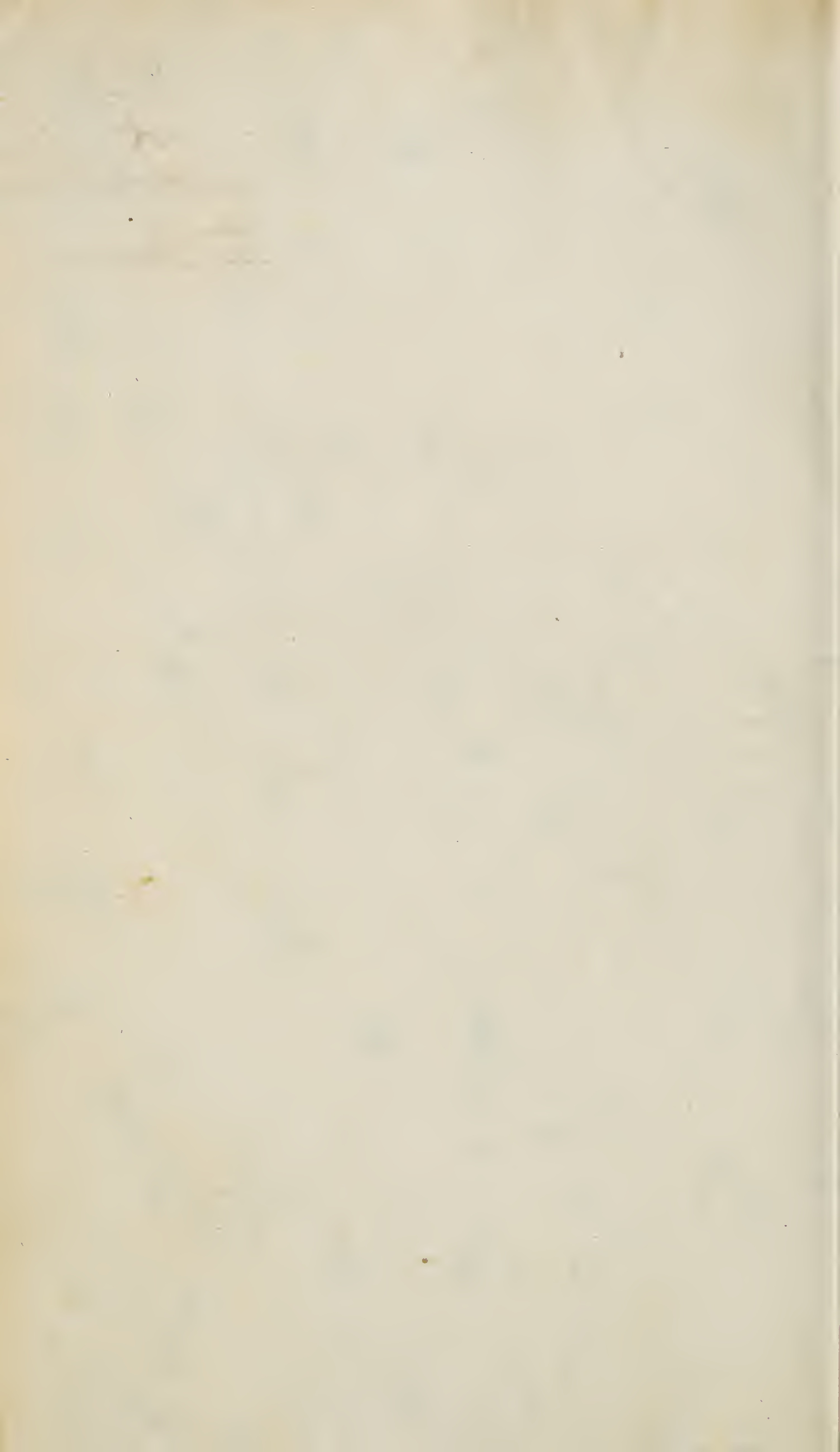




Dr. Rinna's von Sarenbach

Klinisches Jahrbuch

des

laufenden Jahrzehends.

Repertorium

der vorzüglichsten

Kurarten, Heilmittel Operationsmethoden 2c.,

welche

während der letzten vier Jahrzehende

angewendet oder empfohlen worden sind.

Für Aerzte und Wundärzte als klinische Memorabilien

aus der

Literatur jenes Zeitraums

zusammengetragen und alphabetisch geordnet

von

Dr. Ernst Rinna von Sarenbach,

k. k. Hofarzte, Herrn und Landmanne in Tyrol, Mitgliede der med. Facultät in Wien, correspondir. Mitgl. der Hufeland'schen med. chir. Gesellschaft in Berlin, der kais. St. Petersburger med. chir. Akademie, der Landwirthschaftsgesellschaft in der Steiermark u. s. w.

Dritter Band.

Auch unter dem Titel: Klinisches Jahrbuch 2c.

Güns.

Carl Reichard's Verlag 1835.

Klinisches Jahrbuch des laufenden Jahrzehends,

oder

Kurarten, Heilmittel, Operations-Methoden rc.,

welche

in der neuesten Zeit angewendet oder empfohlen worden sind,

mit Rückblicken

auf die ältere und älteste Zeit.

Von

Dr. Ernst Rinna v. Sarenbach,

k. k. Hofarzte, Herrn und Landmanne in Tyrol, Mitgliede der med. Facultät in Wien; der Hufeland'schen Gesellschaft in Berlin, der Landwirthschafts-Gesellschaft in der Steiermark u. s. w.

Güns.

Carl Reichard's Verlag 1835.

Eins nur ist mir bewußt, was König und Bettler sich wünschet,
Dessen Verlust den ersten entgöttert im Purpurgewande,
Dessen Besitz den Mann im Kittel erhöhet zum Halbgott.
Holde Gesundheit, du, du bist dies Eine! — — —

Neubeck's Gesundbrunnen. Gesang IV.

Seinem

liebevollen Arzte und edlen Freunde

Dr. Joseph Ritter von Vering,

Indigena von Ungarn, Ritter der königl. franz. Orden der Ehrenlegion und der Lilie, Inhaber der königl. baier'schen Civilverdienst-Medaille, Mitglied der med. Facultäten von Wien und Pesth, der Hufeland'schen Gesellschaft in Berlin, der Akademie in Dresden, der Akademie in Padua u. s. w. u. s. w.

als öffentliches Zeugniß seiner treuen Ergebenheit

der Verfasser.

Vorwort.

Die meinem Repertorium*) von den Herren Collegen gewordene, mir so erfreuliche Aufnahme, und dessen so gütige Beurtheilung in fast allen mir bekannt gewordenen Anzeigen, ermuthigten mich zur Fortsetzung einer Arbeit, die wahrlich nicht aus Schriftsteller-kitzel begonnen wurde, da dieser sich allenfalls auch leichter hätte befriedigen lassen. Auch mit Freude unternahm ich diese Fortsetzung, weil ich hoffe, in mehrern Jahrbüchern allmälig das Ganze mehr zu runden und zu vervollständigen.

In diesem Bande ist auf die neuesten Erscheinungen die vorzüglichste Rücksicht genommen worden, insofern dieselben von mir überblickt werden konnten; nebenher ist auch Aelteres als Ergänzung für das schon Gelieferte, und Aeltestes als literarischer Lückenbüßer bei freierm Raume, benützt worden. Es wird demnach dieses Jahrbuch sowohl als selbstständiges Nachschlagebuch für das Neueste aus der gesammten Medicin dienen können, als es zugleich für die Besitzer des Repertoriums als Ergänzungsband eines größern Werkes erscheint, welches, so fortgesetzt, an Brauchbarkeit und an Werth gewinnen dürfte. Namentlich für Landärzte, denen die Kosten einer größern Bibliothek unerschwinglich, und denen auch nicht viele Zeitschriften zugänglich sind, dürfte sich diese Arbeit von mehrern empfehlenswerthen Seiten darstellen.

Auf eine gänzlich ungünstige Beurtheilung des Repertoriums in den Jahrb. der in- und ausländ. gesammt.

*) Repertorium der vorzüglichsten Kurarten, Heilmittel, Operations-Methoden rc., welche während der letzten vier Jahrzehende angewendet oder empfohlen worden sind. Für Ärzte und Wundärzte als klinische Memorabilien aus der Literatur jenes Zeitraumes zusammengetragen und alphabetisch geordnet. 2 Bände (78 Druckbogen) gr. 8. 1833.

Med., herausg. von E. Chr. Schmidt. Leipz. 1834. Bd. 1. Hft. 1. S. 127., muß ich nur entgegnen, daß der Beurtheiler den Plan der Arbeit nicht aufgefaßt und meine Vorrede zum Repertorium gar nicht berücksichtigt habe, was nicht zu unterlassen, ich denselben verehrten Herrn Collegen, so wie das gesammte ärztliche Publicum abermal bitte; um so mehr, als ich bei diesem Nachtrage genau nach demselben Plane gearbeitet habe, und ich den dort angegebenen Standpunct der Beurtheilung auch für dieses Jahrbuch anspreche.

Die dem Jahrbuche zum Grunde liegende Literatur ist hier anders behandelt worden als in dem Repertorium. Ich habe nämlich dieselbe in eine alphabetischgeordnete und numerirte Übersicht zusammengestellt und im Werke blos durch Buchstaben und Zahlen darauf hingewiesen. Bei Zeitschriften ließ sich jedoch der Beisatz des Jahrgangs, Bandes und Heftes nicht entbehren.

Meine einzige Absicht bei Herausgabe des Repertoriums und bei dieser Fortsetzung desselben war die — zu nützen. Von sehr vielen Seiten habe ich eine Anerkennung gefunden, die mich glauben läßt, die Zahl derjenigen Aerzte, welche die Arbeit brauchbar finden, sey ziemlich groß, und ich freue mich nicht umsonst gearbeitet zu haben. Für die Theilnahme, welche mehrere Coryphäen der Wissenschaft meinem Unternehmen aufmunternd zollten, entgegne ich ihnen aus ganzer Seele:

> A voi, so ben, che non parrà menzogna,
> Che'l lume del discorso avete chiaro:
> Ed a voi soli ogni mio intento agogna,
> Che'l frutto sia di mie fatiche caro.

Ariosto Orlando Cant. VII. 2.

Dr. E. Rinna v. Sarenbach.

Literatur.

A.

1. Aetii Amideni, Med. e veterib. contracta, cura Jani Cornari. Basil. 1552.
2. Avicennae canon med. Venetiis 1608.
3. Albucasis, de Chirurgia. Argentorati 1532.
4. Ameldung, diss. de Cholera. Jenae 1697.
5. Arnoud, nouv. observat. sur la pratique des accouchemens. Paris 1708.
6. Amand, P., nouv. observ. sur la pratique des accouchemens. Paris 1713.
7. Acta reg. societ. med. Havn. 1777 —
8. Aitken, J., principles of midwifery or puerperal medicine. Edinb. 1785. Übers. Nürnberg 1789.
9. Arnemann, Magazin f. d. Wundarz. Göttingen 1797 —
10. Allgemeine med. Annalen. Altenburg.
11. Abhandlungen für pract. Ärzte.
12. Allgem. med. Zeitung. Altenb. 1801 —
13. Ars Beraettelse om Svenska Laekare — Saellskapets Arbeten. Stockholm.
14. Autenrieth, J. H. F., Versuche für die pr. Heilk. Tübingen 1807.
15. Archives génér. de Méd. Paris.
16. Assalini, nuovi stromenti di ostetricia. Milano 1811.
17. Actes de la Société de Méd. de Paris.
18. Allgemeine Literaturzeitung.
19. Allgemeiner Anzeiger.
20. Abhandlungen a. d. Geb. d. pr. Med. Landshut 1810.
21. Assalini, Taschenbuch für Ärzte und Wundärzte bei Armeen. Aus d. Italien. von Grossi. München 1816.
22. Archiv des Apothekervereins im nördl. Teutschland. Herausg. von Brandes. Lemgo 1822 —
23. Annuaire méd. chir. des hôpitaux et hospices de Paris.
24. Armstrong, Pathol. of consumpt. diseases. London 1822.
25. Abhandlungen und Beobachtungen der ärztl. Gesellsch. zu Münster.
26. Annals of Philos.
27. Asiatic rechearches.
28. Annalen f. d. ges. Heilk. Karlsr. 1824 —
29. Assegond, Alb., Manuel des bains de mer etc. Paris 1825.
30. Albers, J. H., die Pathol. u. Therap. der Kehlkopfskrankh. Leipz. 1829.
31. Andral, la Clinique.
32. Ayre, J., über das Wesen u. die Behandl. d. Wassers. u. s. w. Aus d. Engl. von Reinhard. Ilmenau 1829.
33. Archiv f. homöopath. Heilkunde. Leipz.
34. Ammon, F. A. v., Zeitschrift für d. Ophthalmologie. Dresden 1830 —
35. Abercrombie, J., path. u. pract. Untersuch. üb. die Krankh. des Magens, des Darmcanals, der Leber u. a. Organe des Unterleibes. Aus d. Engl. von Dr. G. v. d. Busch. Bremen 1830.
36. Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie f. d. gebild. Stände. Leipzig 1830.
37. Auszug a. d. Medicinalberichten d. kön. preuß. Medic. Collegiums der Provinz Sachsen. Magdeburg 1830.
38. Alber's, Barez u. s. w., Cholera-Archiv. Berlin.
39. Amussat, Leçons sur les rétentions d'urine causées par les rétrécissemens du canal de l'urèthre et sur les maladies de la prostate pupliées sous ses yeux par A. Petit. Paris 1832.
40. A Report on the Birmingh. Eye-Infirm. 1832.
41. Ammon, v., das Symblepharon und die Heilung dieser Krankheit durch eine neue Operationsweise u. s. w. Dresden 1833.
42. Autenrieth, H. F., über das Gift der Fische u. s. w. Tübingen 1833.

B.

1. Blenno, Dan., Themata disputationis de Cholera, vel de cholerica passione. Francof. ad Oderam 1592.
2. Baglivius, G., Opera omnia. Lugd. 1704.
3. Böhmer, Ph. Ad., de prolapsu et inversione uteri, ejusque vaginae relaxatione. Halae 1745.
4. Böhmeri disq. de usu et praestantia forcipis anglicanae in partu diff. etc. Halae 1746.
5. Bacheracht, Henr., diss. de morb. ligamentor. Leidae 1750.
6. Barton, John, Essay towards a complet system of midwifery. London 1751.
7. Bruas, Is. H. van, het gebruyk des lepels herstellt etc. Middelburg 1755.
8. Baldinger, neues Journal. Göttingen 1775 —
9. Baldinger, neues Magazin f. Ärzte. Göttingen 1779 —
10. Bacher, expos. de différents moyens usités dans le traitement des Hydropisies. Übersetzt Berlin 1781.
11. Brückmann, C. P., enarratio Chor. St. Viti et Epilepsiae, quae per font. med. et therm. Emsenses curatae sunt. Francof. 1786.
12. Baudelocque, J. L., l'art des accouchemens. Paris 1789.
13. Böttcher, Auswahl des chir. Verbandes. Berlin 1795.
14. Berlinische Jahrbücher f. d. Pharmacie.
15. Boswell, J. W., Beschreib. u. Abbildung einer Blasmaschine u. s. w. Nach dem Engl. von J. C. H. Leipz. 1801.
16. Becker, G. W., die Kunst das Zeugungsvermögen beyder Geschlechter zu erhalten, und das verlorne zu ersetzen. Leipz. 1803.
17. Bernstein, J. G., pr. Handb. f. W. Ä. Wien 1805.
18. Benedict, de pupill. artif. conformat. libellus. Lipsiae 1810.
19. Boer L. J., Abhandlung und Versuche zur Begründung einer neuen einfachen und naturgemäßen Geburtsh. Wien 1811.
20. Brera, Val., Giorn. di Med. prat. Padua.
21. Bell, Ch., a System of operat. Surgery founded on the basis of Anatomy. Lond. 1814.
22. Bischoff, Beobacht. über den Typhus und das Nervenfieber. 1815.
23. Buchner, Repertorium f. d. Pharmacie. Nürnberg 1815 —
24. Broussais, examen de la doctrine méd., généralement adoptée etc. Paris 1816.
25. Béclard, Chomel etc., nouv. Journ. de Méd., Chir. et Pharm.
26. Baltimore med. and surg. Journ. and Review.
27. Biblioth. for Laeger.
28. Bulletin des sciences méd. Paris.
29. Bulletin de la Société méd. d'Emulation.
30. Bibliothèque universelle.
31. Bulletin génér. de Thérapie.
32. Balfour, illustr. of the Power of Tart. emet. in the cure of fever inflam., Asthma, and in preventing Consumption and Apoplexy. Lond. 1818.
33. Boyer, Bar. v., Abhandl. über d. chir. Krankh. u. s. w. A. d. Franz. von Textor. Würzb. 1818 — 1827. 11 Bde.
34. Beobachtungen u. Abhandl. a. d. Geb. d. ges. pr. Heilk. v. österr. Ärzten. Wien 1819 —
35. Bell, C., on the Diseas. of the Urethra, Vesica urinar., Prostata and Rectum. Lond. 1820.
36. Bingham, Rob., pract. Essays on struct. of the ureth. and diseas. of the testicul. etc. Lond. 1820.
37. Burns, Grunds. d. Geburtsh. Aus d. Engl. von Kölpin. Stettin 1820.
38. Barlow, Essay on Surgery and Midwifery etc. Lond. 1821.
39. Broussais, F. J. V., Annal. de la Méd. physiol. 1822 —
40. Bernhard, W. L., de utilitate acidi nitr. et muriat. inter se mixtor. nonnullis in morbis eximia, diss. Lipsiae 1824.
41. Buchanan, Illustr. of acustic Surgery. Lond. 1825.
42. Baermann, Fr., de telae cellul. induratione. Berol. 1825.
43. Bell, John, Principles of Surgery. New Edit. by Ch. Bell. Lond. 1826.
44. Brande, Handbuch der Mat. med. u. Pharm. Aus d. Engl. von Wolff. Leipzig 1826.
45. Belmas, traité de la cystotomie suspubienne. Paris 1827.
46. Bochardt, L., über die Wirkung der Mercurialpräparate u. s. w. Gmünd 1827.

47. Busch, Mende, Ritgen, gemeinſ. deutſche Zeitſchr. f. Geburtsk. Weimar 1827 —
48. Berends, C. A. W., Vorleſ. üb. d. pr. Arzneiw. Herausg. von Sundelin. Berlin 1827 — 1829.
49. Bourgessy, quelques faits sur l'emploi des ligat. des membres etc. Paris 1827.
50. Botaniſche Literaturblätter. Nürnberg 1828 —
51. Bujalsky, El., tabul. anat. chir. etc. Petrop. 1828.
52. Buſch, D. W. A., Lehrb. d. Geburtsk. Marburg 1829.
53. Banner, J. M., case of exstirpation of the uterus. Liverpool 1829.
54. Billard, Krankheit. der Neugeb. und Säugl. Aus d. Franz. von Meißner. Leipz. 1829.
55. Boivin, Mad., Handb. d. Geburtsh. nach den Grundſätzen d. Entbindungsanſtalt zu Paris u. ſ. w. überſ. von F. Robert. Caſſel u. Marburg 1819.
56. Bancal, A. P., Manuel prat. de la Lithotritie etc. Paris et Bordeaux 1829.
57. Berends, opera posth. Ed. et praef. est Stosch. Berol. 1829.
58. Berliner Wochenſchrift f. d. geſ. Heilk.
59. Barthel, Fr. Jul., diss. sist. conspectum morbor. a 1828 — 1829 in schola policlin. curator. Lipsiae 1830.
60. Bardsley, J. L., hospital Facts and Observations illustr. to the Efficacy of the new Remedies Strichnia, Brucia, Acetate of Morphia, Veratria, Jodine etc. Lond. 1830.
61. Behrend u. Moldenhawer, neueſte Journaliſtik des Auslandes. Berlin 1830 —
62. Behrend, allgem. Repertorium der med. chir. Journaliſtik des Auslandes. Leipzig 1831 —
63. Bekanntmachung einer beſondern Methode zur Erhöhung der Heilkräftigkeit der Wolverleiblumen u. ſ. w. Frankfurt a. M. 1831.
64. Bell, George Hamilton, a treatise on Cholera asphyxia etc. Edinb. 1831.
65. Brandes, Geiger und Liebig, Annal. d. Pharm. Lemgo u. Heidelberg.
66. Brünninghauſen, H. J., von der Heil. d. aſiat. Brechruhr durch ein bekanntes, einfaches, naturgemäßes Mittel. Würzburg 1832.
67. Broussais, le Cholera-morbus épidém. observé et traité selon la méthode physiol. Paris 1832.
68. Bouillaud, J., traité pr. théor. et statist. du Choléra-morbus de Paris etc. 1832.
69. Bartels, E. D. A., Grundzüge einer ſpec. Pathol. u. Therapie der orient. Cholera u. ſ. w. Berlin, Poſen u. Bromberg 1832.
70. Baudelocque, A. C., Abhandl. üb. die Bauchfellentzündung der Wöchnerinnen. Eine von der kön. Societät zu Bordeaux gekrönte Preisſchrift. Aus dem Franz. m. Zuſätzen u. Anmerk. herausg. von F. W. Feſt. Nebſt einer Vorr. u. Anmerk. von Buſch. Potsdam 1832.
71. Blaſius, E., klin. chir. Bemerkungen. Halle 1832.
72. Berliner med. Centralzeitung.
73. Berliner Cholera-Zeitung.
74. Buſch, d'Outrepont, Ritgen, neue Zeitſchr. f. Geburtsk. 1833 —
75. Baudelocque, du Broiement de la tête de l'enfant mort dans le sein de la mère. Paris 1833.
76. Benvenuti, A., Essai sur la Lithotritie. Paris 1833.
77. Benedict, Fr. Guil., Gust., interprete, Chr. Guil. Hufelandio d. 24. Jul. 1833 semisaecularia celebranti gratulatur ordo med. Acad. Vratislaviensis. Inest comment. de diagnosi tumorum in ossibus fungosorum. Vratislaviae 1833.
78. Baring, Otto, üb. d. Markſchwamm des Hodens. Göttingen 1833.
79. Brandis, J. D., Erfahr. üb. die Anwendung der Kälte in Krankheiten. Berlin 1833.
80. Beck, K. J., über den Kropf. Freyburg 1833.
81. Bell, George Hamilton, treat. on the diseases of the Liver and on bilious complaints etc. Edinb. and Lond. 1833.
82. Berndt, F. A., Klin. Mittheilungen. Greifswalde 1833. Hft. 1. —
83. Beck, K. J., Handb. d. Augenheilk. z. Gebr. bei ſeinen Vorleſungen. 2. Aufl. Heidelberg, Leipzig u. Wien 1832.
84. Blume, Fr., einfache Beinbruchmaſchine u. ſ. w. Würzburg 1831.
85. Beale, Lionel J., a Treatise on the Distortions and Deformities of the Human Body etc. Lond. 1833. Edit. 2.
86. Baudelocque, A. C., traité des hémorrhagies internes de l'utérus, qui

surviennent pendant la grossesse dans le cours du travail et après l'accouchement. Paris 1831.
87. Bompard, Alexis, Betracht. über einige Krankh. des Gehirns u. seiner Anhänge, üb. ihre Behandl., und besonders über die Gefahren der Anwendung des Eises. Aus d. Franz. übers. von H. Vezin. Osnabrück 1830.
88. Buchanan, Thom., an Essay on a new Mode of Treatment for diseased Joints, and the Non-union of Fracture etc. Lond. 1828.
89. Bernt, Jos., über die Pestansteckung und deren Verhüthung. Wien 1832.

C.

1. Celsus, de re med. libr. octo. Lugd. Bat. 1592.
2. Caji Plinii Secundi, hist. nat. Bipont. 1783.
3. Caelius Aurelianus, opera ed. Ammon. Amst. 1709.
4. Chir. franç. recueillie des anciens méd. et chir. etc. Paris 1594. — De la grossesse et de l'accouchement etc. Paris 1619.
5. Chapman, Edm., Treatise of the improvement of midwifery. Lond. 1735.
6. Chirurgische Abhandlungen. 1768 —
7. Cirillo, Osservat. prat. intorno alla lue venerea. Napoli 1783.
8. Callisen, System der Wundarznei. Kopenh. 1788.
9. Cullen, Anfangsgründe der pr. Arzn. Leipzig 1800. 4 Bände.
10. Cooper, illustr. of the Diseases of the Breast. Lond. 1809.
11. Clarus, J. Ch. A., Annal. des kön. klin. Instituts am St. Johannisspitale in Leipzig. 1810—1812.
12. Caron, remarques et observat. recentes sur le croup. Paris 1812.
13. Capuron, J., Abhandl. üb. d. Krankh. d. Kinder von der Geburt bis zum Eintritt der Pubertät. Aus d. Franz. mit einer Vorr. von F. A. B. Puchelt. Leipzig 1812.
14. Cardiff, R., diss. de febr. puerperali. Edinb. 1815.
15. Clarke, Ch. M., Beobacht. über die Krankh. d. Weibes, welche von Ausflüssen begleitet sind. Aus d. Engl. von Heinecken. Hannover 1818.
16. Carmichael, Henning u. Goodlad, über die Scrophelkrankheit. Nach dem Engl. bearb. von Choulant. Leipzig 1818.
17. Comment. societ. med. Mosq.
18. Carus, C. G., Lehrb. der Gynäkologie u. s. w. Leipzig 1820.
19. Chirurg. Kupfertafeln. Weimar 1820 —
20. Cooper, Sam., Handb. der Chirurg. Weimar 1819—1820.
21. Clark, med. Notes on Climate. Dis., Hosp. etc. Lond. 1821.
22. Chirurg. Handbibliothek. Weimar 1821 —
23. Choulant, Ficinus u. s. w. Zeitschr. f. Nat. u. Heilk. Dresden u. Leipzig 1822 —
24. Casper, J. L., Charakteristik d. franz. Med. u. s. w. Leipzig 1822.
25. Cooper, A., in d. chir. Handbibliothek. Aus d. Engl. Weimar 1823. Bd. 5.
26. Cliet, Compte-Rendu méd. chir. etc. de l'Hôpital gén. de la Charité de Lyon etc. Lyon 1823.
27. Cruveilhier, J., über die gallertartige Erweichung des Magens und der Gedärme. Aus d. Franz. von Vogel. Liegnitz 1823.
28. Cruveilhier, Anat. pathol. du corps humain etc. Paris 1828. Livr. 10.
29. Carus, C. G., Analekten zur Naturwissenschaft und Heilkunde, gesammelt auf einer Reise durch Italien im Jahre 1828. Dresden 1829.
30. Clarus und Radius, wöchentliche Beitr. z. med. u. chir. Klinik.
31. Casper, J. L., Wochenschrift f. die ges. Heilk. Berlin.
32. Compte-rendu des travaux de la Société de Méd. de Lyon 1831.
33. Casper, Berliner Cholera-Zeitung. 1831 —
34. Clement, W. J., Observ. in Surg. and Pathol. London.
36. Carro, Jean de, Almanach de Carlsbad, ou mélanges médicaux, scientif. et litt. relatifs à ces thermes et au pays. 1. Année 1831.
36. Cramer, G., eine bewährte Methode das Nervenfieber zu behandeln. Elberfeld 1832.
37. Christison, R., Abhandl. über die Gifte in Bezug auf gerichtl. Arzneik. u. s. w. Weimar 1833.
38. Costallat, A., Essai sur un nouveau mode de dilatation, particulièrement

appliqué aux rétrécissemens du rectum etc. Paris 1834.

39. Cooper, Sir Astley, die Bildung u. Krankheiten des Hodens. Weimar 1832.

40. Chaponnier, nouveau traitement des Scrofules et du Rhachitis. Paris 1828. Ed. 3.

41. Choulant, Ludw., Lehrb. d. speciellen Pathologie und Therapie des Menschen. Leipzig 1831.

D.

1. Dioscoridis Anazarbei, de med. mat. Franc. 1549.
2. Desault, dissert. sur la rage. Paris 1704.
3. Dionis, P., traité des accouchemens. Paris 1710. et Dionis, Cours d'opérations de Chir. Paris 1707.
4. Denmann, Th., principles of midwifery. Lond. 1769.
5. Doebner, diss. de usu instrumentor. in arte obstetricia. Jenae 1782.
6. Danz, brevis forcipum obstetr. histor. Giessae 1790.
7. Darwin, Zoonomie. Aus dem Engl. von Brandis. Hannover 1795—1799. 3 Bde.
8. Desault, chirur. Nachlaß. Göttingen 1799.
9. Döring, Journ. d. neuest. holländ. med. u. naturh. Liter. Leyden.
10. Diction. des sciences méd. Paris 1812 —
11. Duchassen, observ. de Méd. pr. sur le bon emploi du sulphure de Potasse etc. Paris 1815.
12. Dublin med. Transactions.
13. Dewees, Will., an Essay on the means of lessening pain and facilitating certain cases of difficult parturition. Philad. 1819.
13. Dzondi, K. H., Äsculap, eine Zeitschrift, der Vervollkommnung d. Heilk. in allen ihren Zweigen gewidmet u. s. w. Halle. Leipzig 1821 —
15. De la nécessité de ne point trop insister sur l'usage int. des excitans dans l'empoisonnement par l'acide hydrocyan. Paris 1824.
16. Desberger, Biargruna, worin der Pelvimeter pluriformis als neueste Erfindung u. s. w. Berlin u. Stettin 1824.
17. Dewees, W. P., a treat. on the phys. and med. treatment of children. Philad. 1825.
18. Ducamp, die Krankheit. des Wachsthums. Aus d. Franz. Leipz. 1825.
19. Davis, elements of operative Midwifery. London 1825.
20. Dubouchet de Romans, von den Ursachen u. Folgen d. Muttercatarrhes u. s. w. Aus d. Franz. von Wendt. Leipzig 1826.
21. Deutsch, diss. de versione foetus in pedes. Dorpati 1826.
22. Dewees, W. P., a compend. system of Midwifery etc. Philad. 1826.
23. Dzondi, neue zuverlässige Heilart der Lustseuche 1826.
24. Dierbach, H., die neuesten Entdeckungen in der Mat. med. Heidelberg u. Leipzig 1828.
25. Desruelles, Mémoire sur le résultat compar. obtenu par les divers modes de traitement de la maladie vénér. Paris 1828. 2de mémoire 1829.
26. Dieffenbach, J. F., chir. Erfahr., besonders üb. die Wiederherstellung zerstörter Theile. Berlin 1829.
27. Dornblüth, Beschreib. und Abbild. eines neuen Lagers u. Schwebe u. s. w. Berlin u. Stettin 1829.
28. D'Arcet, description des apparats à fumigation etc. Paris 1830.
29. Destinon, C. de, nonnulla de phosphori vi et usu med. int. diss. Berolin. 1830.
30. Delpech, Chir. clin. de Montpellier etc. Paris 1823. T. 1.
31. Dietrich, diss. de fractur. extrem. superior. Vindob. 1831.
32. Desruelles, H. M. J., précis physiol. du Choléra-morbus etc. Paris 1831.
33. Dzondi, C. H., wie kann man das freiwillige Hinken in seinem Entstehen erkennen und ohne Anwendung d. Glüheisens beseitigen u. heilen? Halle 1833.

E.

1. Ephemerid. Acad. nat. curiosor. Norimbergae.
2. Eyr, et medicinsk Tidsskrift. Christiania.
3. Eccard, A. A. W., Beobacht. u. Heil. d. häut. Bräune. Nürnberg 1812.
4. Ersch u. Gruber, allgem. Ency-

klop. der Künste u. Wissensch. Leipzig 1818 —

5. Elliotson, cases illustr. of the efficacy of the hydrocyanic or prussic acid in affections of the stomac etc. Lond. 1820.
6. Earson, phil. and pr. Essays. Liverpool 1822.
7. Engelhard, J. Fr., d. Lungensucht in ihren verschiedenen Formen und Zeitr. u. s. w. Aarau 1823.
8. Eberle, I., a Treatise of the mat. med. and therapeutics. Philad. 1823. 2 Vol.
9. Earle, pract. Beobacht. in d. Chir. A. d. Engl. Weimar 1824.
10. Erdmann, O. L., Journ. f. techn. u. ökonom. Chemie. Leipz.
11. Elwert, W., med. Beobacht. nebst Bemerk. über einige besondere Heilmethoden. Hildesheim 1827.
12. Eblin, P., Mineralquelle und Bad zu Jenatz im Prälligau, Canton Graubündten. Chur 1828.
13. Eble, B., über den Bau u. die Krankh. der Bindehaut des Auges u. s. w. Wien 1828.
14. Engelhard, J. Fr., der Croup in dreifacher Form. Zürich 1828.
15. Eichhorn, H., Maßregeln, welche die Regierungen Deutschlands zur gänzlichen Verhütung der Menschenblattern zu ergreifen haben. Berlin 1829.
16. Esser, Fr. C., diss. de abortu. Berolini 1830.
17. Earle, H., two lectures on the primary and secundary treatment of burns. Lond. 1832.
18. Eichhorn, G., das gelbe Fieber beurtheilt und behandelt nach einer neuen Ansicht vom Wesen der Fieber im Allgemeinen. Herausg. und bevorwortet von H. Julius. Berlin 1833.
19. Eisenmann, die Kindbettfieber. Erlangen 1834.
20. Esculapio del Tevere.
21. Eble, B., das Wildbad Gastein in seinen Beziehungen zum menschlichen Organismus, und die neu errichtete Filial-Badanstalt zu Hofgastein. Wien 1832.

F.

1. Ferri, Alph., de sclopetorum sive archibusor. vulneribus lib. tres. Romae 1552.
2. Fabricius ab Aquapendente, opera omnia anat. et physiol. ed. Albinus 1738. — Opera chir. Lugd. 1723.
3. Fielding Ould, a treatise of midwifery in three parts. Dublin 1742.
4. Fordyce, diss. de catarrho. Edinb. 1758.
5. Fried, G., Anfangsgr. d. Geburtsh. Straßburg 1769.
6. Fresne, Matth. de, an ligat. polypor. uteri instituendae nova methodo anteponenda? Parisiis 1774.
7. Froriep, L. F., de methodo neonatis asphycticis succurrendi. Vinariae 1801.
8. Fleisch, C. B., Handb. über die Krankh. der Kinder. Leipz. 1803.
9. Fries, L. J., Abhandl. von der Umkehrung oder eigentlichen Inversion der Gebärmutter. Münster 1804.
10. Ferussac, bulletin des sciences méd. Paris.
11. Frank's, Epitome.
12. Ficker, W. A., Beantwortung der Preisfrage: „Worin besteht eigentlich das Übel, das unter dem sogenannten freiwilligen Hinken der Kinder bekannt ist u. s. w." Wien 1807.
13. Feiler, J., kurzgefaßte Belehrung f. Bruchkranke u. s. w. Sulzbach 1808.
14. Fiedler, diss. de Laparatomia. Viteb. 1811.
15. Faust, B. C., guter Rath an Frauen über das Gebähren u. s. w. Hannover 1811.
16. Feiler, Joh., über den Bruch des Olecranums, nebst einer neuen Methode u. s. w. Sulzbach 1811.
17. Feiler, J., Pädiatrik oder Einleitung z. Erkenntniß u. Heil. d. Kinderkrankh. Sulzbach 1814.
18. Flore méd. des Antilles. Paris 1821 — 1823.
19. Froriep, Notiz. a. d. Geb. d. Nat. u. Heilk. Weimar 1822 —
20. Friedreich u. Hesselbach, Beiträge z. Nat. u. Heilk. Nürnberg 1825 — 1827.
21. Frank, I., prax. med. univ. praecepta. Lipsiae 1826.
22. Fontenelle, E. Jul., Manuel portatif des Eaux minér. etc. Paris 1825.
23. Friedreich, Magaz. f. philos., med. u. gerichtl. Seelenkunde. Würzburg 1829.

24. Froriep, Rob., de corneitide scrofulosa, diss. Jenae 1830.
25. Fuchs, F. W. A., die Behandlung des Unterschenkelbruchs auf dem Lande u. s. w. Baireuth 1831.
26. Flies, E. L., kurzgefaßte Mittheilung einer sichern Behandlung der Cholera u. s. w. Berlin, Posen und Bromberg 1831.
27. Fletcher, R., med. chir. Notes and Illustr. Lond. 1831.
28. Fischer, J. N., klin. Unterricht in d. Augenheilk. Prag 1832.
29. Friedrich, Summarium des Neuesten u. s. w. Leipzig.
30. Fricke, E. C. G., Annal. d. chir. Abtheil. des allgem. Krankenh. zu Hamburg 1833.
31. Fischer, de Ectropio. Heidelb. 1830.
32. Filiatre-Sebezio, Giorn. delle scienze med.
33. Funk, Mich., die Rückenmarksentzündung. Bamberg 1832.
34. Froriep, L. F. v., theor. pract. Handb. der Geburtsh. Weimar 1827.
35. Fantonetti, Giov., della Pazzia, saggio teorico-pratico. Milano 1830.

G.

1. Guidonis de Cauliaco, Chirurg. tract. VII. Venet. 1490.
2. Guillemeau, Chir. franç., recueillie des anciens méd. et chir. avec plusieurs instr. nécess. Paris 1594.
3. Guillemeau, de l'accouchement etc. Paris 1619.
4. Gerstmann, Flor., disp. med. de Cholera. Wittebergae 1620.
5. Goelicke, Andr. Ottom., diss. de novo medio curandi uteri procidentiam veram. Halae 1710.
6. Gouey, L. Leger, la véritable Chir. établie sur l'expér. et la raison. Rouen 1718.
7. Giffard, Will., two thundert and twenty five cases in midwifery etc. Lond. 1730.
8. Gorter, Kort Vertooy höe en war etc. 1731.
9. Gladbach, Corn., de instrum. in quovis partu difficili, non nisi summa urgente necessitate adhibendis. Lugd. 1732.
10. Göttinger gelehrte Anzeigen.
11. Goertz, nov. ad ligat. polypor. uteri instrum. Goetting. 1780.
12. Gumprecht u. Wigand, Hamb. Magaz f. d. Geburtsh. 1809 —
13. Goepel, C. L. A., de talipedibus varis ac valgis eorumque cura. Lipsiae 1811.
14. Gazette méd. de Paris.
15. Giorn. di Chir. prat.
16. Giorn. di Letter., Scienze etc.
17. Gordon, I., diss. de morbo vertebrar. Edinb. 1813.
18. Göcke, kurze Beschreibung der bey der preuß. Armee stattfindenden Krankentransportmittel. Berlin 1814.
19. Gazette de Santé et Clin. des Hôpit. etc. Paris.
20. Grindel, med. pharm. Blätter. Riga 1820.
21. Gräfe, v., u. v. Walther, Journ. f. Chir. und Augenheilk. Berlin 1820 —
22. Gerson und Julius, Magaz. der ausländ. Liter., der gesammt. Heilk. u Arbeiten d. ärztl. Vereins zu Hamburg 1821 —
23. Good, John Mason, the Study of Med. Lond. 1822.
24. Gergens, F., die Steißgeburt. Würzburg 1823.
25. Geburtsh. Demonstrationen. Weimar 1824 —
26. Graff, einige Notizen über die Mineralquelle zu Salzhausen u. ihre Heilkräfte. Darmstadt 1825.
27. Geiger, Magazin.
28. Galbiati, G., Saggio sulle più pericolose perdite di sangue dall' utero delle donne gravide. Napoli 1826.
29. Guthrie, G. J., lectures on the oper. Surgery of the Eye etc. Lond. 1827.
30. Gemeinsame deutsch. Zeitschr. f. Geburtsk.
31. Gräfe, Hufeland, Link, encyklop. Wörterbuch. Berlin 1828.
32. Gooch, R., an account of some of the most import. diseases peculiar to Women. Lond. 1829.
33. Groh, E. Fr., über die Anwendung des Chlors, insbesondere gegen die Lungenschwindsucht. Aus dem Franz. des Cottereau und Chevallier. Dresden 1830.
34. Gooch, R., über einige der wichtigsten Krankh., die den Frauen eigenthümlich sind u. s. w. Weimar 1830.
35. Gräfe, v., Bericht über d. klin. au-

genärztl. Institut der Univers. zu Berlin f. d. J. 1829 — 1830. Berlin 1831.

36. Gendrin, A. N., Monographie du Choléra-morbus épid. de Paris 1832.
37. Grüneberg, L., Versuch einer Theorie über das Wesen des Pestcontagiums u. seine Behandlung nach elektrisch-chemischen Grundsätzen u. eigenen Beobacht. St. Petersburg 1833.
38. Gensoul, lettre chir. sur quelques maladies graves du sinus maxill. Paris 1833.
39. Geschichtliche Darstellung der Hufelandischen Gesellschaft in Berlin 1833.
40. Gazzetta eclett. di Farmacia. Verona.
41. General-Sanitätsbericht von Schlesien f. d. J. 1830. Breslau 1832.
42. Gutjahr, das Mineral- u. Kohlenschlammbad zu Gleissen. Ein Bericht d. J. 1833. Berlin 1834.
43. Gualandi, Osserv. sopra il cel. stabilimento d'Aversa etc. Bologna 1823.

H.

1. Hero, Mich., Schachtafelen der Gesundheit. 1533.
2. Harmonia Gynaeciorum. Basil. 1566.
3. Hildanus, W. Fabr., observ. et curat. cent. II. Basil. 1611.
4. Helmontii, J. B., opera omnia ed. filius. Amstel. 1648.
5. Heister, Laur., instit. chir. Altdorf. 1736.
6. Hofinger, J. M., diss. de doloribus partur. Viennae 1752.
7. Herz, diss. de funiculo umbil. vel intra uterum dissecando. Helmst. 1767.
8. Hagen, J. Ph., Versuch eines neuen Lehrgebäudes d. pr. Geburtsh. Berlin 1782.
9. Hannövr. Magazin.
10. Hunold, Ph., de pessariis speciatim de quibusdam emendationibus necessariis. Marburg. 1790.
11. Hinze, A. H., Versuch einer chron. Übersicht aller f. d. Geburtsh. erfund. Instrum. u. s. w. Liegnitz u. Leipzig 1794.
12. Hufeland, Journ. d. pr. Heilk. Berlin 1795 —
13. Hahnemann, Apothekerlexikon. Leipz. 1793. 1799. 2 Bde.
14. Hoven, Handb. d. pr. Heilk.
15. Hopfengärtner, Untersuch. über die Gehirnwassersucht. Stuttgart 1802.
16. Herder, v., diagn. pr. Beiträge z. Erweit. d. Geburtsh. Leipz. 1803.
17. Hufeland, Schreger u. Harleß, Journ. der ausländ. med. Lit. Nürnberg 1804 —
18. Horn, Arch. f. med. Erfahrung. 1804—
19. Heinße, C. G., Ideen und Vorschläge zu einer zweckmäßigen Einrichtung d. gesammten Hebammenwesens u. s. w. Freyberg 1806.
20. Horn, Arch. f. pr. Med. Berlin 1807.
21. Haselberg, L. W., Untersuch. u. Bemerk. über einige Gegenstände d. pr. Geburtsh. Berlin und Stralsund 1808.
22. Höfft, diss. de sanguinis transfus. Berol. 1809.
23. Hecker, A. F., Kunst die Krankh. der Menschen zu heilen. Wien 1813.
24. Hildenbrand, Fr. ab, Annal. sc. clin. Ticin. 1826.
25. Haase, W. A., üb. d. Erkenntn. u. Cur d. chron. Krankh. d. menschl. Organismus. Leipz. 1817.
26. Henke, Ad., Handb. zur Erkenntn. u. Heil. d. Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1818. 2. Bde.
27. Haden, pract. observat. on the Colch. autumn. Lond. 1820.
28. Hohl, A. F., die geburtsh. Exploration. Halle.
29. Hastings, on the inflam. of the mucous membr. of the Lungs. Lond. 1821.
30. Heineke, C. F., diss. de mastodynia nerv. Berol. 1821.
31. Henke, A., Zeitschr. f. d. Staatsarzn. 1821 —
32. Hosack, observ. on the Crúritis or Phlegmasia alba dolens. New-York 1822.
33. Haase, Comment. de Faba St. Ignatii. Lipsiae 1822.
34. Harleß, rhein. westphäl. Jahrb. Hanau 1824 — 1826.
35. Heidelberger klin. Annalen 1825 —
36. Hecker, liter. Annal. Berlin 1825 —
37. Hildebrandt, C. A., diss. Chloroseos pathol. compl. Berol. 1826.
38. Horn, J. Ph., Bemerk. u. Erfahr. über einige Gegenstände a. d. pr. Geburtsh. Wien 1826.
39. Harleß, Ch. Fr., das Bad zu Bertrich u. s. w. Coblenz 1827.
40. Hoffbauer, die Lungenkrankheiten.

41. Harnier, Rich., Resumé d'analyse et d'expér. sur la nature et l'usage des Eaux minér. de Pyrmont. Hannovre 1828.
42. Hünefeld, Ludw., die Radesyge oder das scandinavische Syphiloid. Leipzig 1828.
43. Hoffmann, H., über die Natur u. Heilung einiger chron. Krankh. 1828.
44. Hecking, P., Abbildung u. Gebrauch eines von mir erfund. Luftleiters u. s. w. Crefeld 1829.
45. Hohnbaum u. Jahn, med. Conversationsblatt. Hildburgshausen 1830—
46. Himly, K., Einleitung zur Augenheilk. Götting. 1830.
47. Hennemann, W., Beytr. mecklenburg. Ärzte z. Medicin u. Chir. Rostock und Schwerin 1830.
48. Harel et Tancrel, Thérapeutique de la Phthisie pulmon. etc. Paris 1830.
49. Heyken, diss. de transfusione et infus. etc. Rostockii 1831.
50. Henkel, Anleitung z. chir. Verbande. Wien 1830.
51. Heilbronn, Mittheil. über die Choleraepidemie in Berlin. Minden 1831.
52. Harleß, Ch. F., die indische Cholera nach allen ihren Beziehungen u. s. w. Braunschweig 1831.
53. Hahnemann, S., Sendschreiben üb. d. Heil. der Cholera u. s. w. Berlin 1831.
54. Hahnemann, S., Heilung der asiat. Cholera u. s. w. Nürnberg 1831.
55. Hänel, Summarium des Neuesten u. s. w. Leipzig 1832 —
56. Heinecken, Beobacht. u. Erfahr. gesammelt auf dem Felde d. pr. Heilk., nebst Bemerk. über die asiat. Cholera. Bremen 1832.
57. Hesselbach, A. K., med. chir. Beob. und Erfahr. Bamberg. 1832. Band 1. Hft. 1 u. 2.
58. Hahn, W. Fr., über die Sacrocoxalgie. Stuttgart 1833.
59. Hope, Jam., von den Krankh. des Herzens und der großen Gefäße. Übers. a. d. Engl.; mit einem Vorworte, Anmerk. u. Zusätzen herausg. von F. W. Becker. Berlin 1833.
60. Hager, M., die Brüche u. Vorfälle. Wien 1834.
61. Hoffmann, Fr. de Paula, diss. tractans prolapsum ex ano novamque ejus medendi methodum. Vindob 1831.
62. Hufeland u. Osann, Biblioth. d. pr. Heilk. Berlin.

J.

1. Ιπποκρατους ευρισκομενα. Ed. Foesii. Genev. 1657.
2. Jantke, comment. de forfice ac forcipe, ferramentis a Bingio inventis etc. Lipsiae 1750.
3. Johnson, Rob. Wallace, new system of Midwifery. Lond. 1769.
4. Juville, traité des bandages herniaires. Paris 1786.
5. Joerdens, P. G., diss. de fasciis ad artem obstetr. pertinentibus. Erlang. 1788.
6. Journ. de Méd., de Chir. et de Pharm. Paris.
7. Juville, Abhandl. über die Bruchbänder u. s. w. Aus d. Franz. von Schreger. Nürnberg 1800.
8. Johnson, the med. chir. Review and Journ. of pract. med.
9. ΙΠΠΟΚΡΑΤΗΣ, Magazin etc. Rotterdam.
10. Journal de Méd. et de Chir. prat.
11. Journ. hebdom. de Méd. Paris.
12. Journ. de Chimie méd. Paris.
13. Journ. de Pharmacie.
14. Journ. of Scienc., Liter. and the Arts. London.
15. Journ. analytique de Méd.
16. Journ. univers. des scienc. méd. Paris.
17. Journ. complément. du Dict. des scienc. méd.
18. Journ. de Physiol. expérim. etc.
19. Jahrbücher der phil. med. Gesellsch. zu Würzburg.
20. Jurine, Mém. sur le croup etc. Genève. 1812.
21. Jurine, Ludw., Abhandl. über den Croup u. s. w. Aus d. Franz. von Ph. Heinecken, m. Vorr. u. Anmerk. von J. A. Albers. Leipzig 1816.
22. Jurine, L., Abhandl. über die Brustbräune. Mit einer Vorr. von Kreysig. Hannover 1816.
23. Jörg, J. C. G., Schriften zur Beförderung der Kenntn. des Weibes und Kindes u. s. w. Leipz. 1818.
24. Jörg, J. C. G., Handb. d. Krankh. des Weibes. Leipz. 1821.
25. Jörg, J. C. G., Handb. z. Erkenntn. u. Heil. d. Kinderkr. Leipz. 1826.

26. Ischl u. seine Soolenbäder. Wien 1826.
27. Jalade-Lafond, recherches prat. sur les princip. difform. du corps humain etc. Paris 1829.
28. Jaenichen, quelques réflex. sur le Choléra-morbus. Moscou 1831.
29. Jaeger, M., de exstirp. linguae progr. Erlang. 1831.
30. Jüngken, Lehrb. v. d. Augenkrankh. Berlin 1832.

K.

1. Koeppe, diss. de pelvi metienda. Lipsiae 1781.
2. Klees, diss. de instrumentor. quibus dam ad perforat. capitis in partu diff. Jenae 1792.
3. Kortum, Beytr. z. pract. Arzneyw. Götting. 1795.
4. Köhler, Verbandlehre. Leipz. 1796.
5. Kastner, Archiv f. d. Pharmacie.
6. Krombholz, Beschreib. u. Abbild. der Tober'schen Maschine. Prag 1821.
7. Kirckhoff, L. de, considérat. prat. sur les fièvres intermitt. avec des avis sur les moyens de s'en presservir etc. Amst. 1825.
8. Kottmann, J. K., über die warmen Quellen zu Baden u. s. w. Aarau 1826.
9. Kleinert, allgem. Repertorium d. ges. deutsch. med. chir. Journalist. Leipzig 1827 —
10. Klose, Zeitschr. f. d. ges. Medicinalwesen.
11. Kober, C., diss. sist. observat. incrementi mammar. morb. rariorem. Lips. 1829.
12. Knight, Paul Slade, Beobacht. üb. d. Ursachen, Symptome u. Behandl. d. Irrseyns u. s. w. A. d. Engl. übers. von Fr. Enkelken. Mit einer Vorr. von Nasse. Köln a. Rh. 1829.
13. Kemper, E. J. H., de applicatione hirudinum ad portionem uteri vaginalem diss. Berol. 1830.
14. Krombholz, Abhandlungen a. d. Geb. d. ges. Akologie.
15. Kirchgeßner, F., Beobacht. über die Heilkr. d. Mineralquellen d. Ludwigsbades bei Wipfeld. Würzburg 1830.
16. Kopp, J. H., Denkwürdigk. in der ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830.
17. Kraus, L. A., phil. pr. Heilmittellehre u. s. w. Göttingen 1831.
18. Krüger-Hansen, Curbilder mit Bezug auf Cholera. Rostock u. Güstrow 1831.
19. Kalisch, Denksteine zum fünfzigjäh. Doctor-Jubiläum C. W. Hufeland's — auserl. med. Abhandl. des Auslandes. Berlin 1833.
20. Kramer, W., Erfahr. über die Erkenntn. und Heil. der langwierigen Schwerhörigkeit. Berlin 1833.
21. Kaiser, Franc., tabulae memoriales practico-med. cum appendice praeparatorum compositorum. Edit. alt. Viennae 1833.
22. Key, C. Asthon, a memoir on the Advantage and Practicability of Dividing the Stricture in the strangulated Hernia on the Outside of the Sac etc. Lond. 1833.
23. Klinische Kupfertafeln. Weimar 1828 —
24. Klinge, diss. de procidentia uteri. Goetting. 1787.
25. Kaiser, J. K., die Heilquellen zu Pfäffers, ein histor. topograph. u. heilk. Versuch. 2. Aufl. Chur 1833.
26. Kerner, Justinus, das Wildbad im Königreich Würtemberg, mit Nachrichten über die Heilquelle zu Liebenzell. Tübingen 1833.
27. Khu, Al. Car., diss. inaug. med. chir. pertractans Dislacerationem. Vindob 1833.

L.

1. Loniceri, Ad., Kräuterbuch. Frankf. a. M. 1609.
2. Levret, Wahrnehmungen. Lübeck 1745.
3. Levret, Andr., Observ. sur les causes et les accid. de plusieurs accouchemens laborieux. Paris 1747 et 1751.
4. Levret, Andr., Observ. sur la cure rad. de plusieurs polypes de la matrice, de la gorge et du nez etc. Paris 1749.
5. Leake, J., lecture introductory to the theorie and practise of midwifery. London 1771.
6. Le Blanc, précis d'opérat. de chir. Paris 1775.
7. Laluette, nouvelle méth. de traiter la malad. vénér. Paris 1776.
8. Loder, Journ. f. d. Chir., Geburtsh und gerichtl. Arzneik. Jena 1797—1804 4 Bde.
9. Löffler, A. F., die neuest. und nütz-

lichst. pr. Wahrheiten und Erfahr. für Ärzte u. W. A.–Erfurt 1803.

10. Labbé, de la version de foetus. Strasbourg 1803.
11. Lentin, L. F. B., Beitr. zur ausübenden Arzneiwissenschaft herausgeg. von Sachse. Suppl. Bd. Leipz. 1808.
12. Löwenstein-Löbel, E. L., Erkenntn. u. Heil. d. häut. Bräune, des Millar'schen Asthmas und des Keichhustens. Leipz. 1811.
13. Leydig, P. J., der Krankenheber, seine Anwendung u. Vortheile u. s. w. Mainz 1812.
14. Larrey, J. D., chir. Denkwürdigkeiten. A. d. Franz. Leipz. 1813 — 1819. 2 Bde.
15. Lancette française.
16. Lorinser, C. J., die Lehre von den Krankh. der Lungen u. s. w. Berlin 1823.
17. Leroy, Exposé des divers procédés employés jusqu'à ce jour pour guérir de la pierre etc. Paris 1825.
18. Lang, J. J., de ecchymomate etc. Landish. 1825.
19. Lauffher, J. Fr., diss. de chlorosi. Berol. 1826.
20. Lembert, essai sur la méthode endermique. Paris 1826.
21. Laennec, traité de l'auscultation médiate. 2. Edit. Paris 1826.
22. Leo, Magaz. f. Heilk. und Nat. Wissensch. in Pohlen. Warschau 1828 —
23. Löser, nonnulla circa scirrhum cancrumque meletemata etc. Rostochii 1828.
24. Lüttmann, C. Fr., diss. path. med. de aphthis. Goetting. 1829.
25. Larrey, Bar. de, Cliniq. chir. Paris 1830.
26. Le Roy, die heil. Med. u. s. w. Leipzig 1830.
27. Lefèvre, G. W., Observ. on the Nature and Traitment of the Cholera morbus etc. Lond. 1831.
28. Leviseur, vorläuf. Nachricht von der glücklichen Methode gegen die Cholera. Kiel 1831.
29. Larrey, chir. Klin. Im Auszuge a. d. Franz. m. Anmerk. herausg. von Amelung. Darmstadt 1831.
30. Lenz, H. O., Schlangenkunde. Gotha 1832.
31. Lepage, rapport sur l'emploi du Gaz protoxide d'azote dans le traitement du Choléra-morbus. Orleans 1832.
32. Lawrence, W., a treat. on the diseases of the eye. Lond. 1833.

M.

1. Moschion, de mulier. adfectib. Ed. Conr. Gesner. Basil. 1538.
2. Mauriceau, Fr., traité des femmes grosses, et de celles qui sont accouchées. Paris 1668.
3. Motte, M. de la, traité compl. des accouchemens nat., non nat. et contre la nature. Paris 1715.
4. Melli, Seb., la commare levatrice istrutta nel suo officio. Venez. 1721.
5. Meibomius, diss. de abscess. int. Dresd. 1728.
6. Med. essays and observat. by a society of Edinb. 1736.
7. Mémoires conten. une nouvelle méthode de traiter la vérole. Montpél. 1734.
8. Mesnard, Jac., le guide des accoucheurs etc. Paris 1743.
9. Med. Versuche und Bemerk. von einer Gesellsch. zu Edinb. A. d. Engl. Altenburg 1749 — 1752. 7 Bde.
10. Mead, Rich., opera. Goetting. 1749.
11. Morisot de Landes, traité des accouchements. Paris 1759.
12. Med. chir. Transactions. London.
13. Mellin, C. J., die Hausmittel. Kempten 1786.
14. Med. chir. Zeitung. Salzburg 1790 — und Innsbruck 1821 —
15. Mémoires de l'Acad. roy. de Chirurgie. Paris.
16. Mém. de la Société acad. de Savoie.
17. Mém. de l'Acad. roy. des sciences.
18. Med. chir. Review.
19. Merkwürdige Abhandlungen der zu London 1773 erricht. med. Gesellsch. A. d. Engl. Altenburg 1794 —
20. Mursinna, Abhandl. v. d. Krankh. der Schwangern. Berlin 1792.
21. Med. Nationalzeitung.
22. Minderer, Beytrag zur Kenntniß u. Heilung der Pest. Riga 1790.
23. Mémoires de l'Acad. roy. de Méd. Paris.
24. Mursinna, neues Journ. f. d. Chir., Arzneyk. und Geburtsh. Berlin 1803.
25. Mende, L. J. C., die Krankh. d. Weib. Leipz. 1810.

26. Med. Jahrbücher d. österr. Staates. Wien 1811 —
27. Med. Communicat. and Dissertat. of the Massachusetts med. society. Boston.
28. Med. an philos. Comment.
29. Meißner, F. L., die Dislocationen der Gebärmutter u. der Mutterscheide Leipzig 1821.
30. Maingault, Méd. opératoire. Paris 1822.
31. Mayor, Matth., nouv. système de déligation chir. etc. Lausanne et Paris 1823. Deutsch von Finsler. Zürich 1833.
32. Müller, J.E.M., diss. sist. meth. atque instrum. ad pupill. artif. form. inventor. historiam. Jenae 1825.
33. Meißner, Fr. L., Forschungen des neunzehnten Jahrhunderts im Geb. d. Geburtsh., Frauenz. u. Kinderkr. Leipz. 1826. 1. 2. 3. Thl. 1833. 4. 5. 6. Thl.
34. Mayer, J. A., die Erkenntniß und Heilung des Schenkelhalsbruches u. s. w. Würzburg 1826 —
35. Magaz. f. Heilk. u. Arzn.
36. Midland med. and surg. Reporter.
37. Meckel, J. Fr., Archiv f. Anat. u. Physiol. Leipz. 1826 —
38. Menici, Ran., Memorie sull' Allacciatura dell' Arteria iliaca esterna, su di un nuovo stromento per eseguire la litotomia nelle donne, e sul modo di estrare qualunque pietra volum. dal taglio al perineo. Pisa 1827.
39. Magendie, Jour. de Phys. expérim. et Pathologie. Paris.
40. Moulin, Et., Cathétérisme rectiligne etc. Paris 1828.
41. Meißner, d. Kinderkrankh. n. den neuesten Ansichten u. Erfahr. Leipzig 1828. 2 Thle.
42. Mandt, Mart. Wilh., prakt. Darstellung der wichtigsten ansteckenden Epidemien u. Epizootien in ihrer Bedeutung für die med. Polizei. Berlin 1828.
43. Mensert, W., geschiedkundige Verhandeling over de Operat. tot vorming van oen kunstig Oogappel etc. Amsterd. 1828.
44. Med. Zeitung vom Vereine f. Heilk. in Preußen.
45. Memorie dell' Istit. del Regno Lombardo-Veneto.
46. Med. Zeitung des Auslandes.
47. Marchall, Essai sur la Topographie méd. de l'Hôpital civil de Strassbourg 1829.
48. Meißner, Fr. L., Encyklopädie der medic. Wissensch. nach dem Dict. de Méd. frei bearbeitet u. s. w. Leipzig 1830.
49. Meyer, J. D. edl. v., einige neue Beobacht. über das Wesen der Cholera morbus, aus der Erfahrung geschöpft in besonderer Beziehung auf die Haare als Leiter des Contagiums u.s.w. Wien 1831.
50. Messerschmidt, H., über den zweckmäß. Gebrauch d. Präservative gegen d. asiatische Cholera u. s. w. Naumburg 1831.
51. Manec, traité théor. et prat. de la ligat. des artères. Paris 1832.
52. Medicinalbericht d. k. p. Med. Coll. d. Prov. Sachsen 1832.
53. Menke, C. Th., Viro perill. Ch. G. Hufeland diem festum XXIV. m. Jul. 1833 etc. pie gratulatur, simulque de nova morbos chron. ope pastus Taraxacini curandi ratione. Pyrmontii.
54. Michahelles, G. C. C. W., das Male di Scarlievo in histor. u. pathol. Hinsicht beschrieben. 1833.
55. Maas, J. A., Kissingen u. seine Heilquellen. Würzburg 1830.
56. Mayo, Herbert, observations on Injuries ond Diseases of the Rectum. London 1833.

N.

1. Nouv. recueil d'observ. chir. Paris 1696.
2. Nedel, F. W., Vorschlag einer neuen Verfahrungsart die Ruptur des perinaei bei der Geburt zu verhüthen, und die erfolgte zu heilen. Magdeburg 1806.
3. Nägele, F. C., Erfahr. u. Abhandl. a. d. Geb. d. Krankh. des weibl. Geschlechts. Heidelberg 1812.
4. Neue Sammlung auserlesener Abhandl. z. Gebr. f. pr. Ärzte. Leipz. 1816.
5. Nouvelle Bibliothèque méd. Paris.
6. Nouvelliste méd.
7. Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. Paris.
8. Nouvelles recherches sur l'emploi de l'acide hydrocyan. dans differ. malad. etc. Paris 1823.
9. Niemeyer, W. H., Zeitschr. f. Geburtsh. u. pr. Med. Halle 1828 —

10. Neue Breslauer Sammlung a. d. Geb. d. Heilk. herausg. von d. med. Sect. der schles. Gesellsch. f. vaterl. Cultur. Breslau 1829. 1. Bd.
11. Niemann, J. F., Taschenbuch d. Mil. Medicinalpol. Leipzig 1829.
12. Nagel, C. F., ein Wort über das jetzt grassirende Scharlachfieber. Altona 1831.
13. Neumann, C. G., von den Krankh. der Menschen. Berlin 1832.
14. Naumann, M. E. A., Handb. der med. Klin. Berlin 1829—1832. 1.—3. Band.
15. Neumann, C. Q., von den Krankh. des Gehirns des Menschen. Coblenz 1833.

O.

1. Oribasius, opera. Basil. 1557.
2. Olaus Magnus, hist. de gentibus septemtrion. Rom. 1555.
3. Observat. med. cent. II. Ulm. 1700.
4. Observat. chir. novum lumen exhib. obstetricibus. Lugd. Bat. 1701.
5. Opera medico-physica. Vindob. 1762.
6. Omodei, Annib., Annal. univ. di Med. Milano.
7. Oken, Isis. Leipz. 1817 —
8. Osiander, Fr. B., Handb. d. Entbindungskunst. Tübing. 1821.
9. Osservatore med. di Napoli.
10. Otto, C., Reise durch die Schweiz, Italien, Frankreich, Großbritannien u. Holland. Hamburg 1825. 2 Thle.
11. Osservatore med. chir. di Turino.
12. Osann, Übersicht der wichtigst. Heilquellen Preußens. 1827.
13. Osann, die Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad. Berlin 1828.
14. Orton, Reg., an Essay on the Epid. Cholera of India. Ed. 2. Lond. 1831.
15. Oppenheim, Fr. Wilh., über den Zustand der Heilk. u. über die Volkskrankheiten in der europäischen u. asiatischen Türkey. Hamburg 1833.

P.

1. Plinius, hist. nat.
2. Paulus Aegineta, de re med. libr. VII. Venet. 1528.
3. Paré, Ambr., la manière d'extraire les enfans, tant vivans que morts du ventre de leur mère. Paris 1573. Paraei opera. Paris. 1582.
4. Parisi, P., brieve discorso sopra il medicam. di vino ed oglio per guarire ogni sorta di ferita. Palermo 1603.
5. Peu, Phil., la pratique des accouchemens. Paris 1694.
6. Philos. Transact. 1706 —
7. Pugh, Benj., Treatise of midwifery etc. Lond. 1748.
8. Petit, A., Recueil des pièces relatives à la question des naissances tardifs. Paris 1766.
9. Plenk, J. J., Anfangsgr. d. Geburtsh. Wien 1768.
10. Parallèle de differ. instrum. etc. A la Haye 1771.
11. Petit, I. L., traité des maladies des os. Paris 1705. — Petit, traité des mal. chir. Paris 1774.
12. Posch, K., Beschreib. einer neuen, sehr bequemen Maschine, das Fußbett genannt u. s. w. Wien 1774.
13. Peyrilhe, neues Mittel gegen die venerisch. Übel a. d. Thierreiche u. s. w. A. d. Franz. 1787.
14. Physisch-med. Journ. A. d. Engl. von Kühn. Leipz. 1800 —
15. Pierer, allgem. med. Annal. d. 19. Jahrhunderts.
16. Portenschlag-Ledermayer, über den Wasserkopf. Wien 1812.
17. Pemberton, a pract. Treatise on various diseases of the abdom. viscera. Lond. 1814.
18. Pruys, van de Höven, Logger etc. geneeskundige Bydragen. Amsterdam.
19. Philadelphia Journal.
20. Prichard, I. C., a Treatise on the Diseases of the nerv. System. Lond 1822.
21. Palletta, J. A., exercitat. path. Mediolani 1826.
22. Pharmaceut. Centralblatt. Berl. 1830 —
23. Parent, notice sur les corps étrang. arrêtés dans l'oesophage etc. Paris 1831.
24. Pieper, Ph. A., die Kinderpraxis im Findelhause u. in den Hospit. f. kranke Kinder z. Paris. Göttingen 1831.
25. Pfeufer, Chr., Beobacht. über die Krätze und ihre Behandl. durch die Schmier- oder grüne Seife. Bamberg 1833.
26. Pitschaft, J. A., die Heilquellen

und das Klima von Baden im Großherzogthume Baden u. s. w. Baden 1831.

R.

1. Röslein, Euklarius, schwangerer Frauen Rosengarten. Augsburg 1528.
2. Ronsaeus, Balduin, de vitae hum. primordiis.
3. Rousset, traité nouv. de l'hystérotomotokie ou enfantement césarien. Paris 1581.
4. Rueff, Jac., tractatus de conceptu et generat. hominis. Francof. ad Moen. 1586.
5. Rathlow, A. P., het beroemd geheim in de Vroedkunde van Roogers Roonhuysen, entdeckt en nytgeven op hooge ordre. Amsterdam 1746.
6. Roederer, J. G., de non dammando usu perforatorii in paragomphosi ob capitis molem. Goetting. 1756.
7. Royer, instruct. pour l'administr. des lavements antivén. Paris 1765.
8. Rudolph, de ustione cranii in epilepsia. Erlang. 1768.
9. Richter, med. chir. Biblioth. Götting. 1771 — 1797.
10. Rechberger, Aug., Bekanntmachung einer neuen Art des Hebels. Wien 1778.
11. Römer, J., über den Nutzen und Gebrauch der Eidexen in den Krebsschäden u. s. w. Leipz. 1788.
12. Rave, Alex, Beobacht. u. Schlüsse a. d. pr. Arzneyw. Riga 1798.
13. Revue méd. franç. et étrang. Paris.
14. Rosenmeyer, W. A., diss. de artif. orificii uteri dilatat. etc. Goetting. 1802.
15. Richter, J. J. C., diss. de optima membr. virile amputandi methodo. Regiomonti 1804.
16. Richter, G. M., Synopsis praxis med. obstetr. quam Mosquae exercuit. 1810.
17. Rust, J. N., Magaz. f. die ges. Heilk. Berlin 1816 —
18. Richter, medic. chir. Bemerkungen. Berlin 1813.
19. Russische Sammlung f. Natur u. Heilk. Riga 1815 —
20. Richter, A. G., die specielle Therapie. Herausg. v. G. A. Richter.
21. Repertorio med. chir. di Turino.
22. Recueil industriel.
23. Rausch, J. J., Memorabilien der Heilk., Staatsarz. u. Thierheilk. Züllichau 1816.
24. Ransohoff, diss. de catameniis. Goetting. 1818.
25. Rheinische Jahrb. der Med. u. Chir. von Harleß. Bonn 1818 —
26. Richardson, Travels in Fgypt and Palaestina.
27. Rapou, Essai sur l'Atmidriatique ou Médecine par les vapeurs. Paris et Lyon 1819.
28. Repertoire général d'anat. etc.
29. Rajus, histor. plantar.
30. Rullmann, G. C. W., Wiesbadens Heilquellen. Wiesbaden 1823.
31. Rust, krit. Repertorium. Berl. 1823 —
32. Rapou, traité de la méthode fumigatoire etc. Paris et Montpellier. 1823 — 1824. 2 Vol.
33. Reece, R., a pr. treatise on the med. properties of the Diosma crenata or Buchu Leaves etc. Lond. 1824.
34. Reisich, J. M., theor. prakt. Abhandl. über die Coxalgie oder das sogenannte freiwillige Hinken. Prag 1824.
35. Richerand, hist. des progrès recents de la Chir. Paris 1825.
36. Reybard, J. F., Mém. sur le traitement des anus artif. etc. Paris 1827.
37. Richter, Ad. Leop., theor. pr. Handb. d. Lehre von den Brüchen u. Verrenk. d. Knochen. Berlin 18 8.
38. Reumont, G., Aachen u. seine Heilquellen. Aachen 1828.
39. Rust, theor. pr. Handb. d. Chir. Berlin 1829.
40. Roche et Sanson, nouv. élém. de Path. méd. chir. Bruxelles 1829. IV. T.
41. Reichel, Wilh., Stebens Heilquellen u. s. w. Mit einer Vorrede von C. M. Mark. Hof 1829.
42. Rigal, J. J. A., de la destruction mécan. de la pierre dans la vessie etc. Paris 1829.
43. Rinaldini, tratt. di Tossicospopia chem. etc. Pavia 1831.
44. Rein, v., briefl. Mittheilung über d. orient. Cholera an und durch Kiefer. Leipz. 1831.
45. Roth, über die Schutzkraft des Kupferbleches u. s. w. München 1831.
46. Reich, G. C., die Cholera in Berlin u. s. w. Berlin 1831.
47. Ritter, B., diss. de incontinentia urinae. Tubingae 1831.

48. Report on the Birmingham Eye-Infirm. 1832.
49. Rothamel, G. L. F., Heilung des Wasserkrebses der Kinder u. s. w. Erlangen 1832.
50. Rau, Wilhelm, Handb. der Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1832.
51. Reichenbach, K., das Kreosot, ein neuentdeckter Bestandtheil des gemeinen Rauches, des Holzessigs und aller Arten von Theer. Halle 1833.
52. Rinna, von Sarenbach Ernst, Repertorium der vorzüglichsten Curarten, Heilmittel, Operationsmethoden u. s. w. Wien 1833. 2 Bde.
53. Reybard, procédé nouveau pour guérir par l'incision les rétrécissements du canal de l'urèthre. Lyon 1833.
54. Russel, observ. on the Testicles. Edinb. 1833.
55. Richter, A. L., Abhandl. a. d. Geb. d. pr. Med. u. Chir. Berlin 1832.
56. Rincolini, E. Ernst, über die Gefängnißkrankheiten. Brünn 1830.
57. Rheiner, H., das Moosberger- oder Heinrichsbad im Kant. Appenzell u. s. w. St. Gallen 1833.
58. Rhemann, Wilh. Aug., Rippoldsau und seine Heilquellen u. s. w. Donaueschingen 1830.

S.

1. Schröderus, H., disp. de ΧΟΛΕΡΑ. Tubingae 1588.
2. Scultetus, J., Armamentar. chir. Ulm. 1655.
3. Sermon, Will., the english midwife. Lond. 1671.
4. Sydenham, opera. Lond. 1684.
7. Sterre, Dion. van der, Vorstelling van de noodzachelichkeit der kaiserl. Sneede van de baaring. Leyden 1686.
6. Siegmundinn, Justina, die königl. Preuß. Hofwehemutter. Berlin 1743.
7. Senac, traité du coeur. Paris 1749.
8. Ströhlin, Gottfr., diss. de relaxatione vaginae, prolapsu et inversione uteri. Argentorati 1749.
9. Smellie, Will., practise on the theorie and practise of midwifery. Lond. 1752. A set of anatom. tables with explanat., and an abridgement of the practise of midwifery. Lond. 1754.
10. Stein, G. W., kurze Beschreib. eines neuen Geburtsstuhles u. Bettes. Kassel 1771.
11. Stein, G. W., kurze Beschreibung einer Brust- oder Milchpumpe. Kassel 1773.
12. Sammlung auserles. Abhandl. z. Gebrauche pr. Ärzte. Leipz. 1773 — 1807.
13. Stein, G. W., vom Baromakrometer u. Cephalometer. Kassel 1775.
14. Stark, Joh. Chr., Hebammenunterricht in Gesprächen. Jena 1782.
15. Stein, G. W., kurze Beschreib. eines Labimeters u. Pelvimeters. Kassel 1782.
16. Schmucker, J. L., vermischte chir. Schrift. Berlin 1782.
17. Stark, Abhandl. v. d. Schwämmchen u. s. w. Jena 1784.
18. Senebier, Observat. import. sur l'usage du suc gastrique dans la chirurgie. Genève 1785.
19. Sachtleben, G., Animadvers. circa usum forcipis Levretianae in partu diff. Traject. ad Viadr. 1785.
20. Sue, gelehrte u. kritische Versuche einer Geschichte der Geburtsh. u. s. w. A. d. Franz. 1786 — 1787. 2 Theile.
21. Sutthof, N. J., vectis Roonhuysiani hist., fata et usus. Goetting. 1786.
22. Störk, med. pr. Unterricht für die Feld- und Landwundärzte der österr. Staaten. Wien 1786. 2 Thle.
23. Stark, Archiv für die Geburtsh., Frauenzimmer- und neugeb. Kinder-Kr. Jena 1787 —
24. Svenska Laekare - Saelskapets Handlingar. Stockholm.
25. Stein, G. W., theor. pr. Anweisung zur Geburtsh. Marburg 1793.
26. Stein, de faba St. Ignatii. Erlang. 1793.
27. Selle, Med. clin. Berl. 1797.
28. Stark, J. Ch., neues Archiv für die Geburtsh., Frauenz. u. Kinderkr. Jena 1798 — 1804. 2 Bde.
29. Schlegel, J. H. G., Material. für die Staatsarzn. u. pr. Heilk. Jena 1800 — 1809. 1. — 8. Samml.
30. Stöckel, Beschreib. einer ganz bequemen Bettstätte. Nürnberg 1802.
31. Schaeffer, G. A., diss. de peste. Goetting. 1803.
32. Siebold, J. Barth. v., Chiron, eine der theor. u. histor. Bearbeit. der Chir. gewidm. Zeitschrift. 1805 — 1810.
33. Schmidtmüller, J. A., Jahrbuch der Geburtsh. u. s. w. Erlangen 1807.

34. Siebold, Lucina, eine Zeitschr. zur Vervollk. der Entbindungsk. Leipzig 1807 —
35. Sachse, W., Beitr. z. ausübenden Arzneiw. Leipz. 1808.
36. Sachse, das Wissenswürdigste über d. häut. Bräune. 1810.
37. Schweigger, J. S. C., neues Journ. für Chemie und Physiol. Nürnberg 1811 —
38. Senff, C. Fr., Lehrb. f. Hebammen. Halle 1812.
39. Schmidtmüller, J. A., Handb. d. med. Geburtsh. Frankfurt a. M. 1812.
40. Siebold, E. v., Journ. d. Geburtsh. u. s. w. Frankf. a. M. 1813.
41. Stewart, Dunc., a treatise on uterine haemorrhage. Lond. 1816.
42. Sprengel, Schrader u. Link, Jahrb. d. Gewächskunde Berl. 1818 —
43. Siebold, über ein bequemes u. einfaches Kissen z. Erleichterung der Geburt und Geburtsh. Berlin 1819. 2. Auflage.
44. Siebold, E. v., Handb. z. Erkenntn. und Heil. d. Frauenzimmerkr. Frankf. a. M. 1821 — 1823.
45. Siebold, Chr. v., Berichtig. des in den rhein. Jahrb. u. s. w. aufgenommenen Aufsatzes d. Freih. von Wedekind u. von einer nicht seltenen Ursache des Absterbens der Leibesfrüchte während der Geburtsarbeit. 1823.
46. Slucha, Jul. de, de menstruo mulierum fluxu diss. Paduae 1823.
47. Scheibler, C. H. G., diss. de rump. velam. ovi hum. Greifsw. 1824.
48. Stemler, J. G., klin. Beobacht. u. Erfahr. a. d. Bereiche meiner Praxis. Leipz. 1825.
49. Schneider, über den sporadischen Typhus. 1826.
50. Stipriaan Luiscius, A. van, Kort Vertoog over de noodzakelykheit en de mogelykheit om de verspreiding der Kinderzickte aanmerkelyk te verminderen. Delft 1826.
51. Sundelin, specielle Heilmittellehre. Berlin 1827. 2 Bde.
52. Scoutetten, H., la méthode ovalaire etc. Paris 1827.
53. Schlegel, J. H. G., die Mineralquellen zu Liebenstein. Meiningen 1827.
54. Savigny, collect. of Engravings.
55. Sachs, Handb. des natürl. Systems d. pr. Med. Leipz. 1828.
56. Siebold, Ad. El. v., ausf. Beschreib. d. Heilquellen zu Kissingen u. s. w. Berlin 1828.
57. Schipper, R. K. G., die Heilquellen zu Brückenau u. s. w. Marktbreit. 1828.
58. Schiele, de cura ad puerperas spectante. Berolini 1829.
59. Sainte-Marie, lectur. relativ. à la police méd. etc. Paris 1829.
60. Schmidt, Ew., de polypor. exstirp. disp. Berol. 1829.
61. Schmidtmann, L. J., summa observat. med. ex praxi clin. triginta annor. deprompt. Berol. 1830.
62. Seymour, Edw. J., illustr. of some princip. Diseases of the Ovaria etc. Lond. 1830.
63. Schweinsberg, H., die Heilquellen zu Soden im Herzogthume Nassau. Gotha 1831.
64. Strambio, G., intorno alle med. proprietà delle acque madri del solfato di Chinina etc. Milano 1831.
65. Schippan, E. L., über d. künstl. Frühgeburt. Würzburg 1831.
66. Sachs, L. W., offenes Sendschreiben die Cholera betreffend. Königsberg 1831.
67. Sachs, Alb., Tagebuch über das Verhalten d. bösartigen Cholera in Berlin. 1831.
68. Searle, über die Natur, die Ursachen und die Behandl. der Cholera. A. d. Engl. herausg. u. mit einer Vorrede begl. v. Gräfe. Berlin 1831.
69. Sertürner, Fr., Blicke in die verhängnißvolle Gegenwart und Zukunft u. s. w. Götting. 1831.
70. Seeger, K. A., Beitr. z. Geschichte der Pocken bei Vaccinirten u. s. w. Stuttgart 1832.
71. Stafford, R. A., a Treatise on the Injuries, the Diseas. and the Distort. of the Spine etc. Lond. 1832.
72. Schneider, der angeborne Vorfall der umgekehrten Urinblase u. s. w. Kassel 1832.
73. Scudamore, Ch., a further Examination of the Principles of the treatment of gout. Lond. 1832.
74. Stromayer, L., Skizzen u. Bemerk. von einer Reise nach Danzig und dessen Umgegend im August u. Septem. 1831. u. s. w. Hannover 1832.
75. Sachs u. Dulk, Handwörterb. d. pr. Arzneymittelk. Königsberg 1832.
76. Syme, Jam., treat. on the excis. of

diseased joints. Edinb. 1831. Deutsch, Weimar 1832.

77. Seymour, Edw. T., Observ. on the med. Treatment of Insanity. London 1832.

78. Strahl, M. H., über das Scharlachfieber und ein gegen alle Formen und Stadien desselben höchst wirksames Specificum. Berlin 1833.

79. Stilling, B., die künstl. Pupillenbildung in der Sclerotica. Nebst einem Anhange über die Verpflanzung der Hornhaut, Keratoplastik. Marburg 1833.

80. Sachs, Lud. Guil., Symbola ad curationem phthiseos emendandam. Commentatio qua Ch. G. Hufeland doctoratus impetrati semisaecularia gratulatur Univ. literar. Regiomontana. Regiomontii 1833.

81. Schmitt, Beiträge z. Behandl. einiger Wassersuchten torpider Form. Würzburg 1833.

82. Strahl, M., der Alp, sein Wesen u. seine Heilung. Berlin 1833.

83. Sinogowitz, H. S., Geschäftstageb. f. pr. Ärzte a. d. J. 1834. Danzig.

84. Sachs, L. W. das Quecksilber. Königsb. 1834.

85. Schmidt, C. Ch., Jahrbücher der in- und ausländ. gesammt. Med. Leipz. 1834 —

86. Spajrani, Gius., del modo d'agire della Segale cornuta sull' uomo sano ed ammalato e della causa prossima del parto cenni. Pavia 1834.

87. Severino, Giorn. med. chir.

88. Stieglitz, Joh., pathologische Untersuchungen. Hannover 1832. 2 Bde.

89. Swan, J., A Dissert. on the treatment of morbid local affect. of Nerves etc. Lond. 1820.

90. Schmidt, Chr. H., über den Mais u. das türkische Korn, dessen Geschichte u. s. w.; nach der gekr. Preisschr. des C. A. Duchêsne u. mehr. and. Material. bearb. Ilmenau 1833.

91. Steidele, Raph. J., Samml. verschied. in d. chir. prakt. Lehrschule gemachten Beobacht. Wien 1776 — 1788. 4 Bde.

T.

1. Trallianus, Alex., libr. med. XII. Paris. 1548.

2. Thebesius, Hebammenkunst. Hirschberg 1759.

3. Tanner, J., de polypo feliciter ex utero extrahendo. Argentorati 1771.

4. Theden, neue Bemerk. u. Erfahrung. zur Bereich. der Wundarzn. Berlin 1782.

5. Tode, der unterhaltende Arzt. Kopenh. 1785.

6. Tweleedige Verhandelinge.

7. Trommsdorff, Journ. d. Pharm. Leipzig 1793 —

8. The Lancet. London.

9. The Edinb. med. and surg. Journ.

10. The London med. and surg. Journ.

11. The London med. Repository.

12. The London med. Gazette.

13. The Lond. med. and phys. Journal.

14. The Dublin hospit. Reports and Communicat. in Med. an Surg.

15. The Dublin Journ. of med. and chem. Science etc.

16. The Philos. Magaz. London.

17. Transactions of the med. and phys. Society of Calcutta.

18. Transact. of the Associat. of Fellows and Licent. in Ireland. Dublin.

19. The American Journ. of the med. scienc.

20. The med. chir. Review and Journ. of pract. Med. London.

21. The Americ. med. Recorder.

22. The New-York med. and phys. Journ.

23. The med. Recorder of origin. Papers and Intelligence in Med. and Surg. Philadelphia.

24. The Philad. gen. Advertiser.

25. The Glasgow med. Journal.

26. The Liverpool med. Gazette.

27. Transact. of the med. chir. Society of Edinburgh.

28. The Philadelphia Journ. of the med. and phys. Science.

29. The med. Repository etc. conducted by Mitchill, Pascalis and Akerly. New-York.

30. The Western med. and phys. Journ.

31. The North-American med. and surg. Journ. Philad.

32. The med. Magazin.

33. The Edinb. new philos. Journ.

34. Thomas, R., the modern practise of physic etc. New-York 1817.

35. Travers, B., a Synopsis of the Diseas. of the Eye and their Treatm. etc. Lond. 1820.

36. Tritschler, J. C. S., Canstatt's

Mineralquellen und Bäder. Stuttgart 1823.

37. Thomassen a Thuessink, E. J., Verhandeling over de Kindepokken. Gröningen 1824.
38. Theurer, diss. de diminutione foetus obstetr. Tubingae 1824.
39. Tavernier, A., Manuel de Clinique chir. 1826. Deutsch, Weimar 1828.
40. Tourtual, C. Fl., pr. Beitr. z. Therap. d. Kinderkrankh. Münster 1829.
41. Thierry, de la Torsion des Artères. Paris 1829.
42. Tanchou, nouvelle méthode pour destruire la pierre dans la vessie sans opération sanglante etc. Paris 1830.
43. Trümpy, das Stackelberger Wasser bey Linthal im Canton Glarus u. s. w. Glarus 1831.
44. The Cholera Gazette. London.
45. Turnbull, Alex., an investigation into the remarkable med. effects resulting from the external application of Veratria. London 1834.
46. The Transactions of the provincial med. and surg. Association. Vol. I. London 1833.

U.

1. Umfassende Darstellung des Mil. Med. Wesens u. s. w. München 1824.

V.

1. Viardel, Cosmus, Observat. sur la pratique des accouchemens natur., contre la nature et monstreux. Paris 1671.
2. Völtern, Christ., neu eröffnete Hebammenschule. Stuttgart 1679.
3. Voigt, diss. de capite infant. abrupto, variisque illud extrahendi ex utero modis. Giessae 1743.
4. Vogel, J., Abhand. aller Arten der Brüche. 1746. 2. Auflage.
5. Verhandelinge der holland. Maatschappy.
6. Verhandelingen van het Batav. Genootsch. d. Kunsten en Wetenschappen. Batavia 1778 — 1816. 8 Vol.
7. Volksarzneimittellehre.
8. Valentin, recherch. hist. et prat. sur le croup. Paris 1812.
9. Vermischte Abhandlungen an d. Geb. d. Heilk., von einer Gesellschaft pr. Ärzte in St. Petersburg. 1821 —
10. Verhandlungen der med. chir. Gesellschaft des Cantons Zürich im Jahre 1826. Zürich 1827.
11. Verhandl. d. vereinigt. ärztl. Gesellschaft d. Schweiz. Zürich.
12. Velpeau, nouv. Elémens de Méd. opérat.
13. Vetch, J., a pract. Treatise on the Diseases of the Eye. Lond. 1820.
14. Vogel, G. H., de acido nitro-muriatico diss. Lipsiae 1830.
15. Vogel, B. Ch., über die Erkenntnisse und Heilung der Rückgrathsverkrümm. mit Lähmung, vorzüglich der Füße. Nürnberg 1832.
16. Vering, Jos. Ritter v., eigenthümliche Heilkraft verschiedener Mineralwässer. Wien 1833.
17. Vering, Joseph Ritter v., Heilart der Gicht. Wien 1832.
18. Vering, Joseph Ritt. v., Aphorismen über Ohrenkrankh. Wien 1834.

W.

1. Wind, Paul de, geklemt hoofd geredt. Middelburg 1557.
2. Wiedmannin, Barbara, kurze Anweisung für christl. Hebammen. Augsburg 1738.
3. White, W., extracts from the reports of the roy. hum. Soc. etc. which fully evince the utility of an air machine or Patent Ventilator etc. Lond. 1798.
4. Wigand, Beytr. z. theor. u. prakt. Geburtsh. u. s. w. Hamburg 1808.
5. Walter, Abhandl. a. d. Geb. d. pr. Med. Landshut 1810.
6. Wigand, drei der med. Fak. zu Paris u. Berlin zur Prüfung übergebene geburtsh. Abh. Hamburg 1812.
7. Willan, pract. treatise on porrigo. London 1814.
8. Wenzel, K., über d. Krankh. d. Uterus. Mainz 1816.
9. Wendt, über Transportmittel d. verwund. u. krank. Krieger. Kopenh. 1816.
10. Westring, Erfah. über d. Heil. der Krebsgeschwüre. A. d. Schwed. von Sprengel. Halle 1817.
11. Wigand, J. H., die Geburt des

Menschen u. s. w. Herausg. von Nägele. Berlin 1820.

12. Ward, Will. Tilleard, pract. observ. on distort. of the Spine, chest and Lumbes etc. Lond. 1822.
13. Wendt, Joh., d. Kinderkrankh. systematisch dargestellt. Breslau u. Berlin 1822.
14. Wurzer, das Neueste über die Schwefelquellen zu Nenndorf. Leipz. 1824.
15. Werlitz, Gust. Ad., observat. de olei citri aetherei recens expressi usu in quibusdam oculorum morbis. Berol. 1828.
16. Wardrop, Jam., on Aneurism. and its Cure by a new Operation. Lond. 1828.
17. Weber, Ed., de inversione uteri diss. Berol. 1829.
18. Weise, F. A., über die Zurückbildung der Scirrhen u. der Polypen, und über die Heil. d. Krebsgeschwüre. Leipz. 1829.
19. Wiegand, V. Jg., der Wasserkrebs, eine Monographie. Erlangen 1830.
20. Wagner, L. F., med. Abhandl. über d. Haller Jodwasser in Österreich o. d. E. Wien 1830.
21. Wilmans, Fr. W., Beitrag z. genauen u. vollständ. Unterscheidung der Varioloid- von der Variola- und der Varicellen-Krankheit. Lemgo 1831.
22. Wellenbergh, J. H. J., Abhandl. über einen Pelvimeter, nebst Wahrneh. über die Anwendung desselben. Durchgesehen und mit einer Vorrede begleitet von W. F. P. Kiehl. Haag 1831.
23. Wochenschrift f. d. gesammte Heilk. Berlin.
24. Wetzler, J. Ev., meine wunderb. Heil. von beisp. Hautschwäche u. Geneigtheit zur Erkältung durch eine Somnambule. Augsburg 1833.
25. Wagner, Fr. Aug., Erfahrungen über den Biß der gemeinen Otter u. s. w. Leipzig u. Sorau 1824.

3.

1. Zacutus Lusitanus.
2. Zeller, Sim., Bemerk. üb. einige Gegenst. a. d. prakt. Entbindungsk. Wien 1789.
3. Zadig, Klose, Friese, Archiv der pr. Heilk. f. Schlesien u. Südpreußen. Breslau, Hirschberg u. Lissa 1799 — 1803.
4. Zang, Ch. B., Darstellung blut. heilkünstl. Operat. Wien 1813 —
5. Ziermann, J. C. L., die naturgemäße Geburt des Mensch. u. s. w. Nebst einer Vorrede von Wolfart. Berlin 1817.
6. Zande, J. B. van der, considérat. sur les maladies des femmes etc. Antwerp. 1821.
7. Zimmermann, J. C. E., Lehre des chir. Verbandes. Leipz. 1831.
8. Zimmermann, R. G., die Cholera-Epidemie in Hamburg während des Herbstes 1831. Hamburg 1831.
9. Zink, Aug., geschichtl. Bemerk. über d. epid. Cholera während ihres Eintrittes und Herrschens in Wien, nebst einem Versuche, das ätiologische Verhältniß derselben aufzuklären. Wien 1832.
10. Zeitschrift vom Vereine f. Heilk. in Preußen.

Bedeutendere Druckfehler.

Seite 126 Zeile 6 v. u. steht in einigen Exemplaren: Gebärmutterschwindsucht, lese: Gebärmutterwindsucht.

Seite 176 Zeile 39 statt Lavizziano's, lese: Zavizziano's.

Abführungsmittel.

Magendie benützte das Veratrin oder Sabadillin, welches man aus dem Veratrum album, Veratrum sabadilla und dem Colchicum autumnale erhält, zu $\frac{1}{4}$ Gran als Abführungsmittel, und empfiehlt es, wenn schnell starke Ausleerungen, besonders bei alten Leuten, nöthig sind. (J [18] T. I. Nr. 1. p. 56. und § [19] 1821. Nr. 9. Bd. I. S. 137.)

Le Roi's Brechpurgirmittel verdienen die Verweisung aus der Menschenheilkunde. (L [26])

L. Cottereau und **Nauche's** Versuche ergeben, daß ein Aufguß oder Absud der Kartoffeln, in mäßiger Dose, laxirend, urintreibend, die Gallenabsonderung vermehrend und gichtwidrig wirke. (J [12] 1831. Juin.)

Hancok. Die Frucht der Momordica operculata, welche an den Küsten von Essequebo und in Guiana wächst, ist das kräftigste, wässerige Stühle bewirkende Mittel. (R [9] 1832. 6. Jahrg. 7. Heft. S. 161.)

J. A. Pitschaft. Kein Mittel unterstützt so gut die Wirkung der Purgirmittel für die dicken Därme, als der Zusatz von kleinen Gaben Tabak. (H [12] 1832. Octob. IV. S. 53.)

Planche. Zur Anwendung des Harzes von Scammonium gibt die Milch ein passendes Vehikel ab. Man nehme: Scammoniumharz, durch thierische Kohle entfärbtes, 8 Gran, Kuhmilch 3 Unzen, weißen Zucker 2 Drachmen, destillirtes Kirschlorbeerwasser nach dem Codex 3—4 Tropfen. (Vergl. Entdeckungsmittel für das Scammoniumharz.)

J. Ritt. v. Vering. Das Bittersalzwasser von Püllna, in Böhmen, wirkt kräftig und stürmisch ein; gewöhnlich reicht es täglich zu $\frac{1}{2}$ Kaffeeschale genommen hin. (V [16])

Derselbe. Das Saidschitzer Bittersalzwasser enthält etwas mehr Kohlensäure, als das von Püllna, und ist ein durchdringendes, und dennoch gelindes Abführungsmittel. (V [16])

Brück in Osnabrück empfiehlt wieder den Syrup. Rhamni cathart. sive Syrup. de spina cervina als ein sicheres, durchaus kein Bauchgrimmen verursachendes, wohlfeiles Abführmittel, welches sich durch seine Farbe und seinen Geschmack auch in der Kinderpraxis empfiehlt. Für Kinder von 1—2 Jahren reicht ein Theelöffel voll, bei Erwachsenen $\frac{1}{2}$ bis 1 ganzer Eßlöffel hin, um Purgiren zu erregen. Besonders ist dieser Syrup in Fällen nützlich, wo auch Blähungen abzutreiben sind. — Casper. Sachse 1833. — (C [31] 1833. Nr. 5.)

J. A. Pitschaft in Baden fand bei Trägheit der dicken Därme mit mangelnder Gallenabsonderung folgende Pillen als zeitliches Eccoproticum bewährt: Rp. Ext. Aloes aq., Chinin. sulf. ana scr. j. M. f. pil. Nr. 20. Zuweilen vor dem Einschlafen eine Pille zu nehmen. (H [12] 1833. October. IV.)

E. A. Cory hält das **Crotonöl** in folgender Mischung für eines der besten Abführungsmittel in der Kinderpraxis: Rp. Ol. Crotonis gutt. jj, Sacch. albi dr. jj, Pulv. Acaciae dr. β, Tinct. Cardamomi comp. dr. β, Aq. q. s. ut f. mixt. unc. jβ. S. Einem 5—6 Jahre alten Kinde 2—3 Theelöffel voll alle 3—4 Stunden, bis Wirkung erfolgt, und in demselben Verhältnisse andern Kindern *). (T[10] 1833. August.)

A. Chevallier und **H. Aubergier.** Das Öl der Euphorbia hiberna wirkte abführend, und brachte in einer Gabe von 10 Tropfen mehrere Stühle ohne Colik hervor. (B[65] 1833. 5 Bd. 3. Heft I. 14.)

James Henry empfiehlt eine Verbindung von Epsomsalz (schwefelsaurer Magnesia) mit Schwefelsäure als angenehmes und sicher wirkendes Purgirmittel. Man sättigt eine Menge kaltes Wasser mit dem Salze, filtrirt die Auflösung durch Papier und setzt zu 7 Unzen derselben 1 Unze verdünnter Schwefelsäure der Dubliner oder Edinb. Pharm. bei. Ein Eßlöffel voll in einem Weinglase voll Wasser bewirkt bei leicht zu Purgirenden eine starke Abführung, und so im Verhältnisse der Gabe mehr und mehr. Es wird als ein Mittel empfohlen, das keine der bekannten Unannehmlichkeiten der Purgirmittel haben soll. (T[9] 1834. January.)

Ableitende Mittel.

Günther's Decoctum calcariae piceum: Rp. Calcis antim. sulphur. *Hoffm.* unc. β. Digere cum Aq. ferv. libr. 8 p. ¼ h. Admisce: Picis liq. unc. XV. Super ign. c. spat. lign. per octo sexagesimas agitata requiescant in v. b. tecto; tunc fluidum refrig. decanthetur et in v. cl. servetur. Residuum sub nomine *Linimenti calcariae picei* etiam in v. bene cl. servetur. Das Liniment dient als herrliche Derivation. Das Decoct dient in allen Fällen, wo man das Decoct. calcariae sulphurato-stibiatae anwenden könnte, nur viel besser. Äußerlich dient es zur Besserung verdorbener Secretionen. Besonders soll es in der Stomacace der Kinder gute Dienste leisten. (Vergl. Rothmachende Mittel.)

Leroux, Apotheker in Vitry-le-Français, empfiehlt das Extr. cort. Mezerei, mittelst Alcohol bereitet, als äußeres Reiz- und Ableitungsmittel, statt des Crotonöls. Das gepulverte Seidelbast wird mit Weingeist von 36° macerirt, dann der Alcohol bis zur Extractconsistenz des Rückstandes abdestillirt. Eine Drachme davon wird in ½ Unze Eau de Cologne oder in einfachem Alcohol aufgelöst, mit Leinwand in die Haut eingerieben, und die eingeriebene Stelle dann mit Flanell bedeckt. Die nach 8—10 Stunden sich entwickelnde rosenartige Entzündung kann man unterhalten, wenn man alle 24 Stunden die Einreibungen wiederholt. (G[14] 1833. Nr. 61.)

Graves macht auf das zu sehr vernachlässigte trockene Schröpfen wieder aufmerksam. (B[62] 1833. Sept. S. 236.)

Siehe: Rothmachende Mittel u. m. a. A.

---

*) Bleibt der drastischen Wirkung wegen immer ein bei Kindern durchaus nicht zu empfehlendes Mittel.

Absetzung der Glieder.

Celsus empfiehlt und beschreibt die Amputation beim ausgebreiteten Brande; er sagt, man müsse zwischen der lebenden und todten Parthie einschneiden, und lieber noch Gesundes wegnehmen, als kranke Theile zurücklassen. (C[1] lib. VII. cap. IV. sect. III.)

Pariset und Petit. Man kann sämmtliche Operationsmethoden auf den Zirkelschnitt und auf die Lappenoperation zurückführen. Der Zirkelschnitt wurde bis Cheselden und J. L. Petit gemacht, indem man durch einen Zug die Haut und Muskeln, den Knochen perpendiculär, durchschnitt. Cheselden und Petit machten ihn zuerst mit Hautersparung. Louis beobachtete, daß sich bei der Amputation die Muskelschichten ungleich zurückzogen, und trennte daher durch einen ersten Einschnitt die oberflächlichen Muskeln, und durch einen zweiten, im Niveau der zurückgezogenen Muskeln geführten, die tiefern den Knochen umgebenden. Valentin hat eine neue Methode zur Trennung der Muskeln angegeben, nämlich die Muskeln der innern und vordern Seite des Schenkels bei der größten Abduction und Streckung, und jene der äußern und hintern Seite in der Adduction und Beugung zu durchschneiden. Alanson läßt das Glied ober und unter der zu operirenden Stelle durch die Hände zweier Gehülfen comprimiren und die allgemeinen Bedeckungen kräftig spannen, macht dann den Zirkelschnitt der Haut, welche letztere er so weit hinaufziehen läßt, daß der ganze Stumpf nach der Operation damit bedeckt werden könne; nun werden die Muskeln etwas tiefer als der hinaufgezogene Hautrand in einer schiefen Richtung von oben nach unten und von außen nach innen eingeschnitten, so daß der Stumpf eine Art von hohlem Kegel vorstellt, dessen Basis unten und die Spitze oben in der Gegend ist, wo der Knochen durchsägt wird. Bell trennt und erhebt die allgemeinen Bedeckungen, wie Alanson, schneidet aber senkrecht in einem Zuge alle Muskeln bis zum Knochen durch, indem er den Einschnitt gleich am Rande der angezogenen Haut beginnt und dann die Spitze des Messers zwischen die Muskeln und den Knochen einbringt, und sie einen Zoll tief lostrennt. — Die Lappenamputation wird gewöhnlich nur bei Absetzung der Glieder aus dem Gelenke unternommen, doch ward sie sonst auch vorgeschlagen und gemacht. Lowdham (1679) schlug zuerst die Lappenamputation vor. Der fast vergessene Vorschlag ward 1765 von dem Irländer O'halloran wieder angeregt, mit der Eigenheit, daß er die Lappen erst am 10., 12., selbst am 14. Tage nach der Operation, bei gut bestehender Eiterung, vereinigte. (D[10] T. I. pag. 472.)

Matth. Mayor bedient sich, um einen Stumpf nach der Amputation zu verbinden, eines Schnupftuches, das er in ein Dreieck zusammenlegt; die Mitte des Tuches oder die Basis wird unter das Glied in einer passenden Entfernung von der Wunde gelegt, die beiden Zipfel der Basis werden in die Höhe geführt, oben auf dem Gliede gekreuzt, so daß sie den beiden Köpfen einer Scultet'schen Binde gleichen, dann faltet man die Spitze des Dreiecks von unten über die Wunde in die Höhe und befestigt den Zipfel entweder oben, oder faltet ihn, wenn er länger ist, noch einmal nach unten zurück und befestigt ihn unten. (Vergl. Hasenscharte.)

Bar. v. Larrey. Bei der Amputation durch den Zirkelschnitt soll man, nach Durchschneidung der Haut, letztere nicht abschälen und zurückschlagen, weil man dadurch die feinen Nervengeflechte verletzt, sondern ihre freiwillige Zurückziehung abwarten. Die Muskeln soll man auch nicht auf einmal durchschneiden, sondern erst die obere, nicht am Knochen festliegende Lage derselben, und, wenn diese sich zurückgezogen haben, soll man erst bis auf den Knochen einschneiden. Durch diese Methode, welche sich sehr schnell ausführen lassen soll, erhält man einen sehr guten Stumpf. (L[25] Vol. III.)

C. F. v. Gräfe's Blattmesser, und dessen Scheibensäge kam 1818 bei der med. chir. Gesellschaft in Berlin zur Sprache. (G[39] S. 53.)

Absetzung des Oberarmes aus dem Gelenke.

H. Scoutetten gibt die Ovalärmethode auf folgende Weise an: Der Operateur faßt (bei dem linken Gliede), nachdem er die Stelle gefunden hat, welche von dem Acromion eingenommen wird, mit der linken Hand die Mitte des Armes, zieht ihn 4 bis 5 Querfinger weit vom Rumpfe ab, und nimmt dann in seine rechte Hand ein Messer, dessen Spitze er unmittelbar unter dem Acromion aufsetzt, und so weit in die Gewebe einstößt, bis er auf den Kopf des humerus kommt. Die Klinge des Instruments wird hierauf sogleich gesenkt, nach hinten und nach innen gerichtet, und so eine erste Incision gemacht, welche von der Spitze des Acromion bis 4 Zoll unter dieselbe herabsteigt, und das hintere Drittheil des Deltoides und den größten Theil der Fasern der langen Portion des m. triceps brachialis bis auf den Knochen zertrennt. Nach dieser ersten Incision bringt der Operateur sein Messer, mit der Spitze nach unten gerichtet, auf den innern Theil des Oberarmes, und fängt die zweite Incision auf der vordern Fläche des m. biceps in der Höhe an, in welcher die erste Incision sich endigt. Man macht die Incision von innen nach außen, nach dem Acromion hin, wo man sie endigt, und mit dem Anfange der ersten vereinigt. Diese beiden Incisionen bilden ein Dreieck, dessen Basis, welche unten ist, zum Theil von einer Portion unversehrt gelassener Haut gebildet wird. Um das Gelenk leichter zu finden, kann der Operateur diejenige Portion des Deltoides, welche an dem humerus angeheftet bleiben soll, umschlagen. Auch kann er einen Gehülfen mittelst der Finger eine von den Wundlefzen abziehen lassen, wodurch die Kapsel und die Sehnen des m. supraspinatus, des infraspinatus und des teres minor, und die Sehne des m. subscapularis zum Vorschein kommen. Der Operateur, welcher beständig den Arm fest hält, macht damit einige Rotationsbewegungen, um die Sehnen der genannten Muskeln nach einander unter das Messer zu bringen, und sie zugleich mit der Kapsel zu zerschneiden, wobei man die Scheide der Messerklinge ganz perpendiculär auf die zu zertrennenden Gewebe hält. Nach zerschnittener Gelenkkapsel und Sehnen tritt der Kopf des humerus leicht aus seiner Höhle. Man luxirt das Glied dadurch, daß man es ein wenig in die Höhe hebt, und zugleich den untern Theil desselben dem Rumpfe etwas nähert. Das Messer wird um den Kopf des humerus herum und an seine innere Seite geführt, wo es die Gewebe so dicht als möglich an dem Knochen durchschneiden muß. Wenn man an den Theil kommt, wo die Arterie liegt, so wartet man, bis der Gehülfe sie

gefaßt und comprimirt hat. Dann kann der Schnitt ohne eine zu befürchtende Blutung vollendet werden. Beim rechten Gliede wird die Incision von dem innern Theile des Gliedes auf das Acromion geführt. Der Kranke muß auf dem Rande seines Bettes sitzen, oder noch besser auf einem Stuhle. (S[52] und C[19] 1828. Hft. 41. Taf. 205.)

Absetzung der Finger aus dem Mittelhand-Phalanxgelenke.

h. Scoutetten. Am linken Gliede: Der Wundarzt faßt mit dem Daumen und dem Zeigefinger der rechten Hand den Finger, welchen er wegnehmen will. Er beugt und streckt diesen Finger, wenn es möglich ist, wechselweise einige Male aus, um genau die Stelle des Gelenkes zu erkennen. Dann bringt er an die Stelle der Finger der rechten Hand die der linken Hand, und ergreift mit der rechten ein Bistouri, dessen Spitze er auf das Gelenk aufsetzt. Er sticht in die Haut ein, senkt hierauf sogleich die Klinge des Instruments, und macht eine schräge Incision, welche sich von der Mitte des Gelenkes auf die innere Seite des Fingers drei Linien über die Commissur erstreckt. Sobald die Incision so nahe als möglich auf die Volarfläche der Phalanx und der Gelenkfalte gekommen ist, wird sie momentan verlassen, um von der äußern Seite aus fortgesetzt zu werden. Der Wundarzt bringt sein Bistouri in den untern Winkel, führt es auf der Seite des Fingers in die Höhe, und macht eine Incision, welche sich bis zu der Höhe der vorhergehenden erstreckt, mit deren Anfang er sie verbindet, um das Dreieck vollkommen zu machen. Nun trennt er das Zellgewebe, welches die Haut mit der Phalanx verbindet, und durchschneidet die Strecksehne. Ein Gehülfe faßt den Finger, welchen er nach hinten hält, während der Wundarzt die Gewebe lospräparirt, welche auf der vordern Fläche des Gelenkes liegen. Die Sehne des Beugemuskels und seine Scheide werden bloßgelegt und quer durchschnitten. Der Gehülfe verläßt alsdann den Finger, welchen der Wundarzt wieder in seine linke Hand nimmt, und nachdem dieser die ligamenta lateralia zerschnitten hat, ist die Phalanx vollkommen abgelöst. Beim rechten Gliede muß man die erste Incision auf der äußern Seite machen. (Vergl. Absetzung des Oberarmes aus dem Gelenke.)

v. Gräfe's Phalangenmesser beschreibt Fest in Berlin. Der größte Theil der Schneide ist gerade, nur gegen die Spitze läuft sie kurz in einen Bauch aus, mit dem man viel sicherer, als mit der Spitze oder mit völlig geradliniger Schneide die Articulationsligamente trennen kann. Die Länge des Instruments entspricht ebenfalls seinem Zwecke. Der hinreichend lange und starke Griff ist mit eingekerbten seitlichen Holzplatten versehen. Die Länge der Schneide beträgt, den stumpfen Talon nicht mitgerechnet, 1 Zoll 9 Linien, und die Breite der Klinge 2½ Linie. Der Rücken ist seiner ganzen Länge nach genau 1 Linie stark und verläuft nur wenige Linien von der Spitze ab nach dieser hin verdünnt. (G[21] Bd. 19. Heft 1. S. 155.)

Absetzung des Daumens aus dem Handwurzel-Mittelhandgelenke.

h. Scoutetten. Die Ovalärmethode beim linken Gliede: Man faßt das Ende des Daumens mit den Fingern der rechten Hand und läßt die Spitze

des Zeigefingers der linken Hand auf der Dorsalfläche des os metacarpi, welches man wegnehmen will, von vorne nach hinten gleiten. Die rechte Hand des Operateurs, welche man durch die freigebliebenen Finger der linken Hand ersetzt, verläßt nun den Daumen, und nimmt ein Bistouri, dessen Spitze man eine Linie hinter dem Gelenk ansetzt. Man macht mit voller Schneide eine Incision, welche von oben nach unten läuft, zu der Commissur des Daumens kommt, um diesen Finger herumgeht, und während man mit dem Bistouri die Richtung der Falten verfolgen läßt, auf der Dorsalfläche des os metacarpi wieder in die Höhe steigt, um sich mit der ersten zu vereinigen, indem sie einen Winkel von ungefähr 30 Graden bildet. Die incidirte Haut zieht ein Gehülfe vom Daumen ab, während der Operateur die an den Knochen adhärirenden Muskelfasern lostrennt. Diese Lostrennung muß sich an den Seitentheilen über die ganze Länge des os metacarpi erstrecken, aber auf der Volarfläche darf sie nur bis zu der Mitte des Knochens in die Höhe steigen. Nun sucht der Wundarzt von Neuem das Gelenk mit dem Zeigefinger seiner linken Hand, läßt den Finger darauf, und zerschneidet den hintern Theil der Strecksehnen und des abductor longus, welche man an dem wegzunehmenden Knochen angeheftet lassen muß. Dann setzt er die Spitze des perpendiculär gegen das Gelenk gehaltenen Instruments auf, stößt sie in dasselbe ein, und zerschneidet den hintern Theil der Kapsel in transversaler Richtung. Den nun frei gemachten Kopf des Knochens drängt der Wundarzt hervor, indem er den Zeigefinger der linken Hand unter den mittleren Theil des os metacarpi legt, während er mit dem Daumen derselben Hand auf sein unteres Ende drückt. Nach der Incision in die Kapsel sind nur noch einige mit dem oberen Theil der Volarfläche adhärirende Muskelfasern loszutrennen, worauf der Wegnahme des os metacarpi keine Hindernisse mehr entgegen sind. Ist das rechte Glied zu operiren, so muß die erste Incision am Radialrande des os metacarpi gemacht werden, und man sucht das Gelenk mit dem Zeigefinger der rechten Hand. (Vergl. Absetzung des Oberarmes aus dem Gelenke.)

Absetzung des Zeigefingers aus dem Handwurzel-Mittelhandgelenke.

Scoutetten. Am linken Gliede: Die in die Pronation gebrachte Hand des Kranken wird von den Fingern der rechten Hand des Operateurs gefaßt, um die Haut zu spannen, während er die Spitze seines linken Zeigefingers auf das untere Ende des os metacarpi setzt, und den Finger auf dem äußern Rande dieses Knochens fortschiebt, wobei er ein wenig aufdrückt. Wenn er an das hintere Ende des os metacarpi kommt, so findet er eine kleine Hervorragung, und unmittelbar hinter ihr eine kleine Vertiefung, welche die Stelle der Articulation ist. Hier läßt er seinen Zeigefinger, legt die andern Finger der linken Hand auf die Volarfläche der kranken Hand, welche er unterstützt, macht seine rechte Hand frei, und ergreift damit ein Bistouri, dessen Spitze er eine Linie über der Stelle ansetzt, wo sich die Spitze seines Zeigefingers befindet, welcher, sobald das Instrument an ihn kommt, etwas zurückgestellt wird. Nachdem man in die Haut eingestochen hat, wird die Klinge des Bistouri gesenkt, und etwas schräg nach der Commissur der Fin-

ger hingeführt. Der Wundarzt schneidet in die Gewebe ein und führt die Incision in der Richtung der plica volaris um die Basis der Phalanx herum. Wenn er auf die Mitte des Fingers gekommen ist, bringt er sein Bistouri wieder in den untern Winkel, führt es auf die äußere Seite des Fingers in die Höhe und endigt seine zweite Incision, indem er sie mit dem Anfang der erstern vereinigt. Nun bringt man das Bistouri wieder an alle Puncte, welche es durchlaufen hat, um hinten die Sehnen der Extensoren, am innern Theile die adhärirenden Fasern des zweiten musculus interosseus dorsalis, am untern Theile das Zellgewebe und einige Muskelfasern, welche an das Mittelhand-Phalanxgelenk grenzen, und am äußern Theile die Fasern des ersten m. interosseus dorsalis zu durchschneiden. Nun setzt der Wundarzt von Neuem die Spitze seines linken Zeigefingers auf, um die Stelle der Articulation zu finden, stößt die Spitze seines perpendiculär auf die Gewebe gehaltenen Bistouri ein, und führt die Schneide der Klinge schräg in der Richtung einer Linie, welche von dem obern Ende des zu amputirenden os metacarpi ausgehen, und sich einen halben Zoll über den processus styloideus der Ulna begeben würde. Das ligamentum laterale externum muß durch diese Bewegungen zerschnitten werden. Der Wundarzt zieht sein Instrument zurück, läßt den obern Theil der Wundlefzen aus einander ziehen, und schneidet quer auf die Articulation ein, um die Fasern des ligamentum posterius zu zertrennen. Dann richtet er die Schneide seines Instruments, dessen Spitze er schief zwischen das zweite und das dritte os metacarpi einstößt, nach oben, hebt das Instrument im rechten Winkel in die Höhe, und durchschneidet durch diese Bewegung das ligamentum interosseum. Die wenigen Fasern des ligamentum anterius und einige kleine Muskelportionen zerschneidet man leicht, und der Knochen ist abgelöst. Beim rechten Gliede bedient man sich zur Aufsuchung der Articulation des rechten Zeigefingers, an dessen Stelle man den linken erst bringt, sobald das Gelenk gefunden ist. Die erste Incision wird hier auf der äußern Seite gemacht. (Vergl. Absetzung des Oberarmes aus dem Gelenke.)

Absetzung des kleinen Fingers aus dem Handwurzel-Mittelhandgelenke.

Scoutetten. Am linken Gliede: Die kranke Hand wird stark in die Pronation gebracht und von der linken Hand des Wundarztes gefaßt und gespannt. Die Spitze des Zeigefingers der rechten Hand wird dann auf das Digitalende des fünften os metacarpi gesetzt; sie durchläuft, indem sie ziemlich stark aufdrückt, den ganzen innern Rand dieses Knochens, und kommt bald auf einen sehr deutlich fühlbaren Vorsprung, welcher von dem hintern Ende des fünften os metacarpi gebildet wird. Hinter diesem Vorsprung ist eine kleine Vertiefung, welche die Stelle der Articulation ist. Der Wundarzt setzt sogleich die Spitze des Zeigefingers der linken Hand darauf und nimmt in seine rechte ein Bistouri, dessen Spitze er eine Linie hinter der Articulation in die Gewebe einstößt. Hierauf senkt er die Klinge, und macht eine Incision, welche von oben nach unten und von außen nach innen läuft, und zur Basis des Fingers kommt, um welche sie herumgeführt wird, indem sie auf der Gelenkfalte der Volarfläche

fortgeht. Der Wundarzt verläßt nun diese erste Incision, und faßt mit der linken Hand den wegzunehmenden Finger. Er bringt die Klinge seines Instruments zwischen den Ringfinger und den Ohrfinger auf das Ende seiner ersten Incision, welche nun durch diese zweite Incision ganz um den Finger herum fortgesetzt wird, dann auf der Dorsalfläche des os metacarpi in die Höhe steigt, und sich mit dem Anfange der ersten Incision vereinigt, wodurch ein sehr spitziger Winkel gebildet wird. Dadurch ist die Haut fast das einzige zertrennte Gewebe, und man bringt das Instrument wieder zwischen die Wundlefzen, schneidet oben die Sehnen der Extensoren, an dem innern und äußern Theile die an den Knochen adhärirenden Muskelfasern durch, und trennt unten von dem Mittelhand-Phalanxgelenk das unter ihm liegende Fettkissen los. Nachdem das os metacarpi auf diese Weise isolirt worden ist, zieht der Wundarzt die Lefzen des obern Theils der Wunde ein wenig aus einander, sucht von Neuem das Gelenk, worauf er die Spitze des Zeigefingers der linken Hand setzt, und durchschneidet das ligamentum internum, wobei er die Spitze seines Bistouri zwischen die Gelenkoberflächen eindringen läßt; doch zieht er sie sogleich wieder heraus, um die longitudinären Fasern des ligamentum superius quer zu durchschneiden. Um das noch die Phalanx fest haltende ligamentum interosseum zu durchschneiden, hält man das Bistouri schräg, mit nach oben gekehrter Schneide, und senkt ihre Spitze zwischen die Gelenkoberflächen des vierten und fünften os metacarpi ein. Dann erhebt man das Instrument so wieder, daß es perpendiculär auf die Gewebe zu stehen kommt, wodurch das ligamentum interosseum durchschnitten, und das nur noch an einigen Muskelfasern hängende os metacarpi leicht abgelöst wird. Beim rechten Gliede sucht man das Gelenk des os metacarpi mit der Spitze des linken Zeigefingers, und macht die äußere Incision zuerst. (Vergl. Absetzung des Oberarmes aus dem Gelenke.)

Absetzung des Oberschenkels.

G. Ballingall bemerkt, daß es in einigen Fällen gerathen sei, statt zweier Seitenlappen, einen vordern und einen hintern zu bilden. Von Liston sah er zuerst diese Lappenbildung. Sie soll besonders bei jungen Subjecten passen, weil sie den Stumpf selten ruhig lassen, sondern ihn gern aufheben. Diese Lappenbildung hindert, daß der Knochen nicht zwischen den Lappen vordringe. (T[13] 1829. August.)

Absetzung des Oberschenkels aus dem Hüftgelenke.

Scoutetten's Exarticulation nach der Ovalärmethode am linken Gliede: Der Kranke legt sich quer über sein Bett und auf die entgegengesetzte Seite von der zu operirenden. Der etwas höher als das den Bettrand überragende Becken gelagerte Kopf wird von mehreren Gehülfen in dieser Stellung gehalten, welche ihn unter den Achseln fassen, während andere Gehülfen den untern Theil des wegzunehmenden Gliedes festhalten und die Compression in der plica inguinis ausüben. Der Wundarzt stellt sich an den hintern Theil des Gliedes und sucht mit der linken Hand die Lage des großen

Trochanter, worauf er den Daumen oder den Zeigefinger ruhen läßt. Mit der rechten Hand faßt er das Instrument, dessen Spitze er perpendiculär über dem großen Trochanter einsticht. Die Klinge wird sogleich niedergesenkt und 4 Finger breit unter der plica inguinis nach vorn und nach innen geführt. Der Wundarzt führt so das Messer um das Glied und durchschneidet die Gewebe so tief als möglich. Er verläßt diese erste Incision, um das Messer, mit der Spitze nach unten und nach innen gerichtet, auf den innern Theil des Oberschenkels zu bringen und es in den untern Winkel der ersten Incision zu führen. Hierauf richtet er das Messer schräg nach hinten, um wieder zu dem obern Theile des Trochanter zu kommen. Um auf die Gelenkkapsel zu gelangen, muß man die Wundlefzen wechselweise auf die Seite ziehen, und die unversehrt gebliebenen Muskelfasern zerschneiden. Sobald man das fibröse Gewebe wahrnimmt, führt man die Schneide des Instruments ganz perpendiculär gegen die Fasern und durchschneidet sie auf dem Kopfe des femur. Hierauf senkt man das Glied etwas nieder und dreht dabei die Spitze des Fußes nach außen, wodurch der Kopf zum Theil aus der Gelenkpfanne heraustritt, und, da er nur noch durch sein inneres Ligament zurückgehalten wird, so zerschneidet man dies mit der Spitze des Messers. Der Wundarzt hebt dann das femur in die Höhe, geht um den Kopf desselben mit der Mitte seines Instruments herum, durchschneidet so das hintere Drittheil der Kapsel und die an den Knochen adhärirenden Muskelfasern, und löst endlich die Extremität ganz ab. Beim rechten Gliede stellt sich der Wundarzt an den vordern Theil des Oberschenkels. (Vergl. Absetzung des Oberarmes aus dem Gelenke.)

Absetzung des Unterschenkels aus dem Kniegelenke.

Sanson schlägt vor, einen Cirkelschnitt rings um das Kniegelenk zu machen, die Muskeln mit oder ohne der Kniescheibe in die Höhe zu schlagen, je nachdem der Knochen gesund oder krank ist, und die Säge oberhalb des Condylus anzulegen, da hierbei nur eine dünne Lage der weichen Gebilde durchschnitten werde und die Gefahr der Entzündung gering sei. (A[17] 1831. Nov.)

Absetzung des Fußes im Tarsus.

Maingault. Die Bedeckungen werden vor und über der Verbindung der ersten und zweiten Fußwurzelknochenreihen durchschnitten, und man dringt in die Gelenke zwischen dem calcaneus und os cuboideum, und von da zwischen dem astragalus und os scaphoideum, führt das Messer durch die Gelenke nach unten unter die Knochen, um in der Fläche unter den Fußwurzel- und Mittelfußknochen nach vorn zu schneiden und den Lappen zu bilden. Nach Unterbindung der art. plantaris wird der Lappen nach oben angelegt und verbunden. (M[30] u. C[19] 1823. Hft. 17. Taf. 80.)

Walter. Ein einschneidiges, an der Spitze stechendes Amputationsmesser wird ½ Zoll unter dem äußern Knöchel bis auf den Knochen eingestochen und die Incision an dem Fußrande abwärts geführt. Eine zweite, dieser parallele Incision wird am innern Fußrande, 1 Zoll unter dem innern Knöchel anfangend, gemacht. Ein Querschnitt über die Mittelfußknochen vereinigt den

Schnitt, zwischen welchen ein viereckiger Lappen losgetrennt wird, bis zu einer geraden Linie hin, welche durch den obern Wundwinkel der beiden ersten Incisionen durchgeht, und sich gerade in der Gegend der Gelenkverbindung des Springbeines mit dem kahnförmigen Bein und des Fersenbeines mit dem Würfelbein verbindet. Der Lappen wird nach oben geschlagen u. s. w., wie bekannt, verfahren. Hier kann der untere Lappen bedeutend kleiner gemacht werden. (A[20] u. C[19] 1823. Hft. 17. Taf. 80.)

Absetzung der großen Fußzehe im Fußwurzel-Mittelfußgelenke.

Scoutetten. Ovalärmethode am linken Gliede: Um das Gelenk zu finden, wodurch der metatarsus mit dem ersten os cuneiforme verbunden ist, führt der Wundarzt die Spitze des Zeigefingers der linken Hand längs dem innern Rande des ersten os metatarsi hin; da zeigt sich bald ein Vorsprung, welcher die Gelenkstelle ist. Die andern Finger derselben Hand werden, mit Ausnahme des Daumens, unter die planta pedis gelegt, um sie zu unterstützen. Die rechte Hand macht mit dem Bistouri eine Incision, welche 2 Linien hinter dem Fußwurzel-Mittelfußgelenk anfängt, und schräg von innen nach außen bis zu der Commissur der Fußzehen geführt wird. Von da wird sie schräg über die Basis der ersten Phalanx in der Richtung der Gelenkfalte der Plantarfläche fortgesetzt. Der Wundarzt verläßt diese erste Incision und bringt sein Bistouri auf die innere Seite der ersten Phalanx in den untern Winkel der Incision, von wo aus er das Instrument auf der innern Seite der ersten Phalanx und des os metatarsi aufwärts und in einer etwas schräg von innen nach außen laufenden Linie bis zu dem Punct führt, wovon die erste Incision ausgegangen ist. Nachdem die Haut durchschnitten ist, bringt der Wundarzt von Neuem sein Instrument in die ganze Ausdehnung der Incision, zerschneidet auf successive Weise die Strecksehnen des Daumens, die Fasern des m. interosseus dorsalis, schneidet die Haut von der planta pedis los, wobei er zu sehen hat, daß die beiden ossa sesamoidea mit dem Gelenk in Verbindung bleiben, und trennt die Haut von dem os metatarsi, welche auf der innern Seite an ihm adhärirt. Nun sucht er von Neuem das Gelenk, und öffnet es, indem er die Spitze des Instrumentes perpendiculär gegen den Fußboden und die Schneide der Klinge etwas schräg von innen nach außen und von hinten nach vorn hält, um der Richtung des Gelenkes zu folgen. Sobald das ligamentum internum durchschnitten ist, zieht der Wundarzt sein Instrument zurück und zerschneidet die unversehrten Fasern des ligamentum superius. Gleich darnach richtet er die Schneide des Bistouri nach oben, und senkt die Spitze schräg unter einem Winkel von 45 Graden in das interstitium interosseum ein, welches von der äußern Fläche des ersten os cuneiforme und der innern Fläche des hintern Endes des zweiten os metatarsi gebildet wird. Das Instrument, dessen Spitze bis zu der Plantarlage eingedrungen ist, wird im rechten Winkel in die Höhe gehoben, durch welche Bewegung die Fasern des lig. interosseum zerschnitten werden. Jetzt hängt das os metatarsi nur noch mit einigen ligamentösen Fasern und Muskelfasern zusammen, welche sich leicht zerschneiden lassen. Beim rechten Gliede untersucht der Wundarzt die Theile mit dem Zeigefinger der rechten Hand, legt dann den

Daumen der linken Hand auf das Gelenk, unterstützt mit den andern Fingern den Fuß, und macht die erste Incision an dem innern Theile. (S[52] u. C[19] 1829. Hft. 43. Taf. 219.)

Absetzung der vierten Fußzehe im Fußwurzel-Mittelfußgelenke.

Scoutetten. Die Ovalärmethode am linken Gliede: Der Wundarzt stellt sich dem Fuße gegenüber und faßt ihn mit der linken Hand, während er mit der Spitze des Zeigefingers der rechten Hand die Tuberosität des fünften os metatarsi sucht. Nun bringt er den Zeigefinger 4 Linien nach vorn und 10 Linien nach innen, und macht daselbst mit seinem Nagel einen Eindruck in die Gewebe, welcher den Punct anzeigt, von wo die Incision ausgehen soll. Mit der rechten Hand bringt er die Spitze eines Bistouri auf die Stelle, wo der Eindruck gemacht worden ist. Er senkt die Schneide nieder und führt sie nach der Commissur der vierten und der fünften Fußzehe hin. Sobald die Gewebe durchschnitten sind, hebt der Wundarzt mit den Fingern der linken Hand die Fußzehe in die Höhe, während das Bistouri um ihre Basis herumgeht und die weichen Theile so tief als möglich durchschneidet. Nach der Vollendung dieser zweiten Incision wird das Bistouri auf die Dorsalfläche des Fußes gebracht, um die dritte Incision zu machen, welche von dem innern Winkel der zweiten ausgehen und sich mit dem Anfange der ersten vereinigen muß. Da nicht alle weichen Theile hinlänglich getrennt sind, so muß das Bistouri wieder in alle drei Incisionen gebracht werden, um die Muskelfasern zu durchschneiden, welche an dem os metatarsi adhäriren, um diese Knochen so viel als möglich zu isoliren. Nun sucht man das Fußwurzel-Mittelfußgelenk und durchschneidet die Ligamente, welche noch die Wegnahme des Knochens hindern. Beim rechten Gliede bedient man sich des Zeigefingers der linken Hand, um das Gelenk zu suchen, und statt mit dem Nagel einen Eindruck zu machen, läßt man den Finger so lange auf der Stelle, bis das Bistouri die erste Incision anfängt, welche auf der innern Seite gemacht wird. (Vergl. Absetzung der großen Zehe im Fußwurzel-Mittelfußgelenke.)

Absetzung der kleinen Fußzehe im Fußwurzel-Mittelfußgelenke.

Scoutetten. Ovalärmethode im linken Gliede: Der Wundarzt fühlt leicht den beträchtlichen Vorsprung des hintern Endes des fünften os metatarsi, wenn er die Spitze des Zeigefingers der rechten Hand längs dem äußern Rande des Knochens hin führt. Hinter dieser Hervorragung befindet sich das Gelenk, worauf der Daumen der linken Hand gestellt wird, während die andern Finger den Fuß unterstützen, indem sie ihn an seinem innern Rande umfassen. Die rechte mit einem Bistouri bewaffnete Hand bringt die Spitzen 2 Linien hinter dem hintersten Ende des os metatarsi an, und macht eine Incision, welche von dem Gelenk auf die äußere Seite der ersten Phalanx der letzten Fußzehe geht, und um die Basis derselben herumläuft, indem sie der Richtung der Palmarfalte folgt. Der Wundarzt verläßt diese erste Incision, bringt sein Instrument an den innern Theil der Fußzehe in den untern Winkel dieser ersten Incision, führt es knapp über der Com-

missur auf der ersten Phalanx in die Höhe, über das os metatarsi weg, und vereinigt so diese zweite Incision mit dem hintern Ende der ersten. Nach durchschnittener Haut bringt der Wundarzt sein Instrument wieder in die ganze Ausdehnung der Incision, und zerschneidet successiv die Streckfehnen der kleinen Fußzehe und die Fasern ihres abductor. Er schneidet die Haut von der planta pedis los, durchschneidet die Fasern des m. interosseus dorsalis, indem er das Instrument möglichst knapp an den wegzunehmenden Knochen hin führt, und kommt endlich zum zweiten Male an den Punct, wo die erste Incision ausgegangen ist. Dann stellt der Wundarzt von Neuem den Daumen der linken Hand gerade auf das Gelenk, und dringt mit der Spitze seines Instrumentes in dasselbe ein, wobei er der Richtung des Gelenkes folgt, welche schräg von hinten nach vorn und von außen nach innen geht. Er durchschneidet die äußern und obern Ligamente und läßt den Knochen hervorragen, indem er den Zeigefinger der linken Hand unter ihn und den Daumen über ihn legt. Endlich durchschneidet er das untere Ligament. Bei der Operation des rechten Gliedes führt man die Spitze des Zeigefingers der linken Hand auf den fünften os metatarsi hin, um sein hinteres Ende zu finden. Die erste Incision wird auf der innern Seite gemacht. (Vergl. Absetzung der großen Fußzehe im Fußwurzel-Mittelfußgelenke.)

Absetzung im Mittelfuß-Phalanxgelenke.

Scoutetten. Das ovaläre Verfahren beim linken Gliede: Der Wundarzt stellt sich dem Kranken gegenüber, faßt mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand die Fußzehe, und macht mit dieser, wenn es möglich ist, eine oder zwei Flexions- und Elevationsbewegungen, um genau die Stelle des Gelenkes zu erkennen. Nun stellt er den Daumen der linken Hand darauf, setzt mit der rechten Hand die Spitze des Bistouri eine Linie hinter dem Gelenk an, und macht eine Incision schräg nach außen, um zu der Basis der Fußzehe zu gelangen, um welche er herumgeht, indem er mit dem Schnitte der Richtung der Falte an der Plantarfläche folgt. Der Wundarzt verläßt diese erste Incision, bringt sein Bistouri an den innern Theil der Phalanx, hebt die Fußzehe mit dem Finger der linken Hand in die Höhe, und setzt die erste Incision fort, indem er über der Commissur in die Höhe steigt, worauf er an dem hintern Ende des Schnittes, wo er angefangen hat, endiget. Nun führt er von Neuem das Bistouri durch den ganzen Lauf der Incision und zertrennt die noch unversehrten Gewebe. Er durchschneidet die Sehne des Extensor, läßt durch einen Gehülfen die wegzunehmende Phalanx in die Höhe heben, macht das Gelenk vom Zellgewebe frei, durchschneidet die Scheide und die Sehnen der Beugemuskeln, faßt die Phalanx wieder mit den Fingern der linken Hand, und endigt die Operation mit dem Durchschneiden der ligam. lateralia. Beim rechten Gliede fängt man die erste Incision an der innern Seite der Phalanx an. (Vergl. Absetzung der großen Fußzehe im Fußwurzel-Mittelfußgelenke.)

Absetzung der männlichen Ruthe.

J. J. C. Richter zieht den einfachen Schnitt dem zweifachen vor, verwirft die Ligatur, und empfiehlt blos Charpie. (R [15])

Bar. Boyer durchschneidet mit einem einzigen Messerzuge die Haut, die schwammigen Körper und die Harnröhre. Nur wenn die Ruthe nahe an ihrer Wurzel weggenommen werden muß, und wenn die Haut über den schwammigen Körpern nicht sehr beweglich ist, hält er es für besser, zuerst die Haut kreisförmig, 3 — 4 Linien über der Stelle, wo man die Ruthe abnehmen will, zu trennen, und dann die schwammigen Körper und die Harnröhre auf gleicher Höhe mit dem untern Rande der Hautwunde abzuschneiden. (B [33] Bd. 10.)

A d e r l a s s.

Hippokrates. Bei Rücken- und Hüftschmerzen muß in der Kniebeuge und an den äußern Knöcheln, bei Lenden- und Hodenschmerzen in der Kniebeuge und an den innern Knöcheln die Ader geöffnet werden. Die Aderlässe müssen überhaupt so weit entfernt als möglich von den schmerzenden Stellen gemacht werden. (J [1] pag. 229 et 275.)

A e t z m i t t e l.

Vict. Hennau in Odessa gibt die neue Art, den Ätzstein auf kalte Geschwülste und Bubonen zu appliciren, an, wie sie im allgemeinen Krankenhaus in Wien üblich seyn soll: Man nehme 6 Th. lebendigen gepulverten Kalk, 5 Th. Ätzstein; letzterer wird in einem eisernen Mörser gepulvert, indem man allmälig den Kalk zusetzt. Das erhaltene Pulver wird in wohlverschlossenen Flaschen bewahrt. Zum Gebrauche leert man eine hinreichende Menge davon in einen Teller, gibt so viel Weingeist (auch Köllnerwasser) dazu, als nöthig zur Teigbildung ist, und mischt das Ganze mit einem silbernen Spatel. Auf die zu cauterisirende Stelle wird nun eine 2 Linien dichte Schichte dieses Teiges gebracht. In 5 — 6 Minuten ist die Haut bis auf das Zellgewebe cauterisirt, was man an dem Erscheinen einer kleinen grauen Linie an den Rändern des Teiges erkennt, worauf man den Teig entfernen und den Schorf mit Essigwasser abwaschen kann. Wenn tiefer cauterisirt werden soll, so lasse man den Teig 10 — 15 — 20 Minuten auf der Haut liegen. (R [13] 1833. Févr. pag. 212.)

Gondret's Causticum ammoniacale besteht aus gleichen Theilen **Liq. Ammon. caust.**, Talg und Baumöl.

After, widernatürlicher und künstlicher.

J. F. Reybard's Enterotom besteht aus einer doppelten Zange, welche wie eine Sectionszange gestaltet ist, und aus einer Klinge, die an einem Ende scharf ist. Die Zange selbst stellt zwei ziemlich von einander unterschiedene Theile dar, wovon man einen den Körper und den andern die Doppelarme nennen kann. Der etwa 2 Zoll lange Körper gleicht dem Anfange einer Sec-

tionszange, deren beide Arme 1½ Zoll von ihrem Ursprung abgenommen worden. Von jeder Seite des freien Randes dieser beiden ersten Arme gehen 2 stählerne Stäbchen aus, die in gleicher Fläche neben einander liegen, in paralleler Richtung fortgehen, und durch ihre Vereinigung ein rundes Knie bilden. Sie sind dünn, flach, schmal, und 2 Linien von einander entfernt, so daß, wenn die Zange geschlossen ist, zwischen ihnen ein Spielraum bleibt, in welchem die zur Trennung der Darmscheidewand bestimmte Klinge sich hin und her bewegt. Vermöge ihrer Länge von 4 Zoll bilden sie die Doppelarme der Zange; diese doppelten Arme sind an ihrem Ursprung, am Körper der Zange, auf ihre Fläche zurückgebogen, und bilden an dieser Stelle einen stumpfen Winkel; in ihrer übrigen Länge sind sie gerade, doch so vorgerichtet, daß sie beim Schließen des Instruments sich mit den freien Spitzen berühren, ehe dieß in der übrigen Ausdehnung geschehen kann. Am Ursprung der doppelten Arme, die an dieser Stelle etwas breiter sind, bemerkt man 2 Löcher, in welche zwei zum Zuschließen des Instruments bestimmte Schraubenstifte (Lappenschrauben) hineingehören. Die correspondirenden Ränder der Stäbchen des obern doppelten Armes sind 1 Zoll weit von der durch ihre Vereinigung entstehenden abgerundeten Spitze etwas dünner. Aus dieser Beschreibung ersieht man, daß diese doppelte Zange, von etwa 6 Zoll Länge, eine convexe und eine concave Seite hat, 2 Seitenränder und 2 Enden. Die Klinge gleicht fast einer spitzigen Lanze und ist, wie die Zange, 6 — 7 Zoll lang; sie hat die Gestalt eines Dreiecks, dessen Seiten scharf sind und sich in eine Spitze vereinigen, die einer gerstenkornähnlichen Lanzette ähnlich sieht. Dieses scharfe, etwa 8 — 10 Linien lange Ende ist an seiner Basis nur 5 — 6 Linien breit, und hier verschwinden die scharfen Ränder mit einem Male, während die etwas höhern stumpfen Ränder der Klinge die Darmwandungen, welche den zu durchschneidenden gegenüberliegen, vor der Wirkung der scharfen Ränder bewahren. An der Basis des Dreiecks, etwas über der Mitte seiner Breite, bemerkt man einen Stift, der durch die Klinge geht, und auf beiden Seiten etwa 2 oder doch wenigstens 1½ Linien hervorsteht; er ist beweglich und dreht sich in dem Loche, kann aber nicht herausgezogen werden, weil er auf beiden Seiten der Klinge einen dickern Kopf hat. Die beiden Köpfe dieses Stiftes sind gespalten, und dieser Einschnitt ist tief genug, um die correspondirenden Ränder des obern doppelten Armes der Zange aufzunehmen und zu umfassen. Dieser Stift dient zur Befestigung der Klinge während der Operation, und, indem er auf den Rändern der Zange hingleitet, leitet er sie auf eine feste und unveränderliche Weise in den leeren Raum, der zwischen den Armen des Instrumentes bleibt, wenn es geschlossen ist. Dieser Stift dient der Klinge zum Leiter, deren Spitze jederzeit einige Linien von dem Ende der Zange aufgehalten wird. (R[36] u. C[19] 1828. Hft. 40. Taf. 200.)

Delpech's darmschneidendes Compressorium ist eine Zange in Gestalt eines Tasterzirkels mit isolirten Schenkeln, welche dünn, hohl, röhrenförmig, ein wenig gebogen sind, und sich mit 2 Zoll langen Backen endigen, die sich mit zwei stumpfen Kanten berühren sollen. Die beiden Schenkel werden aus einander genommen, und jeder einzeln in eines der beiden Enden des Darmes auf einem hölzernen Gorgeret eingeschoben. Die Schenkel des Instruments werden dann vereinigt, und ihre Backen mit mäßiger Kraft

mittelst einer Stellschraube, welche außen an den Schenkeln sitzt, an einander gelenkt. Die Wirksamkeit der Backen äußert sich auf die von den an einander liegenden Armhäuten gebildete doppelte Scheidewand, in einer Tiefe von 4 Zoll auf die Strecke von 1 Zoll. (C.[19] 1831. Hft. 53. Taf. 268.)

Costallat schlägt folgendes Verfahren zur Bildung des künstlichen Afters, bei bis zur Obliteration gesteigerten Verengerungen des Mastdarmes, vor: 1. Periode. Man entfernt die Haut und die Muskeln mit einem Messer oder einem Ätzmittel bis auf das Bauchfell, worauf die Wände mit Charpie ausgefüllt und so zur Vernarbung gebracht werden; das Colon wird sich mit dem Bauchfelle bruchförmig vordrängen. 2. Periode. Um Verwachsung zwischen Bauchfell und Darm zu bedingen, räth er entweder einzelne Nadelstiche bis in die Continuität des Darmes, das Cauterisiren mittelst einer glühenden Nadel, oder die Quetschung eines Stückchens des Bauchfells und Darmes an. (Vergl. Mastdarmverengerung.)

Alpdrücken.

M. Strahl fand an sich selbst, daß eine Tasse heißen schwachen Chamillenthees am wohlthätigsten wirkte. Außer den Anfällen sind drei Indicationen zu berücksichtigen: die erhöhte Sensibilität des Gangliensystems herabzustimmen, die Erzeugung der Blähungen zu hindern, und die Haut zu normaler Thätigkeit anzuregen. (S[82])

Altersschwäche.

J. v. Vering. Die Bäder von Ems sind durch hohes Alter geschwächten Personen zu empfehlen, nur muß die Haut vorher durch die Bäder zu Schlangenbad weicher, empfänglicher und thätiger gemacht worden seyn. (V[16])

Anlegen der Blutegel.

Weigersheim in Charlottenburg empfiehlt bei Kindern, die Beugung im Ellenbogengelenke zur Ansatzstelle zu wählen, weil man durch einen schicklichen Verband eine zu starke Blutung an dieser Stelle stets verhüten kann. (F[19] 1833. Bd. 39. Nr. 2. S. 32.)

J. Osborne verfährt, um Blutegel in den After oberhalb des Sphincters anzubringen, und zu verhindern, daß des Sphincters Zusammenziehung die Blutung nicht unterbreche, auf folgende Weise: Er zieht ¼ Zoll vom Schwanzende des Blutegels eine Nadel mit Faden durch, bringt den Faden auf ein Stäbchen, welches oben einen Einschnitt zur Aufnahme des Fadens hat und schiebt das Stäbchen hoch in den Mastdarm hinauf. Der Blutegel folgt dem Stäbchen zuerst mit seinem Hinterende, und gelangt dann mit der Mundöffnung an die beliebige Stelle. Das Stäbchen wird dann ausgezogen, der Faden mit dem Egel bleibt zurück, bis er sich vollgesogen hat, worauf er mittelst des Fadens ausgezogen wird. (T[15] 1833. July.)

Moyon in Genua empfiehlt als beste Methode, Blutegel anzulegen, ihr Ansaugen durch Schröpfgläser zu erwirken; 6—8 Blutegel sollen in ein Glas ge-

geben werden, und wenn theilweise Luftentleerung auf die gewöhnliche Weise bewerkstelliget sei, so würden sie aus Luftmangel und Instinct sich augenblicklich an die in die Höhe gezogene Haut festsetzen. (F[19] 1834. Bd. 38. Nr. 6. S. 96.)

Anschoppungen.

L. v. Kirckhoff fand bei Anschoppungen nach Wechselfiebern den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers mit Mohnsaft und bittern Mitteln nebst Quecksilbereinreibungen sehr nützlich. (Vergl. Stellvertretende Mittel f. China.)

Cunningham. Ein vortreffliches Mittel gegen sogenannte Fieberkuchen ist der warme Brei der Stechapfelblätter, örtlich angewendet. Dabei wird der Leib durch Epsomsalz offen erhalten. (T[31] und G[22] 1828. Juli, August. S. 148.)

J. Ritt. v. Vering in Wien. Das Mineralwasser zu Carlsbad in Böhmen, ein heißes, kohlensaures Natronwasser, ist vorzüglich wirksam gegen Stockungen in den Unterleibseingeweiden. (V[16])

Anwendung der Arzneimittel durch die Haut.

Lembert's Methode der Application der Arzneien auf die von der Oberhaut entblößten Stellen. (L[20])

Lesieur gebrauchte Vesicantien zur Entfernung der Oberhaut. Sobald sich die Blase gebildet hat, soll man das blasenziehende Mittel sogleich sorgfältig entfernen. Um rascher zum Zwecke zu kommen, kann man etwas mit Schwefelsäure getränkte Baumwolle, welche man anzündet, heißes Wasser von 80 bis 100°, flüssiges Ammonium, oder concentrirte Essigsäure nehmen. Die Arzneien, die absorbirt werden sollen, dürfen nur in dem Mittelpunct oder an dem Umfange der entblößten Stelle angebracht werden. Sind sie von der Art, daß sie eine starke Eiterung erregen würden, so mischt man sie mit dem Verbandcerat oder mit Gallerte. Bei jedem Verbande müssen die falschen Membranen und das Residuum des Arzneimittels entfernt werden. Eintretende Hautentzündungen sollen mit örtlichen Mitteln und erweichenden Bädern bekämpft werden. Mit Mitteln in Pulver bepudert man die Wunde; Extracte, Conserven streicht man als Salbe auf; mit flüssigen Mitteln tränkt man Charpie, die man dann auflegt, oder läßt sie als Bad brauchen; gasförmige Mittel werden mittelst eines Gefäßes mit zwei Hähnen, von denen der eine dieses luftleer macht, der andere das arzneihaltige Gas zuläßt, angewendet. (A[15] 1826. Juin.)

Hofmann in Dresden, machte, zur Anwendung der Arzneimittel durch die Haut, der erste die Entblößung der Haut durch die Siedehitze. Er taucht ein Messer, oder, wenn nur eine ganz kleine Stelle entblößt werden soll, eine starke Stricknadel durch eine Minute in siedendes Wasser, und drückt dann damit gegen die zu entblößende Hautstelle. Fast augenblicklich bildet sich ein Schorf, der gespalten, und auf dessen darunter liegende, von der Epidermis völlig entblößte wunde Haut das Mittel mit einem kleinen Hornspatel aufgetragen wird. Das Wasser muß, so lange der Stahl eingetaucht wird, fortsieden.

— Wie immer man aber die Haut entblößen, und in welcher Form man das Mittel anwenden mag, so ist der zweckmäßigste Verband ein Stück Wachspapier, das man mit englischen oder Heftpflasterstreifen an die Nachbartheile befestigt. Die zweckmäßigste Form der anzuwendenden Mittel ist, wie auch Lembert lehrt, die Pulverform. Die dem leidenden Theile und seinen Nerven nächste Stelle ist zur Anwendung die beste. (H[12] 1833. Jan. 1. St. S. 100.)

Athem, übelriechender.

C. J. Mellin. Überzuckerte Cubeben verbergen den stinkenden Athem. (M[13])

J. A. Pitschaft in Baden. Das Kauen des echten türkischen Mastix, einige Male im Tage, dient beim Geruche aus schadhaften Zähnen. (H[12] 1833. Sept. S. 15.)

Aufliegen.

C. J. Mellin. Alaun mit Eiweiß, in einem irdenen oder zinnernen Schüsselchen zur Salbe gerieben; oder, was noch besser wirkt, eine Salbe aus Eiweiß und Branntwein, mittelst eines Schwammes auf die wundgelegenen Stellen gebracht. (M[13])

A. G. Richter. Ein tiefes Gefäß, mit eiskaltem Wasser angefüllt und unter das Bett des Kranken gestellt, soll das Aufliegen verhindern. Der Rücken und die Lendengegend müssen fleißig mit Wasser oder Milch gewaschen werden. Manche empfehlen eine Salbe aus Campher und Butter. Rothe, schmerzhafte Stellen wäscht man mit Goulard'schem oder Theden'schem Schußwasser fleißig ab. Bei wirklich durchgelegenen Stellen und Geschwüren dient die Digestivsalbe mit Chinapulver vermischt, Salben aus Eidotter, Butter und Campher, allenfalls mit etwas Rum, zum Verbande. (R[20] 1. Thl.)

Arnott's hydrostatisches Krankenbett: Ein Trog von angemessener Länge und Breite und 1 Fuß Tiefe, der mit Metall ausgeschlagen ist, wird halb mit Wasser gefüllt, und darüber ein mit einer Federharzauflösung wasserdicht gemachtes Tuch gelegt, welches groß genug seyn muß, um den leeren Trog vollkommen auszukleiden. Die Ränder des Tuches werden gefirnißt, damit das Wasser nicht durch die Haarröhrchenanziehung in das Tuch dringen könne, und an den Rändern des Troges mittelst einer wasserdichten Fuge festgemacht. Nur an einem Winkel hat Arnott eine Öffnung anbringen lassen, welche sich hermetisch schließen läßt. Auf dieses Tuch wird eine passend dicke Matratze gelegt, und so ein Bett vorgerichtet, welches mit einem Kissen und einer Decke versehen werden kann*). — Earle und Keate. Spittal 1832. — (T[10] 1833. Jan. und F[19] 1833. Bd. 35. Nr. 20. S. 311.)

---

*) Wie viel zweckdienlicher und wohlfeiler ist dieses Bett als unsere Luftbetten, deren Luft so leicht mit dem Gelde in den blauen Dunst verfliegt! —

Auflösende Mittel.

A. W. v. Stosch in Berlin bringt die großen Wirkungen der Belladonna wieder in Erinnerung *). (C[31] 1833. Nr. 29.)

Augenentzündung.

Böttcher läßt Campher vor die Augen halten. (Vergl. Catarrh.)

Miccoli's Salbe. (Vergl. Flechte.)

v. Ammon. Leberthran gegen gewisse Ophthalmien. (A[34] 1831. Bd. 1. Heft. 3.)

Seeds heilte an sich selbst eine sehr hartnäckige Augenentzündung durch folgendes Mittel, das sich auch in Guthrie's Augenheilanstalt bewährte: Rp. Spir. aether. sulph. comp., Spir. ammon. comp. ana unc. j, Spir. vin. camph. drach. j. M. S. Auf die Augenlider, die Stirn und Schläfe bei acuter und chronischer Entzündung anzuwenden, auch mit der Fingerspitze in die Nasenlöcher einzuführen. (H[55] 1832. Bd. 3. Heft 2. S. 121.)

Busch fand bei Augenentzündungen, besonders rheumatischer Art, und bei geschwächten Augen das sanfte Einströmen der Electricität durch die Holzspitze sehr dienlich. (Vergl. Staar, schwarzer.)

Behr wendete den Höllenstein, zu 2 Gran auf 1 Unze Wasser, mit Erfolg gegen chronische Augenentzündung an. (A[34] 1832. Bd. 2. XXIV. 13.)

Pamard in Avignon hat gegen chronische Ophthalmie mit Triefauge, Chemosis, Vereiterung der Augenlider und der Hornhaut, und Hornhautflecken das stürmischste antiphlogistische und derivirende Verfahren eingeleitet. (H[55] 1832. Bd. 3. Heft 2. S. 120.)

Jacobson. Das neutrale chromsaure Kali äußerlich. (Vergl. Geschwüre, callöse.)

Augenentzündung, ansteckende.

Nach **L. Frank** und **de Candolle** wird der Chichmsame in Egypten in der dort heimischen Augenentzündung gebraucht. Gepulvert und mit Wasser übergossen, gibt er viel Schleim und riecht dabei stechend aromatisch. Am zweckmäßigsten scheint es, wenn man das feine Pulver des Samens mit gleichen Theilen Zucker täglich ein- bis zweimal in das Auge streuet. Auch kann man nach v. Gräfe, wie es in Egypten geschehen soll, gleiche Theile Chichmsame und Zucker mit Citronensaft anfeuchten, trocknen, wieder pulvern und nun ebenfalls mit gleichen Theilen Zucker mischen. Dieses Pulver reizt aber noch mehr. — Croissant 1824. — (R[20] Bd. 10.)

Joh. G. Savage fand die Behandlung mit Blutentziehungen, Brech- und Abführmitteln, Zugpflastern und den gewöhnlichen Augensalben wenig oder gar nicht nützlich. Er reichte Abends eine starke Gabe Calomel und am folgenden Morgen Ricinusöl, und, sobald ein Nachlaß des Fiebers und der Entzündung eintrat, schwefelsaures Chinin in getheilten Gaben.

---

*) Der Herausgeber kann aus vielfältiger Erfahrung die große auflösende Kraft der Belladonna bei gehöriger Berücksichtigung des Subjectes ebenfalls nicht genug anpreisen.

Oft wurde die Krankheit hierdurch auf einmal abgeschnitten, in jedem Falle verlor sie ihre Heftigkeit. In hartnäckigen Fällen wurde Abends Calomel und gleich am folgenden Morgen Chinin gegeben. (T[30] 1827 und G[22] 1830. II. S. 115.)

Fr. Jäger in Wien gebraucht zur Tilgung der Granulationen der Bindehaut ein Augenwasser aus Holzsäure und Sublimat als mischungsänderndes Mittel. Innerlich reicht er eine Auflösung des salzsauren Barytes. (E[13] S. 245.)

Vetch. Fomentationen mit dem Tabakaufgusse sollen besonders gut gegen die bösartige purulente Ophthalmie wirken. (Vergl. Gelenkentzündung.)

Augenentzündung im Gefolge der Blattern.

Serres. Das frühzeitige Ätzen der Blattern am Augenlidrande verhütet ihre Entstehung an der Hornhaut. Durch das Ätzen der auf der Hornhaut schon entstandenen Blattern wird der Bildung einer Narbe vorgebeugt. Zum Ätzen bedient man sich des fein zugespitzten Höllensteines und verordnet sodann ein schleimiges Augenwasser. (A[15] 1825. Juin.)

N. C. Möhl läßt zur Erhaltung der Augen feine in Wasser getauchte Leinwand auflegen und beständig feucht erhalten. (B[27] 1828.)

Mabil zu Bordeaux und **Ferrier**, W. A. zu Trompeloup, fanden, daß bei Augenlidergeschwülsten der Blattern- und Varioloidenpatienten leichte Mercurialeinreibungen, 2 mal täglich auf die entzündeten und geschwollenen Augenlider angewendet, die Geschwulst sinken, und die Entzündung aufhören machen. (F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 15. S. 240.)

Augenentzündung, catarrhöse.

Schindler in Greiffenberg: Rp. Lapid. divin. gran. j, Plumb. acet. gran. jv—vj, solv. in Aq. rosar. unc. jjj, Aq. amygd. amar. unc. ß. M. D. (G[21] 1832. Bd. 18. Heft 4. VI. 3.)

Fr. A. v. Ammon. Bei Scrofulösen, welche die Spuren früher überstandener Blattern trugen, und an chronisch-catarrhalischen Ophthalmien und Blepharophthalmien litten, that die China in folgender Form öfters ausgezeichnete Dienste: Rp. Dt. cort. peruv. ex dr. jj par. unc. jjj—vj, Natri carbonici dr. j. D. S. Zu 1 Eßlöffel alle 2—4 Stunden. Nicht selten wurde auch das Chinin. sulf. zu 1—2 Gr. in Verbindung mit Natrum carbon. zu 4—6 Gr. pro dosi, früh und Abends ein Pulver, bei chronischen Leiden der fibrösen Gebilde des Auges angewendet. (A[34] 1832. Bd. 2. Heft 3. XX. 14.)

Das vom Grafen v. **Martinitz** erkaufte Geheimmittel gegen inveterirte Augencatarrhe, das Collyrium adstringens luteum: Rp. Sal. ammon. dep. gran. xv, Sulf. Zinc. pur. dr. ß, solv. in Aq. com. dest. unc. v, adde: Camph. in unc. j Alcoh. gr. s. 0,850 sol. gran. jx, Croci austr. min. consc. gr. jj. Mixt. dig. l. a. cal. therm. Réaum. + 30°—35° saepe agitando ad perf. croc. extr. Refrig. filtr. et exh. usui. Dieses mit Wasser gehörig verdünnte Mittel (Fischer verdünnt es gewöhnlich mit einem gleichen Theile destillirten Wassers und läßt damit die Lider waschen, oder auf dieselben damit befeuchtete Läppchen legen) half oft sehr schnell. (A[34] Bd. 3. Heft 1.)

Augenentzündung der Neugebornen.

J. N. Rust in Wien verordnete Blutegel hinter die Ohren oder an die Schläfe, später Zugpflaster und abführende Mittel, Augenwasser und Fomente. Auch empfahl er als Präservativ- und Heilmittel im ersten Stadium das kalte Wasser. (M[14] 1813. Bd. 3. Nr. 63. S. 207.)

K. Dzondi lobt folgende Salbe: Rp. Ung. cerei drach. jj, Merc. praec. rubr. gr. v—x, Laudan. gutt. v—x. M. S. Abends mit dem Finger auf die Augenlider zu streichen, und Morgens den dadurch gebildeten Schorf von oben nach unten mit einer stumpfen Stecknadel abzulösen. Im zweiten Stadium gibt er innerlich den Aethiops min., täglich einige Male zu 1—15—20 Gran. (D[14] Bd. 1. Heft. 1.)

F. Haase versichert die Chlorkalkräucherungen als Präservativ nützlich gefunden zu haben. (G[30])

H. Br. Schindler in Greiffenberg läßt beim Entstehen des Übels das Auge mit kaltem Wasser auswaschen, und mit feinen, in kaltes Wasser getauchten Leinwandläppchen bedecken, um das Fortschreiten des Übels zu verhindern. Beim Beginn des Stadiums der Phlegmatorrhöe wird das Auge sehr oft mit einem schwachen Conradi'schen Augenwasser ausgewaschen, und mit feinen Leinwandläppchen der Schleim entfernt; nach jedem Reinigen läßt man einige Tropfen des Augenwassers zwischen die Augenlider, und deckt dann das Auge mit einem ebenfalls damit befeuchteten Bäuschchen. Tritt dennoch Pyorrhöe ein, so läßt er sogleich täglich einmal einen Tropfen mit der Hälfte Rosenwasser verdünnter Opiumtinctur ins Auge, wobei die Reinigung des Auges mit dem Sublimatwasser eifrig fortgesetzt wird. Dabei darf die innere Behandlung nicht vernachlässigt werden. (G[21] 1832. Bd. 18. Heft 4. VI. 6.)

Fr. Ludw. Meißner in Leipzig, der mit Retzius (1827) das fleißige Öffnen der Augenlider, des Abflusses wegen, nothwendig findet, empfiehlt, um der dabei leicht erfolgenden Umstülpung der Augenlider vorzubeugen, das vorsichtige Einbringen einer geknöpften Sonde zwischen die wulstigen Augenlider am äußern Augenwinkel, nachdem vorher die sich bildende Kruste von der Augenspalte losgeweicht worden. (M[33] Thl. 6. S. 195.)

Augenentzündung, rheumatische.

Jüngken fand die Anwendung des Sublimats bei rheumatischer und scrofulös-rheumatischer Hornhautentzündung sehr wirksam. Seine Formel ist: Rp. Hydrarg. mur. corros. gr. jjj. Solv. in Aq. dest. q. s., adde: Extr. Quass., Succ. Liquir. inspiss. $\overline{aa}$ dr. ß. F. l. a. pil. Nr. 30. Von diesen Pillen läßt man in den ersten 3 Tagen, eine Stunde nach dem Mittagsessen, jedesmal eine nehmen, und von 3 zu 3 Tagen jedesmal um eine Pille steigen, bis der Kranke ½ Gr. pr. d. nimmt. Von großer Wichtigkeit ist es, mit diesem Mittel die Punctio corneae zu verbinden. (A[34] 1832. Bd. 2.)

Salomon behauptet, das kecke Darreichen des Calomels sei allein wirkend. (A[34] Bd. 2. Heft. 3. XVII. 1.)

Augenentzündung, scorbutische.

Neumann in Aachen empfiehlt als inneres Mittel Bierhefen und äußerlich ebenfalls, in Verbindung mit geriebenen Kartoffeln oder Rüben und etwas Mehl, warm auf das Auge geschlagen. (A[34] 1832. Bd. 2. St. 4.)

Augenentzündung, scrofulöse.

Gräfe wandte gegen den krätzartigen Ausschlag nach scrofulösen Entzündungen eine Mischung an aus: Fl. sulph. dr. jj, Camph. dr. j, Aq. Rosar. unc. vj. M.

K. H. Dzondi räth, den schildförmig auf den Tarsen aufliegenden Schleim des Abends mit einer Salbe aus Ung. cerei dr. jj, Merc. praec. rubr. gr. v—x, Laud. gutt. v—x. M. mittelst des Fingers einzureiben, und des Morgens den gelösten Schorf mit einer stumpfen Stecknadel zu entfernen. Im zweiten Stadium gibt er innerlich den Aethiops mineral. zwei- bis dreimal täglich von 1—15 Gran mit Zucker zu gleichen Theilen. (D[14] 1821. I. 1. S. 135.)

Kahn fand die Essentia Pimpinellae albae bei dieser Entzündung mit Lichtscheu sehr wirksam. Er befeuchtet damit ein doppeltes Läppchen, legt es zwischen ein vierfaches glattes Tuch, bindet es über die Augen und befeuchtet es, so oft es trocken wird. (V[10] 1826—1827.)

Ure empfahl das Zincum hydrojodatum. (D[24])

G. A. Werlitz lobt das aus den Schalen frischer Citronen in das Auge gespritzte ätherische Öl im zweiten Stadium dieser Ophthalmie. (W[15])

Bernstein räth zur wiederholten Acupunctur. (H[12] 1828. Aug. S. 81.)

Jahn benützt als Augenwasser 2 Gran Goldchlorin auf 6 Unzen Wasser. (R[17] 1829. Bd. 28. Heft 1. S. 71.)

Lugol behandelte die purulente scrofulöse Augenentzündung mit Jodwaschungen und Eintropfungen. (L[15] 1830. T. 3. pag. 269.)

Wutzer. Eine Salbe mit Extr. Hyoscyami. (A[34] 1831. Bd. 1. St. 3.)

Salomon ließ die Brechweinsteinsalbe in den Nacken einreiben. (A[34] II. 3.)

J. N. Fischer in Prag hat die Holzkohle gegen diese Entzündung mit speckigen Hornhautgeschwüren in folgender Formel glücklich angewendet: Rp. Carb. Tiliae et Mellag. Gram. ana unc. unam. M. D. S. Alle 4 Stunden 1 Kaffeelöffel. Zugleich träufelte er Laud. liq. Syd. in das Auge. (Vergl. Augenliderkrampf.)

H. Br. Schindler in Greiffenberg sieht immer mit bestem Erfolge auf Reinigung der Digestionsorgane, wozu er sich folgenden Mittels bedient: Rp. Kali sulf., Kali tartar. ana dr. jjj, Rad. Rhei, Cort. Aurant. ana dr. 1ß. M. f. pulv., welches in einer Gabe, wodurch täglich zwei- bis dreimalige Stühle erfolgen, monatelang fortgesetzt wird. Beim Dünnwerden der Stühle wird die Gabe verringert, täglich viermal etwa zu einer kleinen Messerspitze. Noch hat sich ihm Calomel, das Hydrarg. stibiato-sulphurat., und zuweilen die Schwererde hülfreich bewiesen, bei deren Gebrauche er zuweilen Abführmittel anwandte. Bei hartnäckigen scrofulösen Drüsenvereiterungen Erwachsener wirkte

die thierische Kohle mit gleichen Theilen Zucker, täglich viermal zu einer Messerspitze, sehr gut. Es versteht sich, daß eine gehörige Anordnung der Lebensweise und Diät wichtig, und zweckmäßige Ableitungsmittel unentbehrlich sind. Zuweilen nützt schon das Tragen bleierner Ohrringe, in den heftigern und veralteten Formen aber ist der Seidelbast am Arme das trefflichste Mittel. In den scrofulösen Blepharophthalmien mit Anschwellungen des Tarsus, Ausfallen der Wimpern, Verhärtungen der Meibom'schen Drüsen und Sycosis rühmte er sehr das Hydrarg. stibiato-sulphuratum in steigender Gabe, wobei eine Salbe aus rothem Präcipitat, Bleiessig und Opiumtinctur treffliche Dienste that. Scrofulöse Augenblennorrhöen hob er bei allgemein antiphlogistischer Behandlung, der Anwendung des Calomels im ersten Stadium, und örtlich der verdünnten Opiumtinctur, sobald der Schleimfluß eintrat, in kurzer Zeit. — Bei der Ophthalmia scrofulosa externa wendet er örtlich das Conradi'sche oder v. Gräfe'sche Augenwasser mit Sublimat an; bei der inveterirten Form, oder bei drohender verschwärender Auffaugung, läßt er eine verdünnte oder reine Opiumtinctur anwenden. (G[21] 1832. Bd. 18. Heft 4. VI. 1.)

Gruner fand den Giftsumach, nach Lichtenfels, gegen herpetische und scrofulöse Ophthalmien sehr nützlich, und empfiehlt zu dem Ende die Tinct. Rhois toxic., zu 4 Tropfen auf 2 Unzen Wasser theelöffelweise täglich mehrmal zu brauchen. Ammon sah auch gute Wirkungen davon, und gab 10 Tropfen auf 4 Unzen Wasser. (A[34] 1832. Bd. 2. St. 4.)

Jüngken empfiehlt bei der rein scrofulösen Augenliderentzündung, nebst den innerlichen Mitteln die örtliche Anwendung der Kälte. Die heftigste scrofulöse Conjunctivitis selbst mit Phlyctänen und Geschwüren, und die hartnäckigste Lichtscheu schwinden, so wie die Augen kühl zu werden anfangen. Die kalten Fomentationen lasse man täglich 2 mal, und zwar durch ½—1 Stunde, anwenden, bis die Augen kühl zu werden anfangen. (J[30] S. 229.)

Bonorden läßt bei scrofulöser Entzündung der Conjunctiva an jedes Auge 4—8 Blutegel setzen und verordnet dann folgendes Augenwasser: Rp. Borac. ven. dr. jj, solv. in Aq. dest. unc. jv et adde: Aq. Laurocerasi unc. jj—jjj. D. S. Mit kleinen Compressen auf die Augen zu legen, die so oft befeuchtet werden, als sie trocken zu werden scheinen. Innerlich gibt er zugleich Früh und Abends 1—2 Gr. Hb. Cicutae und ½—1 Gr. Calomel, läßt jedoch nie mehr als 6—8 Gr. des Calomels nehmen. Bei fortdauernder Entzündung werden die Blutegel wiederholt. Nach Beseitigung der Entzündung gibt er zur Hebung der Dyscrasie und zur Aufhellung der Hornhauttrübungen folgendes: Rp. Aethiop. antim. dr. β—j, Rad. Rhei dr. j, Hb. Cicutae dr. β, Fol. Sennae dr. jjj—unc. β, Conch. praep., Sem. Foenic. ana dr. jjj. F. pulv. D. S. Früh und Abends ½—1 Theelöffel. Dieses Mittel wird durch 6—8 Wochen fortgegeben, und macht täglich 2 flüssige Stühle. — Ist die Augenentzündung ein noch neues Übel, so läßt er noch die Tinct. Opii croc. in die Augen pinseln, und bei veralteten Fällen geht er sogleich zu folgender Salbe über: Rp. Merc. praec. rubr. gr. x, Ung. cer. dr. jjj, Acet. Saturni, Tinct. Opii croc. ana dr. β. M. exact. S. Früh und Abends eine Erbse groß zwischen die Lider zu bringen und sanft einzureiben. Bei anhaltendem Gebrauche muß mit dem Präcipitate allmälig gestiegen werden. Gegen Ende der Cur läßt man den Aeth. antim. weg und setzt

einige Drachmen China zu. Die Individualität des Kranken, der Charakter und die Complicationen des Übels ändern natürlich die erwähnte Cur etwas ab. Pastose, reizlose, Subjecte bekommen mehr Senna, erethische mehr Cicuta, erwachsene, bei welchen sich gewöhnlich eine rheumatische Complication vorfindet, den Guajak. In veralteten Fällen soll man immer ein Fontanell legen. Die Diät sei rein vegetabilisch. Bei der scrofulösen Augenliderdrüsenentzündung verfährt er im Ganzen eben so, fand aber nach geminderter Entzündung das Conradi'sche Augenwasser anfangs wirksamer. Vesicatorien, bei Kindern an die Waden gesetzt, sind wirksame Hülfsmittel. (M[44] 1833. Nr. 35. und F[29] 1833. Bd. 6. Heft 6. S. 364.)

Pitschaft wendet bei der scrofulösen Augen- und Augenliderentzündung nebst seinen bei den Scrofeln angegebenen innern Mitteln ein Boraxsälbchen oder in hartnäckigen Fällen das Bals. ophth. St. Gr. an. (Vergl. Scrofeln.)

Augenfell.

F. A. v. Ammon gibt folgende neue operative Behandlung des Pannus und chronischer Ophthalmien an: er macht durch Ausschneidung der äußern Haut des unteren Augenlides ein nicht bedeutendes Ectropium, um die Granulationen des Augenlides zu verhindern die Conjunctiva bulbi zu berühren. (A[34] 1831. Bd. 1. St. 4. XXXV. 34.)

Fischer in Prag. Radicale Heilung des vasculösen Pannus ist nur durch gänzliche Tilgung der krankhaften Vegetation in der Augenlidschleimhaut vermittelst Höllenstein möglich. Die Behandlung mit Laud., Tinct. Galban., Salzsäure, Scarificationen, Ausschneiden u. s. w. bei blennorrhoisch entarteter Augenlidbindehaut leistet blos palliative Hülfe. Auch das Einstreuen von Calomel und Präcipitatpulvern leistet nichts. (F[28])

Augenkrankheiten.

C. J. Mellin. Der Saft der Weinrebenblätter (Weinrebenthränen), im Frühjahr gesammelt, ist ein kühlendes Augenwasser bei Augenbeschwerden. (M[13])

K. Himly's Augendouchemaschine. (H[46])

F. A. v. Ammon fand eine Auflösung von 10 Tropfen Tinct. Rhus toxicod. in 4 Unzen Wasser theelöffelweise vorzüglich gegen herpetisch-scrofulöse Ophthalmien, Lichtscheu und Hornhautgeschwüre nützlich. (A[34] 1832. Bd. 2. Hft. 4.)

J. v. Vering in Wien. Das Mineralwasser zu Trentsin in Ungarn ist eigenthümlich heilsam gegen die nach Gichtmetastasen entstandenen Augenleiden, innerlich und äußerlich verordnet. (Vergl. Scrofeln.)

Augenlidergeschwülste.

Mabil und **Ferrier** fanden Mercurialeinreibungen in solchen Geschwülsten der Blatter- und Varioloidenpatienten sehr nützlich. Es wurden täglich zweimal leichte Einreibungen auf die entzündeten und geschwollenen Augenlider gemacht. (F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 15. S. 240.)

Carron Duvillards in seinen practischen Bemerkungen über Geschwülste in den Augenlidern erwähnt: daß Lisfranc meine, man müsse immer vor der Exstirpation durch andere Mittel die Resolution versuchen; daß Boyer solche Geschwülste durch Überschlagen von Salmiakauflösung, durch Seifen- oder Diachylonpflaster heilt, und Demours durch Acupunctur. Alle diese Mittel wandte Carron ohne Erfolg an. Erweichende Mittel nützen beim acuten, Jodkali beim chronischen Zustand. Bildet sich ein kleiner Abscеß, so wird er geöffnet, sobald die Eiterung deutlich ist. Meistens findet sich an der innern Seite des Augenlides ein kleines Geschwür, welches mit dem Innern der Geschwulst communicirt, und welches Lisfranc mit zugespitztem Höllenstein cauterisirte und heilte. Wenn diese Geschwülste einen Canal haben, welcher sich in der Nähe des Tarsus öffnet, so bedient sich Carron einer feinen Hohlsonde aus Platina, die mit Höllenstein gefüllt, und in den Fistelcanal eingeführt wird; nachdem sie hier etwa 1 Minute lang gelegen hat, zieht man sie zurück, und wäscht das Auge mit Wasser aus. Bisweilen muß diese Operation öfters gemacht werden. Erst wenn diese verschiedenen Methoden ohne Erfolg geblieben sind, geht man zur Abtragung der Geschwulst über. Wenn anders möglich, muß diese immer von der innern Seite des Augenlides aus geschehen. Das Augenlid wird kunstmäßig umgestülpt, und ein hinlänglich langer Einschnitt, parallel dem Augenlidrande, zur Ausschälung der Geschwulst gemacht. Wenn etwas vom Balge zurückbleibt, so wird es mit Höllenstein weggeätzt. Um die Blutung, wenn man von der äußern Seite aus operirt, zu vermindern, räth Carron, sich auf dem geschlossenen Augenlide des Speculums von Lusardi zu bedienen, wodurch eine passende Compression bewirkt und für den Operateur mehr Freiheit gelassen wird, als durch die Finger eines Gehülfen. Auch muß man sich feiner Messer bedienen. (G[14] u. F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 20. S. 317.)

Augenliderkrampf.

Fischer in Prag hat, nach Chisholm's Rath, die Tinct. Bignoniae Catalpae gegen hartnäckigen Blepharospasmus scrophulosus zu 4—8 Tropfen, mit 12 Tropfen destillirten Wassers verdünnt, dreimal des Tages lau in das Auge geträufelt, vollkommen bewährt gefunden. Rp. Succi cort. rad. Bignon. Catalpae, Alcohol. gr. sp. 0,830 ana p. aeq. Stent in loco frig. saepius agitando per octiduum et filtr. exhib. — Auch hat er Einreibungen von Baumöl in die Augenlidränder bei der lästigen Trockenheit der Augen und dem krampfartigen Verschließen der Lider, welche oft so hartnäckig nach einem Augencatarrh zurückbleiben, von gutem Erfolg gefunden. (F[28])

Augenliderschleimfluss.

J. N. Fischer in Prag. Der weiße Quecksilberpräcipitat in Salbenform in die umgestülpten Augenlider eingerieben, gehört unter die besten Mittel gegen den chronischen Augenliderschleimfluß. Die Formel ist: Rp. Axung. porci rec. drach. j, Merc. praec. albi gr. j. M. ex. f. ung. S. Einmal täglich einer Linse groß in die umgestülpten Augenlider mit einem Miniaturpinsel einzustreichen. Nach und nach wurde der Präcipitat auf 10 —12 Gr. vermehrt. (F[28] S. 76.)

Augenliderverwachsung mit dem Augapfel.

F. A. v. Ammon vollzieht beim wahren symblepharon partiale, um die Entstehung zweier ihrer Conjunctive beraubten Wundflächen und die Recidive der Verwachsung zu verhüten: 1) die Operation in zwei Zeiträumen, und 2) trennt er das mit dem Augapfel verwachsene Augenlidstück ganz, läßt es auf dem Bulbus sitzen, und bewirkt über ihm die Vereinigung des Augenlides, die dann ohne Verwachsung mit dem Bulbus zu Stande kommt. — Er durchschneidet mit einem Staarmesser dicht um die Verwachsung das in die Höhe gehobene Augenlid, so daß das verwachsene Stück in dreieckiger Form auf dem Bulbus sitzen bleibt, und daß das Augenlid in zwei Falten getheilt ist. Nach gestillter Blutung mit kaltem Wasser vereinigt man beide Wundränder des durchschnittenen Augenlides. Wenn der Substanzverlust groß war, so verlängert man das äußere Stück des durchschnittenen Augenlides dadurch, daß man die Trennung desselben bis zum Orbitalrande fortsetzt, und, wenn nöthig, das äußere Stück von seiner Anheftung an die Knochenhaut ablöst. Wenn nach Vereinigung der beiden Lappen die Spannung sehr groß ist, so hebt man sie durch seitliche, halbzirkelförmige Einschnitte oder durch Dilatiren des äußern Augenwinkels. Dieser erste Operationsact reicht hin, wenn es sich blos um Beseitigung einer Entstellung und um Einlegung eines künstlichen Auges handelt. Wenn aber das auf dem Bulbus sitzen gebliebene Palpebralstück reizend auf das Augenlid oder das Auge einwirkt, oder wenn man hoffen kann, die Sehkraft herzustellen, dann muß das sitzengebliebene Palpebralstück entfernt werden, was eben der Zweck des zweiten Operationsactes ist. Nach vollkommener Vernarbung des durchschnittenen Augenlides läßt man die Augenlider durch Gehülfen gehörig vom Bulbus abziehen, oder man dilatirt auch den äußern Augenwinkel, und entfernt nach den Regeln der Kunst das Palpebralstückchen. (A[41])

Augenmittel.

Jüngken's Doucheapparat für kranke Augen. (A[34] 1832. Bd. 2. XX. 9.)

Schindler in Greiffenberg fand die Senega bei Hypopion, wenn schon die Cornea zu vereitern begann, oder die vordere Augenkammer schon stark mit Eiter erfüllt war, von großem Nutzen. Am wirksamsten schien sie jedoch bei pannöser Auflockerung der Bindehaut nach langwieriger veralteter Ophthalmia. Er wendet meist das Pulver der Senega viermal des Tages einen Kaffehlöffel mit gleichen Theilen Liquirit. an, und, wo das Pulver nicht vertragen wird, aus dem Extracte und Pulver bereitete Pillen. (G[21] 1833. Bd. 18. Hft. 4. VI. 5.)

Augentrockenheit.

J. N. Fischer in Prag fand in diesem lästigen Übel das Bestreichen der Augenlider mehrmals im Tage mit Baum- oder Mandelöl nützlich. (F[28] S. 52.)

Augenwassersucht.

Middlemore empfiehlt das Ausschneiden eines ovalen-linsengroßen Stückes aus der Hornhaut und Vereinigung der Wundränder durch eine Naht. Nach 4—5 Tagen ist die Verwachsung erfolgt und der Faden wird ausgezogen. Auch nach der Operation großer Staphylome räth er dieses Verfahren an. Jedoch versteht es sich, daß man diese Operation erst dann vornimmt, wenn man die Paracentese des Auges, Blutentleerungen und andere Mittel gebraucht hat. (R[48] 1832. u. F[29] 1833. Bd. VI. Hft. 4. S. 251.)

Ausdünstungen, schädliche.

W. White's Luftreiniger. Ein 50 Fuß langes, 20 Fuß breites, und 10 Fuß hohes Zimmer kann in wenig Minuten mit reiner Luft angefüllt, und die unreine hinausgeschafft werden. (W[3])

J. W. Boswell's blasender Ventilator zur Ausziehung der ungesunden Luft aus Bergwerken u. s. w., der sich auch für Hospitäler eignet: Eine Röhre, die in einem rechten Winkel gebogen ist, hat überall einen freien Durchgang. In den Winkel der Röhre wird ein abgestumpfter offener Kegel gesetzt, dessen breite Öffnung nach außen gekehrt ist, die enge Öffnung geht in den horizontalen Schenkel der Röhre hinein, und verläuft sich in eine kleinere Röhre, deren Durchmesser nur den dritten Theil von dem Durchmesser der äußern größern Röhre ausmacht. Diese kleinere innere Röhre ragt in die größere so weit hinein, als zwei Durchmesser der äußern Röhre betragen. Die Basis des Kegels wird nun gegen den Wind gedreht, nachdem die Maschine über der Mündung der Grube u. s. w. angebracht worden war. (B[15])

Hildenbrand empfiehlt besonders das öftere Durchtragen des Flammenfeuers durch das Krankenzimmer. (R[20] Bd. 1.)

Will. Henry suchte durch Versuche mit Kuhpockenlymphe zu erweisen, daß erhöhte Temperatur von 140° Fahr. das wirksamste Mittel zur Zerstörung der Contagien sei. (T[16] 1831. Nov.)

Ferari. Flußborsaures Gas soll den Schimmelgeruch zu entfernen und die Luft von übelriechenden Dünsten zu reinigen geeignet seyn. (J[13] 1833. Jan.)

Auseinandertreten der Symphyse des Heiligenbeins und des Hüftknochens.

W. Fr. Hahn gibt die Behandlung im Allgemeinen durch antiscrofulöse, antirheumatische, antiarthritische, antipsorische, antisyphilitische Mittel; durch Hervorrufung unterdrückter Ausschläge und Fußschweiße; Bäder; strenge Ruhe der untern Hälfte des Körpers an. Örtlich werden Blutentziehungen, die Quecksilbersalbe, Linimente, die Brechweinsteinsalbe, Blasenpflaster, Fontanelle, die Moxa und das glühende Eisen empfohlen. Trotz aller dieser Mittel rettete er keinen seiner 3 Kranken. Der von Alix

und l'Heritier mittelst eines Beckengürtels mit Erfolg angewendete Druck, welchen Boyer und Larrey auch empfahlen, wird von Hahn für schädlich erklärt. (H[58])

Ausrottung des Augapfels.

B. Travers verrichtet sie mit einem geraden und einem auf die Fläche gebogenen zweischneidigen Messer und gebraucht ein Faden-Manubrium. Wegen der Blutung legt er ein kleines Stückchen Schwamm ein, das er am andern Tage wieder herausnimmt. Das Ausstopfen der Augenhöhle mit Charpie verwirft er, da er sah, daß es starke Eiterung in der Augenhöhle und Abscesse in der umgebenden Haut zur Folge hatte. (T[35])

Ausrottung der Gebärmutter.

Gutberlat gab zu seiner Exstirpation (s. Repert. Bd. 1. S. 86.) die ellyptische Hohlsonde an: ein Instrument, das viel Ähnlichkeit mit einem gestielten Mutterkranze, oben aber eine tiefe Furche hat, in welcher von der Bauchhöhle aus die Verbindungen der Gebärmutter durchschnitten werden sollen. (S[40] 1814. Bd. 1. St. 2.)

Ausrottung der Mandeln.

J. Cloquet's Pince-tenaille zur Ausschneidung der Mandeln besteht aus zwei sich kreuzenden Armen, die an ihrem Gelenkende ein scheerenförmig gestaltetes hohles Blatt tragen. Die Mandel wird mit Museux'schen Haken ergriffen und durch Näherung der Äste des Instruments mittelst eines einzigen Drucks abgeschnitten. (B[62] 1833. Sept. S. 265.)

Ausrottung und Ausschneidung des Oberkiefers.

Gensoul in Lyon. Der Kranke wird auf einen nicht sehr hohen Stuhl gesetzt, der Kopf leicht rückwärts übergebogen und gegen die Brust eines Gehülfen gestützt. Der W. A. macht zuerst einen Schnitt von dem großen Augenwinkel bis zur Oberlippe, welche er über dem sogenannten Hundezahn durchschneidet; mitten aus diesem Schnitte, oder unterhalb der Basis der Nase zieht er einen zweiten Schnitt, den er bis zu vier Linien vor dem Ohrläppchen verlängert, und endlich macht er einen dritten Schnitt, welcher 5—6 Linien außerhalb des äußern Winkels der Orbita beginnt und mit dem Endpuncte des zweiten Schnittes zusammentrifft. Der so gebildete Lappen wird losgelöst und nach der Stirne zurückgeschlagen. Sobald das Oberkieferbein auf diese Weise losgelöst ist, verübt man mittelst des Meißels und Hammers die Durchschneidung der äußern Orbitalwölbung, und zwar neben der Sutur, die das Wangenbein mit dem äußern Orbitalfortsatze des Stirnbeines verbindet, und läßt den Meißel bis zur Sphenomaxillarspalte eindringen; dann durchschneidet man auf dieselbe Weise den processus zygomaticus des Wangenbeins. Ist das Oberkieferbein von außen auf diese Weise bloßgelegt, so setzt man einen sehr breiten Meißel unterhalb des innern Augenwinkels auf, und hält ihn in einer solchen Richtung, daß, wenn

man mit dem Hammer darauf schlägt, er den untern Theil des os unguis und der Orbitalfläche des os ethmoideum durchdringt. Auf dieselbe Weise wird der aufsteigende Fortsatz des Oberkiefers von dem ihm entsprechenden Nasenbein losgelöst; hierauf werden mit einem Bistouri alle Weichtheile durchschnitten, die den Nasenflügel an den Oberkiefer befestigen; man zieht jetzt den ersten Schneidezahn der betreffenden Seite heraus, und indem man zwischen die beiden Oberkieferbeine einen Meißel in einer schiefen Richtung vom Munde aus eindringen läßt, bewirkt man sehr leicht und sehr schnell die Loslösung. Um endlich das Oberkieferbein von dem proc. pterygoideus loszulösen und noch einige etwa hinten mit dem Siebbeine bestehende Adhäsionen zu trennen, wird der Meißel von der Augenhöhle aus schief nach abwärts eingeschoben, um alle festen Adhäsionen loszumachen und durch hebelförmige Bewegungen den losgelösten Knochen in die Mundhöhle hineinzuheben. Da auch in dieser Richtung die Durchschneidung des nerv. max. sup. leicht geschieht, so ist nichts weiter zu thun, als entweder mit krummen Scheeren oder mit dem Bistouri die Anheftungen des Gaumenbeins mit dem Gaumensegel loszulösen, so daß dieses letztere noch mit dem proc. pteryg. und mit dem Theile der andern Seite zusammenhängt. In dem beschriebenen Falle wurden die Wundlippen nach einer Stunde durch die umwundene Naht vereinigt. (G[14] u. B[62] 1833. Juli. S. 5.)

Ausrottung der Zunge.

Mich. Jäger. Man rottet die Zunge entweder durch Ausschneidung oder durch das Abbinden aus. Die erstere Methode verdient den Vorzug. Wenn die Krankheit tief gegen die Wurzel der Zunge reicht, so schneidet er die Wange der einen Seite ganz ein, um mehr Raum zu gewinnen; er würde bei Ausschneidung der ganzen Zunge im Nothfalle selbst beide Wangen einschneiden. (J[29])

Ausschläge.

Broussais. Da das den Exanthemen vorausgehende Fieber auf Magendarmentzündung beruht, so wird die Gefahr derselben durch früh gemachte örtliche Blutentleerungen im Umfange des Unterleibes gemindert. (Vergl. Entzündungen.)

Rapou. Die Sublimatdünste, die Schwefeldünste, die Arsenikdünste zu 5 Gran bei chronischen Ausschlägen. (Vergl. Hautkrankheiten.)

J. E. Arnheimer zu Duisburg empfiehlt als das sicherste Mittel bei manchen chronischen Exanthemen, besonders Flechten und flechtenartigen Ausschlägen, das nun obsolet gewordene Theerwasser, wenn es nur 1—2 Monate hindurch anhaltend täglich zu 1—2 Schoppen genommen wird. Auf ein Pfund Theer wird in einer tiefen porcellanenen Schüssel ein Quart Wasser gegossen, eine halbe Viertelstunde mit einem Löffel tüchtig umgerührt, und das Gefäß mit einer flachen Schüssel bedeckt; man läßt dann die Mischung 24 Stunden stehen, schäumt das über dem Theer stehende Wasser ab, und gießt es klar in wohl zu verstopfende Flaschen. (W[23] 1833. Nr. 25. S. 558.)

Ausschneidung der Gelenke und Knochen.

Jam. Syme's Messer, welches er am geeignetsten bei Gelenkexcisionen hält, ist ein schmales Scalpell mit geradem Rücken und sehr wenig gewölbter Schneide; ein kleiner Theil des Rückens ist an der Spitze schräg abgeschliffen. Auch hat er eine eigene Säge, um die Knochenenden wegzunehmen. (S[76] und C[19] 1831. Heft 56. Taf. 284.)

Bernh. Heine's Osteotom ist, nach R. Froriep, auch zur Ausschneidung von Knochentheilen der Orbita mit Glück benützt worden. (A[34] 1833. Bd. 3. Heft 1.)

F. W. G. Benedict's neue Säge zur Durchsägung des Unterkiefers scheint auch zur Durchsägung anderer cylindrischer Knochen sehr passend. (B[77])

Ausschneidung des Unterkiefers.

Fr. W. G. Benedict in Breslau empfiehlt zum Durchsägen des Unterkiefers eine neue Säge, welche die Form des Pott'schen Fistelmessers, mit lancettförmiger ungezähnter Spitze hat, und vermöge ihrer Form den unteren dickeren Theil des Unterkiefers eben so schnell als den oberen durchsägt. (B[77])

Ausschneidung des Oberarmkopfes.

Jam. Syme macht einen perpendiculären Einschnitt vom Acromion durch die Mitte des m. deltoideus, nahe an seiner Insertionsstelle, dann macht er einen zweiten kürzern Schnitt von dem untern Ende des erstern, nach auf- und hinterwärts, so daß der äußere Theil des Muskels durchschnitten wird. Nachdem der so gebildete Lappen lospräparirt worden ist, bekommt man das Gelenk zu Gesicht und, nachdem das Capselband, wenn es noch vorhanden ist, zerschnitten worden, führt der W. A. den Finger um den Knochenkopf herum, so daß er die Insertionen der m. spinati und des subscapularis fühlt, welche dann leicht zerschnitten werden, indem man das Scalpell zuerst an der einen und dann an der andern Seite einführt. Dann wird der Ellbogen quer über den vordern Theil der Brust gezogen und das dann vorragende caput humeri kann, während es der W. A. mit seiner linken Hand festhält, leicht abgesägt werden. Nach dem Verbande wird während der Heilung, um der Wirkung des m. pectoralis major und latissim. dorsi nicht zu sehr nachzugeben, ein Kissen in die Achselgrube gelegt. (S[76] und C[19] 1831. Heft 56. Taf. 284.)

Ausschneidung im Ellenbogengelenke.

J. Syme machte 1828 zuerst die Excision eines cariösen Ellbogens. Da der W. A. den n. ulnaris nicht verletzen darf, so fühlt er deßhalb nach dem Olecranon, und bringt dicht an dem obern Theil desselben sein Messer, den Rücken desselben nach dem innern Rande gerichtet, aber der Radicalseite etwas näher, bis in das Gelenk, schneidet nun mit einer sägenden Bewegung in der Querrichtung die dichten tendinösen Theile durch, bis er an die tuberositas radialis humeri kommt; dann macht er zwei longitudinale Schnitte, welche sich etwa 1½ Zoll nach oben und unten erstrecken. Nun werden die so

begränzten zwei viereckigen Lappen abpräparirt, und nach oben und unten zurückgeschlagen. Selten bedarf es hier einer Ligatur. Von den krankhaften Knochenenden sägt man zuerst die ulna ab, dann isolirt man das Ende des humerus, um auch dieß abzusägen, und zuletzt den Kopf des radius, wenn auch dieser krank ist. — Simson und Kerr 1831. — (S[76] und C[19] 1831. Hft. 56. Taf. 284.)

Ausschneidung im Handgelenke.

J. Syme. Zwei Längenschnitte, ungefähr 1½ Zoll lang, müssen von den Enden des Radius und der Ulna längs der Seitenflächen dieser Knochen nach aufwärts gemacht werden. Zwei kleinere Schnitte können dann an der hintern Oberfläche des Handgelenkes von den untern Enden der genannten Knochen nach einwärts geführt werden. Die Streckmuskeln des Daumens werden dadurch zerschnitten, und man muß große Sorge tragen, die art. radialis zu vermeiden, da wo sie sich über das Ende des Radius wendet. Nachdem dann die Knochen so gut möglich bloßgelegt sind, müssen sie mit der Zange, so hoch nöthig, zerschnitten werden. Ihre Entfernung wird dann leicht bewerkstelligt; nachher kann man die Carpalportion des Gelenkes leicht mit der Zange und dem Hohlmeißel wegnehmen. — Moreau d. j. Roux. — (S[76])

Ausschneidung des Kopfes und des obern Drittheils des Oberschenkelbeins.

Velpeau empfiehlt diese Ausschneidung nur in Fällen, wo der Oberschenkelbeinkopf quer durch die zerrissenen weichen Theile hindurch getreten ist, und wo eine Reduction nicht mehr möglich ist. (V[12])

Ausschneidung im Kniegelenke.

J. Syme. Es werden zwei halbmondförmige Schnitte quer über den Vordertheil des Gelenkes gemacht, welche sich von einem Seitenbande des Kniegelenkes zum andern erstrecken, mit ihren Enden zusammenstoßen und die patella in sich schließen. Wenn nun (bei dem auf dem Rücken liegenden Patienten) die Integumente und die äußern Gelenktheile durchschnitten, das Gelenk geöffnet, und die Kniescheibe entfernt ist, so werden nun noch die Seitenbänder durchschnitten, worauf das Ende des femur leicht vorgedrängt und abgesägt, und auch der Kopf der tibia mit dem Messer leicht freigemacht werden kann. Wenn die Seitenbänder des Gelenkes durchschnitten sind, so unterliegen die Popliteagefäße keiner Gefahr der Verletzung. Eine verletzte a. articularis wird unterbunden. Während der Heilung muß der Contraction der Beugemuskeln durch die Lage des Gliedes auf der doppelt geneigten Fläche, und der Auswärtsdrehung des Fußes durch gehörig angelegte Schienen entgegengewirkt werden. (S[76] u. C[19] 1831. Hft. 56. Taf. 284.)

Ausschneidung des untern Endes des Schien- und Wadenbeines.

Moreau's Vorgang bei der Excision der Knöchelgelenkknochen: Es werden zwei Einschnitte, drei Zoll und darüber lang, längs der hintern Winkel der tibia und fibula, von den untern Enden nach aufwärts gemacht; dann zwei Querschnitte von dem untern Ende der vorigen Schnitte hinzugefügt, wo der an der Tibialseite bis an den m. tibialis anticus, der an der Peronealseite bis an den m. peronaeus tertius gemacht wird. Wenn die so gebildeten Lappen in die Höhe geschlagen werden, liegen die kranken Knochentheile des Beins bloß, und können, so weit nöthig, mit der Säge oder Knochenzange getrennt werden, worauf die völlige Ablösung von den ligamentösen Verbindungen leicht bewirkt wird. Die Gelenkoberfläche des Sprungbeins kann zuletzt ohne Schwierigkeit mit dem Meißel oder der Knochenzange weggenommen werden. (C[19] 1831. Hft. 56. Taf. 284.)

Auswärtsstehen des Augenlidrandes.

Celsus's Methode, so wie alle spätern Modificationen derselben, berücksichtigt blos die Verkürzung in perpendiculärer Richtung. Bei mildern Fällen schnitt man die Narbe in der Haut aus, oder machte auch blos einen halbmondförmigen Einschnitt, parallel dem Augenlidrande durch die Haut, zog die Wunde aus einander, und führte durch Einlegung einer Bleiplatte oder Charpie eine breite Narbe herbei. (C[1])

Guthrie sucht beim Ectropium von Erschlaffung der Augenlidbindehaut, wo sich durch die lange Dauer auch die äußere Augenlidhaut verkürzt hat, diese letztere durch erweichende Salben auszudehnen, und die Bindehaut dann durch Anwendung von Schwefelsäure auf ihrer Oberfläche zur Zusammenziehung zu veranlassen. (G[29])

v. Gräfe schnitt bei einem starken Ectropium ein keilförmiges Stück des Augenlides vom Rande her aus und näherte die Wundränder nach Einlegung zarter feiner Nadeln einander durch die umwundene Naht. Hierauf spaltete er vor der vollendeten Vereinigung die Wangenhaut durch eine 1¼ Zoll lange, mit dem Orbitalrande concentrische Incision. Als hier das Corium sich hinlänglich von einander gab, wurde die an der ersten Wunde vorläufig angelegte Naht vollkommen zusammengezogen, dann die Fadenenden nach aufwärts geschlagen, und mittelst Pflasterstreifen an die Stirn befestigt. Hierdurch ward die zweite Wunde sehr klaffend. Um ihre Heilung mittelst einer breiten Narbe zu bewirken, ward eine hinlänglich große, halbmondförmige Bleiplatte zwischen die Wundlefzen gedrückt. — Arnold 1831. — (G[35])

Fr. A. v. Ammon schlägt vor, wenn die Erschlaffung des Augenlides und seines Tarsus die Ursache des Ectropiums ist, anstatt der Ausschneidung eines Stückes aus der Mitte, nach Adams, um die auffallende Narbe zu verhüten, das V förmige Stück am äußern Augenwinkel herauszuschneiden, und die Spitze des Dreieckes nach außen zu legen. (A[34])

Beck in Freiburg schneidet beim Ectropium des untern Augenlides, welches durch Verkürzung der Integumente gebildet wird, die Narbe tief ein, trägt

die Conjunctiva ab, und zieht eine Fadenschlinge durch den Tarsus und Orbicularis, von der innern Fläche des Augenlides aus, mittelst einer kleinen, halbzirkelförmigen Nadel ein, die er in einiger Entfernung wieder aussticht. Die Fadenschlinge, durch welche das Augenlid in Spannung und die Wunde klaffend erhalten wird, muß auf der Stirn mit Heftpflaster befestigt und die Wunde mit Charpie ausgefüllt werden, damit es zur Bildung einer Intermediarsubstanz komme. — Chelius wendet ein ähnliches Verfahren an: der durch den Schnitt in der Hautnarbe entblößte Orbicularmuskel wird durch einige senkrechte Schnitte getheilt; hierauf eine Fadenschlinge durch die Haut des Augenlides geführt, und dadurch die Wundränder von einander entfernt gehalten. (A[34] 1832. Bd. 2. Hft. 3. XX. 17.)

Auswüchse.

Desruelles schlägt zur Ausrottung der bisweilen nach dem Abfallen des Nabels erscheinenden Auswüchse die Unterbindung, das Ätzmittel und das Aufstreuen des Calomels vor. Letzterm Mittel gibt er den Vorzug. — Gerson sah solche Auswüchse mit der Zeit von selbst verschwinden. — (G[23] 1822. Hft. II.)

Auszehrung.

Rapou. Bei Abzehrungen als Folge chronischer Entzündungen der Digestionsorgane sollen die orientalischen Bäder sehr nützlich seyn. (Vergl Hautkrankheiten.)

Schnuhr bestätigt die gute Wirkung der animalischen Bäder. — Malfatti 1833. — (R[17] Bd. 30. Hft. 3.)

W. L. E. Schmidt rühmt die Wirkungen des Ol. jecoris Aselli in der Rhachitis und Atrophie. Wenn das Mittel nicht rein vertragen wird, so empfiehlt er die Fehr'sche Mischung aus 1 Unze des Öles mit 2 Drachmen Ol. tart. p. deliq., 3 Tropfen Ol. Calam. arom. und 1 Unze Pomeranzensyrup, Morgens und Abends 1 — 2 Theelöffel voll, anzuwenden. (R[17] 1831. Bd. 35. St. 1.)

Scudamore empfahl Jodininhalationen, und mischte dazu 8 Gran reine Jodine, 5 Gran Kali hydriodinicum, 1/2 Drachme Alcohol und 5 1/2 Unzen Wasser. (T[8] 1831. Mai. 40. N. 666.)

Balggeschwülste.

Demours durchsticht die Balggeschwülste mit 2—3 Nähnadeln, kneift die hervorragenden Spitzen und Öhre der letzteren ab, und läßt sie 3—4 Wochen darinnen, worauf diese Geschwülste verschwinden. Er zieht diese Behandlung dem Seton vor und empfiehlt sie besonders bei Balggeschwülsten an den Augenlidern und Schädelbedeckungen (J[16] 1828. Janv. pag. 133.)

Dupuytren hat Balggeschwülste am Kopfe auf folgende Weise operirt: Er machte in der Richtung des größten Durchmessers jeder Geschwulst einen Längendurchschnitt, zog dann mit Pincetten die Wundränder aus einander, und brachte hierauf zwischen den Balg und die Kopfschwarte und bis unter die Geschwulst eine Art von stumpfen Löffelchen (curete), womit er sie voll-

ständig freischälte. Zerriß der kleine Balg, so führte er das kleine Instrument von einer andern Stelle aus in die Geschwulst. (F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 12. S. 192.)

Dohlhoff in Magdeburg operirte glücklich eine sehr große Balggeschwulst aus der Unterleibshöhle, indem er den Unterleib öffnete, und, da er den Balg an der concaven Leberfläche und am Darmcanale fest gewachsen fand, mittelst des Troicarts den Inhalt des Balges entleerte, den Balg spaltete, dessen Ränder durch eine Fadenschlinge an die Bauchwunde fixirte, die Höhlen des Balges durch eingelegte an Faden hängende Charpiekugeln in Eiterung setzte, und somit ihre allmälige Schließung veranlaßte. (C[31] Nr. 24. F[19] 1834. Bd. 39. Nr. 16. S. 256.)

Bandwurm.

Celsus (30 v. Ch.). Nach Tags vorher genossenem vielen Knoblauch läßt man den Kranken sich erbrechen und dann das Decoct der zarten Granatwurzeln mit Nitrum, noch nüchtern, nehmen. (C[1] L. 4. c. 17.)

C. Plinius (geb. 23. n. Ch.). Der Absud des gestoßenen Granatapfels in Wein; auch die gekochte Wurzel leistet dasselbe. (C[2] Vol. IV. pag. 136 et 137.)

Pedac. Dioscorides (43 n. Ch.). Der Absud der Wurzel des Granatbaums. (D[1] Cap. 127. pag. 70.)

Alex. Trallianus (560 n. Ch.) führt folgende Mittel an: Nuces regias, die Pfirsichschalen, die Myrthenblätter, und die Granatblumen. (T[1] de Lumbr. Epist. L. VIII. Cap. 3.)

Mich. Hero in Straßburg. Die indische Nuß, der Granatsaft, Salzwasser und Coriander. (H[1] S. 101.)

Ad. Loniceri. Granatenschalen in Wein gekocht tödten und vertreiben alle Würmer. (L[1] S. 22.)

Die Russen wenden die Stellaria jamaejasme in Pulver zu einigen Drachmen als stark diuretisch und abführend beim Bandwurme an. (Vergl. Ruhr.)

Bremer hält die Eisenmittel für die wirksamsten. (H[12] 1813. Jan.)

Descourtilz. Die Frucht der Trichosanthes amara, ein sehr drastisches Mittel. (Vergl. Stärkende Mittel.)

Chisholm will durch den Zeitlosenwein den Bandwurm abgetrieben haben. Er gab ihn täglich zwei- oder dreimal zu 1 Theelöffel voll, und setzte ihn dann noch mehrere Tage nach dem Abgange des Wurmes fort. — Baumbach 1825. — (G[22] 1824. April. S. 370.)

J. J. Ebers. Das harzige Extract von Filix mas. (H[12] 1828. Jan.)

Hamel empfiehlt die Anwendung des Angelim aus der Familie der Leguminosen in Brasilien, Andica racemosa *Lamark*. Kinder erhalten 6—18 Gran, Erwachsene bis 30 Gran. (B[39] IX.)

Kranzsch rühmt das Chinin. (G[21] 1830. Bd. 14. Hft. 4.)

L. Delandes wendet das Extr. cort. rad. Granati an. Die Heilkraft des Pulvers und der Abkochung vom Granatbaume hat Celsus schon gerühmt. Bis 1700 waren aber diese Präparate aus der Mat. med. verschwunden, als sie von engl. Ärzten in Bengalen wieder als Volksmittel aufgefunden wurden.

Das Decoct bereitet er aus 2 Unzen von der Rinde und ½ Quart Wasser zur Hälfte eingekocht. Man nimmt es in 3 Malen in Zwischenräumen von ½—1 Stunde. Das Pulver ist weniger wirksam. Um aber dem Ekel und manchmal erfolgenden Erbrechen zu begegnen, ließ er ein Extr. alcoh. bereiten, was sehr gut diente. Er gab es in folgender Mischung: Rp. Aq. Tiliae, Succi Citri ana unc. jjj, Tragacanth. q. s., Extr. alcoh. cort. rad. Granat. dr. vj. M. f. electuarium. Oder: Rp. Aq. Menthae, Aq. Tiliae, Succ. Citri ana unc. jj, Extr. alcoh. cort. rad. Granator. dr. jj. M. D. S. Potio. (B[31] 1833. Vol. III.)

Tott in Ribnitz fand das Extr. rad. Filicis mar. aethereum in einem Falle sehr heilsam. Er ließ bei einem 11jährigen Mädchen aus 3 Gr. dieses Extractes und der nöthigen Menge Pulver der Farrenkrautwurzel 30 Pillen fertigen und nach karger Mahlzeit und ohne Nachtmahl Abends 9 Uhr 15 Stück und eben so viel eine Stunde später in Syrup nehmen. Den Tag darauf Morgens 8 Uhr ließ er nüchtern 3 Unzen Inf. Sennae comp. auf 3 Male, jede halbe Stunde ein Drittheil, nehmen und bald nach 9 Uhr ging der Kettenwurm ab. Zur Nachcur gab er das Inf. Valer. et Calami cum Tinct. Absynth. et Spir. sulph. aeth. (C[31] 1833. Nr. 34.)

Bauchfluss, weisser.

C. Sundelin glaubt von dem wässerigen Extracte der Nux vomica, zu 3—8 Gran täglich einige Male angewendet, gute Wirkung beobachtet zu haben. (B[48] Bd. 7.)

Bauchschnitt.

Chr. B. Zang räth bei Extrauterinalschwangerschaft den Bauchschnitt zwischen dem 2. und 5. Monat zu machen. (Z[4] Thl. 3. Abthl. 1.)

Fiedler gibt zur Verrichtung des Bauchschnitts bei der Schwangerschaft außer dem Uterus die erhabenste Stelle seitwärts zwischen der linea alba und der spina ossis ilei an, und der Schnitt müsse dem Längendurchmesser des Kopfs entsprechen. Bei Wassersucht des Eierstocks, der Fallopischen Röhre oder der Sackwassersucht des Bauchfells räth er den Schnitt an der abhängigsten Stelle der Geschwulst zu machen, und, um das Aussickern des Wassers zu unterhalten, in die offene Wunde des Sackes ein Sindon einzulegen. (R[17] II. 2.)

Fr. L. Meißner. Wenn die Operation wegen einer Eierstockwassersucht verrichtet wird, so ist es räthlich, das ganze, immer degenerirte, Ovarium zu exstirpiren. (M[33] Thl. 1. S. 258.)

Bauchstich.

Hippokrates (456 v. Ch.) lehrt, die Entleerung des Wassers entweder neben dem Nabel oder in der Lendengegend vorzunehmen. (J[1] p. 522.)

Bar. Boyer räth nach Bellocque, bei entstehender Blutung Wachscylinder einzulegen. (B[33] Bd. 8.)

Bauchwassersucht.

Sydenham lobt die Coloquinten in folgender Formel: Rp. Pom. Colocynth. dr. jj, ebull. p. 6 min. c. Aq. simp. q. s. Col. lib. jj adde: Spir. sulph. aeth. dr. jj, Syr. cort. Aur. unc. jj. D. S. 3mal täglich 1 Eßlöffel. (S[4])

Janin's Pilulae hydragogae*): Rp. Fol. Sennae unc. vj, Crem. tart. unc. j, coq. c. Aq. pluviat. mens. jj ad reman. dimid. quant. Col. bull. adm. Agar., Scammon., Rad. Mechoac., — Rhabarb., — Bryon., — Hermadact. ana unc. jjj, Turpeth., G. Gutt., Troch. Alhand., Merc. dulc., Tart. emet. ana unc. j, Croci mart. aper., Nitr. dep. ana unc. jv, Aethiop. min. unc. jj, Aloës, Rad. Jalappae ana unc. vj. Evap. ad cons. mass. pil. — Selle und Sachtleben 1795. — (S[27])

Bacher's berühmt gewesene Pillen: Rp. Extr. Hellebori nigr., Myrrhae sol. ana unc. j, Herb. Card. bened. dr. jjj. M. f. mass. sicca aëre exsiccanda et form. inde pil. gr. j. S. Alle 3 Stunden 6—8 Stücke. (B[10])

Störk empfiehlt besonders die Rad. Gratiolae. Man gibt sie entweder in Pulver zu 30 Gran durch mehrere Tage, oder im Aufgusse mit Wein, 2 Quentchen auf 1 Pf., wovon alle 2 Stunden 2 Löffel zu nehmen sind. (S[22])

Walker schreibt der Asperula odorata große Heilkräfte zu. (T[8] 1830.)

Bar. v. Larrey wendet anfangs örtliche Blutentziehungen durch Schröpfköpfe, später Moxen längs der falschen Rippen an. Innerlich reicht er nur sparsam schleimige, säuerliche Getränke und leicht verdauliche, vegetabilische Nahrungsmittel. Diese Methode hat sich in den meisten Fällen erfolgreich bewiesen. (Vergl. Fröschleingeschwulst.)

Weiße heilte durch fortgesetzten Gebrauch eines Infuso-decoct. Ballotae lanatae eine durch Physconie mehrerer Unterleibsorgane bedingte Ascites. (V[9] Samml. 4.)

J. K. Schmitt in Rieneck stellt zwei Indicationen auf, nemlich die Erregung und Bethätigung des Muskel- und Nervensystems in Verbindung mit harntreibenden Mitteln und die Herstellung der natürlichen Säftemischung. Besonders wird zur Erfüllung der ersten Indication die Gentiana gerühmt, die er in folgender Formel gibt: Rp. Hb. Digit. purp. scr. j, Rad. Gentian. dr. j. F. inf. unc. vj. Oxym. squill. unc. j. M. D. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll. Der ausgepreßte Saft des frischen Krautes soll auch sehr wirksam seyn. Folgende Einreibung soll die Wirkung obigen Mittels sehr unterstützen: Rp. Herb. Digit. purp., Hb. Nicotianae Tabac. ana dr. jjj, F. inf. unc. jv. refriger. adde: Extr. Squil., Ol. Terebinth. ana dr. j, Vitel. ovor. Nr. 2. Fiat emuls. D. S. Des Tags 2—3 mal 1 Theelöffel voll in jede Nierengegend einzureiben. Mit Vorsicht kann auch die Cantharidentinctur zugesetzt werden. Bei Fußgeschwulst mit Hautkrampf dienen starke Einreibungen von Ol. Hyoscyami. Zur Erfüllung der zweiten Indication dient das Eisen mit aromatischen und bittern Mitteln, namentlich mit Rheum verbunden, das man so lange gibt, bis der Urin strohgelb wird, und in gehöriger Menge abfließt. (S[81])

---

*) Diese Pillen sind nicht mehr im Geiste unserer Zeit, und haben blos historischen Werth, weßwegen sie auch Kaiser in seinen Tab. memorial. practico-med. Viennae 1833. pag. 54. aufgenommen hat.

Beinbrüche.

Hippokrates gab dem Gliede zuerst eine sichere Lage, und wartete dann durch 5—6 Tage die Entzündung ab. — Richter 1828. — (J[1])

Hippokrates's Schemel (βαϑρον ἱπποκρατειον) ist eine Art hölzernes Bettgestell, 6 Fuß lang, 2 Fuß breit, und 4½ Zoll dick, welches auf 4 Füßen ruht; die vier Ecken haben eine abgerundete Erhöhung und sind durchlöchert: durch diese Löcher werden zwei Achsen gesteckt, an welche eine Kurbel befestigt wird. Der Kranke wird nach der Länge darauf gelegt, und nachdem man ober und unter der Verrenkung oder dem Beinbruche Schnüre befestigt hat, fixirt man letztere an die Achsen, welche Gehülfen durch die Kurbel drehen, um dadurch die Ausdehnung und Gegenausdehnung zu bewirken. (J[1], O[1] und S[2] part. 1. tab. 23. Fig. 5. et tab. 46, 47 et 50.)

Ad. Leop. Richter in Berlin gibt im Durchschnitte den Pappschienen den Vorzug. (R[37])

Amesbury räth bei veralteten und sehr lockern Fracturen, nachdem man eine kurze Zeit Druck und Ruhe erfolglos angewendet, bis auf die Bruchenden des Knochens einzuschneiden und mit dem Messer alle ligamentöse Substanz zu entfernen, mit der die Bruchenden bedeckt sind, sodann, um active Entzündung zu erzeugen, die Knochenenden mit einer reizenden Flüssigkeit zu waschen, oder das Verbindungsmittel durch ein Causticum zu zerstören. (C[22] 1831. Bd. 13.)

Brodie erwähnte viele Fälle, wo Kranke im Hospital 10 Wochen lang und länger im Bette erhalten wurden, ohne Vereinigung der gebrochenen Knochen zu erzielen. Hierauf wurde an jeder Seite des Gliedes eine Schiene angelegt, man ließ den Kranken mittelst Krücken umhergehen, das Glied aufsetzen und es mit der Schiene daran bewegen, und der Bruch vereinigte sich. Nach Sewell's Versuchen an Thieren wandte er auch bei menschlichen, sich langsam vereinigenden, Fracturen Blasenpflaster mit großem Nutzen an; er begann aber damit erst 8—10 Wochen nach dem Ereigniß. Auch fand er Amesbury's Verfahren nützlich, welches darin besteht, daß man die Enden der Knochen in vollkommener Ruhe erhält, und zu gleicher Zeit Druck, besonders auf die Bruchflächen, anwendet, so daß sie so genau als möglich gegen einander gedrückt werden. (F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 22. S. 343.)

Ludwig in Euskirchen. Bei der Einrichtung der Brüche ist jede Gewalt zu vermeiden, und, ist sie nöthig, so muß man abwarten, bis die Muskelcontractionen nachgelassen haben, was gewöhnlich am 4.—5. Tage geschieht. Bis dahin richte man die Brüche nur so ein, daß man Schmerzenlinderung bewirke; eine starke Dosis Opium wird meistens, zuweilen ein Aderlaß am rechten Orte seyn. Ein fester Verband ist immer schädlich. Man vermeide das öftere Verbinden möglichst. Der Haupt- und zweckmäßigste Verband muß am 14. Tage erst stattfinden, wo die Callusbildung beginnt; jetzt bekommt der Kranke auch eine reichlichere Kost. Die Schienen müssen lang und sehr gut gepolstert seyn, ohne die Wärme zu vermehren. Besonders wende man bei Schenkelbrüchen jeden Druck von der Ferse ab. Zum Anfeuchten der Verbandstücke bedient er sich in der Regel des Salzwassers.

Ist die Callusbildung vorangeschritten, so ist ein etwas stärkerer Druck auf die Bruchstelle nöthig. Gewöhnlich reicht man mit Pappschienen und einer langen Schiene von Holz an der äußern Seite aus. Auf die Schweben hält er nicht viel. Außer mit weißer Seife bestrichener gespaltenen Compressen, einer vielköpfigen Binde, Pappschienen, einem Extensionsapparat, und graduirten Compressen beim Bruch der Vorderarmknochen, ist nichts nöthig beim Bruche der Röhrenknochen. (W[23] 1833. Nr. 49. S. 1130.)

Larrey's Appareil inamovible besteht aus einem Verbande, dessen einzelne Stücke mit einer Mischung von Camphergeist, weißem Wasser und Eiweiß getränkt sind. Sie werden durch ein dichtes Fanon, welches mit kleinen Fanons (gebundene Strohcylinder) garnirt ist, in ihrer Lage erhalten, auf diese Weise das Glied beim Eintrocknen gut umschlossen, und nur ein- oder zweimal während der ganzen Behandlung erneuert. — Bérand j. — (A[15] 1833. Juin.)

Bruch des Unterkiefers.

Wallner in Schweden legte bei Brüchen des Unterkiefers in dessen Fuge statt des gewöhnlichen Verbandes um die Vorderzähne einen Silberdraht, der, ohne den Kranken zu belästigen, 3 Wochen zusammengedreht an der Stelle blieb. Der Bruch wurde vollkommen geheilt. — Boerk. — (G[22] 1826. Mai, Juni. S. 519.)

Bruch des Schulterblattes.

M. Jäger erklärt sich beim Bruche des Halses für die Resection des ganzen Gelenkes. (M[14] 1833. Erg. Bd. 36. S. 299.)

Bruch des Schlüsselbeines.

Desault's Verband besteht aus einem keilförmigen Kissen, welches in die Achselhöhle der kranken Seite mit der Basis nach oben gebracht und durch eine breite Zirkelbinde befestigt wird. Hierauf wird der Vorderarm der kranken Seite an den Brustkasten angebracht und der Oberarm durch eine zweite Zirkelbinde mittelst Hobeltouren auf dem Kissen befestigt. Um die kranke Schulter oben zu erhalten, dient eine dritte Binde, die den Oberarm trägt, und eine eigene an den frühern Binden befestigte Schlinge trägt die Hand. (C[19] 1820. Hft. 2. Taf. 8.)

Ad. L. Richter in Berlin gibt der von Ch. Bell modificirten Petit'schen Achterbinde und der Spica humeri descendens mit der Petit'schen Achterbinde den Vorzug vor allen Verbänden. (R[37])

Flamant's Verband besteht hauptsächlich in dem Keile unter der Achsel und einem Beutel um den Ellenbogen, durch welchen mittelst Binden der Arm gehalten wird. (A[15] 1830. Mai.)

Bruch des Oberarmes.

Dittrich's Maschine zur Cur der Fracturen an den obern Extremitäten. (D[31])

M. Jäger stimmt beim Bruche des eigentlichen Halses, wo, nach Palletta's, Ludwig's und Boyer's Erfahrungen, der Kranke gewöhnlich an

der Eiterung des Gelenkes stirbt, für die Eröffnung des Schultergelenkes durch einen senkrechten Einschnitt nach Larrey, oder einen ⊔ förmigen Lappen nach La Faye, für die Entfernung des abgebrochenen Kopfes mittelst Muceaux's Hakenzange, und für das Ebnen der zurückbleibenden Bruchfläche mittelst der Feile oder der Säge. (M ʹ4 1833. Erg. Bd. 36. S. 300.)

Bruch des Vorderarmes.

Joh. Feiler's, in Erlangen, Verband beim Bruche des Olecranums besteht aus einer Hülse und dem Handschuhe, die dem Kranken anpassend geformt seyn müssen. Zur Hülse nimmt man ein viereckiges Stück Sohlenleder, welches vorher eingeweicht und geklopft wird, und für einen Erwachsenen 9½ Par. Zoll in der Länge, und 5¼ Zoll in der Höhe hat. 4¾ Zoll weit von dem einen schmälern Rande dieses länglichen Viereckes zieht man senkrecht von einer längern Seite zur andern mit einem eisernen Griffel eine gerade Linie, die sich in das Leder eindrückt. Diese Mittellinie theilt das Ganze in 2 ungleiche Hälften. Alsdann zieht man 1¼ Zoll weit von dem untern längern Rande, parallel mit ihm, wieder eine ähnliche Linie, wodurch unten ebenfalls ein sehr schmales, querliegendes Parallelogram entsteht, welches man den Olecranumtheil des Leders nennen kann. Der obere Rand des Leders muß eine Schweifung bekommen, und die beiden Seitenränder müssen convergirend werden, weßwegen man vom obern Rande so viel wegschneidet, als eine Bogenlinie wegschneiden würde, die man mit einem solchen Radius zöge, daß der Bogen in der Mitte mit dem obern Rande des Leders zusammenfiele, von den beiden Ecken aber sich um ¼ Zoll entfernte. Ferner schneidet man von den beiden Seitenrändern in schiefer Richtung, aber nach einer geraden Linie, noch so viel weg, daß unten beiderseits ebenfalls ¼ Zoll wegfällt. Nun wird der Olecranumtheil noch dergestalt zugeschnitten, daß ein unsymmetrischer Fortsatz stehen bleibt, den man den Olecranumfortsatz nennen kann. Durch diesen Fortsatz geht die Quasi-Mittellinie dergestalt, daß sie ihn ebenfalls in 2 ungleiche Hälften theilt, in eine breitere von 1 Zoll, die der schmälern Hälfte des ganzen Leders angehört, und in eine schmälere von ¾ Zoll, die der breitern Hälfte desselben gehört. Dieser Olecranumfortsatz wird unten ganz seicht halbmondförmig ausgeschnitten, um damit das abgebrochene Olecranumsstück mit mehreren Berührungspuncten zu fassen und aufzunehmen; zu beiden Seiten aber wird er dergestalt geschweift, daß die Schweifung nach der größern Hälfte der Höhe hin steiler aufwärts steigt und einen spitzigern Winkel bildet, als die Schweifung nach der entgegengesetzten Seite. Das Lederstück hat nun seine gehörige Figur. Je nachdem die Hülse für den rechten oder linken Arm bestimmt ist, muß das Leder entweder nach der einen oder nach der andern Seite hingerollt werden, dergestalt, daß die schmälere Hülse derselben stets an die äußere Seite des Oberarmes zu liegen kommt. Der ganze Olecranumfortsatz wird an seiner innern Fläche 1½ Zoll hoch und 1¾ Zoll breit noch mit einem Stückchen Sohlenleder, oder auch mit Holz besetzt, dessen Rand aber vorzüglich nach oben dergestalt allmälig abgeschärft werden muß, daß er sich ganz unmerklich in die innere Fläche der Hülse verläuft. Übrigens werden noch in gehöriger Entfernung von dem Seitenrande der

schmälern Hälfte der Hülse 3 in Riemen eingenähte Schnallen, und gegenüber, an der breitern Hälfte, 3 Riemen und mitten auf und über dem Olecranumfortsatz eine ähnliche, aber unterwärts gerichtete Schnalle angenäht. — Der Handschuh kann von gewöhnlichem Schafleder seyn, woran hinten, etwa 1 Zoll vom obern Rande, genau oberhalb dem kleinen Finger, in der Gegend des ihm entsprechenden Ballens der Hand ein hinreichend starker Riemen, der Ellenbogenriemen, angenäht ist, der an der Basis, mit welcher er aufgenäht wird, 3 Zoll breit ist, und nun allmälig schmäler zugeschnitten, endlich in einen schmalen Riemen ausläuft, um in die am Olecranumfortsatze der Hülse befestigte Schnalle eingeschnallt werden zu können. — Um diese Verbandstücke anzuwenden, macht man zuerst die Reposition des Knochenbruches. Dazu läßt der Patient den Arm ganz frei und leidend am Körper herabhängen, und ein Gehülfe hält ihn in dieser Lage fest, worauf der ganze Oberarm wiederholt und anhaltend herabgestrichen wird, um allmälig den Triceps zu verlängern und das obere Fragment herabzuleiten. Wenn dieses geschehen ist, so faßt man dieses mit den Fingern und stößt es vollends herab, um es mit dem untern Fragmente in Berührung zu bringen, wobei man genau zu achten, daß keine Hautfalte zwischen die Bruchstücke gerathe. Um beide Fragmente in die genaueste Berührung zu setzen, muß ein Gehülfe den Vorderarm ein paarmal etwas weniges biegen und stark strecken, dann aber wieder in die alte Lage bringen. Nun löset ein zweiter Gehülfe mit einer blos vierfach zusammengelegten Longuette, die 2 Finger breit und bei 10 — 12 Zoll lang ist, die Finger des W. A., die bisher das obere Fragment in seiner Lage erhalten hatten, so ab, daß er sie mit ihrer Mitte und ihrem untern Rande genau auf dasselbe legt, und ihre Enden nach vorne beugt und fest anzieht. Während sie der Gehülfe in dieser Lage erhält, legt der W. A. über sie und um das Gelenk eine Binde in den bekannten 8 ähnlichen Touren an, wie man beim Aderlaßverband thut, gehörig fest und oft genug herumgeführt. Um Anschwellung zu verhüten und die Zertheilung der Geschwulst und Sugillation zu fördern, ist es räthlich, den ganzen Arm von der Fingerspitze an, nach Theden's Angabe, sorgfältig einzuwickeln. (F[16] u. C[19] 1825. Hft. 31. Taf. 152.)

J. Amesbury's Apparat für den Bruch des Olecranums besteht aus dem auf den Oberarm zu legenden Theil, dessen Mitte der **ulna** gegenüber zu liegen kommt, und aus einem auf den Rücktheil des **humerus** zu applicirenden Theil. Bei letzterm ist der Polster so stark, daß, wenn dieses Stück um den Arm geschnallt wird, der Theil, welcher unmittelbar über der zurückgezogenen Portion des **olecranon** liegt, abgehalten werden kann, daß er sich nicht über das **olecranon** schiebt, wenn die Riemen, die blos mit sämisch gahrem Leder überzogen sind, angezogen werden. Auf die Beugeseite kommen über einem solchen Polster Schienen aus Tannenholz. (T[11] 1825. Jun. N. 138. I. u. C[19] 1825. Hft. 31. Taf. 152.)

Brodie. Beim Bruche des Radius, den man gewöhnlich Luxation der Handwurzel nennt, und wo immer ein Vorsprung nach unten von dem nach unten gedrückten, abgebrochenen Ende des Radius, und ein anderer Vorsprung nach oben von der Handwurzel vorhanden ist, verfährt er auf folgende Weise: Auf jeden dieser Vorsprünge legt er eine Compresse, und darüber eine längere, nach beiden Seiten überragende, welche auf

der entgegengesetzten Seite so befestigt wird, daß eine an der obern und eine an der untern Seite liegende Schiene dadurch mit gefaßt wird. Das Ganze wird durch eine Rollbinde festgehalten. (F [9] 1832. Bd. 35. N. 11. S. 176.)

Bruch des Oberschenkels.

J. Desault's Apparat (Vergl. R [52] Bd. 1. S. 147.) besteht a) aus einer äußern Schiene, die länger als die untere Extremität seyn muß. An ihrem untern Ende befindet sich ein Ausschnitt und dicht darüber ein viereckiges Loch, wodurch das eine Ende der Extensionsbinde gesteckt wird; in den Ausschnitt kommt das andere Ende zu liegen, und beide werden über der das Loch und den Ausschnitt trennenden Brücke geknüpft; b) aus der Leibbinde, welche die lange Schiene an das Becken befestigt; c) aus der vordern Schiene, welche sich bis ans Knie erstreckt; d) aus der vordern Füllung (ein lockeres mit Haferspreu gebildetes Kissen), welche sich über die ganze Extremität erstreckt; e) der vierköpfigen Binde; f) dem Strohladentuche, in dessen Seitentheile die äußere und innere Seitenschiene gewickelt ist; g) aus der obern Extensionsbinde, welche das obere Ende der äußern Schiene hält und, zwischen den Schenkeln unterpolstert, sich auf den Sitzhöcker stützt; h) der Schenkelbinde, welche das in die Höhe Weichen der Leibbinde hindert; i) aus einer breiten Binde, welche statt der gewöhnlichen Sohle das Ein- und Auswärtsfallen des Fußes hindert; k) aus der untern Extensionsbinde, welche, um die Fußwurzel und den Rücken des Fußes geschlungen und gehörig angezogen, in dem viereckigen Loche und dem Ausschnitt der äußern Schiene befestigt wird. (D [8])

Earle's Bruchbett: In einem starken eingefugten Gestelle ist ein bewegliches Gestell von derselben Länge, nur um 3 Zoll schmäler, aufgenommen. Das bewegliche Gestell zerfällt in 3 Theile, welche durch Charniere verbunden sind. Der obere Theil trägt den Kopf und den Rumpf, der mittlere, kürzeste Theil ist für den Oberschenkel berechnet, und kann deßhalb um einige Zoll verlängert oder verkürzt werden. Der untere Theil soll die Unterschenkel tragen, und ist in der Mitte getheilt, um dem einen Unterschenkel eine abwechselnde Lage geben zu können. Das bewegliche Gestell ist mit dem unbeweglichen durch eiserne Angeln verbunden, die sich in eignen Angelhöhlen, welche da, wo sich der obere und mittlere Theil verbinden, an das äußere Gestell festgeschraubt sind, bewegen. Diesen verschiedenen Theilen kann man durch verschiedene Unterstützungsgestelle verschiedene Grade der Erhöhung geben. Das ganze bewegliche Bettgestell besteht aus Bretern, die mit vielen Löchern durchbohrt sind; darauf kommt eine gute Matratze, welche an den obern und mittlern Theil festgenagelt wird. Noch hat der mittlere Theil eine lange schmale Klappe von beiläufig 3 ½ Zoll Breite und 1 Fuß Länge zum Behufe der natürlichen Ausleerungen, und die Matratze eine Öffnung, die durch ein passendes Polster geschlossen wird. Als Gegenhalt für die Füße dienen 2 den Fußsohlen ähnlich gestaltete Stücke Holz, durch welche ein eiserner Stab läuft, der an 2 aufrecht stehende Stücke Holz mit 2 Daumenschrauben angeschraubt ist. Diese aufrecht stehenden Stücke ruhen mit ihrer breiten Base an dem Rande des untern Theils, und sind mit Schrauben be-

festigt. An diese Fußbreter werden die Breter bei Beinbrüchen festgebunden, um die Schienen überflüssig zu machen. (L[9] u. C[19] 1824. Hft. 24. Taf. 118.)

W. Gibson räth, die Füße so zu befestigen, daß sie den höchsten, und das Becken den niedrigsten Theil des Körpers bilden. Er empfiehlt in dieser Absicht ein Gestell aus drei 16 Zoll breiten Bretern, von denen eines, 4 Zoll lang, senkrecht steht, ein anderes eben so langes wagerecht am untern Ende des erstern befestigt ist, und von dem freien Ende des letztern ein drittes schräg gegen das senkrechte aufsteigt, und 10 Zoll von dem obern Ende des letztern daran befestigt ist. An der Weite, die das wagerechte Bret mit dem schrägen bildet, ist in beiden ein Ausschnitt, von 6 Zoll Breite und 8 Zoll Länge, welcher im schiefaufsteigenden Brete mit einer Klappe verschlossen wird. In den oberen 10 Zollen des senkrechten Bretes befinden sich 6 Löcher zur Aufnahme der Befestigungsbänder. Nachdem nun das schiefe Bret und der Ausschnitt, jedes für sich, mit einer Matratze bedeckt sind, werden die untern Gliedmaßen des Kranken auf der schiefen Ebene mäßig ausgedehnt und an das senkrechte Bret befestigt. Nachdem das gebrochene Glied gehörig gerade neben das gesunde gelegt ist, wird neben der Außenseite jedes Schenkels ein Stift eingesteckt, wodurch das Rutschen aus der Lage verhindert wird. In den am wagerechten Brete befindlichen Ausschnitt kann ein Geschirr gebracht werden, um die Darmentleerungen aufzunehmen. (T[28] 1823 u. G[22] 1823. Mai. Juni. S. 458 u. f.)

J. A. Mayer's Apparat zur Heilung des Schenkelhalsbruches besteht aus einer äußern längern oder Extensionsschiene; aus der innern kürzern Schiene; und aus zwei kürzern, gehörig gepolsterten, der vordern und hintern Schenkeloberfläche anzupassenden Schienen von Blech und Leder. An der äußern Schiene befindet sich oben ein kleiner Knopf mit einem Öhr, um den Extensionsriemen anzuhängen, dann mehrere viereckige Löcher, um die Gegenausdehnungsriemen und den Beckengurt durchzuziehen und zu befestigen; an der untern Hälfte befindet sich eine lange Fensteröffnung, worin sich die Befestigungsschraube der Ausdehnungsvorrichtung auf- und abschieben und nach Willkühr feststellen läßt. Die innere kürzere Schiene hat ein oberes krückenförmiges Ende, welches gegen den Sitzhöcker andrückt, und dessen Polster in Schenkelriemen zur Gegenausdehnung ausgeht; an der untern Hälfte befindet sich, wie bei der äußern Schiene, dieselbe lange Fensteröffnung. Der Ausdehnungsapparat besteht a) aus der Befestigungsschraube, womit er an der Schiene festgestellt wird; diese Schraube hat auf der einen Seite einen starken convexen Kopf und daneben einen viereckigen Ansatz, damit sie sich in den Fenstern der Schiene nicht drehen könne. Am Ansatze ist ein starker Riemen als Schleife oder Öhse angenagelt, um bei der Ausdehnung daran zu ziehen, und auf der andern Seite sind viele Schraubengänge; b) aus dem querlaufenden Cylinder, welcher auf- und abgeschoben werden, und durch die Schraubenmutter festgestellt werden kann. Der Cylinder hat fast in der Mitte ein metallenes Knöpfchen zur Befestigung des Fußbretchens und in seiner Längenachse ein Loch für den Durchgang der Befestigungsschraube; c) aus Schraubenmüttern, welche ½ Zoll dick, nach außen radförmig, und im Durchmesser ½ Zoll mehr messend sind, als die Breite der Schienen beträgt; d) aus den Fußbretchen mit länglich dreieckigen Löchern für den Durchgang des Ausdehnungsriemens und 2 Drahtstiften zur Befestigung des Ausdeh-

nungsriemens. Am Hintertheil des Bretchens ist ein rundes Loch zur Aufnahme des an dem Ausdehnungscylinder befindlichen Knöpfchens. Der Ausdehnungsriemen ist von starkem Rindsleder, gehörig lang, handbreit, mit weicher vorstehender Lederfütterung, an der Ferse, wo er sich kreuzt, wird er schmäler; er wird dann auf beiden Seiten des Fußes um die Ausdehnungsrolle herum- und gegen den Fußrücken hinaufgeführt, wo er wieder gekreuzt und abwärts durch die Spalten des Fußbretchens geführt und durch Stifte befestigt wird. Auf der Ferse kommt unter der Kreuzung der Riemen ein kleines mit geraspeltem Kork locker gefülltes Kissen zu liegen. Wickelbänder und Beckengurt werden auf das vorgerichtete Bett zuerst gelegt, dann wird das Fußbret an den Unterfuß befestigt, die 4 Schienen angelegt, die Ungleichheiten durch lockere Spreukissen ausgefüllt; hierauf wird der Gegenausdehnungsriemen an das Knöpfchen der langen äußern Schiene gehängt und die Befestigungsschrauben an den Ausdehnungsapparat gebracht. Sodann wird die Extension gemacht, der Bruch eingerichtet, durch die Schraubenmutter festgestellt, befestigt, und zuletzt Wickelbänder und Beckengurt festgebunden. (M[34] u. C[19] 1829. Hft. 46. Taf. 234.)

Josse's, zu Amiens, Apparat bei Fracturen der untern Extremitäten hat Ähnlichkeit mit dem Daujon'schen, und besteht aus einer gewöhnlichen Matratze, einer durchnähten Matratze, aus einem beweglichen Gurtbette und aus einer Schiene für den Zweck der beständigen Ausdehnung. Die durchnähte Matratze hat die Gestalt eines Keiles, so daß das dicke Ende derselben, welches 3 — 4 Zoll stärker ist, als das andere, zu den Füßen des Patienten zu liegen kommt. (R[28] 2. trimestre de 1828. u. C[19] 1828. Hft. 42. Taf. 213.)

Ad. Leop. Richter in Berlin gibt beim Schenkelhalsbruch der Dzondi'schen Maschine den Vorzug, bei ältern Personen dem Mursinna'schen Verbande. (R[37])

Derselbe. Bei Querbrüchen des Oberschenkels sind die Contentivverbände mit ausgestrecktem Schenkel, bei schiefen Brüchen die Extensionsmaschinen, besonders die Dzondi'sche, und bei complicirten Brüchen die Schweben angezeigt. (R[37])

Fr. Blume's Maschine zur Heilung der Schenkelbrüche in gebogener Lage stellt eine doppelt geneigte Fläche dar und ist aus einem mit Einschnitten versehenen Oberschenkelbret und zwei Schenkelleisten zusammengesetzt, die, mittelst Charniere an jenem befestigt, jederseits mit 3 Löchern zur Durchführung zweier die Biegung der Maschine bewirkenden Zugschnüre versehen und mit einem eigens gefertigten Linnentuch zur Aufnahme des Unterschenkels umgeben sind. Die Befestigung des Ober- und Unterschenkels geschieht durch 4 schmale Binden, welche am Oberschenkelbret und am Lager für den Unterschenkel um die Leisten geführt werden. Die Ausdehnung wird durch zwei schmale Binden bewirkt, welche mittelst einer Zirkelbinde über den Knöcheln befestigt werden. (B[84])

J. Brown's Apparat wirkt, wie der Desault'sche, nach dem Princip der Ausdehnung und Gegenausdehnung, und besteht aus 3 Schienen von eigener Construction, 2 breiten leinenen Bändern und einer 18köpfigen Binde. Die eine Schiene ist, wie die Desault'sche, durchlöchert und ausgeschnitten, erstreckt sich von der crista ossis ilei bis auf eine geringe Strecke über

die Fußsohle hinaus, und streicht an der äußern Spitze des Beines hin; die zweite, die sich an der innern Seite des Beines findet, reicht von der Leiste bis an den Knöchel, und die dritte hinten von der Hüfte bis zur Wade. Der vordere Theil des Schenkels bleibt frei. An der innern Fläche jeder Schiene befinden sich (statt der Desault'schen Spreukissen) mit Tuch überzogene (lange, platte Schläuche bildende) Federharzflaschen, mit welchen zum Aufblasen Federharzröhren in Verbindung stehen, so daß der Federharzschlauch etwa 1 Zoll über die Ränder hinausgetrieben werden und sich der Länge nach bis völlig an das Ende der hintern und innern seitlichen, aber nur bis an die Löcher der äußern Schiene ausdehnen kann, damit die Bänder, welche die Ausdehnung des Ober- und Unterschenkels bewirken, in ihrer Lage nicht gestört werden. Die äußern und innern Schienen werden vorne und hinten mittelst kurzer Stückchen leinenen Bandes verbunden; allein diejenige, welche hinten auf den Schenkel zu liegen kommt, hat mit den übrigen keine Gemeinschaft, und der sie polsternde Federharzschlauch muß vor dem Anlegen aufgeblasen werden, indem sie nur durch die hintern Bänder der seitlichen Schienen, zwischen denen sie liegt, gestützt wird. Dieser Apparat kann in der halben Zeit, die der Desault'sche erfordert, angelegt werden. Die Mitte der 18köpfigen Binde wird zuerst über die hintere Schiene gelegt; dann bringt man eines der Bänder über die innere Seite des Schenkels dicht an die Leiste, führt dessen Enden nach außen und oben, zieht sie durch das Loch, und bindet sie über dem Ausschnitt des obern Endes der äußern Schiene zusammen. Das untere Band legt man über der Spanne um den Unterschenkel und unter den Fuß, wie bei Desault's Apparat. Das eine Ende wird dann durch das Loch gezogen, und das andere über den Ausschnitt gelegt, ohne daß man sie jedoch schon zusammenbindet. Hierauf bewirkt man die Ausdehnung und Gegenausdehnung wie gewöhnlich, der W. A. faßt den Schenkel und richtet die Knochenenden ein. Nun wird die äußere Schiene von einem Gehülfen aufgeblasen, der dann die Enden des untern Bandes fest anzieht und zusammenbindet, wodurch der Unterschenkel niedergezogen, und die Ausdehnung bewirkt, während zugleich die Schiene nach oben getrieben, und die Gegenausdehnung durch das Band der Leiste hervorgebracht wird. Alsdann kreuzt man die Enden der 18köpfigen Binde von der Kniescheibe bis zur Leiste auf den vordern Theil des Schenkels, bringt die innere Schiene an Ort und Stelle, und bindet die vordern Bänder zusammen. Diese Schiene wird dann aufgeblasen, so daß die sämmtlichen Lücken an der äußern und innern Seite des Schenkels und Unterschenkels vollständig ausgefüllt werden, und die Hervorragungen auf einer elastischen Flüssigkeit ruhen, die sich den Formen der Theile anpaßt. (T[8] 1833. January. und F[19] 1833. Bd. 36. S. 313.)

Rognetta fand bei schiefen Schenkelbeinbrüchen die Verkürzung des Gliedes oft stärker als bei Schenkelhalsbrüchen, und wählte in einem solchen Falle die Contraextension an der Brust, die Extension am Beine. Dazu brauchte er 1) drei 5 — 6ellige starke Linnenbinden, 3 Querfinger breit und auf 2 Köpfe gerollt; 2) zwei Haferspreukissen; 3) einige weiche Compressen und etwas gekrämpelte Wolle. Application: Die beiden Kissen bringt man unter die Achseln, legt die Mitte einer Binde zwischen die Schulterblätter, führt die Köpfe über die Kissen, kreuzt sie auf dem Brustbeine, führt sie zurück, läßt sie

sich wieder kreuzen, befestigt die Kreuzung mit Nadeln, und bindet die übrigen Stücke der Binde an der Querstange des Kopfendes des Bettes fest. Die Mitte einer zweiten Binde legt man aufs Brustbein, geht mit den Köpfen hinter und wieder vor, steckt die Kreuzung vorn fest und bindet die Köpfe, wie jene, an eben den Theilen des Bettes an. So wird die Contraextension bewirkt. Die Extension geschieht, nachdem man Fuß und untern Theil des Beines mit Compressen und gekrämpelter Wolle belegt hat, durch die dritte Binde, deren Mitte hinten über den Knöcheln angelegt wird, und deren Köpfe vorn an der Fußbiege sich kreuzen, wo sie zusammengesteckt und dann an der Querstange des Fußendes des Bettes befestigt werden. Hierauf wird ein gewöhnlicher Bruchverband angelegt, wobei durch die äußere, nach unten längere und breitere Schiene die Drehung des Fußes nach außen verhindert wird. (H[55] 1833. Bd. 5. Hft. 8. Nr. 16. S. 493.)

Laugier's neuer Verband zur permanenten Extension der untern Extremität besteht aus: 1) zwei Schienen von Desault, einer äußern längern und einer innern kürzern; 2) zwei langen Binden und mehrern Ellen Zwirnband; 3) einer Leibbinde zum Schnüren oder Schnallen, und 4) dem gewöhnlichen Apparat zum Verband der Schenkelbeinbrüche. — Man umwickelt mit einer Binde Fuß und Unterschenkel bis zum Knie, legt das Zwirnband unter dem Fuße an, führt beide Enden am Beine herauf, befestigt sie mit einigen Touren, schlägt die Enden herunter, welche noch 15 — 20 Zoll über den Fuß hinausgehen müssen, und umgeht dieselben mit Hobeltouren einer neuen Binde bis zum Fuß. Dieß so befestigte Band dient zur Extension. Hierauf schnürt oder schnallt man die Leibbinde um das Becken, schlägt sie aber dabei an ihrem ganzen obern Rande um, damit die äußere Schiene in diesem Umschlage einen Stützpunct zur Contraextension finde. Nun richtet man den Bruch ein, legt den gewöhnlichen Verband, dann die Kissen, und die nach Art der Strohlade eingewickelten Schienen an, wobei aber der Theil der äußern Schiene, welcher in den Umschlag der Leibbinde kommt, nicht mit umwickelt seyn, bei der innern aber das Tuch höher gehen muß, als die Schienen, um damit einen dem der äußern Schiene gleichen Stützpunct bilden zu können, und befestigt das Ganze mit drei Bindebändern. Die beiden Desault'schen Schienen, welche 5 — 6 Zoll länger als das Bein sind, werden nun durch das Band vereinigt, indem jedes Ende über den Ausschnitt geführt, von außen durch das Loch gesteckt, fest angezogen, und mit dem andern durch eine Schleife zusammengebunden wird. (A[15] Mars. 1833. u. H[55] 1833. Bd. 5. Hft. 8. Nr. 16. S. 494.)

M. Jäger theilt alle Verbände gegen den Schenkelhalsbruch in Contentivverbände und Extensionsmaschinen mit ausgestrecktem und mit gebogenem Schenkel ein. (M[14] 1833. Erg. Bd. 36. S. 301.)

Derselbe hält, wenn bei Schenkelhalsbrüchen die gewöhnlich tödtlich werdende Eiterung des Gelenkes eintritt, zur Rettung des Kranken die Eröffnung des Gelenkes und die Ausrottung des abgebrochenen Gelenkkopfes angezeigt. (A. o. a. O.)

Malachin's Verband für die Fracturen des Oberschenkelbeinhalses besteht: 1) aus einem Schnürleibe mit seinen beiden Achselbändern aus doppelter Leinwand, welche der Länge und Quere nach gehörig durchstochen und durchnäht sind. Vorne hat es mehrere Reihen Schnürlöcher beiderseits, um mit-

telst eines Schnürbandes unten gehörig zusammengezogen werden zu können; es reicht so weit herunter, daß es das Becken und den obern Theil der Schenkel umfaßt, und hat 2 Bänder, welche hinten angenäht sind, durch und zwischen die Schenkel herumgeschlagen und vorne an den Schnürleib angeknüpft werden können; 2) aus einem Apparate zur permanenten Extension aus 2 halbgerundeten Pfosten von Eisenblech, von denen der äußere an seinem obern Ende abgeflacht seyn muß. Die ebene Fläche muß lang genug seyn, um über das Darmbein hinüber zu ragen, und wird auf sich so gekrümmt, daß es sich genau an die Concavität dieses Knochens anschmiegt. Der innere Pfosten muß an seinem obern Ende halbmondförmig geformt seyn, um vorne und hinten den Schenkel zu umfassen, wo er auch weich ausgepolstert seyn muß. Das obere abgeflachte und auf sich selbst gekrümmte Ende des äußern Pfostens wird in eine Ledertasche gesteckt, welche sich an der äußern Seite und am untern Drittheil des Schnürleibes befindet, wohin es durch eine starke Schnur befestigt wird. Auch die beiden Pfosten werden durch 2 Bänder, welche hinten am Schnürleibe angenäht sind und um den Schenkel nach vorne herum reichen, befestigt. Unten müssen die beiden Pfosten 6 Zoll wenigstens über die Füße ragen; 3) aus einem in der Mitte schraubenförmig durchbohrten Querholze, welches an seinen beiden Enden ein rundes Loch hat, um leicht in den beiden Pfosten auf- und niedersteigen zu können; 4) aus einer Schraube, wodurch das Querholz gehörig befestigt werden kann; 5) aus einem weißblechernen Stiefel, der gut ausgestopft und größer als der Fuß ist, um ihn bequem wärmen zu können. Der Stiefel besteht aus 2 Theilen, aus einem innern und einem äußern Stück, welche beide oben durch Gelenke verbunden sind, und unten Löcher haben, welche zum Zusammenschnüren dienen. Des Stiefels oberes Ende ist abgestumpft, und an der Seite befinden sich mehrere Löcher für 3 Riemen, welche um den Fuß gehen, und zur Erhaltung der beständigen Extension dienen. (B[62] 1833. Mai. S. 185.)

Bruch der Kniescheibe.

Ad. Leop. Richter in Berlin gibt unter allen Verbänden gegen den Querbruch den Einwicklungen des Ober- und Unterschenkels nach Souville und Richter, der Binde von Cooper, der Testudo von Baß und der Testudo inversa mit Schiene nach Kluge den Vorzug. (R[37])

M. Jäger. Bei bedeutender Eiterung und Gefahr für das Leben ist die Ausrottung der Kniescheibe mit gleichzeitigem Querschnitte in das Kniegelenk und Beförderung der Anchylose angezeigt, nicht aber nach A. Cooper und Ad. L. Richter die Amputation. (M[14] 1833. Erg. Bd. 36. S. 301.)

Bruch des Unterschenkels.

R. Posch's Maschine: Der gebrochene Unterschenkel ruht seiner ganzen Länge nach auf einer Reihe quer gespannter und so weit von einander entfernter Gurten, daß sie an verschiedenen Theilen des Unterschenkels Raum zur Anwendung zweckdienlicher Mittel zulassen. Die Fixirung des obern Endes der gebrochenen Extremität geschieht mittelst Gurten, die am Vordertheile der Maschine befestigt werden. Die Extension am untern Ende des Schienbeins

geschieht ebenfalls mittelst Gurten, die durch ein Wellrad angezogen werden. Der Plattfuß stützt sich auf ein verticales, mit Löchern zum Durchgange der Extensionsgurten versehenes Bret (Fußbret). Diese Maschine setzt den Wundarzt in den Stand, Ausdehnung und Gegenausdehnung ohne Gehülfen zu verrichten und sichert die Ferse vor stärkerm Druck. (P[12])

Förster schlug statt der Schienen die Anwendung des nassen Sandes vor.

John Elderton's Apparat für complicirte Fracturen des Unterschenkels: Der Schenkel wird auf ein schmales, schräg abwärts gerichtetes Bret gelegt, an dessen beiden Seiten das Glied durch eine Reihe ausgehöhlter und gepolsterter Holzklötze eingeschlossen wird. Diese Blöcke vertreten die Stelle der Seitenschienen, und können einzeln entfernt werden. Das untere Ende der geraden Schiene hat ein Fußbret, welches durch ein Gelenk beliebig gestellt werden kann. (G[21] 1822. Bd. 4. St. 1. und C[19] 1824. Hft. 24. Taf. 118.)

Ad. Leop. Richter in Berlin stimmt bei Querbrüchen des Unterschenkels für den einfachen Schienenverband mit Strohladen, bei complicirten für die Schweben. (R[37])

F. W. A. Fuchs beschrieb eine Schwebe mit Extensionsapparat. (F[25])

Richter gibt 2 Arten des Gypsgusses zur Heilung von Unterschenkelbrüchen: Die eine bezweckt die Umgebung des Fußes mit einer zusammenhängenden Gypsmasse und ist bei einfachen Brüchen, die an der Stelle der Verletzung keine heftige Reaction darbieten, anzuwenden; die andere bezweckt Sicherung der Lage des gebrochenen Gliedes durch mehrere aus einander zu nehmende Stücke, und sie verdient bei mehrfachen und complicirten Brüchen den Vorzug. Bei letzteren dürfte die Anwendung des Gypses auf einem Schwebebrete zur Sicherung der Lage des Fußes allein sich eignen, indem man die obere Hälfte zu jeder beliebigen Behandlung frei liegen lassen kann und kein Material die Ausdehnung des Gliedes auf eine minder lästige Weise bewirkt. Will man später das kranke Glied stärker befestigen, so darf man nur die Seitentheile hinzugießen. Zum Abfluß der Wundsecreta werden einige Löcher in die Masse gebohrt. Kalte Umschläge erweichen den verhärteten Gyps nicht. Besondern Vortheil gewährt der Gypsguß bei Schiefbrüchen, bei denen die Bruchenden Neigung haben, sich über einander zu schieben. Als Cautelen sind bei der Anwendung dieser Methode zu beobachten: 1) Man darf den Gypsguß als Contentivverband erst dann anwenden, wenn die Anschwellung ihren höchsten Punct erreicht hat und es entschieden ist, welchen Ausgang die Verletzung nehmen möchte. Bis zu diesem Zeitpuncte kann man jedoch den Fuß schon bis zur Hälfte der Wade in Gyps gießen; 2) der zum Gusse zu verwendende Gyps muß nicht frisch gebrannt und von ganz weißer Farbe seyn; 3) die Consistenz der in den 22 Zoll langen, 7 Zoll breiten, mit abnehmbaren Wänden versehenen Kästen zu gießenden Masse muß der der Buttermilch gleichen; 4) muß soviel von der Masse auf einmal bereitet werden, als erforderlich ist; 5) das Ankleben des erstarrten Gypses an den Gußkasten wird durch Bestreichen des letzteren mit Öl verhütet. Um das Einbacken der Haare des Unterschenkels in den Gyps zu hindern, wird das Glied nach der Richtung des Haarwuchses mit einer einfachen Salbe dick bestrichen; 6) scharfe Ränder und losgetrennte Bröckel des erstarrten Gypses müssen sorgfältig hinweggenommen werden; 7) die Ausdehnung des Gliedes muß so lange unterhalten werden, bis der Gyps erstarrt ist. Ein Gehülfe umfaßt

den Unterschenkel, außerhalb des Kastens, dicht unter dem Knie, mit beiden Händen und zieht ihn in gerader Linie nach sich zu; der andere Gehülfe stellt sich an das untere Ende des Bettes, umfaßt mit beiden Händen den Fuß so, daß die Daumen mit dem Ballen, in schräger Richtung nach oben, neben einander auf die Fußsohle zu liegen kommen, die vier Finger jeder Hand aber auf dem Rücken des Fußes sich kreuzen. — Sollten nach einiger Zeit unter der Gypslage oberflächliche Excoriationen entstehen, so kann man sie dadurch aufhalten, daß man in den Raum, welcher durch die Abnahme der Geschwulst des Gliedes entstanden war, etwas Bleiwasser tröpfelt. (A[12] 1833. S. 177—183.)

M. Jäger zieht bei Querbrüchen des Unterschenkels die Holzschienen und Spreukissen, bei complicirten Brüchen das Fußbett Posch's oder die Dzondi'sche Maschine vor. (M[14] 1833. 36. Erg. Bd. S. 301.)

Derselbe erwartet beim Bruche beider Knöchel und Verrenkung des Fußes, wobei meistens auch die Bänder des Sprungbeines zerrissen sind, nur von der Resection des Fußgelenkes Heil; so auch beim Bruche des Schienbeines in der Nähe des Gelenkes, mit Eiterung, Blutung u. s. w. (A. o. a. O. S. 302.)

Bruch des Wadenbeines.

Dupuytren's Verfahren, um die Reduction nach innen zu erhalten: Der Verband besteht aus einem Kissen, aus einer Schiene und zwei Binden. Das Kissen ist von Leinwand und auf zwei Drittheile mit Haferspreu gefüllt, muß 2½ Fuß lang, 4—5 Zoll breit, und 3—4 Zoll dick seyn; dasjenige Kissen, welches bei dem Verbande der Schenkelbrüche in den Desault'schen Apparaten zur Unterstützung der innern Seite des Gliedes dient, kann auch zum Verband des Wadenbeinbruches gebraucht werden. Die Schiene, 18—20 Zoll lang, 2½ breit, 3—4 Linien dick, muß von einem festen und wenig biegsamen Holz verfertigt seyn; endlich die zwei Binden aus alter Leinwand müssen 4—5 Ellen lang seyn. Das in der Mitte zusammengeschlagene Kissen wird in Form eines Keils auf der innern Seite des fracturirten Gliedes angelegt, auf dem Schienbein ausgebreitet, die Basis des Keiles nach unten gerichtet, auf dem innern Knöchel ruhend, ohne über ihn hinauszuragen, seine Spitze nach oben und auf den innern Gelenkhöcker des Schienbeines. Die Schiene, welche auf die Länge des Kissens gelegt ist, muß unten 5—6 Zoll darüber hinausragen und sich 4—5 Zoll unter dem innern Rande des Fußes verlängern. So wie diese zwei Verbandstücke mit einer Binde, welche unter dem Knie um das Bein gelegt ist, befestigt worden sind, muß die Schiene, wie eine Art Pfeil unter dem Kissen hervorragen und einen Zwischenraum von mehreren Zollen zwischen sich und dem Bein lassen; dann kann sie einen Stützpunct abgeben, um den Fuß von außen nach innen zu führen. Um dieß zu bewirken, ist es hinreichend, die zweite Binde, nachdem sie um das untere Ende der Schiene befestigt ist, von da abwechseld gegen den obern Theil des Fußgelenkes und gegen die Ferse zu führen, indem sie sich um die Schiene und die beiden erwähnten Puncte in ∞ Touren kreuzt. (A[23] 1819. und C[19] 1820. Hft. 2. Taf. 6.)

Derselbe gebraucht bei der Luxation des Fußes nach hinten, wo das Wadenbein nothwendig fracturirt ist, dasselbe Kissen, dieselbe Schiene und Bin-

den, und dann noch ein kleines Kissen, das auf den Untertheil der tibia gelegt wird, um den Druck der Binde zu mindern. Kissen und Schiene werden so unter das eingerichtete Bein gelegt, daß beide über die Ferse vorragen; dann wird die obere Binde befestigt, alsdann das kleine Kissen auf den Untertheil des Schienbeins gelegt, und nun auch die untere Binde angebracht und gehörig befestigt. (A. o. a. O.)

Bruch der Fußknochen.

Ad. Leop. Richter in Berlin. Beim Bruche des Fersenbeinfortsatzes ist die Schiene an der vordern Seite des Fußgelenkes mit der testudo inversa nach Kluge der beste Verband. Bei Splitterbrüchen der Fußwurzel- und Mittelfußknochen und darauf folgender Eiterung ist nicht selten die Exstirpation oder Resection angezeigt. (R[37])

Beinfraſs.

Bar. v. Boyer in Paris rühmt bei der Caries der Wirbelbeine, dem Pott'schen Übel, das Ätzmittel, auf eine jede Seite applicirt. — Der Recensent in der med. chir. Zeit. gibt dem Glüheisen den Vorzug. — (B[33] Bd. 3. Cap. 20.)

Cerutti brauchte das Kali causticum innerlich und in Bädern mit Nutzen gegen scrofulöse Caries. (C[23] V. 2.)

Sinogowitz empfiehlt das Glüheisen bei einer jeden Caries, sie sei offen oder verborgen, wenn derselben nicht syphilitische, arthritische oder rhachitische Dyscrasie zum Grunde liegen. Sind aber diese Dyscrasien gehoben, so ist man im Stande, dadurch schneller und bestimmter zu wirken, als durch alle bekannte Mittel. (G[21] 1831. Bd. 16. St. 2.)

Reichenbach. Die Anwendung des Creosotwassers, oder auch des reinen Creosots bei cariösen Geschwüren. (Vergl. Verbrennungen.)

J. v. Vering in Wien ließ bei einem scrofulösen Beinfraße eines 13jährigen Knaben, neben dem fleißigen Gebrauche des Döblingerbades, die Brechweinsteinsalbe in den Nacken und auf die Arme, dann die Jod- und Quecksilbersalbe auf die leidenden Theile, den Wunden möglichst nahe, einreiben, und täglich ½ Quentchen salzsauren Kalk nehmen. Die Schwefelbäder zu Baden beschlossen die glückliche Behandlung. (A[12] 1833. Nr. 5.)

Beinhautentzündung.

Chevallier wendete das Belladonnaextract äußerlich mit Nutzen an. (Vergl. Scrofeln.)

Brodie in London empfiehlt den Cort. Mezerei als ein höchst wirksames Mittel. Er läßt täglich dreimal ⅓ Gran nehmen. (T[8] 1832. Vol. II. Mai.)

Graves in Dublin. Wenn die Krankheit neu und die Entzündung unscheinbar ist, so nützen Blutegel und Blasenpflaster, mit Ung. Sab. verbunden; oder, wenn nöthig, Empl. tart. emetici. Crampton empfiehlt in hartnäckigen Fällen einen Einschnitt bis zum Knochen, und bei ausfließendem Eiter und in der Tiefe sich zeigenden blassen, mißfarbigen Gra-

nulationen, täglich einen Theil der Wunde mit Höllenstein zu touchiren. Zur allgemeinen Behandlung dient, nach vorausgeschickten Blutentziehungen, der Mercur am sichersten und am schnellsten. Zarten Personen gibt man lieber den Sublimat, und bei geringem Grade des Übels sogar nur die Plummer'schen oder blauen Pillen. Nach dem Mercur sind das Vin. Colch. mit Narcoticis, mit Magnesia u. s. w. verbunden, und der Antimonialwein oder das Jamespulver (Antimonoxyd mit Calc. phosphorica) wichtige Mittel. Bei chronisch gewordener Krankheit dient eine Verbindung der Sassaparille mit Salpetersäure. (G[14] 1833. Août. N. 62 u. S[29] 1834. Bd. 7. Hft. 2. S. 80.)

Beruhigende Mittel.

Rapou. Die Narcotica, in Pulver auf Verdampfungsplatten gebracht, oder einem Strome heißer Luft ausgesetzt, wirkten eben so beruhigend, als wenn sie innerlich gegeben wurden. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Derselbe. Das Schwefelwasserstoffgas wirkte beruhigend, besänftigte nervöse und entzündliche Schmerzen, beförderte den Ausbruch der Exantheme, zertheilte leicht Geschwülste und Verstopfungen. Als Douche auf rothe und entzündliche Theile geleitet, besänftigte es bei gelinder Wärme rasch die Schmerzen, und machte Röthe und Geschwulst verschwinden. Mit Wasserdämpfen in Verbindung schien es besonders zu kühlen und ein eigentliches Schönheitsmittel zu seyn. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Schneider bestätiget die schmerzstillende Eigenschaft des Acupunctur-Voltaismus. (R[17] 1831. Bd. 34. St. 3.)

Hölzle, Apotheker in Bromberg, empfiehlt als ein vorzügliches, von Narcotin und den bösen Nachwirkungen des Opiums freies, blos beruhigendes Präparat den Liquor Opii aceticus: Rp. Acid. acet. concentr. unc. j, Aq. dest. unc. IX, Opii unc. jjß. M. Dig. len. calore et filtra. Die Gabe ist 10 Tropfen. (G[27] Jahrg. 7. Bd. 27.)

Bindehautentzündung.

Sandras. Die Sublimatauflösung als Augenwasser, 4 Gran auf 4 Unzen destillirten Wassers. Davon wird vorsichtig auf die entzündete Conjunctiva eingespritzt, nach Umständen etwa 12 — 30 mal täglich. Das acute Übel weicht gewöhnlich in 2 — 3 Tagen, das chronische in 8 — 10 Tagen. — Bailly. — (B[31] u. B[62] 1833. Sept. S. 250.) —

Blasenausschlag, chronischer.

Hoffmann in Suhl. Bäder von Chlorkalk, eine Unze auf einen Eimer Wasser, mit gehöriger Verwahrung vor den lästigen Dünsten, und täglich ein solches Bad genommen, hatten bei einem 9 jährigen Kinde den besten Erfolg. (A[37] 1832.)

Blasencatarrh.

de Braw in Wörden. Das Bals. sulf. *Beguini* war in einem Falle heilsam. (H[12] 1817. Oct. V. 3.)

Jul. Clocquet. Sehr häufige Einspritzungen von lauem Wasser heilten einen heftigen und hartnäckigen Fall. (R[13] 1823. Octobre.)

Rapou. Sitzdampfbäder, Schwefelbäder und die aromatische Douche auf die Blasengegend hoben entzündliche Catarrhe der Blase. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Johnson gab die Diosma crenata mit Nutzen in Blasencatarrhen alter Leute. Es wird am besten ein Aufguß mit kochendem Wasser gegeben, oder die Tinctur oder ein Extract davon. Zum Aufgusse übergießt man die Blätter mit kochendem Wasser, läßt im verschlossenen Gefäß bei Feuerhitze das Ganze 3 Stunden lang stehen, es in dieser Zeit 3—4 mal umschüttelnd und gibt davon täglich dreimal ein kleines Weinglas voll. Von der mit Alcohol bereiteten und durch 10 Tage unter Umschütteln digerirten Tinctur sollen 2 Theelöffel voll, täglich dreimal in einem Eibischdecocte, von dem Extracte 10 Gran für die Dose gereicht werden. (R[20] Bd. 10.)

Berends hat die Quellen zu Carlsbad bei starken Schleimflüssen aus den Harnwerkzeugen weniger bejahrter und noch hinreichend kräftiger Individuen treffliche Dienste leisten gesehen. (Vergl. Blasenentzündung.)

C. W. Hufeland erfuhr an sich selbst den ausgezeichneten Nutzen des Wildunger-Wassers. (H[12] 1832. Nov.)

J. E. Arnheimer zu Duisburg fand den Alaun als das zuverläßigste Mittel; er gibt ihn zu 2—4 Scrupel täglich in 3 Gaben und verband ihn, sobald er stopfte, mit 8—12 Gr. Rheum. (W[23] 1833. N. 25. S. 557.)

Blaseneiterung.

In Holland hat man die Diosma crenata nützlich gefunden. (Vergl. Magenschwäche.)

Blasenentzündung.

E. M. Dowell heilte die schleichende Entzündung der Blasenschleimhaut durch einen Aufguß der Buchublätter (Buchuleaves, Diosma crenata) mit Buchu- und Cubebentinctur. Bei Entzündlichkeit der Blase in Folge von Vergrößerung der Prostata ist das Mittel nutzlos. (T[18] 1824. Vol. IV. und G[22] 1824. Sept. Oct. S. 366.)

C. A. W. Berends sah bei der rheumatischen Entzündung großen Nutzen von dem essigsauren Ammoniumliquor, womit er Leinwand befeuchten, und fortdauernd auf die Blasengegend legen ließ. Auch hat er, nach Bisset, ohne Bedenken Blasenpflaster auf die Oberschenkel gesetzt. (B[48] Bd. 3.)

W. Twining lobt, bei der chronischen Entzündung mit Verengerung der Harnröhre und reichlichem Schleimabgange, das Einspritzen von kaltem Wasser in die Blase. (T[17] 1831. Vol. V. u. M[14] 1833. Bd. 3. S. 75.)

Blasenstich.

Mery hat zuerst den Blasenstich über dem Schambeine gemacht.

C. Bell räth beim Stiche durch den Mastdarm einen elastischen Catheter durch die Canüle einzubringen. Beide müssen, bis sie durch Entzündung in der Wunde befestigt sind, gut festgebunden werden. Soll diese Operation bei einem jungen Manne gemacht werden, so räth er, zur Vermeidung der Samenbläschen und Samengänge, die Blase an der Seite der Vorsteherdrüse anzustechen. Wenn die Operation in Folge von Stricturen der Harnröhre nothwendig wird, so kann sie mit Vortheil über den Schambeinen verrichtet werden, indem so die Behandlung der Strictur erleichtert wird. Zu diesem Ende führe man einen Catheter durch den Stich der Blase in die Harnröhre bis hinter die Strictur, dann eine Art Troicart durch die Mündung der Harnröhre bis an die Strictur, und steche das Stilet bis in den von der Blase aus eingeführten Catheter. (B[35])

Brander schlägt vor, von vorn nach hinten quer durch den Schambogen zu dringen, was er selbst auch ausgeführt haben will. (F[19] 1833. Bd. 38. N. 13. S. 204.)

Flurant gab zuerst die Operation durch den Mastdarm an. Der Operateur bringt den Zeigefinger bis ½ Zoll über die Prostata in den Mastdarm ein, setzt hier die Spitze des Fingers auf die zwischen beiden Samenbläschen liegende fluctuirende Stelle, führt nun mit der rechten Hand den noch durch seine Röhre gedeckten Troicart auf dem linken Zeigefinger zu der bezeichneten Stelle, und stößt nun das Stilet sammt der Canüle in der Richtung gegen den Nabel 1—1½ Zoll tief in die Blase ein. (C[19] 1834. Taf. 316. Fig. 1.)

Joubert's Troicart zur Verrichtung des Darmblasenstiches ohne vorläufigen Einschnitt ist gerade und wie eine Sonde gefurcht, um auf letzterer die Stichwunde mit einem geraden Bistouri erweitern zu können. (A. o. a. O. Fig. 5.)

Perret's Troicart zum Blasenstiche durch das Mittelfleisch ist segmentarisch schwach gekrümmt, und in seiner ganzen Länge 3''' stark mit einer runden Röhre umgeben. (A. o. a. O. Fig. 6.)

Mazzotti's Troicart, durch welchen besonders das Andrängen der innern Theile gegen die Mündung der Röhre verhütet werden soll, besteht aus 3 Röhren, von denen die mittlere, die kürzeste und dickste, an beiden Enden gerade abgeschnitten, vorne mit kleinen mit einander abwechselnden Löchern versehen ist; die zwei andern Röhren sind sich an Länge gleich, und nur so dick, daß sie in die mittlere Röhre eingeschoben werden können. Die eine dieser Röhren hat vorne eine Troicartspitze und wenige runde Öffnungen, die andere ist an ihrem vordern Ende mit mehreren abwechselnden Löchern versehen, welche letztere auch weiter rückwärts angebracht sind, so daß sie den Löchern an der mittlern Röhre vollkommen entsprechen. (A. o. a. O. Fig. 7.)

Deschamp's Troicart besteht aus einem schwach segmentarisch gekrümmten Stachel, zwei Röhren und einem krummen Stabe. Die erste nach dem Stachel gekrümmte Röhre ist so lang, daß sie gerade mit ihrem vordern stumpfen und mit Löchern versehenen Theile den Anfang der Stachelspitze erreicht; an ihrem hintern Ende ist sie mit einer ovalen Befestigungsplatte versehen. Die zweite Röhre ist am hintern Ende nur 1 Zoll länger als die erste, diese Länge aber durch einen Ring begränzt; sie paßt in die erste Röhre so, daß

sie mit ihrem vordern, geschlossenen und mit ovalen Löchern versehenen Ende etwas hervorragt. Der metallene Stab, in einen Halbkreis gebogen genau in die erste Röhre passend, ist dazu bestimmt, die erste Röhre über ihn auszuziehen und wieder einzubringen. (A. o. a. O. Fig. 9.)

Lassu's Troicart: Das Stilet ist segmentarisch gekrümmt und seine Spitze steht gerade in der Directionslinie des Griffes. Die ihm entsprechende Röhre ist vorne gefenstert, und hinten mit einer Platte und runden Flügeln versehen. Will man die Röhre längere Zeit in der Blase liegen lassen, so befestigt man sie in einer eigenen Vorrichtung, welche aus zwei an einander passenden und mit einem Charnier an der einen Seite versehenen Platten besteht; die Platten haben in der Mitte eine kreisrunde Öffnung zum Umfassen der Röhre und zwei Bügel zur Aufnahme der Seitenflügel der Röhre. Wenn das Instrument auf diese Weise gefaßt ist, wird das dem Charnier gegenüberliegende Ende der Befestigungsplatte mittelst eines Stiftes geschlossen. (A. o. a. O. Fig. 10.)

Blasenziehende Mittel.

Descourtilz. Auf St. Domingo wird der Saft vom Cactus grandiflorus, Cact. flagelliformis u. C. divaricatus als blasenziehendes Mittel benützt.

Die Blumen und Blätter der Anemone nemorosa (die herba et flor. Ranunculi albi der ältern Pharmacologen) röthen die Haut leicht, und erregen bei fortgesetztem Gebrauche Blasen und Geschwüre. (R[20] Bd. 10.)

Mayor's Hammer. (Vergl. Rothmachende Mittel.)

Krüger-Hansen in Güstrow. Bei Individuen, welche nach Sinapismen, Brechweinstein, Blasenpflaster u. s. w. bedeutende Entzündungen und sogar Brand der Haut erleiden, schlägt er als stellvertretendes Mittel für Vesicatorien das kochende Wasser vor. Manchmal ließ er auf die angefeuchtete Haut feine Spähne Phosphors legen, und sie mit dem erhitzten Wasser berühren, wornach schnelle Abnahme der Schmerzen erfolgte. (H[47] 1830. Bd. 1. Hft. 2. V. d.)

Schnellwirkendes Vesicans: Man taucht ein Stück Leinwand, Tuch oder Papier von der Größe des zu applicirenden Vesicans in Alcohol von 26—30° R., auch wohl in Eau de Cologne oder guten Brantwein, wischt es so weit ab, daß nichts abfließen kann, applicirt es genau auf die Haut, von der zuvor die Haare abrasirt sind, und führt ein brennendes Schwefelhölzchen oder auch Papier darüber hin, daß sich der Alcohol überall entzünde. Nach dem in einigen Secunden erfolgten Erlöschen löset sich die Oberhaut vom Derma ab. (J[13] XVIII. u. B[72] 1833. Jahrg. 2. N. 16. S. 257.)

Ferrari. Man kocht einige Unzen Canthariden mit Wasser einige Mal aus, verdünstet die vereinten Abkochungen zur Extractconsistenz, digerirt sie 2—3 mal mit Alcohol von 22° B., destillirt den Alcohol von der abfiltrirten Flüssigkeit ab und bringt den Rückstand zur Syrupconsistenz. Man spannt nun den Taffet in einen Rahmen aus und überzieht ihn mittelst eines Pinsels zweimal mit Hausenblasenlösung, dann fünfmal mit dem Cantharidenextract; wenn der Taffet aber blos als rothmachendes Mittel wirken soll, nur 2—3 mal. Vor jedem neuen Überzuge läßt man den Taffet in der Sonne oder bei gelinder Wärme trocknen, und trägt endlich noch 3—4 Überzüge von Hausenblasenlösung auf. (S[29] 1834. Nr. 4. Bd. 7. Hft. 4. S. 221.)

W. Zollickofer. Die frisch-gequetschte Wurzel der Euphorbia corollata, auf die Haut angewendet, bringt nach 12 — 13 Stunden einen beträchtlichen Blatterausschlag hervor, und könnte die Brechweinsteinsalbe ersetzen. (Vergl. Brechmittel.)

Blattern.

Boerhaave betrachtete das Quecksilber als das wahre Specificum gegen das Pockengift.

Reymann in Neustadt übte im Jahre 1797 während einer Pockenepidemie die Inoculirung an den Waden mit Erfolg. (J[3] 1799. Bd. 1. St. 1. V.)

E. J. Thomassen a Thuessink räth bei sehr frischem und rothem Gesichte, wo viel Pocken zu erscheinen drohen, das Gesicht und die Augen fleißig mit kaltem Wasser zu waschen. (T[37])

A. van Stipriann Luiscius. Isolirung der Patienten und saure Räucherungen dienen zur Verminderung der Blatternansteckung. (S[50])

J. L. Bardsley gibt das schwefelsaure Chinin während des Verlaufes bösartiger Pocken. (B[60])

Gurian hat, um bei zusammenfließenden Pocken der Entstellung durch Narben vorzubeugen, mit Erfolg zwischen dem 9.—12. Tage Waschungen von Chlorkalk angewendet. (C[32])

J. M. W. Picton berichtet, daß man bei gehörigem Luftzuge mit vollkommener Entziehung des Lichtes die Blatternden sehr glücklich behandelte, und sie ohne Spuren von Narben entließ. (T[19] 1832. May.)

Brandis hat bei Entwicklung des typhösen oder putriden Charakters die kalten Begießungen als das sicherste Mittel erkannt. (Vergl. Typhus.)

Remy ließ in einer Epidemie zum Schutze gegen die Krankheit mit einer Chlorkalkauflösung waschen, und gab innerlich zuweilen 1 — 2 Tropfen Chlornatrum in einem Glase Wasser. (B[61] VIII. S. 239.)

George streute mit bestem Erfolge auf Geschwüre von confluirenden Pocken eine Schichte gepulverten Galmey. (G[19] T. 3. N. 6.)

Baumgärtner hält die Revaccination für das sicherste Mittel gegen die spätere Blatternansteckung. — Wolf 1826. Boffinet 1828. Gregory. Sonderland. Berlan. Eichhorn und Hufeland 1831. Stein 1832. — (M[14] 1833. Beil. 1. zu Nr. 17. S. 299.)

Der Herausgeber beobachtete im J. 1829, daß bei einem Mädchen, das, ihres heftig blatternden Bruders wegen, sogleich geimpft wurde, am dritten Tage nach der Kuhpockenimpfung, die natürlichen Blattern ausbrachen, sehr gelind verliefen, und nach vollendeter Eiterungsperiode die Impfpusteln sich hoben, und ebenfalls ihren gewöhnlichen ordentlichen Verlauf machten. — Schneider 1828. Kliemstein 1833. —

Bleichsucht.

Pezzoni hat das Tannin, allein oder in Verbindung mit Eisen oder Opium, sehr wirksam gefunden. (J[6] 1808. p. 30.)

Centomo lobt als contrastimulirende Mittel in diesem Übel den Eisenvitriol und das Braunsteinoxyd. Erstern gibt er von 2 — 4 Gran, und auch letztern anfangs nur in kleiner Gabe. (B[20] 1812. Vol. 1.)

Rapou. Dämpfe und Halbbäder aus Wermuth, Artemisia, Myrrhe, Asant, Bernstein, Campher, Castoreum. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Ducamp betrachtet das Übel als eine Entwicklungs-Entzündung und empfiehlt dagegen in den meisten Fällen eine antiphlogistische Behandlung. (D[18])

J. Fr. Lauffher. Die Tinct. mart. pom., cydoniata, die Tinct. nerv. ton. *Best.*, von welchen allen man später zur Limat. martis, oder dem Aethiops mart., denen man Cascarille, Zimmt, Pomeranzenschalen, China u. dgl. zusetzt, übergeht. (L[19])

Harthausen empfiehlt die Trinkquelle des Hermannsbades bei Muskau. (R[17] 1826. Bd. 22. Hft. 1.)

C. A. Hildebrandt lobt den Salmiak als Emmenagogum. (H[37])

J. H. G. Schlegel. Die Mineralquelle zu Liebenstein. (S[53])

E. Osann in Berlin. Die Therme zu Bertrich und die Quelle zu Lemscheid. (H[12] 1827. Suppl. Hft.)

K. Sundelin lobt bei atonischer Bleichsucht die Myrrhe, vorzüglich in Verbindung mit Eisen. (B[48] Bd. 6. Abthl. 2.)

P. Eblin. Die Mineralquelle und das Bad zu Jenatz im Canton Graubünden. (E[12])

Bang empfiehlt das Ferrum carbonicum zu 20 Gr. mit Zimmt, Quassia oder Rheum, täglich 3—4mal. (A[7] 1829. Vol. III.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen. (R[41])

Roche und Sanson rühmen Frictionen der Haut. (R[40])

Brandis empfiehlt bei Neigung zu Verstopfung kühle und selbst kalte Klystiere bei diesem Übel.

C. v. Destinon empfahl sogar den Phosphor. (D[29])

Fr. L. Meißner in Leipzig erwartet von den Heilquellen zu Wiesbaden, die Rullmann (1823) gegen alle fieberlosen Entwicklungskrankheiten empfiehlt, ebenfalls Nutzen. (M[33] Thl. 5. S. 16.)

J. Ritt. v. Vering. Das starke Eisenwasser von Füred*) in Ungarn, zum Trinken und Baden gebraucht, dient besonders in der Bleichsucht, in Schleimflüssen und Nervenleiden. (V[16])

Derselbe. Das Mineralwasser zu Pfeffers in der Bleichsucht der Scrofulösen. (Vergl. Gicht.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. hat von der Anwendung der eisenhaltigen Mineralwässer, besonders des Pyrmonter und Schwalbacher, sogar bei fieberhaftem Zustande, Nutzen gesehen. (M[14] 1833. Erg. Bd. 36. S. 100.)

Blutaderausdehnung.

Hippokrates (geb. 456 vor Ch.) stach oder schnitt die Varices an, um sie zu entleeren. — Galen 165. Paré 1590. Dionis 1707. (J[1])

Aëtius (550) empfiehlt gegen alte Varices die Cauterisation und die Ligatur. (A[1])

---

*) Pyrmont, Schwalbach, Driburg, Brückenau, u. a. m.

Der Herausg.

Paul v. Aegina in Rom (636) bediente sich der Ausschneidung und der Ligatur. (P [2])

Avicenna (geb. 978) faßte die Vene an zwei von einander entfernten Puncten mit einem Faden, unterband sie und schnitt den Zwischenraum weg, entleerte das Blut durch Streichen, und brannte die obere Venenmündung und den ganzen Wundcanal aus. (A [2])

Albucasis († 1122) hemmte den Blutlauf durch die Vene, öffnete sie an mehreren Stellen, und ließ sie lange ausbluten. (A [3])

Guy de Chauliac wollte durch Blutentziehung und Purganzen den humor melancholicus austreiben, dann die Vene unterbinden, und den Knoten durch Ein- oder Ausschneidung entfernen. (G [1])

Ambr. Paré räth die Vene zu öffnen, das darin enthaltene Blut herauszulassen, und den Kranken in Ruhe zu erhalten; stimmt in Fällen von geschwürigen Aderknoten für Ausschneidung, und endigt mit der Ligatur. (P [3])

Guillemeau will die Ligatur; wenn die Vene sinuös ist, die Punction; und, wenn sie auf eine andere Weise entartet ist, die Cauterisation mit Feuer oder mit Ätzmitteln. (G [2])

Beide Fabricius und Scultet legten 2 Ligaturen an und schnitten dazwischen ein. (S [2])

Dionis beschränkte sich fast ganz auf den Gebrauch eines künstlichen, mittelst einer Rollbinde gemachten, einem Strumpfe ähnlichen Druckverbandes. (D [3])

J. L. Petit beruhigte die Schmerzen, indem er dem Aderknoten Blut entzog; einen begränzten Aderknoten schnitt er heraus; bei gänzlich varicosem Venenstrange schnitt er längs desselben ein, präparirte die Vene heraus, und nahm sie fort. (P [11])

Bar. Boyer schlägt als Palliativmittel, wenn die Krampfadern von einer äußern mechanischen Ursache herrühren, den Schnürstrumpf vor. (Vergl. Blutgeschwür.)

J. Burns empfiehlt bei Blutaderknoten in der Scheide das Einbringen eines kugeligen Pessariums. (B [37])

Die Sabina, innerlich sowohl als äußerlich angewendet, wird bei Blutaderknoten der Schwangern gerühmt. (S [40] 1823. Bd. 4. Hft. 1.)

Nach Fr. Ludw. Meißner in Leipzig besteht das beste Verfahren bei Blutaderknoten der Schwangern darin, daß man während der Schwangerschaft für regelmäßige Öffnung sorge, und Schnürstrümpfe anlegen lasse, die, wenn nöthig, selbst bis an die Hüfte gehen sollen. Bei sehr plethorischen Subjecten mit sehr großen, heißen und schmerzhaften Varicen an den äußeren Genitalien muß man angemessene Blutentziehungen veranstalten. Während der Geburt verhütet man ihr Bersten durch einen gelinden Gegendruck mittelst weicher in Essig getauchter Badeschwämme. Nach der Entbindung nützt das Befeuchten mit geistig adstringirenden Mitteln und fortgesetzter Gebrauch der Schnürstrümpfe. (M [33] Thl. 1. S. 38.)

El. v. Siebold fand bei Blutaderknoten eine Auflösung des Salmiaks in Essig, oder das Goulard'sche Wasser mit Salmiak nützlich.

Letzteres Mittel oder eine Boraxauflösung sollen auch das Jucken sehr mindern. Bei Excoriationen der Varices schlägt er weißen Vitriol mit einem schleimigen Vehikel oder eine Zinksalbe vor. Bei bereits entstandenen Geschwüren muß man Blei- und Zinksalben, Chinaabsud mit Kalkwasser, Alaunauflösung u. dgl. zu Hülfe nehmen. (G[31] Bd. 1.)

Dupuytren schlug vor (da die empfohlene Unterbindung des Venenstammes, in welchen die erweiterten Blutaderzweige übergehen, ohne Erfolg war), die Ligatur unterhalb der Varicositäten, unterhalb oder in gleicher Höhe mit dem innern Knöchel des Fußes, zu machen. (J[11] T. VII. Nr. 90.)

Richerand. Eine sehr gut gelingende Operation ist die freie Durchschneidung der Adern ihrer Länge nach. Nachdem sie vom Blute und Gerinnsel entleert sind, wird Charpie in den Einschnitt gelegt, die Wunde flach verbunden, und von der Eiterung das Verschließen der erweiterten Gefäße erwartet. (R[35])

C. A. W. Berends empfiehlt bei Krampfadern der Schwangern die geschickte Einwicklung der Füße und das Befeuchten der Binde mit Bleiwasser. (B[48] Bd. 6. Abth. 2.)

M. Davats's neue Behandlungsart der Blutaderknoten besteht darin, daß man 2 entgegengesetzte Puncte der innern Venenhaut auf eine geringfügige Weise reizt, und dann diese beiden entgegengesetzten Puncte der innern Oberfläche in Berührung erhält. Eine einfache Nähnadel erfüllt alle Bedingungen, um schnelle Obliteration zu erlangen. Es ist hinreichend die Vene anzustechen, d. h. in perpendiculärer Richtung ihre vordere und dann ihre hintere Wand zu durchstechen, indem man die Spitze der Nadel neigt und etwas nach oben zurückführt, um noch einmal die hintere und dann die vordere Venenwand zu durchstechen. Dann befestigt man die Nadel in dieser Lage mittelst eines als ∞ darum geschlungenen Fadens. (A[15] 1833. Mai. und F[19] 1833. Bd. 37. Nr. 5. S. 80.)

J. C G. Fricke beobachtet bei der Operation der Varices durch Excision eines Stückes der Vene die empfehlenswerthe Vorsicht, nie aus der krankhaft veränderten Vene, sondern immer aus dem gesunden Theile derselben ein Stück auszuscheiden, wodurch der mit Recht gefürchteten Venenentzündung vorgebeugt werden kann. (F[30] 1833. Bd. 2.)

Derselbe empfiehlt für radicale Heilung der Varices an untern Gliedern die Durchführung einer gewöhnlichen Nähnadel, die mit einem in Öl getauchten Zwirnsfaden versehen ist, durch die varicose Vene. (J[10] 1834. Nr. 7.)

Blutaderentzündung.

Velpeau wendete gegen die nach kleinen Verwundungen stattfindende Blutaderentzündung einen zusammendrückenden Verband mit bestem Erfolge an. (G[22] 1828. Januar, Februar. S. 118.)

Fr. A. Balling in Würzburg. Bei der Phlebitis uterina ist die Hauptindication die unterdrückte Blutung durch warme Injectionen hervorzurufen. Dann werden Blutegel, erweichende Cataplasmen empfohlen. Innerlich wäre Blausäure, vielleicht mit Digitalis zu geben; auch versuche man ableitende Salze. (B[47] 1830. Bd. 5. Hft. 3. I.)

J. Greig redet den öftern reichlichen Blutentziehungen das Wort; örtlich empfiehlt er Blutegel, kalte Fomentationen u. s. w.; auch scheint ihm die Compression unterhalb der Venenöffnung zweckmäßig. (C[17] 1831. Vol. V. und M[14] 1833. Bd. 3.)

Brechet. Wenn man nach einem Aderlasse Symptome der Phlebitis sich einstellen sieht, so muß unverzüglich die Spannung beseitiget werden, indem man auf einer in die Wunde eingeführten Hohlsonde Einschnitte in die geschwollenen Theile macht. (F[19] 1834. Bd. 40. Nr. 7. S. 112.)

Blutandrang.

J. v. Vering. Das kalte Glaubersalzwasser zu Marienbad, namentlich der Kreuzbrunnen, wirkt vom Kopfe ableitend. (V[16])

Junod zu Yverdon hat einen thermopneumatischen Apparat zur Behandlung mehrerer Krankheiten ausgedacht, der darauf beruht, daß Dampfbäder angewendet werden, während der Druck der Atmosphäre vermindert ist. Der Kranke sitzt in einer Badewanne von Metall; an den Hals legt sich ein Halsband von Gummi elasticum, um den Austritt der Dämpfe und den Eintritt der Luft in das Innere des Apparates zu hindern. Ein an der Wanne befindlicher Hahn dient die bestimmte Menge Dampf einzulassen, und ein mit dem Innern communicirender Thermometer zeigt die Temperatur an. Mittelst eines andern Hahns und einer Saugpumpe kann eine Luftverdünnung zuwege gebracht werden, deren Grad durch ein Meßinstrument angezeigt wird. Durch die abwechselnde oder gleichzeitige Wirkung dieser Hülfsmittel bewirkt man eine reichliche Transspiration und eine mächtige Derivation bei Hirncongestion. — Bei Congestion zur Brust oder zum Unterleibe braucht er Apparate in Form cylindrischer Röhren für die einzelnen obern und untern Extremitäten, welche sich an den obern Theil der Extremitäten, auf welche er wirken will, genau anlegen. Diese Cylinder haben doppelte Wände mit einem Raume dazwischen, in welchen er heißes Wasser oder Dampf gehen läßt, wobei die Temperatur ebenfalls durch ein Thermometer bestimmt wird. Mittelst zweier Hähne, wie bei der Wanne, läßt er den Dampf ein und bewirkt die Luftverdünnung. Dies zieht sowohl in die arteriellen als venösen Blutgefäße und in die Haargefäße eine Quantität Blut hin, welche gleich und stärker als ein Aderlaß wirkt, und zugleich wird eine außerordentlich starke Transspiration hervorgerufen. (F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 14. S. 223.)

Graves. Trockenes Schröpfen. (Vergl. Ableitende Mittel.)

Blutbrechen.

Hipp. Ruiz. Durch Ratanhiaextract geheilter Fall. (S[12] 1817. Bd. 2. Heft 3.)

Pitschaft erinnert, daß man bei heftigem Übel eine Blase mit Eiswasser gefüllt auf den Kehlkopf legen solle. (Vergl. Nasenbluten.)

Blutfleckenkrankheit.

R. J. Graves erzählt einen Fall von Purpura chronica, welcher Blutentziehungen, Purganzen, Calomel, blauen Pillen, der Fowler'schen Solution

widerstand, und endlich durch Sublimat geheilt wurde; es wurden 2 Gran Sublimat in 2 Unzen versüßtem Salpetergeiste aufgelöst, und davon 2mal täglich 1 Drachme genommen. (T[15] 1832. Vol. II. Nr. II. Nov.)

Blutflüsse.

Als russisches Hausmittel gilt eine Species des **Polypodium**, dann die **Dentaria bulbifera**. (Vergl. Ruhr.)

Broussais. Die freiwilligen Blutflüsse sollen, wie die Entzündungen, durch örtliche Blutausleerungen, kühlende Mittel, und bei beträchtlicher Schwäche durch Ableitungen behandelt werden. (Vergl. Entzündungen.)

Staub, Lebrecht, Wittmann und andere Mainzerärzte haben die europäische Bleiwurz, **Plumbago europaea**, mit Nutzen gegen passive Blutflüsse, besonders Metrorrhagien und Pneumonorrhagien gebraucht. Sie ließen eine Auflösung von 3 Drachmen des Extractes in 6 bis 8 Unzen Wasser alle Stunden zu 1 Eßlöffel voll nehmen. (R[20] Bd. 10.)

Das Johanniskraut, **Hypericum perforatum**, steht in Deutschland gegen Blut- und Bauchflüsse in einigem Rufe. (R[20] Bd. 10.)

Gius. Spajrani in Pavia behauptet, daß das Mutterkorn auf das ganze Gefäßsystem schwächend, wie die Belladonna, wirke und fand es in mehreren activen Blutflüssen aus der Lunge, dem Magen und der Gebärmutter heilsam. (S[86])

Blutgeschwülste.

J. Burns räth, das Bersten der Blutgeschwulst an den Schamlefzen durch Bähungen und Breiumschläge zu befördern, und den Schmerz durch Opiate zu stillen; bei großer Ausdehnung der Geschwulst aber empfiehlt er nach innen an der Schamlefze einen Einstich zu machen. Entsteht ein Blutfluß, so muß die Scheide mit weißem Zeuge ausgestopft werden. (B[37])

D'Outrepont zu Würzburg räth bei blutiger Ergießung in die Schamlefzen, während und nach der Geburt, die Geschwulst mittelst eines Einschnittes zu eröffnen. (B[47] 1828. Bd. 3. Hft. 3. I. 5.)

Blutgeschwür.

Fielitz behauptet, daß die Furunkeln am leichtesten durch das Auflegen eines Breies aus der Abkochung der Blätter des **Ricinus communis** mit Milch zur Eiterung gebracht werden. (B[17] Thl. 1. S. 32.)

Freih. v. Boyer in Paris will die Öffnung des Blutgeschwüres jederzeit der Natur überlassen wissen. (B[33] Bd. 2. Abschn. 3.)

Blutharnen.

Thomson. Ein kleiner Zusatz von Gallussäure zur **Tinct. uvae ursi** wirkt vortrefflich. (T[20] 1831. April.)

Bluthusten.

Hartmann. Die gesättigte Auflösung des Salpeters in Branntwein, wovon man alle ½ Stunden 1 Eßlöffel nehmen läßt. (A[11] Bd. **11**. St. **4**. und S[27])

Rush hat zuerst den Nutzen des Kochsalzes in verzweifelten Fällen gerühmt. — Mönnich. Kopp 1821. G. A. Richter 1832. —

Dikson, Gibbons, Hartmann und **Selle** rühmten schon den Salpeter. — Récamier 1825. —

v. Klein hat das Extract der Ratanhia mit bestem Erfolge gegeben. (Vergl. Zahnfleisch, schwammiges.)

Heller. Den Bluthusten verminderte die Blausäure rasch. (Vergl. Rippenfellentzündung.)

Fischer fand den Salmiak, wenn zuerst durch allgemeine und örtliche Blutausleerungen die zu starke Reaction des Gefäßsystems aufgehoben war, sehr nützlich. (R[17] 1824. Bd. 17. S. 237.)

Boulgahoff ließ mit Nutzen bei einem hartnäckigen Lungenblutsturz die obern und untern Gliedmaßen mit einer Zirkelbinde fest umbinden. (H[35] 1828. Suppl. Hft. d. Bd. 4. S. 292.)

Pitschaft erinnert auf die vernachläßigte Anwendung der Kälte auf den Hodensack bei Männern, und bei Weibern auf die Brüste. (Vergl. Nasenbluten.)

Blutreinigende Mittel.

C. Th. Menke wendet das Leontodon taraxacum schon seit 29 Jahren als blutreinigendes Mittel in verschiedenen Krankheitsfällen an. Der Patient muß selbst auf das Feld gehen, die Pflanze zu suchen, die Stengel kauen, deren Zahl sich nach dem Alter und Zeitraume der Krankheit richtet, aussaugen, und die Holzfaser dann ausspucken. Man läßt mit 6—9—12 Stengel anfangen, dann auf 30—40 steigen. Die Dauer der Cur beträgt 3—5 Wochen. (M[53])

Blutschwamm.

Bar. Boyer. Bei knopfartigen oder blutschwammartigen Geschwülsten sind die Ausrottung der Geschwulst oder die Amputation des Gliedes die einzigen Mittel. Bei einem Kinde brachte er eine Blutgeschwulst unter den Nasenöffnungen durch Bähungen mit einer Alaunauflösung und Druck weg. (Vergl. Blutgeschwüre.)

J. F. H. Albers hat kleinere Telangiectasien, welche zuweilen in Form von kleinen Pilzen hervorschießen, glücklich mit einer Höllensteinpaste behandelt. (G[21] 1832. Bd. 18. Hft. 3. III.)

Blutstillende Mittel.

Chirurgisch wichtig sind der Eichenschwamm, agaricus; der Waschschwamm, spongia marina; der Charpiestöpsel, glomus.

Chaumeton, welcher den inneren Gebrauch der Spinnen für unnütz erklärt, hält das Spinnengewebe für blutstillend bei kleinen Stich- und andern Wunden. (D[10] 1812. T. 2. pag. 265.)

Ricci. Das Concino (ein Hauptbestandtheil der Uva moscata) gegen innerliche und äußerliche Blutungen. (O[6] 1829. Vol. 50.)

Hesselbach. Die Auflösung des Lap. vulnerar. (Vergl. Geschwüre, impetiginöse.)

Franz Flügel, Landgerichtsdiener in Kissingen, bereitete seit Jahren ein sich vielfach bewährt habendes Mittel zur Blutstillung und Heilung der Wunden aus der Calendula officinalis. Die goldgelben Blüthen werden noch frisch in 4—8 Unzen fassende Gläser gefüllt, letztere gut verkorkt, und im Garten frei und so an die Äste gehangen, daß die Sonne so viel möglich auf sie wirken könne. Auf diese Weise zieht die Sonne aus diesen Blüthen eine unten im Glase sich absetzende Feuchtigkeit (Liquor calendulae), welche von Zeit zu Zeit abgegossen und wohl verstopft aufbewahrt werden muß. Nachdem die Blüthen allmälig ganz zu Boden gefallen sind, nimmt man sie aus dem Glase und drückt sie gelind aus, um allen Liquor zu erhalten. Die Wunde wird damit übergossen und damit getränkte Charpie übergelegt. (C[30] 1834. Bd. 3. Jan. Nr. 17.)

Die von **C. H. Schultz** in Berlin angeregte blutstillende Wirkung des Tabakwassers (Jäzel, aus dem Abgusse der Tabakspfeifen) hat sich bewährt. Auch hat man seitdem im allgem. Krankenhause zu München den Absud der getrockneten und ungebeizten Tabaksblätter blutstillend gefunden. (B[72] 1834. Jahrg. 3. Nr. 12. S. 190.)

Blutstillung bei Blutegelbissen.

Br... Der befeuchtete und in das Pulver des calcinirten Zinkes getauchte Eichschwamm. (P[15] Suppl. 1821—1825. S. 1205.)

Duparcque hält bei knochiger Unterlage die Compression, sonst aber das Glüheisen für das sicherste Mittel. (R[13] 1831. Janv.)

Balloz gibt den Gyps als das beste und brauchbarste blutstillende Mittel an, dessen Wirkung er noch durch Druck unterstützte. (G[14] 1831. Janv. Mars.)

Haime bringt ein kleines Stück gekautes und ausgedrücktes Papier auf die Bißwunde, legt ein zweites größeres, und ein drittes noch umfänglicheres darüber, und bedeckt diese Kegel mit einem Klebepflaster. — Andere Ärzte bedienen sich eines kleinen Weiden- oder Birkenzweiges, den sie durch einen oben gemachten Einschnitt zu einer Klammer bilden und auf die mit der Pincette aufgehobene Haut anbringen. (M[33] Thl. 6. S. 127.)

Tavernier. Man setzt auf jede kleine Wunde ein Kügelchen von geschabter Charpie, in der Größe von Erbsen, auf; diese kleinen Tampons werden mit einer leinenen Compresse, in welche man ein Stück Pappendeckel gebracht hat, fest bedeckt, und das Ganze mittelst einer Bandage, oder durch die Hand des Patienten selbst, oder eines Gehülfen durch wenigstens eine Stunde so erhalten. Sollte sich ein oder das andere Kügelchen verschoben haben, so wird es durch ein neues ersetzt. Saugen sich einzelne Kügelchen mit Blut voll, so ersetzt man sie entweder durch Kügelchen von Wachs, wel-

che man zwischen den Fingern erweicht hat, oder durch Papier, Kork, oder besser noch durch ein Floretseidenkügelchen. (B[3] 1833. Vol. 3.)

Gendron. Es wird in den Blutegelbiß ein Wachskerzelchen dergestalt eingesetzt, daß das eine Ende eine Art Stöpsel bilde, das andere Ende perpendiculär erhalten werde. Sitzt das blutende Gefäß etwas tiefer, so spitzt man das eindringende Ende etwas zu, und bringt es wieder ein. Der Docht schwillt durch das Aufsaugen des Blutes an, dehnt das Wachs aus, und in weniger als 2 Minuten steht die Blutung still. (A. o. a. O.)

Blutstillung bei Wunden.

Die Alten bis auf Ambr. Paré cauterisirten die Amputationswunden, besonders die stark blutenden Stellen. — Ambr. Paré war der erste, welcher bei Amputationswunden die Gefäße unterband, wozu er sich einer Pincette, bec de corbin, bediente, womit er die Arterie mit etwas Muskelfasern faßte, sie aus dem Stumpfe herauszog, und von einem Gehülfen einen gewichsten Faden anlegen und doppelt knüpfen ließ. — Da die einfache Ligatur des Paré aber die Gefäße öfters durchschnitt, und dann wieder Blutungen entstanden, so suchte man diesem Übelstande durch das Unterbinden mittelst krummer, zweischneidiger Nadeln, in welche ein breites, gewichstes Fadenband gezogen war, zu begegnen. Da aber auch dieses schmerzhaftere Verfahren nicht genügte, so kam Bromfield wieder auf die Methode Paré's zurück, deren man sich noch fast ausschließend bedient. Manche Wundärzte lobten Ätzmittel, z. B. den blauen Vitriol, den calcinirten Alaun u. s. w. J. L. Petit rühmte den auf den Stumpf ausgeübten Druck. (D[10] 1812. T. I. p. 483.)

Ed. Gräfe brachte 1830 die erste Nachricht von dem Binelli'schen Wasser aus Italien nach Berlin, das wunderbar schnell und sicher wirken soll. Es wird damit getränkte Charpie in die Wunde gebracht, und bei Verletzung der größten Gefäße soll man sie nach 7 Minuten schon ohne Sorge wieder entfernen können. (G[21] 1832. Bd. 18. Hft. 3. XI.)

M. v. Celinsky's neues Tourniquet: Ein viereckiger, oben offener messingener Kasten nimmt in den Löchern zweier einander gegenüberstehender Wände eine messingene Walze auf, welche mit zwei hakenförmig gekrümmten Zähnen versehen, durch eine außerhalb des Kastens an ihr angebrachte Kurbel und Handhabe bewegt und durch ein an der entgegengesetzten Seite ebenfalls außer dem Kasten angebrachtes Wellrad und eine in dessen Zähne eingreifende Feder gehemmt werden kann. An der dritten Wand des Kastens ist in gleicher Höhe mit der Walze ein mit der Längenachse der letztern parallel laufender gefensterter Ausschnitt zur Aufnahme des Gurts angebracht. Am Boden des Kastens befindet sich eine an ihrem freien Ende zungenförmig ausgeschnittene und abwärts gebohrte Messingplatte als Handhabe. Die Pelotte hat auf ihrem Rücken eine der Länge nach gefensterte Schiene. Der zwei Ellen lange Gurt ist an seinen beiden Enden mit 2 Löchern versehen und über seine beiden zusammengelegten Enden laufen 4—5 platte Schieber, aus Buchsbaumholz, welche ½ Zoll breit, 1½ Z. lang, und 4 Linien dick sind. Die Anwendung des Tourniquets geschieht auf folgende Art: Nachdem der Gurt in zwei Hälften zusammengelegt und seine beiden mit

Löchern versehenen Enden von oben nach abwärts durch die auf dem Rücken der Pelotte angebrachte gefensterte Schiene durchgeführt sind, bringt man über die Enden des Gurts die hölzernen Schieber, führt die Enden des ersteren durch die gefensterte Wand des Kastens und befestigt sie in die Häkchen der Walze. Der Operateur ergreift mit der einen Hand die am Boden befindliche Handhabe, und dreht mit der andern die Kurbel. Die Schieber dienen, damit der Kasten des Instruments nach Belieben auf die eine oder andere Seite gelegt werden könne. (G[21] 1833. Bd. 19. Hft. 2. S. 325. T. III. F. 1—5.)

Lampe's Tourniquet zur Compression der Zungenarterie besteht aus einem stählernen Bügel, dessen vorderes Ende in den Mund auf den Rücken der Zunge gebracht wird, während die Platte außen unter dem Kinn zu liegen kommt; dann wird die Schraube vorgetrieben, und so die Arterie zusammengedrückt. (K[14] Taf. II. Fig. 27. und C[19] 1833. Hft. 59. Taf. 299.)

Jourdain's Tourniquetmaschine zur Compression der Zungengefäße ist ein sehr complicirter Verband. (K[14] Taf. III. Fig. 17. und C[19] a. o. a. O.)

Amussat glaubt, da die Torsion nur für vollkommen durchschnittene Arterien paßt, und die Umstülpung nicht sicher genug scheint, mit Sicherheit die Einkniffung (mâchure) empfehlen zu können. So wie die Arterie bloßgelegt ist, werde sie in ihrer Querachse mit der Pincette ergriffen, die er seine Stäbchenpincette nennt (pince à baguettes), deren beide Arme sich in cylinderförmige Stäbchen von ungefähr ½ Linie Durchmesser endigen; diese Stäbchen nähern sich einander in einer Ausdehnung von mehrern Linien parallel. Schiebt man die Arterien zwischen diese beiden Stäbchen der Pincette und drückt sie zusammen, so erlangt man Folgendes: Die Zellhaut bleibt ganz unbeschädigt; die innern Häute werden vollkommen in ihrem ganzen Umfange getheilt. Nachdem er diese Einkniffung gemacht hat, bedient er sich der gewöhnlichen Ligatur, die er unterhalb der Durchtheilung der Arterien, d. i. nach der Capillarseite zu, anlegt. Nach allen Versuchen schien es, daß 2 Einkniffungen mehr als hinreichend sind, und daß sie am besten quer gemacht werden, und zwar in einer Entfernung von 1—2 Linien von einander. (G[14] Avril. und B[62] 1833. Juli.)

Siehe: Unterbindung der Arterien.

Blutungen nach Zahnoperationen.

Hennemann bedient sich zur Stillung aller, in Folge operativer Eingriffe, aus der Zunge, dem Gaumen, den Tonsillen u. s. w. entstandenen Blutflüsse des Höllensteins. (H[47] Bd. 1. Hft. 1.)

Brand.

A. G. Richter. Um nach der Application der Blasenpflaster im Faulfieber das Brandigwerden der Stellen zu verhüten, thut man am besten, ein Läppchen, mit Camphereffig, Bleiwasser oder Citronensäure befeuchtet, aufzulegen. (R[20] Th. 1.)

Guersent hat sich bei der Gangrän der weiblichen Geschlechtstheile die Holzkohle sehr nützlich bewiesen. (M[48] Thl. 1. S. 416.)

Brand der Alten.

Pott wandte anfänglich dagegen die Chinarinde an, und fügte dann noch das Opium hinzu. Da ihm eine Heilung ohne China, blos mit Opium, gelang, blieb er dem letzten Mittel treu. Er gab es gewöhnlich zu 1 Gran alle 4—5 oder 6 Stunden. Außerdem ließ er erweichende Klystiere geben.

Dupuytren glaubt, daß der Greisenbrand gewöhnlich eine Entzündung der Hauptarterien des ergriffenen Theiles zum Grunde habe. Demgemäß fand er auch den Aderlaß zur Hebung oder wenigstens zur Hemmung des Übels in der Erfahrung erprobt. Das Opium ist ihm ein dienliches Beihülfsmittel. Beruhigende, kühlende, säuerliche Getränke, erweichende örtliche Mittel, kurz alle allgemeinen und örtlichen antiphlogistischen Mittel müssen zur Unterstützung der Hauptmittel, des Aderlasses und des Opiums, gleichzeitig angewendet werden. Mit der Amputation des ergriffenen Theiles muß man warten, bis der Krankheit die gehörigen Gränzen gesetzt sind und man ihre Ursache beseitigt hat. (B[62] 1833. S. 62.)

Brechmittel.

Das Crinum asiaticum im Aufgusse, aus 1 Unze der Wurzel mit 6 Unzen Weinessig, erregt zu ½—1 Unze Erbrechen. (V[6] und G[22] Bd. 3. S. 508.)

Bei den Indiern wird die innere Rinde der schwarzen Akazie (Black Locust.) als ein kräftiges Brechmittel gebraucht. (Vergl. Wassersucht.)

Das Pinhöenöl, Brechöl, wird in Brasilien als Brechmittel gebraucht, und wirkt, zu 1—2 Tropfen gegeben, sehr kräftig. Es ist wahrscheinlich aus Jatropha multifida gewonnen. (F[19] 1825. Bd. 12. Nr. 4. S. 64.)

Die Abkochung der Vandellia diffusa. (P[22] 1830. 29. Dec.)

L. W. Sachs und **F. Ph. Dulk**. Um das Erbrechen zu erleichtern, werden die Emetica stibiata stets in einer Auflösung gereicht, welcher zur Hälfte Citronensaft beigemischt worden ist. (S[75] Erst. Abthl.)

J. A. Pitschaft in Baden. Ist bei Turgescenz nach oben mit gleichzeitiger Kothverhaltung wirklich ein Brechmittel angezeigt, so muß vorerst ein gelindes Laxans gereicht werden. (H[12] 1833. Sept. I. S. 14.)

W. Zollickofer. Die Wurzel der Euphorbia corollata ist ein mildes sicheres Brechmittel, wenn man sie von 15—20 Gran gibt. (T[19] 1833. Mai und F[19] 1834. Bd. 40. Nr. 17. S. 269.)

Brechruhr.

Heinr. Schröder gibt eine chirurgische, eine pharmaceutische und diätetische Hülfleistung an. Zu der erstern rechnet er das Binden und das Reiben der äußern Glieder, und das Ansetzen großer Schröpfköpfe auf die Magengegend. Pharmaceutisch werden empfohlen ausleerende, zusammenziehende und gelind stärkende Mittel. Zusammenziehende Mittel sind erst beim Schwinden der Kräfte anzuwenden; ausleerende Mittel bei vorhandenem Gastricismus. (S[1])

Dan. Blenno spricht von einer Methode, über die Schenkel eiskaltes Wasser zu gießen und mit Schnee abzukühlen, welche noch zu bestätigen wäre. (B[1])

Flor. Gerstmann räth, das Erbrechen nicht sogleich zu unterdrücken, ja im Anfange sogar zu befördern, und die Ausleerung durch Reibungen und Binden auch nach den entgegengesetzten Theilen zu leiten. Halten die Ausleerungen zu lange an, so ist Opium anzuwenden. (G[4])

Heinr. Ameldung empfiehlt nach Riverius den Aderlaß, der da unerläßlich sey, wo die Kräfte nach demselben nicht sinken. Auch wendet er Schröpfköpfe, die Ligaturen der Glieder, und das Brennen der Oberarme an. Nach Chicotius und Borellus schlägt er das Trinken von kaltem Wasser und kalte Umschläge von Wasser über den Leib vor. (A[4])

C. D. Meigs. Manche leichte, mit langsamem Zahnen verknüpfte Fälle der Cholera infantum werden durch leicht ausleerende Mittel und Durchschneidung des Zahnfleisches gehoben. Wunderbaumöl mit einigen Tropfen Mohnsaft lindern den Schmerz und bewirken reichliche Stühle; auch ist Bittererde mit ein wenig Rhabarber oder ein schwacher kalter Aufguß der letztern sehr nützlich. Sehr nöthig ist aber die Anwendung des Calomels (1/12 Gran) mit Mohnsaft und Ipecacuanha, alle 1—2—3—4 Stunden gereicht; ferners müssen öfters schleimige Klystiere, Nachts mit einem Zusatz von Mohnsaft, angewendet werden. Bei hartnäckigem Erbrechen nützen spanische Fliegen, auf die Magengegend gebracht, mehr als aromatische und schwach rothmachende Mittel; Bähungen des Unterleibes mit Aufgüssen bitterer Kräuter sind gleichfalls gut. Warme Bäder und bei längerer Dauer der Krankheit Waschungen mit Rum oder Branntwein erwirken eine lebendigere Zertheilung der laufenden Flüssigkeiten. Ein warmer Aufguß von weißer Eichenrinde als Douchebad, 1—2mal täglich angewendet, war ebenfalls von Nutzen. (T[21] u. G[22] 1821. Novemb., Decemb. S. 503. u. f.)

E. Howell läßt, besonders bei vollblütigen Kindern, Blutentziehungen machen, und hält das meiste auf das Calomel, besonders in Verbindung mit Bleizucker. — Mitchell 1826. — (T[23] 1823. Vol. VI.)

Gölis gab beim gewöhnlichen Brechdurchfalle der Kinder: Rp. Dt. alicujus mucilaginosi unc. jj, Laudan. gutt. jj, Tinct. visceral. gutt. vj, Syrup. cujusdam dr. jj. D. und ließ in die Magengegend Folgendes einreiben: Rp. Ung. nervin. unc. β, Camph. gran. x, Laud. puri gr. jj. M. D. — Bei der sehr gefährlichen Cholera inflammatoria sah er manchmal Nutzen von einem über den Bauch gesetzten Senfteig, bis die Haut roth wurde. (H[12] 1825. März.)

Cartwright gab beim Brechdurchfalle der Kinder im Anfange ein leichtes Brechmittel und darauf Calomel mit etwas Ipecacuanha, und, wenn dies nicht ausreichte, ein gelindes Abführmittel. Trat heftiges Fieber ein, so gab er den Brechweinstein in großen Gaben. Bei deutlicher Entzündung verordnete er Blutentziehungen, kalte Waschungen, kühles Getränk u. s. w. (T[23] 1826. Vol. X. Jul.)

D. F. Condie. Die der heißen Zone eigene Cholera infantum entspringt von einem Miasma, und die Holzkohle hat sich als schätzbares Mittel dagegen bewiesen. (S[12] 1831. Bd. 28. St. 2.)

Haug in Rastadt fand die Wachsemulsion gegen sporadische Brechruhr heilsam. (A[28] 1832. Jahrg. 4. Hft. 2. VII.)

Brandis. Kaltes Wasser ist stets das wirksamste Mittel gewesen. (Vergl. Typhus.)

Brechruhr, epidemische.

J. O. v. Meyer in Baden empfiehlt als Vorbauungsmittel beim Ausbruche der Krankheit die Haare nicht abzuschneiden, und leichte Käppchen von Seide oder Wachstaffet, besonders aber seidene Hemden zu tragen. (M[49])

G. W. Lefèvre, engl. Gesandtsch.-Arzt in St. Petersburg, gibt, nach einer interessanten Würdigung der in dieser Krankheit gebräuchlichen Mittel, seine Behandlung an, welche darin besteht, daß er bei kräftigen Individuen, noch fühlbarem Pulse, und durch die Ausleerungen noch nicht sehr Erschöpften 6 — 8 Unzen Blut entziehen ließ. Beim Aderlasse mußten die Kranken die Rückenlage beobachten. Gleich nach dem Aderlasse bekam der Kranke (der Engländer verläugnet sich in diesen und in den folgenden Dosen nicht) 25 Tropfen Laudanum, und eben so viel Äther in 1½ Unzen Pfeffermünzwasser, und, wenn er es wegbrach, dieselbe Gabe nochmal. Wurde die Mischung wieder gebrochen, so ließ er ein Klystier aus Leinsamen mit 50 Tropfen Laudanum setzen. Auf den Unterleib ward ein großes Senfpflaster und zu den Füßen Krüge mit heißem Wasser gelegt. Hatte der Durchfall und das Erbrechen aufgehört, so verordnete er 1 Unze Ricinusöl. In gelindern Fällen reichte er mit diesem Verfahren aus. Verschwanden aber bei dieser Behandlung die Symptome nicht, oder kamen sie wieder, begleitet von Krämpfen in den Bauchmuskeln und Waden, so ließ er alle 2 Stunden 3 Gran Wismuth (der bei uns gesetzlich verboten wurde) so lange nehmen, bis das Erbrechen und die Krämpfe gestillt waren, und gab dann Ricinusöl. Von andern Mitteln sah er keine Wirkung. Das Reiben mit der bloßen Hand oder mit beruhigenden Linimenten hob die Krämpfe in den Extremitäten am besten. Gegen die zurückbleibenden Colikschmerzen bewiesen sich Klystiere aus Stärkmehl und Opium am heilsamsten; dann Umschläge von Schierling und Bilsenkraut auf den Unterleib. Übelkeit und Erbrechen beschwichtigten die Brausepulver. Beim Drücken in der Magengegend waren Blutegel und narcotische Kräuterumschläge mit Leinsamenmehl nützlich. (L[27])

Reg. Orton. Das Opium bewies sich sehr nützlich. Eine einzige Gabe desselben, im Anfange gereicht, beseitigte in sehr vielen Fällen die Krankheit sogleich. Vor großen Gaben des Mittels warnt er sehr und zieht das Opium in Substanz der Tinctur vor. Reizmittel empfiehlt er nachdrücklich, aber mit Umsicht und in mäßigen Gaben gereicht. Er bediente sich gewöhnlich einer Gewürznelkentinctur. Der Aderlaß bewies sich in der Mehrzahl der Fälle nützlich; der Kranke soll aber dabei immer auf dem

Rücken liegen, und sich nicht gleich nach demselben aufrichten. Auch die äußern Reizmittel rühmt er. Zum Getränke gab er den Ingweraufguß mit Milch und Zucker. Nach eingetretener günstiger Crise räth er die Purgirmittel, unter ihnen das Calomel, an. (O[14])

Krüger-Hansen empfiehlt gegen die Colliquationen mit Unterleibsschmerzen das essigsaure Blei. (R[18])

Heilbronn. Die von ihm angegebenen Sturzbäder mit kaltem Wasser retteten selbst auch in der paralytischen Form. — Remer. — (H[51])

v. Rein empfiehlt die schleunigste Anwendung der stärksten Antiphlogistica, Blutentziehungen zu 4—6 Pfunden!!!, Calomel zu 5—10 Granen pro dosi!!, und ein warmes Laugenbad von 5 Unzen Kali caust.!!*). (R[44]).

F. Sertürner schlägt als Hauptmittel Absorbentien zu 1—3 Loth mit etwas Opium und schleimigen Dingen, und heftige vielseitige Ableiter nach außen vor. Fruchten diese Mittel nichts, so soll man es mit dem Morphium und dem Chinoidin versuchen. — Siemerling. — (S[69])

H. M. J. Desruelles. Da Opium das Miasma zerstört, so empfiehlt er es in Essig aufgelöset als Desinfectionsmittel. (D[32])

Jähnichen will seiner radicalen Indication durch Einspritzungen von Wasser mit Essigsäure in die Venen genügen. (J[28])

Leviseur. Der Campher, inn- und äußerlich angewendet, ist ein infallibles Mittel. Seine Lieblingsmischung ist: Rp. Camph., Extr. Hyosc. nigr. ana gr. XXIV, Gum. Mimos. unc. β, Emuls. concentr. sem. Papav. unc. vj, Liq. Ammon. succ. dr. jj — jjj, Sacch. alb. unc. j. M. S. Kindern bis 14 Jahren ½ Theelöffel bis zu ½ Eßlöffel; Erwachsenen ½ — 2 Eßlöffel alle ¼ Stunden zu reichen, bis in die Extremitäten die Wärme zurückkehrt. Außerdem läßt er Einreibungen mit einer rothmachenden Camphermischung in die Extremitäten machen, Campherklystiere und aromatische mit 2 Drachmen Campher versehene Kräuterkissen auf den Unterleib legen. (L[18])

R. G. Zimmermann in Hamburg. Das über zerstoßene Senfkörner destillirte Wasser, Aqua Sinapis, reizte die Haut schnell und stark; noch stärker wirkte das Ol. aether. Sinapis, das man mit einem Pinsel auftrug, nachdem man es vorher mit Mandel- oder Baumöl vermischt hatte. — Siemssen. — (Z[8])

Buchheister rühmt die Wirkung der Diosma crenata (1 Unze auf 6 Unzen Wasser stündlich zu 1 Eßlöffel), der er bei vorgerückter Lähmung das Ol. Cajeput zusetzt. Auch soll sich der Absud der Rad. Iwaancusae, oder die daraus bereitete Tinctur nützlich gezeigt haben. (Z[8])

L. Stromeyer war die Naphtha phosphorata**) das bedeutendste Reizmittel, welches selbst in den schlimmsten Fällen noch Reaction zu Stande brachte. (S[74])

v. Eversmann fand in Kasan die Dampfbäder am wirksamsten. (G[22] 1831. St. 2.)

H. Blumenthal nennt die Krankheit Haemostasis und empfiehlt frühzeitiges Aderlassen, Äther, Tinct. Valer., Liq. C. C. succin., und Tinct.

---

*) Die Überzeugung, man kann sagen, fast aller erfahrnen Ärzte muß diese Behandlung ein wahres systematisches Exterminiren der Kranken sammt der Krankheit nennen.

**) Ist allerdings ein bedeutendes Reizmittel, das die höchste Vorsicht erheischt.

Moschi in möglichst kleinem Volum, beim Erbrechen Eispillen und äußere Wärme. (K[17] 1831. Bd. 33. Hft. 3.)

Magnus fand den Aufguß der Diosma crenata und die Mineralsäuren im Getränke wirksam. (R[17] 1831. Bd. 35. St. 1.)

L. W. Sachs hält das Übel für ein verlarvtes bösartiges, aus febr. algida und cholerica zusammengesetztes Wechselfieber, und schlägt als Hauptmittel Opium, die Chinaalcaloiden und ihre Salze vor. (S[66])

E. L. Flies in Posen will eine Mischung aus 1 Unze Alaun, 16 Gran Campher, 1 Unze Zucker und 8 Unzen Melissenwasser, zu 1 Eßlöffel nach jedem Erbrechen und Laxiren gegeben, bewährt gefunden haben. Äußerlich ließ er Umschläge auf die Magengegend und den Unterleib, dann Einhüllungen der Waden mit einer Mischung aus 6 Theilen Cantharidentinctur, 3 Theilen caustischen Ammoniak und 1 Theile Campher machen. (F[26])

G. C. Reich. Die erste Indication ist die vollständige Ausleerung der Mephitis aus dem Speisecanal durch Brechmittel, dann frische Luft, kaltes Trinken und Potio muriatica aus 3 Unzen Altheasaft, 1 Quent. Salzsäure, eben so viel versüßtem Salzgeist und 8 Unzen Wasser, alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. (R[46])

C. F. v. Gräfe empfahl, in Rücksicht der Verwandtschaft des Übels mit dem bösartigen Wechselfieber, Chinin innerlich und in Pflastern zur Verhütung der Krankheit und bei ihren fieberhaften Folgekrankheiten. — Schlegel 1833. — (S[68])

R. Searle. Bei der reinen, nicht complicirten Krankheit paßten große Gaben Calomel; aber auch kleine Gaben mit Campher waren nützlich. Nach der Reinigung der ersten Wege gab er Chinin und Wein. (S[67] Nr. 36.)

Alb. Sachs gab und empfahl das Chinabier als Präservativ. (S[67])

Kalte Wasserklystiere. (H[12] 1831. Juni.)

Ch. F. Harleß empfiehlt, wissenschaftlichen Indicationen gemäß, vorzugsweise Phosphorsäure, Haller'sches Sauer und Salpetersäure, auch Versuche mit Strychnin (??) (H[52])

S. Hahnemann führt 10 Hauptformen der Cholera an, und empfahl im ersten Stadium Campher in starken Dosen, im zweiten Campher in homöopathischen Gaben, dann kupferhaltige Streuküchelchen. (H[53] u. H[54])

H. Messerschmidt gab das Cajeputöl als Präservativ an. (M[50])

J. A. Pitschaft gab die Nicotiana als Heilmittel an. (H[12] 1831. Octob.)

A. Breithaupt schlug zur Luftverbesserung und Verhütung der Cholera vor: Schwefelkies und Braunkohlen zusammen zu rösten. (L[10] 1831. Bd. 1.)

S. A. Die Arnica. (B[63])

J. Tytler hatte glückliche Erfolge von den Mercurialeinreibungen. Bei Vollblütigkeit soll man die Ader öffnen; im vorgerückteren Zeitraume kann man das Calomel, die Narcotica und Reizmittel anwenden, so lange sie die Reizbarkeit des Magens nicht vermehren; die Mercurialeinreibungen sind ohne Zeitverlust anzuwenden. In heftigen Fällen soll man eine Stunde lang in jeden Schenkel 2 Drachmen Ung. merc. fort. einreiben, dann eine Stunde warten, dann die Einreibung wiederholen, und nach Zwischenräu-

men von 2 Stunden noch 2 solche Einreibungen machen lassen. Zur Erhaltung der Kräfte soll man dem Kranken zeitweise etwas Wein, und zur Löschung des Durstes von einer Mischung, aus Elix. vitrioli, 1 Drachme Äther, und einer Flasche Wasser bereitet, in kleinen Quantitäten reichen. Wenn sich die Reizbarkeit des Magens gegeben hat, so hört man mit der Anwendung des Mercurs auf, und, wenn die Kranken sehr angegriffen sind, soll man stärkende Mittel reichen. (T [17] 1831. Vol. V. u. M [14] 1833. B. 3. S. 73.)

Searle räth, das Erbrechen durch eine Auflösung von 1 Eßlöffel voll Kochsalz in einem Glase heißen Wassers zu befördern; dann soll man den Kranken mit verdünnter Schwefelsäure abwaschen und eine halbe Stunde lang mit heißem Flanell reiben. Hierauf legt man den Kranken in ein warmes Bett und gibt ihm alle halbe Stunden 5 Gran Calomel mit einem Eßlöffel voll Branntwein*), der mit 2 Eßlöffel voll heißen Wassers verdünnt ist. Tritt Reaction ein, so gibt man weniger Branntwein, und das Calomel in längern Zwischenräumen, bis Urinabgang und gallige Stühle erfolgen. Kleine Aderlässe empfiehlt er bei Kurzathmigkeit, Druck in den Präcordien oder Congestionen zum Gehirn. (T [43] 1831. August. u. M [14] 1833. Bd. 3. S. 456.)

Lepage berichtet, daß das Einathmen des Stickstoffgases unter 35 Fällen in 19 einen sehr günstigen Erfolg gehabt habe. Man wandte es besonders im Anfange des asphyctischen Zeitraumes an. Mittelst einer Blase ließ er alle 1 — 2 Stunden 4 — 5 Litres durch die Nase einathmen. (L [31])

Aug. Zink in Wien. In der Invasionsperiode leistet der durch eine große Venenöffnung gemachte Aderlaß sehr viel und unterbricht meistens das Vorschreiten der Krankheit. Nebst Aderlaß und Blutegel wirkte in dieser Periode das Einathmen der mit Oxygengas mäßig geschwängerten Luft sehr gut. Bei Druck in der Magengegend, Kollern und Poltern im Unterleibe will er das Püllnaerwasser, von Stunde zu Stunde zu ½ Trinkglas, mit Nutzen gegeben, und flüchtige Einreibungen in die Magengegend, Senfteige über den Unterleib angewendet haben. In der Entwicklungsperiode zeigte sich bei vermehrter Gallenabsonderung die Ipecacuanha zu 10 — 20 Gran pro dosi nützlich. Beim Eintritte copiöser Ausleerungen wurde das Inf. Ipecacuanhae ex sc. j par. ad Col. unc. IV eßlöffelweise gegeben, zugleich Senf- und Breiumschläge verordnet, öfters auch noch Blutentziehungen vorgenommen. (Z [9])

H. J. Brünninghausen setzt das Wesen der Cholera in ein Erkalten und Gerinnen des Blutes und empfiehlt die ausgedehnte Anwendung der physischen Wärme. Auch erwähnt er des von einem Fakir in Ostindien mit Erfolg angewendeten Bindens der Extremitäten, und räth es zu versuchen, da dadurch dem Erkalten und Gerinnen des Blutes Einhalt gethan werden soll. (B [66])

H. Auerbach in Kortschewa versichert, von starken Gaben der Tinct. Capsici et Opii den besten Erfolg gesehen zu haben. (B [73] 1832. Nr. 15.)

Friese in Stallupöhnen brauchte mit großem Nutzen alle ½ Stunden 30 Tropfen Brechwein und Einreibungen von Lin. ammoniat. mit Tinct. Eu-

*) Eine Gabe und ein Verfahren, das unserer Praxis fremd bleiben wird.

phorbii et Cantharid., bei dem folgenden congestiven Zustand Calomel. Auch das Ammonium carbon. pyreoleosum fand er, alle Stunden zu 4 Gran gegeben, nützlich. (B[33] 1832. Nr. 19.)

Liepmann ließ bei den Erscheinungen der Blutstockung zur Ader unter Reiben und Erwärmen des Körpers, bis rötheres Blut kam. Gegen das Erbrechen gab er 1—20 Tropfen Aq. amygd. amararum. (C[33] 1832. Nr. 6.)

G. Schimko betrachtet als sichere Heilart den Gebrauch des Calomels bei den ersten Vorboten des Übels, und erst, wenn Brechen und Purgiren eintritt, mit Opium. (A. o. a. O. Nr. 11.)

Kuczkowski will von dem Extr. nucis vomicae guten Erfolg gesehen haben. (A. o. a. O. N.[31])

* * * Das Berlinerblau innerlich (?).

Eisenmann u. Berendt empfahlen kohlensaures Ammonium, zu 8 Gran stündlich, mit Pulv. g. mimosae. (A. o. a. O. Nr. 32.)

George Hamilton Bell. Blutentziehungen, bis das Blut seine natürliche Farbe erlangt hat und die Brust befreit ist. Gleichzeitig muß äußere trockene Wärme angewendet werden. Innerlich empfiehlt er Opium, Campher, Calomel, Branntwein und ähnliche stimulirende Mittel. (B[64])

Bahn glaubt, seinen Versuchen zufolge, daß durch das Einathmen des Sauerstoffgases einige Kranke gerettet wurden, bei andern die Wirkung anderer Mittel dadurch unterstützt wurde. (A[38] 1832. Bd. 1. Hft. 1.)

F. J. V. Broussais verordnet anfangs nichts als kleine Stückchen Eis, bei Zeichen der Reaction geht er zu kalten, später zu lauwarmen schleimigen Getränken über, macht erweichende Umschläge auf die Extremitäten, setzt Blutegel auf die Magengegend und den After, und fomentirt nach ihrem Abfallen die Wundstellen. Die Congestionen zum Gehirn, bei eingetretener vollkommener Reaction, bekämpft er mit wiederholten Blutentziehungen und ableitenden Mitteln. In der Reconvalescenz läßt er absolute Diät beobachten. (B[67])

J. Bouillaud, einer der treuesten Schüler Broussais's, gibt ebenfalls kleine Stückchen Eis, kalte Getränke in kleinen Quantitäten, macht ebenfalls örtliche Blutentziehungen am After und am Unterleibe, welchen letztern er nach Abfall der Egel mit einem cataplasma opiatum decken läßt, setzt schleimige Klystiere mit etwas Opium, verordnet eine Emulsion mit etwas Opium, macht Cauterisationen der Wirbelsäule mit einem heiß gemachten Eisen und einer in Terpenthingeist getauchten flanellenen Binde. Bei der Reaction verfährt man rein antiphlogistisch. In der Reconvalescenz läßt er absolute Diät beobachten, und findet das Selterwasser mit etwas Wein oder mit Milch an seinem Platze. (B[68])

Lindsey versuchte zuerst die von Gibson empfohlenen Senfbrechmittel mit gutem Erfolge. Es erfolget reichliches Erbrechen, wenn noch nicht Lähmung des Magens eingetreten war, größere Thätigkeit im Blutumlaufe und Zufluß der Galle in den Darmcanal. Nach erfolgter Wirkung des Senfbrechmittels räth er, noch einige Stunden kleine Gaben Senf als bloßes Reizmittel zu reichen, und dann zum Calomel mit Opium zu schreiten. Gewöhnlich reicht 1 Eßlöffel voll Senf auf 6 Unzen Wasser hin, welche

Mischung man auf zweimal gibt. — Bullen 1832. — (T[44] 1832. N. I. January. 14.)

Greenhow in Newcastle sah großen Nutzen von reichlichen heißen Einspritzungen von Seifenwasser in den Darmcanal. (A. o. a. O.)

J. Baird will von Tabaksklystieren Gutes gesehen haben. (A. o. a. O. N. III. February. 14.)

Gibson empfiehlt noch außer den Senfbrechmitteln, eine Mischung von 2 Pf. warmen Wassers und 1 Drachme Laudanum mit solcher Gewalt in den Mastdarm zu spritzen, daß dadurch das ganze Colon und Rectum angefüllt wird*). (A. o. a. O.)

Douglas scheint der Senf in Pulverform ein treffliches Mittel zu seyn; auch lobt er eine Verbindung des Opiums mit Campher. (A. o. a. O. N. VI. April. 7.)

Moorkroft hat bei heftigen Schmerzen in der Magengrube ein oder zwei Brenncylinder daselbst mit Erfolg applicirt. (A. o. a. O.)

A. N. Gendrin in Paris hat folgendes Verfahren, seiner Ansicht gemäß, entsprechend gefunden: Im Stadio prodromorum Blutegel ad anum vel ad abdomen, schleimige Getränke, sanfte Hautreize, schleimige Klystiere mit und ohne Opium, die Brechwurzel in starker und in refracta dosi bei Kindern, zuweilen einen Aderlaß. Im Stadio phlegmorrhagico verfährt er wie bei den Vorbothen, nur kräftiger. Im Stadio status s. cyanico versuchte er unter allen Umständen eine Venäsection und verordnete mit Narcoticis verbundene Reizmittel, auch essigsaures Ammonium. Im Stadio asphyctico, das er durchaus für tödtlich hält, suchte er nur Erleichterung durch kühle Getränke zu verschaffen. In der Reaction empfiehlt er im Allgemeinen das antiphlogistische Verfahren. In der Reconvalescenz empfiehlt er den fortgesetzten Gebrauch von Milch und Selterwasser und eine strenge Diät, zuletzt sanfte Tonica, darunter das Extr. Chinae frigide paratum und Chinawein, wenn Unreinigkeiten der ersten Wege sie contraindiciren. (G[36])

Schlesinger erhebt die Heilkraft der Belladonna. — v. Stosch 1833. —

Jenkins will durch das Strychnin viele Fälle geheilt haben. Er gab es in Pillen, wovon jede $1/_{12}$ Gr. u. 2 Gr. Confectio Rosarum enthielt. (T[10] August.)

Rosser hält die Cholera für eine äußerst bösartige f. interm. perniciosa, und empfiehlt dem gemäß das von ihm erprobte schwefelsaure Chinin. — E. v. Gräfe 1831. Bluff 1833. — (G[21] 1833. Bd. 19. Hft. 2. III. S. 263.)

Th. Buchanan will eine kräftige Tendenz nach der Peripherie bewirken und gibt dazu eine Mischung aus Öl, essigsaurer Opiumtinctur, Jodintinctur, Weingeist, Schwefeläther und Calmustinctur, zuweilen mit einer Beimischung von Asandtinctur. Wenn die erste Gabe ausgebrochen wird, so erhält sie der Kranke nochmals. Der Kranke wird gut zugedeckt und ihm warme Flaschen zu den Füßen gelegt. (T[12] u. H[55] 1833. Bd. V. Hft. 7. N. 15. S. 385.)

G. H. Hoffmann. Das vorgeschlagene Einathmen von Sauerstoffgas ist ein gutes Unterstützungsmittel bei den Salzinjectionen in die Venen,

*) Wahrlich eine massive Behandlung von unten herauf!

oder bei jeder andern, Salz in den Kreislauf bringenden, Methode. (T[12] 1833. April u. F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 16. S. 252.)

Erdmann in Dresden empfiehlt das Cascarillextract. (G[21] 1833. Bd. 20 Heft. 4.)

Brennmittel.

Vaidy empfiehlt das caustische Ammonium als Exutorium. Er füllt einen Schröpfkopf mit 2 Quentchen Mandelöl und 4 Quentchen caustischem Ammonium, legt dann einen brennenden Docht von Lampengarn oder auch nur brennendes Papier darauf, läßt das Glied so lange über die Öffnung des Schröpfkopfes halten, bis er sich angesogen hat, und ihn dann umdrehen, so daß sein Boden nach oben zu stehen kommt, folglich die Flüssigkeit die Haut berührt. Nach 1—2 Stunden soll sich darauf eine Kruste bilden, die sich später von selbst loslöst. — Auch kann man in ein auf beiden Seiten mit Cerat bestrichenes Stück Leinwand ein rundes Loch von etwa 2 Zoll im Durchmesser schneiden, auf den leidenden Theil legen, die unbedeckte Stelle mit Öl bestreichen, dann auf diese eine mehrfach zusammengelegte, mit ätzendem Salmiakgeiste getränkte Compresse bringen, und ein zweites mit Cerat bestrichenes Stück Leinwand darüber legen. Nach der Stärke des Ammoniums und der Dicke der Compresse werden auch hier nach 1—2 Stunden Röthe der Haut, eine Blase oder wirkliche Aufätzung entstehen. Will man sehr kräftig einwirken, so wird die Haut vorher nicht geölt. (J[17] 1820. Août. p. 159.)

Burne empfiehlt Moxen aus trocknem vermoderten Zunderholz. (F[19] 1825. Bd. 12. N. 12. S. 191.)

Die Würzburger Zugsalbe (Brennsalbe) fand Wendt in mehreren Fällen als ein äußerst kräftiges Heilmittel. Ihre Zusammensetzung ist folgende: Rp. Ungt. Basilicon. drach. jj, Pulv. Canthar. gr. xxv, Mercur. subl. corros., Butyr. Antimon. $\overline{aa}$ dr. ß. M. F. Ungt. Diese Salbe röthet die Haut ungefähr ½ Stunde nach ihrer Anwendung, womit sich sogleich solche Schmerzen einstellen, als wenn die Haut gebrannt worden wäre. Gleich darauf erhebt sich eine Blase. (G[22] 1826. Mai, Juni. S. 557.)

Ferrari empfiehlt eine neue Art Moxa an: Man taucht Baumwolle (coton) in eine Auflösung von chlorsaurem Kali, und gibt ihr dann die Form der Kegel. Diese Moxen sollen weit wirksamer seyn, als jene aus dem Zellengewebe der Blätter der Artemisia arvensis, aus dem Marke des Helianthus annuus, oder aus der in der Salpeterauflösung getauchten Baumwolle verfertigte. (J[12] 1833. Octob. VI.)

Lud. Jacobson. Das neutrale chromsaure Kali in Vereinigung mit kohlenstoffhaltigen, schwefelartigen Stoffen, als z. B. Hanf, Flachs, Baumwolle, wird brennbar, und daraus bereitete Moxen sind die kräftigsten, und brennen ohne angeblasen zu werden. (G[22] 1833. Jän. Febr. I. 3. S. 48.)

Gl., der Ref. in der med. chir. Zeit., empfiehlt wiederholt, statt dem Eisen als Brenncylinder das Kupfer anzuwenden, welches länger die Hitze behält. (M[14] 1834. Bd. 1. S. 152.)

Brüche.

Bar. Boyer empfiehlt unter den Mitteln, welche man nebst den Bruchbändern zur radicalen Heilung anwendet, ein Säckelchen von Leinwand mit 2/3 Lohmehl in warmen Wein eingeweicht und alle 24 Stunden erneuert. Die verschiedenen Operationsweisen, womit man die radicale Heilung versucht hat, als das glühende Eisen, die Ätzmittel, die Castration, den goldenen Stich, die königliche Naht, die Ligatur, den Einschnitt, die Eiterung des Sackes, verwirft er. (B [33] Bd. 8.)

Ribes, der Vater, empfiehlt bei der Taxis als Lagerungsapparat eine in zwei ungleiche Hälften umgeschlagene Matratze, von denen die längere Hälfte die oberste ist; wodurch eine sehr abschüssige Fläche gebildet wird, die man vermehrt, indem man unter den dritten Theil der Matratze einen oder zwei Querpolster legt. Der Kranke liegt mit dem Steiße auf der Mitte der Matratze, die Schenkel sind ausgestreckt, und bilden mit dem Bauche eine Linie; das Becken liegt sehr hoch, die Zwerchfellgegend möglichst niedrig. Unter den Kopf gibt man einen kleinen Querpolster. (G [14] 1833. Jul. N. 37. und F [19] 1834. Bd. 39. N. 21. S. 336.)

Brüche, eingeklemmte.

J. B. Palletta stellt die Lehre auf, daß das vorgefallene Netz beim Bruchschnitt immer wegzuschneiden sey. (P [21] Pars alt.)

C. B. Hamilton hat die Erfahrung, daß man von Terpenthinöl sicher Hülfe erwarten dürfe, wenn die vorgefallenen Gedärme so von Winden ausgedehnt sind, daß sie sich durch die Taxis nicht zurückbringen lassen. Nutzlos aber bleibt es im eingeklemmten Netzbruche, oder wenn die Gedärme wegen einer Strictur der den Bauchring bildenden Sehne, oder wegen einer chronischen Anschwellung der Gedärme selbst, nicht zurückgebracht werden können. (T [13] 1830. Mai.)

A. K. Hesselbach öffnet bei der Operation den Bruchsack nur in dem Falle, wenn die Einklemmung durch Verengerung des Bruchsackhalses bedingt, oder die eingeklemmten Theile brandig sind. Ist hingegen die Einklemmung eines schon längere Zeit vorhandenen, bis dahin beweglichen Bruches noch nicht lange entstanden, und sind die Zufälle nicht besonders heftig, so reponirt er, ohne den Bruchsack zu öffnen. (H [57] Bd. 1. Hft. 2. S. 21 u. ff.)

C. Ashton Key schlägt vor, um weniger Gelegenheit zur Entzündung zu geben, nur die Strictur zu trennen, ohne den Bruchsack zu öffnen und ohne die darin befindlichen Theile zu exponiren. Nur der gegenwärtige Brand allein verlangt stets die Eröffnung des Sackes. Nöthig dürfte sie aber auch bei großen Netzbrüchen und bei der Verdickung des Bruchsackhalses seyn. (K [22])

Völker beobachtete 1816 die Heilung eines eingeklemmten Bruches durch Aderlaß und Abführungsmittel. (G [39] S. 45.)

Johnson trennte, anstatt den Darm vom Bruchsacke zu lösen, den Theil des Bruchsackes, an welchem der Darm angewachsen war, vom Zellgewebe los, und brachte ihn mit dem Darm in die Bauchhöhle zurück. Die Heilung gelang vollkommen. (H [60] S. 130.)

A. Cooper verwirft die Unterbindung des Netzes und räth das Stück Netz, wel-

ches schon lange vorgefallen ist und die Ausstreckung des Stammes nicht hindert, dicht vor dem Leistenringe abzuschneiden, alle Gefäße zu unterbinden, kleinere so lange zusammenzudrücken, bis die Blutung vollkommen gestillt ist, und das Netz dann in die Bauchhöhle zurückzubringen, damit es an oder in dem Leistenringe anwachse und diesen dicht verschließe. (H[60] S. 66.)

Cinnalis Martin erhebt außerordentlich die Repositionsmethode Edw. Geoghegan's zu Dublin, und beschreibt dann seine Methode folgender Weise: Er bringt den Patienten in eine Rückenlage, mit den Knien in die Höhe gezogen, so daß die Därme abwärts gegen die Schambeine gedrängt werden; dann ergreift er die Bruchgeschwulst mit beiden Händen, oder, wenn sie nur sehr klein ist, mit seinen Fingern, und anstatt die Geschwulst gegen den Bauchring zu drücken, zieht er den Inhalt des Bruches und womöglich die eingeschlossene Darmportion sanft abwärts. Indem auf diese Art die Stockung am Bauchringe gehoben worden, so wird durch sanften und anhaltenden Druck die Luft aus dem Darmtheil herausgetrieben, und so die Einklemmung augenblicklich gehoben. (B[26] 1833. Oct. N. 1. und §[19] 1334. Bd. 39. Nr. 13. S. 201.)

T. Ribes. Sobald die gewöhnlichen Repositionsversuche fruchtlos sind, lege man den Kranken auf eine von Matratzen gebildete schiefe Ebene, so daß die Knie die höchsten, der Kopf und die Schultern aber die niedrigsten Puncte des Körpers sind. Bei dieser Lage des Kranken mache man kalte Umschläge auf die Geschwulst, wozu sich am besten eine mit zerstückeltem Eis gefüllte Blase eignet. Bei jedesmaliger Erneuerung des Eises wird ein Reductionsversuch gemacht. Es gelingt die Reduction fast immer in den ersten 10—12 Stunden, selten sind 30 Stunden erforderlich. (G[14] und B[62] 1833. Nov. S. 138 u. ff.)

Nabelbrüche.

Gölis in Wien legte bei Brüchen der Kinder überhaupt, nach der Taxis, eine vierfache mit Camphergeist befeuchtete Compresse auf, bei Nabelbrüchen aber noch darüber eine Pappe, die mit einer Zirkelbinde befestigt wurde. (H[12] 1825. März.)

J. C. G. Jörg empfiehlt bei Kindern nach gemachter Taxis das Auflegen einer mit zusammenziehenden Kräuterbrühen befeuchteten Compresse, und läßt sie durch eine gut anschließende Leibbinde befestigen. (J[25])

Zeyfelder gelang die Heilung der Nabelbrüche der Neugebornen am besten durch Befestigung einer Wachsplatte von der Größe eines Achtgroschenstückes, auf deren Mitte ein dem Umfange des Bruches entsprechender Wachsknopf sich befindet. (H[36] 1831. Sept. I. S. 77.)

Quadri's Apparat zur Heilung von Nabelbrüchen bei Kindern besteht in einer kleinen Cautschukhemisphäre, welche nach der Reduction der Hernie in die Nabelgrube hineinpaßt und mittelst eines elastischen Gürtels oder starken Seidentuches festgehalten wird. Der Apparat für Erwachsene besteht in einer cylinderförmigen, ungefähr 1½ Z. langen und ¾ Z. im Durchmesser betragenden Cautschukröhre, welche horizontal auf die Nabelgrube gelegt, und mit einem elastischen Gürtel oder Seidentuche festgehalten wird. Dieser Apparat muß 1—2 Jahre und darüber liegen bleiben. Der Umfang

des Apparats muß in dem Maße, als sich der Nabelring verkleinert, vermindert werden. (S[87] und B[62] 1834. Jahr. 5. Nr. 1. S. 57.)

Leistenbruch.

Juville's Leistenbruchband ist garnirt. (J[4] Pl. 2. C[19] 1820. Hft. 2. Taf. 7.)

C. B. Fleisch empfiehlt bei Leistenbrüchen der Neugebornen, nach geschehener Reposition, Bäuschchen mit kaltem Wasser aufzulegen und diese durch eine Binde auf den Bauchring zu befestigen. Dieser Verband muß Monate lang getragen werden. (F[8] Thl. 1.)

J. Seiler's Leistenbruchband. Der Druckpunct, das Schild, auf welchem das Pelottenpolster angebracht wird, ist so schräg gestellt, daß es dem auf den Lendenwirbeln ruhenden Stützpuncte in gerader Richtung entgegenwirkt. (F[13] Fig. 6. und C[19] 1820. Hft. 2. Taf. 7.)

C. G. Carus legt bei Kindern, nach der Reposition, Compressen und Charpiebäuschchen mit Spir. Serpylli, Tinct. Catechu, rothem Wein u. s. w. befeuchtet auf, und befestiget alles durch eine Binde. (C[18] Bd. 2.)

Joh. Wendt erwähnt einer lange Zeit als Geheimmittel berühmten Auflösung des Zinkkalkes in kochendem Essig, die man bei neu entstandenen Brüchen anwendete. (W[13])

Thom. Worthington hat einen eingeklemmten Leistenbruch, der nach den gewöhnlichen Versuchen der Taxis nicht weichen wollte, durch den Druck eines 4—5pfündigen Gewichtes, das er auf den Bruch legte, zurückgebracht. (T[21] und G[22] 1827. Nov. Dec. S. 451.)

C. G. Erdmann in Dresden. Die Reposition und Zurückhaltung des Scrotalbruches muß nicht von vorn und von oben herab geschehen, sondern die Unterstützung muß von hinten nach vorn und von unten nach oben hinaufwärts bewerkstelligt werden. Er gibt demnach eine Bandage an, welche die lästigen Bruchbänder mit Stahlfedern entbehrlich macht. Um den Leib legt man zuvörderst einen festen aber weichen Riemen von 1½ Z. Breite, mit einer Schnalle auf gefütterter Unterlage, welche als Befestigungspunct der Bandage dient. Hierauf nimmt man ein Tuch von starker geglätteter Leinwand, 1¾ Ellen im Quadrat zusammen, bindet solches um den Unterleib an beiden Enden durch einen Knoten vorn in der Unterbauchgegend fest zusammen, vereinigt diesen Knoten durch ein Bändchen mit dem Riemen hinter der Schnalle, und dreht dann die Bandage um, so daß der Knoten mit der Riemenschnalle auf das Kreuzbein zu stehen komme. Dann reponirt man den Bruch und zieht mit der rechten Hand das nun schlaffe Scrotum an der Außenseite des gedachten Riemens in die Höhe, so daß es seine Lage auf den beiden übereinander liegenden Zipfeln des gedachten Tuches erhält. Hierauf nimmt man diese letztern, schlägt sie mit dem eingesenkten Scroto in die Höhe und stopft die Tuchzipfel von oben herab hinter den obgedachten gefütterten Leibriemen hinein. Hat man die Zipfel durch einen aufgenäheten Querstreifen Barchent gegen ihre Spitze hin noch verdickt, so ist man um so sicherer, daß sie den Bruch fest in die Höhe halten. Beim Harnen werden diese Zipfel heruntergeschlagen und dann wieder in ihre Lage gebracht. In der Nacht wird die Bandage wieder, wie bei der Umlegung, umgedreht, so daß der Knoten und die Schnalle, wie beschrieben wor=

den, in der Nacht, bei liegender Stellung auf dem Unterleibe sitzt. Ehe sich der Patient aus dem Bette erhebt, dreht er selbige wieder um, reponirt den Bruch und befestigt ihn auf die oben beschriebene Weise, welches in einer Secunde geschehen ist. (G[21] 1832. Bd. 18. Hft. 1. V. S. 120.)

Leistenbruch = Operation.

Bar. Boyer erweitert den Bauchring, so oft der Samenstrang hinter der Bruchgeschwulst ist, was gewöhnlich der Fall ist, an seinem obern oder äußern Winkel; die Oberbauchschlagader nimmt dann die innere Seite des Leistenringes ein. Liegt hingegen der Samenstrang vor der Geschwulst, so ist darauf zu achten: ob er vor der innern oder der äußern Seite liegt; im ersten Falle entspricht die Arterie der innern Seite des Bruchs, im zweiten befindet sie sich an der äußern. Nur in der letztern Voraussetzung darf der Einschnitt nach innen gerichtet seyn. — Der Referent in der med. chir. Zeit. bemerkt, daß die Lage des Samenstranges nicht immer ein sicherer Leiter sei, und daher der mit der weißen Linie parallele Schnitt, wie A. Cooper, Dupuytren u. A. als Norm angenommen haben, vorzuziehen sey. — (B[33] Bd. 8.)

A. Key's Bruchschnittmethode: Der Einschnitt kann so geführt werden, daß der W. A. im Stande ist, die Einklemmung sowohl an dem innern, als an dem äußern Leistenringe einzuschneiden. Der Hautschnitt muß etwas höher gemacht werden, als es gewöhnlich geschieht. Der Einschnitt muß am Halse der Geschwulst oder da anfangen, wo der Bruch den Unterleib zu verlassen scheint, und muß etwa 1½ Zoll weit abwärts geführt werden, wodurch die untere Portion des **m. obliquus externus**, da wo dessen Sehne den Bauchring bildet, bloßgelegt wird. Dann muß eine kleine Öffnung in die Sehne, dicht oberhalb des Bauchrings, hinlänglich groß gemacht werden, um die Spitze der Hohlsonde einzuführen, welches den W. A. erkennen lassen wird, ob die Einklemmung an der untern oder obern Öffnung befindlich ist. Wenn sich die Strictur an der untern Öffnung befindet, so braucht der W. A. nur seine Hohlsonde unter den Rand der Öffnung zu schieben und sie auf eine hinlängliche Strecke zu durchschneiden. Wenn die Strictur, wie es meistens der Fall ist, weiter oben am Halse des Sackes statt hat, so muß die Öffnung in der Sehne des Muskels größer gemacht werden, damit die Sonde unter die tiefere Strictur geschoben werden könne. Es wird dann der untere Rand beider Muskeln zu Gesicht gebracht, nebst einigen absteigenden Fasern des **m. cremaster**. Diese kann man dadurch trennen, daß man mit der Spitze der Hohlsonde das Zellgewebe zerstört; das Instrument kann dann unter dem **m. transversus** eingeführt werden, bis es die Strictur erreicht. Das Instrument muß auf den Sack etwas aufgedrückt werden, um dessen Spitze unter den Rand des **transversalis** zu führen, welcher dann in der nöthigen Strecke zerschnitten werden kann. (K[22] und F[19] 1834. Bd. 40. Nr. 14. S. 222.)

Schenkelbruch = Operation.

J. L. Petit operirte schon 1718, nach Garengeot's Bericht, einen Schenkelbruch bei einer Frau, ohne den Bruchsack zu öffnen. — Monro 1788. A. Cooper. — (P[11])

Bar. Boyer schneidet beim Erweitern der einklemmenden Stelle das Gimbernat'sche Band so nahe als möglich an seinem Befestigungspuncte am Schambeine ein, um die Samenarterie sowohl als die epigastrica und obturatoria nicht zu verletzen. Das Bistouri darf man nur sehr wenig über die Einklemmungsstelle hinaus einführen. (B[33] Bd. 8.)

A. Key schneidet die Einklemmung außerhalb des Bruchsackes ein. Die gewöhnliche Schnittform eines umgekehrten T kann in den meisten Fällen auf einen einfachen Einschnitt reducirt werden, entweder unter einem rechten Winkel zu dem Poupart'schen Bande oder in der Querrichtung über die Geschwulst weglaufend. Die oberflächliche Fascia, welche mit den allgemeinen Bedeckungen genau zusammenhängt, wird mit ihnen auf die Seite gelegt. Die Fascia propria wird schnell bloßgelegt und bildet die erste sich unterscheidende Bedeckung der Geschwulst. Unter dem äußern Blatte dieser Fascia befinden sich Fettbildungen, worunter sich die Hohlsonde leicht ihren Weg bis an den Bruchsackhals bildet. Die Spitze der Hohlsonde muß etwas mehr an dem innern, als dem äußern Theil des Bruchsackhalses angelegt werden. Nachdem der W. A. die Stelle der Strictur gefunden hat, muß er die Spitze der Hohlsonde auf den Bruchsack drücken, welcher ihr nachgibt, und dann gleitet durch eine Vorwärtsbewegung die Hohlsonde unter die Strictur. (K[22] und F[19] 1834. Bd. 40. Nr. 14. S. 222.)

Bruch im Sitzbeinausschnitt.

Wenn ein solcher Bruch dem Gefühle merkbar werden und zurückbringbar seyn sollte, so könnte sehr leicht ein federndes Bruchband vorgerichtet werden, um ihn im Becken zurückzuhalten. Wenn er eingeklemmt wäre, und die Operation beschlossen würde, so könnte die Öffnung des Sackes am sichersten in gerader Richtung vorwärts erweitert werden. (C[19] 1828. Hft. 42. Taf. 211.)

Brüste, zu grosse.

C. Kober hatte in einem Falle den besten Nutzen von der thierischen Kohle. (K[11])

Masson de Kerloy und **Blizard** heilten angeschwollene weibliche Brüste durch Compression. (R[13] 1831. Juin.)

Brustbeschwerden.

Descourtilz. Die Caesalpinia pulcherrima. (Vergl. Stärkende Mittel.)

Physik in Philadelphia empfiehlt, einen Theelöffel voll Hoffmann'scher Tropfen und eben so viel Opiumtinctur in einem Gefäße zu mischen und eine halbe Stunde oder länger einzuhauchen. Auch leistet dieses Verfahren bei hartnäckigen Stockschnupfen, im Entstehungszeitraum der Catarrhe und bei Heiserkeit entschiedene Wirkung. (T[28] 1822. Febr.)

Nach **Rasori's** Lehre soll sich bei allen krampfhaften und entzündlichen Respirationsbeschwerden das, dem Opium geradezu entgegengesetzte, als kräftiger Gegenreiz wirkende Bilsenkraut nützlich beweisen. (Vergl. Diathesis des Reizes und des Gegenreizes.)

Comin's biegsames Sthetoskop.

J. Ritter v. Vering. Die Salzquelle zu Franzensbrunn bei Eger in Böhmen ist vorzüglich heilsam gegen langwierige Hals- und Brustbeschwerden. (Vergl. Hypochondrie.)

Derselbe. Das Mineralwasser zu Neulublau in Ungarn ist stark kohlensauer, enthält etwas Naphtha, und ist ein gelind auflösendes Eisenwasser, das, mit Molke zur Hälfte versetzt, selbst bei langwierigen Hals- und Brustleiden herrliche Dienste leistet. (V[16])

Derselbe. Das erdig alcalische warme Wasser zu Bad Ems, und jenes von Andersdorf in Mähren bei Schwäche und Reizbarkeit der Athmungswerkzeuge. Gleiche Wirkung äußern auch Obersalzbrunn in Schlesien, und für weniger Reizbare Rheinerz. (A. o. a. O.)

Badham glaubt die Percussion des Thorax sicherer, leichter und erträglicher zu machen, wenn man 1) nicht mit den bloßen Fingern anklopft, sondern mit dem Plektron, welches ein weicher lederner, mit Roßhaar ausgestopfter, mit einem Fischbein- oder Holzgriffe versehener Ball ist; 2) soll man eine weiche, etwa zolldicke, unten etwas ausgehöhlte, etwa mehrere Zoll große Korkscheibe auflegen und darauf mit den zusammengedrückten Fingerspitzen oder den Knöcheln klopfen. (T[12] und B[62] 1833. Jan.)

Günther's Pflaster. (Vergl. Rheumatismus.)

W. Zollickofer. Die Wurzel der Euphorbia corollata, zu 3 Gran von Zeit zu Zeit mit etwas Honig oder Zucker gegeben. (Vergl. Brechmittel.)

Brustbräune.

Perkins. Der weiße Vitriol, zweimal des Tags zu 1—2 ½ Gran gegeben, und mit etwas Mohnsaft und einem aromatischen Mittel versetzt, half in einem Falle. (M[19] Bd. 3.)

Thom. Percival. Brechmittel im Anfalle. (M[28] Vol. III. p. 180.)

L. Jurine. Das Dover'sche Pulver in kleinen Gaben bei sehr unruhigen nervösen Kranken, vor dem Schlafengehen gereicht. (J[22])

J. A. Pitschaft zu Baden. In der Angina pectoris ist das Kirschlorbeerwasser das erste Mittel. Bei altem Übel und starken oft wiederkehrenden Anfällen gibt er: Rp. Aq. Laurocerasi dr. jj, Tinct. thebaicae scr. j. S. Alle 2 Stunden 10—15 Tropfen. (H[12] 1832. Sep. I. S. 24.)

Brustdrüsenabscess.

Treuner und **Stark** empfehlen das Öffnen des Abscesses durch das Messer, wenn er Folge vorhergegangener Entzündung ist. — Burns 1818. — (S[28] B. 2. St. 1.)

J. A. Schmidtmüller will die Öffnung dieser Abscesse der Natur überlassen wissen. — Richter. Meißner 1826. — (S[33])

A. Cooper will, daß man tiefliegende Brustabscesse durch das Aufschneiden der alten Fistelgänge heile. (C[25] Bd. 5.)

Brustdrüsenentzündung.

Treuner wendet bei der Entzündung in Folge von Milchstockungen Temperantia und die gelinden Diaphoretica, dann äußerlich Umschläge von sal. Tartari, in Quellwasser aufgelöst, an. (S[28] Bd. 2. St. 1.)

J. Burns sucht die Eiterung durch Laxanzen und aufgelegte Compressen zu verhüten, die in eine Auflösung von essigsaurem Blei getaucht worden sind; oder legt mit Bleiwasser bereitete warme Breiumschläge auf. (B[37])

Cunningham. Die gequetschten Blätter des Stechapfels, als Brei angewendet, sind ein trefflich erweichendes Mittel. (G[22] 1828. Juli. August. S. 148.)

A. Cooper macht Umschläge aus 1 Unze Weingeist mit 5 Unzen Wasser, oder von Liq. Plumbi dil. und gibt Purgirmittel aus Ricinusöl, Magnes. sulf. (Vergl. Brustdrüsenschmerz.)

Murat empfiehlt bei heftiger Entzündung mit Fieber einen Aderlaß, und nach demselben Blutegel. (Vergl. Brustdrüsenschmerz.)

Villards du Carron empfiehlt in der acuten Form das wiederholte Anlegen der Blutegel; in der chronischen Form die andauernde und methodisch gesteigerte Compression. (G[19] 1830. Dec.)

Brustdrüsenkrankheiten.

Mursinna empfiehlt den Müttern bei ihren Töchtern für die Entwicklung der Brustwarzen zu sorgen und eine Pfeife oder ein Glas mit einem kurzen Schnabel zu ihrem Herausziehen zu brauchen, und, nachdem dieses geschehen sey, die Warzen rund herum mit weicher Leinwand auszufüttern und zu bedecken. Auch empfiehlt er größere Wachshüte, worin die Warzen frei hängen sollen. Wäre dies in früherer Zeit verabsäumt worden, so müßte das die geschwängerte Frau beobachten, und vor der Geburt schon für Verlängerung und Bildung der Warzen sorgen. Bei ganz fehlenden Warzen rathet er dieselben durch trockene Schröpfköpfe herauszuziehen. Um die Warzen zu erweichen und gegen Schmerz und Entzündung zu bewahren, kann man sie täglich mit Wachsöl, später aber, um sie härter zu machen, mit Myrrhenessenz und Rosenhonig, zu gleichen Theilen, bestreichen. (M[20] S. 188.)

Tode legte zur Hervorbildung der Warzen des Abends an der Brust hinter der Warze ein nicht gar zu schnürendes Band an, wodurch ein kleiner Theil der Brust in keglicher Gestalt hervortreten muß. Die dadurch hervorgebrachte Hervortretung und Erhebung der Warze wird in ihrem äußersten Umfange auf dieselbe Art wieder gebunden, bis die Warze ihre gehörige Größe und Bildung erlangt hat. Außerdem rathet er ein paar Galläpfel an der Seite, die dem Insectenloche gegenüber ist, so auszuhöhlen, daß die Spitze eines Fingers hinein kann; darauf legt man sie in Franzbranntwein, läßt sie erweichen, und legt sie dann Abends und Morgens über die unvollkommene Warze. (T[5] Bdch. 3. S. 53.)

J. G. Bernstein in Jena. Um das Aufspringen und Durchsangen der Warzen

zu verhindern, nimmt man 2 große Muskatnüsse, worin man für die Warzen passende Öffnungen macht, legt sie auf, und läßt sie 4 — 6 Wochen vor der Entbindung darauf liegen. Oder man nimmt Branntwein, läßt darin ein Stückchen fein gepulverten Canarienzucker auflösen, und die Schwangere 2 — 4 Wochen vor der Entbindung und auch darnach damit die Warzen bestreichen. Entzündete Warzen muß man mit Myrrhentinctur und Rosenhonig bestreichen. Gegen aufgesprungene Warzen werden aufgezählt: Eine Salbe aus Quittenkernschleim, süßem Mandelöl und Eiweiß; arabisches Gummi; Eieröl; Wachsöl; zerflossenes warmes Myrrhenöl; an einem Lichte gebrannter und im Keller wieder zerflossener Canarienzucker, besonders mit etwas Myrrhenessenz vermischt; der Saft von der Hauswurzel (Sempervivum majus); ferner nimmt man ein Glas guten Wein, gießt ihn in einen Topf, bindet ihn mit Papier fest zu, und setzt ihn in eine Bratröhre, und so erhält man nach 18 — 24 Stunden einen Fingerhut voll Salbe. (B[17] Thl. 1. S. 16.)

Harleß empfiehlt beim Wundwerden der Brustwarzen folgendes: Rp. Boracis dr. j, Vitell. ovi, Alb. ovi ana dr. jj — jjj, Olei Amygd. dulc. unc. j, Bals. Peruv. nigri genuin. dr. jß. D. — Manchmal gibt er statt des Borax den Zinkvitriol zu dr. ß, und setzt bei sehr großer Empfindlichkeit der Warzen statt des Balsams 3 — 4 Gr. Opium zu, oder 15 Gr. Bilsenkrautextract. (H[34] III. 3.)

Ad. El. v. Siebold betupfte die wunden eiternden Warzen im schlimmsten Falle mit Höllenstein. — Brown. — (S[44])

A. Cooper hält den Borax für das beste Mittel bei wunden Brustwarzen. Er löset 1 Drachme in 3½ Unzen Wasser auf und setzt ½ Unze Weingeist zu. (Vergl. Brustdrüsenschmerz.)

Wedekind empfahl eine Auflösung des Sublimats (!) bei wunden Warzen. — Feist 1829. — (B[23] XXXIII.)

Feist in Bensheim zieht bei wunden Brustwarzen eine Auflösung von 2 — 3 Gr. Sublimat auf 1 Unze dest. Wassers allen andern Mitteln vor. Ein damit befeuchtetes Leinwandläppchen wird auf die Warze gelegt. Vor dem Anlegen des Kindes muß jedoch die Warze sehr genau gereiniget werden. (B[47] 1829. Bd. 4. Hft. 2. IV.)

Burckhardt hat Holzsäure bei wunden, sehr reizbaren Warzen, mit Eiweiß vermischt, sehr wirksam gefunden. (R[17] 1832. Bd. 36. Hft. 2. S. 399.)

Nappes sah bei oberflächlichen wunden Stellen der Brustwarzen meistens Linderung und Heilung erfolgen, wenn jedesmal nach dem Stillen von folgender Mischung mit Charpie aufgelegt wurde: Rp. Butyr. de Cacao dr. jß, Bals. Peruv., Tinct. thebaic. ana dr. ß. M. D. Waren die Wunden tiefer und übel aussehend, so verordnete er: Lap. infern. gr. jj — jjj, Aq. ceras. nigr. dr. vj, Tinct. theb. dr. ß. S. Mit Charpie aufzulegen. (G[30] II. 4.)

Steinberger empfiehlt gegen den juckenden Ausschlag um die Brustwarzen der Schwangern und Wöchnerinnen als das beste Mittel aromatische Waschungen. (G[30] VI. 2.)

Fr. L. Meißner in Leipzig läßt beim juckenden Ausschlag um die Brustwarzen Mandelöl einreiben und nach einigen Stunden mit starkem Seifenwasser abwaschen. (M[33] Thl. 5. S. 251.)

Graves in Dublin rühmt als das beste Mittel gegen geschwürige Brustwarzen

eine Auflösung von 20 Gran Höllenstein, die mit einem Kamelhaarpinsel über die ganze Brust gestrichen wird. Bevor das Kind dann angelegt wird, müssen erst die Warzen mit Rahm aufgeweicht werden. (T[10] March. und B[62] 1833. Juni. S. 219.)

Fr. Lud. Meißner empfiehlt bei wunden Brustwarzen, mit Ausschluß aller andern Mittel, das kalte Wasser, und bei sehr großer Empfindlichkeit den kalten Quitten- oder Gummischleim. (M[33] Thl. 5. S. 250.)

M. H. Strahl in Berlin empfiehlt als specifisches Prophylacticum gegen wunde Brustwarzen einen Aufguß von weißem Wein mit Galläpfeln: Rp. Gallar. turcicar. dr. vj, inf. c. Vin. alb. unc. vj, st. p. 24 h. in leni digestione. D. S. Drei — viermal täglich, vom 6. Schwangerschaftsmonat an, umzuschlagen. (H[12] 1833. Dec. S. 44.)

Brustdrüsenschmerz, Geschwulst, reizbare der Brüste, nach Astley Cooper.

C. F. Heincke. Die Cicuta, das Stramonium, der Hyoscyamus und besonders die Belladonna schienen nützlich zu seyn. — Gräfe. — (H[30])

A. Cooper rühmt örtlich ein Pflaster aus Cerat. sapon. mit Extr. Bellad., oder einen Brotumschlag mit Solut. Bellad., das Auflegen von Wachstaffet oder Pelzwerk, und bei heftigem Schmerz Blutegel. Innerlich wird Calomel mit Opium und Schierling und zeitweise ein eröffnendes Mittel gegeben. Am meisten wird aber die Reizbarkeit gemindert durch eine Pille aus Extr. Conii und Extr. Papav. ana gr. jj, Extr. sem. Stramon. gr. ß, täglich 2 — 3 mal gegeben. (C[10] T. 1. Cap. 9.)

Murat empfiehlt, wenn Unruhe und Fieber im Gefolge dieses Schmerzes eintreten, besonders bei Frauen zwischen 36 — 50 Jahren, den Aderlaß, Blutegel, diluirende und eccoprotische Mixturen, dann erweichende und schmerzstillende Umschläge. (M[48] VIII. S. 305.)

C. A. Tott versuchte, bevor er zur Belladonna, Stramonium u. a. Mitteln schritt, mit Glück eine Mischung aus Bibergeiltinctur, Kirschlorbeerwasser, Liq. Ammon. succ., und ließ zugleich erwärmtes Bilsenkrautöl einreiben, auch einen Thee aus Rad. Valer., Hb. Chenopod., Fl. Cham. und Fl. Aurant. trinken. (H[12] 1830. Aug.)

Brustdrüsenverhärtung, Scirrhus und Krebs.

C. J. Mellin. Das zerquetschte Kraut der Petersilie. (M[13])

James Lucas verordnete bei einer schmerzhaften scirrhösen Verhärtung wiederholtes Ansetzen der Blutegel, gleichzeitiges Auflegen mit Bleiwasser befeuchteter Compressen, und innerlich Schierling in steigender Gabe. (H[17] 1803. Febr.)

Brückmann zertheilte mehrere Knoten glücklich durch ein Liniment aus spanischer Seife und fließendem Wasser, das täglich mehrmal warm eingerieben wurde. (H[20] 1812. Hft. 3.)

Hufeland sucht die Bildung des häufig in den climacterischen Jahren entstehenden Krebses durch locale Blutentziehungen zu hemmen,

und läßt äußerlich die Brust mit folgendem Mittel befeuchten: Rp. Extr. Saturni dr. ß, Aq. Rosar. unc. iv, Tinct. Thebaic. dr. jj. M. — Bei Vollblütigen empfiehlt er den Aderlaß. Zur Zeit, wo die Regeln eintreten sollten, gebe man Weinstein, vermeide allen Druck, Gemüthsbewegung, Erkältung und reizende Diät. (H[12] Bd. 23. Hft. 4.)

Hallé empfiehlt, zur Vorbauung gegen die krebsige Ausartung scirrhöser Anschwellungen der Brüste, einen Umschlag aus Leinöl, Carottenbrei und Carottensaft, wozu nach dem Kochen noch ½ Unze Schweinefett zu jedem Umschlage gemischt wird. Vor dem Auflegen streuet man noch ½ — 1 Unze Schierlingpulver auf den Umschlag. Dieser Umschlag wird alle 6 Stunden erneuert. (B[25] 1819. Juin.)

Treille empfiehlt gegen den Brustkrebs das öftere Anlegen von 20 — 30 Blutegeln und die gleichzeitige Anwendung der Eisumschläge und Abführmittel. (B[39] 1822. I. Févr.)

Heun wandte bei einer hühnereigroßen Verhärtung in Folge von Milchstockung mit Erfolg das Köchlin'sche Kupfermittel innerlich und äußerlich an. Entzündete sich dabei äußerlich die Haut und bildeten sich Pusteln, so ließ er aromatische Bähungen mit Kali bis zu deren Verschwinden anwenden. (H[12] 1824. Jan.)

Rudolph heilte eine Drüsengeschwulst in der Brust eines 20jährigen Mädchens durch den innerlichen Gebrauch des kohlensauren Eisens und des Extr. Calendulae und durch die äußerliche Anwendung einer Auflösung des essigsauren Eisens. (A. o. a. O.)

Schmuhr fand die Auflösung eines Theiles rohen Salmiaks in 16 Theilen Wasser als Umschlag sehr wirksam gegen langwierige Verhärtungen, welche Verdacht einer scirrhösen Entartung erregten. (A. o. a. O. Oct.)

Frisch lobt die Blausäure beim Brustkrebse. Er gab 2 — 10 Tropfen täglich viermal, und ließ die Wunde mit Mandelmilch waschen. (T[13] 1824. April.)

Benaben heilte einen durch äußerliche Reize und Stoß entstandenen Brustkrebs durch die innerliche und äußerliche Anwendung der Jodine. — Busch 1825. — (R[13] 1824. Octobre.)

Fr. gibt mit Erfolge bei angehendem Scirrhus den Salmiak innerlich in großen Gaben, ½ Drachme bis 2 Scrupel täglich viermal, später sechs- bis achtmal. (R[31] 1825. Bd. 8. Hft. 2.)

Gauvert setzte an die Brustscirrhen Blutegel und gab folgende Pillen: Rp. Sapon. unc. ß, Gum. Ammon. dr. jj, Extr. Conii et Aconiti ana dr. jß, Pil. Aloës cum Myrrha dr. j. M. f. pil. N. CXIV. S. Früh u. Abends anfangs 2 Stück; und bis 12 — 20 zu steigen. — Die leidenden Stellen wurden mit Breiumschlägen von frischen Schierlingsblättern belegt, das Glüheisen am Arme angewendet, laue Bäder genommen, milde Kost und verdünnende Getränke gereicht. Wo nöthig, wurden die Blutegel alle vier Tage gesetzt. (M[16] T. II.)

Puel spricht sich für das antiphlogistische Verfahren aus, welches am besten den Übergang des Scirrhus in Krebs aufhalte. — Lisfranc 1826. Larroque. Gassaud 1827. Corneliani 1829. Fallot. Lamoureux 1831. — (A[15] 1825. Octob.)

F. Wolf lobt bei Scirrhositäten die Soolenbäder von Gmunden und Ischl. (B[34] V.)

J. K. Kottmann. Die warmen Quellen zu Baden im Aargau. (K[8])

Young's Methode des Drucks bei scirrhöser Geschwulst. — Melin 1823. Récamier 1829. Blizard, Masson de Kerloy 1831. — (M[33] Thl. 2. S. 389.)

W. Elwert wandte bei Verhärtungen der Brust- und Achseldrüsen die Coindet'sche Jodintinctur mit großem Nutzen an. — Hinze 1830. Bradley 1831. — (E[11])

G. Reumont. Die Aachner Heilquellen. (R[38])

Larrey. Mercurialfrictionen gegen Scirrhen. (L[23])

F. A. Wagner heilte in 4 Wochen eine Verhärtung durch die von Weise empfohlene thierische Kohle. — Hesselbach, Rothamel 1830. Rinna 1833. (H[36] 1829. März.)

Benj. Travers. Der träge oder passive Scirrhus weicht oft der Jodine und einem anhaltenden gleichförmigen Drucke. Wenn eine scirrhöse oder andere Geschwulst einen großen Theil der Drüse einnimmt, so wird sie durch ausgeschwitzte Lymphe um vieles größer, sehr hart und unregelmäßig, und hier leisten reizende Waschungen, als salzsaures und essigsaures Ammonium, Essig, Camphergeist, essigsaures Blei, salzsaure Eisentinctur, Jodintinctur, die Auflösung des Höllensteins bis zum Wundwerden der Haut angewendet, salzsaurer Kalk u. dgl. sehr viel. (M[12] 1832. Vol. XVII. und M[14] 1833. Bd. 3. S. 342.)

Ritt. v. Vering in Wien. Das Mineralwasser zu Teplitz in Böhmen in der Verhärtung gichtigen Ursprungs. (Vergl. Gelenksteifigkeit.)

Sind alle Mittel ohne Erfolg angewendet worden, und sind keine Contraindicationen zugegen, so bleibt nichts anders übrig, als die Operation.

Brustfettgeschwulst.

A. Cooper empfiehlt äußerlich das Empl. Belladonnae, die Opiatsalbe, das Extr. Cicutae, eine weiche und warme Bedeckung der Brust, Wachstaffet oder Seifenpflaster, zuweilen Blutegel. Innerlich gibt er kleine Gaben Calomel mit Opium, gelind eröffnende und die Regeln ordnende Mittel. (Vergl. Brustdrüsenschmerz.)

Brustwassersucht.

Horn. Meerzwiebel mit Fingerhut in Verbindung. — Richter 1830. — (H[18] 1807.)

P. Frank rühmt aus Erfahrung das Mittel von Sicking: Rp. Roob Samb., — Ebuli, — Juniperi ana dr. vj, Pulv. Scillae comp.*), — rad. Bryoniae, Extr. Elaterii ana scr. j, Elect. Theriacae dr. j, Syr. Rosar. q. s. ut f. elect. Sig. 3 mal täglich einer Kastanie groß zu nehmen. Bei Complication mit Leberleiden räth er zu 1 G. Scilla und ½ Calomel, 3 mal täglich. (F[11] lib. VI. P. I. pag. 448.)

Rehmann. Die Herb. Ballotae lanatae. (R[19] Bd. 1. St. 1. S. 76.)

J. Ayre preiset vorzugsweise das antiphlogistische Verfahren an. Man

*) Pulv. rad. Scillae, — rad. Asclepiad. vincetox., Nitr. dep. ana.

soll auf der Seite der Brust, wo der Kranke am besten liegen kann, durch Schröpfköpfe oder Blutegel 5—6 Unzen Blut entziehen, und zwar 3—4 mal einen Tag um den andern, wenn es die Umstände erfordern, dann aber nur die Hälfte dieser Blutmasse entleeren, gleichzeitig kräftige Blasenpflaster auf dieselbe Seite legen, und diese auch so oft wiederholen, als es der Zustand der Haut gestattet. Ja bei einem plethorischen Zustande räth er selbst die Venäsection an. Nach den Blutentleerungen soll man ein Haarseil durch die Brustbedeckungen ziehen. — Schröder van der Kolk. — (A[32])

Berends leistete in dem auf Schwäche beruhenden Hydrothorax alter Leute die Fingerhuttinctur mit Huxham'scher Chinatinctur treffliche Dienste. (S[51] Bd. 1. S. 151.)

Burckhard rühmt als höchst wirksam ein Pulver aus 1 Scrupel Salpeter und 1 Gran Goldschwefel. (H[12] 1831. Mai.)

Romberg in Berlin gebraucht mit Erfolg bei hydropischen Affectionen der Brusthöhle eine Sublimatsalbe: Rp. Hydr. subl. corros. dr. j, Ungt. rosat. unc. j. M. exact. D. S. Einen Theelöffel voll stündlich Erwachsenen, zweistündlich Kindern in die Herzgrube oder das Brustbein einzureiben, bis Blasen entstehen. Diese werden nicht geöffnet. Auch in der symptomatischen Wassersucht nützt das Mittel für einige Zeit. (C[31] 1833. Nr. 3.)

Schmitt empfiehlt folgende Zusammensetzung in der torpiden Form: Rp. Extr. Lactucae vir. scr. jj, Tinct. Digital. purp. unc. β, Tinct. Squillae kalin. dr. jj, Aq. Cinnam., Liq. Ammon. benzoici ana unc. j. M. D. S. Alle 2 Stunden 30—50 Tropfen. (?) (Vergl. Bauchwassersucht.)

Catarrh.

Einspritzungen von kaltem Wasser beim Stockschnupfen.

Stransky-Greifenfels empfiehlt beim Stockschnupfen die Aufgüsse von Pfeffermünze und Abkochungen der wilden Kastanien.

Weinhold gibt bei veraltetem Stockschnupfen das Turpethum minerale mit Zucker als Schnupfpulver.

Böttcher in Kopenhagen wendet bei catarrhalischen Affectionen der Nasen-, Rachen- und Brusthöhle die Campherdämpfe mit Nutzen an. (B[27] 1821. Hft. 2.)

Rapou. Die heftigsten Catarrhe wurden durch die allgemeinen Dampfbäder nach vorausgeschickten Blutentleerungen rasch gehoben. (Vergl. Hautkrankheiten.)

C. A. W. Berends empfiehlt zur Beschränkung des Schleimflusses bei chronischen Lungencatarrhen die fast in Vergessenheit gerathenen balsamischen Mittel, besonders das Bals. indic. nigr. mit Eidotter abgerieben. (B[48] Bd. 4.)

W. Rawlins fand das schwefelsaure Chinin gegen den epidemischen Catarrh nützlich. Er gab es alle 3 Stunden zu 1 Gran in Pillen mit einer expectorirenden Arznei. (T[12] 1833. May.)

Dürr in Pegau gelang die Heilung mehrerer veralteter Stockschnupfen durch das Bepinseln mit Spießglanzbutter. Das Mittel wurde aber nur alle 3 Tage, oder dann erst wieder angewendet, wenn die Excoriation, Anschwellung und Entzündung nachgelassen hatte. (H[12] 1833. Hft. 1. S. 67.)

Günther's Pflaster beim chronischen Lungencatarrh und rheumatisch-catarrhalischen Affectionen des Seh- und Hörorgans. (Vergl. Rheumatismus.)

Colik.

Aurelianus (223). Das warme Sandbad. (C[3])

Bei den Indiern wird ein Aufguß der schwarzen Wallnußschalen als ein sehr wirksames Mittel geschätzt. (Vergl. Wassersucht.)

Colik von Bleivergiftung.

Rapou. Allgemeine Bäder und die Schwefeldouche auf die gelähmten Theile. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Wisbech in Norwegen fand eine Verbindung von Alumen crudum und Opium am wirksamsten. (E[2] 1831. Bd. 6.)

Hinze in Quedlinburg verordnet vorzugsweise eine sehr saturirte Auflösung schwefelsaurer Salze, Magnes. sulf. und Natrum sulf. Auch hat er das aus Frankreich empfohlene Crotonöl oft vortheilhaft bei torpiden Subjecten gefunden. Er läßt 1 Tropfen und mehr Crotonöl mit 1 Unze Mohnöl mischen, und stündlich 1 Eßlöffel nehmen. Bei sehr hartnäckigen Fällen setzt er einige Tropfen dieses Öles einer Ölemulsion zu und verbindet damit schwefelsaure Salze. (M[52] u. S[29] 1833. Bd. 6. Hft. 6. Nr. 22. S. 346.)

M. Merat heilte die Krankheit durch den Brechweinstein, den er in einer Gabe anwendete, daß inner 8 Tagen 80 Gran (!!) sowohl innerlich als in Klystieren gereicht wurden. (R[13] 1833. Juin. p. 442.)

Colik von Hämorrhoiden.

L. J. Schmidtmann rühmt das Pulv. ecphrasticus *Sellii.* (S[61] Vol. IV.)

Colik, rheumatische.

Brandis selbst hat Eiswasser in großen Zügen bei eintretendem Schmerz mit augenblicklicher Hülfe getrunken. (Vergl. Typhus.)

Darmgicht.

Kortum. Die fetten Öle. (R[3] S. 296.)

Ein altes berühmtes Mittel ist das englische Salz, besonders in Verbindung mit Leinöl. — Sydenham. Pringle. — (R[20] 1816. B. 4.)

P. P. Malago aus Ferara empfiehlt die Gastrotomie. (O[6] 1827. Agosto.)

Rottmann empfiehlt vorzugsweise die aufsteigende Douche. (V[11] 1830. Erste Hälfte. II.)

Der Recensent in d. med. chir. Zeit. erinnert an die Klystiere mit kaltem Wasser. (M[14] 1833. Erg. B. 36. S. 126.)

Darmverwicklung.

Bonnet (1686) und **Nuck** (1691) haben die Gastrotomie mit Glück zur Beseitigung der Invagination unternommen.

Monro glaubt, daß gewaltsam wirkende Klystiere anzurathen seyen.

M. Hager in Wien empfiehlt bei Darmeinschiebungen das Eintreiben von Luft in den After. (H[60])

Darmwunden.

Le Dran (1731) schlägt vor, die Naht mit der Schlinge auf folgende Art anzulegen: Ein Gehülfe halte den Darm an dem einen Ende der Wunde, und der W. A. an dem entgegengesetzten. Durch beide Wundränder ziehe man nur einen Schuh lange, nicht gewichste Fäden, mittelst kleiner, runder, gerader Nadeln, so daß jeder Stich von dem andern beiläufig 3 Linien weit entfernt ist. Sobald alle Faden durchgezogen sind, nehme man die Nadeln weg, knüpfe alle Fäden der einen Seite mit einander, und eben so die der andern Seite. Alsdann vereinige man sie alle mit einander und mache eine Art von Schnur, indem man sie zwei- oder dreimal über einander dreht. Sobald die Naht gemacht ist, halte ein Gehülfe diese Schnur, während man die Zurückbringung des Darmes verrichtet. (B[33] B. 7. S. 435.)

Bertrandi's († 1765) Naht mit Vorderstichen wird mit einer geraden Nadel und einem gewichsten Faden verrichtet: Man sticht die Nadel etwas schief durch die beiden einander genäherten und parallelen Wundränder, beiläufig zwei Linien weit von ihrem Rande und eine Linie von ihrem Ende entfernt, durch, und schiebt sie auf die nämliche Art zwei Linien weiter und in der nämlichen Richtung von der entgegengesetzten Seite durch, so fährt man bis zum entgegengesetzten Ende fort. Man bringt den Darm zurück und befestigt beide Fadenenden nach außen. (A. o. a. O. S. 436.)

Ramdohr schob das obere Ende des Darmes in das untere, und hielt beide in diesem Zustande durch einen Nadelstich fest. Er brachte alsdann den Darm zurück, drehte die beiden Fadenenden zwischen den Fingern zusammen und befestigte sie in der Gegend der Wunde. Die Darmenden halten vollkommen mit einander zusammen *). (A. o. a. O. S. 438.)

Béclard's Verfahren bei Thieren, was er auch bei Menschen vorgeschlagen hat, bestand darin, das eine Ende des durchschnittenen Darms in das andere zu stecken, und nun auf dem äußern Stücke nahe am Wundrande eine Ligatur um den Darm zu führen und den Darm zusammenzuschnüren. Dadurch wird die membrana serosa des obern und untern Darmtheils in Berührung gebracht und darin erhalten. Der durch die Ligatur zusammengeschnürte Theil ist in einigen Tagen durchschnitten, und letztere fällt in den Darm und geht durch den After ab.

Travers's Versuche haben gelehrt, daß die Verwachsung des zerschnittenen Darms leicht erfolgt, wenn die membrana serosa genau wieder mit der membr. serosa in Berührung gebracht und erhalten wird.

Jauberts' Verfahren (vergl. R[52] Bd. 1. S. 265.) ist nur bei völliger Durchschneidung des Darmes anwendbar. Zuerst muß der W. A. das Mesenterium am obern und untern, besonders aber am untern Ende, eine ziemliche Strecke weit abtrennen und die dabei verletzten Blutgefäße unterbinden. Dann wird das obere Darmende mit dem kleinen Finger erweitert, und ein mit 2 Nadeln versehener Faden in die vordere Wand dieses obern Stückes eingeführt; alsdann nimmt man das untere Ende, stülpt dessen Wundränder nach innen in die Höhle des untern Darmstückes hinein, sucht die so einwärtsgestülpte

*) Nach Boyer's Bemerkung hat man seit Ramdohr keinen zweiten Erfolg dieses Verfahrens an Menschen bewirkt.

Stelle mit dem Finger zu erweitern, an welchem man die beiden Nadeln, deren Faden in der vordern Wand der obern Darmportion eingebracht ist, so weit eindringen läßt, bis sie beinahe den umgestülpten Wundrand des untern Stückes erreicht haben; dann sticht man die Nadeln auf jeder Seite nach außen durch, zieht sie durch und vermittelst des Fadens das obere Darmstück an, und in das untere hinein.

Lembert's Verfahren (vergl. R[52] Bd. **1.** S. 265.): Nachdem er so viel Fäden mit Nadeln bereit gelegt hat, als er Hefte machen will, legt er sie auf folgende Weise an: Eine der Wundlefzen wird so fixirt, daß man den Zeigefinger in die Darmhöhle bringt und mit dem Daumen auf die äußere Oberfläche drückt; nun sticht er etwa 2½ Linien vom blutigen Rande entfernt ein, läßt die Spitze etwa 1 Linie lang zwischen den Darmhäuten fortgehen, und sticht 1½ Linien von dem blutigen Rande wieder aus, nachdem er auf diese Weise an der äußern Seite des Darmes eine kleine Portion der serösen und Muskelhaut, oder auch der Schleimhaut, wenn erstere beide nicht genug Widerstand leisten, gefaßt hat. Nun fixirt er sich die entgegengesetzte Wundlefze, merkt sich den Punct, welcher der eben durchstochenen Stelle der andern Lefze entspricht, und sticht dieselbe Nadel nun etwa 1½ Linien vom Rande entfernt ein, läßt sie 1 Linie lang zwischen den Häuten laufen und etwa 2½ Linien von dem blutigen Rande entfernt wieder herauskommen. Nachdem so der Faden für das erste Heft eingelegt ist, bringt er auf dieselbe Weise, 3—4 Linien davon entfernt, den zweiten ein, und wenn alle Fäden 3—4 Linien von einander entfernt sind, so richtet er die Wundränder mittelst einer Sondenspitze nach innen, und macht nun einen einfachen Knoten über der Sonde, welche weggezogen wird, indem man den Knoten zuzieht. So werden alle eingelegten Fäden zusammengebunden, während die freien Wundränder gegen die Darmhöhle gerichtet werden und nachdem man vor dem Zuziehen der Ligatur sorgfältig nachgesehen hat, ob auch die Stichöffnungen für die Fäden an der äußern Seite der beiden Wundlefzen einander entsprechen. (C[19] 1827. Hft. 36. Taf. 181.)

Reybard's Darmplatte ist eine kleine und polirte Platte von Tannenholz, 15—16 Linien lang, 8—9 Linien breit, oval geformt, und in ihrer Mitte mit einer Nadel zweimal durchstochen, um durch diese Löcher einen festen, bei 1 Fuß langen gewichsten Faden durchzuziehen. Mit diesem Faden versehen wird die Holzplatte in die Höhle des Darmes geschoben, und so gestellt, daß ihr größter Diameter dem der Wunde entspricht. Drei Linien von ihren Rändern entfernt wird jede Wundlippe mit den Nadeln durchstochen, welche sich an den Fadenenden befinden, die Nadeln entfernt, und die Fäden zusammengelegt, um beide in eine krumme Nadel zu fädeln. Diese krumme Nadel wird in den Unterleib gebracht und so gerichtet, daß sie von innen nach außen, quer durch die Abdominalwände, bei 3—4 Linien von dem freien Rande, an der innern Wundlefze der Bauchwunde herauskommt. Den so herausgezogenen Faden übergibt man einem Gehülfen, der ihn anzieht, während man das Darmstück, woran er hing, in den Unterleib zurückbringt. Nach vollbrachter Reduction nimmt man die Fäden mit der linken Hand, und knüpft sie über eine kleine Leinwandrolle, die man parallel mit der innern Lippe der Wunde legt. (Vergl. After, widernatürlicher und künstlicher.)

Darrsucht.

Rapou. Bei Atrophie einzelner Glieder aus gichtischer oder rheumatischer Ursache waren nach Umständen die Dampfdouchen aus zertheilenden, erweichenden, excitirenden Dingen zur Heilung hinreichend. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Diathesis des Reizes und des Gegenreizes.

Rasori's Lehre bildete sich seit dem Anfange des letzten Jahrhunderts. Es gibt nach ihr nur diese zwei Krankheitsdiathesen, und auch nur zwei ihnen entsprechende Classen von Mitteln. Wenn durch die Wirkung des Reizes die natürlichen, thierischen und Lebensfunctionen zerrüttet sind, wenn sich die organische Faser im Zustande der Contraction befindet, wie bei allen Fiebern, acuten Rheumatismen, Entzündungen, selbst bei manchen chronischen Krankheiten, so kann der gesunde Zustand nur durch die Gegenreize zurückgeführt werden. Im andern, seltenern Falle, wenn die Functionen der Organe durch Einwirkung der Gegenreize gestört erscheinen, die organische Faser in den Zustand der Erschlaffung geräth, dann wird die Anwendung der Reize erfordert. Die Diathese des Reizes kann auf doppelte Weise gehoben werden, entweder durch Verminderung der Quantität des Reizes mittelst der Blutentziehung, welche als indirect contrastimulirendes Mittel zu betrachten ist; oder durch Vermehrung der Quantität des Gegenreizes, mittelst der directen Contrastimulantia. Die Diathesis des Gegenreizes wird durch Anwendung der Reize gehoben. Vor allem aber muß man die Ursachen der Diathesen zu entfernen suchen. Die Reize und Gegenreize sind zwar im Allgemeinen in ihren Wirkungen einander gleich; sie zeigen aber doch, besonders die letztern, einige untergeordnete Verschiedenheiten. Die Blausäure, die Belladonna wirken vorzugsweise auf das Gehirn, die Digitalis auf das Herz und die Wege der Circulation, die Antimonialien auf den Darmkanal u. s. w. Unter der großen Menge der Gegenreize verdienen in der Regel die Antimonialia, besonders der Brechweinstein, den Vorzug. Der Aderlaß verdient in der Diathese des Reizes keine Empfehlung, weder zu Bestimmung ihres Grades, noch zu ihrer Heilung; denn die directen Gegenreize schaffen eben so sichere und schnelle Hülfe, und zwar ohne Nachtheil. Man kann die Blutentleerung nur dort anwenden, wo eine zu große Quantität des Blutes als Ursache hervortritt, und selbst hier kann sie durch das Kirschlorbeerwasser ersetzt werden. — Wenn Abführungsmittel Stuhlausleerungen, Emetica Erbrechen, Diuretica starke Harnabsonderung, rother Fingerhut Unregelmäßigkeit und Langsamkeit des Pulses, Narcotica Betäubung u. s. w. machen, so treten alle diese Erscheinungen nur bei dem in Rücksicht auf Qualität und Quantität der Diathesis unrichtigen Gebrauche der Mittel ein. So erregt z. B. der Brechweinstein bei der Diathesis des Gegenreizes, schon zu wenigen Granen Erbrechen, selbst Hyperemesis. Bei Gesunden wird dazu die doppelte Gabe erfordert, und bei nur etwas heftiger Diathese des Reizes kann er bis zu bedeutender Gabe*).

*) Mit Staunen hört man von Scrupeln und Drachmen, wobei sich uns nur, zum Theile tröstend, die Natura potior arte recht lebendig darstellt.

gereicht werden. Die üblen Zufälle durch zu starke und unzeitige Anwendung der Mittel hebt man gewöhnlich durch das bloße Aussetzen derselben, wo nicht, so wählt man die entgegengesetzten Mittel, daher Reize bei zu heftigen Gegenreizen und umgekehrt. Die Diathesis des Reizes pflegt am längsten zu dauern, selbst bei den besten Mitteln eine bedeutende Höhe zu erreichen, nach ihrer Abnahme wieder zuzunehmen, was wohl vorzüglich von der oft unbekannt bleibenden Ursache abhängt. Wenn daher unter dem Gebrauche der Gegenreize die Zufälle zunehmen, muß mit diesen Mitteln fortgefahren werden, selbst in vermehrter Gabe, worauf sich die oft nöthigen großen Gaben der Gegenreize und ihre lange Fortsetzung gründen. *) Bei der Diathesis des Gegenreizes braucht man die Ursache weniger zu berücksichtigen, nur muß sie gleich anfangs kräftig angegriffen werden, da sie rasch verläuft und das Lebensprincip bald zerstört. Aber sie weicht auch den gehörigen Mitteln leichter und ist weniger hartnäckig als die Diathesis des Reizes. — Die vorzüglichsten Reize sind: Opium, Moschus, Ammonium, Alcohol, Campher, Wein, Bier, die ätherischen Öle, Äther, China, mehrere Gewürze, die Wärme, das Blut, besonders dessen Cruor, der Schmerz, die Leidenschaften, animalische Nahrung, die Ausdünstungsmaterie, die Contagien, selbst das Gift der Syphilis und Wasserscheu. Zu den vorzüglichsten Gegenreizen gehören: alle metallische Zubereitungen, besonders die Antimonialien und Mercurialien, die Brechmittel und drastischen Purgirmittel, die bittern Mittel, Blausäure, Digitalis, Hyoscyamus, Belladonna, Aconit, Cicuta, Arnica, Gratiola, Wasserfenchel, Baldrian, Serpentaria, Safran, Kaffeh, Senf, Pfeffer, Chamillen, Canthariden, phosphorsaurer Kalk, Weinsteinrahm, Salpeter, die Säuren, das Oxygen, alle weißen thierischen Substanzen, die Lymphe, der Chylus, die Galle, der Magensaft, der Urin, u. s. w. Die Schule hat übrigens schon häufige Versetzungen der Mittel aus einer Classe in die andere gemacht, und kann wohl nie die Schule deutscher Ärzte werden! (R[20] Bd. 10.)

Drehung der Arterien.

Alex. Thierry hat die erste Nachricht von der Torsion der Arterien, als Surrogat der Unterbindung, gegeben. Die Arterie wird dabei entweder nicht durchschnitten, oder sie wird quer getrennt. Bei dem ersten Verfahren hebt er das Gefäß mit einer Deschamps'schen Nadel in die Höhe, und benützt diese gleich wie ein Tourniquet, indem er so viele Drehungen nach einer Richtung vornimmt, als die Größe der Arterie erheischt. Beim zweiten Verfahren faßt er die quer durchschnittene Arterie mit einer Percy'schen Pincette, und verfährt auf die angegebene Weise. Für eine kleine Arterie genügen 4 Umdrehungen, 6 für eine von mittlerer Größe, die größeren erfordern dann 8 bis 10. Auch darf man nicht ein größeres Stück der Arterie abtrennen und herausziehen. — Amussat 1831. — (S[41] und C[19] 1829. Hft. 46. Taf. 233.)

*) Brechweinstein ½ — 3 Drachmen, Extract. Aconiti unzenweise, die Digitalis zu 60 — 80 Gran, u. s. w. sind Dosen, welche deutschen Ärzten, die noch weit entfernt sind für Homöopathen gelten zu wollen, wirklichen Schauder erregen.

J. C. G. Fricke in Hamburg gibt zur Torsion eine neue Pincette mit einem Schiebeschloß an. (F[30] Bd. 2. S. 150.)

Drüsengeschwulst.

J. Seiler schlägt vor, sehr große scrofulöse Drüsengeschwülste des Nachts mit einem Ammoniak-, Schierlings- und Quecksilberpflaster zu belegen. (F[17])

Coindet bediente sich mit Erfolg der Jodine bei kalten Geschwülsten der lymphatischen Drüsen der Brust, die im Gefolge des Wochenbettes entstanden waren. — Meißner 1833. — (H[12] 1822. Jan.)

Alb. Assegond räth, bei scrofulösen Drüsengeschwülsten des Halses Bäder und Umschläge von Meerwasser zu brauchen. — Meißner benützte starke Solutionen des Seesalzes, 1833. — (A[29])

Th. W. Chevalier rühmt bei scrofulösen Drüsengeschwülsten, Knochen- und Gelenkkrankheiten das Extr. Belladonnae in Salben- und Pflasterform. (T[13] 1826. Vol. I. Nov.)

J. H. Kopp. Die thierische Kohle. (K[16])

Pourché fand das Brom sehr wirksam. — Barthez. — (R[31] XXII. 2. S. 305.)

Drüsenkrankheiten.

Rapou's Dämpfe bei Affectionen der Drüsen. Anschwellungen einzelner Drüsen wichen einigen Blutegeln und der Dampfdouche, wobei, um die Nebentheile zu schützen, ein Deckel von elastischem Harz, mit einem Ausschnitte für die kranke Drüse versehen, aufgelegt wurde. Selbst Brustscirrhen sollen sich auf diese Art zertheilt haben. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Durchbohrung des Trommelfelles.

J. Solera u. L. Folieri durchbohren das Trommelfell mittelst eines Stückchens Kali caust., das fein zugespitzt, mit Firniß überzogen, und in einem Röhrchen von elastischem Gummi befindlich ist. (O[6] 1830. Gennajo.)

Gräfe's Hohleisen mit der zirkelförmigen Schneide wird rotirend fortbewegt. (G[21] 1830. Bd. 14. Hft. 4.)

Durchfall.

Zadig in Breslau fand beim wässerigen Durchfall der Kinder die flores Zinci sehr wirksam. (Z[3] 1799. Bd. 1 St. 1. VIII. 2.)

Broussais. Der auf Colitis beruhende Durchfall soll zu Anfang durch Blutegel an den After in einer den Kräften entsprechenden Anzahl geheilt werden. Sind später die Kräfte bedeutend gesunken, so beschränke man sich auf Reis-, Gummiwasser, schleimige Klystiere mit einigen Tropfen wässeriger Opiumtinctur. — Beim chronischen Durchfall wird Opium in kleinen und öftern Gaben, dann adstringirende Mittel, selbst Catechu, empfohlen. (Vergl. Entzündungen.)

Eine frisch bereitete starke Abkochung aus der Rinde des Inocarpus edulis in Durchfällen ohne vermehrte Gefäßthätigkeit. (V [6] u. G [22] 1822. Bd. 3. S. 508.)

Descourtilz. Drei Früchte des Psidium pyriferum und des Granatbaumes und 1 Drachme Zimmetrinde mit 2 Pfunden Wein und eben so viel Wasser bis zum dritten Theile eingekocht. (Vergl. Stärkende Mittel.)

Rapou's Dämpfe. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Der Lehre des Contrastimulus gemäß zeigt bei Durchfällen, die auf der Diathese des Reizes beruhen, der Salpeter in steigenden, und bis zu 2 — 3 Unzen (!!) täglich vermehrten Gaben sich besonders nützlich. (Vergl. Diathesis des Reizes und des Gegenreizes.)

v. **Walther** fand die Alixia aromatica in chronischen Diarrhöen und leichten Nervenkrankheiten der Frauen wirksam. (R [20] Bd. 10.)

C. A. W. Berends empfiehlt, wenn eine entzündliche Affection des Darmcanals zum Grunde liegt, Blutegel auf den Unterleib oder den After, laue Halbbäder, erweichende Fomente, Vesicatore, Einreibungen der grauen Salbe, und innerlich milde, demulcirende Mittel. (B [48])

Ready. Das Geum canadense ist ein treffliches Tonicum und bei atonischen Durchfällen der Kinder nützlich. (B [50])

Hayn zu Freiburg behauptet von der Lindenkohle, mit Safran in Pulver gegeben, die besten Dienste gesehen zu haben. (H [12] 1832. Sept. S. 128.)

Wilh. Rau in Gießen. Das Acidum oxymuriaticum mit Eibischsyrup pflegt bei der Diarrhöe der Kinder treffliche Dienste zu leisten, und bei großer Atonie in Folge chronischer Diarrhöe nützt ganz besonders das wässerige Chinaextract. (R [50])

Trousseau empfiehlt gegen acute Diarrhöe, welche bei zahnenden Kindern so häufig ist, als das beste Mittel den Wismuth. Die Dosis soll täglich 6 Gran (?) in 2—3 Gaben für ein Kind bis zu 6 Monaten; 8 Gran bis zu 1 Jahre; 12 Gr. bei ältern Kindern seyn. Man gibt es mit Zucker, oder in Confituren oder auch in Bouillon. Erwachsenen thut das Mittel dieselben Dienste. In der chronischen Diarrhöe wirkt es noch eminenter. (B [31] u. M [46] 1833. N. 47.)

Der Recensent in d. med. chir. Zeit. erinnert an den Spir. *Mind.* beim rheumatischen, und an das Senfpflaster auf den Unterleib beim gichtischen Durchfall. (M [14] 1833. Erg. Bd. 36. S. 126.)

Graves in Dublin. Bei der colliquativen Diarrhöe Phthisischer fand er besser, als Opiumtinctur, Kinogummi und absorbirende Mischungen, den innerlichen Gebrauch des Höllensteins zu 1 Gran, 3 — 4 mal täglich gegeben. (T [10] 1833. March.)

Trousseau hat günstige Erfahrungen vom schwefelsauren Natron. (S [83] S. 311.)

Graff fand, daß das Salicin die Stuhlausleerungen aufhielt, und in colliquativen Durchfällen heilsam war. — Linz. — (H [12] 1833. August. S. 54.)

Eierstockentzündung.

J. Ch. A. Clarus empfiehlt innerlich Calomel mit Opium, Zinkblumen oder Bibergeil abwechselnd mit beruhigenden Emulsionen mit etwas Salpeter; dann Blutegel, antiphlogistische Diät, Klystiere, trockene aromatische Kräuterkissen, und, wenn die Entzündung chronisch zu werden scheint, außer wiederholten örtlichen Blutentziehungen die Quecksilbereinreibungen. (C[11])

Eierstockwassersucht.

Thilenius. Quecksilber mit der Senega und das Einreiben der Quecksilbersalbe in die innere Seite der Schenkel.

Hufeland. Die Brechmittel sollen sehr nützlich seyn. (H[12] Bd. XVII. St. 4.)

L. J. C. Mende glaubt, bei völliger Überzeugung der vorhandenen Sackwassersucht des Ovariums, scharfe Einspritzungen, wie beim Wasserbruche, dürften vortheilhaft seyn. (M[25] B. 2.)

A. F. Löffler empfiehlt die zeitig genug vorgenommene Paracenthese. Der Troicart muß lang seyn, oder der Einschnitt wenigstens einen Zoll betragen. (H[12] Bd. 24. St. 4.)

Hedenus schlägt bei der Operation der Blasenwassersucht der Eierstöcke vor, anstatt so viel Einstiche mit dem Troicart zu machen, als einzelne Wasserbehälter zugegen sind, ober- und unterhalb des Nabels ein Handtuch um den Leib zu legen und dazwischen in die am deutlichsten fluctuirende Stelle mittelst eines langen Troicarts den Einstich zu machen. Nach der Entleerung des ersten Sackes lasse man die Canule liegen, suche mittelst einer dicken geknöpften Sonde einen neuen Sack auf, dränge ihn durch Anziehen oder Nachlassen der Binde hervor, stoße das Stilet weiter ein, und so fort bis zur Entleerung aller Säcke.*) (H[12] 1814. Jul.)

Auch wurde der Vorschlag zur Exstirpation der kranken Eierstöcke gemacht.

Fiedler empfiehlt, beim Hydrops ovarii oder tubae Fallopii an der abhängigsten Stelle der Geschwulst einen Einschnitt zu machen, in die offene Wunde des entleerten Sackes einen Sindon einzulegen, und dadurch das beständige Aussickern zu unterhalten. (R[17] 1817. Bd. II. Hft. 2.)

J. Copland fand die innerliche Anwendung des Terpenthinöls sehr wirksam. (T[13] 1821. August.)

D. Davis zieht, wenn ein Hydrops ovariorum die Geburt unmöglich macht, unter folgenden Mitteln: dem Kaiserschnitt nämlich, der Embryotomie, der Punction und der Exstirpation des kranken Eierstockes, in allen Fällen die Punction als das sicherste Mittel vor. Vor dem Einstiche überzeuge man sich von der Abwesenheit eines Bruches, und mache die Incision lieber durch die Scheide als durch den Mastdarm. Bei einem Hydrops ovarii saccatus mache man mehrere Einstiche. (D[19])

Edw. J. Seymour empfiehlt die Pyrola umbellata als Thee bei der Eierstock-

*) Ist wohl eben so schwierig auszuführen, als deutlich und leicht vorzuschlagen.

wassersucht, und bei bösartigen Geschwülsten der Eierstöcke den Liquor potassae in so großen Gaben, als der Magen sie nur verträgt. (S[62])

Dittmer entleerte durch Paracenthese die Flüssigkeit, und blies dann Luft in die Geschwulst, um Entzündung und Verwachsung zu bewirken, was auch gelang. (R[17] 1830. XXX. 3.)

Elliotson fand innerlich die Jodine und äußerlich die Hydrojodatsalbe sehr wirksam. (T[12] 1831. Vol. VIII. Part XLII.)

Holscher machte die Punction und spritzte nach Ausleerung des Wassers mittelst der Weiße'schen Magenpumpe zwei Bouteillen Portwein in den Sack, den er mit demselben Instrumente wieder auszog. Der Erfolg war günstig. (O[7] 1831. S. 1093.)

Einwärtsstehen der Augenwimpern.

Delpech wendete in mehreren Fällen, gegen welche er alle übrigen Methoden vergebens gebraucht hatte, das Glüheisen mit Erfolg an. Nachdem das Auge durch eine angefeuchtete Leinwandcompresse geschützt und von einem Gehülfen nach beiden Seiten etwas angespannt und leicht nach auswärts gezogen worden war, wurde ein kleines myrthenblattförmiges Spatel weißglühend an den äußeren freien Rand des Augenlides oberhalb des Ursprungs der Cilien so angewendet, daß die ganze Dicke der Hautbedeckung bis auf das die Augenlidknorpel bedeckende Zellgewebe in einen Brandschorf verwandelt wurde, und das Feuer auch auf die Wurzel der Cilien wirkte. Die nachfolgende Entzündung des Augenlides erreichte nie einen hohen Grad. Die nach dem Abfallen des Brandschorfes eintretende Eiterung kann der Natur überlassen werden. (D[30] T. II. 4.)

Solera schlägt das reine Kali, dünn ausgegossen, und mit Firniß überzogen zum Cauterisiren der einzelnen Haarzwiebeln vor. (O[6] 1829. Agosto.)

Arthur Jacob empfiehlt als das beste Mittel bei der partiellen Trichiasis das Brenneisen. Auch kann man mit einer Lanzette eine Wunde in den Augenlidrand machen, und zwar an der Außenseite der Haarwurzeln, und in die Wunde etwas Höllenstein bringen, wodurch ein Geschwür entsteht, welches, vernarbt, die Richtung der Haare verändert. (T[14] 1831. Vol. V. N. 12.)

Eiteransammlungen.

Celsus (30 v. Ch.) empfiehlt, um Verhärtungen vorzubeugen, nach gemachtem Einschnitte Schröpfköpfe wiederholt anzusetzen, bis die Entzündung vollkommen zertheilt sei. (C[1] lib. VII.)

Larrey räth scrofulöse Abscesse durch den Ätzstein zu öffnen, und verwirft für solche Fälle das Messer. (P[18])

Köhler versuchte mehrmal, in die spontan oder durch das Ätzmittel geöffneten scrofulösen Drüsengeschwülste eine Brechweinsteinauflösung einzuspritzen. Nach ausgeflossener Solution wurden die Wände der Höhle mittelst einer Binde zusammengehalten. (R[17] 1829. XXVIII. 2. S. 360.)

W. Stokes lobt beim Empyema das auf verschiedenen Stellen der leidenden Seite der Brust oft wiederholte Anlegen von Blasenpflastern. Einige Male sah er auch vom Haarseile gute Dienste. (T[15] 1832. Vol. II. N. 1. Sept.)

Costallat schlägt seine Dilatationsmethode bei Abscessen am Rande des Afters vor, um die Loslösung des Mastdarms durch Eitersenkung zu verhüten; auch will er sich dieses Mittels gegen die erfolgte Loslösung bedienen, wenn sich diese sehr hoch herauf erstreckt. (Vergl. Mastdarmverengerung.)

Empfindlichkeit, krankhafte.

J. H. Wigand empfiehlt als fast specifisch bei der krankhaften Nervenempfindlichkeit der Gebärenden die Verbindung von 1—2 Granen Bibergeil und 5 — 8 Gr. Salpeter; außerdem rühmt er Senf- und Meerrettigteige auf die Waden, reizende Voll- und Halbbäder, diaphoretische Mittel, Sp. C. C. succ., u. dgl. m. (W[11])

C. G. Carus empfiehlt gegen die krankhaft erhöhte Sensibilität der Gebärenden Bäder, Fomentationen, Ruhe, beruhigende Getränke, Dover's Pulver, narcotische Injectionen in die Scheide, u. dgl. (C[18])

v. Vering. Die Seebäder bei gesteigerter Empfindlichkeit der Haut für Erkältung. (Vergl. Scrofeln.)

J. Ev. Wetzler zieht die Ölseife ohne und mit Campher allen Mitteln vor, um die krankhaft erhöhte Empfindlichkeit der Haut zu heben und die Haut zu stärken. Die Waschungen werden lauwarm und mit stufenweiser Verminderung ihres Wärmegrades gemacht. (W[24])

J. A. Pitschaft in Baden erklärt im Einverständnisse mit **Rummel**, daß die Nux vomica, wie auch das Opium die gesteigerte Sensibilität des Mastdarms ganz insbesonders mäßige und beschwichtige. (H[12] 1833. Octob. IV.)

Engbrüstigkeit.

Willis's Arcanum bechicum besteht aus ½ Unze Schwefelleber, in 4½ Unzen Brunnenwasser und eben so viel Fenchelwasser aufgelöst, 7 Unzen weißem Zucker, welches alles durch Einkochen zum Syrup gemacht und colirt wird. — Vogel 1816. —

Schneider. Das Issopöl. (Vergl. Husten.)

Fr. Chiarenti fand, daß das Einblasen von Luft in die Lungen mittelst eines kleinen Blasebalges die hartnäckigsten Anfälle von Engbrüstigkeit überwinde, selbst wenn letztere von einer bedeutenden pathologischen Veränderung herrührt. (G[22] 1826. Mai. Juni. S. 512.)

Englische Krankheit.

W. Andr. Haase findet die Phosphorsäure, die Lentin so sehr rühmte, nur im letzten Stadium des Zweiwuchses angezeigt, um die colliquativen Schweiße zu mäßigen, oder äußerlich bei rhachitischen Geschwüren und Caries. Mehr hält er auf das Eisen, auf die Kali- und Schwefelbäder, besonders auf die Bäder von Töplitz und Wiesbaden. (H[25])

J. Wendt empfiehlt die eisenhaltigen Quellen Cudova, Pyrmont, Spaa, Flinsberg, u. dgl. m. (W[13])

J. G. Stemler wendete die Rad. Rub. Tinctor. mit Rad. Calam. arom. und natürlichen und künstlichen Eisenbädern an. (S[48])

Miquel. Das Seebad. — Mourque 1828. Meißner 1830. — (G[19] 1825. 23.)

Russisches Volksmittel ist der Absud oder das destillirte Wasser des Sedum telephium. (Vergl. Schleimkrankheiten.)

Jäger brauchte den Kupfersalmiakliquor nach Köchlin's Methode mit Nutzen bei durch Rhachitis entstandenen Zerstörungen der äußern Bedeckungen und Gelenke. Er gab die Auflösung von 2 Drachmen der Tinct. antimiasmatica in 10 Unzen Wasser Kindern unter 10 Jahren innerlich zu 1 ½, Erwachsenen zu 3 Eßlöffeln täglich, und verband damit die Geschwüre. Das Mittel wird am besten gleich nach dem Frühstücke oder Mittagsessen gegeben. (R[17] Bd. XXI. Hft. III. 1826.)

Die Soolenbäder. (J[26])

E. Osann. Das Mineralbad zu Holzhausen und Gleissen; das Soolbad zu Salzkotten. (H[12] Supl. Hft. 1827.)

Fr. Ludw. Meißner in Leipzig hat, bei diesem Übel mit großem Vortheile, den Kindern gesunde Ammen gegeben. (M[41] II. S. 275.)

P. Eblin. Die Mineralquelle zu Jenatz. (E[12])

Schneider in Fulda beobachtete im J. 1802 die günstige Wirkung der Kuhpockenimpfung auf diese Kranken, was seitdem viele Andere bestätigt haben. (H[31] 1828. Jahrg. 8. Hft. 2. S. 294.)

Pitschaft findet Matratzen von Seegras oder Farrenkräutern empfehlenswerth. (H[12] 1829. Nov. S. 69.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen. (R[41])

Guersent. Die aromatischen Schwefel- und Seebäder. (M[48] III.)

Wilh. Rau empfiehlt äußerlich zur Hebung der Energie reizende Einreibungen von warmem Wein, Champhergeist, Frictionen mit gewärmten oder mit Mastix und Bernstein durchräucherten Flanellen, und Bäder. (R[50])

Ritt. v. Vering. Die Moorbäder zu Franzensbrunn. (V[16])

Mojsisovicz. Das Szliatscher Bad. (Vergl. Nervenkrankheiten.)

Entdeckungsmittel.

Entdeckungsmittel für Angustura.

Saladin hat in der echten Angustura ein eigenes Princip entdeckt, das er Cusparine nennt, welches in der unechten nicht zu finden ist. Man erhält diesen Stoff aus der echten Angustura, indem man sie bei sehr niederer Temperatur mit Alcohol behandelt, und das erhaltene Product mittelst des Bleihydrates, des Äthers u. s. w. reinigt. Dieses Princip unterscheidet sich deutlich vom Brucin und dem Salicin, es ist nicht giftartig und ähnelt in seinen Eigenschaften dem Chinin, dem Gentianin und dem Salicin. (J[12] 1833. Juillet.)

Entdeckungsmittel für Arrow-Root.

J. M. Stonly-Waslin (Walsh?). Unter Arrow-Root versteht man das Stärkmehl der knolligen Wurzeln mehrerer Monocotyledonen aus der Familie der Aroideen und der Ammomeen, als namentlich der Maranta arundinacea et indica, und der Curcuma angustifolia. Die Engländer ziehen das Stärkmehl (fecule?) der Tacca pinnatifida aus der Familie der Narcisseen jenem der Maranta vor. Im Handel wird das Arrow-Root oft mit Reis-, Weizen-, Schrotmehl, und noch öfter mit dem aus Erdäpfeln bereiteten Stärkmehl verfälscht; am häufigsten aber mit Cassavenmehl (moussage). Reis-, Weizen- und Schrotmehl erkennt man leicht an ihrem azotischen Princip und an ihren ammoniakalischen Producten bei der Destillation. Erdäpfelstärke und Cassavenmehl lassen sich erkennen, wie folgt: Die Erdäpfelstärke ist im kalten Wasser unlöslich; das Cassavenmehl und noch mehr das Arrow-Root lösen sich darin merklich auf. Die aus diesen drei Substanzen mit gleichen Mengen siedenden Wassers erhaltenen Gallerten sind von verschiedener Consistenz; die Cassavenmehlgallerte hat die mindeste, die Stärkmehlgallerte die größte Consistenz, mitten innen steht jene des Arrow-Root. Besonders noch unterscheidet sich das Arrow-Root-Gelée durch sein leichtes Zerfließen im Munde. Das Arrow-Root rauscht, wenn es in der Hand gedrückt wird und behält den Eindruck des Fingers, was bei der Stärke nicht der Fall ist. Das Cassavenmehl behält zwar auch den Eindruck des Fingers, aber unterscheidet sich durch einen leichten Geruch und einen geringen scharfen Geschmack. Unter das Mikroskop gebracht, zeigt das Arrow-Root isolirte Körner, wie die Stärke, die aber bei letzterer nur einen kreisförmigen Eindruck, und bei erstern zwei solche zeigen. (R[13] 1833. Septembre. p. 438.)

Entdeckungsmittel für Arsenik.

Thom. Cooper empfahl als neues Prüfungsmittel das chromsaure Kali. Man nimmt 5 Uhrgläser, bringt in das eine 2 — 3 Tropfen einer Auflösung des weißen Arseniks; in das zweite eben so viel arseniksaures Kali; in das dritte ¼ Gran weißen Arsenik in Substanz; in das vierte 2 — 3 Tropfen wässerige oder geistige Quecksilber-Sublimatauflösung; und in das fünfte eben so viel einer Kupferauflösung. Jedem dieser Gläser setzt man nun 2 — 3 — 4 Tropfen chromsaures Kali von der gewöhnlichen Stärke zu, wie sie bei Manufacturisten gebräuchlich ist. Nach ½ Stunde wird in dem 1., 2. u. 3. Glase eine helle, reine, grasgrüne Farbe erscheinen, die durch Ammonium nicht verändert wird. Im 4. Glase wird sich ein orangenfarbener, und im 5. ein grüner Niederschlag zeigen, welcher letztere durch einen Tropfen Ammonium sogleich in Blau verwandelt wird. Die Chromsäure wird durch die arsenige Säure, die nun zur Arseniksäure wird, in das grüne Oxyd, verwandelt. (F[19] 1822. Bd. 2. N. 18. S. 275.)

Entdeckungsmittel für Blei.

v. Freysmuth in Prag zieht der Hahnemann'schen Weinprobe, welche bei vorhandener freier Essigsäure das Blei nicht sicher anzeigt, das Hydrothion-Schwefelammoniak vor. (M[26] Bd. 15. St. 4. S. 534.)

Entdeckungsmittel des Blutes.

Nach Lavagna und Jul. de Sluha unterscheidet sich das Menstrualblut besonders dadurch, daß es viel Kohlenstoff, dagegen wenig Stick- und Faserstoff enthält, daher nicht gerinnt und auch nicht zur Fäulniß geneigt ist. (M[37] IV. u. S[46])

Barruel gibt an, daß mit Schwefelsäure behandeltes Menschenblut, nach Menschenschweiß rieche und dadurch vom Thierblute unterschieden werden könne.

Entdeckungsmittel für die Chrompräparate.

J. F. Ducatel. Das reine Chrom bildet mit Sauerstoff zwei Verbindungen, das grüne Oxyd und die Chromsäure. Das grüne oder Protoxyd ist im Wasser unlöslich, fast unschmelzbar und widersteht in hohen Hitzegraden der Einwirkung der meisten Säuren. Die damit als mit einer Basis zu bildenden Salze in Auflösung unterscheiden sich durch folgende Merkmale: ihre Auflösung hat gewöhnlich eine dunkelgrüne Farbe, Ammonium und ein Galläpfelaufguß bilden einen grünen Niederschlag. Kali thut dasselbe, doch wird der Niederschlag dann durch Überschuß des Alkali wieder aufgelöst. — Chromsäure unterscheidet sich durch ihre dunkle rubinrothe Farbe, und leichte Lösbarkeit in Wasser und Alcohol; die Auflösung wird zum Theile durch Hitze zersetzt, und beim Kochen mit Zucker, Stärke und andern organischen Substanzen verwandelt sich die Säure in das Protoxyd. Die am häufigsten vorkommenden gefärbten Salze, welche die Chromsäure mit alkalischen Basen bildet, sind das chromsaure Blei und das chromsaure Kali. Außer ihrer gelben und rothen Farbe unterscheiden sich diese Salze auch chemisch, wenn man das Chromsalz in Salzsäure mit Alcohol kocht; dann wird zuerst die Chromsäure frei und darauf zersetzt, indem ein grünes salzsaures Chromoxyd entsteht. Das chromsaure Blei wird nicht selten von den Zuckerbäckern gebraucht, und solche verdächtige Zuckerwaaren erkennt man, wenn man sie im destillirten Wasser digerirt, wodurch der Zucker und die übrigen Bestandtheile aufgelöst werden, die Farbe aber unverändert zurückbleibt Die vollkommene Auflösung wird sorgfältig decantirt, das Residuum mehrmal ausgewaschen und getrocknet. Besteht dieser Rückstand nun aus chromsaurem Blei, so wird es bei Mischung mit etwas kohlensaurem Kali und Erhitzung in einem Schmelztiegel zersetzt und bildet unlösliches kohlensaures Blei und lösliches Chromkali. Eine Lösung des letztern in Wasser bildet bei Zusatz einer geringen Menge essigsauren Bleies und mit der salpetersauren Quecksilberlösung einen rothen Niederschlag. Chromgrün wird auf dieselbe Weise entdeckt. (B[26] 1833. Oct. N. 1. und F. 19. 1834. Bd. 40. N. 12. S. 185.)

Entdeckungsmittel für Chinin und Chinasalze.

Chevalier. Die Verfälschung des schwefelsauren Chinins mittelst Stearin entdeckt man, wenn man das Chinasalz mit schwefelsaurem Wasser behandelt, wo dann das Stearin unaufgelöst zurückbleibt. (B[14] 1827. Jahrg. 29. Abthl. 1. 18.)

Entdeckungsmittel der Essigsäure.

R. Christison. In allen ihren Formen kennt man die Essigsäure leicht an ihrem Geruche und daraus, daß sie auf Lakmuspapier sauer reagirt. Will man fernere Beweise ihrer Natur erlangen, so muß man die verdächtige Flüssigkeit mit kohlensaurem Kali zu neutralisiren, und dann das essigsaure Kali durch Abdampfen zu gewinnen suchen. Dieses Salz ist durch seine große Neigung zu deliquesciren bekannt, und eine concentrirte Auflösung davon in Wasser bildet, wenn sie mit Schwefelsäure destillirt wird, eine Flüssigkeit, welche den eigenthümlichen stechenden Geruch der concentrirten Essigsäure besitzt. Für Fälle, wo sich Essigsäure in einer zusammengesetzten Mischung organischer Substanzen befindet, eignet sich folgendes von Orfila angegebene analystische Verfahren: Nachdem man die Flüssigkeit in eine Retorte gebracht und ihr eine Vorlage gegeben hat, wird zu ersterer eine concentrirte Auflösung des salzsauren Kalks gelegt, die in einem eisernen Topfe, oder in einem andern Gefäße bis zum Kochen erhitzt wird. Auf diese Weise kann man die Flüssigkeit aus der Retorte bis zur Trockenheit abrauchen, ohne den organischen Stoff im geringsten zu verkohlen. Die destillirte Flüssigkeit kann dann vorzugsweise auf Schwefel- und Salzsäure geprüft werden; und ist die Anwesenheit der letztern nicht zu erweisen, so gibt die saure Beschaffenheit und der eigenthümliche Geruch der Flüssigkeit starke Präsumtion der Anwesenheit der Essigsäure, und ihre Gegenwart wird gewiß, wenn man auf die oben angegebene Weise essigsaures Kali bildet. (C [37])

Entdeckungsmittel für Gifte.

Wackenroder empfiehlt, da bei Untersuchungen die Gifte häufig durch organische Beimischungen unkenntlich gemacht und bei überwiegender Menge der letztern der Beobachtung leicht entzogen werden, die Anwendung des Chlors, weil dieses die organischen Substanzen am vollständigsten und leichtesten entfernt, Metallverbindungen aber auflöst, zumal wenn das Chlor in der Flüssigkeit selbst aus Chlorkalk und Salzsäure entwickelt wird. (A [22] 1831. Bd. 37. St. 1.)

Entdeckungsmittel für Jodine.

Balard. Da Stärkmehl trügen kann, wenn wegen erzeugten Wasserstoffgases das Jod in Hydriodsäure verändert wird, so mische man die jodhaltige Flüssigkeit mit Stärke und Schwefelsäure, und gieße vorsichtig etwas Chlorflüssigkeit auf. In dem Augenblicke, wo sie sich berühren, bemerkt man einen blauen Streifen. (B [14] 1825. Jahrg. 27. Abthl. 2. 9.)

Entdeckungsmittel für Kupfer.

Phosphor ist ein feines Reagens auf Kupfer. (H [31] 1826. Erg. Hft. 5.)

Boutigny hat mittelst einer eigenen Anwendungsart des blanken Stahls Kupfer in Flüssigkeiten nachgewiesen, worin eisenblausaures Kali es nicht nachwies. Er hing in eine so weit verdünnte, mit ein paar Tropfen Schwefel-

säure angesäuerte Auflösung einer kleinen Quantität schwefelsauren Kupfers in destillirtem Wasser eine Nadel an einem Haare auf. Das Ganze brachte er unter eine Glasglocke und überließ es, vor jeder Erschütterung geschützt, der wechselseitigen Einwirkung. Nach 16 Tagen war an der Stelle der Nadel ein brauner, hohler Cylinder, welcher mit Borax und etwas Öl zu einem Teige geformt in einer kleinen Capelle vor dem Löthrohre behandelt wurde. Die Flamme war anfangs grün; dann überzog sich die Capelle dunkelroth und es wurde sogar metallisches Kupfer sichtbar, welches, in Salpetersäure aufgelöst, von eisenblausaurem Kali angezeigt wurde. (J[13] 1832. u. B[23] 1833. Bd. 45.)

v. Freysmuth in Prag fand, daß das blausaure Eisenkali 1 Theil essigsaures Kupfer noch in einer 300,000 maligen Verdünnung durch eine röthliche Fällung deutlich erkennen lasse, weßwegen er es allen übrigen Entdeckungsmitteln vorzieht. (M[26] 1834. Bd. 15. St. 4. S. 533.)

Entdeckungsmittel für Mineralsäuren.

O. B. Kühn empfiehlt zur Entdeckung freier Mineralsäuren im Essig eine concentrirte Auflösung des Brechweinsteins. Sie erzeugt eine deutliche Trübung. (S[37] 1830. Hft. 7.)

Entdeckungsmittel für Morphium und Morphiumsalze.

Blondeau entdeckt die Gegenwart des essigsauren Morphiums im Magen oder Darmcanale auf folgende Weise: Nachdem die Flüssigkeit unter einer Luftpumpe im leeren Raume mittelst beigesetzter concentrirter Schwefelsäure verdunstet ist, erhält man farbelose, feste, salzige Stoffe, die die Salpetersäure orangegelb färbt. (B[14] 1824. Jahrg. 26. Abthl. 2.)

Serullas. Für Morphium und seine Verbindungen ist die Jodsäure sehr empfindlich. Ein Gran essigsaures Morphium mit Jodsäure färbt die Flüssigkeit stark und riecht sehr nach Jod. (J[12] 1830. Mai.)

Entdeckungsmittel für flüchtige Oele.

Berat. Die Verfälschung der flüchtigen Öle mit Alcohol entdeckt das Kalium, welches, einem flüchtigen Öle zugesetzt, keine Reaction bewirkt, hingegen bei einer Zumischung des vierten Theiles 40° Alcohols sogleich das Ansehen eines Quecksilberkügelchens annimmt, sich dreht und ein schwaches Geräusch bemerken läßt. (B[14] 1827. Jahrg. 29. Abthl. 2. 10.)

Entdeckungsmittel für Opium.

Serullas. Die Jodsäure. Einige Tropfen Laudanum oder wässrige Opiumauflösung geben, mit einigem Stärkmehlkleister vermischt, mit der Auflösung von Jodsäure eine blaue Farbe. (Vergl. Entdeckungsmittel f. Morphium u. s. w.)

Entdeckungsmittel für Quecksilber.

Dulk. Das Zinnchlorür (salzsaure Zinnoxydul, Zinnsalz) zeigt die Gegenwart des Sublimats noch bei 40,000 Verdünnung durch eine dunkelgraue Färbung an. Coagulirtes Eiweiß ist aber diesem Beweise hinderlich. (S[24] S. 14.)

Entdeckungsmittel für Scammoniumharz.

Planche. Die Milch. Reine Milch vertheilt bei der Temperatur von 10° und ihrem Kochpuncte dieses Harz vollkommen und hält es suspendirt. (B[65] 1832. Bd. III. Hft. 3. 14.)

Entdeckungsmittel für Schwefelsäure.

Pleischl in Prag. Mittelst Destillation bis zur Verkohlung der organischen Theile in Essig kann noch $^1/_{100000}$ Theil freier Schwefelsäure mit Sicherheit aufgefunden und nachgewiesen werden. (R[43])

Entdeckungsmittel für Spießglanz.

J. G. Sandberg in Overyssel. Der Galläpfelaufguß dient zur Entdeckung des Brechweinsteins. (T[7] 1804. Bd. 12. St. 2. III.)

Entdeckungsmittel des syphilitischen Giftes.

Ricord in Paris läßt in zweifelhaften Fällen zur Sicherstellung der Diagnose syphilitischer Geschwüre in geringer Entfernung von der afficirten Stelle derselben entnommenes Eiter, wie bei der Vaccination, in das Zellgewebe inoculiren. Wenn den Geschwüren Syphilis zum Grunde liegt, so bildet sich in wenig Tagen ein leicht erkennbares venerisches Geschwür. (T[10] 1832. Sett. Nr. 33.)

Entdeckungsmittel des chinesischen Thees.

Desmarets. Ein Aufguß von echtem grünen Thee färbt sich, wenn demselben ein wenig schwefelsaures Eisen zugemischt wird, gegen das Licht gehalten, bläulich; ein Aufguß von echtem schwarzen Thee, auf dieselbe Weise behandelt, zeigt eine blaue, ins Schwarze spielende Färbung. Andere Farben beweisen die geschehene Verfälschung. (C[35] 1831. Année 1. 9.)

Entfernung fremder Körper.

Alph. Ferri's Alphonsinum ist eine Art Kugelzieher und besteht aus drei federnden Branchen, welche mittelst einer metallenen Röhre zusammengehalten werden. Das geschlossene Instrument wird in die Wunde bis zur Kugel eingebracht, dann die Röhre mittelst eines daran angebrachten Ringes gegen die Handhabe zurückgeschoben, und nach gefaßter Kugel durch Vorschiebung der Röhre die Kugel festgefaßt und ausgezogen. (F[1])

Parent's Instrument, um fremde Körper aus der Speiseröhre zu ziehen, besteht aus einer Stange Fischbein, die in einer Röhre von Gummi elasticum eingeschlossen ist, und aus einem beweglichen Haken, der auch in der Röhre liegt. Es wird geschlossen eingeführt, und geöffnet, indem man die Stange, nachdem sie unterhalb des fremden Körpers gebracht ist, hervorschiebt. Der fremde Körper wird ausgezogen, indem man den Haken, welcher mit der Stange einen Winkel bildet, wieder heraufzieht. Um spitzige Dinge herauszuziehen, sind vier Schwämme, an einer Stange befestigt, in eine Röhre, aus der sie beliebig hervorgeschoben werden können, eingeschlossen. In diese Röhre wird Wasser eingegossen, um die Anschwellung der Schwämme zu bewirken. (P[23])

Salomon in Schleswig schlägt folgendes Verfahren bei in die Substanz der Cornea eingebrannten Stahlfunken vor: Man nehme ein Staarmesser, steche die Spitze desselben dicht vor dem Stahlfunken in die Cornea oberflächlich ein, senke das Heft, schiebe die Klinge dicht hinter dem fremden Körper fort und mache schnell, unmittelbar an der entgegengesetzten Seite desselben, den Ausstich, wodurch das Stückchen Eisen zugleich mit einem kleinen Theile der äußern Lamelle entfernt wird. Dieser Substanzverlust schadet nichts, da die kleine Wunde nach einigen Tagen bei der Anwendung kalter Umschläge vernarbt. (A[34] 1832. Bd. 2. Hft. 3. XVII. 3.)

Segalas's Pincette, um biegsame Catheterstücke aus der Harnblase herauszuziehen, hat feine, schmale, vorn gekrümmte Arme, welche sich in einer abgeplatteten, leicht gekrümmten, einem Catheter-ähnlichen Röhre befinden, die zugleich als Conductor und als Constrictor dient. Die Bewegung der Pincette vor- und rückwärts geschieht durch eine endlose Schraube. Der von der Pincette gefaßte biegsame Körper wird beim Zurückziehen der Pincette auf sich selbst zusammengebogen und so doppelt in die Röhre hineingezogen. (F[19] 1833. Bd. 27. Nr. 8. S. 128.)

C. Bell. Wenn Jemand ein Stück Knorpel oder Fleisch im Schlunde, und dabei Erstickungssymptome hat, so ist es ein Zeichen, daß der fremde Körper hoch oben im Schlundkopf sitze, und in einem solchen Falle kann man den Körper mit dem Finger erreichen, womit man ihn am besten locker machen und entfernen kann. (T[10] 1833. January.)

Entzündungen.

A. G. Richter in Göttingen. Kindern unter 12 Jahren werden statt der Aderlässe Blutegel gesetzt, und zwar, wenn keine örtliche Affection die Stelle bestimmt, auf die Waden. (R[20] Bd. 1. Abthl. 1.)

Broussais behauptet, man müsse jeder Entzündung, (und die Magendarmentzündung, gastroenteritis ist die wahre Pandorabüchse seines Systems) und jedem auf dieser beruhenden Fieber gleich anfangs Einhalt thun, und die Crisen verhüten, die nur als gefährliche Anstrengungen der Natur zu betrachten seyen. Den Lauf einer Entzündung halten vier Arten von Mitteln auf: schwächende, ableitende, fixe tonische und flüchtig reizende. Zu den ersten und wichtigsten Mitteln gehört die Entziehung der Nahrung, das säuerliche, erschlaffende Getränke und besonders die Blutentziehungen. (B[24] und R[20] 1827. Bd. 10.)

Carminati sah großen Nutzen von der Zeitlose, besonders vom Oxymel Colchici, zu 1—4 Scrupel alle 3 Stunden gegeben, in entzündlichen Leiden, besonders in Peripneumonien mit serösen Ergießungen, in Wassersuchten mit hypersthenischem Charakter und ähnlichen Krankheiten, wo die Meerzwiebel schaden würde. (M[45] 1819. 1.)

Haden wendet die Zeitlose bei allen Arten acuter und chronischer Entzündungen an. — Wade (1831) bei Entzündungen fibröser Gebilde. — (H[27])

Rapou's Dämpfe bei chronischen innern Entzündungen; bei acuten Entzündungen hoben die Dampfbäder nach vorausgeschickten Blutausleerungen die innere Reizung und bewirkten die Zertheilung. Besonders nützlich sind sie bei der Entzündung der Schleimhäute, dann auch bei Entzündungen der serösen Häute, wo während der Zunahme der Entzündung erweichende Bäder, bei heftigen Schmerzen mit Mohnköpfen und Milch von niederer Temperatur; auf der Höhe der Entzündung leicht zertheilende Bäder, aus Chamillen, Flieder; in der dritten Periode aromatische und tonische Dämpfe angewendet wurden. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Göden hält das Chlor für ein Antiphlogisticum. Er empfiehlt es im Entzündungsfieber nach den Blutentleerungen. (H[12] 1826. Suppl. Hft. S. 129.)

Merriman. Im Allgemeinen werden Entzündungszufälle in den ersten 6 Wochen des Lebens durch 5 Drachmen — 1 Unze Blut gewöhnlich beseitiget; von 6 Wochen bis 3—4 Monaten durch 1—1½ Unzen u. s. w. (S[19])

Nach der Lehre des Contrastimulus wurde der Brechweinstein in ungeheuren Gaben gereicht. Bei örtlichen Entzündungen beweisen sich die Blasenpflaster, welche zu den kräftigsten contrastimulirenden Mitteln gehören, heilsam. (Vergl. Diathesis des Reizes und des Gegenreizes.)

M. E. A. Naumann in Bonn empfiehlt bei Entzündungsfiebern die Mineralsäuren und besonders das Acid. sulf. dil. sehr, wenn der entzündliche Charakter beseitigt worden ist, das Fieber noch fortdauert, der Puls gereizt, die Haut brennend ist. Wenn sich die Krankheit auf innere wichtige Organe concentrirt, soll man nach dem Aderlasse Calomel mit kleinen Gaben Opium, bei großer Reizbarkeit des Herzens mit kleinen Dosen Digitalis geben. (N[14] Bd. 1.)

Jaeggi in Kriegstetten rühmt als antiphlogistisches und besänftigendes Mittel kleine Dosen Sauerkleesalz. Er gab es, wie folgt: Rp. Olei Papav., G. Arab. ana dr. jj, Aq. dest. unc. vjj, Aq. Lauroc. dr. jjj, Kali oxalici scr. jj, Syr. simpl. unc. ß. S. Stündlich einen Löffel voll. (V[11] Jahrg. 1829. Hft. 2. VII.)

Burdach empfiehlt als wichtiges Antiphlogisticum die Verbindung von Calomel und Nitrum. (H[12] 1330. Sept.)

Bow rühmt bei Entzündungen, besonders im Halse und der Brust, die äußere Anwendung des Mohnsaftes in Einreibungen eines Liniments aus 1 Drachme Opium und 1 Unze Linim. camphoratum. (T[13] 1831. July.)

J. Vetch wendet das Inf. herb. Tabaci örtlich gegen gichtische und rheumatische Entzündungen der Gallenhäute mit vielem Erfolge an. Als Fomentation wirkt dieser Aufguß vortrefflich, auch bei erysipelatösen Entzündungen, besonders aber gegen die bösartige purulente Ophthalmie. (M[12] 1831. Vol. 16. P. II.)

Récamier wandte statt des Brechweinsteins, der in größern Gaben nicht immer vertragen wurde, das Stibium oxydatum album ablutum an. Einem Erwachsenen gibt man im Tage 20 Gran, die man auf 36, 40 bis 72 und darüber (!) zu vermehren hat. (G[14] und H[55] 1832. Bd. III. Hft. 4. S. 237.)

Girouard. Der Höllenstein verwandelte im Allgemeinen bei den plastischen (membranösen oder diphteritischen) Entzündungen die Pseudomembranen in eine weißlichgraue, sehr zerreibliche Masse, welche sich im Verlauf einiger Stunden oder Tage löste. Geschwulst und Schmerz verloren sich dabei; die früher seröse, gelbliche Absonderung wurde weiß, dick, kurz gutartiger Eiter, und die Theile kehrten zu ihrem natürlichen Zustand zurück. — Der pulverisirte Alaun machte meistens das Übel stationär; die Pseudomembran wurde gegen den dritten Tag dünner und verschwand den fünften oder sechsten; meistens blieben an der Stelle der gelösten Pseudomembranen mehr oder weniger ausgebreitete Ulcerationen. Bei einigen Kranken war dieser stationäre Zustand blos vorübergehend; man mußte den Gebrauch des Alauns wiederholen, indem sich erst nach 8 bis 10maliger Anwendung das Übel verlor. — Das Pulver des essigsauren Bleies schien weit rascher und anhaltender zu wirken, als der Alaun. Die Pseudomembranen verschwanden wie durch Abnutzung, und ließen nur selten Geschwüre zurück. Das Bleiwasser wirkt weniger kräftig. — Die schwefelsauren Salze des Zinks, des Eisens und des Kupfers wirken ungefähr wie der Alaun, jedoch weniger sicher. (M[12] 1832. Nov. und F[19] 1833. Bd. 37. Nr. 7. S. 103.)

Romberg trug 1828 Bemerkungen vor über den Vorzug der Aderlässe vor localen Blutentziehungen bei Entzündungen der Kinder. (G[39] S. 88.)

Luckie in Clinton fand einen Breiumschlag aus der Wurzel junger Bäume der Ulmus elata in allen phlegmonösen Entzündungen sehr nützlich. (B[65] 1833. Bd. 5. Hft. 3. III. 8.)

Lionel J. Beale. In acuten Entzündungen hat man guten Erfolg von den Aderlässen; in der chronischen wirken kleine und wiederholte Blutentleerungen besser. (B[85])

Erbrechen.

Sims fand im Erbrechen der Schwangern folgendes Mittel nützlich: Rp. Magnes. ust. dr. j, Aq. purae unc. vß, Spir. Cinnam. dr. jjj, Aq. Ammon. pur. dr. j. M. — Bei heftigem Leiden ließ er Blutegel in die Herzgrube legen. (P[15] 1801. Febr.)

Sachse lobt im Erbrechen der Schwangern ein Pulver aus Magnesia, Fruct. Aurant. immatur. und Valerian. bis zum gelinden Abführen gegeben. (L[11] 1808.)

Haselberg fand beim Erbrechen der Schwangern, das Chinadecoct mit dem Baldrianaufguß von Nutzen.

Waitz's Mischung aus Elix. Vitriol. *Mynsicht.* dr. jj et Essent. Ambrae dr. j lobt Heller im Erbrechen der Schwangern, täglich mehrmal zu 20—30 Tropfen. (H[12] 1823. October.)

Gölis behandelte das hartnäckige Erbrechen der Kinder wie die gewöhnliche Brechruhr. (Vergl. Brechruhr.)

W. P. Dewees empfiehlt gegen das Erbrechen der Schwangern, welches gewöhnlich mit vorwaltender Magensäure verbunden ist, außer den alcalischen Mitteln vorzüglich vegetabilische und mineralische Säuren, Eiswasser, Spir. terebinthinae und Nelkenthee. (Vergl. Gebärmutterzurückbeugung im schwangern Zustande.)

Mansfeld ließ nach Lesieur's Méthode endermique in einem hartnäckigen krampfhaften Erbrechen zweimal 1/6 Gr. Morph. acet. in die durch einen Senfteig geröthete Herzgrube mit bestem Erfolge einreiben. (B[47] 1828. Bd. 2. Hft. 2. IX.)

Hufeland und Siemerling empfehlen gegen das chronische Erbrechen, besonders der Säufer, Extr. Bellad. gr. jj, Aq. Laurocer. dr. jj, täglich 3 — 4 mal 30 — 40 Tropfen. Der Letztere rühmt auch eine Auflösung von 1 Drachme Extr. Conii in 1/2 Unze Aq. Amygdal. amar., alle 2 Stunden 30 Tropfen zu nehmen. (H[12] 1830. Juli.)

Lombard. Das Magisterium Bismuthi stillt das acute Erbrechen sehr oft, und leistet namentlich beim Erbrechen, welches den Magenkrebs begleitet, vorzügliche Dienste. (Vergl. Magenkrampf.)

Pitschaft fand bei nicht kritischem Erbrechen kalte Umschläge um den Hals nützlich. (Vergl. Nasenbluten.)

Erfrischende Mittel.

A. G. Richter. Ein sehr angenehmes Getränk, das zugleich gelind auf den Stuhl wirkt, ist Weinsteinrahm mit Wasser gekocht, dem man dann Citronensaft und Zucker zusetzt. (R[20] Bd. 2.)

Der Recensent in d. med. chir. Zeit. empfiehlt besonders folgende Vorschrift zu einem Brausepulver: Rp. Bicarbon. Sodae, Acidi tartarici, Magnes. carbon., Sacch. albi ana unc. β, Ol. de Cedro gutt. jj. M. exactissime. (M[14] 1832. Erg. Bd. 35. S. 330.)

Eröffnung und Entleerung der Hyghmorshöhle.

Meibom's Methode zur Öffnung der Kinnbackenhöhle: Es wird einer der obern Backenzähne der kranken Seite ausgezogen, und der Boden seiner Zahnhöhle mit einem spitzigen dreieckigen Werkzeuge durchbohrt, wodurch der Eiter ausfließt und die nöthigen Einspritzungen gemacht werden können. Immer muß der schadhafte Zahn, und sind es deren mehrere, so müssen sie sämmtlich ausgezogen werden. Sind alle gesund, so wählt man den dritten oder vierten Backenzahn. Den Hundszahn soll man nur bei alten Personen ausziehen. (M[5])

Ersatz, künstlicher, verlorner Glieder.

Nase, künstliche.

R. Liston bewirkt die Herstellung der beweglichen Nasenscheidewand durch einen aus der ganzen Dicke der Oberlippe genommenen Lappen. Dieser wird an die etwas in die Höhe gezogene Nasenspitze gelegt, dabei aber nicht um seinen natürlichen, ungetrennt gebliebenen obern Anheftungspunct ge-

dreht, sondern ganz einfach umgeschlagen. Das ohngefähr ¼ Zoll breite Läppchen der Oberlippe wird seines vordersten Lippenrandes durch den Schnitt beraubt, wodurch die Anheilung seines Wundrandes an die Nasenspitze erleichtert wird. Die Befestigung dieses Läppchens an die Nasenspitze geschieht durch eine schräg eingestochene Nadel und durch einen Stich der umwundenen Naht. An die Oberlippe wird an der ausgeschnittenen Stelle die Hasenschartennaht angelegt. Nach der Operation müssen die Nasenflügel durch Charpie straff erhalten werden. (T[9] u. G[22] 1831. Mai. Juni. S. 499 u. f.)

J. Lisfranc befolgt bekanntlich die Methode, nach welcher die Nase aus einem aus der Stirngegend ausgeschnittenen Stücke Haut gebildet wird. Um dem Mißlingen der Operation vorzubeugen, bringt er einen fremden Körper als Stützpunct in die fossae nasales. Auch empfiehlt er das aus der Stirne auszuschneidende Hautstück durch ein über die Haut leise hingezogenes Stück Höllenstein zu umschreiben. (M[23] 1830. T. 2. u. M[14] 1833. Bd. 4. S. 19.)

Erweichende Mittel.

Rapou. Die aromatischen Substanzen haben, in Wasserdampf aufgelöst oder durch Wärmestoff verdampft, keine reizende Wirkung; in kleinen Gaben durch warme Dämpfe verflüchtigt, wirken sie erweichend, nur in größern Gaben erhöhen sie die Thätigkeit der Haut, besonders die Münze, Wachholderbeeren und das Tausendguldenkraut. — Die Wirkung der einfachen Wasserdämpfe wurde durch die erweichenden Pflanzen sehr erhöht. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Fadenwürmer.

Scott. Die indischen Wundärzte suchen zuerst den Sitz des Wurmes mittelst des Tastsinnes zu entdecken, dann reizen sie die Haut mit einer Nadel oder einem andern scharfen Instrumente auf und schneiden immer kleinere Stückchen davon weg, bis sie zu dem darunter liegenden Wurm gelangen. Sie bringen durch die Öffnung eine Sonde unter den Wurm, fassen ihn mit dieser doppelt und sind so im Stande, ihn mit einmal ganz herauszuziehen. — Die dicken saftigen Blätter der Aloe soccotrina gespalten über dem Feuer geröstet und dann auf die Haut gelegt, geben einen schmerzstillenden Umschlag, und tödten den Wurm. (J[8] 1833. Juni.)

Fäulnißwidrige Mittel.

Alex. Rave lobt sehr das Hoffmann'sche Antimonialkalkwasser. (R[12] Thl. VII.)

Jacobson's Liquor conservatrix besteht aus 1 Drachme neutralen chromsauren Kali in 32 Unzen Wasser aufgelöst. Das chromsaure Kali beugt der Fäulniß vor, hemmt die begonnene, und zerstört den Gestank, daher es auch desinficirend wirkt. Eben so sicher verhütet es die durch Gährung und Fäulniß bedingte Vegetation, und dürfte daher zur Ausrottung der den Gebäuden so schädlichen Schwämme dienen. (Vergl. Brennmittel.)

Fallsucht.

Serapio und **Soranus** loben den Koth der Skinke, Scincus officinalis.

Olaus Magnus erwähnt der Erste von der instinctmäßigen Hülfe, die das Elennthier bei seinen häufigen Krämpfen im Nagen an seinen Hufen suche. Später hob es der Volksglaube zu einem berühmten Mittel in der Fallsucht. — Münster 1600. — (O [2])

Rudolph brannte mit einem 3/4 zolligen, 1/6 Zoll dicken Eisen da, wo die Kranznaht die Pfeilnaht berührt, indem er bei ungetrennter Haut die Eisen einen Augenblick hinhielt, wieder entfernte, und so abwechselnd fortfuhr, bis die Haut bis an das Cranium eingebrannt war. (R [8])

Russische Volksmittel sind die Lunaria rediviva, die Androsace lactea, das Eriophorum polystachion. (R [19])

Vaucher, Minister in St. Aubin, rühmt in einem Briefe das Maulwurfpulver als ein sehr kräftiges Antiepilepticum. (V [11] Jahrg. 1828. Hälfte 2.)

G. v. Marikovszky will die Galle von Coluber Berus oder von Coronella austriaca, in Branntwein genommen, wirksam gefunden haben. (H [12] 1831. Oct.)

Preston heilte eine durch Congestion unterhaltene Epilepsie durch die Unterbindung der gemeinschaftlichen Carotis bei einem 25 Jahre alten Soldaten. (T [17] u. F [19] 1832. Bd. 25. Nr. 5. S. 78.)

Eilsner zu Steinau hat den Liquor Cupri ammoniati *Köchlini* mit Erfolg angewendet. Er gab dazwischen Brechmittel und legte Blasenpflaster in den Nacken und auf die Herzgrube. (H [12] 1832. November.)

F. Amelung zu Hofheim. Der Stechapfel ist ein sehr brauchbares Palliativmittel, besonders in Fällen, wo keine Plethora, sondern vielmehr eine nervöse Reizbarkeit vorherrscht. (H [12] 1832. Dec. 1. S. 42.)

v. Lenhossék theilt die glücklichen Erfolge mit, welche Jg. v. Stahly von dem Indigo in der Epilepsie und andern Nervenkrankheiten hatte, und fordert zu weitern Versuchen auf. (R [52] Thl. 2. S. 232.)

Prevost hat der med. Societät zu Genf drei mit Erfolg behandelte Epilepsien mittelst des salzsauren Natron-Platins mitgetheilt. (B [65] 1833. Bd. V. Hft. 2. III. 2.)

J. A. Pitschaft in Baden empfiehlt in derjenigen Epilepsie, welche die Alten Epilepsia cerebralis nannten, nachstehendes Pulver: Rp. Cinnabar. fact., Magist. Bism.', Hb. Nicot. ana gr. xx, Extr. Aloes aquos. gr. v. M. f. pulv. div. in p. aeq. 20. D. S. Eine Stunde nach dem Frühstücke und beim Schlafengehen ein Pulver. Kindern gibt man ein halbes oder viertel Pulver. (H [12] 1833. Sept. S. 24.)

Hans Lichtenstein zu Braunschweig sandte im J. 1819 eine Abhandlung über den Nutzen der Nux vomica und des Zinks ein. (G [39] S. 54.)

Faulfieber.

Cullen empfiehlt kalte Bähungen auf die Inguinalgegend und die Geschlechtstheile, Besprengen mit kaltem Wasser, kalte Klystiere u. s. w. (C [9])

Den Nutzen der Brechmittel bestätigen Pringle, Stoll, Hildenbrand.

A. G. Richter. Die China ist das Hauptmittel. (R[20] Thl. 1.)

Wright. Man löst in 3 Quentchen Citronensäure so viel Küchensalz, als möglich, auf, setzt 1 Pf. Münzenwasser zu, und läßt davon alle 24 Stunden ein Glas voll trinken. (A. o. a. O.)

Ledsom brauchte nichts als die Kälte und China. (A. o. a. O.)

Fehlgeburt.

Carson verhütete Abortus bei starkem Husten und Brustbeschwerden seiner Schwangern durch die Digitalistinctur. (T[22] 1801. Octob.)

Gardien wendet bei unzeitiger Geburt den Tampon an, um durch das dadurch im Uterus angesammelte Blut letztern auszudehnen, zu heftigern Contractionen zu reizen, und dadurch die Geburt zu beschleunigen. (J[6] An. XIII.)

W. Sachse will, daß zum Abortus disponirte Frauen einige Tage vor und nach dem Zeitpuncte der Menstruation in der Schwangerschaft sich des Beischlafes enthalten sollen. (S[35])

Tourrel empfiehlt prophylactisch die Nahrung qualitativ und quantitativ zu vermeiden. (A[15] Tom. II. Julliet.)

J. Burns empfiehlt zur Verhütung des Abortus von zu heftiger Gefäßthätigkeit: Rp. Tinct. Digit. dr. jß, Tinct. Hyoscyam. dr. j, Emuls. camphor. unc. jß. D. (B[28] 1809. Août.)

Knowles verhütete bei schon vorhandenen Wehen den Abortus noch durch starke Blutausleerungen und große Gaben Opium. (T[9] 1816.)

Hinze hatte bei einer Person mit weißem Flusse und Schwäche des Uterus guten Erfolg von der Quelle zu Altwasser, die er als Bad und Einspritzung, erst lauwarm, dann kalt brauchen ließ. (H[12] 1817.)

J. P. Horn in Wien verhütete glücklich den Abortus durch Extr. Gentianae, Inf. cal. arom. et Spir. aether. martial. (H[38])

v. Pleyel suchte homöopathisch durch kleine Gaben der Sabina die Neigung zum Abortus zu bekämpfen. — Rummel 1826. — (A[33] Bd. 4. Hft. 1.)

Haus rühmt bei durch Senkungen des Uterus, Schwäche der Geschlechtstheile, weißen Fluß u. s. w. bedingter Disposition zum Abortus die aufsteigende Douche zu Bocklet bei Würzburg. (G[30] Bd. 2.)

C. A. W. Berends ließ bei fehlerhafter Constitution als prophylactisches Mittel gegen die Fehl- und Frühgeburt das kalt bereitete Chinarindenextract bisweilen bis in die Mitte der Schwangerschaft fortbrauchen, es aber zeitweise aussetzen, und beobachtete davon die trefflichsten Wirkungen. (B[48] Bd. 6. Abthl 2.)

C. Wenzel. Da Mißfälle am glücklichsten ablaufen, wenn das ganze Ei unverletzt ausgestoßen wird, so soll man zur Verminderung des Umfanges des Eies nichts thun. (B[47] 1827. Bd. 1. Hft. 1. III.)

Fr. C. Esser empfiehlt bei Atonie des Uterus Einreibungen von lauwarmem Kölnerwasser, erwärmtem Bals. vitae ext., Essent. balsam. u. dgl. in die Schenkelbeugung, Kreuzbeingegend und Unterbauchgegend. Bei krampfhaften Schmerzen und Zuckungen soll man bei Vollblütigen nach gemachtem Aderlasse trockene Schröpfköpfe auf die Brüste setzen. (E[16])

Chauffard verhinderte durch Pillen aus Extr. Ratanhiae mit Alaun und strenge Ruhe einen das vierte Mal zu fürchtenden Abortus. (J[16] 1831.)

H. Schmidtmann verhütete nach mehreren frühern Fehlgeburten den neuerdings drohenden Abortus, trotz des wiederholt eingetretenen Blutganges und der schon sogar begonnenen Wehen, durch öfteres Anlegen von Blutegeln an die Oberarme. (H[12] 1832. März.)

Streit empfiehlt aus langer Erfahrung den anhaltenden Gebrauch von Klystieren aus gesottenem Wasser und Leinöl gegen Disposition zu Abortus. (A[12] 1832. N. 58.)

Fr. L. Meißner in Leipzig fand mehrfach die Erfahrung bestätigt, daß Frauen, welche in mehreren Schwangerschaften ohne bemerkbare Veranlassung abortirt hatten, ausgetragene Kinder gebären, sobald man sie kurze Zeit vor dem gewöhnlichen Termine der Fehlgeburt, von einer Mischung des Liq. anod. mart. *Klappr.* dr. j, Aq. Cinnam. vin. unc. vi Abends 1 Eßlöffel voll nehmen, und damit bis zu Ende der Schwangerschaft so fortfahren läßt, daß man einen Monat nach dem genannten Termine obiges Mittel nur alle 2 Tage einmal, und in der letzten Zeit der Schwangerschaft nur wöchentlich zweimal nehmen läßt. (M[33] Thl. 4. S. 31.)

Feigwarzen.

Die Auflösung von salzsaurem Eisen.

Masius. Man streuet ein Pulver aus ½ Scrupel Sublimat und blauem Vitriol und 6 Gran Höllenstein auf den Auswuchs, und tröpfelt gleich darauf mittelst eines Pinsels etwas Wasser auf.

Neumann. Die in Folge des Chankers entstehenden spitzen Condylome weichen dem Quecksilber nicht, wohl aber der äußern Anwendung des essigsauren Bleies. (Vergl. Lustseuche.)

Auf fressende Feigwarzen wird im Hôtel-Dieu mit günstigem Erfolge eine dünne Lage von folgender Mischung applicirt: 1 Th. Arsenik, 99 Theile Calomel mit hinreichender Menge Flachs zu einem Pflaster verrieben. (M[46] N. 14.)

C. G. Erdmann in Dresden. Für lockere Feigwarzen ist der Lap. infern. hinreichend. (G[21] 1832. Bd. 18. Hft. 1. VI. S. 125.)

Leo in Warschau hat, nach Hahnemann's Entdeckung, die Essent. Thuj. occid. mit auffallendem Nutzen äußerlich angewendet. Er legt damit befeuchtete Charpie einige Male des Tages auf die Feigwarzen auf. (H[12] 1833. St. IV. S. 126.)

Reichenbach in Blansko. Creosotwasserumschläge. (Vergl. Verbrennungen.)

Fieber.

Broussais. Da die verschiedenen gastrischen Zustände alle auf Magendarmentzündung beruhen sollen, so müssen die gastrischen Fieber auch durch Blutegel auf die Oberbauchgegend oder allein durch Enthaltsamkeit und Wasser geheilt werden. (Vergl. Entzündungen.)

In Ostindien wenden die eingebornen Ärzte das Gift der gekrönten Schlange, Cobra da capelho, mit Erfolg in bösartigen Fiebern und der Brechruhr an. (T[17] 1822, u. G[22] 1824. März, April. S. 384.)

Fisteln.

Papengut empfahl im J. 1816 zur Heilung scrofulöser Fistelgeschwüre die äußere und innere Anwendung des salzsauren Zinks, Butyrum Zinci, wovon er 2 Drachmen mit 8 Unzen destillirten Wassers mischte, dann ½ Unze dieser Auflösung in eine mit warmem Wasser gefüllte Schüssel goß, und täglich den kranken Theil 3—4 mal eine Stunde hineinhalten, oder damit befeuchtete Compressen aufschlagen ließ. Auch innerlich gab er Früh und Abends einige Tropfen der verdünnten Solution. — Schneider 1818. — (A[10] Hft. III.)

Sinogowitz. Das Glüheisen nützt bei Gelenkfisteln, ja selbst bei Fisteln der Fußwurzelknochen. (Vergl. Beinfraß.)

Flechten.

Gimelle. Die innerliche Darreichung der Jodtinctur und die äußerliche Anwendung von ½ — 1 Drachme jodsauren Kali's auf 2 Unzen Schweinefett heilte oder erleichterte sehr lange dauernde Flechten. (B[29] 1821. Août.)

Rapou. Der Herpes furfuraceus wich gemeiniglich fünf feuchten Schwefeldampfbädern und Waschungen mit durch Schwefelwasserstoffgas gesättigtem Wasser. Beim hartnäckigeren Herpes squamosus hoben die Fliederdämpfe wenigstens das heftige Jucken. Die bösartige Kinnflechte (Mentagra) wurde durch einfache, darauf aromatische, endlich Schwefeldampfbäder, vorzüglich durch die Schwefelwasserstoff-Douche und Bernsteindämpfe, in Verbindung mit Milchdiät, geheilt. Bei dem Dartre rhagoide brachten feuchte Schwefeldämpfe und die Schwefelwasserstoff-Douche an der erkrankten Hautstelle Entzündung hervor, wogegen Blutegel gesetzt werden mußten, worauf aber Besserung und nach angewendeten Cataplasmen aus geschabten Pastinaken Heilung erfolgte. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Miccoli's Salbe besteht aus 9 Quentchen Schweinefett, eben so viel Bockstalg und 5 Scrupel phosphorsaurer spießglanzhaltiger Schwefelleber (Pulv. antim. *Ph. Lond.*), und wird bei Leiden der obern Theile in die Achselgrube, bei denen der untern in die Weichen und Schamgegend eingerieben. (G[22] 1824. Bd. 7. S. 198.)

Reinhardt wendete bei der kleienartigen Flechte die Boraxauflösung nach Hufeland an (½ Drachme auf 1 Unze dest. Wassers). Die kranken Stellen wurden damit bis zu erweichender Reaction bestrichen. (H[12] 1827. Oct. S. 151.)

E. Osann empfiehlt unter andern die Mineralquelle zu Kabel. (A. o. a. O. Suppl. Hft. S. 147.)

Biett hatte den Jodschwefel empfohlen, dessen Wirksamkeit Volmar, in einer Salbe mit 16 Theilen Fett angewendet, beim Herpes pustulosus labialis bestätigt fand. (V[11] Jahrg. 1829. Hälfte 2. VI. 2.)

Kranichfeld machte beweisende Erfahrungen über die Wirkung der bittern Mandeln in Pillen, zu 4 — 6 Gran pro dosi, gegen hartnäckige herpetische Ausschläge. (H[12] 1831. Nov.)

Heineken zählt das Cuprum muriaticum ammoniatum zu den schweren Waffen, und rühmt es besonders gegen hartnäckige trockene Flechten. (H[56] 14.)

J. A. Pitschaft zu Baden hat seine Boraxsalbe bewährt gefunden, wenn sonst die gegen die Dyscrasie dienlichen Mittel angewendet werden. (H[12] 1832. Spt. I. S. 39.)

F. W. Oppenheim in Hamburg erzählt, daß in der Türkei Öleinreibungen und Schwitzbäder die einzigen Volksmittel gegen Flechten, Krätze und Grind seyen. (O[15])

v. Vering. Die Anwendung des Mineralschlamms zu Ischl nebst der Badecur zeigt sich außerordentlich wirksam gegen feuchte Flechten. Auch sind die Seebäder sehr wirksam. (V[16])

Brück zu Osnabrück wendete gegen Herpes crustac. die englische Curmethode der Krätze mit Erfolg an. Diese Methode besteht darin, daß sich der Kranke den ganzen Körper, besonders die vom Ausschlag befallenen Theile, mit 4 Unzen der englischen Krätzsalbe (Rp. Flor. sulf. unc. j, Pulv. rad. Helleb. alb. dr. j, Nitr. depur. scr. ß, Sapon. moll., Axung. porc. ana unc. j — jß) einreibt, sich entblößt und in eine wollene Decke einhüllt, und so in dem eintretenden Schweiße durch 36 Stunden beharrt, worauf der Körper mit brauner Seife gewaschen wird. (C[31] 1833. N. 2.)

v. Stosch. Der innere Gebrauch der Salzsäure gegen Herpes furfuraceus. (A. o. a. O. N. 5. S. 125.)

Jacobson. Das neutral-chromsaure Kali äußerlich. (Vergl. Geschwüre, callöse.)

Reichenbach. Das Creosotwasser äußerlich. (Vergl. Verbrennungen.)

Malin meldet aus Lübenau, daß sich die dortigen Einwohner bei Flechten, besonders Hämorrhoidalflechten, des Rauches von Kienholz mit Erfolg bedienen. Ein Spahn fetten kienen Holzes wird angebrannt, bald darauf ausgelöscht, und die Dämpfe an die afficirten Theile geleitet. (C[31] 1834. Nr. 12. S. 185.)

Fleischbruch.

Delpech hat eine ungeheure Sarcocele mit Erhaltung der Geschlechtstheile operirt. Da die Hoden und die Ruthe gesund waren, so wurden zwei halbmondförmige Lappen aus der gesunden Haut an den beiden Seiten des Halses der Geschwulst gebildet, deren jeder bei dem Bauchringe seiner Seite anfing und vor dem After endete; in dem Zwischenraume dieser beiden Lappen wurde ein dritter aus der gesunden Haut des vordern Theils des Halses der Geschwulst gemacht; die Samenstränge wurden an beiden Seiten entblößt, um auszumitteln, ob ein Bruch zugegen sey, dann dem Laufe der Samenstränge in der Geschwulst zu den Hoden gefolgt, letztere mit ihren Strängen losgetrennt und gegen den Bauch umgeschlagen; die geschwollene Scheide des Gliedes wurde bis zur Eichel aufgeschlitzt, dann die Ruthe lospräparirt, entblößt, und nach dem Unterleibe hinaufgeschlagen. Jetzt wurde die ganze Geschwulst weggenommen, indem sie

wegpräparirt werden mußte. Nach vollendeter Wegnahme wurden die Hoden in die 2 Seitenlappen eingeschlagen, die Ruthe in den mittlern gelegt, und die blutige Naht gemacht. (T[22] 1822. Juni. u. C[19] 1824. Taf. 126.)

Frh. v Larrey. Im Anfange des Übels fand er Antimonialien und Mercurialien, schweißtreibende Mittel, Mineralsäuren in kleinen Gaben mit schleimigen Mitteln, äußerlich einen Druckverband nützlich. Auch fand er die Waschungen mit der verdünnten Schwefelsäure, oder von einer Auflösung des Sublimats, und Kupfersalze wirksam. (L[29] Bd. II.)

Fluss, weisser.

v. Herder empfiehlt das galvanische Fluidum, und räth den Oxygenpol zu appliciren, wenn die Leucorrhöe durch vermehrte Hydrogenation im Uterus erzeugt wurde. (H[16])

Jam. Mann lobt den Bleizucker, das Calomel und die auf die Gegend des Kreuzknochens gelegten Blasenpflaster. (M[27] 1813. Vol. II.)

Ein russisches Volksmittel ist der Absud des Chrysanthemum leucanthemum. (Vergl. Ruhr.)

Ch. M. Clarke. Kalte Seebäder. — Vogel 1820. — (C[15] Thl. 1.)

Tomasini wandte häufig Abkochungen von Kirschlorbeerblättern mit Nutzen an. (H[12] 1819. Febr.)

Formey glaubte von der Jodine in der Blennorrhoea uteri etwas erwarten zu dürfen. — Göden 1825. — (A. o. a. O. 1820. October.)

J. C. S. Tritschler. Canstatt's Mineralquellen und Bäder. (T[36])

G. C. W. Kullmann. Wiesbaden's Heilquellen. (K[30])

Somme verordnete mit Nutzen Injectionen von Zinkoxyd, zu ½ Unze in 2 Pf. Wasser, in 3—4 Tagen zu verbrauchen. (A[15] 1823. Avril.)

J. G. Stemler verordnete beim weißen Flusse aus Schwäche äußerlich adstringirende Rindendecocte, Alaun, Blei, Zink und Eisenvitriol, in einigen bösen Fällen sogar Tampons mit Sublimatauflösung. (S[48])

E. Jul. Fontenelle. Das Wasser von Balaruc bei Montpellier. (F[22])

Miquel. Das Seebad. (G[19] 1825.)

L. Haxthausen. Das Hermannsbad bei Muskau. — Sturm. — (Vergl. Bleichsucht.)

F. Wolf. Die Soolenbäder zu Gmunden und Ischl. (B[34] 1826. V.)

Haus. Die aufsteigende Douche im Bade Bocklet bei Würzburg. (G[30] II.)

Dubouchet de Romans will mit Nutzen den gekochten Terpenthin, täglich bis 1½ Drachmen mit Zucker zur Latwerge gemacht, angewendet haben. (D[20])

W. P. Dewees wendet im weißen Flusse während der Schwangerschaft außer häufigen Waschungen mit warmem Wasser und Seife und gelinden adstringirenden Injectionen, wie Plumb. acet. scr. j in Aq. unc. vjjj aufgelöst, nichts an; selten greift er zu allgemein wirkenden Mitteln. Beim rein idiopathischen Übel außer der Schwangerschaft beginnt er, nach vorausgegangenen 3—4maligen Waschungen täglich, die Cur mit Abführungsmitteln und zuweilen auch mit Blutentziehungen. Ist

der Puls gehörig reducirt, so erhält die Kranke Morgens, Mittags und Abends 30 Tropfen (!!) Cantharidentinctur *) in etwas Zuckerwasser, und steigt jeden dritten Tag damit um 5 Tropfen, bis sich Strangurie einstellt. Weicht die Krankheit dem ersten Eintritt der Strangurie nicht, so wird noch einmal mit Cantharidentinctur zu 30 Tropfen angefangen, und wieder bis zu eintretender Strangurie, wie das erste Mal, fortgefahren. Selten ist es nöthig, dieß Verfahren öfter zu wiederholen. In den seltenen Fällen, wo diese Methode fehlschlug, gelangte er mit Bals. Copaivae oder mit einer Verbindung des Nitrum und Alauns zum Zweck. Adstringirende Injectionen mit den Auflösungen des essigsauren Zinks oder schwefelsauren Kupfers wendet er erst an, wenn der Ausfluß anfängt, dünner und reichlicher zu werden. (Vergl. Gebärmutterzurückbeugung im schwangern Zustande.)

J. H. G. Schlegel. Die Quellen von Liebenstein. (Vergl. Bleichsucht.)

E. Osann. Das Bad zu Gleissen und Kabel, die Thermen zu Bertrich, und die Quellen zu Lemscheid und Godelheim. (H[12] 1827. Suppl. Hft.)

C. A. W. Berends empfiehlt bei sehr reichlicher asthenischer Schleimabsonderung die Bärentraube, die Ratanhiawurzel und das Campecheholz, wo er dann zu den Eisenpräparaten übergeht (anfangs zu den mildern, z. B. dem apfelsauren Eisenextract, später zu den stärkern, z. B. dem schwefelsauren Eisen, besonders mit Extr. Myrrhae). Wenn der Ausfluß fast nur lymphatisch beschaffen ist, so empfiehlt er Pillen aus Weihrauch, Kinogummi und Myrrhe, aromatische und Eisenbäder, und Injectionen. (B[48])

Ch. Wisbeck fand beim weißen Flusse aus örtlicher Schwäche die Injectionen vom Eichenrindendecoct sehr wirksam. (E[2] IV. 2)

Neumann rühmt beim weißen Flusse aus Schwäche, der sich durch profuse Menstruation auszeichnet, die topisch zusammenziehenden Mittel, z. B. das Eichenrindendecoct allein oder mit Bleiessig. Entstand das Übel nach vielen Geburten, so gab er innerlich zugleich Kino, Ratanhia, Eisenmittel, Myrrhe und Drachenblut. (S[40] X. S. 229.)

G. Reumont. Die Heilquellen in Aachen. (A[38])

Steinberger heilte eine asthenische Leucorrhöe durch den vierwöchentlichen Gebrauch folgender Pillen: Rp. Extr. Gentianae, Extr. Absynth. ana dr. jß, Pulv. cort. Cascarill., Herb. Absynth. q. s. ut f. pil. pond. gr. jjj. D. S. Dreimal des Tags 3—5 Stück. (G[30] VI. 2.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen. (R[41])

Corrigan. Die Cubeben mit weinsteinsaurem Kali als Latwerge. (T[9] Nr. 104.)

F. Kirchgeßner empfiehlt beim weißen Flusse aus Schwäche die Mineralquellen des Ludwigsbades bei Wipfeldt. (R[15])

L. v. Lagneau. Die Wässer von Passy, Vieby und Spaa. (M[48] VIII. S. 12.)

---

*) Abgesehen davon, daß dieses Mittel an und für sich alle Vorsicht verdient, so erfordert die angegebene große Gabe einer gut bereiteten solchen Tinctur, so wie die ganze Methode, daß man dagegen warne. Der Herausg.

Jos. Zangerl in Schönbrunn. Das Pyrawarter Bad in Niederösterreich. (M[26] 1832. Bd. XII. St. 3. S. 448.)

L'Héritier schlägt die Anwendung des Styrax statt des Copaivabalsams, welcher Aufstoßen erregt, vor: Rp. Styracis liquid. purif. unc. j, Pulv. Liquir. q. s. ut f. boli pond. gr. vj—vjjj. S. Täglich 6 Stück, und allmählig auf 12 Stücke zu steigen. (L[15] 1832. 30. Oct.)

Öfters soll ein Wundwasser aus Virid. aeris, Cupr. sulph. und Zinci sulph. ana dr. jj, bis zu 12 Unzen Colatur gekocht, zu Anfang des catarrhalischen Übels sehr wirksam seyn. (M[33] Thl. 5. S. 207.)

Fr. L. Meißner fand die thierische Kohle bei jenem weißen Flusse, der die beginnende Verhärtung des Mutterhalses begleitet, ausgezeichnet wirksam. Er gab anhaltend täglich 1 Scrupel und ließ dabei fleißig baden. (A. o. a. A. S. 212.)

v. Vering. Die Trink- und Badecur zu Pyrawarth ist ein sicheres Heilmittel des mit übermäßiger Reizbarkeit verbundenen und durch örtliche Schwäche bedingten weißen Flusses. (V[16])

J. A. Maas. Der Ragotzybrunnen in Kissingen. (M[55])

Trousseau. Schwefelsaures Natron in Einspritzungen. Wenn der Ausfluß nicht nur aus der urethra, sondern aus verschiedenen Puncten der vagina kommt, nimmt man 1 Unze Salz auf 1 Pinte (Nösel) Wasser zu 4 Injectionen des Tages. (Vergl. Harnröhrenfluß.)

Hinze in Altwasser verwirft alle Einspritzungen und empfiehlt bei veraltetem Übel den innern Gebrauch der Brunnen und Bäder zu Altwasser und Ferr. sulfur. mit extr. Gentian. Nebstdem läßt er täglich Früh und Abends die Geburtstheile und regio pubis mit dem eisenhaltigen Mineralwasser in seiner natürlichen Temperatur waschen. (C[31] 1833. Nr. 2.)

Ricord. Im acuten Zustande sind antiphlogistische Mittel immer nützlich, vorzüglich aber der von Lisfranc empfohlene Aderlaß am Arme, den er der Application der Blutegel an das Becken vorzieht. Wo aber dennoch Blutegel nothwendig werden, läßt er sie bei den Krankheiten der Genitalien über dem Fallopischen Bande, bei Krankheiten des Mastdarmes an die Kreuzbeingegend anlegen. Allgemeine Bäder zieht er, wie Lisfranc, den Sitzbädern vor. Statt der Einspritzungen bedient er sich der in passende Mittel getauchten Charpie, die er in den Scheideneingang einlegt und von Zeit zu Zeit erneuert. Wenn der acute Zeitraum vorüber ist, muß man mit dem Mutterspiegel genau untersuchen, welcher Indication nun zu genügen sei. Bei einem einfachen Scheidenausflusse legt man einen mit einer concentrirten Auflösung des Plumb. acet. geschwängerten Charpietampon ein, den man alle 24 Stunden, und bei heftigerem Ausfluß alle 12 Stunden erneuert. Ist die Schleimhaut wie mit Knoten oder blassen Blüthen besetzt, aufgelockert, erweicht, so bringt man einen Tampon ein, der in eine Auflösung von einem Theile Mercur. nitros. und 12 Theilen Wassers gekocht ist, und läßt ihn nach Umständen ¼, ½ bis 1 Stunde liegen. Dann wird an dessen Stelle ein in Kalkwasser getauchter Tampon für die übrige Zeit des Tages eingebracht. Zur Heilung der Scheidengeschwüre und jener des Uterus reicht es oft hin, ihnen mit Kalkwasser imprägnirte Tampons zu appliciren. Ist das Gewebe, auf dem diese Geschwüre sitzen, aufgetrieben, mit Blut überfüllt, so nützen nicht selten kleine revulsivische Aderlässe. Wenn die Ge-

schwürchen atonisch sind, so werden sie mit Merc. nitros. cauterisirt, den man mit einem Charpiepinsel an sie bringt, und dann mit einem in einer Lösung des Plumb. acet. getauchten Tampon, nach Verhältniß der Eiterung täglich oder auch öfters erneuert, bedeckt. (G [14] 1833. Nr. 6. u. H [55] 1833. Bd. IV. Hft. 8. S. 464.)

Dufrenois lobt gegen chronischen weißen Fluß und Gonorrhöe folgendes nach Toutain's Vorschrift bereitete Elixir: Rp. Secalis corn. optime siccat. dr. IV, Alcoh. 25° unc. IV, Sacch. albi unc. IV, Essent. Menth. anglicae gutt. IV, Aquae purae q. s. Secale pulverat. macera in alcohole per horas 18, filtra et tincturam obtentam sepone. Residuum in filtro relictum binis vicibus coque cum Aquae unc. V—VI et cola; colaturas in balneo mariae vaporando ad unciar. vjjj remanentiam redactas saccharo solvendo adhibe et refrigerationi derelinque; adde tunc tincturam alcoholicam et essentiam menthae, misce, filtra et ad usum serva. Sig. Quotidie cochlearia tria sumenda. (J [10] und F [19] 1833. Bd. 38. Nr. 14. S. 224.)

Lisfranc. Bei neuer Krankheit in Folge einer acuten Entzündung der Schleimhaut verfahre man antiphlogistisch, mache erweichende, fast kalte Einspritzungen bei erhöhter Bettlage und gebe nach gehobener Entzündung Copaivabalsam und Cubeben. Sind bei chronischem Ausflusse Verhärtungen der Schleimhaut vorhanden, so nützen Einreibungen von Mercurialsalbe mit Kali hydrojodin. in den Unterleib und die innere Seite der Schenkel; oder man legt mit Mercurialsalbe bestrichene Charpie in die Scheide, oder macht verschiedene Einspritzungen. Wenn der Ausfluß von chronischer Verschwärung, Auswüchsen u. dgl. abhängt, so müssen diese, um die Heilung zu bewirken, zerstört werden. — Habituelle Ausflüsse, besonders schwacher, scrofulöser, alter Individuen, dürfen nicht schnell unterdrückt werden, und wollte man es versuchen, so muß man erst durch künstliche Geschwüre eine vicarirende Absonderung einleiten. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

J. C. G. Fricke in Hamburg bedient sich (nach dem Beispiele der französischen Ärzte, welche am häufigsten das gebrochene, ovalrundliche Speculum, welches zugleich geöffnet werden kann, brauchen) gewöhnlich eines geschlossenen und nur zur genauern Untersuchung des gebrochenen Speculums. Das geschlossene ist ein conischer Cylinder von englischem Zinn und im Innern sorgfältig polirt. Das in zwei Hälften getheilte und zu öffnende hat eine Länge von 3 Zoll 11 Linien, Längendurchmesser der untern Öffnung 10½ Linien, Breitedurchmesser derselben geschlossen 10 Linien, geöffnet 3 Zoll 11 Linien; Durchmesser der obern Öffnung geschlossen 1 Zoll 3½ Linien, geöffnet 3 Zoll 7 Linien. An der obern Öffnung dieses beweglichen Speculums befinden sich zwei Arme, die durch eine Feder geschlossen erhalten werden, und bei deren Zusammendrücken sich das Speculum öffnet. Die geschlossenen Specula sind von verschiedener Größe und Weite. Die Länge derselben varirt 3 Zoll 11 Linien, 4 Zoll 2 Linien, 4 Zoll 3 Linien; Durchmesser der untern Öffnung 11 Linien, 9 Linien; Durchmesser der obern Öffnung 1 Zoll 3 Linien. An der obern Öffnung befindet sich ein Handgriff von etwa 1 Fuß Länge, der indessen parallel mit der Länge des Speculums etwas gebogen ist. Die Kranke wird auf ein Bett mit erhöhtem Becken gegen das Fenster

gelagert, die Schenkel an den Leib gezogen und etwas von einander entfernt. Der W. A. stellt sich zur rechten Seite und nimmt das äußerlich mit Fett bestrichene Speculum in die rechte Hand, entfernt mit der linken die großen Schamlefzen von einander und bringt das Speculum behutsam nach der Achse des Beckens ein. Wenn man bei der Einführung auf ein Hinderniß stößt, so dreht man das Speculum etwas von einer Seite zur andern. — Drei Arten von Blennorrhöen der Gebärmutter bieten sich hauptsächlich dar. Bei der ersten Form zeigt sich ein grünlicher, gelblicher, dicker, dem Eiter nicht unähnlicher Ausfluß aus der Gebärmutter; bei der zweiten Form findet sich ein weißer, dünner, wässeriger Ausfluß bei reizloser Scheide, und bei der dritten Form findet man einen zähen, weißen, festsitzenden, in Fäden sich ziehenden Schleim am Muttermunde und vorzüglich innerhalb desselben. — Um die verschiedenen Arzneimittel örtlich zu applicieren, muß man mehrere kleine Schwämme, die man an lange dünne Stäbchen befestigt, vorräthig haben. Um Ätzmittel anzuwenden, richtet man sich einen Porte-caustique ein; ein Stück Höllenstein befestigt man an das Ende eines Stabes, der lang genug ist, um durch das Speculum zur Scheidenportion geführt zu werden. Flüssige Ätzmittel werden mittelst eines Pinsels angewendet, wornach eine Injection von Wasser nöthig wird. Pulver werden mittelst eines kleinen Löffels eingebracht, der an einem Stabe befestigt ist und durch eine Vorrichtung verschlossen werden kann, sich aber, nachdem er vor den Mutterhals gebracht ist, öffnen läßt. Dann muß man eine Spritze haben, um in die Höhle des Uterus Injectionen machen zu können. Fricke bedient sich einer langen zinnernen Spritze, deren obere Öffnung ganz flach und etwa 2 Linien breit mit mehreren Öffnungen versehen ist. — In der ersten Art der Blennorrhöe wurden, wenn der Muttermund ungewöhnlich geröthet und die Scheide in einem sehr gereizten Zustande war, mittelst der Spritze Injectionen von Aqua saturnina in den Muttermund und die Scheide gemacht, 4—5 mal täglich. War nach mehreren Tagen der gereizte Zustand vorüber, so ward ein Dt. cort. Ulmi auf dieselbe Weise angewendet. Da dieses aber gewöhnlich nicht hinreichte, so wurde dann Sacch. Saturni mittelst eines kleinen Löffels an den Muttermund gebracht, und dieses einen Tag um den andern wiederholt. Wurde dann der gelbe Schleim heller und weiß, so wurde der Muttermund mit Lapis infern. betupft. Die zweite Art war am leichtesten zu beseitigen, wobei sich besonders eine Mischung der rauchenden Salpetersäure mit Wasser (sc. j — dr. ß auf unc. XII Wasser) bewährte. Diese Mischung wurde, je nach der Wirkung, täglich oder alle 2 Tage wiederholt. Aq. saturnina, eben so eingespritzt, so wie Bleiextract, mit einem Pinsel in den Muttermund gebracht, zeigten sich auch zuweilen wirksam. Die dritte Art widerstand fast jeder Behandlungsweise, und nur der Lap. infern. bewies sich manchmal hülfreich. Nachdem der Muttermund vom dicken Schleim gereinigt war, wurde ein Stück 1—2 Linien tief unmittelbar in den Muttermund eingeführt und eine Weile darin gehalten, und alle 2 Tage dieses Verfahren wiederholt. (F[30] 1833. Bd. 2. u. A[12] 1833. Nr. 94.)

Delpech wandte in chronischen Schleimflüssen der Urethra und Vagina gewöhnlich folgende Potion mit Erfolg an: Rp. Aq. Menth., Aq. Flor. Aurant., Syr. Limon. āā unc. jß, Bals. Copaivae unc. j, Acid. sulf. drach. ·

S. Löffelweise 2-, 3-, 4—5 mal täglich zur Essenszeit zu nehmen. Erfolgte Abführen, so setzte er 5—6 Tropfen Laudanum *Sydenhami* zu jedem Löffel, und gab diesen dann 2 Stunden vor dem Essen. (F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 22. S. 352.)

Dublanc gibt: Rp. Syrup. bals. Tolut. unc. jj, Aq. Menth. unc. jjj, Laud. *Sydenh.* gutt. XVI, Tinct. Copaiv. unc. jjj. M. Bei eintretender Contraindication, dieses Mittel innerlich zu brauchen, gibt er es in Klystieren, etwa: Rp. Dct. rad. Althaeae unc. IV, Bals. Copaivae vit. ov. sub. drach. IV, Camph. gr. jjj, Extr. Opii aquos. gr. j. S. Jeden Abend, 8 Tage lang, zu nehmen, und so lange als möglich zu behalten. (A. o. a. O.)

Rau. Die Heilquellen zu Altwasser im weißen Flusse, Unordnungen der Menstruation, Bleichsucht. (Vergl. Schwäche.)

Die Bäder von Schwalbach, Eger, Ems, Pyrmont werden besonders gerühmt.

Fontanelle.

C. W. Hufeland empfiehlt als ein gutes Mittel zur Unterhaltung von Fontanellen und chronischen Exutorien: Rp. Extr. spirituosi cort. Mezerei dr. j, Axung. porci unc. jx, Cerae alb. unc. j. Solv. extr. in dr. j Alcoholis, adde axung. et ceram et misce modico calore continue agitando usque ad perf. evaporat. alcoholis. Cola. (H[12] 1830. Jän.)

Hauff's Anwendung eines Höllensteinfontanelles: Die Hautstelle wird, wie gewöhnlich, mit einem gefensterten Klebpflaster bedeckt, und innerhalb des Fensters auf die etwas befeuchtete Haut etwa eine Messerspitze voll von nicht allzufein gepulvertem Höllenstein aufgestreut, und darüber ein anderes viereckiges Klebpflaster von solcher Größe gelegt, daß es das unterliegende, gefensterte so ziemlich ganz bedeckt. Nach 24 Stunden werden die Pflaster weggenommen, und nun hat man an der größten Stelle ein Geschwür von der Größe eines 24 Kreuzerstückes. Ungeachtet der Reizbarkeit werden gleich bei dem ersten Verbande 10—12 große Erbsen, welche mit Ung. acre dick bestrichen sind, auf dieselbe Weise eingelegt, wie früher das Höllensteinpulver angebracht worden war. Nach 24 Stunden wird es wieder verbunden, und dann ist der Schorf größtentheils abgestoßen, und die mit der Salbe bestrichenen Erbsen sind tief eingedrungen. So wird alle 24 Stunden verbunden, und schon nach 8 Tagen hat man ein Geschwür, welches eine reichliche Eitersecretion darstellt, und eine starke Revulsion macht. (H[55] 1833. Bd. V. Hft. 6. S. 377.)

Ätzender Teig zum Öffnen der Fontanelle: Man vermischt 20 Theile Weizenmehl, 7 Theile Olivenöl, 20 Th. Radicalessig, indem man erst Öl und Mehl in einem gläsernen Mörser zusammenreibt, dann, wenn das Gemisch recht gleichförmig ist, die Essigsäure unter allmäligem Zugießen damit verbindet. Der Färbung wegen kommt eine kleine Menge Vermillon dazu. Das Gemisch wird in wohl verschlossenen Gefäßen bewahrt. Dieser Teig wird mittelst einer durchlöcherten Karte applicirt. (B[72] 1833. Nr. 22. S. 354.)

Friesel.

D. W. H. Busch in Marburg. Beim Frieselfieber der Wöchnerinnen ist die Indication zur Behandlung, das Gleichgewicht zwischen den Wochensecretio-

nen herzustellen. Beim ersten Eintritte der Krankheit sorge man für frische Luft, eine gleichmäßige Temperatur von 14—15° R., leichte Bedeckung, mache bei Vollblütigen einen Aderlaß, setze Blutegel bei entzündlichen Symptomen, gebe kühlende Mittelsalze mit beruhigenden Mitteln. Nach erschienenem Exanthem taugt der Rive r'sche Trank, täglich 2—4 mal Chamilleneinspritzungen in den Uterus, das häufige Anlegen des Kindes; bei sich zeigenden nervösen Erscheinungen die Opiumtinctur, bei zunehmenden die Phosphor- und Schwefelsäure; bei sehr hohem Fiebergrade das schwefelsaure Chinin zu 1/4—1/2 Gr. alle 3—4 Stunden, bei örtlichen Zuckungen der Moschus. (B[47] 1829. Bd. 4. Hft. 3. II.)

L. J. **Schmidtmann** empfiehlt als Präservativ Calomel mit Belladonna, und hält diese Mischung auch in der ausgebrochenen Krankheit für specifisch. (Vergl. Scharlach.)

Fröschleingeschwulst.

Celsus schon, Fabr. Hildan, Petit, Lassus, Richter, Sabatier, Vogel rühmten alle das Ausschneiden einer Parthie des Sackes. (M[33] Thl. 6. S. 187.)

Mercurialis, Diemerbroeck und Boisset empfahlen das gänzliche Ausschälen der Geschwulst. (A. o. a. O.)

Schon Stalpart van der Wiel, Dionis, Heister, Acrel, Camper u. A. wandten, um das Wiederverschließen der durch Punction oder Incision gemachten Öffnung zu verhindern, Ätzmittel an, wie concentrirte Säuren, Spießglanzbutter, Höllen- oder Ätzstein. (A. o. a. O.)

Louis beobachtete einen Fall, wo die Mündung in der Mitte der Geschwulst einer Art Aphthe glich, in welche er ein bleiernes Stilet einführte, und dieselbe durch kleine bleierne Bougies erweiterte. (A. o. a. O. S. 186.)

Sabatier brachte kleine Canulen von Gold, Silber oder Platina ein, welche an ihrem Ende mit einem kleinen linsenartigen Kopfe versehen waren, um den Gang offen zu erhalten. (A. o. a. O.)

Dzondi öffnet die Geschwulst mit der Lancette, faßt die Wundränder mit der Pincette, schneidet allmälig, so viel möglich, von der den Sack bildenden Haut aus, und trägt mittelst eines Pinsels eine starke Auflösung des Ätzsteins auf. — Syme 1831. —

Laugier räth, bei hartnäckiger Geschwulst ein seidenes Schnürchen mittelst einer gekrümmten Anevrysmennadel durchzuziehen. Das Schnürchen muß beiläufig eine Linie im Durchmesser haben; die Nadel muß in der Mitte sehr breit seyn. Die Fäden des Schnürchens werden in eine Schleife verknüpft, und bleiben unter der Zunge liegen, so lange als man die Geschwulst offen erhalten will. — Heurteloup. — (J[11] Vol. II. Nr. 20.)

Meyer in Zürich heilte einen Fall durch das Haarseil in 3 Wochen. (Vergl. Rothlauf.)

B. **Larrey** bedient sich zur Eröffnung der Geschwulst eines gekrümmten, schmalen, weißglühenden Messers, welches er durch die Geschwulst zieht, während ein Gehülfe die ringsum liegenden Theile mit dünnen hölzernen Platten bedeckt. Auf diese Weise erfolgt die Heilung ohne Rückfall. (L[25] 1830. Tom. II.)

Frostbeulen.

A. G. Richter. Die eiternden Frostbeulen vertragen keine erweichenden Mittel. Man verbindet das Geschwür mit Digestiv- oder Bleisalbe, welcher man nach Umständen etwas rothen Präcipitat zusetzt. (R[20] Bd. 2.)

Ratier. Mercurialeinreibungen. Man bestreicht die kranken Stellen, sie seien nur geschwollen oder auch offen, mit der Salbe, und schon nach 2—4 Einreibungen sind bisweilen die Beulen geheilt. (G[19] 1833. Mars.)

Gallenfieber.

J. A. Pitschaft zu Baden gibt gleich anfangs ein tüchtiges Brechmittel aus Brechweinstein, und nach verschwundener Brechlust läßt er einige Tassen Kaffee mit Zucker und einige Tropfen Citronensaft nehmen, später eine leichte Wassersuppe, Rahmsuppe oder ganz dünne Fleischbrühe. Den folgenden Tag erhält der reizbarere Kranke: Rp. Aq. Menth. pip. unc. jv, Aq. Amygd. amar. conc. dr. jß, Syrup. Sacch. unc. ß. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll. Für den weniger reizbaren und torpidern Kranken werden zu der obigen Mischung 1 — 2 Gran Aloeextract zugesetzt. Zum Getränke bekommen die Kranken Zuckerwasser mit einigen Eßlöffeln voll leichten Wein, zärtlichere mit 2 Eßlöffel voll Pomeranzenblüthenwasser. Den dritten Tag verordnet er: Rp. Aq. Ment. pip. unc. jv, Tinct. Rhei aq. unc. j, Extr. Aloës aq. gr. j, Aq. amygd. amar. conc. dr. j — jß, Syr. Sacch. unc. ß. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll. Gewöhnlich ist die Cur damit geschlossen. Die Buttermilch nach vorausgeschicktem Brechmittel ist unter die trefflichsten diätetischen Mittel zu rechnen. (H[12] 1832. Sept. I. S. 25.)

Gallenkrankheiten.

Nordamerikanische Ärzte empfehlen die verbrannte Rinde der Quercus suber (den gewöhnlichen Kork) gegen Gallenbeschwerden, Cholera, galliges Bauchgrimmen, die so häufigen Zufälle der Kinder im Sommer, und gegen Schwäche, wo der Magen mitleidet. Ganz verbrannter Kork wird mit Branntwein, Zucker und etwas Muskatennuß zusammengeknetet. (T[24] 1820 u. G[22] 1821. Bd. 1. S. 563.)

Gallensteine.

J. A. Maas. Der Ragotzybrunnen in Kissingen. (M[55])

J. Ritt. v. Vering. Fachingen bei Limburg ist ein sehr starkes alcalisch-salinisches Wasser, welches die Harnabsonderung und den Abgang der Gallensteine befördert. (V[16])

George Hamilton Bell gibt, um den Schmerz während eines Anfalles zu mindern, Opium zu 2 — 3 Gr., nach Umständen alle 1 — 2 Stunden, legt mit Laudanum befeuchtete Leinwand in die epigastrische Gegend; wenn das Opium ausgebrochen wird, läßt er Klystiere mit 2 — 3 Drachmen Laud. liquid. setzen. Nebstdem empfiehlt er warme Bäder, oder warme Fo-

mentationen auf den Magen. Hilft das Alles nicht, so setzt er Schröpfköpfe auf die leidende Stelle; nimmt der Schmerz zu und zeigt sich Fieber, so wird der Aderlaß und Blasenpflaster nöthig. Um den Stein fortzuschaffen ist ein Brechmittel das beste. Den freigewordenen Stein entfernt man durch Abführungsmittel. (Vergl. Leberentzündung.)

Der Herausgeber hat so eben glücklich, bei einer jahrelang mit bald größern, bald kürzern Intervallen an Gallensteincoliken Leidenden, und bei der kleinere Steine schon mehrmal abgegangen waren, eine mildere Durand'sche Mischung versucht. Nach 6 wöchentlichem Gebrauche einer Pillenmasse aus Terpenthin, Seife, etwas Rhabarber und Wasserfenchelpulver, und nebstbei des fleißigen Genusses des Kirschlorbeerwassers mit Rhabarbersyrup gingen in der Zwischenzeit von 8 Tagen 2 morsche Steine von einem Längendurchmesser von 1 ½ Zollen und von 1 Zoll Breite ab, was wirklich bei Betrachtung der Gallengänge im Menschen ans Unglaubliche grenzt, und den Beweis der großen Ausdehnungsfähigkeit dieser Gänge liefert. Zur Milderung der Anfälle selbst wurden säuerliche Getränke, warme Umschläge auf die Lebergegend und mit der auffallendsten Erleichterung eine Salbe aus dr. ß Extr. Belladonnae cum dr. jjj Axungiae verordnet.

Gaumennaht.

C. Gräfe in Berlin gebraucht zu der von ihm zuerst, im Jahre 1816, unternommenen Gaumennaht bei angebornen Fehlern der Sprache folgende Instrumente: 1) das Uranotom, womit die Spaltenränder wund gemacht werden. Es besteht aus einem Meißel und einer Unterlage; ersterer ist bis zu seinem Griffe mittelst einer Spiralfeder in einem Messingcylinder so beweglich, daß die Schneide desselben durch einen Druck auf den Griff in die mit Holz gefütterte Unterlage gesenkt werden kann. Der schneidende Theil ist in einer kleinen Scheide beweglich, und kann durch Lüften des hier befindlichen Schräubchens herausgenommen werden. Die Unterlage besteht aus einer ziemlich starken messingenen Platte, welche auf der innern Seite mit aufgekittetem Buchsbaumholz gefüttert ist, und einem festen stählernen Stabe, welcher in einen Verstärkungsvorsprung und dann in eine Schraube ausläuft, wodurch er in den Messingcylinder befestigt ist. 2) die Gaumennadeln, welche einen etwas verschobenen halben Kreis bilden, der schneidende Theil ist pfriemenförmig dreieckig, die Spitze muß etwas nach innen gebogen seyn. 3) Der Gaumennadelhalter besteht aus dem Zangen-, dem Ringtheile und aus dem Griffe; der Zangentheil ist ein starker, nach oben dicker, nach unten dünner zulaufender und in der Mitte gespaltener Stahlstab, dessen beide Hälften eine so starke Federkraft besitzen, daß wenigstens ein Raum von 2 Linien zwischen ihnen bleibt; ihre innern Flächen sind eingefurcht. Der Ringtheil besteht aus einem obern dünnern Ring, und einem untern starken, wulstigen und gekerbten, welche durch 2 Seitenstäbchen mit einander verbunden sind. Der Griff des ganzen Instruments ist aus Holz. 4) Die Nadelzange ist eine Kornzange, welche an ihrem obern Theile winklich gebogen und an ihren innern Flächen gekerbt ist. 5) Das Ligaturschräubchen, welches aus der Schraubmutter und dem Schraubenköpfchen besteht, und nicht über 9 Gran schwer seyn soll. 6) Der

Schraubenhalter, dessen Zangentheil am obern Ende in einem rechten Winkel gebogen, nach innen fein gekerbt ist; jede stark federnde Hälfte ist von außen mit 2 Furchen zur sichern Lage der Fäden versehen. Der Zangentheil bildet nach dem Griffe einen stumpfen Winkel, und das ganze Instrument wird durch das Auf- und Abwärtsbewegen des Ringtheiles geschlossen. — Die drei Operationsacte selbst vergl. R[52] S. 378. — (G[21] u. C[19] 1825. Taf. 142.)

Gebärmutterentzündung.

J. W. Collingwood lobt warme Injectionen in die Gebärmutter und salzige Purgirmittel. (T[11] 1821. Vol. XV.)

Fr. L. Meißner in Leipzig. Bei der Entzündung in Folge der Erkältung oder Unterdrückung der Menstruation nützen Ruhe, warmes Verhalten, warme Bäder, Halbbäder, Klystiere, Fomentationen und Injectionen. Um die gesteigerte Thätigkeit des Gefäßsystems herabzustimmen, dienen Blutausleerungen, und zwar bei entzündlichem Fieber allgemeine, bei Synochus und Typhus aber die örtlichen; innerlich beruhigende, Blausäure haltende Mittel, und solche, welche die aufgeregte Thätigkeit in den feinern Verzweigungen des Gefäßsystems beschränken, namentlich das Calomel. Nächstdem verdienen die antiphlogistischen Abführmittel Anwendung. Auch sind nicht selten noch blasenziehende Mittel, Mercurialeinreibungen oder schmerzlindernde äußere Mittel nöthig. Die Diät muß antiphlogistisch seyn. Die übrige Behandlung richtet sich nach dem Charakter des Fiebers. (M[33] Thl. 2. S. 221.)

Guérard j. fand in der Metritis puerp. die Jodine sehr wirksam. Er gab das Kali hydrojod. zu 3 Gr. in 6 Unzen Mandelmilch binnen 24 Stunden. (H[18] 1827. 4.)

Muhrbeck ließ mit Glück in einer Gebärmutterentzündung mit Gastro-Enteritis bei einer Wöchnerin kaltes Wasser nach Behagen trinken. (R[17] 1830. Bd. 30. Hft. 3.)

Mélier. Bei der chronischen Entzündung des Mutterhalses befördert, nach allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen, nichts so sehr die Heilung, als die Bähungen des Mutterhalses mittelst einer milden oder besänftigenden Flüssigkeit. Auch empfiehlt sich das Auflegen der Charpie, die mit einer solchen Flüssigkeit befeuchtet ist, oder von Plumaceaux, die mit einer einfachen Salbe bestrichen sind. Bei chronischen Entzündungen mit Verhärtung leistet eine Salbe aus Schierlingsextract, Opium und Cerat gute Dienste. Alle diese topischen Mittel bringt er mittelst des Mutterspiegels an Ort und Stelle. (Vergl. Mutterspiegel.)

Gebärmutterfaulung.

L. J. Boër in Wien machte auf diese Krankheitsform zuerst aufmerksam, und empfiehlt dagegen die Anwendung von Charpiebäuschchen, mit passenden Mitteln befeuchtet, durch seinen Porte-Plumaceaux. (B[19] Bd. 1. Aufl. 2.)

J. C. G. Jörg empfiehlt Injectionen von einer Chinaabkochung mit Schierling, von Calmus, von Eichenrinde u. dgl., auch wohl mit Essig oder Wein versetzt, Einspritzungen von Kalkwasser u. s. w. Dazu bedient er sich einer Röhre von Federharz, an deren oberm Theil eine feine elfenbeinerne Spitze angebracht ist. — Locher 1819. — (J[23] Thl. 2.)

Balling schlägt aromatische Bäder, Dover'sches Pulver, und salzsaures Eisen in großen Gaben vor. Äußerlich wird besonders das Chlor und die Säuren, vorzüglich das Acid. pyrolignosum mit Boër's Plumaceauxträger oder als Injectionen angewendet. (G[30] VI. 1.)

Gebärmutterschmerz; krankhafte Reizbarkeit, erhöhte Nervenempfindlichkeit der Gebärmutter.

Cederschjöld. Die Hysteralgie der Nichtschwangern weicht am schnellsten narcotischen Mitteln, im Decoct zum Einspritzen, oder in Pulverform mit Honig und arabischem Gummi zu Stuhlzäpfchen bereitet. Bisweilen waren schweißtreibende Mittel, und manchmal Calomel mit Kermes und Asand heilsam. (A[13] 1826.)

Rezius brachte zweimal mit Erfolg, nach vorausgeschickten Aderlässen, Blutegel durch das Dupuytren'sche Speculum an den Muttermund. (A[13] 1827.)

R. Gooch. Gelind eröffnende Mittel, Schröpfköpfe über dem Kreuzbeine, und Blutegel am Mastdarme und an den Schamlefzen nützen am meisten. Unter den narcotischen Mitteln ist eine Mischung aus ⅔ Extr. Hyosc. oder Cicutae mit ⅓ Campher und das Opium besonders wirksam. Nach jedem Stuhlgange sollen 10 Gr. Opium mit 1 Unze Hafergrützschleim in den After eingespritzt, und daneben eröffnende Mittel angewendet werden. Warme Hand- und Dampfbäder nützen auch. Eine gelinde Mercurialcur that zuweilen, so wie auf das Heiligenbein angebrachte Hautreize, gute Dienste. Bei durch lange Dauer des Übels geschwächten Kranken beweisen sich stärkende Mittel, besonders Stahlwässer wirksam. (G[34])

G. Rothamel fand die Belladonna und das Stramonium in Verbindung mit Digitalis und Tart. stib. am wirksamsten. Äußerlich bewährten sich Injectionen von Inf. herb. Hyoscyami et Conii maculati, Opiateinreibungen, Blutegel. (H[35] VI. 1.)

Davis. Dieses Leiden, welches zuerst von Gooch als eigenthümliche Krankheit aufgefaßt worden ist, wird am erfolgreichsten durch örtliche Blutentleerung bekämpft. Das Ansetzen von 4 Blutegeln an die Gebärmuttermündung bringt sogleich eine bedeutende Milderung der Schmerzen hervor. Diese Entleerung und die horizontale Lage beseitigen die Krankheit bald, wenn die Krankheit noch nicht alt ist. Schwieriger ist die Heilung bei chronischem Übel, wobei öfter auch Schwängerung statt findet. Hier muß, besonders in den ersten Monaten auf strenge Befolgung der horizontalen Lage gedrungen werden. Wenn die Kranke nach der Niederkunft 6 Wochen

bis 2 Monate im Bette gehalten wird, so kann oft dadurch allein die Rückkehr der Hysteralgie verhütet werden; wo nicht, so werden narcotische und anodyne Mittel nothwendig, z. B. Schierling, Bilsenkraut u. dgl., außerdem Abführungsmittel, und bei sehr fetten Kranken oder bei lymphatischem Habitus der Mercur in kleinen Gaben. (M[18] July. u. B[62] 1833. Sept. S. 213.)

Gebärmutterpolypen.

Ambr. Paré beschreibt einen Ring und eine Schlinge zur Abbindung. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

H. Fabr. ab Aquapendente (1619 in Padua) entfernte nach der alten Methode des Aëtius diese Polypen fast immer durch Ausschneidung, und bediente sich dazu einer schneidenden Zange, womit er den Stiel der Polypen faßte und durchschnitt. (F[2])

Andr. Levret's in Paris Gebärmutterpolypenzange hat löffelartig gestaltete Blätter, welche ein Loch zur Befestigung des Polypendrahtes haben. — Keck verbesserte sie im J. 1769. Buttet 1771. — (L[4])

Jac. Tanner gab eine neue Art der Unterbindung an. (T[3])

Matth. du Fresne schlug ein neues Werkzeug zur Unterbindung vor. (F[6])

J. P. David gab ebenfalls ein Instrument zur Unterbindung an. (S[23] 1789.)

Wilh. Hunter in London hat zur Unterbindung eine krumme Sonde, mit einem Loche an der Spitze, einer Handhabe und Knöpfen versehen, angegeben. (A[8] Taf. 27. Fig. 7.)

Braun brachte an dem Koderick'schen Instrumente einen neuen Zapfenträger an, welcher das Lockerwerden der Ligatur hindert. (M[14] 1811. III. S. 429.)

J. A. Palletta erklärt sich für das Ausreißen der Mutterpolypen. (P[21] II. cap. 16.)

Rahlff gibt als den einfachsten, wohlfeilsten und zweckmäßigsten Polypenunterbinder eine 12 Zoll lange silberne Röhre von der Dicke einer Schreibfeder an, deren obere Öffnung durch eine Scheidewand in zwei gleiche Hälften getheilt und deren Griff oder unteres Ende mit einem Ringe versehen ist. Zur Unterbindung selbst dient feiner Gold- oder Silberdraht, oder eine seidene Schnur. (G[21] 1827. X. 4.)

F. A. Weise versichert, daß die Polypen, besonders die knorpelartigen, durch thierische Kohle zurückgebildet würden. (W[18])

Dupuytren zieht die Polypen mit einer Zange hervor und schneidet den Stiel ab; die Blutung wird durch Tamponiren mittelst in einen leinenen Lappen gewickelter Charpie gestillt. — Lejeune. — (R[40])

Patrix's Polypenunterbinder. (S[60])

Rob. Gooch bedient sich zur Unterbindung eines Instrumentes, welches aus 2 silbernen, 8 Zoll langen Röhren besteht. Eine lange Ligatur wird durch beide Röhren gezogen, dieselben in die Scheide bis zur nöthigen Höhe eingebracht, dann die eine Röhre um den zu unterbindenden Theil herumgedreht, bis man damit wieder an die erste Stelle kommt, und um 2 an den Rändern zusammengefügte Ringe bis an die obern Enden der Röhren geschoben, um sie fest zusammengeschlossen zu halten. Zwei mit den obern mittelst eines Stabes verbundene ähnliche Ringe werden über

die untern Enden der Röhren zu demselben Zwecke geschoben. Nun wird die Schnur unten angezogen und ihre beiden Enden dann um die untern Ringe festgebunden. Das festere Anziehen der Schnur wird jeden Morgen und Abend vorgenommen. (G[32] u. C[19] 1830. Hft. 51. T. 259.)

Ring hat zur Excision der Mutterpolypen ein neues Instrument angegeben. Es besteht aus einem offenen Fingerhut, einem sogenannten Nähring, und einer daran angebrachten durch ihn gleitenden Klinge, welche 7 Zoll lang und vorn ½ Zoll weit, breit, lancettförmig zugeschliffen ist; sie gleitet in einer Furche an dem Ringe hin und her, dicht auf dem Fingernagel aufliegend, und kann in jeder beliebigen Stellung durch eine Feder fixirt werden, so daß die Lancette mehr oder minder über den Fingernagel hervorragt. Beim Eingehen ragt die Klinge noch nicht vor; hat der Finger den Stiel des Polypen erreicht, so wird die Klinge vorgeschoben, und mit deren scharfer Schneide eben so sicher und schmerzloser durchschnitten, als wenn man den Nagel selbst zum Durchschneiden gebrauchte. (F[19] 1833. Bd. 37. N. 14. S. 224.)

Es erklären sich vorzüglich für die Ligatur: Baillie, Mayor und Nicolai 1826. Forst und Rahlff 1827. Roche und Sanson 1829. Smith. Syme 1832. u. a. m.

Gebärmutterumbeugung; hufeisenförmige Krümmung des Uterus.

Moreau schlägt ein Pessarium vor, dessen hinterer Theil erhöht und geeignet seyn soll, den Grund des Uterus emporzuheben. (M[48] V. S. 122.)

Desormeaux glaubt dem Übel abzuhelfen, indem man ein Pessarium von elastischem Gummi in Gestalt eines Ringes in die Mutterscheide so einbringt, daß es, auf der Kante ruhend, hinter den Mutterhals zu stehen kommt, so daß der obere Theil seines Randes den Grund des Uterus emporhält, während seine Öffnung eine hinreichende Vertiefung zur Aufnahme des rückwärts gebogenen Mutterhalses darbieten würde. (A. o. a. O.)

Gebärmutterumstülpung.

Alex. Hunter exstirpirte einen während der Entbindung umgestülpten Uterus, der nicht reponirt werden konnte. Er legte eine starke Ligatur um den Mutterhals, und schnitt 6 Stunden später den Uterus unter der Ligatur ab. — Clarke 1806. — (H[17] 1802. März.)

C. J. Fries schlägt vor, da die gewöhnlichen Pessarien nach der Reposition nicht leicht wieder entfernt werden können, eine Flasche von elastischem Harze in die Höhle des Uterus zu bringen, sie dann mittelst einer Spritze mit Wasser zu füllen, und dessen Ausfließen durch einen Sperrapparat zu hindern. (F[9])

Löffler bediente sich zur Erhaltung der reponirten Gebärmutter einer Gebärmutterstütze, die aus einer nach der Achse des Beckens gekrümmten Röhre, welche bis an den Muttergrund reicht, besteht. Oben an die Röhre wurde ein Schwamm befestigt, und unten befanden sich Handhaben. (H[12] Bd. 16. St. 4.)

L. J. C. Mende schlägt vor, wenn die umgestülpte Gebärmutter bösartig verhärtet ist, dieselbe mit dem vorgefallenen Theile abzuschneiden. (M[25] Thl. 2.)

Newnham entfernte glücklich die umgestülpte Gebärmutter durch die Ligatur. — Rheineck. Shecut 1814. Weber. Windsor 1819. — (T[11] 1817. Vol. VIII.)

J. C. G. Jörg räth, zur Zurückhaltung des reponirten Uterus mehrere kleine, in rothen Wein getauchte Stückchen Schwamm in die Uterinalhöhle zu bringen. Durch antiseptische Injectionen könne man der Fäulniß vorbeugen. (J[24])

Derselbe will, wenn es nicht gelingt, den bereits contrahirten Muttermund wieder auszudehnen, daß der Muttermund eingeschnitten werde. (J[24])

E. v. Siebold hat eine der Löffler'schen ähnliche Gebärmutterstütze mit einem oben befindlichen hölzernen Knopfe angegeben. (S[44])

v. Herder's und Froriep's Verfahren empfiehlt sich in der Reposition bei dem schon einigermaßen contrahirten Muttermunde, wo die gewöhnliche Art, nämlich daß die conisch zusammengelegten Finger an den untersten Punct des umgestülpten Muttergrundes angesetzt werden, sehr erschwert ist. Die Genannten rathen, die Finger zu beiden Seiten an die umgestülpte Gebärmutter anzusetzen, und die Reposition nach und nach auf die Weise zu machen, daß der zuletzt vorgefallene Theil immer zuerst zurückgebracht werde. (M[33] Thl. 2. S. 170.)

D. W. H. Busch bestreicht, wenn die Reposition nicht möglich ist, um einen Nachlaß des Krampfes zu bewirken, den ganzen Körper des Uterus mit erwärmtem Hyoscyamusöl, oder sonst einem milden Fette, und legt einen in erwärmte Hyoscyamusabkochung oder Chamillenaufguß getauchten Schwamm auf den Vorfall. Innerlich gibt man starke Gaben Opiumtinctur in Zwischenräumen von einer halben Stunde. (B[52] S. 363.)

Ed. Weber empfiehlt, als letztes Mittel, bei nicht reponirbarer Umstülpung, ein Suspensorium. (W[17])

Fr. L. Meißner. Wird die Reposition durch Verwachsung des invertirten Uterus mit der Mutterscheide verhindert, so muß die Verwachsung, wenn sie fest ist, mittelst des Messers getrennt werden. Bei bloßem Zusammenkleben durch ausgeschwitzte Lymphe bedient er sich dünner, breiter, an ihrem obern Theile möglichst abgerundeter Fischbeinstäbchen, welche er zwischen dem Gebärmutterkörper und der Mutterscheide vor der Stelle, wo beide zusammenhängen, in die Höhe bringen, und von vorn nach hinten bewegen läßt. (M[33] Thl. 5. S. 121.)

Gebärmutterverhärtung, Scirrhus und Krebs.

Zacutus Lusitanus erzählt, daß er den Scirrhus uteri durch den anhaltenden und starken Gebrauch der Eisenmittel gehoben habe. (Z[1] Obs. 79.)

Gamage empfiehlt gegen Verhärtung des Uterus ganz besonders die Tinct. ferri salita.

C. Wenzel hatte großen Nutzen vom wiederholten Ansetzen der Blutegel. — Kaphahn 1828. — (W[8])

G. Reumont sah heilsame Wirkung von den Schwefelquellen zu Aachen bei einer Geschwulst und Verhärtung des Mutterhalses mit gleichzeitiger Leucorrhöe. (H[12] 1817. Nov. u. R[38])

Ph. A. Bayer räth bei Verhärtungen zu inn- und äußerlichem Gebrauche der Belladonna. — El. v. Siebold u. Beyer 1820. — (H[18] 1821. 1.)

Bauchesne wendete beim offenen Krebs mit Erfolg Injectionen aus einem Schierlingsdecocte (unc. XVIII) mit Sublimat (gr. XII) an, und gab zugleich innerlich 25 Gr. Schierling in Pillen mit 1 Gr. Hahnemann'schen Quecksilbers. (C[24])

Die Aachner Douche zeigte sich bei Verhärtung wirksam. — Reumont 1828. — (H[12] 1826. Juli.)

L. Bochardt rühmt gegen den Scirrhus das Calomel mit Schierling und Campher. (B[46])

Meurer fand bei Verhärtungen das Jodkalium sehr wirksam. Er ließ 4 Gr. in ½ Unze Wasser auflösen und täglich viermal 5 Tropfen nehmen. (K[10] 1829. N. 7. August.)

J. N. Rust in Berlin empfiehlt nebst der Anwendung der Blutegel das Quecksilber in Einreibung nebst der Hungercur. (R[39] III. S. 459.)

Bruni behandelte einen Krebs im letzten Stadium durch Einspritzungen eines Gerstendecocts mit Blausäure, und innerlich mit Aloe und Cicuta. (B[28] 1829 Juillet.)

Desormeaux lobt die örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen. (M[48] VII. S. 340.)

Alibert rühmt als ein wirksames beruhigendes Mittel beim Krebse die Phosphorsäure. Fünf bis sechs Tropfen werden mit Wasser verdünnt und eingespritzt. (M[48] VII. S. 341.)

B. Larrey. Der beginnenden krebshaften Entartung der Gebärmutter könnte durch Anwendung des Glüheisens Einhalt gethan werden. Zuerst müssen blutige Schröpfköpfe in die Lendengegend und in die Gegend des Heiligenbeins, der Leisten und der innern Fläche des Schenkels angewendet, dann Moxen an denselben Stellen und selbst auf die entarteten Stellen zu wiederholten Malen gesetzt und dann nach einem Zwischenraume von einigen Tagen das Glüheisen gebraucht werden. (Vergl. Fröschleingeschwulst.)

Alibert will einen Scirrhus des Gebärmutterhalses durch den sechsmonatlichen Gebrauch der aufsteigenden Douche von einfachem kalten Wasser geheilt haben. (M[48] VII. S. 340.)

Jacquot de St. Dié rühmte im J. 1831 gegen Krebsübel, besonders des Uterus, den Alaun.

Ashwell in London ließ bei Scirrhus des Uterus Stuhlzäpfchen aus 2—3 Gran hydriodsaurem Kali und 6 Gran Bilsenkrautextract fertigen, und jeden Abend eines anwenden. Nebenher wurden tonische und mild eröffnende Mittel gegeben. — Elliotson. — (T[10] 1832. February.)

Elliotson gab das hydriodsaure Kali zu 1 — ja zu 2 Drachmen. (A. o. a. O.)

Harvey gab im letzten Stadium eines Krebses bei äußerst gesunkenen Kräften: Rp. Dti cort. Peruv. unc. vj, Tinct. cort. Peruv. comp., Syr. Papav. alb. ana unc. β, Liq. Arsen. *Fowl.* gutt. xx. M. S. Täglich 3 mal 2 Eßl. — Rp. Opii puri gr. jj. Fiat pil. S. Jeden Abend zu nehmen. — Rp. Inf. Laurocerasi libr. β, Dt. Quercus libr. jβ, Tinct. Myrrhae unc. j, Tinct. Opii unc. β, Argent. nitrat. dr. j. D. S. Zweimal täglich Einspritzungen damit zu machen. Außerdem wurde täglich etwas warme Milch mit Laudanum in

den Mastdarm eingespritzt, und in 10 Wochen war die Kranke geheilt. (T[8] 1832. September.)

Oelze beobachtete den Nutzen der thierischen Kohle zur Rückbildung des Scirrhus uteri. (F[19] 1833. Bd. 37. N. 20. S. 320.)

Mélier empfiehlt beim Krebs die unmittelbare Application einer Salbe von Extract. Cicutae mit Opiumextract oder Morphium mittelst des Mutterspiegels. (Vergl. Mutterspiegel.)

Gebärmutter- und Scheidenvorfall.

Hippokrates empfiehlt die Rückenlage, das Waschen mit lauem Wasser, wozu er noch die Schalen des Granatapfels, Galläpfel, und Rhus nigra in Wein zusammengestoßen nimmt, und dann die Reposition macht. Auch läßt er herben Wein mit Lorbeerblättern nehmen. (J[1] pag. 267.)

Thom. Schwencke's im Haag Instrument, um den zurückgebrachten Uterus in seiner Stelle zu erhalten, besteht aus einer hohlen, silbernen Walze, von der Länge der Mutterscheide, die inwendig mit einem Schlüssel versehen ist. Drehet man ihn, so vereinigen sich vier Federn, welche oben mit ihren runden Köpfen daran befestigt sind. Ist das Instrument eingebracht, so wird der Schlüssel aufs Neue gedreht, so daß sich die 4 Federn aus einander thun und mit ihren äußersten Enden, durch Hülfe eines gewichsten seidenen Fadens, eine Art Rund bilden, in welchen der Gebärmutterhals paßt. Unten am Schlüssel befindet sich ein Ring, an welchen man ein kleines Band bindet, um das Ganze zu halten. (V[5] B. 5. S. 206. u. H[11] S. 62.)

Russisches Volksmitel bei Erschlaffung, Vorfall und andern Krankheiten der Gebärmutter ist die Statice speciosa. (Vergl. Ruhr.)

Fr. L. Meißner in Leipzig schlägt, statt der von E. v. Siebold vorgeschlagenen cylindrigen Wasch- und Badeschwämme, die in adstringirende Decocte getaucht sind, und mit denen er nicht einverstanden ist, dünne, leinene und mit adstringirenden Kräuterpulvern gefüllte Cylinder vor, die durch die Tbinde bequem in ihrer Lage erhalten, und eben so leicht in einer halb drehenden Bewegung entfernt werden können. (M[33] Thl. 2. S. 155.)

Haus heilte öfters Senkungen des Uterus und der Scheide durch die aufsteigende Douche im Bade Bocklet bei Würzburg. Während der Nacht läßt er in adstringirende Decocte getauchte Schwämme in der Mutterscheide tragen. (G[30] II.)

Meding äzte einen hühnereigroßen Vorfall der Mutterscheide vier Wochen lang, bis durch die Eiterung der ganze Vorfall zerstört war. (C[23] 1830. Neue Folge. I. 2.)

Larrey empfiehlt gegen den Vorfall, welcher von einer chronischen Anschwellung und Erschlaffung des Uterus abhängt, das Schröpfen der Leisten- und Schamgegend, der Lendengegend und anderer Stellen. Nach diesen örtlichen Blutentleerungen wendet er 2 Moxen zugleich auf die erwähnten Theile an. Diese Mittel müssen zeitweise wiederholt werden, die Kranke eine wagerechte Lage mit erhobenem Becken und gebeugten untern Gliedmaßen annehmen, und kalte zusammenziehende Umschläge und Einspritzungen, eröffnende Klystiere und eine milde nährende Diät damit verbunden werden. (T[20] 1831. January.)

Deleau's Apparat zur Muttersenkung besteht aus einer Spirallinie von gehärtetem Silber mit runder Basis, 2 Zoll und einigen Linien Durchmesser; die Spitze, deren Entfernung von der Basis 2—2½ Zoll beträgt, ist 17—18 Linien breit. Der ganze Apparat ist eine Linie dick mit Cautschuk überzogen. — Der Porte-pessaire dient, den erst beschriebenen Apparat aus seiner Stelle zu bringen; es ist ein Stiel, auf den die Springfeder sich aufrollen kann, daß in der Längenrichtung die Spiralgänge sich einander nähern, wodurch ihr Breitedurchmesser um die Hälfte verringert wird. (B[61] 1832. Jul.)

Fr. L. Meißner. Das sicherste und beste Mittel ist es bei inveterirten Mutterscheidenvorfällen, ein halbmondförmiges Stück aus der gebildeten Schleimhautfalte, wenn Reposition und Zurückhalten derselben nicht möglich ist, herauszuschneiden und die Schnittflächen mit einander zu vereinigen. (M[33] Thl. 5. S. 104.)

J. C. G. Fricke schlägt die Episiorhaphie für die Fälle vor, wenn sich ein Prolapsus vaginae oder uteri nicht durch Pessarien zurückhalten läßt. Die beiderseitigen labia pudendi majora werden von der hintern Commissur an nach vorn in der Ausdehnung von zwei Drittheilen ihrer Länge mit einander vereinigt. Hierzu wird zuerst in der angegebenen Ausdehnung auf jeder Seite eine Hautfalte ausgeschnitten und die Wundflächen werden durch blutige Nähte mit einander in Berührung gebracht. (F[30] Bd. 2. S. 142.)

Siehe: Mutterkränze.

Gebärmutterwassersucht.

Haase räth bei diesem in Folge von Metritis entstandenen Übel innerlich Antimonialia, Emetica in refracta dosi, besonders aber das Quecksilber und die Digitalis; äußerlich Quecksilbereinreibungen, aromatische Räucherungen und Einwicklungen. Bei einem paralytischen Zustande der Lymphgefäße des Uterus dienen Mercurialmittel, die Polygala Senega, die Digitalis, Scilla, die Hauhechelwurzel- und Wachholderbeerendecocte, u. s. w. (H[25] Thl. 3.)

Fr. L. Meißner in Leipzig. Es müssen Mittel verordnet werden, welche den Uterus zu höherem Leben und zur Contraction anregen, als: drastische Purgirmittel, Brechmittel, Abortiva, warme allgemeine und Bidetbäder, Injectionen, Bähungen und reizende Pessarien. Den Abfluß des Wassers begünstigt man durch das Einführen von Preßschwamm oder durch Einlegen eines Catheters in den Muttermund, und bei Verwachsung des letztern durch das Einstechen eines verlängerten Troicarts. Eine allgemeine Ursache muß beseitiget oder eine vicarirende Thätigkeit hervorgerufen werden. (M[33] Thl. 5. S. 65.)

Gebärmutterschwindsucht.

J. Burns empfiehlt gegen den Crepitus uteri tonische und zusammenziehende Injectionen. (B[37])

Ch. Mitchell heilte das Übel durch das Einlegen eines kugelförmigen Pessariums, durch welches ein elastischer Catheter in den Muttermund gebracht ward. (T[15] 1831. May.)

Gebärmutterzurückbeugung im schwangern Zustande.

G. M. Richter machte die Reposition mit seinem Hysteromochlion oder dem Vectis uterinus. (R[16] p. 62.)

Fiedler räth, wenn die Reposition nicht gelingt, zur Paracenthese des Uterus durch den Mastdarm, oder zur Sectio abdominalis zu schreiten. (R[17] 1817. Bd. 2. St. 2.)

v. Siebold machte die Reposition leicht, nachdem durch die Application von 10 Blutegeln in die Blasengegend und an das Kreuzbein, erweichende Injectionen und beruhigende Emulsionen der entzündliche Zustand gehoben war. (S[40] Bd. IV. St. 2.)

Croft und Denmann hatten schon beobachtet, daß sich die Gebärmutter von selbst reponire, wenn man nur für gehörige Entleerung der Blase und des Mastdarmes sorge. — Michaelis. Collins 1815. Burns und Schmitt 1820. Meißner 1821. — (M[29] Thl. 2. S. 156.)

Bellanger brachte, als er mit der Hand nichts ausrichtete, in der Rückenlage einen flachen Catheter in die Harnröhre, und drückte damit den Mutterhals herab, während er mit den in den Mastdarm gebrachten Fingern der linken Hand den Gebärmuttermund gegen den Nabel hob. (R[13] 1824. T. 1.)

Um diese Abnormität zu heben, versuchte man die Harnblase und den Mastdarm zu entleeren, und dann den Uterus bei der Knie- und Ellenbogenlage in seine gewöhnliche Lage zurückzubringen, indem man zwei, oder bei dazu gegebenem Raume drei Finger in die Mutterscheide führte, deren Rücken gegen den Mastdarm gerichtet sind, und durch hebelartiges Wirken derselben den in der Aushöhlung des Kreuzknochens eingeklemmten Gebärmuttergrund neben dem Vorberge des Kreuzbeins vorbei und durch den Eingang des kleinen Beckens emporzubewegen suchte. — Bei Schwierigkeit den Catheter einzubringen, gelingt es endlich doch bisweilen dadurch, wenn man seitwärts der Harnröhre zwei Finger in die Vagina zwischen die Schambeine und den angedrängten Uterus bringt, um dadurch den Druck auf die Harnröhre aufzuheben. — van Dam 1814. — (M[33] Thl. 2. S. 161.)

Mehrere Geburtshelfer rathen die Reposition durch den Mastdarm zu machen. (A. o. a. O. S. 164.)

W. P. Dewees bestimmt den Zeitpunct der Reposition für den vierten Monat der Schwangerschaft, wobei er bis zur Ohnmacht zur Ader zu lassen räth. Sollte der Uterus schon zu groß seyn und sich nicht durch die obere Beckenöffnung zurückbringen lassen, auch ein Abortivversuch mittelst Zerreißung der Eihäute durch den Muttermund nicht ausführbar seyn, so räth er zu der Hunter'schen Punction des Uterus durch den Mastdarm, oder durch die Vagina nach Jourel. (D[22] u. M[14] 1832. Erg. Bd. 35. S. 151.)

Boivin, Hebamme, empfiehlt bei entzündlicher Reizung des Uterus Aderlaß und Bäder. (B[55])

Fr. L. Meißner in Leipzig ließ bei Schwangern, wenn sich die Reposition nicht ganz leicht machen ließ, die Knieellenbogenlage, als die zweckmäßigste, bei der Operation annehmen, und erklärt sich gegen Jungmann's (1824) Rath, nach welchem sich der Arzt vor der stehenden Schwangern niederknien und letztere sich stark nach vorn beugen muß. (M[33] Thl. 4. S. 54.)

Gebärmutterzurückbeugung im ungeschwängerten Zustande.

Fiedler empfahl den Bauchschnitt zur Reponirung des zurückgebeugten Uterus, und machte den Einschnitt in der linea alba, und die Einrichtung mit der Hand. (F[14])

Sander in Braunschweig wendet bei bereits lange dauerndem Übel einen aus Weiden- oder Birnbaumholz verfertigten Mutterkranz an, durch dessen beide Halbkreise in der Richtung des kleinen Durchmessers des Kreuzes Löcher gebohrt sind, die mit Schrauben von außen geschlossen werden, welche an ihrem im Holze befindlichen Ende hohl sind, um die beiden Zapfen der im kleinen Durchmesser des Kranzes beweglichen Metallplatte aufzunehmen, durch dessen Mitte ein Zapfen quer durchgeht, um das Charnier eines metallenen Trägers aufzunehmen, an dessen oberm Ende sich eine längere Schraube befindet, welche mittelst eines in dem aus Korkholz gearbeiteten, mit Wachs überzogenen und gefirnißten Hebel auf den Träger in beliebiger Höhe aufgeschraubt werden kann. (B[47] 1828. Bd. 2. Hft. 3. VI.)

Ph. Wolfers verrichtet die Reposition in der Ellenbogen- und Knielage der Kranken nach vorgängiger Application des Catheters. (B[47] Bd. 7. St. 1.)

Geburtshülfliche Handgriffe.

Hippokrates (geb. 456 v. Ch.). Wenn bei der Geburt eines lebensfähigen Fötus eine oder beide Hände oder ein Fuß vorgefallen sind, so müssen diese Theile zurückgebracht werden; wenn beide Füße vorliegen und die Geburt nicht fortschreitet, muß eine aromatische Bähung gemacht werden, damit die Gebärmutter feucht werde; dieselbe Bähung ist anzuwenden, wenn der Kopf geboren ist, der Körper aber noch steckt, und wenn ein Theil des Körpers noch in der Gebärmutter, ein Theil in den äußern Schamtheilen, und einer außer letztern befindlich ist, anschwillt, und die Geburt nicht vorwärts geht. Wenn die Geburt darauf noch nicht erfolgt, so muß der Gebärmuttermund mit einem treibenden, dicken und mit Wasser verdünnten Liniment eingesalbt werden. Auch müssen die Wehen durch Speisen und Getränke befördert werden, und die Geschlechtstheile, wenn sie trockener, als sie es seyn sollen, sind, mit einer Salbe schlüpfrig gemacht werden. Wenn bei einem todten Kinde der Kopf außer der Gebärmutter sich befindet, und der übrige Körper nicht folgt, dann muß man mit den mit Wasser benetzten Fingern zwischen den Muttermund und Kopf eindringen, den Finger im Kreise herumführen, unter dem Kinne den Finger in den Mund führen und den Fötus herausziehen. Wenn aber der übrige Körper außer den Geschlechtstheilen und der Kopf darinnen ist, so müssen die mit Wasser benetzten Finger beider Hände im Kreise zwischen dem Muttermunde und dem Kopf eingeführt werden und die Ausziehung geschehen. Ist aber der Kopf außer dem Gebärmuttermunde, jedoch noch in den äußern Geschlechtstheilen, dann muß er mit den eingeführten Händen ausgezogen werden. Wenn der todte Fötus in der Gebärmutter bleibt, und weder von selbst noch durch Arzneien zur Geburt zu bringen ist, so führt man die mit einer sehr schlüpfrigen Salbe bestrichene Hand in die Gebärmutter, trennt mittelst eines starken Dau-

mendrucks die Schultern vom Genicke, wozu man sich eines Häkchens bedient, und zieht dann die Arme heraus; dann ist der Unterleib zu eröffnen, allmählig die Eingeweide herauszunehmen, darauf die Rippen zusammenzubrechen, und der Körper leicht herauszuziehen. (J[1] p. 260.)

Paulus v. Aegina (geb. 621) lehrte bei todten Kindern einen Haken, entweder in die Augenhöhlen, oder in den Mund, vorzüglich aber auf dem Hinterkopfe anzulegen, und bei zu großen Köpfen die Hirnschädel durchzubohren und auszuleeren. (P[2] Lib. VI. C. 74.)

Peter de la Cerlata (Argelata 1380) sagt, er habe oft die Gebärmutter mit einer Zange erweitert, den Kopf des Kindes durchbohrt und so herausgezogen.

Mursinna empfahl die Wendung bei jeder Steiß-, Knie- und Fußgeburt. (M[24] 1803.)

Flamant lenkte wieder die Aufmerksamkeit der Ärzte auf die vergessene Wendung auf den Kopf. Er brachte seinen Daumen auf den Rücken des Fötus, und die Finger auf den Steiß, hob letztern gegen den Gebärmuttergrund in die Höhe und stellte dann beim Zurückziehen der Hand den Kopf in der ersten Kopflage auf den Eingang des kleinen Beckens fest. — Osiander 1802. Wigand 1812. Ritgen 1820. D'Outrepont, Ulsamer, Carus 1822. Mende und Guillemot 1825. Schnaubert. v. Siebold. Busch 1826. (L[10])

Le Roy beschrieb einen neuen Handgriff, um bei Steißgeburten Quetschungen des Scrotums vorzubeugen. Er füllte die Zwischenräume zwischen dem Steiß, nach behutsamem Hinaufschieben des Scrotums, mit Charpie aus. (D[9] Bd. 3. St. 3.)

Wellenbergh klagt über die Unzulänglichkeit aller Handgriffe zur Verhütung des Vorfallens der Nabelschnur, und empfiehlt einen, dem Löffler'schen sehr ähnlichen Handgriff. Man soll die Nabelschnur erst mit der Hand in den Uterus zurückbringen und dann mit der andern Hand und einem Führungsstäbchen einen mäßig großen in Öl getränkten Schwamm hinter den Kopf hinaufbringen, wodurch der Nabelstrang zurückgehalten werde. (J[9] 1814. Eerste Deel.)

Sandrock überzog die Hand mit Bilsenkrautöl, um die Wendung bei krampfhafter Zusammenziehung des Uterus machen zu können. (S[40] XI. 1.)

J. H. Wigand empfiehlt, wenn sich bei einer Gesichtsgeburt das Kinn nach dem Vorberge des Kreuzbeins zu stellt, und man zeitig genug zugegen ist, mit der Hand einzugehen, den Kopf zu fassen, und das Kinn möglichst nach einem Schamknochen hin zu drehen, und da so lange festzuhalten, bis der Kopf durch die Wehen so fixirt ist. Gelingt es auf diese Weise nicht, noch auch durch eine angemessene Lage und äußeres Streichen, soll man lieber die Wendung auf die Füße machen. (W[11])

Charlotte v. Siebold überzieht die Hand mit einer Opiatsalbe, um bei vorzunehmender Wendung die Zusammenziehungen der gereizten Gebärmutter zu überwinden. (S[45])

v. Deutsch gibt folgendes Verfahren bei der Wendung auf die Füße an, das sein Vater seit 30 Jahren beobachtete: Wenn die Füße im Grunde des Uterus liegen, so soll man den Oberschenkel nach dem Leibe der Frucht

drücken und das Knie einigermaßen abwärts nach der den Füßen der Frucht gegenüberstehenden Kreuz- und Darmbeinverbindung leiten. (D[21])

Schmitt versichert, die Wendung auf den Steiß lange vor der Empfehlung Betschler's und Schweighäuser's ausgeführt zu haben, wobei er aber jedesmal die Füße entwickelte. (H[35] 1826. Hft. 1.)

W. P. Dewees hält einen Versuch der künstlichen Frühgeburt schon bei weniger als 2 Zoll der Conjugata, nach Ablauf von 6 Schwangerschaftsmonaten, für rathsam. (D[22] u. M[14] 1832. 35. Erg. Bd. S. 202.)

Fr. Ludw. Meißner in Leipzig gelang es, eine Gesichtsgeburt in eine Scheitelgeburt umzuändern, indem er ein Zangenblatt seitwärts der Stirn hinaufführte, und damit den Vorkopf herabbewegte, während er durch einige Finger der andern Hand dem Kinne eine Richtung nach oben zu geben bemüht war. (M[33] Thl. 1. S. 145.)

F. A. Ritgen in Giessen gibt eine Übersicht der Geschichte der Wendung auf den Kopf. Schon Hippokrates soll sie gelehrt haben. Im Anfange unsers Jahrhunderts empfahl sie wieder Osiander und v. Froriep. (B[47] 1828. Bd. 2. Hft. 2. I.)

Derselbe räth auch zum Eihautstich, wenn bei noch stehenden Wassern eine Querlage des Kindes erkannt wird, um die Wendung entbehrlich zu machen. Durch das allmälige Ablassen des Fruchtwassers soll die Querlage des Kindes ohne weitere Kunsthülfe in eine Längenlage verwandelt werden. (A. o. a. D. 1828. Bd. 3. Hft. 1. III.)

Derselbe widerräth mit wenigen Ausnahmen alles Verarbeiten der Wehen; verwirft alle Geburtsbetten, Stühle und Kissen, und hält allein die Seitenlage der Kreißenden für die passendste; auch erklärt er sich gegen das Dammunterstützen und räth nur das Zurückhalten des Kopfs bei noch unerweichtem Scheidenmunde an. (A. o. a. O. IX.)

Derselbe empfiehlt folgende Behandlung gegen das Hängen des Bauchs Schwangerer und Gebärender: Während der Schwangerschaft muß der Bauch durch Binden unterstützt werden; bei Schlaffheit der Bauchdecken reibe man ätherisch-geistige Mittel ein; Bäder. Zur Zeit der Niederkunft entleere man das Wasser allmälig durch den Eihautstich, wenn dieses die Ausdehnung bedingte; bei Gewächsen im Uterus, wo eine Frühgeburt angezeigt ist, nehme man die Muttermundserweiterung vor. Während der Geburt gebe man der Gebärenden eine Seitenlage, Knie-Ellenbogenlage u. s. w. (A. o. a. O. Bd. 3. Hft. 2. I.)

Duparque schlug vor, um die Geburt beim Vorliegen der Nabelschnur zu beschleunigen, das Mojon'sche Verfahren bei Gebärmutterblutflüssen von theilweise gelöster Placenta, vor. — Ricker findet aber dieses Verfahren gefährlich für das Leben des Kindes. — (A. o. a. O. 1830. Bd. 5. Hft. 4. V.)

Rauch bringt, um der Wiederholung eines Vorfalls der Nabelschnur vorzubeugen, nach deren Zurückbringung einen erwärmten Badeschwamm an ein Leinwandbändchen befestigt, so weit möglich in die Geburtstheile, um die Räume des Beckens neben den Kindstheilen zu schließen. (A. o. a. O. 1831. Bd. 6. Hft. I. 4.)

Ludw. Mende in Göttingen zieht, zur Bewirkung der künstlichen Frühgeburt bei wirklich zu engem oder verunstaltetem Becken, die Einbringung von Preß-

schwämmen, die mit arabischem Gummi zubereitet sind und mit Öl bestrichen werden, mittelst eines von ihm erfundenen Instrumentes, andern Mitteln vor. (A. o. a. O. Hft. 4. I.)

A. N. **Gendrin** hebt die Contraction des Uterus bei Wendungen durch erweichende und narcotische Injectionen. (G[22] 1831. Hft. 1.)

Rau schiebt, um den vorgefallenen und künstlich wieder hinaufgeschobenen Nabelstrang zurückgehalten, unmittelbar ein Stück Schwamm langsam, so hoch als möglich, hinauf. (B[47] 1831. Bd. 6. St. 1.)

C. Ch. Hueter bewies, daß die Reposition der vorgefallenen Nabelschnur bei unverletzten Eihäuten und vor erfolgtem Wassersprunge der, nach demselben versuchten, Reposition vorzuziehen sey. (A. o. a. O. Bd. 6. St. 2.)

E. L. Schippan will die künstliche Frühgeburt bei Beckenenge nur dann gemacht wissen, wenn sich die Verringerung der Conjugata zwischen 3½ und 2½ Z. begrenzt. Er führt die 3 Methoden, die künstliche Frühgeburt zu machen, an: 1) Die Hamilton'sche, indem man einen Finger in den geöffneten Muttermund einführt, und damit die membrana decidua vom Mutterhalse und Munde lostrennt; 2) die Kluge'sche, welche in der Einführung des Preßschwammes in den Muttermund besteht, und 3) den Eihautstich. (S[65])

Busch findet Merriman's Vorschlag zur Förderung der künstlichen Frühgeburt noch am zweckmäßigsten, nämlich durch Einführung eines conisch zugeschnittenen Stückes Preßschwamm den Muttermund auszudehnen und die Gebärmutter so zu reizen, daß dadurch die Geburtsthätigkeit hervorgerufen werde. Kurz vor dem gesetzlichen Ende der Schwangerschaft wandte man diese Methode stets mit Erfolg an, aber, wenn ihre Anwendung im 8. Monate nöthig wurde, so fanden sich stets Hindernisse: der Mutterhals konnte nicht gehörig fixirt werden und der verschlossene Muttermund ließ die Einführung des Preßschwamms nicht zu. Zur Abhülfe dieser Schwierigkeit erfand Busch ein dreiblättriges Dilatatorium, welches mit seiner dünnen, sondenartigen Spitze leicht durch den geschlossenen Muttermund und den unverstrichenen Mutterhals durchgeführt wird, um ihn durch sanfte Ausdehnung für den Preßschwamm zugänglich zu machen. (B[74] 1833 Bd. 1. Hft. 2.)

Schwarz in Fulda empfiehlt, wenn der Arm vorgefallen, bis zur Schulter geboren, das Erreichen der Füße durch die Zusammenschnürung des Uterus um das Kind erschwert oder unmöglich ist, der Daumen des Kindes nach dem rechten Schenkel liegt und die Knie in die rechte Seite der Mutter gedrängt worden sind, um die Wendung zu bewirken, Folgendes: Nachdem die geeigneten dynamischen Mittel angewendet, und erweichende Einspritzungen in Scheide und Uterus gemacht worden, a) die Gebärende die Knie-Ellenbogenlage nehmen zu lassen; b) mit der rechten Hand neben dem vorgefallenen Arme und über das Gesicht des Kindes hinwegzugleiten, indem man den Rücken der Hand nach der Kreuzdarmbeinverbindung hinführt; c) den sich zuerst darbietenden, im Knie gebogenen Schenkel entweder mit dem gekrümmten Finger zu fassen und abwärts zu ziehen, oder je nach Umständen d) an der innern Fläche des rechten Vorderarms des Operateurs und dessen Handtellers bis zu der Stelle der Kniekehle, wohin seine Finger gedrungen seyn müssen, einen stumpfen (Smellie'schen) Haken einzuschie-

ben oder schieben zu lassen; im letztern Falle dem geschobenen Haken mit der linken freien Hand vorsichtig die Direction zu geben, und wenn er am Orte seiner Bestimmung angelangt ist, den Haken in die Kniekehle zu versenken, und sich durch Anziehen desselben zu überzeugen, daß er gut gefaßt hat; e) die Gebärende dann wieder die Rückenlage nehmen zu lassen; f) mit der linken Hand, wenn auch nur mit der Fingerspitze, bis an die Stelle, wo der Haken gefaßt hat, einzugehen, den Zug an letzterm nach der Führungslinie des Beckens zu verrichten oder doch verrichten zu lassen, und auf diese Weise den einen Fuß herauszufördern; — liegt die Gebärende auf dem Querbett, so wird die Richtung des Zuges gerade abwärts gehen müssen; — ist das Knie am Ausgange des kleinen Beckens, so wird der aufwärts geschlagene Unterschenkel gelöst, und zu mehrerer Sicherheit eine Schlinge um das Knöchelgelenk gelegt. (S[40] 1833. Bd. 12. St. 3.)

Ritgen's Beiwendung besteht blos in der Anwendung einer Seitenlage, nebst der Punction der Eihäute und allmäligem Ablassen des Fruchtwassers. Er empfiehlt dieses Verfahren: 1) bei Querlage nebst vielem Fruchtwasser überhaupt; 2) bei Querlage, Hängebauch und vielem Fruchtwasser insbesondere; 3) bei Querlage, Hängebauch und mäßig vielem Fruchtwasser; 4) bei Querlage mit vorliegender Nabelschnur innerhalb der zu zerspringen drohenden Fruchtblase. (A[12] 1834. Nr. 6. S. 81.)

Caffe durchschnitt, wegen gänzlicher Obliteration des Mutterhalses, während der Geburtsarbeit den Mutterhals durch die Scheide (Kaiserschnitt durch die Vagina). (F[19] 1834. Nr. 5. Bd. 39. S. 80.)

Geburtshülfliche Instrumente.

Moses schon erwähnt eines Geburtsstuhles (II. I. 16.); so auch Jeremias (XVIII. 3.), Artemidor (δίφρους λοχειαίους V. 73.) und Suidas (λοχαῖοι δίφροι).

Hippokrates (geb. 456 v. Ch.) erwähnt verschiedene Instrumente, deren man sich in gewissen Fällen zum Herausziehen der Kinder bedienen müsse. (J[1])

Aulus Cornelius Celsus (30 v. Ch. geb. in Verona), spricht von einem auf allen Seiten sehr glatt geschliffenen Haken, mit dem man das Kind am Kopfe oder an den Füßen herausziehe, und der mit Vorsicht in das Auge, in das Ohr, in den Mund, ja zuweilen gerade an der Stirne angelegt werden soll. — Philumenes. — (C[1] Lib. VII. Cap. XXIX. p. 756.)

Moschion (117) beschreibt einige Haken, um die todte Frucht aus der Mutter zu nehmen, dann auch einen Geburtsstuhl. (M[1])

Aetius v. Amida (450?) bediente sich bei schweren Geburten ebenfalls eines Hakens, den er in die Augenhöhlen oder unter das Kinn einschlug; dann eines Messers, um Einschnitte in die verschlossene Gebärmutter zu machen. (A[1] Tetrabibl. IV. Serm. 4. Cap. 23. p. 790.)

Ebn Sina (geb. zu Bachara 980) beschreibt eine Zangenart, um lebende Kinder auszuziehen, und ein Werkzeug, das bei einem zu großen Kopfe die Knochen über einander schieben und zerstören soll. Auch spricht er von

einem tuchenen Bande, um einen zu großen Kopf zusammenzubinden, und dann damit herauszuziehen. (A[2])

Albucasis (geb. zu Tarab 1085) empfahl besonders zwei Instrumente, das Almisdach und Algengematu um den zu großen Kopf zu zerbrechen und die Knochen dann herausziehen zu können. Mit seinem Vertigo eröffnete er den innern Muttermund; mit dem Impellens schob er das Kind in die Gebärmutter hinauf. Auch spricht er von der Forma uncini, oder dem geraden Haken. (A[3] cap. 76.)

Euklarius Röslein zu Frankfurt a. M., geb. 1496, ist vermuthlich der erste Erfinder des Hebels, den er auf das Hinterhaupt, oder auf eine der gelegensten Seiten anbrachte. Reichte man mit dem Hebel nicht aus, so räth er eine Naht mit einem schneidenden Instrumente zu öffnen, das Gehirn auszuleeren, und dann das Kind zu entwickeln. (R[1])

Balduin Ronsacus beschreibt mehrere Instrumente zur Entbindung. (R[2])

Ambr. Paré zog sowohl Kinder als Muttergewächse mit seinem Greifsfuß, eine Art dreiblättriger Zange, heraus. Um den zurückgebliebenen Kindskopf herauszunehmen, hatte er eine lange gewundene Zange; um den Arm des Kindes abzunehmen, hatte er verschiedene Haken und Scheeren. (P[3])

Von **Jac. Rueff** aus Zürch soll die erste Zange beschrieben und gezeichnet seyn; auch finden wir bei ihm die erste Zeichnung eines Mutterspiegels und den Entenschnabel, welcher eine mit scharfen Zacken versehene Zange ist. (R[4])

Jac. Guillemeau gab ein eigenes Instrument zu Eröffnung des Bauches wassersüchtiger Kinder an, und einige neue Haken, um todte Kinder auszuziehen. (G[2] u. G[3])

Wilh. Fabricius v. Hildan's Zange war gezahnt und nur zur Herausnahme todter Früchte bestimmt. Auch hat er einen Kopfzieher erfunden. (H[3] Obs. 52.)

Fr. Mauriceau erfand seinen berühmt gewordenen Kopfzieher und einen Kopfbohrer; auch bediente er sich eines geraden scharfen Hakens und einer Kopfschleuder aus gefütterter weicher Leinwand. (M[2])

Chamberlain's (um 1680) gerade Zange hat gefensterte und in beträchtlichem Winkel divergirende Löffel, deren größte Weite in die Mitte zwischen Schloß und Ende fällt. Das Schloß ist wie bei einer gewöhnlichen Scheere; um den Zapfen des einen Löffels bewegt sich der andere Löffel; das Ende des Zapfens hat eine Schraube, um wahrscheinlich durch eine Schraubenmutter beide Löffel zu befestigen. Eine kleinere Zange unterscheidet sich blos durch ihre leichtere Arbeit und daß sie um 1³/₁₀ Zoll kürzer ist. An einer andern Zange ist der Winkel, unter welchem ihre beiden Löffel divergiren, kleiner, und die Stelle ihrer größten Entfernung von einander liegt ihrem Ende weit näher. Seine Hebel haben Fenster, wie die Zangen, welche in der Mitte am weitesten sind; die Löffel sind viel dünner und sorgfältiger als die Zange gearbeitet. Ein Hebel endigt sich an seinem Griffe in einen einfachen stumpfen Haken, ein anderer in einen spitzigen. (J[19] 1833. Bd. 38. Nr. 11. S. 169.)

Dionis van der Sterre zu Leyden erfand eine Art Beutel, womit er den zurückgebliebenen Kopf löste, entwickelte und herauszog. (S[5])

Phil. Peu in Paris erfand einen eckigen schneidigen Haken, um todte Früchte auszuziehen. (P[5])

Alex. Marchetti beschreibt ein Saugwerk, um den Kopf des feststehenden Kindes herauszuziehen. (P[6] 1706 Nr. 309.)

Arnoud in Paris bediente sich eines Beutelchens statt des Hakens, um den geöffneten Kopf eines todten Kindes herauszuziehen. (A[5])

Pet. Dionis in Paris erfand ein Perforatorium, das später Fried verbesserte. (D[3])

Pet. Amand in Paris erfand ein Netz, um damit den feststeckenden Kopf herauszuziehen. (A[6])

Joh. Palfyn in Gent hat, nach Rueff, die erste Zange gebraucht. Sein Instrument besteht aus 2 gekrümmten stählernen, in der Mitte sich durchkreuzenden Löffeln, die, einzeln in die Mutterscheide an die Seiten des Kopfes gebracht, ihn herausziehen sollen. Manchmal legte er noch einen dritten Löffel an. (M[3])

Lud. Leger Gouey brauchte beim in der Gebärmutter zurückgebliebenen Kopfe eine aus Leinwand verfertigte Schlinge. (G[6])

Ph. Ciaccius erfand eine gezähnte Zange zur Herausnahme todter Früchte. (M[4])

Jac. Schurer, in Straßburg 1728, bediente sich einer gezähnten, 11 Zoll langen Zange, um den in der Gebärmutter zurückgebliebenen, schon perforirten und ausgeleerten Kopf zu nehmen.

Will. Giffard in London gab eine Zange mit breiteren, ausgehöhlteren, als gewöhnlich, und mit Fenstern versehenen Löffeln an. Beide Blätter sind mittelst eines Einschnittes mit einander vereinigt. (G[7])

Joh. v. Gorter gab ein Kamisol an, welches die zusammenziehende Kraft der Gebärmutter verstärken, und sonst noch zu Mehrerem dienen sollte. Es wird mit Nadeln festgesteckt, und nach einigen Stunden, wenn es nachläßt, stärker angezogen. (G[8])

Cornel. Gladbach zu Leyden empfahl ein verstecktes Bistouri, um den eingekeilten Kopf zu öffnen. (G[9])

Edm. Chapman's, in London, Zange hat mit der Giffard'schen Ähnlichkeit, ist aber in der Mitte mit einem Stift befestigt. (C[5])

Lor. Heister vereinigte bei der Palfyn'schen Zange beide Zangenlöffel mit einem beweglichen Angel. (H[5] pag. 1064.)

Barbara Wiedmannin in Augsburg erfand einen eigenen Haken zur Sprengung der Häute, und bei der Wendung zog sie die Füße des Kindes mit einer Schlinge heraus. Auch beschreibt sie eine Art Löffel, womit sie den schiefstehenden Kopf einrichten wollte. (W[2])

Fielding Ould zu Dublin erfand ein verborgenes Perforatorium und eine Zange. (F[3])

Joh. Jac. Fried in Straßburg erfand einen Kopfzieher in Gestalt einer gezähnten Zange (Troiscarl), woran in der Mitte ein Stachel befindlich war, um den Kopf zu durchbohren; dann eine Kopfsäge, einen Hirnlöffel, und eine in einer Kapsel verschlossene und mit einer Feder versehene Nadel, um die Kindshäute zu öffnen. (V[3])

Jac. Mesnard zu Rouen hat die gezähnte Hirnscheitelzange, ein Perforatorium, einen krummen Haken und zwei 12 Zoll lange Kopf=

zangen erfunden, welche Fenster und hölzerne Handgriffe haben und durch einen Stift unter sich verbunden werden. (M[8])

Justina Siegmundinn erfand ein Führungsstäbchen, um die Schlinge leichter an die Füße zu bringen. (S[6])

Puisseau in Paris erfand, um den vom Rumpfe abgerissenen Kopf aus der Gebärmutter zu bringen, eine gezähnte, 13 Zoll lange Zange, welche vereinigt in die Scheide gebracht wurde. (V[3])

Joh. Jul. Walbaum erfand ein Perforatorium und ein Führungsstäbchen. (L[2])

Gilles le Doux in Ypern verbesserte das Palfyn'sche Instrument, indem er beide Löffel mittelst eines Bandes vereinigte. (L[2] Bd. 1. S. 156.)

Gregoire gab eine Verbesserung der Palfyn'schen Zange, und ein aus Seide gestricktes Kopfnetz an. (L[2] Bd. 1. S. 161.)

Joh. Pet. Rathlow zu Amsterdam beschreibt das Roonhuysische Instrument als eine unvollkommene Zange, deren Blätter einzeln eingebracht, und die Stiele nachher mittelst einer Binde befestigt werden. (R[5])

Gregoire, der Sohn, in Paris veränderte die Zange seines Vaters; sie ist aus gutem Stahl verfertigt, hat sanft gewölbte, gefensterte Löffel, welche mittelst eines eigenen Schlosses unter einander verbunden, und an dem Ende der Handgriffe etwas gekrümmt sind. Auch hat er einen mit einem breiten Zacken versehenen Haken, und einen Kopfzieher mit Gewinden und einer Druckfeder (tire - tête à charnière et à ressort) erfunden. (B[4])

Böckelmann in Amsterdam gab dem Roonhuysischen Werkzeug einen Griff und einen Ring am Ende desselben. (T[6])

Plaatmann in Amsterdam gab dem bis dahin nur oben gekrümmten Roonhuysischen Instrumente zwei Beugungen, indem er auch den andern Theil nach unten bog. (T[6])

Andr. Levret in Paris verdanken wir eine Geburtszange, einen Kopfzieher, eine Nachgeburtszange, einen Haken mit der Scheide, einen Kopfbohrer, einen dreiblättrigen Kopfzieher und einen Kopfzieher mit dem Schwengel. (L[3])

Benj. Bugh in London erfand einen Kopfzieher, dann drei Zangen mit Levret'schen, langen und gekrümmten Blättern, und einer, durch einen Stift bewirkten Vereinigung und geraden Griffen. Auch einen Stab gab er an, um die Schlinge über des Kindes Füße legen zu können. (P[7])

Joh. Gottfr. Jantke in Leipzig hat ein Werkzeug zur Öffnung des Kindskopfes erfunden, von welchem ein Blatt die Hirnschale durchbohrt, und das andere einen Theil des Knochens durchschneidet. (J[2])

Bing's in Kopenhagen Zange ist von Stahl, hat keine Fenster, 1 Fuß 3 Zoll Länge, stark gebogene, durch einen Zapfen mit einander verbundene Löffel, und in Form eines Hakens umgebogene Stiele; auch hat er eine Scheere als Perforatorium erfunden. (J[2])

John Burton in York hat einen Haken, einen Kopfzieher und zwei Zangen angegeben. Die eine Zange soll zur Entwicklung des Kopfes dienen, wenn er in der Gebärmutter zurückgeblieben ist; die andere Zange war gezähnt und konnte in der Gebärmutter auf- und zugeschlossen werden. (B[6])

Alex. Butter in Edinburg beschrieb der erste das von den Brüdern Chamberlain gebrauchte Instrument. (M[9] 1751. Bd. 3. S. 440.)

Ed. Frekes, W. A. in London, † 1743, ließ die Handhabe des einen Löffels an Giffard's Zange, wie einen Haken umbiegen, und am andern einen beweglichen, verdeckten und schneidenden Haken anbringen. (M[9] 1751. Bd. 3. S. 547.)

Joh. Mich. Hofinger in Wien hat eine gezähnte Säge und einen Löffel, um den Kopf auszuleeren, erfunden. (H[6])

Will. Smellie's, in London, Geburtszange hat gerade, mit Holz bekleidete, Stiele, kleine Blätter ohne Schloß, die sich nur in einander falzen, und spiralförmig mit Leder überzogen sind. Die Länge seiner längsten Zange war 12½ Zoll die Blätter und 5½ Zoll die Griffe; die Länge der kürzesten war 11¾ und die Griffe 5 Zoll. Auch erfand er eine Kopfschleife, um den Kopf damit zu fassen; einen einfachen und einen doppelten Haken; einen stumpfen Haken, um den eingekeilten Hintern herauszuziehen, endlich ein Perforatorium. (S[9])

Isaac Henryk van Bruas zu Middelburg hat viele neue Instrumente erfunden. (B[7])

Maria Rigaudeaux zu Douay erfand ein eigenes, dem Hebel ähnliches stählernes Werkzeug, um den Durchgang des Kindes bei schwerer Geburt zu erleichtern. (J[6] 1755. Tom. II. p. 197.)

Joh. G. Röderer in Göttingen verdanken wir einen Wassersprenger, ein Perforatorium und ein Führungsstäbchen. (R[6])

Paul de Wind zu Middelburg erfand mehrere Zangenblätter verschiedener Größe und von abstechender Weite, meistens 8—9 Zoll lang und ¾ Zoll breit, von welchen er die jedenfalls paßliche wählte, an die Seitentheile des Kopfes anlegte, und damit, ohne sie unter einander zu verbinden, den Kopf herauszog. (W[1])

Dussé in Paris hat der Palfyn'schen, von Gregoire, dem Vater, verbesserten Zange eine größere Ausschweifung gegeben. (W[1])

Puzos erfand einen Kopfzieher. (Vergl. Mutterkränze.)

Ant. Petit erfand einen Haken, den er an der Zange anbrachte, damit sich die Löffel nicht zu sehr nähern und den Kopf zu viel drücken können. (P[8])

Adolph erfand ein Messer, mit welchem die Nabelschnur innerhalb der Gebärmutter abgeschnitten werden kann. (H[7])

J. J. Plenk's in Wien breite Beinzange diente zum Zerbrechen und Herausziehen der Kopfknochen. (P[9])

Plagier in Paris machte ein Instrument zur Herausnahme des abgerissenen und in der Gebärmutter zurückgebliebenen Kopfes bekannt. (M[15] u. T[4])

Baguie erfand einen Kopfzieher mit doppeltem Kreuze. (M[17] 1768. Vol. IV. p. 103.)

G. Alb. Fried's in Straßburg Kopfzange hat das Smellie'sche Schloß und Stiele, hingegen Levret'sche Blätter und Fenster. Noch hat er die Smellie'sche Zange dahin abgeändert, daß der Stiel des zweiten Armes sich mittelst einer Schraube um seine eigene Achse bewegt, und das Blatt durch eine Druckfeder in eine dreifache Richtung gestellt werden kann. Auch hat er das Smellie'sche Perforatorium so wie das Levret'sche abgeändert. (F[5])

Th. Denmann erfand einen Kopfbohrer. (D[4])

Drinkwater in London soll sich zuerst einer Zange zur Herausnahme lebendiger Kinder bedient haben. (J[3])

Rob. Wallace Johnson's, zu London, Kopfzange hat kurze aber stark gebogene Löffel. Ihre Länge beträgt 11—12 Zoll; der Schluß der Blätter ist nach Smellie, aber tiefer, und der Überzug ebenfalls von Gemsenleder. (J[3])

John Leake in London verband mit der Smellie'schen Zange einen Hebel, dessen Hypomochlion die Vereinigung der Zangenblätter seyn sollte, und erfand auf diese Art eine dreiblättrige Zange, um damit die Gewalt bei der Anwendung zu schwächen. (L[5])

G. W. Stein zu Marburg erfand einen Geburtsstuhl und Bett; ein Führungsstäbchen; eine Brust- oder Milchpumpe; ein Baramacro- und Cephalometer; ein Labi- und Pelvimeter, und einen Wassersprenger. (S[10], S[13], S[11], S[15] u. S[25])

Stein's Baromacrometer dient zur Messung der Länge und Schwere des neugebornen Kindes, und besteht aus einer stählernen Feder, welche gegen sich selbst zurückgebogen ist; aus einem Stücke eines Quadranten von Messing, welcher in 15 Grade für eben so viele Pfunde getheilt ist; aus einer tragbaren elastischen Wage, deren Tragschale mit einer Wachsleinwand versehen ist, und mittelst eines punctirten Quadranten die Länge und das Gewicht des Kindes anzeigt. (S[13])

Aug. Rechberger's, in Wien, Hebel ist am obern und untern Ende wie die Zangenlöffel geformt und an beiden Enden durchbrochen. (R[10])

Köppe zu Charkow erfand einen Beckenmesser, den er armata manus nannte. (K[1])

Joh. Phil. Hagen's, in Berlin, Fußzange diente die Füße bei der Wendung bequem herauszuziehen. Sie ist 10 Zoll lang, in der Mitte vereinigt und mit Fenstern versehen. Auch erfand er einen stumpfen und einen schneidenden Haken. (H[8] Thl. 2. Taf. 2. Fig. 3. 4.)

Joh. Christ. Stark's, in Jena, Geburtszange hat Levret'sche Blätter und Smellie'sche Vereinigung und Griffe, ist 12 Zoll lang, dünner und feiner als die Levret'sche, und hat einen kleinern und beim Schlusse nicht so krumm gebogenen Winkel, als die Smellie'sche. An der kolbigen Spitze der Löffel hat sie eine sanfte Beugung; am Vereinigungspunct einen sich selbst befestigenden Stift, und eine der Beckenachse mehr angemessene Krümmung. Sein Hebel ist an einem Ende wie ein Steinlöffel ausgehöhlt, um Molen oder Nachgeburten aus dem Uterus zu nehmen. Noch hat er einen Fuß- und Armhaken, ein Fingerbistouri zum Sprengen der Wasserblase, ein knöpfiges Bistouri zum Schamknorpelschnitt und einen sehr einfachen Beckenmesser angegeben. (S[14] u. S[23] 1787.)

Joh. Andr. Chr. Mayer in Berlin verlängerte die Levret'sche Zange um einen Zoll und ließ die Blätter dünner ausarbeiten. (S[19])

John Aitken in Dublin erfand einen allgemeinen Beckenmesser, um das Becken inn- und äußerlich nach allen Richtungen bequem zu messen; einen lebendigen Hebel (eine Verbesserung des Lowder'schen Hebels), der sich, wenn man eine Schraube umdreht, gerade machen läßt; eine verbesserte Geburtszange mit einer Schraube an den Handhaben, um sie nicht ganz zusammengehen zu lassen; eine biegsame Säge zur Trennung des verknöcherten Schamknorpels; ein biegsames Messer; einen kleinen Kopfbohrer und Haken, um an der Spitze des lebendigen Hebels befestigt werden zu können; ein Impellens, um den vor-

liegenden Kindstheil zurückzuschieben, einen elfenbeinernen Reductor, um die vorliegende Nabelschnur wieder hineinzubringen. (A[8])

Rooger Roonhuysen's, in Amsterdam, Instrument zur Entwicklung des feststehenden Kopfes, das die beiden Amsterdamer Ärzte Jac. de Fischer und Hugo van der Pall nach seinem Tode kauften und bekannt machten, war ein schwach gebogener, undurchbrochener Hebel von Horn oder Stahl, der mit Leder oder Pflaster bewickelt war. — P. Camper (1777) verbesserte ihn. Wolf 1773. — (S[21])

Waldgrave verbesserte die Mauriceau'sche Schleuder. (S[21])

Pean in Paris gab dem Hebel von beiden Seiten Öffnungen, die den Zangenfenstern gleich kommen, und erfand eine Art Kopfschleife, die er Porte-fronde nannte. (S[21])

Pet. Gottfr. Jördens zu Hof empfiehlt eine 2 Finger breite Binde, welche während der Geburtsarbeit zur Verhüthung des Kropfes angelegt werden soll; dann eine andere Binde, um die Schenkel der Gebärenden an den Armen des Geburtsstuhles zu befestigen. Auch erfand er eine Bandage, welche nach der Geburt um den Leib gelegt werden soll, und aus einem Streifen Leder mit kleinen Schnallen und Riemen besteht. Noch lehrt er den Nabelstrang inner der Gebärmutter mittelst eines schmalen, eine halbe Elle langen, ledernen Riemens zu unterbinden. (J[5])

Coutouly in Paris hat 2 Zangen bekannt gemacht, wovon jede aus 5 Stücken besteht. Ihre Blätter sind nach Levret, die Vereinigungsart aber eine sich selbst befestigende Schraube. Auch hat er einen Beckenmesser, Appréciateur du bassin, erfunden, um den äußern Umfang des Beckens zu messen. (B[12] Tom. I.)

Sim. Zeller in Wien erfand einen Hebel, dem Rechberger'schen ähnlich, der an beiden Enden durchbrochen ist. (Z[2] Taf. 2. Fig. 2.)

Gaet. Lodi in Padua hat an der Levret'schen Zange einen stählernen Regulator angebracht. (B[8] 1789. St. 20. Brief 2.)

J. L. Baudelocque in Paris verlängerte die Levret'sche Zange um 2 Zoll, und erfand einen Beckenmesser, compas d'épaisseur. (B[12] Tom. II.)

Ad. Fr. Löffler in Polosko hat eine Bandage zur Vereinigung der getrennten Schambeine bei der Synchondrotomie angegeben. (S[23] 1792. Bd. 4. St. 3.)

Raph. Jos. Steidele in Wien erfand eine Steißzange, eine Nachahmung des Mesnard'schen Instruments.

v. Herder lobt bei hochstehendem Kopfe die Eckard'sche Zange mit der Dammkrümmung. — Wenzel 1818. — (H[16])

C. L. Mursinna's Geburtszange ist der Levret'schen nachgebildet, um 2 Zoll länger, innerlich ohne vorstehenden Rand und leicht gefeilt; das Schloß ist von der Osiander'schen Zange entlehnt. (M[24])

C. G. Heinße's Geburtsstuhl. (H[19])

Froriep's Verbesserung des von Stein d. J. angegebenen Beckenmessers besteht in der Verbindung des messingenen Meßkörpers mit einem fischbeinernen Stäbchen, das zugleich als Wendungsstäbchen gebraucht werden kann. (S[33] 1807. Bd. 1.)

Brünninghausen's Perforatorium. (S[34] Bd. 2. St. 2.)

Wigand gab ein neues Perforatorium an. (G[12] Hft. 2.)

Saxtorph gab ein Perforatorium und eine Hakenzange mit beweglichen Haken an. (A. o. a. O.)

Coutouly's Perforatorium. (J[6] 1809. T. 36. Octob.)

B. C. Faust's Geburtsbett. (F[15])

Assalini hat einen trepanförmigen Kopfbohrer angegeben. (A[16])

J. H. Wigand schlug einen Pelvimeter vor, der aus zwei an einander befestigten, gegen und neben einander leicht beweglichen, gleich großen, einen Zoll breiten und fast 1½ Linien dicken Scheiben besteht, von denen jede ihren eigenen, 2 Zoll langen Stiel oder Arm hat, der sich in einen Ring endet, welcher unter einem Winkel von 130—135° vom Stiele abgeht. An der obern Kante der vordern Scheibe rechts vom Stiele ist eine Scale befindlich, die beim Auseinanderbringen der Arme die Entfernung der äußersten Puncte am Instrumente anzeigt. (W[6])

Davis's Hirnschädelzange hat einen mit Zähnen versehenen Löffel, und am andern dafür passende Vertiefungen. (T[11] 1817. Octob.)

Montain's Zange hat ungefensterte Blätter. (J[6] 1817. T. 38. Avril.)

J. C. G. Joerg's Perforatorium. (J[23] Bd. 2.)

E. v. Siebold's Geburtskissen ist 2 Fuß und 10 Zoll breit, 20 Zoll lang, vorn 10 Zoll hoch, am hintern Rande nur 3 Zoll hoch, und vorzüglich für Entbindungsanstalten geeignet. — Hufeland 1818. — (S[43])

Fr. B. Osiander's Zange ist ungefenstert. (O[8] Bd. 2.)

A. F. Hohl's in Halle Hörrohr besteht aus 2 Stücken, einem Aufsatze und einem Hauptstücke. Jener besteht aus einer 2 Zoll im Durchmesser haltenden concaven Scheibe, die von dem Rande nach der Mitte hin eine hier ungefähr ⅙ Z. betragende Vertiefung bildet. In der (in der Mitte der Fläche befindlichen) concaven Fläche befindet sich ein vielleicht ¼ Z. langes durchbohrtes Nüßchen, welches mit seiner breiten Basis auf der Scheibe ruht, in den äußern Gehörgang eingeschoben wird und verhindert, daß man die Öffnung nicht vielleicht zufällig beim Anlegen an das Ohr verschließt. Die concave Fläche nimmt sehr bequem die Ohrmuschel auf. An der convexen Fläche der Scheibe befindet sich eine Hülse, die auf den Zapfen des Hauptstückes paßt. Dieses ist mit Ausschluß des Zapfens 9⅝ Z. lang und trichterförmig gestaltet; die Mündung desselben am Zapfentheil ist ⅜ Z. weit, die untere, welche auf den Leib gesetzt wird, 2 Z. Um den Rand der untern Mündung befindet sich ein ¼ Z. breiter Ring oder Rand, um empfindlichem Druck des Instruments beim Auscultiren der Wehen vorzubeugen. (H[28])

Davies brachte am Griffe der Zange einen Stift an, der in eine Vertiefung am andern Griffe tritt, wodurch das Umwickeln mit einem Tuche vermieden werden soll. (T[11] 1821. Vol. XV.)

M. H. Cliet ließ statt der Haken seine forceps-ténaille, eine Zange von gewöhnlicher Länge verfertigen, mit vollen und schmälern Löffeln, mit stumpfen, nach den Handgriffen zu geneigten Hervorragungen; die Vereinigung der Löffel ist wie bei der Levret'schen Zange. (C[26])

Ostertag's Steißhaken.

F. Gergens empfiehlt zur Entwicklung des Steißes eine besondere Steißzange, die sich von der Steidele'schen durch geringere Krümmung unterscheidet und ein der Boer'schen ähnliches Schloß hat. (G[24])

Kluge's Instrument zum Sprengen der Eihäute besteht in einem hohlen zinner=

nen Cylinder von 1 Zoll Länge und ½ Zoll Durchmesser, der in seiner Höhle eine, ½ Zoll lange an ihrer Basis 4 Linien breite, Lanzettenspitze hat. Mittelst einer Schraubenmutter wird der Cylinder, welcher aus zwei verbundenen Stücken besteht, an die in eine Schraube auslaufende Spitze einer Mutterspritze befestigt. Ist der Cylinder an die Eihäute gebracht, und zieht man den Stempel der Spritze aus, so kommen die Eihäute in die Öffnung hinein und werden durch die Spitze der Lanzette geöffnet. (S[47])

Desberger's vielgestaltiger Beckenmesser hat viele Ähnlichkeit mit jenem Coutouly's. (D[16])

Riecke's Perforatorium. (T[38])

D. Davis hat Zangen mit ungleich langen und mit Flanell gefütterten Blättern empfohlen; sein Osteotom ist für die Embryotomie bestimmt. (D[19])

Ritgen's Stechsauger ist mit einer Saugvorrichtung versehen, und dient um den Abgang des Fruchtwassers, ohne Verletzung der vorliegenden Kindestheile, zu bewirken. (G[25] Taf. 42.)

Mende hat, zur Einführung der Preßschwämme bei Bewirkung der künstlichen Frühgeburt, ein Instrument angegeben, das eine aus drei schmalen stählernen Blättern bestehende Röhre ist, in welche der Preßschwamm gelegt wird. (G[10] 1828. Dec.)

Ludw. Mende's in Göttingen, Kopfzangen. (B[47] 1828. Bd. 3. Hft. 2. II.)

F. A. Ritgen in Gießen beschreibt eine Geburtszange mit zu verlängernden und zu verkürzenden Löffeln. (A. o. a. O. 1829. Bd. 4. Hft. 3. IV.)

P. Hecking hat einen Luftleiter erfunden, um die bis auf den Hals gebornen Kinder im Becken athmen lassen zu können. (H[44])

Ritgen's Perforatorium ist nach Art der von Assalini, Jörg und Carus eingeführten Handtrephinen gebildet, nur daß die Schutzvorrichtung der Kronenzähne weniger Raum einnimmt als die Messingscheide, und man mit dem Zeige- und Mittelfinger der einen Hand leichter das Instrument in der Scheide festhalten kann. (B[47] 1830. Bd. 5. St. 2. III.)

Carus's Perforatorium mit Abänderungen gibt Ritgen an a. o. a. O. 1830. Bd. 5. St. 3. III.)

D. W. H. Busch's in Marburg Ausdehnungswerkzeug des Muttermundes, besonders für die künstliche Frühgeburt, besteht aus drei Blättern (das Osiander'sche hat zwei), welche nach der Beckenachse gekrümmt sind, und geschlossen an ihrer Spitze wie eine starke runde Sonde aussehen. Das Instrument kann nach der 28. Schwangerschaftswoche durch jeden Muttermund geführt werden. Die Eröffnung geschieht durch Zusammendrücken der Handgriffe. (A. o. a. O. 1831. Bd. 6. Hft. 3. I.)

J. H. J. Wellenbergh beschrieb drei neue Pelvimeter. Zwei sind bestimmt den Durchmesser der obern Apertur des kleinen Beckens zu messen, einer davon mißt zugleich die Dicke des Körpers des Os sacrum. Dieser bildet einen Zirkel mit drei ungleichen Schenkeln. Der dritte ist zur Messung des Querdurchmessers und zwar des Beckenein- und Ausganges. Alle diese Pelvimeter haben verschiedene Arme, deren Richtung und Ausbreitung eine Scale bezeichnet. (W[22])

Baudelocque d. J. in Paris bedient sich, um den Kopf eines todten Kindes im Mutterleibe zu zertrümmern, einer Art Zange, deren dichte, 3 Linien dicke, und 16 Linien breite Löffel in ein Becken dringen können, dessen obe-

rer Eingang im Durchmesser von vorn nach hinten nur 20 Linien hat. Sie sind so lang, daß sie einen oberhalb des Beckeneinganges befindlichen Kopf ergreifen können; die Krümmung entspricht der Beckenachse. Die Arme sind 1 Zoll länger als die Löffel; sie sind 5 Linien dick und 7 Linien breit. Eine durch eine Kurbel bewegliche Schraube dient dazu, sie einander so zu nähern, daß sie den Kopf zertrümmern. (B[75])

Dugès hat die Construction einer Zange angegeben, deren Löffel auf den Griffen sich drehen, und daher alle beliebigen Krümmungen annehmen. (B[62] 1833. Mai. S. 137.)

Fr. Ad. Wilde in Berlin beschreibt ein neues Perforatorium, welches sich hauptsächlich durch die dabei angebrachte Beckenkrümmung von den bisherigen vortheilhaft unterscheidet. Auch hat es, statt des gewöhnlichen, geraden Griffes, eine Kurbel, und in der Krone (wie bei dem Assalini'schen und Ritgen'schen) einen Tirefond. — Ein solcher Kurbeltrepan mit Beckenkrümmung besteht aus einer Messingscheide oder Schutzröhre und aus einem Eisenstabe. Die Messingscheide ist völlig rund, cylindrisch, 9 par. Zoll lang, hat dieselbe Beckenkrümmung wie die Zange und 9 Linien Durchmesser. Am untern Ende hat die Röhre einen 1½ Zoll langen Aufsatz, in welchem sich ein Zoll langer und etwas über eine Linie breiter Einschnitt befindet, durch welchen eine geknöpfte Schraube zur Mündung einer, mit einem Schraubengewinde versehenen Öffnung am hintern Ende der Röhre dringt, um so den Aufsatz nach Belieben festzustellen. Der hintere Theil dieses Aufsatzes ist durch eine Messingplatte verschlossen und hat nur eine kleine Öffnung für den Stiel der Trepankrone, der hier in die Kurbel übergeht. Durch diese Vorrichtung kann die Krone ganz oder theilweise vor- und zurückgeschoben werden. Der Eisenstab ist 9½ Zoll lang, gegen 3 Linien dick und aus 3 Gliedern zusammengesetzt, welche durch 2 Kugelgelenke mit einander verbunden werden, so daß man den Stab nach Belieben beugen kann. Am obern Ende des Eisenstabes befindet sich die Trepankrone von 10 Zoll Länge und 8 Linien im Durchmesser; sie ist cylindrisch und hat perpendiculäre Zähne, zwischen diesen 2 große Ausschnitte und zwischen jeglichen 3 Zähnen noch eine Längenspalte. Die Zähne sind mäßig groß und nach der Drehseite zu convex und scharf. Der in der Mitte fest sitzende Tirefond ragt 2—3 Linien über den Zahnlauf hervor. Der ganze Eisenstab und die Trepankrone liegen in der Schutzröhre, ausgenommen das Kurbelende. (B[74] 1833. Bd. 1. Hft. 1. u. S[29] 1833. Bd. 6. Hft. 6. S. 376.)

Dugès hat der Acad. roy. de Méd. neue Instrumente vorgelegt: 1) Ein Blatt seiner Zange mit drehbaren Löffeln, an welches sich, nach Bedürfniß, scharfe oder stumpfe Haken, oder ein Wasserkopftroicart, oder ein terebellum anbringen lassen. 2) Eine eiserne Kopfschlinge, d. h. ein hufeisenförmiges Eisenblatt, basilabe, welches er über die basis cranii wegführt und mittelst drei daran angebrachter Blätter als Kopfzieher braucht. 3) Ein Nachgeburtshaken. 4) Ein Mutterspiegel. 5) Verschiedene Mutterkränze. 6) Ein Cephalotom, welches bequemer als das cephalotribe und der gewöhnliche Kopfbohrer seyn, und das Herausziehen des Fötuskopfes auch durch die engste Beckenöffnung möglich machen soll. (S[19] 1834. Bd. 39. N. 11. S. 176.)

Geburt, übereilte.

C. G. Carus gibt Salpeter mit Opium, erstern zu 5—8 Gr., letzteres zu ¼ Gr., alle ½—¼ Stunde, und läßt in den gefährlichsten Fällen Aderlässe bis zur Ohnmacht machen. (C [18])

J. H. Wigand sagt, er würde in desperaten Fällen, um einen Gegenreiz zu bewirken, Leib und Schenkel mit eiskaltem Wasser übergießen, um die Gebärmutter wenigstens momentan zum Stillstand zu bringen. (W [11])

Fr. Ludw. Meißner in Leipzig stellt zwei Indicationen auf, Entfernung der Ursachen, so weit es möglich ist, und die Verzögerung der Geburt. Dazu empfiehlt er die horizontale Seitenlage, das Unterlassen des Ausarbeitens der Wehen und die Entleerung des Fruchtwassers durch Sprengung der Eihäute noch vor geschehener Erweiterung des Muttermundes. Auch die Nachgeburtsperiode suche man dadurch zu verlängern, daß man die Füße nahe an einander legen läßt, alles Mitpressen untersagt, und die Nachgeburt nicht entfernt. (M [33] Thl. 1. S. 168.)

Geburtszögerung.

v. Herder empfiehlt das galvanische Fluidum, um Contractionen zu bewirken. (H [16])

Wendelstadt räth den Uterus durch sanftes Streichen am Muttermunde zu reizen. (H [12] 1814. Decemb.)

Basedow hat bei Unnachgiebigkeit des Muttermundes die graue Quecksilbersalbe schnell wirksam gefunden. (S [40] VII. 2.)

Moscati machte bei Rigidität des Muttermundes in dessen ganzem Umkreis kleine Einschnitte, und beendete dann die Geburt mit der Zange. — Bongiovanni 1820. — (O [6] 1819. Vol. XI. Settemb.)

Seulen. Die Abkochung von weißen Zwiebeln, alle ¼ Stunden eine Tasse voll warm gereicht, sollen wehenbefördernd seyn. (S [40] VIII. 2.)

Dewees räth bei Geburtszögerung wegen Rigidität des Muttermundes bis zur Ohnmacht Blut zu lassen. (T [21] Vol. II. 4.)

J. H. Wigand fand, gegen die ursprüngliche reine Schwäche der Gebärmutter, eine Mischung aus China, Baldrian, Vitrioläther und Zimttinctur am wirksamsten; außerdem aromatische Einreibungen und trockene Umschläge auf den Unterleib. (W [11])

T. Lovati hob die zögernde Geburt wegen Rigidität des Muttermundes durch wiederholtes Aderlassen und erweichende Injectionen. (O [6] 1824. Vol. XXIX.)

D. D. Davis empfiehlt bei geringen Graden von Rigidität des Muttermundes erweichende Salben und das Einbringen einiger Finger oder der ganzen Hand. Wenn dies vergeblich war, so machte er Einschnitte in den Muttermund. (D [19])

Chaussier ließ eine Salbe von 2 Drachmen Belladonnaextracts und 1 Unze einfachen Cerates in den Muttermund einreiben, worauf sich derselbe in 30—40 Minuten geöffnet habe. — Mandt 1825. Löwenhard. — (F[19] 1825. Bd. 12. Nr. 4. S. 63.)

Ricker fand auch bei hartnäckigen Stricturen des Muttermundes Fomentationen desselben mit Belladonnaextract wirksam. (S[40] Bd. 11.)

Fr. L. Meißner. Bei der zu langsamen Geburt lasse man die Wehen nur mäßig und nicht zu früh verarbeiten, sorge für ein bequemes Lager, spreche der Gebärenden Trost zu, lasse die Stube von frischer Luft durchziehen, während die Patientin davor geschützt ist, und begünstige den Schlummer. (M[33] Thl. 1. S. 169.)

Henne fand gegen den Rheumatismus des Uterus, welcher besonders im Frühjahre und Herbste nach Erkältungen sich einstellt, und oft Ursache der Wehenschwäche ist, kleine Gaben Opium und warmes Verhalten am wirksamsten. — Derselbe ließ bei langsamer Eröffnung des Muttermundes innerlich alle Stunde ¼ Gr. Belladonnawurzel nehmen und eine Salbe von Belladonnaextract in den Muttermund reiben. (R[31] 1826. XIV. 1.)

Oehler rühmt bei normalen und fruchtlosen, schmerzhaften und angreifenden Wehen in Folge von venöser Abdominalplethora und bei trockener Scheide und Muttermunde, die Verbindung des Bibergeils 1—2 Gr. mit Salpeter 5—6 Gr. und Zucker alle halbe bis ganze Stunden. (A[10] 1826. Aug.)

Zaar gab gegen krampfhafte Contraction des Mutterhalses das Extr. Stramonii, innerlich zu 2 Gr. auf die Dose, und örtlich auf den Muttermund Opium mit Öl mit bestem Erfolge. (A[13] 1828.)

Rau widerräth das Verarbeiten der Wehen gänzlich. (B[47] 1831. Bd. 6. St. 1.)

Gehirnbruch.

Pitschaft behandelte zwei vollkommene, eiternde Hirnbrüche bei Kindern, da wo sich das Seitenwandbein oben mit dem Hinterhauptbeine verbindet, auf folgende Weise: Er ließ die Wunde, aus welcher etwas Hirnmasse aussickerte, mit einem mit Honig bestrichenen Leinwandläppchen zweimal täglich verbinden, und über dieselben handgroße, in Eichenabsud getränkte, Compressen anhaltend auflegen. Innerlich brauchte er Eichelkaffee bei kühlender Diät, und bei scrofulösem Habitus gab er den Arnica-Aufguß. Die Brüche heilten. (H[12] 1832. Octob.)

Adams hemmte, in einem Falle von angebornem Hirnbruch, durch 7 mal wiederholte Punctionen mit einer feinen Nadel den Fortschritt der Krankheit, bis das Kind zu einem Grade der Entwicklung kam, wo das Gehirn und seine Membranen zu wässerigen Absonderungen weniger geneigt waren, und die Kräfte der Constitution eine stärkere Haut erzeugten, welche das Gewicht der Hernie zu tragen im Stande war. Der von Salloneuve so sehr gerühmte Druck hatte keinen Erfolg. (F[19] 1833. Bd. 37. N. 22. S. 345.)

Gehirnentzündung.

Schmucker's Fomentationen haben sich den größten Ruf erworben. Sie bestehen aus 40 Pf. Wasser, 4 Pf. Weinessig, 16 Unzen Salpeter und 8 Unzen Salmiak. (R[20] Thl. 1.)

Rasori. Die Narcotica, als die vorzüglichsten Gegenreize (Lehre des Contrastimulus) für das Herz und das Gehirn, das Blut- und Nervensystem, werden unentbehrlich in der Gehirnentzündung*). (Vergl. Diathesis des Reizes und Gegenreizes.)

Alex. Bompard setzt bei acuten Gehirnkrankheiten die Blutentleerungen an die erste Stelle, und glaubt, daß die Öffnung der Ader am Fuße die zweckmäßigste sey; unmittelbar nach dem Aderlasse müssen Blutegel gesetzt werden, die durchaus nothwendig sind. Die unbequemen Fußbäder ersetzt er, indem er die Füße mit dicken Cataplasmen von Leinsamenmehl bedeckt und alles mit Wachsleinwand umhüllt. Darauf sucht er durch Klystiere oder gelinde Abführungsmittel Darmentleerungen zu bewirken. Die Anwendung der Eisumschläge verwirft er als schädlich. (B[87])

Der Referent in d. med. chir. Zeit. hat bei Kopfaffectionen sehr häufig die Drosselvene mit bestem Erfolge angestochen. (M[14] 1834. Erg. Bd. 37. S. 170.)

Gehirnerschütterung.

Bar. Boyer in Paris stellt zwei Indicationen für die Behandlung auf: die Überfüllung der Gefäße, die Blutergießung und die Entzündung zu verhüten und die Gehirnsubstanz aus dem Zustande des Einsinkens zu erheben. Der ersten Indication soll durch starke Blutentleerungen am Arme genügt werden, welche öfters in 24 Stunden zu wiederholen sind, nebstdem müssen noch Blutegel angesetzt werden. (B[33] Bd. 5.)

J. A. Pitschaft in Baden. Hirnerschütterungen erfordern immer den Gebrauch der Arnica, und im Anfange kalte Umschläge, bei Erwachsenen später wohl auch warme aromatische. Gegen die Nachwehen wirkten Chenopodium und kleine Gaben ammoniumhaltiger Präparate trefflich. Gegen den oft wiederkehrenden Kopfschmerz nach der Erschütterung ist das Eiterband im Nacken das ausgleichende Mittel. (H[12] 1832. Octob. IV. S. 56.)

Gehirnhöhlenwassersucht.

Darwin schlug vor, selbst aus den Gehirnhöhlen das Wasser zu entleeren**). (D[7] Thl. 2. S. 190.)

---

*) Eine Behauptung, die uns nicht einleuchten will.

**) Dieser Vorschlag ist mit kecker Hand und noch keckerem Sinne mit sehr zweideutigem, immer, früher oder später, tödtlichem Erfolge auch ausgeführt worden.

Hopfengärtner. Wiederholte Anwendung der Blasenpflaster auf die Arme und Waden zur Ableitung. (H [15])

v. Portenschlag-Ledermayer in Wien erklärt sich für die Eröffnung der Drosselader, wenn sie strotzt, für das Auflegen der Blasenpflaster auf den Kopf selbst, und lobt die Wirkung der Flor. Arnicae montanae. (P [16])

Formey. Die Einreibung des Meerzwiebelessigs mit Canthari-dentinctur auf den Unterleib und die Waden. (H [20] Bd 9. S. 219.)

Cruveilhier schlägt als besten Ort zu Blutentziehungen bei Kindern die Nasenschleimhaut vor, und erfand zur Scarification derselben ein eigenes Instrument in Form eines lithotome caché. (N [4] Bd. VI. St. II.)

Spiritus rühmte in bösen Fällen den Sublimat. — Böck 1832. — (R [17] 1823. Bd. 14. Hft. 1.)

C. Fl. Tourtual will die Blutegel an die Nasenflügel oder gar an die Nasenscheidewand, an die zitzenförmigen Fortsätze und weiter rückwärts an den obern Theil des Nackens, ferner an die innern Augenwinkel und an den untern Rand des Unterkiefers, wo die Vena facialis ant. schräg rückwärts über denselben herabläuft, gesetzt wissen. (T [40])

Sachse äußerte sich im J. 1825 über den Nutzen des Seidelbastes zur Verhütung der Krankheit. (G [39] S. 77.)

Gehirnleiden.

Kunzmann. Die Aqua Laurocerasi bei Gehirnaffectionen der Kinder. (G [39] S. 43.)

Geilheit, krankhafte.

Plinius. Solche, welche von der Bereitung der Nymphaea durch 12 Tage getrunken haben, verlieren den Samen und können nicht beiwohnen. (P [1] Lib. XXV. cap. 7.)

J. Gardner. Das Blei scheint dem zu stark erregten Geschlechtstriebe Einhalt zu thun. (T [13] Vol. IX. 1830. u. M [14] 1833. Bd. 3. S. 116.)

Geisteskrankheiten.

van Swieten schon soll in der Manie die Verbindung des Opiums mit Essig wirksam gefunden haben.

Rajus gibt die Vanille als nützlich bei deprimirenden Gemüthsstimmungen und gewissen Formen von Geisteszerrüttungen an. — Pargeter 1792. Reil. Neubeck. Günther 1832. — (R [29])

Ettmüller brauchte das Opium in Form der Räucherungen, und ließ des Morgens mit 10, Nachmittags aber mit 20 Gr. in der Nähe des Bettes räuchern. (M [14] 1809. Bd. 3. S. 255.)

Brückmann sah einen Wahnwitz mit Raserei und Schlaflosigkeit aus Schreck durch Brechweinstein geheilt werden. (H [20] 1811. Hft. 1.)

Dürr stellte eine, durch Rücktritt der Milch, Wahnsinnige durch den innern Gebrauch der Gratiola und das Auflegen von Blasenpflastern auf den geschornen Kopf und Nacken, völlig her. (H [12] Bd. 25. Hft. 2.)

Büsser. Die Eiskappe, täglich zu wiederholten Malen 6—8 Minuten lang auf den geschornen Kopf gelegt, heilte einen Wahnsinn. (H [12] 1813. Hft. 2.)

Elsässer heilte eine Manie von gastrischen Unreinigkeiten mit starken Purgiermitteln. (H[12] 1816. Nov.)

E. Horn. Wiederholte Brech- und Abführmittel hoben einen allgemeinen aus Kummer entstandenen Wahnsinn. (H[20] 1817. Hft. 4.)

J. d'Outrepont. Eine wahre Mania puerperalis wurde durch reichliche Aderlässe, Blutegel und kalte Umschläge am Kopfe glücklich beseitigt. — E. v. Siebold. — (M[14] 1818. Bd. 2. S. 159.)

J. Burns legt auf den Campher besondern Werth. — Neumann gibt ihn in großen Dosen. Pfeufer 1831. — (B[37])

J. C. Prichard räth bei Manie und Melancholie die Menstruation zu treiben. (P[20])

John Eberle heilte eine durch Gastricismus entstandene Mania puerperalis durch Brechmittel. (E[8] Vol. I.)

Stegmann heilte eine Puerperalmanie, welche in der Suppression der Lochien ihren Grund zu haben schien, durch warme Halbbäder. (H[18] 1825. Hft. 6.)

Rahn in Zürich. In der Manie leisteten starke Gaben antiphlogistischer und beruhigender Mittel, besonders Nitrum c. extr. Hyosc. und vegetabilische Säuren gute Dienste, bei frequentem Pulse die Digitalis zu 1 — 2 Gr.; auch das Lactucarium zeigte sich nützlich. Bei ruhiger gewordenem Zustande sind Mineralsäuren sehr nützlich gewesen, und bei sehr gereiztem Nervensysteme der fortgesetzte Gebrauch der Tr. Stramonii c. Inf. Digit. ana dr. jß — jj täglich; bei Sexualreiz der Campher in großen Gaben mit Bilsenkrautextract und Salpeter oder Sal. essent. tart. Bei Melancholie bewährten sich meistens kräftig auflösende Mittel, der Brechweinstein in steigenden, selbst großen Dosen. Bei größter Abgestumpftheit und Fruchtlosigkeit aller Mittel leistete das Ung. variolosum acre aus Tart. stib. c. Calomel., auf den Scheitel bis zu starker Eiterung eingerieben, noch treffliche Wirkung. (V[11] Jahrg. 1829. Hälfte 2. IV. 1.)

Paul Slade Knight hat gefunden, daß beim idiopathischen Irreseyn, vorzüglich wenn es mit Epilepsie verbunden war, geringe Quantitäten Blut durch Blutegel oder Schröpfköpfe, oder durch Öffnung der Jugular- oder Armvene entzogen, immer gute Wirkung hatten. Die Digitalis linderte die tobsüchtigen Paroxysmen, verminderte die Irritabilität und setzte den Puls herab. Opium und Hyoscyamusextract waren in einzelnen Fällen sehr dienlich; letzteres gab er gegen Schlaflosigkeit zu 20 — 30 Gr. beim Schlafengehen. Das Sturzbad erleichtert häufig den Kopfschmerz und die Reizbarkeit in veralteten Fällen bei trockener und heißer Haut. Das heiße Bad von 96° F. ist fast allen Irren sehr nothwendig; es wird 1 auch 2 mal in der Woche verordnet. Der Drehstuhl ist in jeder Anstalt unentbehrlich, und die schicklichste Zeit seiner Anwendung Abends vor Schlafengehen. Bei epileptischen Irren hat er den Spir. Terebinth. rectif., nach Ed. Percival, sehr nützlich gefunden. Nebstdem hat er die Circulation, wenn es nöthig war, durch Digitalis gemäßigt und den Magen und die Leber durch Kali carbon., Pil. hydrarg. und Columbo unterstützt. Wenn keine Contraindication zugegen war, so ließ er kleine Mengen Blut, 4 — 6 Unzen aus der Arm- oder besser noch

aus der Jugularvene, unmittelbar vor dem Anfalle. — Wenn die anhaltende Weigerung, Speise zu sich zu nehmen, Gewalt anzuwenden nöthig macht, bedient er sich eines eigenen Schlüssels, um den Mund zu öffnen; zu Sicherung der Irren hat er eine eigene Art Muffe und Ärmel. (K[12])

Larrey behandelt das Heimweh im 1. Zeitraume antiphlogistisch; im 2. Stadio wendet er leichte magenstärkende Mittel und Moxen rings um die Basis des Gehirns an; im 3. Stadio sind alle Mittel vergebens. (L[25] Vol. I.)

Edw. T. Seymour betrachtet, nach der Erfahrung mehrerer Irrenärzte, die Entfernung des Kranken von seinem Hause und seinen gewöhnlichen Umgebungen, als eines der wirksamsten psychischen Mittel. Unter den Zwangsmitteln gibt er den eisernen Handschellen den Vorzug (?). Unter den übrigen Mitteln gibt er, bei Gemüthsstörungen von psychischen Ursachen, der Beschäftigung und Leibesübung den Vorzug. Die Behandlung muß sich nach der Natur des Anfalles richten. Wenn Einflüsse auf den Kranken gewirkt haben, die eine Gehirnentzündung bewirken könnten und sich vermehrte Gefäßthätigkeit zeigt, so muß antiphlogistisch verfahren werden, und die Blutentleerung besonders aus der Jugularvene geschehen. Hier kann auch der Mercur nützlich seyn. In den meisten Fällen der Seelenstörungen aber sind die Verrichtungen des Gehirns verstärkt, während der Blutumlauf unterdrückt, sehr beschleunigt und schwach ist, und hier wird diese erhöhte Sensibilität am besten durch die Kälte, besonders durch das Sturzbad gemindert. Dieses Verfahren dient vorzüglich in der Manie, dagegen das warme Bad besser in der Melancholie. Einreibungen von Brechweinsteinsalbe wandten besonders Beverley und Phillips mit Nutzen an, und fanden die geeignetste Stelle dazu über dem Biceps humeri. Der Brechweinstein innerlich, alle Stunden zu 1—2 Gran, war vorzüglich bei heftigen Paroxysmen mit vermehrter Gefäßthätigkeit und großer Unruhe nützlich. Das Opium lobt er sehr zur Verminderung der Sensibilität und Irritabilität, und das essigsaure Morphium scheint ihm noch wirksamer zu seyn. (S[77])

F. Amelung zu Hofheim rühmt den Stechapfel, Datura Stramonium, bei der Verrücktheit mit geringerer Aufregung und Exaltation der psychischen Thätigkeiten; beim Wahnsinn mit Tobsucht nach vorheriger Beschwichtigung der heftigsten Symptome des Orgasmus; bei der Melancholia errabunda. Auch paßt der Stechapfel bei der, eine dieser Formen annehmenden, periodischen Geisteszerrüttung. Bei Verbindung des Wahnsinns mit Epilepsie hat er das Mittel ebenfalls mit Nutzen zur Verminderung der Anfälle angewendet. (H[12] 1832. Decemb. I.)

Ruer aus Meschede. Durch Diaphoretica im J. 1812 glücklich geheilte Geisteszerrüttung. (G[39])

Ch. W. Hufeland sprach (1812) über den Nutzen des innern Gebrauchs des kalten Wassers bei manchen Arten des Wahnsinns. (A. o. a. O.)

Most. Heftige excitirende Gemüthsbewegungen werden am schnellsten durch ein recht langsames tiefes Athmen in freyer Luft gemildert; zugleich muß der Gemüthsbewegte sich setzen, oder besser sich horizontal legen. (Vergl. Kopfschmerz.)

Gekrösauszehrung.

J. Seiler verordnet, wenn man bereits harte Knoten im Unterleibe fühlt, ein ätherisches Liniment mit Ungt. cinereum und innerlich die Cicuta. Seine Formel ist: Rp. Extr. Cicut. dr. j — jß, Aq. Cinnam., Syrup. cort. Aurant. ana unc. ß. M. Täglich 2 halbe bis ganze Theelöffel voll zu nehmen. (S [17])

Hufeland empfiehlt als gewöhnliches Getränk einen Eidotter in ⅔ Quart Wasser aufgelöst, und eine Messerspitze voll Kochsalz zugesetzt. (H [12] 1825. Nov.)

Verfütterte Kinder, die ohne Brust aufgezogen worden sind, genesen zuweilen, wenn man ihnen noch zur rechten Zeit Ammen gibt. — Tortual 1829. — (M [41])

F. L. Meißner fand den länger fortgesetzten Gebrauch des Brechweins in kleinen Gaben nützlich. (M [41] B. 1. S. 367.)

W. L. E. Schmidt fand den Leberthran nützlich, so wie Heyfelder 1831. Febr. — (R [17] 1831. Bd. 35. Hft. 1.)

Dem Recensenten in d. med. chir. Zeit. hat die Seife in Verbindung des Extr. Taraxaci in einer Auflösung oft gute Dienste geleistet. (M [14] 1833. Erg. Bd. 36. S. 110.)

Gelbes Fieber.

G. Eichhorn in Neu-Orleans unterscheidet zwei Hauptformen der Krankheit, die eine mit hervorstechendem Localleiden, die andere mit hervorstechendem Fieber. Beide Formen zerfallen in mehrere Unterarten, welche alle am Ende der Krankheit in das schwarze Erbrechen übergehen. — Beim gelben Fieber mit hervorstechendem Leiden des Magens gab er zuerst Acid. sulf. concentr. gutt. v mit Tinct. Opii gutt. x in einem Eßlöffel voll Wasser, was in der Regel ausgebrochen wurde; dieselbe Dose wurde in 5 — 6 Minuten wiederholt, welche nun häufig blieb; nach 5 Minuten gab er eine dritte solche Dose, welche er nie ausbrechen sah. Nun verlängerte er den Zwischenraum bis zu einer Stunde und vermehrte die Dosis der Säure auf 8 Tropfen ohne Opium. Zu Ende der ersten Fieberexacerbation, wenn möglich mit der 18. — 20. Stunde der Krankheit, begann er mit dem Gebrauche der China, welcher er aus Vorsicht anfänglich einige Tropfen Schwefelsäure und Mohnsafttinctur zusetzt. Da die China mit dem Anfange der Exacerbation des dritten Tages sehr oft ausgebrochen wird, ist es besser, dieselbe in den ersten Stunden der Exacerbation auszusetzen, und statt ihr die Säure in einem aromatischen Wasser zu geben. Erst während der folgenden Intermission (des vierten Tages) ließ er die China in Substanz nur alle 2 Stunden nehmen, das Chinin in vier Dosen zu 4 Gr., die letzte 2 Stunden vor dem Anfall des Fiebers nehmen. Während der ersten Tage bekommt der Kranke nichts als Arrow-Root und Reis- oder Gerstenschleim. Auf diese Weise konnte er der Exacerbation des fünften Tages vorbeugen. Kam er aber zu spät, und trat diese Exacerbation ein, so wurde das Fieber eine nervosa putrida und das fürchterliche schwarze Erbrechen mit den fauligen, schwar-

zen Stühlen stellte sich ein. Aber selbst da soll die Schwefelsäure mit Opium, andere adstringirende Mittel, Ferr. et Cupr. sulfur., Alaun, selbst Höllenstein, zuweilen noch geholfen haben. Auch empfiehlt er hier den Gebrauch der Kälte in Form von Waschungen, wozu sich die Essigsäure zu 1 Drachme mit Camphergeist zu 2 Unzen verbunden am wirksamsten bewiesen hat. Der ganze Körper wird alle 2—1 Stunde damit gewaschen. Auch von der Holzsäure hatte er Nutzen. Bisweilen zeigt sich am dritten Tage der Krankheit eine Gehirnaffection, in welchem Falle die Säure beseitigt werden, und Calomel alle 2 Stunden gegeben werden muß, dem man, bei gleichzeitigem Erbrechen, etwas Laudanum und Magnesia zusetzt. — Beim gelben Fieber mit hervorstechendem Leiden des Gehirns ist Calomel das Hauptmittel, dem man bei wässerig werdenden Stühlen etwas Opium zusetzt. Im Anfange angewendet, vermag dieses Verfahren das Übel abzuschneiden, und nach 24, ja selbst 15 Stunden bleibt nur ein unbedeutendes Fieber zurück, wo man die Gaben des Calomel mindert. Vorsicht halber gibt er zur Vorbauung einer nächsten Exacerbation China oder Chinin. Nach 12 — 16 versäumten Stunden tritt ein Typhus putridus nervosus ein, welcher besonders behandelt werden, dabei aber, so lange der Kopf nicht frei ist, mit dem Quecksilber fortgefahren werden muß. — Gelbes Fieber mit heftigem allgemeinen Leiden a) mit hervorstechendem Leiden des arteriellen Systems (Typhus vascularis): Beim ersten Eintritte der Remission gibt er China. Ist die Krankheit besonders heftig, wenn sich die Exacerbation in der 12. Stunde verdoppelt oder die Haut nicht feucht werden will, sollen gleich wenigstens Waschungen mit Essig und Wasser gemacht und Klystiere von lauem Wasser gesetzt werden, wodurch das Fieber so gemäßigt wird, daß die China im Magen bleibt, besonders wenn man noch Essigsäure und Opiumtinctur hinzufügt. Auch im Verlaufe dieser Form bildet sich bisweilen Entzündung des Gehirns und seiner Häute, wo wieder Quecksilber gegeben werden muß. Will sich der Typhus nervosus bilden, dann sind flüchtige Nervina indicirt; b) mit hervorstechendem Leiden des Nervensystems: Gegen diese schrecklichste Fieberform gibt er einen starken Baldrianaufguß mit Salpetergeist; gegen die Entzündung der Schleimhaut kleine Dosen (?) Quecksilber alle 2 Stunden. Wenn die Mixtur gebrochen wird, setzt er ein paar Tropfen Laudanum zu. (L[18])

Gelbsucht.

Baglivius sagt, der Spiritus salis ammoniaci acidus (acid. muriat.) habe viele Gelbsuchten geheilt. (B[2] p. 63.)

Capuron nennt als das sicherste Vorbauungsmittel gegen die Gelbsucht der Neugebornen den Aderlaß an der Nabelschnur, und wenn dabei nicht hinlänglich Blut fließt, empfiehlt er Blutegel hinter die Ohren. (C[13])

Ad. Henke verordnet bei der Gelbsucht der Neugebornen abführende Säfte und warme Bäder. — Feiler 1814. — (H[26] Thl. I.)

Joh. Nimmo empfiehlt bei Gelbsucht von Krampf oder Verstopfung in den Gedärmen oder Gallenwegen den Croton-Alcohol. (J[14] u. G[12] 1822. Juli. Aug. S. 114.)

W. P. Dewees gibt in der Gelbsucht der Neugebornen das Oleum Ricini theelöffelweise und das Calomel. Die Wirkung dieser Behandlung soll durch eine Auflösung von 2 Scrupel Soda carbonata in 5 Unzen Wasser sehr unterstützt werden. (D [7])

J. A. Maas. Der Ragozybrunnen in Kissingen. (M [55])

J. A. Pitschaft in Baden behandelt die wahre Gelbsucht, wo die Materialien zur Gallenbereitung im Blute zurückbleiben, mit folgender Mischung: Rp. Aq. Foeniculi unc. vi, Ext. Aloes aq. gr. vi — x, Ext. Tarax. dr. jj, Aq. Amygd. amar. concentr. dr. j — jß. S. Stündlich einen Eßlöffel zu nehmen. Dabei läßt er Zuckerwasser und schleimige Nahrung und viel weichgesottenes Eigelb genießen. (Vergl. Abführungsmittel.)

Lolatte aus Bovino empfiehlt die Belladonna im Icterus calculosus. (O 9 und S [85])

Gelenkentzündung.

J. Syme. Das Glüheisen wurde in vielen Fällen der chronischen Entzündung und Vereiterung der Gelenke mit solchem Erfolge angewendet, daß er es für eines der vorzüglichsten Mittel in solchen Fällen hält. (T [9] October 1831. Part. 1.)

J. Vetch wendet ein Inf. herb. Tabaci *Ph. Lond.* gegen gichtische und rheumatische Entzündungen der Gelenkhäute mit vielem Erfolge an. (M [12] 1831. Vol. XVI.)

Gelenkkrankheiten.

Chevalier. Das Extr. Belladonnae äußerlich bei scrofulösen Gelenkkrankheiten. (Vergl. Drüsengeschwulst.)

Thom. Buchanan empfiehlt bei allen Gelenkkrankheiten, so wie bei nicht sich vereinigenden gebrochenen Knochen die Jodinetinctur äußerlich anzuwenden. (B [88])

Sommé führte beim falschen Gelenke einen Silberdraht zwischen die Bruchenden ein. (M [12] 1831. Vol. 16. P. 1.)

J. Syme. Der äußere Druck wurde mit Nutzen bei beweglichen Körpern im Kniegelenke angewendet. — Boyer 1819. — (T [9] 1831. Oct. P. I.)

Ebel in Neisse. Die Sublimatbäder bei Gelenkübeln rheumatischen Ursprungs. Er suchte zuerst den Entzündungsproceß im Gelenke durch allgemeine und örtliche Blutentziehungen möglichst zu beseitigen und ordnete ein diaphoretisches Regime an. Dann begann er mit den Bädern, deren Temperatur auf 27 — 28° Reaum. gehalten wurde. Der dadurch entstandene allgemeine Schweiß wurde durch Einwicklung in warme wollene Decken noch vermehrt. Nach dem 15. — 17. Bade stellte sich wesentliche Besserung ein. (M [44] 1833. Nr. 10.)

Mojsisovicz in Wien. Das Szliatscher Bad bey chronischen Gelenkleiden. (Vergl. Nervenkrankheiten.)

Gelenksteifigkeit und Verwachsung.

P. Gidhella fand bei jener Art von Gelenksteifigkeit, die von Krankheiten der die Gelenke umgebenden Weichtheile herrührt, wiederholte Einschnitte im Umkreise des erkrankten Gelenkes sehr wirksam. Selbst in solchen Fällen, wo die Anchylose von Verwachsung der Gelenkknorpel herrührt, heben die Einschnitte stets die von der Spannung der Weichtheile herrührenden Schmerzen. (G[22] 1829. May, April S. 380 u. f.)

Jalade Lafond's Streckstuhl, den er für die Behandlung einer Anchylose des rechten Kniegelenkes angegeben, macht eine doppelte gleichzeitige Wirkung der höchsten Spannung; während der Fuß emporgehoben wird, wird zugleich in entgegengesetzter Richtung auf's Knie gewirkt. (J[27] u. C[19] 1830. 52. Hft. Taf. 264.)

J. v. Vering. Das alcalisch-salinische Wasser von Teplitz in Böhmen ist, zum Baden und Trinken gebraucht, gegen Gelenksteifigkeit, Lähmungen nach Metastasen u. s. w., wo erregend eingewirkt werden darf, sehr dienlich. (V[16])

Gelenkwassersucht.

Rapou. Wenn nicht schon bedeutende Desorganisationen eingetreten waren, so erfolgte die Zertheilung durch die Dampfdouche in Verbindung mit einem comprimirenden Verbande. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Der Referent in der med. chir. Zeit. sah in einem Falle von fortgesetztem Gebrauche der Dampfbäder großen Vortheil. (M[14] 1832. Erg. Bd. 35. S. 77.)

Rognetta's Compression évaporante bey Hydarthrosis genu. (Vergl. Kniegeschwulst.)

Gerstenkorn.

Ullmann in Marburg erzählt von einem verhärteten Gerstenkorne, das mittelst eines durchgeführten Eiterbandes glücklich heilte. (A[34] 1832. Bd. 2. V. 3.)

Geschwülste.

v. Herder wendet gegen die ödematöse Schamlefzengeschwulst vor der Geburt warme geistige Fomentationen und Dämpfe oder Kissen von aromatischen Kräutern an. Während der Geburt empfiehlt er Reizmittel und perpendiculäre Scarificationen. (H[16])

In Batavia wendet man auf die Geschwülste die Jacea pinnatifolia an. (Vergl. Reizende Mittel.)

T. Gensoul schlägt zur Operation krebsartiger Geschwülste in der Höhle des Oberkiefers vor, den Oberkiefer und die Höhe desselben in großer Ausdehnung bloßzulegen, um nun auf die entblößten gesunden Theile einzuwirken, statt wie bisher blos das Krankhafte anzugreifen. (G[38])

J. v. Vering. Der Mineralschlamm zu Ischl nebst der Badecur ist sehr wirksam gegen kalte Geschwülste. (V[16])

Carre schlug bei Gallengeschwülsten die Eröffnung der Bauchhöhle bis auf den Tumor vor, und wenn dieser mit dem Bauchfell nicht verwachsen wäre, die

Wunde mit Charpie, die bis auf den Tumor eingeschoben wird, zu verbinden, bis sich Adhäsion gebildet hat; dann erst soll man die Geschwulst öffnen, wo man vor jeder Infiltration sicher ist *). (S[85] 1834. Bd. 1. Hft. 2. S. 286.)

Geschwüre.

Die Rinde der Cedrella Toana, eines hohen Baumes in Ostindien und Java, soll nach Duncan und Blume innerlich ein treffliches Fiebermittel, und äußerlich bei Geschwüren heilsam seyn. (S[18] 1818. Bd. 1. St. 2. S. 121.)

Russisches Volksmittel gegen alte Geschwüre ist eine Salbe aus den Blumen der Amarantha. (Vergl. Ruhr.)

Die Indier legen die Asche von Tabak und Berglorbeern mit großem Nutzen auf übel aussehende Geschwüre. (Vergl. Wassersucht.)

Miccoli's Salbe bei alten und neuen Geschwüren. (Vergl. Flechten.)

Krimer wandte mit Erfolg die Blausäure bei sehr schmerzhaften Geschwüren oder Wunden an. Er ließ vor dem Verbande 6 Tropfen Keller'sche Blausäure mit 2 Drachmen Weingeist und eben so viel Wasser mischen, ein Tuch damit befeuchten und die schmerzhafte Stelle bedecken. (H[34] Bd. 4. St. 1. S. 147.)

Schneider. Das Salbeiöl dient äußerlich zur Reinigung der Mundgeschwüre. (Vergl. Schweiße, krankhafte.)

Gegen langwierige Beingeschwüre hat sich folgende Salbe sehr wirksam bewiesen: Rp. Bals. Peruv., Extract. Cicut. āā unc. β, Sacch. Saturn. scrup. IV, Tinct. Opii crocat. scrup. jj, Cerat. Galen. unc. IV. M. F. ung. (M[47])

J. A. Maas. Die Bäder des Pandursbrunnens in Kissingen bei hartnäckigen Geschwüren. (M[55])

Elliotson in London empfiehlt den innern Gebrauch des verdünnten Liquor Kali caust. gegen Geschwüre, Furunkeln und Ausschläge, die anderen Heilverfahren trotzen. (T[12] 1831. March.)

Haasbauer. Die Sublimatbäder nach Wedekind bey chronischen Fußgeschwüren. (G[21] 1831. Bd. 15. Hft. 1. XI. S. 144.)

Jensen rühmt Umschläge mit einer Auflösung des Brechweinsteins, um bei alten Geschwüren adhäsive Entzündung hervorzubringen. (L[2] 1831. Bd. 6.)

Sandtman und **Fricke** haben bei Beingeschwüren glückliche Versuche mit Eingießung geschmolzenen Wachses gemacht. Zum Schmelzen wird gelbes Wachs genommen, und so viel abgekühlt, daß es noch im Flusse bleibt. (F[19] 1833. Bd. 35. Nr. 18. S. 288.)

v. **Vering.** Die Gasbäder in Franzensbrunn wirken auf bösartige Geschwüre fäulnißwidrig, schmerzstillend und Eiterung verbessernd, und der Mineralschlamm zu Ischl ist sehr wirksam bei veralteten Geschwüren. (V[16])

---

*) Glückliche Erfolge von Eröffnung solcher Geschwülste und Ausleerung der Gallensteine finden wir verzeichnet von Tacconi 1732, Amyand, La Peyronie 1743, Petit, Wisticen 1742, Haller 1767, Guerin, Hoffmann 1789, Acrel 1788, Sandorff 1801, Vogler, Büttner, Macnish 1819 u. a. m.

Das Althof'sche Wasser wirkt, nach Kluge's und Dieffenbach's Versuchen, entsprechend bei putriden Geschwüren und beim Brande, noch ausgezeichneter bei alten torpiden Geschwüren; jedoch vermag das Mittel keine vollständige Granulation und dann folgende Vernarbung zu bewirken, daher es bei sich zeigender Granulation beseitigt und andere Reizmittel gebraucht werden, worauf die Heilung sehr rasch erfolgt. Als eigentliches Wundwasser ist es nachtheilig. Die Composition dieses Wassers ist: 2 Pf. Weinessig, 3 Unzen Kupfervitriol, 6 Quentchen Pottasche, 1 Unze Salmiak, 2 Quentchen Sauerkleesalz und 1 Pf. Franzbranntwein. Dieses alles läßt man zusammengeschüttet mehrere Tage hindurch in einer verschlossenen Flasche an einem warmen Orte stehen, und unterwirft dann die Mischung, in einem gläsernen Kolben und bei gelindem Feuer, einer bis zur Trockenheit der festen Bestandtheile fortgesetzten Destillation, und das dadurch erhaltene Product ist das Wundwasser. (M[44] 1833. Nr. 18—20.)

Williams hat bei einer Menge schwerer und bösartiger Verschwärungen die Malzcataplasmen mit großem Nutzen angewendet. Man bereitet sie, indem man in gutes kochendes Bier so viel gemahlenes und gesiebtes Grundmalz schüttet, daß eine Art dichten Breies entsteht; dieser Brei wird auf ein Stück Leinwand oder Kattun gestrichen und dann wird auf die Fläche ein Theelöffel voll von der besten Hefe verbreitet. Dieser Breiumschlag wird auf das Geschwür gelegt und 2—3 mal in 24 Stunden gewechselt. Im Falle man kein Gerstenmalz bekäme, so ist auch Hafermehl zu gebrauchen, wozu man die Hefe mischt. Durch diese gährenden Umschläge wird das Geschwür milder und sondert schon nach 24 Stunden ein gutartiges Eiter ab; man fährt jedoch damit noch 3—4 Tage fort. (T[19] und B[62] Februar 1833. S. 157.)

Merzdorf empfahl 1813 in hartnäckigen Fällen von degenerirten Geschwüren den fortgesetzten innern Gebrauch der Sassaparille, zu 1—1½ Unzen täglich im Decoct. (G[39] S. 33.)

C. Bennet. Die Otahaiter benützen den süßlichen, nicht scharfen Milchsaft der Ototo (Euphorbia der Sandwichinseln) zu Umschlägen. (B[65] 1833. Bd. VI. Hft. 1. Abthl. II. 2.)

Ahlberg fand in alten Beingeschwüren eine Salbe nützlich, welche aus gleichen Theilen Calamina praeparata, Oxydum plumbicum praepar., Carbon. plumi praep. und Carbon. calcin praep. mit Leinöl bereitet war. Dieser Mischung zieht jedoch Ronander das Ung. Calaminae *Ph. Suec.* weit vor. (A[13] 1833 und M[14] 1834. Bd. 2. S. 122.)

Meißinger in Linz fand das Creosotwasser bei verschiedenen, besonders fistulösen Geschwüren auffallend günstig wirkend, wobei er jedoch bemerkt, daß das Losweichen beim Wechsel der Compressen oder der Charpie mittelst lauwarmen Wassers die Heilung aufhält. (M[26] 1834. Bd. 15. St. 4. S. 553.)

Gerdy empfiehlt bei den meisten Affectionen die hohe Lage als therapeutisch wichtig zur Heilung. Wenn man ein geschwüriges Bein auf einer geneigten aufsteigenden Fläche hochlegt, so wird das Geschwür, wenn man es offen läßt, blaß, sondert weniger Eiter ab und bedeckt sich mit einer Kruste. Ein einfacher Verband, mittelst Cerat und Charpie, und im Anfang, wenn das Geschwür entzündet ist, durch einige Tage erweichende Breiumschläge heilen es rascher, wenn man zugleich das Glied hoch legt, als wenn letzteres

nicht geschieht. Die hohe Lage in Verbindung mit einem Verbande von Heftpflasterstreifen heilt das Geschwür noch schneller, und am schnellsten die hohe Lage, Heftpflasterstreifen und Ruhe. (F[19] 1834. Bd. 39. Nr. 17. S. 261.)

Geschwüre, callöse.

Conradi gibt zur Zertheilung der rückständigen Härte nach Abscessen in den Brüsten folgende Salbe an: Man löse Seife zu einem dünnen Brei in lauem Wasser auf, und gieße zu ½ Kaffeetasse 2 Löffel voll Camphergeist, und lege diese Salbe täglich 2—3 mal frisch auf. (L[8] Bd. 2. St. 2. S. 231.)

Ludw. Jacobson in Kopenhagen. Das neutrale Chromsalz wirkt äußerlich theils resolvirend und theils destruirend. Er hat die beste Wirkung davon bei Geschwüren, besonders veralteten und callösen gesehen, so auch bei Flechte und Tinea, einigen Entzündungen und Ophthalmien. Bei Geschwüren gebraucht er eine Solution von 1 Drachme chromsauren Kalis in 10 Unzen Wasser, womit er das Geschwür oder den Herpes jeden zweiten oder dritten Tag bepinselt. Überhaupt soll das neutrale chromsaure Kali ein weit sichereres Medicament seyn, als das früher schon angewendete saure und rothe. (G[22] 1833. Jän. Febr. S. 49.)

Geschwüre, faulige.

R. Reichenbach in Blansko. Vorläufige, mit wässeriger Auflösung des Kreosots angestellte, sehr günstige Heilversuche bewiesen dessen Nutzen in fauligen und krebsartigen Geschwüren. Er glaubt, daß das Kreosotwasser die Aqua empyreumatica substituiren könnte. — Meisinger 1834. — (R[51])

Geschwüre, fressende.

Dupuytren wendet gegen krebsige und fressende Geschwüre die arsenige Säure mit Calomel verbunden an. Er hat davon folgende Präparate: a) Streupulver, welche aus 88—96 Theilen Calomel und 4—12 Theilen arseniger Säure bestehen; dieses Pulver wird mittelst eines Charpiepinsels auf die Geschwürfläche gebracht. b) Paste, besteht aus 1 Unze destillirten Wassers, 2 Drachm. gepulverten arabischen Gummis, 4—12—20 Gran arseniger Säure und 1 Drachme Calomel; die Anwendung geschieht wie beim Streupulver. Diese Präparate machen weniger Schmerz und Anschwellung als das Cosmi'sche und das Rousselot'sche Pulver*). (J[11] Mai, und B[62] 1833. Sept. S. 253.)

Geschwüre, gichtische.

Jos. Ritt. v. Vering. Das Mineralwasser zu Aachen wirkt eigenthümlich gegen alte gichtische Fußgeschwüre. (V[16])

---

*) Von dem ersten Wundarzte Frankreichs empfohlen, verdient die Angabe Aufmerksamkeit, wenn es auch hin und wieder scheinen möchte, daß die Dosen zu groß sind. Nicht der Pfuscher prüfe die Wahrheit der Angaben, nicht der Ängstliche beurtheile a priori; dem Meister seines Faches gebührt auf Erfahrung gestütztes Urtheil.

Der Herausg.

Geschwüre, impetiginöse.

A. K. Hesselbach empfiehlt die Auflösung des Lap. vulnerar. (eine Mischung von Alaun, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Grünspan und Salmiak), als zertheilendes und namentlich blutstillendes Mittel, so wie in Salbenform bei atonischen und impetiginösen Geschwüren. (H[57] Bd. 1. Hft. 1.)

Geschwüre, scrofulöse.

Carmichael will bei eiternden Drüsen immer nur von der Natur die Eröffnung erwarten. — Feiler 1814. — (C[16])

G. Henning will, daß man bei eiternden Halsdrüsen nie die Zertheilung versuche, sondern sie immer bald mit einer feinen Lanzette öffne. (C[16])

Gölis in Wien warnt bey scrofulösen Geschwüren hinter den Ohren mit Caries vor der reizenden Behandlung, und streut, wenn sie unrein sind, Kohlenpulver ein, nach Umständen mit etwas Rhabarberpulver. (H[12] 1825. März.)

Fr. L. Meißner erklärt sich im Allgemeinen wider das künstliche Öffnen, wenn aber die scrofulöse eiternde Geschwulst zwischen Knochen und Haut sitzt, z. B. an der Hand, an den Schienbeinen, räth er doch die baldigste Eröffnung an. (M[33] Thl. 3. S. 326.)

Schnuhr brauchte gegen scrofulöse Geschwüre der Nase und der Oberlippe mit Erfolg die Weinhold'sche Calomelcur bei einem 7jährigen Mädchen, und verband damit den Gebrauch lauwarmer Bäder und des Freisamkrautes. (R[17] 1826. XXIII. 2.)

Meyer fand die Hufeland'sche Salbe aus Ochsengalle, Campher und Steinöl sehr wirksam. (V[11] 1828.)

Derselbe heilte bedeutende scrofulöse Halsgeschwüre mit einer Terpenthin- und Jodsalbe zu gleichen Theilen. Auch wirkte die Aq. miasmatica *Köchl.* äußerlich sehr gut: Rp. Cupri oxyd. carbon. gr. XLI, solv. in Acid. muriat. concentr. s. q. adde: Ammon. muriat. dr. IX et gr. XXXVI, Aq. font. q. s. ut f. liquor unc. vj. S. Davon ½ Unze mit 2 Pf. Wasser, oder auch mehr, zu verdünnen. (V[11] Jahrg. 1829. Hälft. 1. 2.)

Lemasson empfiehlt eine Salbe aus Jod und Opium: Rp. Jodini gr. xv, Kali jodinici dr. j, Laudan. dr. jj, Axung. recent. unc. jj. M. (R[13] 1831. Août.)

Fr. Ludw. Meißner in Leipzig sah vielen Erfolg vom innerlichen und äußerlichen Gebrauche der thierischen Kohle. (M[33] Thl. 6. S. 476.)

Meisinger. Das Creosotwasser. (Vergl. Geschwüre.)

Geschwüre, syphilitische.

Der Magensaft wurde, äußerlich angewendet, nützlich gefunden. (S[18])

Delpech zieht das salpetersaure Quecksilber als Ätzmittel bei Chankern allen übrigen Mitteln vor und empfiehlt dessen Anwendung besonders bei callösen Chankern oder den darauf folgenden harten Narben. Wo bei callösen Chankern nach der Anwendung des Ätzmittels große Empfindlichkeit eintritt, soll man die harten Stellen mit dem Messer entfernen, aber erst dann, wenn etwaige andere Geschwüre oder der Tripperausfluß gehoben sind. (Vergl. Harnröhrenverengerung.)

Desruelles. Wenn die Application der Blutegel auf die Grundfläche des Geschwüres (Vergl. R[52] Bd. I. S. 447) die Entzündung nicht bald vermindert, so schreite man zum Gebrauche narcotischer Umschläge. Erhabene Geschwüre betupfe man mit Höllenstein. Geschwüre am Körper der Ruthe bessern sich schnell, wenn sie mit Heftpflaster bedeckt werden. Bei Complication mit Phimose ist die Operation der letztern eiligst zu unternehmen, wenn die Berührung der Geschwüre mit der Vorhaut nicht verhindert werden kann. (D[25])

J. A. Ore. Das Cauterium actuale et potentiale bei Chankers. Das Glüheisen verdient den Vorzug. Zugleich müssen strenge Ruhe, ein antiphlogistisches Verhalten und gelegentliche Abführungsmittel damit verbunden werden. (T[10] 1829. Dec. Nr. 18.)

Neumann. Der unächte, sich nie in ein Geschwür ausbildende Chanker erfordert durchaus keine innern Mittel, sondern äußere, am besten das Betupfen mit trockenem Ätzkali. Auch der ächte Chanker wird durch äußere Mittel schneller und besser gehoben. Das venerische Geschwür muß man in ein einfaches reines verwandeln und den Übergang der Lues ins zweite Stadium verhüten. Das beste Mittel, um der örtlichen Production ein Ende zu machen, ist der Liq. ammon. caust., wenn der Chanker noch nicht offen und entzündet ist. Wenn die Chanker an unzugänglichen Stellen sitzen, lege man äußerlich graue Quecksilbersalbe auf, doch ohne sie einzureiben. Innerer Behandlung bedarf es nur, wenn die Ausscheidung des Giftes schwach und allmälig geschieht, die örtlichen Zufälle unbedentend sind, und die örtliche Behandlung unthunlich ist, wozu der Sublimat nach Dzondi's Methode das beste Mittel sey. (Vergl. Lustseuche.)

Rich. Carmichael schlug vor, den Luftröhrenschnitt da zu machen, wo alle Mittel fruchtlos blieben, um die Verbreitung venerischer Geschwüre vom Kehlkopf aus auf die Lungen zu verhindern. Er wollte dadurch, daß der Kranke durch die künstliche Öffnung athmete, den Luftzutritt zu den Geschwüren hindern und die Heilung befördern. (T[15] 1832. Nov. Vol. II. Nr. II.)

Reichenbach. Kreosotwasserumschläge, bei Halsgeschwüren Gurgelwässer damit. — Radius. Meisinger 1834. — (Vergl. Verbrennungen.)

Pitschaft behandelt sowohl frische als alte Chankergeschwüre mit Spir. Tereb. und innerlich immer mit Merc. praec. rubr. Bei sehr reizbaren Subjecten bedient er sich wohl auch einer Salbe aus Terpenthin und Eigelb, oder Mucil. G. arab. (Vergl. Harnröhrenfluß.)

Geschwürbildung, künstliche.

Hanay empfiehlt, da es oft lange Zeit dauert, ehe die Blattern bei der Einreibung der Brechweinsteinsalbe zum Vorschein kommen, folgende Formel: Rp. Tart. stib. drach. jj, Sublim. corros. gran. vi, Axung. unc. jß. M. Die Einreibung muß mit einem warmen Flanell bis zum Rothwerden der Haut gemacht werden. Für manche Fälle empfiehlt er statt der Pomade folgendes Waschwasser: Rp. Tart. stib. drach. jj, Sublimat. corros. gran. vi, Aq. dest. unc. jß. D. Wenn die Haut mittelst warmem Flanell gerieben ist, dann reibt man das möglichst warme Waschwasser ein. (F[19] 1833. Bd. XXXVI. Nr. 13. S. 208.)

Geschwulst, brandige.

J. B. Beck heilte einen Anthrax durch den örtlichen Gebrauch der spanischen Fliegenpflaster. Er hält dieses Mittel für eben so gut als das Brennen und die Einschnitte. (T[22] 1823. March.)

Geschwulst, wässerige.

C. A. W. Berends räth beim Ödem der Schwangern die Einwicklung und das Waschen mit Weingeist, kölnischem Wasser, mit warmem Wasser verdünnt, oder mit einem Gewürzwein an. (B[46] Bd. 6. Abthl. 2.)

Gesichtsschmerz.

Durch Einreibungen des Crotonöls in die Zunge, zu 1—2 Tropfen, will man die Krankheit geheilt, oder wenigstens erleichtert haben. (G[22] 1832. Jan. Febr. S. 194.)

Taylor heilte durch Blausäure in steigenden Gaben einen Gesichtsschmerz. (T 9 July. 1823.)

Schmidtmann heilte das Übel durch Eisenfeile mit Extract. Stram. et Bellad. (H[12] 1832. Juli.)

Busch zieht die electrischen Funken mit seinem Bügeleisen, aus der zuvor mit dem Flanell bedeckten Stelle, aus. (A. o. a. O.)

Deleau d. J. Das Auflegen eines Breies der gekochten Wurzeln der Belladonna auf den leidenden Theil, so lange, bis sich eine eigenthümliche Art der Affection des Hirns zu zeigen anfängt, welche er einen Anfang von Strychnomanie nennt. (F[19] 1833. Bd. 37. N. 4. S. 64.)

A. Velpeau. Die vier Nervenstämme, welche man trennen kann, sind der Nervus frontalis, infraorbitalis, alveolaris inferior und facialis. Wenn man von der Ausschneidung des Nerv. frontalis oder supraorbitalis Hülfe erwarten will, so muß man ihn an der Stelle fassen, wo er, aus der incisura supraorbitalis heraustretend, sich umschlägt und auf der Fläche des Knochens sich ausbreitet, und zwar noch ehe er die seitlichen Verbindungsäste zu den übrigen Nerven abgibt. Der Operateur, hinter dem Kopf des Kranken stehend, zieht die Augenbraune mit der linken Hand in die Höhe, und läßt das Augenlid durch einen Gehülfen nach unten drücken; er faßt nun das Bistouri wie eine Schreibfeder, stößt die Spitze desselben über dem innern Orbitalrande ein, führt es nach oben und außen, und durchschneidet 1 Zoll weit alles bis auf den Knochen hinein, etwas oberhalb des festsitzenden äußern Randes des Augenlides. Hierauf zieht er die Wundränder sanft aus einander, vollendet die Duchschneidung des Nerven, faßt mit einer Pincette das untere Ende desselben, löst ihn los, und schneidet ein hinlängliches Stück desselben aus. Die directe Vereinigung der Hautwunde geht in der Regel leicht von statten, jedoch scheint es passender, die Wunde durch Eiterung zu heilen. — Zu dem Nervus infraorbitalis kann man auf doppelte Weise gelangen: a) durch den Mund, indem man etwa 1 Zoll weit durch die fossa canina hindurch die Spalte zwischen den Lippen und dem Kiefer verlängert; auf diese Weise gelangt man an die Wurzel des Nerven über dem ersten Backenzahn, und 3—4 Linien

unterhalb des Orbitalrandes. Im Anfang bedient man sich dazu des Bistouri, später einer geraden Scheere. (Diese Methode wendet Richerand an.) b) Der zweite Weg zu dem Nerven führt durch die Haut und alle Theile der Wange hindurch bis auf den Knochen. Dabei steht der Wundarzt vor dem sitzenden Kranken, und macht in der Richtung von dem obern Theile des Nasenflügels nach der Mitte zwischen dem Jochbein und dem Mundwinkel einen 1 ½ Zoll langen Einschnitt, von dem äußern Rande des aufsteigenden Astes des Oberkiefers an. Der erste Schnitt geht blos durch die Haut, darauf kömmt die Vena facialis zum Vorschein und wird nach außen geschoben; etwas Fett und der M. levator labii, so wie der zygomaticus, werden nach innen geschoben. Mit einer offenen Hohlsonde zerreißt man nun vollends die Gewebschichten, welche den Nerven verdecken, worauf man ein Stück von diesem ausschneidet, und auf diese Weise die Operation beendigt. — Beim Nerv. mentalis schlägt man die Lippe nach außen und unten um, schneidet schichtenweise von oben nach unten die Gewebe, wodurch die Lippe an den Kiefer befestigt wird, durch, und findet zwischen dem Spitz- und Backenzahn einige Linien tief den Nerven, isolirt ihn ¼ Zoll weit, und schneidet ebenfalls ein Stück davon aus, ohne später irgend einen Verband zu machen. — Der Nerv. facialis ist häufig excidirt worden. Der Wangen-Schläfenast ist der einzige, welchen man bisher auszuschneiden wagte; er geht über den Hals des Gelenkfortsatzes des Unterkiefers an der Stelle, wo das Ohrläppchen mit der Gesichtshaut des Unterkiefers in Verbindung steht. Man macht einen etwas nach hinten oder fast vertical verlaufenden Einschnitt von dem Processus zygomaticus bis zum hintern Rande des Unterkiefers oberhalb seines Winkels; hierauf durchschneidet man die Fettgewebschicht, eine aponeurotische Haut, und bisweilen einige Fortsätze der Parotis; dann findet man den Nerven, welcher von dem Knochen blos durch etwas lockeres Zellgewebe getrennt ist. Auch hat Velpeau sich an Leichen überzeugt, daß sich der andere Ast des facialis, welcher sich in den untern Theil des Gesichts und am Halse vertheilt sowohl, als der Stamm des facialis, ausschneiden läßt. Den Stamm des facialis kann man ohne Gefahr, bei seinem Austritte aus der Schädelhöhle, ehe er noch andere Äste abgibt, bloßlegen. Hierzu braucht man blos einen 1 ½ Zoll langen Verticalschnitt zwischen dem Processus mastoideus und dem Ohrläppchen zu machen, und schichtenweise, indem man immer am vordern Rande des Knochens bleibt, die Hautdecken, die Zellgewebschichte und die Parotis bis zu einer Tiefe von 6—10 Linien zu durchschneiden, wobei die Parotis nach vorne gezogen wird. Zieht man nun die Wundränder aus einander, so bemerkt man den Nerven auf dem Grunde der Wunde, etwa in der Mitte des Zwischenraumes zwischen dem Gelenk und dem Proc. mastoideus. Die Durchschneidung oder Ausschneidung ist dann leicht. (V[12] T. II. in S[19] 1833. Bd. 37. N. 7. S. 108.)

Warren in Amerika hat sogar den Stamm des Nerv. maxill. sup. aufgesucht und ein Stück davon vor den Musc. pterygoideis ausgeschnitten. Nach einem Kreuzschnitt durch die Haut, parotis, masseter, setzte er eine Trepankrone auf den Process. coronoideus auf, faßte den Nerven oberhalb des canalis alveolaris mit einer hakenförmigen Sonde, und schnitt ein 3 Linien langes Stück mit der Scheere aus. Die begleitende Arterie wurde verletzt

und ohne Schwierigkeit unterbunden. Der Kranke ist seitdem völlig geheilt. (A. o. a. O.)

Richter in Wiesbaden fand das frisch bereitete Ferr. carbon. nach Buchner (Rp. Ferri sulphur. crystall. gr. xii, Natri carbon. sicci gr. vj. M. f. pulv. alcoh. Disp. t. dos. 3. D. S. Dreimal täglich 1 Stück in ½ Tasse Zuckerwasser) wirksam, nachdem er das gewöhnlich gebräuchliche Ferr. carbon. vorher fruchtlos versucht hatte. (M[44] N. 27. u. F[29] 1833. N. 18. Bd. VI. Hft. 2. S. 88.)

Osann trug im J. 1826 seine Beobachtungen über den Nutzen des Belladonnaextracts mit Aq. Laurocerasi vor. (G[39] S. 80.)

Günther's Pflaster (Vergl. Rheumatismus.)

Macter zu Traunstein heilte durch täglich zweimalige Gaben von 1 Gr. Schierlingsextract und 2 Gr. Calomel einen durch 5 Jahre bestandenen Fothergill'schen Schmerz. (G[21] 1833. Bd. 20. St. 2.)

Turnbull. Eine oder zwei Einreibungen mit der Veratrinsalbe genügen gewöhnlich zur Entfernung des Paroxysmus. (Vergl. Nervenschmerz.)

Gicht.

Herodot. Das warme Sandbad. — Aurelianus. — (Vergl. Lungendampf.)

Alex. Rave empfiehlt sehr den Siebenbaum, Sabina. (R[12])

Russisches Volksmittel gegen Gicht und Gliederreißen ist die Convallaria polygonatum, und wird innerlich gegeben, und äußerlich gekaut auf die schmerzhaften Gelenke gelegt. Auch werden der Ranunculus acris, R. aconitifolius und einige andere Arten, in einer Abkochung mit Bier, besonders in der herumziehenden Gicht, so lange eßlöffelweise genommen, bis ein starker Schweiß ausbricht. (Vergl. Ruhr.)

Rapou's Dämpfe. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Schütte rühmt neuerdings das Regenwurmöl (Ol. lumbricorum) zu 20 — 30 Tropfen mit Wein bei veralteter Gicht als vorzügliches Mittel; auch äußerlich zum Einreiben gegen gichtische Contracturen, rheumatische Lähmungen, Gliederschmerzen, mit gleichen Theilen Branntwein. Man füllt eine Bouteille mit Regenwürmern, verstopft sie gut, hüllt sie in Brodteig ein und setzt sie mit dem Brode in den Backofen. Ist das Brod ausgebacken, so hat sich das Öl aus dem Rückstande der Würmer gebildet, muß aber noch durchgeseihet werden. Auch leistete ihm eine Abkochung von 100 Regenwürmern mit ½ Maß rothem Weine, 10—15 Minuten lang in einem verschlossenen Gefäße gekocht und von der Colatur Morgens und Abends ½ Theetasse voll getrunken, zugleich mit demselben Decocte die leidenden Theile gewaschen, bei chronischen Rheumatismen und Gicht oft treffliche Dienste. (H[34] Bd. 10. St. 1. S. 69.)

Nordamerikanische Ärzte. Die Blätter der Pyrola umbellata bei chronischer Gicht. (Vergl. Harnbeschwerden.)

W. Reichel in Hof. Steben's Heilquellen in der atonischen und habituellen Gicht. (R[41])

J. A. Maas. Die Bäder des Pandurbrunnens in Kissingen. (M[55])

J. Vetch empfiehlt eine Tabakinfusion sowohl als Palliativ- als auch als

Radical-Mittel bei verschiedenen Formen von specifischer Entzündung, besonders bei Gicht und Rheumatismus der Synovialhäute. Nach dem örtlichen Gebrauche soll man die Theile mit Kölnerwasser waschen. (M[12] 1831. Vol. XVI. P. II.)

J. A. Pitschaft. Die Thermalbäder Baden's sind eine große Beihülfe bei der Behandlung. (P[26])

J. Ritt. v. Vering in Wien. Das Calomel darf antiarthritischen Mitteln nur in sehr kleinen Gaben zugesetzt werden. Der Sublimat leistet gegen veraltete hartnäckige Gicht bei unempfindlichen und phlegmatischen Personen unter gewissen Vorsichten herrliche Dienste. Gegen nervöse Gicht wird der innerliche Gebrauch des Terpenthinöls und des Stockfischleberthrans besonders gerühmt. (V[17])

Busch empfiehlt anfangs das electrische Bad, dann die Anwendung des Bügeleisens und der electrischen Bürste. (Vergl. Rheumatismus.)

Ch. Scudamore. Das Colchicum vermag die Gicht nicht radical zu heilen, sondern nur die Anfälle. Das mildeste Präparat ist der Essig; stärker ist der Wein. — Battley bedient sich des frisch ausgepreßten und eingedickten Saftes aus den frischen Wurzeln, der gereinigt und bis zur Extractconsistenz concentrirt wird. In acuten Rheumatismen wichen die heftigsten Symptome binnen 24—36 Stunden in einer großen Anzahl von Fällen, nach Hue's Beobachtung. Die Gabe dieses Präparats ist 2 Gran alle 4 Stunden, und wenn es Unwohlseyn und Purgieren macht, ist es nur in 6 Stunden oder länger zu geben oder ganz auszusetzen. (S[73])

J. Ritt. v. Vering. Das Mineralwasser zu Tazmannsdorf nützt in der atonischen Gicht. — Die Gasbäder in Franzensbrunn sind vorzüglich in der atonischen Gicht. — Eben so dienen in der atonischen Gicht die Gasbäder zu Cudova in der Grafschaft Glatz. — Das warme (30° R.) Glaubersalzwasser zu Pfeffers in der Schweiz dient gegen nervöse Gicht, vorzüglich gegen gichtisches Hüftweh und Bleichsucht der Scrofulösen. — Die Tropfbäder zu Wiesbaden sind einzig in ihrer Wirkung auf die durch Muskelgicht in einen abgezehrten Zustand gekommenen Muskeln. — Die Badecur zu Ischl ist solchen Kranken sehr zu empfehlen, deren Haut eine Neigung hat, die innern Leiden metastatisch zu übernehmen. (V[16])

Thär. Die Verbindung von Braunkohlenöl mit Antimonium ist ein fast specifisches Mittel gegen die Paroxysmen bildende Gicht, besonders wenn sie mit Knotenbildung und Ankylosirung von Gelenken verbunden ist. Eine gehörige Formel ist folgende: Rp. Ol. empyreum. ex ligno fossil., Antim. sulf. nigr. ana unc. j, Olib. dr. jj, Pulv. Stip. dulcam. dr. vj. M. f. pilul. gr jj, consp. pulv. Liquir. D. S. 3 mal täglich 6—10 Stück. (C[31] 1833. N. 1. S. 20.)

Ces. de Gaglia aus Cantalupo fand zufällig, daß Tabaksräucherungen, wozu unverarbeitete Blätter den gesponnenen vorzuziehen sind, schnell gegen Chiragra, Gonagra und Podagra helfen. (O[9] 1833. Agosto.)

Ferd. v. Schöller in Grätz hat in Folge des Rufes, welchen die sibirische Schneerose, Rhododendron crysanthum, in der chronischen Gicht erlangt hat, Versuche mit dem auf den steyermärkischen Alpen häufig vorkommenden Alpbalsam, Rhodod. ferrugineum, angestellt, welche die größere Wirk-

samkeit des letztern beweisen sollen. Der Alpbalsam wirkt vorzüglich auf die Urinsecretion. Er gibt Blätter und Stängel in steigender Gabe von 2 Quentchen bis zu 1 Loth auf 6 Unzen im Decocte mit Zucker oder Süßholz versüßt, und läßt diese Menge in 24 Stunden verbrauchen. (M[14] 1834. B 2. S. 32.)

Glaskörperverdunkelung.

J. N. Fischer in Prag befolgt, um das beginnende Glaucom in seiner Entwicklung aufzuhalten, eine Curart, welche sonst bei Plethora im Unterleibe und Gicht gebräuchlich ist. Er empfiehlt zuerst die Mineralwässer von Karlsbad oder Marienbad, die Molken- und Weintraubencur, gelind auflösende Mittel, die Kämpf'schen Klystiere, Holztränke und antiphlogistische Abführungsmittel, später mit einem Zusatze von Salmiak und bittern Extracten. Die Diät wie bei Gichtischen, viel Bewegung in freier Luft, Reiben des Unterleibes mit Flanell u. s. w. (F[28])

Gliedschwamm.

Der innere Gebrauch des gereinigten Kochsalzes wird sehr gerühmt; man gibt es in einem Pulver zu 1 Quentchen mit $1/2$ Unze Candisölzucker und 3 Tropfen Wachholderöl in 12 Theile getheilt, und läßt täglich 3 Pulver nehmen. (A[9] Bd. 1. St. 1. S. 31.)

Zeitweis wiederholte Brechmittel sollen zuweilen den Gliedschwamm zertheilen; auch Brechweinstein in kleinen Gaben beweiset sich sehr wirksam. (R[18] Bd. 1. S. 314.)

Hufeland. In Verbindung mit der äußern zweckdienlichen Behandlung, und einer alle 3 Tage durch Calomel bewirkten Abführung, leistet eine Auflösung von 3 Quentchen Bittersüßextract und 1 Quentchen Schierlingextract in 1 Unze Spießglanzwein und eben so viel Zimmtwasser, täglich 4 mal zu 80 Tropfen, sehr gute Dienste. (R[20] Bd. 5.)

Goldader.

Hildebrandt in Erlangen rühmt sehr in Hämorrhoidalbeschwerden den alkalisirten Weinstein, Tart. tartar. — Zadig 1799. — (H[12] 1797. Bd. 4. St. 1.)

A. G. Richter. Am zweckmäßigsten zum Abführen ist der Schwefel; er scheint eigenthümlich die Hämorrhoidalcongestionen im Unterleibe zu zertheilen. Man gibt ihn gewöhnlich allein zu $1/2$ Quentchen, 2 — 4 — 6 mal des Tages. Neigt sich der Zustand mehr dem entzündlichen, so verbindet man den Schwefel mit Weinsteinrahm. (R[20] Bd. 3.)

Fürth, welcher die Tillandsia recurvata aus Nordamerika nach Hamburg schickte, behauptet, daß sie ein fast specifisches Mittel, besonders bei blinden Hämorrhoiden sey. Die leidenden Theile werden mit einer starken Abkochung davon gewaschen, und die Kranken einige Zeit über die warmen Dämpfe dieser Abkochung gesetzt. (G[22] 1821. Bd. 2. S. 391.)

Cunningham rühmt den Brei der Stechapfelblätter als Umschlag bei schmerzhaften Hämorrhoiden. (Vergl. Anschoppungen.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen bei der Goldader mit asthenischem Habitus. (R[41])

J. A. Maas. Der Ragotzybrunnen in Kissingen bei Hämorrhoiden; der Maximiliansbrunnen bei Blasenhämorrhoiden. (M[55])

S. Jackson lobt sehr die Rhabarber zur Förderung des Stuhles bei Beschwerden der Goldader; auch soll sie ihre Entstehung hindern und sie gründlich heilen. (T[19] 1830. Aug. N. XII. in M[14] 1834. Bd. 2. S. 259.)

Rau zu Neumarkt. Auf schmerzende Hämorrhoidalknoten empfiehlt er das Einreiben des Ung. Althaeae, mit Extr. Opii, Extr. Hyosc. versetzt, ferner die Cacaobutter und das Ol. Verbasci. Bei sehr heftigen Schmerzen thun Blutegel, auf die Knoten selbst applicirt, mit ihrer reichlichen Nachblutung, treffliche Dienste. Bei angezeigter Operation sucht er zuerst den Mastdarm gehörig zu entleeren, und setzt den Kranken auf Wasserkost und Pfefferkuchen. Der Kranke wird auf einem mit einer Matratze versehenen Tisch auf den Bauch gelagert, so daß die Füße herabhängen. Nun wird mit dem stärksten Knoten angefangen, derselbe mit einem Bromfield'schen Haken gefaßt, hervorgezogen und gelind angespannt, dann mit der linken Hand gehalten und das gefaßte Stück mit der rechten mittelst einer gekrümmten convex-concaven Scheere in einem Zuge abgeschnitten. So wird mit den übrigen Knoten auch verfahren, und die Operation nur dann zu verschiedenen Malen vorgenommen, wenn zu viele Knoten vorhanden wären. Die Wunden werden mit kaltem Wasser begossen, ein Stück Leinwand, wie ein Quartblatt groß und mit Rosensalbe bestrichen, dergestalt in den After gebracht, daß die Mitte der nicht bestrichenen Fläche von der Spitze des Zeigefingers aufgenommen und so hineingeführt wird. Die innere Seite sucht man mit einem weichen Schwamme auszufüllen. Nach 26 Stunden wurde der Tampon herausgenommen und ein Milchklystier applicirt. (G[21] 1832. Bd. 18. Hft. 3. XII. S. 502.)

Graves in Dublin. Bei entzündeten Hämorrhoidalzacken thut man am besten, wenn man eine Anzahl Blutegel anlegt. Dann lasse man ein Stuhldampfbad durch 20 — 30 Minuten lang nehmen, welches man 5 — 6 mal täglich wiederholt. In der Zwischenzeit dieser Bäder legt man einen warmen Breiumschlag von Brod und Milch auf den After. Innerlich gebe man wässerige Darmausleerungen bewirkende Mittel, wozu er folgende Latwerge besonders vorschlägt: Rp. Elect. Sennae, Fl. Sulph. ana unc. j, Pulv. Jalap. dr. j, Bals. Copaivae unc. β, Pulv. Zingiber. dr. β, Kali tartar. dr. β, Syrup. Zingib. q. s. ut f. elect. Sign. Morgens und Abends 1 Theelöffel voll zu nehmen. So wie die Schmerzen beseitigt sind und Erschlaffung eintritt, soll eine adstringirende Waschung aus 6 Unzen Bleiwasser, 1 Unze Rosmarinspiritus und 1 Unze Opiumtinctur 5 — 6 mal täglich angewendet werden. (T[10] 1833. February.)

Costallat glaubt, durch seine Dilatationsmethode entartete Hämorrhoidalknoten comprimiren zu können. (Vergl. Mastdarmverengerung.)

Mojsisovitz in Wien. Das Szliatscher Bad bei Unterdrückung habitueller Hämorrhoidalflüsse und überhaupt bei Krankheiten aus ungleicher Vertheilung der Blutmassen. (Vergl. Nervenkrankheiten.)

Herb. Mayo heilte innere Hämorrhoidalzacken, indem er nach jeder Stuhlentleerung die Zacken mit einem Seifenschaume (von der gewöhnlichen gelben Seife) einwaschen ließ. Gegen träge und unschmerzhafte innere Hämorrhoidalzacken wird in England die Confectio Piperis composita zu 1 Drachme, täglich 2—3 mal, innerlich gegeben. — Die Unterbindung innerlicher Hämorrhoidalzacken darf nicht geschehen, wenn irgend eine andere Krankheit zugleich vorhanden ist, und der Darmcanal muß vorher gehörig entleert werden; vor der Operation muß der Kranke die Geschwülste hervordrängen, oder sich zu diesem Zwecke über dampfendes Wasser setzen, und erschlaffende Klystiere nehmen. Die Ligatur wird um die Basis jeder Geschwulst kunstgemäß umgelegt und dann so fest angezogen, daß sie vollkommen eingeschnürt wird. Nachdem der Faden einigermaßen fest umgelegt ist, ist es gut in die Zacke einzuschneiden, sie zu entleeren und darauf den Faden noch fester zusammenzuziehen. Ist die Zacke groß, so muß man eine mit doppeltem Faden versehene Nadel durch die Basis der Geschwulst führen, und jede Hälfte besonders unterbinden. Bei mehreren solchen Zacken müssen alle einzeln unterbunden werden. Nach der Unterbindung müssen die Fadenenden kurz abgeschnitten und die eingeschnürten Geschwülste in die Mastdarmhöhle zurückgebracht werden. Folgt großer Schmerz, so gebe man ein Opiat, und der Kranke verhalte sich jedenfalls ein paar Tage ruhig. Folgt in der 2. oder 3. Nacht ein neuer Schmerz, so ist wahrscheinlich die Geschwulst nicht gänzlich eingeschnürt worden, worauf man entweder die Ligatur entfernen oder nach dem Zustande der Theile fester anziehen muß. Bei sehr großem Schmerz setzt man Blutegel. (M[56] in B[62] Jahrg. 5. 1834. Febr. S. 121.)

Nasse gibt bei vorgedrängten Hämorrhoidalsäcken einen Stuhl an, der mit dem Drucke von außen her Verhütung jenes von innen her statt findenden Druckes möglichst verbindet. Der Sitz ist so hoch, daß dieser bis über die Mitte des Schenkels geht und ein wie das Obertheil der Seitenlehne eines Sopha gekrümmtes Sitzbret hat. Bei dem Sitzenden fällt dann der größte Theil des Bauchgewichts nach vorn hin und nur der geringere auf den After. Der Stuhl hat übrigens Seitenlehnen und Rücklehne, und das Sitzbret ist mit Roßhaar gepolstert. (H[18] 1834. Jan. Febr. S. 4.)

Grind.

Jam. Barton ließ Früh und Abends den Kopf mit folgender Mischung waschen: Frisch bereitete Schwefelsode 3 Quentchen, weiße Seife 1 ½ Quentchen, Kalkwasser 7 ½ Unzen und rectificirten Weingeist 2 Quentchen. (H[12] 1809. Octob.)

Alibert will den feuchten Grind, Achores, der gewöhnlich von selbst heilt, nur mit den einfachsten Mitteln behandelt wissen. Örtlich erweichende Mittel, schleimige Waschungen, Bäder, innerlich Wegwartaufguß u. s. w. reichen hin. — Gegen die Tinea asbestina müssen besonders solche Mittel angewendet werden, welche specifisch auf das lymphatische System wirken: als der Schwefel, das Antimonium hydrosulfuratum innerlich, so wie das Hopfendecoct, der Aufguß der Dreifaltigkeitsblume. Die Haare müssen geschoren und öfter ein

Schwefelcerat applicirt werden. Bleibt das Übel hartnäckig, dann nimmt man seine Zuflucht zu einer alcalischen Pomade aus Fett und gut gepulverter käuflicher Soda, deren letztern Verhältniß man nach der verschiedenen Intensität des Leidens abändert. Zugleich müssen häufige warme Bäder verordnet werden. (D[10] 1812. T. 1. p. 115 et 464.)

J. Feiler läßt bei dem feuchten Kopfgrind die Haare scheeren, die Schorfe mit einem Fette einreiben, sodann den Kopf mit lauwarmer Milch einige Stunden lang bähen, bis man die Schorfe und das Ungeziefer leicht entfernen kann. — Der Erbgrind erfordert nur örtliche Mittel, und es wird dagegen eine besondere Grindsalbe vorgeschlagen, welche aus Nasturt. aquat. mit Schweinfett zur Salbe gesotten besteht, und auf ein Tuch gestrichen 24 Stunden lang auf den Kopf gebunden wird. (F[17])

Fischer empfiehlt eine Sublimatsalbe stellenweise in den Kopfgrind einzureiben, und von Zeit zu Zeit mit Calomel und Jalappe abzuführen. (H[12] 1820. Dec.)

Wedekind empfiehlt nach abgeschorenen Haaren und der Entfernung der vorher erweichten Krusten, den Kopf Früh und Abends mit Sublimatwasser zu benetzen. (H[12] 1822. August.)

Rapou wendete beim Kopfgrind anfangs erweichende Dämpfe von einer gelinden, später erhöhten Temperatur an, dann wurden durch eine Art auf den Kopf gesetztes Casquet, oben mit einer Öffnung, Dämpfe aus aromatischen Substanzen und Schwefelwasserstoffgas gebraucht. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Gölis ordnet die allgemeine Behandlung beim Kopfgrind wie bei den Scrofeln an; auf die trockenen Borken wird eine Mischung aus Merc. praecip. rubr. gr. xv und Butyr. rec. ins. unc. β eingerieben. Alte Krusten werden durch das Überlegen von in Malvendecoct getauchten Tüchern erweicht und aufgelöst. (H[12] 1825. April.)

Heim fand die fortgesetzte Anwendung doppelt zusammengelegter Kohlblätter am wirksamsten, womit man zweimal täglich wechselt. (H[20] Bd. IX. St. 1.)

In der Krankenanstalt S. Gallicano werden die kranken Stellen des Kopfes zuerst mit Öl aufgeweicht und gereiniget, dann der ganze Kopf geschoren und mit einer kleinen breiten Zange das Kopfhaar nach einander ausgezogen. So wird in ein paar Wochen der ganze Kopf kahl, und nun wird alle 8 Tage der gesammte Kopf scarificirt und ausbluten gelassen. Überdem wird der Kopf fleißig mit frischem Wasser gewaschen, mit Butter bestrichen und mit einem Stück Thierblase wie mit einer Mütze für beständig bedeckt. Selten nur braucht man etwas Ung. oxygenatum. (C[29])

Cerutti soll sich im Polyclinicum zu Leipzig mit großem Vortheile des Ung. oxymuriaticum in den bösesten Formen bedient haben. Es besteht aus Liq. calc. oxymuriat. unc. β, Ol. olivar. unc. j, und wird täglich zweimal in den Kopf gerieben. (B[59])

Hamilton wendete bei Tinea eine Salbe aus 1 Theile Kokelskörnern und 2 Theilen Fett an, die er täglich einreiben ließ. (M[48] III. S. 184.)

Fahnestock empfiehlt die Tinct. Benzoes comp. (T[19] 1830. Aug. N. XII. in M[14] 1834. Bd. 2. S. 278.)

A. Baudelocque bestreicht die Hautstellen, von denen sich die Krusten abgelöst haben, mit Höllenstein, um die Zusammenziehung und Verkleinerung

der Haarbälge zu begünstigen und der fernern Absonderung entgegenzuwirken. (R[13] 1831. Oct.)

Guerard fand das Einreiben des Leberthrans bei der Tinea capitis favosa sehr wirksam; er ließ dabei das Guajakdecoct trinken. (H[18] 1831. St. 3.)

Alibert hat den Honiggrind durch Waschungen mit Schwefeljod glücklich gehoben. (B[31] in M[46] N. 34.)

Jacobson. Das neutrale chromsaure Kali äußerlich. (Vergl. Geschwüre, callöse.)

Oppenheim. Die Türken bedienen sich der Öleinreibungen und Schwitzbäder. (O[15])

Cazenave bemerkt, daß die allgemeine Behandlung in der Regel beim Porrigo von geringem Belange sey; und man gewöhnlich mit zeitweis gegebenen Abführungsmitteln auslange. Reinhalten des Kopfes, Abscheeren der Haare, Emollientia oder alkalische Bähungen sind örtlich zum Abfallenmachen der Krusten nöthig. — Biett bedient sich in der Tinea mit Nutzen des Barton'schen Umschlages: Rp. Kali sulphurati dr. jj, Sapon. alb. dr. jjß, Aq. Calcis unc. vjjj, Alcoh. rectif. dr. j. M. — Biett und Cazenave wenden in hartnäckigen Fällen folgende Mittel mit Nutzen an, wenn zuvor die Krusten entfernt worden sind: Rp. Sapon. alb., Sulph. sublim. ana dr. jj, Axung. dr. j. M. — Rp. Lytharg. unc. jj, Alum. calcin. unc. jß, Calomel. unc. jß, Axung. libr. jj, Terebinth. ven. libr. ß. M. — Am wirksamsten aber ist: Rp. Jodureti sulphur. scr. j —jß, Axung. unc. j. M. — Nach Cazenave soll man bei rein örtlicher Tinea, welche blos aus 1—2 kleienartigen Pusteln besteht, diese mit Höllenstein ausbeizen. (B[31] 1833. Vol. III.)

Prieger in Kreutznach fand das Brom im bösartigen Grinde besonders nützlich, und zwar in folgenden Formeln: Rp. Bromatis Mercurii gr. vj, solve in Aeth. Sulph. dr. jjj. M. S. Täglich nach dem Essen 10—20 Tropfen in Wasser zu nehmen. — Die Salbe zum Einreiben der kranken Stellen am Kopfe, oder auch bei nässenden bösartigen Flechten: Rp. Kali bromici dr. j, Axung. unc. ß. M. exactiss. f. ung. D. S. Täglich zweimal eine Stelle bis zur Größe eines Thalers damit einzureiben. — (C[31] 1833. N. 51. S. 1179.)

Halsentzündung.

Russisches Volksmittel gegen Halsentzündung und Halsgeschwüre ist eine Species Thalictrum, und wird innerlich und als Gurgelwasser verordnet. (Vergl. Ruhr.)

Schneider fand das ätherische Salbeiöl bei chronischen Halsentzündungen wirksam. (H[35] 1831. St. 2.)

Harnabgang, unwillkürlicher.

Selle. Der Alaun, alle 4 Stunden zu ½ Quentchen mit 10 Gran arabischem Gummi.

Die Electricität oder der Galvanismus. (L[8] Bd. 4. Hft. 1. S. 173.)

In England gab man mit Nutzen die Diosma crenata. (Vergl. Harnröhrenverengerung.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen. (R[4'])

H. Ritter's Compressorium drückt mit einer Pelotte auf die Harnröhre im Perinäo, und mit einer andern auf die Wurzel des männlichen Gliedes. (R[47])

Caspari schlug vor, das männliche Glied hinaufzubinden, und hält das Einlegen eines passenden Catheters für vortheilhaft und bequem. (G[21] 1832. Bd. 17. Hft. 4. III. S. 600.)

Dürr. Die Tinct. — Rhois Toxicodendri in Verbindung mit der Tinct. Cantharidum zu gleichen Theilen. (Vergl. Harnruhr, zuckerige.)

Mayo beseitiget das Unvermögen den Urin zu halten, das nach der Operation des Blasensteins beobachtet wird, durch den Gebrauch der Uva ursi mit dem Liquor potassae, und Pillen aus Terpenthin und Ferrum carbon. Auch empfiehlt er, um die Blase an das Halten von mehr oder weniger Harn zu gewöhnen, ein leichtes Bruchband, das auf das Mittelfleisch drückt. (T[13] 1831. January. u. M[14] 1833. Bd. 3. S. 422.)

Harnbeschwerden.

Nordamerikanische Ärzte schätzen die Blätter der Pyrola umbellata (Chimophila corymbosa, doldenblüthiges Wintergrün) als adstringirendes, stärkendes und diuretisches Mittel. In Canada werden sie lange schon bei Krankheiten der Harnwege, besonders Urinsteinen, Wassersucht, chronischer Gicht und Rheumatismus benutzt. (R[20] Bd. 10.)

John Davy empfiehlt bei Strangurie in Folge der Anwendung von Canthariden, einen Catheter in die Blase zu führen, doch so, daß er nur eben in den Blasenhals gelange und nur wenige Secunden darin erhalten werde. Diese Operation ist nicht schmerzhaft und bringt fast allemal augenblickliche Erleichterung. (T[9] 1829. T. XIV. p. 315.)

J. A. Maas. Der Maximiliansbrunnen in Kissingen. (M[55])

v. Vering. Das Fachinger Mineralwasser leistet zu jeder Jahrszeit vortreffliche Dienste. (V[16])

Harnblasenstein.

Wilson Philipp. Vor allem sehe man darauf, daß keine Dyspepsie entstehe, man erhalte die Haut in gehöriger Thätigkeit, und gebe innerlich Seife, als das beste sauerbrechende Mittel. Auch ist Magnesia mit Rhabarber und Gewürz zu empfehlen. (M[12] 1820. V. VI. 9.)

In Holland fand man die Diosma crenata im Harngries nützlich. (Vergl. Magenschwäche.)

Nordamerikanische Ärzte wenden die Pyrola umbellata an. (Vergl. Harnbeschwerden.)

Ferd. Kirchgeßner. Das Ludwigsbad bei Wipfeld. (K[15])

J. A. Maas. Der Maximiliansbrunnen in Kissingen. (M[55])

J. R. v. Vering in Wien. Das Mineralwasser zu Unter-Meidling, bei Wien, ist ein erdig-salinisches Schwefelwasser von 9° R., und dient

gegen gichtische Blasenleiden, vorzüglich aber gegen Gries- und Steinbeschwerden als Linderungsmittel. Es wird zum Baden und Trinken gebraucht. (V [16])

Harnblasenstein-Operation.

Der sogenannte Coup oder Tour de maître besteht darin, daß die Sonde so eingeführt wird, daß ihre Convexität gegen den Unterleib des Kranken stehe. Sobald das Instrument an der Wurzel der Ruthe, unter der Schooßbeinvereinigung angelangt ist, macht man gegen die rechte Schooßgegend eine halbe Kreisbewegung, in die man das männliche Glied mit zu bringen sucht. Dieses Verfahren war eine Charlatanerie der ersten Lithotomen.

Rob. Watt's, W. A. zu Paisley, Instrument ist ein Cystotome caché, welches aus einer Hohlsonde besteht, worin ein Draht läuft, an dessen unterm Ende ein Knopf angebracht ist, und das obere Ende mittelst einer Schraube mit einer Klinge in Verbindung steht, die wieder durch eine zweite Schraube an einer Stütze befestigt ist. Wird nun der Knopf bis zum Anfange der Hohlsonde gedrückt, so entwickelt sich aus der mit einem gehörigen Einschnitte versehenen Sonde die Klinge mit ihrer Spitze, und zerschneidet im Herausziehen aus der Blase die Theile. (T [13] 1800. Nr. XIII. in J [3] 1801. Bd. 2. St. 2. VI. 1.)

Leroy d'Etoilles's Lithometer besteht aus zwei Röhren, einer innern und einer äußern; die innere ist eine vollständige Sonde, die äußere längs ihrer Krümmung auf der convexen Seite vom Schnabel an gespalten, so daß in dieser Rinne der entsprechende Theil der innern Sonde zu liegen kömmt. Die so vereinigten Instrumente bilden eine gewöhnliche Sonde mit kleiner Curvatur. Auf der innern Sonde ist eine Pariser Zolleintheilung angebracht. — Ein einfacherer, meist ausreichender Apparat besteht aus einer gewöhnlichen Sonde mit kurzer Krümmung, womit man sich nach allen Seiten in der Blase bewegen kann; gegen den Griff der Sonde hin befindet sich eine Zolleintheilung und eine kleine auf der Sonde zu verschiebende und festzuschraubende Zwinge. Man sucht nun den Stein mit dem Schnabel der Sonde an seiner entferntesten Seite auf, und fixirt nun die Zwinge vor dem Eingang der Harnröhre; nun dreht man die Sonde und zieht sie, ohne den Stein zu verschieben, zurück, dreht sie wieder nach oben und berührt den Stein an seiner zunächst liegenden Seite, und nun fixirt man die Zwinge wieder an der Einmündung der Harnröhre. Die Blase muß bei diesen Untersuchungen ein wenig Flüssigkeit enthalten. (C [19] 1831. Hft. 55. Taf. 279. 280.)

A. Velpeau. Der Mastdarmblasenschnitt ist bloß als ausnahmsweise Methode anzunehmen, z. B. wenn Geschwülste, Geschwüre, größere oder kleinere Degenerationen des Perinäums nicht gestatten, in diese Gegend einzuschneiden, oder wenn der Stein mit einem Ende in der Prostata steckt, wenn diese Drüse krank, ulcerirt und der Sitz einer Aushöhlung ist, welche den Schnitt nach der Seite hin schwierig oder zu gefährlich machte; endlich wenn der Stein die Mastdarmblasengegend bereits verdünnt oder ulcerirt hat. Der hohe Steinschnitt wäre bei sehr großen Steinen, bei Kindern und Frauen anzuwenden, oder wenn die Blase nicht leicht ausgedehnt

werden kann, oder wenn die Beleibtheit des Kranken seine Ausführung nicht zu schwierig macht. Bei Verhärtung und Verdickung der Blasenwände, wenn der Perinäalschnitt nicht ausgeführt werden könnte, eignet sich auch der Mastdarmblasenschnitt. (V[12] T. III. in F[19] 1833. Bd. 38. N. 15. S. 233.)

I. Steinschnitt mit der kleinen Geräthschaft.

Das Lithotome caché ist ein Bistouri, dessen schneidende Klinge 4 Zoll lang ist und eine Scheide hat, deren Stiel durch die ganze Länge eines hölzernen Griffs hindurchgeht, welcher sich um den Stiel drehen kann. Dieser Griff ist sechsseitig; jede Seite hat eine verschiedene Entfernung von der Achse des Instruments. Vermittelst einer durch einen Schwengel bewegten Feder, deren unteres Ende in die Furchen auf den obern Umfang des Griffs eingreift, stellt man diejenige Fläche, welche man für passend hält, unter das Schwanzende der schneidenden Klinge, so daß man nach Belieben die Klinge 5, 7, 9, 11, 13, 15 Grad aus der Scheide heraustreten läßt. Die auf jeder Fläche des Handgriffs eingegrabenen Zahlen zeigen den Grad der Öffnung, den sie zulassen. (M[15] Tom. IX. p. 372. u. C[19] 1826. Hft. 33. Taf. 164.)

III. Steinschnitt mit der hohen Geräthschaft.

Fr. Rousset war nach Franco der Erste, der sich für den hohen Steinschnitt erklärte. Nachdem die Blase durch Einspritzungen so weit ausgedehnt war, daß sie oberhalb dem Schambeine einen Vorsprung bildete, machte er in der Unterbauchgegend einen 3 — 4 Zoll langen Schnitt in die Haut und weiße Bauchlinie, brachte dann den Finger der linken Hand in den obern Winkel der Wunde, stützte ihn auf den obern Theil der Blase und stieß nun mit der rechten Hand die Spitze des Bistouri mit nach unten gekehrter Schneide in die Blase. Hierauf führte er schnell den auf die Blase gestützten Finger in dieselbe ein, um sie so aufgehoben zu erhalten, während er den Schnitt bis unter das Schambein vollendete. (B[33] B. 9. S. 451 u. f.)

Belmas's Gorgerethaken (gorgeret suspenseur) ist ein metallenes Gorgeret, welches an seinem vordern Ende, nach der concaven Seite, hakenförmig umgebogen ist, und dient, um damit die gemachte Blasenöffnung weit und der Oberfläche der Wunde nahe zu erhalten. (B[45] u. C[19] 1831. Hft. 54. Taf. 273.)

Cosme's Troicartmesser besteht aus Stiel und Klinge. Der Stiel hat noch einen mehrkantigen Handgriff, ist in seiner ganzen Länge gefenstert, und endigt sich in eine stählerne pyramidale Troicartspitze. Die Klinge besteht aus einem Stück Stahl, ist gut gehärtet und geschärft, hat einen ziemlich dicken Rücken, an einem Ende ein kleines rundes Loch, welches einem gleichen im vordern Ende der Fensteröffnung des Stieles entspricht, und hier mit diesem durch einen Stift vereinigt ist; am andern Ende ist eine kleine, als Handgriff dienende Platte angebracht. (C[19] 1831. Hft. 54. Taf. 273.)

Die Sonde à dard nach Frère Cosme hat eine ziemlich starke, aber nicht lang

fortgesetzte Krümmung; die Röhre, welche unten zwei Ringe für die Finger hat, setzt sich vorne auf der ganzen concaven Parthie ihrer Krümmung offen fort, und schließt ein silbernes Stilet ein, dessen ein, mit einem Kopf versehenes Ende ungefähr 3 Zoll über das untere Ende der Röhre hinausragt; das andere Ende endigt in einen Stift, auf welchen eine kleine stählerne Lanzenspitze aufgesetzt ist. Das Stilet gleitet nun durch das Innere der Röhre, so daß die Spitze durch das vordere Ende der Sonde gedeckt ist, wenn man dasselbe zurückzieht, während durch Hervorstoßen desselben die Lanze bis zu der gewünschten Höhe gebracht werden kann. (A. o. a. O.)

Baudens's zu Algier Operationsmethode: Der Kranke wird auf den Rücken gelagert, das Becken höher gestellt als die Brust, die Bauchwandungen erschlafft und die Blase entleert. Der Schnitt durch die Bedeckungen muß etwas über die Schooßbeinvereinigung hinausgehen, damit der Urin nicht aufgehalten werde und sich infiltrire. Der Schnitt durch die Aponeurose soll der weißen Linie zur Seite gemacht werden. Nach durchschnittener Aponeurose dringt man ohne schneidende Instrumente weiter, indem man den innern Rand des Musc. rectus abdominis lostrennt. Um die Blase zu öffnen, trennt man sie mit den Fingern von der Symphysis ab, dann schiebt man die sie bedeckende Falte des Peritoneums und mit der linken Hand die Därme gegen den Nabel in die Höhe. Das Messer wird dann in gleicher Entfernung vom Blasenhalse und vom Peritoneum eingestoßen. Man zieht, so viel möglich, den Stein mit den Fingern heraus. Dann kann man Amussat's Sonde am untern Winkel der Wunde anlegen, vereinigt die Wunde durch einige blutige Hefte, und legt einige Compressen auf den Unterleib, welche man mit einer Binde befestigt. (F[19] 1833. Bd. 39. Nr. 3. S. 48.)

IV. Seitensteinschnitt.

E. North räth, den Kranken auf einen länglichen Tisch zu legen, der zwei kürzere und zwei längere Füße hat, und wo an den letztern eine Hervorragung von der Länge der Unterschenkel sich befindet. Auf den letztern kniet der Kranke, liegt mit dem Bauche auf dem Tische, und die Arme hängen an den kurzen Füßen herab und werden, wie die Ober= und Unterschenkel, an den Tischfüßen und Hervorragungen befestigt. Die gewöhnliche Steinsonde soll man schon vorher eingeführt haben, und ein Gehülfe sitzt so niedrig, daß er sie regieren kann. Nachdem der Einschnitt bis in die häutigen Theile der Harnröhre zu der Furche der gekrümmten Steinsonde gemacht worden ist, soll man auf dieser eine gerade, wie sie bei Frauen gebraucht wird, oder eine lange gerade, am Ende ein wenig gebogene Hohlsonde mit einer passenden Spitze einführen, und die krumme ausziehen, die erstere schräg nach der Seite richten, und nun mit einem beliebigen schneidenden Werkzeuge den Schnitt machen, wozu auch das Gorgeret, aber ohne Schnabel, gebraucht werden kann. (T[28] 1822. in G[22] 1822. Nov. Dec. S. 550 u. f.)

J. P. Wilkinson führt, um die Verletzung des Blasengrundes, besonders bei Kindern, zu vermeiden, nach der gewöhnlichen Durchschneidung der äußern Theile und Eröffnung des häutigen Theils der Harnröhre bis zum Blasenhalse ein Savigny'sches Fistelmesser, dessen Knopf in die Rinne der Sonde

paßt, in die Blase, fühlt dann in der äußern Wunde nach dem Knopfe des Messers, schiebt die bewegliche Spitze durch die Blase auf den Finger und zieht dann das Messer in einer mit der äußern Wunde übereinstimmenden Richtung heraus. (T[9] 1825. January.)

Joubert's Methode: Nachdem er sich von der hinreichenden Anfüllung der Blase überzeugt hatte, stach er einen Troicart, dessen Griff der Länge nach ausgehöhlt und dessen Canüle bis gegen ihr vorderes Ende der Länge nach gespalten war, die Furche der Canüle gegen den Hodensack gerichtet, nahe am linken Sitzbeinhöcker, einen guten Querfinger über den After, in gerader Richtung in die Blase ein, zog sodann den Pfriemen des Instruments so weit zurück, daß die Spitze des Stachels nicht über die Canüle hinausragte, und führte nun das Steinmesser, dessen Klinge nur 4 Zoll lang und durchaus schneidend war und mit ihrem Griffe nach der Seite der Schneide hin einen sehr stumpfen Winkel bildete, längs der Furche der Canüle bis an deren blindes Ende fort. Hatte er nun durch Senkung der Klinge des Cystotoms in etwas gegen die Raphe die Blase in einer Strecke von 13 — 14 Linien geöffnet, so brachte er die Spitze des Cystotoms in die Furche der Canüle zurück, entfernte aber die Griffe beider Instrumente von einander, und durchschnitt im Zurückziehen des Cystotoms alle dazwischenliegenden Theile. Hierauf brachte er längs der Troicartröhre das Gorgeret in die Blase. (B[33] Bd. IX. S. 358 u. f.)

Thomas's complicirtes Instrument war eigentlich eine Zusammensetzung von Faubert's Troicart und Frère Cosme's lithotome caché, trug jedoch an seinem Stiele auch noch ein kleines, sehr schmales, genau passendes Gorgeret, welches sehr leicht entfernt werden konnte, um in der Blase zu bleiben. Der Einstich in die Blase wurde am obern linken Seitentheile des Dammes, einen Querfinger unter dem Winkel der Schooßbeine, möglichst nahe dem linken Schambeinaste gemacht, während der Erweiterung der Stichwunde nach unten und außen wurde das Gorgeret vom Instrumente losgemacht, nach Vollendung des Schnittes die Rinne des letztern nach oben gekehrt und auf ihm die Zange in die Blase eingeführt. (A. o. a. O. S. 363 u. f.)

Menici glaubt durch die Erfindung einer besondern Zange bei größern Steinen, die mehr als 2 Zoll betragen, dem Übelstande abgeholfen zu haben, entweder den hohen Apparat zu wählen, oder den Stein, soll er nicht gar in der Blase bleiben, in kleinere Stücke zu zerlegen, was dem Kranken die größten Nachtheile bringt. Die gezähnten Lippen seiner Zange erfassen den Stein; das eine Zangenblatt hat in seiner Mitte eine Längenspalte, die einige Linien unter dem Ende des Zangenlöffels anfängt und sich bis 3 Zoll unter das Charnier, welches die Zangenblätter zusammenhält, erstreckt. Ein Zapfen in Schraubenform hält die letztern zusammen. Dieser Zapfen hat auch zugleich die Bestimmung durch das 1½ Zoll lange Fenster einer Säge zu dringen, welche sich in jene Längenspalte des einen Zangenblattes legt; mittelst eines aufzuschraubenden Handgriffes kann die Säge 1½ Zoll lang auf und nieder bewegt werden und zerschneidet so den Stein, der dabei von der Zange gefaßt bleibt. (Vergl. Operation d. Harnblasenst. bei Weibern.)

Hr. Gattei's Lithotom beschreibt Güntz wie folgt: Es besteht aus 2 Theilen.

Der erste ist eine gewöhnliche Steinsonde, hat einen soliden Griff, in dessen oberm Drittheile auf der Außenseite, etwas links vom Operateur, sich der Ausschnitt befindet, welcher von oben nach unten schräg zuläuft. Am Ende dieser Rinne ist eine Gabel so eingeschraubt, daß auf der hintern Seite des Griffes ½ Zoll davon vorsteht. Die Branchen der Gabel sind halbmondförmig ausgeschweift, um dem Finger einen Stützpunct zu geben; sie laufen parallel mit der Rinne, und stehen wenige Linien, nemlich genau so weit aus einander, als der Einschnitt im Griffe weit ist. Der andere Theil des Instruments ist bestimmt, den Blasenschnitt zu machen, und heißt Cystotom. Es hat an seinem obern Ende einen Dorn, um das Herabgleiten des Cystotoms über die Gabel zu hindern. Am untern Ende schneidet das Instrument, und in der Mitte befindet sich ein Ring zur Leitung. Anwendung: Nachdem der Kranke, wie beim Seitensteinschnitt, gelagert und alles Übrige geordnet ist, wird die Steinsonde in die Blase geführt und hier auch der Schnitt durch die allgemeinen Bedeckungen und die darunterliegenden Theile, genau wie beim Seitensteinschnitt, gemacht. Hierauf sucht man mit dem Nagel des rechten Zeigefingers die Rinne der Sonde, faßt dann mit der rechten Hand das Cystotom und führt es durch die Wunde mit seiner schneidenden Spitze in die Rinne, während das andere Ende, oder der Handgriff, zwischen die Branchen der Gabel gelegt wird. Hier hält der aufgelegte Daumen der linken Hand, die den Handgriff der Steinsonde umfaßt, die letztere fest. Der Zeigefinger der rechten Hand wird endlich bis zur zweiten Phalanx in den Ring gesteckt und, wie die obigen Finger, gegen die Handfläche gebogen. Sobald dies geschehen, senkt man gleichzeitig den Griff der Sonde, welcher bisher unter der Schambeinverbindung stand, nach der innern Seite des Schenkels hin und läßt mit der rechten die Schneide des Cystotoms in der Rinne der Sonde hingleiten. Das Cystotom wird hierauf entfernt und die Operation auf die gewöhnliche Weise und mit den bekannten Instrumenten vollendet. — Magliani und Chiari. — (G[11] 1833. Bd. 20. Hft. 1. XIV.)

V. Steinschnitt durch den Mastdarm.

Sasola beginnt den Schnitt vor dem After da, wo sich die Haut nach einwärts zu ziehen anfängt und führt ihn längs der Raphe fort, bis zum Accelerator urinae, spaltet diesen, und den häutigen Theil der Harnröhre in der Mitte, führt das Cosme'sche Steinmesser ein, und macht den Schnitt nach der Richtung der Achse des Beckens. (R[21] 1824.)

Th. Urbain bringt einen weiblichen Catheter in die Blase und den Geri'schen Spiegel in den Mastdarm. Nun schneidet er mit einem geraden Bistouri, dessen Spitze gegen den häutigen Theil der Harnröhre und die Rille des Catheters richtend, durch die Mittellinie des Dammes. So wird die ganze Dicke des Dammes, der Schließmuskel des Afters, der häutige Theil der Harnröhre, die Prostata, so wie der unterste Theil des Mastdarmes durchschnitten. (G[22] 1828. Juli. August. S. 142.)

VI. Zweiseitiger Schnitt.

Béclard's Bistouri hat eine salbeiblattartig sich endigende Klinge, deren oberes Drittheil auf einer Seite convex und schneidend, auf der andern, in den Rücken des Instruments sich fortsetzenden Seite glatt ist, um in der Rinne der Steinsonde fort zu gleiten. (C[19] 1826. Hft. 34. Taf. 168.)

IX. Zermalmung des Steines und sonstige Methoden zur unblutigen Herausschaffung des Steines aus der Blase.

Isaiah Lukens, Instrumentenmachers zu Philadelphia, Lithokonion (Steinpulverisirer) besteht aus einer silbernen Röhre (dem Conductor), von 3½ Linien Durchmesser, 11 Zoll Länge, welche mit Ausnahme des untern Endes, welches etwas trichterförmig ist, die Cylinderform hat; aus der Korbzange, welche aus einem stählernen Cylinder von 19 Zoll Länge besteht und ohne große Friction in die silberne Röhre eingeschoben werden kann, ihr oberes in die Blase einzuführendes Ende ist in 4 Arme zerspalten, woran zwei sich kreuzende Uhrfedern befestigt sind, welche den Korb bilden; aus einem Bohrer von Stahldraht; aus noch einem andern Bohrer (dem Zerschrotter, the Rimmer); aus einem Bohrer, dessen Blasenende einer Trephine ähnlich ist; aus der entenschnabelförmigen Zange mit 2 Kneipen und aus einer geraden Sonde. Horner hat den Apparat beschrieben. (Vergl. R[59] Thl. 1. S. 507.)

Griffith's Instrument besteht aus einer 12 Zoll langen catheterähnlichen Röhre, woran sich ein abnehmbarer Arm zur Verbindung der Theile des Instrumentes befindet, welcher auch als Handhabe dient. Diese Röhre wird durch ein mit einem Knopfe versehenes Stilet zum Schutze der Theile in die Blase eingeführt, dann das Stilet entfernt und der Apparat zum Ergreifen des Steines eingeführt. Dieser Apparat besteht aus einer 6 Zoll längern Röhre, die ⅛ Zoll geringer im Durchmesser ist, als die erstere; ihr vorderer Theil ist biegsam, zu welchem Behufe ein schmaler Streifen Silber schraubengangähnlich aufgewickelt ist; ihre Oberfläche ist durch 4 rückenartige Schienen in 4 Abtheilungen getheilt, die der Röhre Steifheit und zugleich 2 schmalen Uhrfedern Raum gewähren; am äußersten Ende befindet sich ein Kragen, welcher genau den Zwischenraum der Röhren ausfüllt, und 4 Löcher zum Durchgange der Uhrfedern besitzt. Die Uhrfedern sind an dem einen Ende ein wenig umgebogen, und treten aus 2 der besagten Öffnungen des Kragens hervor, sind durchgezogen bis an die Umbiegung, und sind in die beiden andern Öffnungen eingeführt, so daß sie 2 Schlingen bilden, welche den Stein festhalten sollen; die Schlingen kreuzen sich und laufen durch einen Ring, welcher steigt oder fällt, je nachdem man die Bogen der Federn vergrößert oder vermindert. Die in die Öffnungen des Kragens zurückgezogenen Federn sind in einem Ringschieber durch Schrauben befestigt und können dadurch auf und ab bewegt werden. Eine andere Schraube fixirt den Ringschieber, sobald der Stein von den Schlingen festgehalten wird. Ein elastischer Draht, welcher um den Theil der innern Röhre, der nicht in der andern Röhre eingeschlossen ist, gewickelt ist, dient dazu, daß die Federn

sich, sobald sie herausgeschoben werden, nicht nach auswärts beugen. Ein Bohrer, dessen Bohrspitze sich abnehmen läßt, um andere von verschiedener Größe anwenden zu können, bewegt sich in der Krümmung des Instruments. Die Bohrspitzen schneiden nur nach einer Richtung hin. (J[14] 1825. Nr. 39. pag. 21. C[19] Taf. 163.)

J. Leroy hat seine Lithoprione (Steinsäge) angegeben, welche aus einer 8 Zoll langen und 3½ Linien dicken silbernen Röhre besteht, die in ihrem Innern eine zweite dünnere Röhre hat; zwischen beiden Röhren ist ein Zwischenraum von höchstens ¼ Linie, worin 4 etwas starke Uhrfedern liegen, welche sich oben in einen Knopf vereinigen. Ein stählerner Ring, der mit 4 Schrauben versehen ist, dient, jede der Uhrfedern einzeln zu befestigen. Ein anderer Ring mit einer Leiste, welche in einen Ausschnitt der äußern silbernen Röhre aufgenommen werden kann, fixirt alle 4 Federn zusammen, wenn der Stein gefaßt ist. Die Lithoprione wird geschlossen, wie ein gerader Catheter eingeführt und nach aufgefundenem Stein die innere Röhre und die Federn vorwärts geschoben; dann treibt man eine der Federn einzeln mehr vorwärts, als die übrigen, so daß sie eine Schlinge bildet, welche man hinter den Stein bringt. Ist dies gelungen, so wird die Feder wie die übrigen angezogen und der Stein wird von allen 4 Federn festgehalten; nun schiebt man den Ring bis an den Ausschnitt, wo der Ring, wie ein Bayonett, festgehalten wird, und befestigt so die Federn gegen die äußere Röhre. Dann nimmt man den stählernen Bohrer, führt ihn in die Höhle der innern Röhre, und wenn sein trepanartiges Ende mit dem Steine in Berührung ist, so bringt man an dem andern Ende den Drehgriff an, und setzt mit diesem den Trepan in drehende Bewegung, bis der Stein durchbohrt ist. Jetzt wird der Trepanperforator herausgezogen und statt dessen ein mit 2 Armen sich aus einander gebender Haken eingeführt, um wo möglich den Stein zu zerbrechen. Eine Injection führt den Bohrstaub und kleine Fragmente ab, die großen Stücke werden von neuem gebohrt. — Später vereinigte er seinen Perforator mit einem Instrumente, wozu Franco's Vesical und Alph. Ferri's Instrument die Idee gegeben hatten. Es besteht aus einer mit 3 etwas elastischen Armen endigenden Röhre, diese Armröhre steckt und bewegt sich in einer zweiten silbernen Röhre, welche entweder die elastischen Arme der innern Röhre zusammentreibt, oder ihnen überläßt, sich auszubreiten, je nachdem man dieselbe ein= oder ausschiebt. Ein graduirter Maßstab auf der innern Röhre zeigt, wie weit die Arme von einander stehen und wie groß der gefaßte Stein ist. Ein mit einem Charniere und einer Schraube versehener Schieber dient, die beiden Röhren zu fixiren, und eine Lederscheibe hindert das Ausfließen des Urins zwischen beiden Röhren. — Um die Öffnung im Innern des Steins zu vergrößern, ließ er sich verschiedene Instrumente machen. (L[17] u. C[19] 1826. Hft. 32. Taf. 158.)

A. P. Bancal beschreibt die Einführung des geraden Lithontriptors nach anatomisch=mathematischen Gesetzen und theilt sie in folgende 3 Tempos: 1) Man entblößt die Eichel und faßt den Penis zwischen Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger der linken Hand, um ihn in senkrechte Stellung zu bringen. Der Lithontriptor wird mit der rechten Hand wie eine Schreibfeder gefaßt, und die Spitze in die Harnröhrenöffnung gebracht. In dem Maße, als man eindringt, zieht man den Penis über das Instrument an. Wenn

man am Anfang des **bulbus** angekommen ist, führt man das hintere Ende des Lithontriptors abwärts, indem man einen Cirkelbogen beschreibt, wovon das Instrument der Radius ist, so daß man dasselbe mit dem Horizonte einen Winkel von 45° bilden läßt. 2) Indem man immer noch den Penis mit der linken Hand auf den Lithontriptor gespannt hält, läßt man diesen vorwärts gleiten, und gelangt so leicht an den vordern Theil der Prostata. Wenn, indem man das Instrument, um es über den Schooßbogen einzuführen, vorwärts schiebt, es so gestellt ist, daß es mit dem Horizonte einen Winkel von mehr als 40° bildete, so würde es geschehen, daß sein vorderes Ende von oben nach unten und von vorne nach hinten gegen den vordern und untern Theil des faserigen Endes des **bulbus** anstieße. In diesem Falle müßte man den Lithontriptor um einige Linien zurückziehen, ihn mehr neigen und wie vorher verfahren. 3) Da die prostatische Portion des Canals der **Urethra** eine schräge Richtung von unten nach oben und von vorn nach hinten hat, so bringt man das hintere Ende des Instruments wieder tiefer, um es in einen spitzigern Winkel als den vorigen zu bringen. Man drängt das Instrument vorwärts, gelangt über das **veru montanum** weg und in die Blase. (B[56] u. C[19] 1830. Hft. 49. Taf. 248.)

J. J. A. Rigal hat bedeutende Verbesserungen der lithontriptischen Instrumente angegeben. (R[43] u. C[19] 1830. Hft. 50. Taf. 254. u. 255.)

Amussat's Operationsweise: Man faßt den Stein und unterrichtet sich von der Dicke desselben dadurch, daß man durch die Röhre einen graduirten Stab bis an den Stein einbringt, und so die Entfernung vom Anfange des Steins bis zu Ende der Arme der Zange berechnet. Den Bohrer stellt man nach diesem Maße vermittelst eines kleinen Wirbels so, daß er durch den Stein hindurch nicht über das Ende der Zangenarme hinaus kann. Hierauf bringt man den einfachen Bohrer in die Zange ein; ein Gehülfe fixirt den Apparat, an das hintere Ende des Bohrers bringt man die Drehlade, welche man mit der linken Hand hält, indem man die Krücke am hintern Ende der Spindel hält, und an die Brust stützt; mit der rechten Hand setzt man den Apparat mittelst des Drehbogens in Bewegung. Während dem Bohren treibt man durch Andrücken der Brust an die Spindel den Bohrer bis an den Wirbel vor, wodurch man bis zum Ende der Zange gebohrt hat; nun nimmt man die Drehlade ab, und zieht den Bohrer heraus. Um das den Stein der Länge nach durchbohrende Loch nach der Seite zu erweitern, und so aus dem Steine einen dünnen Ring zu machen, bringt man an die Stelle des einfachen Bohrers den Erweiterungsbohrer bis in das in dem Stein befindliche Loch. Mit seiner Kurbel dreht man diesen nun um seine Achse, und sobald er den Stein nicht mehr angreift, dreht man die Schraube etwas links herum, um die Arme des Bohrers mehr aus einander zu treiben; darauf dreht man wieder mit der Kurbel, und fährt so abwechselnd fort, bis der Stein ganz zerrieben ist, oder bis die Arme des Bohrers sich nicht weiter ausdehnen lassen. Darauf zieht man den Bohrer zurück, öffnet die Zange in der Blase, um den Rest des Steins zu entfernen, schließt die Zange und nimmt das ganze Instrument aus der Blase. Um den nun zerbrechlicher gewordenen Stein ganz zu zerstören, faßt man ihn mit dem Steinquetscher, dessen gezähnte Kneipen sich öffnen, wenn man den Stiel in der Röhre vorwärts schiebt, und sich wieder schließen, so wie man die Röhre wieder über

sie hingleiten läßt. Hat man den Stein gefaßt, so läßt man den Drehhaspel auf den Schraubengängen gegen die Röhre vorrücken. Dadurch zerquetscht die Zange den gefaßten Körper, und der Urin oder die injicirte Flüssigkeit schwemmt die Überbleibsel heraus. Sind die letztern zu groß, so zerquetscht man sie auch erst noch mit dem Steinquetscher. (T[42] u. C[19] 1831. Hft. 55. Taf. 279. 280.)

Elderton in Northampton hat neue Instrumente für den Fall besonders vorgeschlagen, wo der Stein sehr dicht und hart wäre und sich nach der vorläufigen Durchbohrung nicht zerbrechen ließe. In der äußern Röhre des Lithontriptors läuft die Zange auf einer zweiten Röhre, die durch die erste hindurchläuft; sie breitet sich aus, sobald sie von der Compression der ersten Röhre frei wird. Eine Schraubenmutter auf dem Ende der innern Röhre dient, um durch ihr Auf= und Zudrehen die Zange vorn auszubreiten oder zusammenzuziehen. Durch einen Griff, welcher durch ein Fenster der äußern Röhre sich an die innere festsetzt, kann man mit dem Finger die Zange leicht schließen und öffnen. Die vierarmige Gestalt der Zange macht, daß sie fester faßt und die Wände der Blase schützt. Die Größe des Steins ermißt man aus dem Grade der Öffnung der Zange, aus dem graduirten Schaft des Bohrers und aus einer kleinen Zeigerschraube. Auch die Härte des Steins wird mit diesem Bohrer erforscht. Zu diesem Apparate gehören noch: ein Fiedelbogen zum Drehen des Bohrers; ein Bohrer mit einer Spiralschraube, um den Stein zu fixiren, wenn er an den Zähnen der Zange von außen abgeraspelt werden soll; und ein anderes Instrument zur Fixirung des Steins, wenn dieses der Schraubenbohrer allein nicht vermag. Dieses letztere besteht aus zwei halbrunden Stäben, die an einander passen, und deren einer am vordern Ende einen vorspringenden Griff hat, der andere aber eine keilförmige Anschwellung; die Hälfte mit dem Griff wird durch das Bohrloch des Steins geschoben, so daß der Griff über den Stein greift, dann der andere Theil nachgetrieben und so der Stein festgekeilt. Diese Keilsonde wird mit einer Treibschraube in Verbindung gebracht, so daß dadurch ein Druckinstrument entsteht. Noch hat er für weichere Steine einen Erweiterungsbohrer angegeben, dessen gezähnte Arme sich elastisch ausbreiten. (T[13] Vol. VI. July 1830. p. 650. C[19] 1831. Hft. 55. Taf. 279. 280.)

Heurteloup's Steinbohrer, perce-pierre, besteht aus einer äußern und innern Canule; letztere läuft in 3 elastische Arme aus, zwischen welchen der Stein festgehalten wird. In der innern Röhre bewegt sich eine Bohrerspindel mit einer gezähnten Krone am untern Ende, und wird, wie beim Drillbohrer, mittelst einer Rolle und eines Drehbogens in Thätigkeit gesetzt. (C[19] 1832. Hft. 58. Taf. 294. u. 295.)

Desselben dreiarmiges Instrument mit dem Komma, trois branches à virgule, eignet sich besser für große Steine, und hat in seinen Theilen, welche den Stein ergreifen, Ähnlichkeit mit dem Steinbohrer. Es besteht auch aus zwei Röhren, wovon die innere mit drei elastischen Armen endet, deren jeder mit einer hakenförmigen Klaue versehen ist. Das zuvor mit dem Bohrer in den Stein gemachte Loch läßt sich mit diesem Instrumente mittelst einer kleinen stählernen gezähnten Zunge, die seitlich aus der Bohrerkrone allmälig weiter heraustreten kann, erweitern. Diese kleine

Zunge heißt das Komma, und wirkt mittelst eines eigenen Mechanismus. (A. o. a. O.)

Desselben Aushöhlungsapparat mit der Zange, évideur à forceps, ist eine Combination von Instrumenten, von denen einige den Stein ergreifen, und andere ihn zerbrechen. Zum Ergreifen und Festhalten dienen: die Hauptzange, pince maîtresse oder pince à forceps, und eine feinere Zange, Hülfszange, pince servante, welche die Hauptzange unterstützt. Zur Zerstörung des Steins dienen: ein Bohrer, ein Aushöhler und ein Percussionsstab, mit welchem letztern der in eine Art Schaale verwandelte Stein zerschlagen wird. (A. o. a. O.)

Derselbe hat zur Lithotritie auch ein eigenes Bett angegeben. (C[19] 1832. Hft. 58. Taf. 296 u. 297.)

A. Benvenuti hat ein neues Instrument zur Lithotripsie angegeben, wobei zum Festhalten des Steins ein unnachgiebiger Stützpunct gegeben ist, während bisher der zu verkleinernde Stein blos von elastischen Zangenarmen gehalten wurde. Das geschlossene Instrument gleicht einem starken weiblichen Catheter; die vordere Krümmung (der Schnabel) besteht zur Hälfte (auf der concaven Seite) aus einer festen unnachgiebigen Verlängerung der äußern Röhre, zur andern Hälfte aus den an einander gelegten zurückgezogenen Armen der in der Röhre beweglichen Zange; die geöffneten Arme nähern sich beim Schließen des Instrumentes der festen Verlängerung der Röhre, so daß der gefaßte Stein gegen diese angedrückt und sehr gut befestigt, und darnach mit den gewöhnlichen Bohrern zerkleinert werden kann. (B[76])

Costello's verbesserter lithontriptischer Percussor*) gestattet die Anbringung eben so vieler schiebbarer Blätter in einer Röhre, als die Indicationen nothwendig machen; jedes Blatt kann weggenommen werden. Bei einem großen Steine bedient er sich eines keilförmigen (wedge-form) und nach Art einer Zuckerzange geschärften Blattes, wodurch er den Stein in mehrere Portionen zersplittern kann. Will er noch kleinere Fragmente bilden, so gebraucht er ein doppelschneidiges sägenförmiges Blatt. Soll der Stein noch schneller zerbrochen werden, so nimmt er ein Blatt, das auf einem Halse eine sägenförmige Schneide trägt; das Blatt hat desto tiefere Einzahnung, je mehr in den Stein eingegriffen werden soll. — Will er kleine Fragmente zerstören, so nimmt er ein Blatt mit einer flachen, nicht gezahnten Fläche. Endlich kann er, wenn die Blase nicht im Stande ist, den Detritus auszutreiben, den Percussor in einem cylindrischen Behälter verhalten, denselben mit Fragmenten füllen und sie herausziehen, ohne den Umfang des Werkzeugs zu vergrößern. (B[62] 1833. Juni. S. 268.)

Const. P. Sp. Laviziano's Apparat besteht aus einem seidenen, mit einer Mischung aus 1 Th. Terpenthin und 2 Th. weißem Wachs überzogenen oder aus Wachsstoff verfertigten, dreieckigen Beutel, der an seinem obern Ende durch ein kleines Loch mit der Mündung eines geraden Catheters communicirt, und in einer Furche des letztern aufgenommen werden kann; an seinem untern Ende aber eine größere, mit 3 feinen Silberfäden versehene Öffnung zur Aufnahme des Steines hat. Nachdem der Catheter in die Blase einge-

*) Der frühere Percussor bestand aus einer lithontriptischen Röhre, mit einem festen, schiebbaren Blatte.

führt ist, wird der Beutel mittelst einer Sonde aus der Catheterfurche herausgeschoben, und eine kleine dreiästige Pincette durch den Catheter eingeführt, um den Beutel offen zu halten, und den Stein zu fassen und in den Beutel zu bringen, worauf die Öffnung des letztern durch das Anziehen der durch den Catheter gehenden Silberfäden geschlossen wird. Hierauf bringt man das auflösende Fluidum durch den Catheter in den Beutel. — Die verdünnte Salzsäure ist nach Zaviziano für alle Harnsteine, von welcher Zusammensetzung sie auch seyn mögen, ein ziemlich gutes Auflösungsmittel. (F[32] u. B[62] 1834. Jahrg. 5. Nr. 1. S. 49.)

Barth. Rodriguez, W. A. zu Malaga, hat schon i. J. 1800 eine Blasensteinzertrümmerung gemacht. Er spritzte eine Mixtur aus $\frac{1}{2}$ Unze weißer Seife in 2 Unzen Weingeist aufgelöst, 1 Unze Citronensäure und einer schleimigen Abkochung ein. Zeitweise brachte er auf den Stein einige leichte Stöße mittelst des Catheters an. Dieses Verfahren, öfters wiederholt und das Verhältniß der Citronensäure allmälig vermehrt, löste und zerbröckelte endlich den Stein vollkommen. (F[19] 1834. Bd. 39. Nr. 13. S. 206.)

X. Operation des Harnblasensteins bei Weibern.

Ran. **Menici** in Pisa hat das Vaccà'sche Lithotom in so ferne verbessert, daß das Halten des Gorgerets keinem Gehülfen anvertraut zu werden braucht; auch ist es mit einem Spitzendecker versehen, damit es nicht in die vordere Wand der Harnblase eindringen könne. (M[38])

M. S. Buchanan schlägt ein nach Art des Weiß'schen Speculum vaginae gebildetes Instrument zur Extraction vor. (T[25] 1831.)

Harnblasenumstülpung.

Murphy theilt einen Fall mit, in welchem, nachdem man sich zur Bestätigung der Diagnose nach den Öffnungen der Harnleiter umgesehen, die Reposition dadurch geschah, daß man den Grund der Blase mittelst des Endes eines Catheters von elastischem Harz in die Höhe schob, während der Blasenhals durch den Daumen und Zeigefinger der linken Hand festgehalten wurde. Der Catheter wurde durch einen Gehülfen einige Stunden lang an der Stelle erhalten. (T[26] u. F[19] 1833. Bd. 37. Nr. 12. S. 189.)

Harnentleerung, künstliche.

Das Catheterisiren mittelst des Meisterstreiches. (Vergl. Harnblasensteinoperation.)

Gruithuisen machte in neuerer Zeit zuerst wieder den Vorschlag, gerade Catheter anzuwenden. — L. F. v. Froriep 1815. — (M[14] 1813. Bd. 1. S. 203.)

Montgomery brachte am Catheter einen Schließhahn und ein bewegliches silbernes Ansatzstück an, woran eine Blase befestigt wird. Ist die Blase gefüllt, so wird der Hahn geschlossen, die Blase gereinigt, und der Urin kann erst wieder abfließen, wenn wieder eine Blase daran befestigt und der Hahn geöffnet ist. (T[9] Nr. 736. XXIX. 15.)

Bancal's Beschreibung der Einführung des geraden Lithontriptors in die Urethra ist eben so anwendbar beim Catheterisiren mit dem geraden Catheter. (Vergl. IX. Zermalmung des Steins u. sonst. Meth. rc.)

Et. Moulin verrichtet den geradlinigen Catheterismus nach folgenden Regeln: Der Körper des Kranken muß halb nach vorn gebeugt, und die Schenkel aus einander gespreizt seyn. Der Arzt befindet sich sitzend, kniend oder niedergebeugt zwischen den Schenkeln des Kranken, stützt seinen linken Ellenbogen auf, ergreift mit der linken, in Supination sich befindenden Hand von unten die Ruthe, indem er sie von den zwei Seiten, um die Harnröhre nicht zusammenzudrücken, mit dem Daumen rechts, den drei Mittelfingern links, hinter der Eichel gefaßt hat; er zieht so die Ruthe stark in horizontaler Richtung nach vorn, um alle Runzeln der Schleimhaut zu dehnen. Hierauf ergreift er mit der in halber Supination befindlichen rechten Hand zwischen Daumen und dem Zeige- und Mittelfinger, den Catheter, führt diesen, mit Fett und Öl bestrichen, in die Harnröhre ein, und schiebt ihn, leise zwischen den Fingern ihn drehend, in horizontaler Richtung nach hinten, bis der Catheter an dem Schambogen angelangt ist; von hier an zieht er die Ruthe immer stärker über das Instrument, und bewegt beide zusammen nach und nach gegen den Boden, bis in fast senkrechte Stellung, ohne jedoch die Ruthe nach hinten auf das Perinäum zu beugen; zugleich läßt er den Kranken sich mehr nach vorn beugen, um die Harnröhre mit der Blasenmündung in eine Linie zu bringen und zu machen, daß der immer mehr nach oben gerichtete Schnabel der Sonde leichter über den bulbus urethrae, die pars membranacea und die prostata in den Blasenhals und Blase gleite; um in die Blase zu kommen, muß man bisweilen, besonders wenn der Mastdarm nicht leer ist, den Griff des Catheters und die Ruthe zuletzt wieder etwas heben. Man muß sorgen, daß der Schnabel der Sonde immer an der obern Wand der Harnröhre hingleite. Um die Blase ganz zu entleeren, erhebt man den geöffneten Catheter nach und nach, wodurch sein Schnabel mehr in den Blasengrund gesenkt wird. — Auf dieselbe Weise geschieht die Einführung des geraden Catheters durch den Kranken selbst. (M[40] u. C[19] 1831. Hft. 54. Taf. 274.)

Harnfisteln.

F. C. Nägele gab an, daß man sich bei veraltetem Übel der Wöchnerinnen zum wund machen der wulstig-callösen Ränder der Blasenöffnung, außer der Scheere, auch mit Nutzen eines am Griff beweglichen, verborgenen Bistouris bedienen könne. Zur Vereinigung der Fistelränder gab er fünf Methoden an: 1) ohne die, in der Mutterscheide ohnehin sehr schwierige Ligatur, versuche man die Vereinigung durch eine mit Stacheln versehene Zange zu bewirken; 2) durch die Ligatur, und zwar durch Umstechung mittelst einer Nadel und Zurückziehen derselben; 3) durch doppelte Vereinigung, mittelst der Zange und Ligatur zugleich; 4) durch die umschlungene Naht, wozu er sich einer nach der Richtung der Beckenhöhle gebogenen Kornzange bedient, in welche eine halbmondförmige chirurgische Nadel durch einen Spannhaken befestigt wird; die Nadel bleibt wie bei der Operation der Hasenscharte liegen; 5) Vereinigung fistulöser Öffnungen an der hintern Wand der Blase durch angelegte Hefte an die Ränder der Öffnung, wozu er sich eines der Laforet'schen Röhre oder Sonde ähnlichen Instruments bedient. (N[3])

Barnes heilte eine Ulceration der Blase mit stetem Ausflusse des Harns, indem er eine Flasche von Federharz in die Mutterscheide brachte, und alle 2 Stunden den Harn abzapfte. (M[12] 1815. Vol. VI.)

Jam. Guthrie heilte eine Blasenverletzung in Folge schwerer Geburt, indem er einen Schwamm, an welchem ein Band zum Herausnehmen befestigt war, in die Mutterscheide und unmittelbare Berührung mit der Wunde brachte, und nebenbei einen elastischen Catheter in die Urethra legte und so befestigte, daß er liegen bleiben konnte. Bei der nach mehreren Tagen bemerkten starken Eiterung wurde eine Auflösung von essigsaurem Blei in die Vagina gespritzt. Schwamm und Catheter wurden öfters gereinigt und wieder eingebracht. (F[19] 1824. Bd. 7. Nr. 11. S. 167.)

Dupuytren bewirkte die Heilung zweier enger Fisteln dadurch, daß er sie mit einem weißglühenden Stilet cauterisirte, und einen Catheter in die Harnröhre legte. (A. o. a. O. 1825. Bd. 11. Nr. 12. S. 183.)

Lallemand in Montpellier hält die Anwendung des glühenden Eisens für wirksam, mehr noch als den des Höllensteins; doch hält er den Gebrauch des letztern für zweckmäßiger, da ersteres sehr viele Vorsicht, Genauigkeit und Schnelligkeit der Bewegung fordere. (A. o. a. O.)

Der Referent in d. m. chir. Zeit. frägt, ob man bei der Blasenmastdarmfistel durch Faltung der Mastdarmschleimhaut nicht eine völlige Schließung der Öffnung bewirken könnte? — Auch glaubt er, daß man bei Urinfisteln in der Harnröhre in manchen Fällen zum Ziele käme, wenn man die Harnröhre spaltete und so gleichsam eine neue bildete, oder bei Substanzverlust diese aus der anliegenden Haut ersetzte. (M[14] 1832. Erg. Bd. 35. S. 229.)

John Monray auf dem Cap der guten Hoffnung läßt sehr brauchbare Bougies für Darm- und Harnfisteln aus der dicken Haut des Nashorns machen. Besser ist es, wenn man sie mit einem Firniß überzieht. (B[72] 1834. Jahrg. 3. Nr. 10. S. 159.)

Harnhalter.

Hildanus's Flasche ist die älteste Vorrichtung dieser Art.

Winslow's Compressorium übt einen Druck auf die Harnröhre in der Gegend des Mittelfleisches aus, und ist der Nuck'schen Vorrichtung zur Zuhaltung der Fistelöffnung im Perinäum ähnlich.

Brambilla beschrieb zwei der Nuck'schen Bremse analoge Vorrichtungen.

Schneider's in Fulda Harnhalter. (S[72])

Steinmetz's in Pyrmont weiblicher Harnhalter besteht 1) aus einem beiläufig 3 Zoll breiten und gehörig langen Gürtel aus weichem Leder, der zweckmäßig gepolstert ist, und 2) aus dem Harnrecipienten selbst, welcher mittelst zweier Spiralrinnen an den Leibgürtel, nahe dem Schnallenende des Gürtels befestigt ist. Der Harnrecipient ist wieder aus dem Schlauche und dem eigentlichen Recipienten zusammengesetzt; den Schlauch bildet ein ovaler, der Gestalt der Vulva ähnlicher, knöcherner Ring, der, mit Leder überzogen, an den trichterförmigen Schlauch befestigt ist. Dieser ist aus Aalshaut verfertigt, mit weichem Leder überzogen, hat an einem dünnen Ende eine zinnerne, nach unten spitz endende, hier mit einer Öffnung, und am obern Theile mit einem Schraubengewinde versehene hohle Halbkugel. Am Schrau-

bengewinde wird nun der eigentliche Harnrecipient angeschraubt, welcher nämlich an einem zinnernen, innerlich mit einem Schraubengang versehenen Ring befestigt, aus Resina elastica, flach, flaschenförmig gebildet, und mit weichem Leder überzogen ist. An der entgegengesetzten Seite befinden sich noch zwei andere, längere, elastische Riemen, welche zwischen die Beine geführt, an Knöpfchen befestigt und deren Enden durch ein Paar Schleifen geführt werden, damit der Recipient eine feste Anlage bekommt, welcher nun mittelst seines Ringes an die Halbkugel angeschraubt wird, so daß der Schlauch und der eigentliche Recipient ein Ganzes bilden. An diesem ist nun ein Schnallenriemen mit einer Schnalle angebracht, womit der Recipient am Schenkel befestigt wird. Noch gehört hierzu ein Stück Waschschwamm, der in den Ring des Schlauches paßt. (G[21] 1832. Bd. XVIII. Hft. 4. V. S. 592.)

Harnröhrenentzündung.

Fr. A. Balling zu Landshut behandelt die Krankheit bei Weibern anfangs mit Anlegung von Blutegeln um die Öffnung der Harnröhre, und wenn die Entzündung den Blasenhals ergriffen hat, an den Damm, selbst ober der Schamfuge; im letztern Falle werden dann erweichende Fomentationen und Dämpfe angebracht; ferner werden Abführmittel aus Ricinusöl gegeben, der Harn mittelst eines dünnen elastischen Catheters abgelassen und schleimige Injectionen gemacht. Im zweiten Stadium gab er mit bestem Erfolge Chlorkalk, 6 und mehrere Drachmen in 8 Unzen Wasser aufgelöst, als Injectionen. (B[74] 1833. Bd. 1. Hft. 1.)

Harnröhrenfluss.

In Batavia wird im Tripper und einigen Stufen des venerischen Übels eine Abkochung der Blätter des Chlorantus spicatus angewendet. (Vergl. Reizende Mittel.)

Lallemand läßt bei acuten Trippern am ersten Tage Blutegel an den After, am dritten an den Damm setzen, und später Quecksilbereinreibungen machen. Innerlich wird ein Gerstenabsud gegeben. (G[22] 1824. Sept. Octob. S. 211.)

Caspari gebrauchte Injectionen von Blausäure im ersten entzündlichen Stadium des Trippers, und gab das Mittel auch gleichzeitig innerlich. (R[17] 1826. Bd. 22. S. 228.)

In England hat sich im Tripper die Diosma crenata nützlich gezeigt. (Vergl. Harnröhrenverengerung.)

Tripper und Nachtripper sollen, wenn auch die Cubeben unwirksam blieben, durch folgende Mischung leicht gehoben werden: Rp. Tinct. Ferri muriat. dr. j, Spir. aether. nitr. dr. vjj. S. Dreimal täglich 40—60 Tropfen mit destillirtem Wasser zu nehmen. (T[10] 1829. March. Nr. 9.)

Fr. Ferrario fand das Concino auch in der Gonorrhöe und im chronischen weißen Flusse bewährt. Er gab es zu Ende der Entzündungsperiode oder im chronischen Stadium in Pulver- oder Pillenform bis zu 20—50 Gran durch den Tag. (O[6] 1829. Fasc. di Nov. e Dic. p. 509.)

Bennet. Auf den Südseeinseln wird Piper methisticum im Tripper benützt. (Vergl. Hautkrankheiten.)

L'Heritiér empfiehlt, statt des Copaivabalsams den Styrax anzuwenden. (Vergl. Fluß, weißer.)

Neumann empfiehlt als sehr wohlthätiges Antiphlogisticum im Tripper die Mercurialsalbe, auf Charpie gestrichen und um das männliche Glied gewickelt. (Vergl. Scrofeln.)

Trousseau, der seit geraumer Zeit Diarrhöen mit schwefelsaurem Natron glücklich heilt, kam auf den Gedanken, auch Blennorrhagien, die er für Diarrhöen der Urethra hält, so zu behandeln. Für einen Mann nimmt man 20—30 Gran des Salzes in ¼ Glas Wasser des Tages zu 4 oder 5 mit einer kleinen Spritze zu bewerkstelligenden Einspritzungen. Die Kranken können nach 2—3 Tagen geheilt seyn. (F[9] 1833. Bd. 36. Nr. 4. S. 64.)

Ph. B. Lúcas empfiehlt abermals, gegen die Warnung Carmichael's, Einspritzungen des salpetersauren Silbers im ersten Zeitraume des Trippers. Er verschrieb auf 1 Unze destillirten Wassers ½ Scrupel des Arg. nitric. Im entzündlichen Stadium und Nachtripper ist das Mittel nicht mehr indicirt. (T[8] 1833. April. 27.)

Guérin de Mamers. Gegen die mit dem Tripper verbundene Entzündung werden zuvor 1—2 Aderlässe am Arme gemacht, Blutegel an die Leistenbeuge, innerhalb der Schenkelgefäße, gesetzt, örtliche Bäder und erweichende Umschläge gemacht, und zweckmäßige Diät verordnet. Dann beschränkt er sich auf die Hemmung des Ausflusses, wozu er folgendes als bestes Mittel gefunden hat: Rp. Bals. Copaiv., Syrup. Diacodii ana unc. j, Gum. arab. pulv. dr. jjj, Aq. Cinnam. unc. jß, Infus. Cubebar. aquos. unc. ß, Succi Chermes gr. jß, Ol. Anis. aether. gutt. jjj. M. S. 2 Eßlöffel täglich, Morgens und Abends. Zugleich muß die Nahrung beschränkt und alle außergewöhnlichen Getränke weggelassen werden. (B[31] u. B[62] 1833. Jan.)

J. A. Pitschaft gibt in den gewöhnlichen Fällen des Trippers, gleichviel in welchem Stadium: Rp. Aq. Menth. pip. unc. jv, Terebinth. ven. scr. j — dr. ß, Mucil. g. arab. q. s. ut f. emuls. cui adde: Aq. Amygd. amar. dr. jß, Syr. emuls. unc. ß. S. Stündlich 1 Eßlöffel. Wenn der Kranke sehr reizbar und empfindlich ist: Rp. Hb. Hyoscyam. dr. ß, f. inf. aquos. ferv. Col. unc. vj, adde: Tereb. venet. dr. ß, Mucil. Gum. ar. q. s. ut f. emuls. cui adde: Syr. emuls. unc. j. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel. Wenn das Drüsensystem sehr leidet, die Hoden afficirt sind, der Kranke öfters Tripper gehabt hat, oder der Habitus scrofulös ist, so verordnet er: Rp. Herb. Cicut. scr. j, f. inf. aq. ferv. Col. unc. jv, adde: Tereb. ven. scr. j — dr. ß, Muc. g. ar. q. s. ut f. emuls. cui adde: Aquae Amygd. amarar. conc. dr. j, Syr. Cinnam. unc. j. S. Stündlich 1 Eßlöffel. Dabei müssen reizende, schwer dauliche, blähende Speisen vermieden werden. Zum Getränke gibt man Wasser, wohl auch mit Zucker, Selterwasser, mit lauer Milch, leichtes Bier, Mandelmilch. Ein Suspensorium ist immer nützlich und einige lauwarme Bäder unterstützen die Cur. Die Heilung erfolgt schnell, wenn der Kranke dabei das Bett hüthet. Bei trägem Stuhl läßt er zwischen durch ein gelindes Abführmittel oder Honigwasser nehmen. Die Nachwehen der Tripperseuche, die Folgen schlecht behandelter und vernachlässigter Tripper behandelt er eben so. Bei zarten empfindlichen Frauen gibt er den Terpenthin etwas sparsamer. (H[12] 1833. Mai. IV.)

R. H. Allnatt empfiehlt Compression der Harnröhre beim Tripper zur Zeit der Abnahme der Entzündungssymptome beim Übergang in die chronische Form, und behauptet, dadurch am sichersten die vielen Nachkrankheiten zu verhüthen. Er wickelt den Penis mit einer schmalen Rollbinde von vorn nach hinten ein, und veranlaßt dadurch einen mäßigen Druck auf denselben. (T[12] 1833. March.)

Dufresnoi empfiehlt Toutain's Elixir. (Vergl. Fluß, weißer.)

A. Sachs berichtet 1828 über den Vortheil der Mercurialeinreibungen zur Heilung des Trippers. (G[39] 1833. S. 88.)

Londé glaubt, man müsse die Urethritis gleich bei ihrem Erscheinen unterdrücken, wozu der Copaivabalsam am besten diene. Der Kranke wird auf Diät gesetzt und bekommt, so wie er sich Abends zu Bette legt, ein volles Klystier von warmem Wasser, um den Darm ganz zu reinigen; gleich nach Abgang dieses Klystiers bekommt er wieder ein kleines Klystier (den 5. Theil eines vollen) aus ½ Unze Copaivabalsam und ½ Unze warmen Wassers, welches er über Nacht bei sich zu behalten sucht. Dieses mit derselben Vorsicht dreimal wiederholte Klystier ist fast immer zur gänzlichen Heilung des Trippers hinlänglich. (J[11] Avril. in B[62] 1833. Septemb. S. 247.)

Handschuch's Beobachtungen im Milit. Krankenh. zu München ergaben, daß Beobachtung von Ruhe und Reinlichkeit, bei gehöriger Diät und dem Genusse schleimiger Getränke, nach der Application einiger Blutegel im Perinäum, wenn noch Harnbrennen vorhanden war, stets den Tripper heilten. (M[14] 1834. Bd. 1. S. 76.)

Harnröhrenöffnung, am unrechten Orte befindliche.

Paul v. Aegina rieth bei Hypospadia das Ende des Penis abzuschneiden und eichelförmig zu formen. — Galen, Albucasis, Fabr. v. Aquapendente und Dionis rathen, die Eichel mit einem spitzen Myrthenblatt zu durchstechen, wie sie im natürlichen Zustande seyn sollte, dann eine bleierne Röhre einzulegen. Man machte dann die Ränder der natürlichen Öffnung mit kleinen Schnitten wund, um die Vernarbung zu bewirken, und die Röhre blieb bis zur Heilung liegen. — Andere empfehlen, wenn die Öffnung an der Basis der Eichel ist, den Untertheil der Eichel mit einem Bistouri ein- und wie eine Schreibfeder zuzuschneiden. — Amatus Lusitanus brachte einen Troicart in die widernatürliche Öffnung und durchbohrte den Penis von hinten nach vorn bis an die Stelle, wo die natürliche Öffnung seyn sollte. — Dupuytren behandelte, wie Paillard und Marx erzählen, einen Hypospadiäus, wo an der Würzel der Ruthe eine nur sehr kleine Öffnung vorhanden war, auf folgende Weise: Ein kleiner, eigens dazu verfertigter Troicart ward von dem vordern und untern Theile der Eichel längs des Laufes, den die Urethra haben sollte, bis an die Stelle der widernatürlichen Öffnung eingebracht. Ein dünnes, weißglühend gemachtes Cauterium wurde nun durch den Canal gebracht. Die darauf folgende heftige Entzündung wurde durch kräftige Antiphlogistica bekämpft. Nach dem Abfallen der Brandschorfe und bei sich eingestellter reichlicher Eiterung wurde ein Catheter von elastischem Gummi in den neuen Canal bis in die Blase

gebracht, und durch 3 Monate angewendet. Die widernatürliche Öffnung wurde noch einmal mit salpetersaurem Silber cauterisirt und sie obliterirte sich. (F.[19] 1834. Bd. 40. Nr. 1. S. 15.)

Harnröhrenverengerung.

Jam. Arnott's Instrument, um genau die Dicke der Kerzen zu bestimmen, besteht aus 2 an dem einen Ende mit einander in Berührung gebrachten Stäbchen, welche an dem andern Ende $^1/_2$ Zoll von einander abstehen. Die ganze Länge der Stäbchen ist in 20 gleiche Theile getheilt, und von der Vereinigungsstelle an numerirt, so daß der Zwischenraum mit jeder Zahl um den $^1/_{40}$ Theil eines Zolles zunimmt. (Vergl. R[52] Thl. 1. S. 535.)

Rob. Bingham empfiehlt die Anwendung des Höllensteins als Ätzmittel bei reizlosen und undurchdringlichen häutigen Verengerungen. Man bestreut die Spitze einer Bougie mit pulverisirtem Höllenstein und führt sie in einer Röhre bis an die Verengerung der Harnröhre. Sobald man eine auch noch so feine Bougie durch die Strictur führen kann, soll man Lap. infernalis in Salbenform gebrauchen, und zwar, wenn der Höllenstein schon früher als Ätzmittel angewendet worden war, 2—8 Gran auf eine halbe Drachme Schweinfett; sonst aber nur 2 Gr. auf $^1/_2$ Drachme Fett. Von dieser Salbe wird etwas in die Mündung einer biegsamen Röhre gestrichen, diese bis zur Strictur geführt, und dann durch die Röhre eine Bougie ein- und durch die Verengerung geleitet und in dieser einige Mal hin- und hergeführt. Das ätzende Kali paßt zwar bei langen, eine Bougie durchlassenden Verengerungen, jedoch ist diesem das halbkohlensaure Kali vorzuziehen. Auch die geglühte Soda (Natron exsiccatum) als Pulver mit Fett gemischt, oder gute Seife mit Wasser erweicht, leisteten ihm gute Dienste. Das Un'gt. Hydrarg. fort. *Pharm. Lond.* verdient bei sehr reizbaren Stricturen so wie bei solchen Fällen, wo zwar der Harn aber keine Bougie durch die Verengerung geht, vor allen Mitteln den Vorzug, so wie es überhaupt rathsam ist, diese Salbe vor allen andern Mitteln zu versuchen. In Fällen, wo die Verengerung bald wieder zurückkehrt und der Ausfluß aus der Harnröhre gar nicht aufhört, sind Zugpflaster oder das Haarseil am Damme, der verengerten Stelle gegenüber, zu gebrauchen. Bei Stricturen, die weit rückwärts sich befinden, wobei auch die Prostata krank ist, empfiehlt er von ihm erfundene, hohle, elastische Bougien, denen man durch ein eingelegtes Stilet jede beliebige Krümmung geben kann. Bei Verengerungen, die nicht hinter dem Schambogen sich befinden, gibt er den metallenen Bougien (aus einer Mischung Blei und Zinn) den Vorzug. (B[36])

Delpech erklärt bei der Gegenwart mehrerer bedeutender Verengerungen das gewaltsame Catheterisiren für das beste Mittel. Bei Einführung des hierzu bestimmten, kegelförmigen, an der Spitze sehr dünnen, platinenen Catheters darf man nicht unterlassen, die Spitze des Werkzeugs mittelst des in den Mastdarm eingeführten Fingers zu leiten. (D[30] Tom. 1.)

In England will man die Diosma crenata bei krampfhaften Stricturen, Tripper, Anschwellungen der Prostata, Impotenz und Pollutionen, unwillkührlichem Harnfluß und krankhaft erhöhter Reizbarkeit des Mastdarms mit

ausgezeichnetem Nutzen gebraucht haben; besonders in Verbindung mit Cubeben und der Zeitlosen. — Long 1831. — (R.^{20} Bd. 10.)

Et. Moulin wendet die mechanische Ausdehnung an. Er führt eine hohle, unten nicht geöffnete Sonde mit ihrem Stilet, wie den geraden Catheter, bis über die Verengerung ein, zieht das Stilet zurück, öffnet die Klappe des Obturators, und treibt mit der Spritze Quecksilber hinreichend ein, und schließt die Klappe wieder; die ausgedehnte und auf die Verengerung Druck übende gefüllte Sonde bleibt so lange, als möglich, liegen; dreimal in 24 Stunden muß man sie wenigstens herausnehmen, den Kranken uriniren lassen, und dann wieder einführen. Bald wird man eine elastische Sonde einlegen können, mit welcher die Cur auf die bekannte Weise vollendet wird. (Vergl. Harnentleerung, künstliche.)

Amussat fügt der bisherigen palliativen Behandlung durch Erweiterung, oder der radicalen durch Ätzen, eine dritte radicale Behandlungsart bei, die Scarification. Er wendet sie bald allein, bald in Verbindung mit dem Ätzmittel an. Da er die Ducamp'schen Abdruckssonden aus Modellirwachs, welche von vorn nach hinten wirken, nicht sicher genug fand; so erfand er eine Forschungssonde, die von hinten nach vorn wirkt. Sie besteht aus einer Röhre und einem Stilet von Silber. Die Röhre ist 8—9 Zoll lang und von verschiedenem Durchmesser, und hat der Länge nach die Abtheilungen eines Zollstabes. Am hintern Ende sind als Griff vier Ringe zur Seite angebracht. Die Höhle der Röhre läuft auf einer Seite derselben hin. In ihr liegt das Stilet, welches sich an eine kleine, abgerundete silberne Linse an dem einen Rand derselben ansetzt. Der Durchmesser der Linse entspricht dem der Röhre beigeschlossenen Instrument ganz genau. Am andern Ende des Stilets befindet sich ein Griff, durch welchen es gedreht werden kann; es ist die einzige Bewegung, deren das nicht über die Röhre hinausragende Stilet fähig ist. Auf dem Griff bezeichnet eine Befestigungsschraube den Ansetzungspunct des Stilets an die Linse. Durch Drehung des Stilets rückt man die Linse von der Röhre ab, indem die nicht in ihrem Mittelpunct aufsitzende Linse nun über den Ring der Röhre hervorragt. Die erwärmte und geölte Forschungssonde wird daher geschlossen bis zur Prostata eingeführt, dann geöffnet, so daß die Linse einen Vorsprung bildet; hierauf zieht man das Instrument zurück, indem man die vorspringende Linse oder die Griffschraube nach der Seite hinwendet, an welcher man die Verengerung vermuthet; so wird das Instrument auch an der kleinsten Strictur hängen bleiben, und immer genau ihre Tiefe und Richtung anzeigen. Nach dieser Erforschung beginnt man die radicale Behandlung. Dazu ließ er folgenden Scarificator anfertigen, der aus einer silbernen Röhre und einem stählernen Stilet besteht; die Röhre ist 8 Zoll lang und graduirt; ihr Durchmesser variirt zwischen $^3/_4$ bis $1^3/_4$ Linie. Das vordere Ende der Röhre hat an der einen Seite eine 5 bis 6 Linien lange Spalte und an der andern Seite eine kleine Einkerbung von $^1/_4$ Linie Tiefe. Das Stilet besteht aus einem dünnen abgeplatteten stählernen Stab, welcher mit dem Umfange der Canüle im Verhältniß steht; dieser Stab hat auf der einen Seite seines vordern Endes eine Halblinse, welche sich bei geschlossenem Instrument in die erwähnte Einkerbung der Röhre einlegt; an der andern Seite eine mehr oder minder vorspringende, der Halblinse gegenüber am meisten her-

vorragende schneidende Klinge. Am andern Ende des Stilets befindet sich ein kleiner gefurchter Griff, welcher mit einer Schraube befestigt ist, die durch ihre Richtung immer die Stellung der Schneide während der Operation bezeichnen muß. Bei geschlossenem Instrument hat dasselbe ein stumpfes Ende, an welchem die in die Furche der Röhre aufgenommene Klinge des Stilets nicht nach außen hervorragt. Jede Röhre kann mit 2 Stileten versehen seyn, deren eines stärker ist, als das andere; dann müssen aber die beiden Enden der Röhre von verschiedener Dicke seyn, übrigens aber ganz gleiche Beschaffenheit haben. So kann man mit 2 Röhren 4 Scarificatoren haben, was ganz hinreicht. Das Instrument wird so tief als möglich in die Harnröhre eingeführt, das Stilet etwa eine Linie weit vorgeschoben, so daß die Schneide an die Stelle kommt, wo vorher die Linse angehalten wurde. Zeigt die Griffschraube, daß dies geschehen ist, so läßt man die Schneide wirken, indem man sie aus der Röhre hervorstößt, und auf die Verengerung aufdrückt. Nach geschehener Durchschneidung zieht man das geschlossene Instrument wieder zurück. Oft bedingte der Scarificator für sich allein schon vollkommene Heilung; nichts desto weniger hält A. für gut, die Scarification mit der Erweiterung und dem Ätzen der Strictur zu verbinden, um eine raschere Heilung zu erzielen. Das Ätzmittel wendet er mittelst eines eigenen Ätzmittelträgers an. Sein gerader Ätzmittelträger besteht ebenfalls aus einer silbernen Röhre und einem Stilete. Die Röhre von verschiedenem Durchmesser ist 8—9 Zoll lang und in ihrer ganzen Länge mit den Abtheilungen eines Zollstabes versehen; ihr vorderes Ende ist in der einen Hälfte ihres Umfanges dicker, als an ihrem übrigen Theile, das andere Ende ist mit einer kleinen Lederkapsel versehen, damit das in der Feuchtigkeit der Harnröhre aufgelöste Ätzmittel die Finger des W. A. nicht verletze. Auf dieser Kapsel befinden sich Zeichen, um die Stellung des Instrumentes zu beurtheilen. Das silberne Stilet endigt sich in eine 4—5 Linien lange Platinakapsel, welche der Länge nach zur Aufnahme des Ätzmittels löffelartig ausgehöhlt ist. Diese Aushöhlung hört aber ½ Linie vor dem Ende des Stilets auf. Dieses selbst ist an der einen Seite einer abgerundeten Linse befestigt, deren vorspringender Theil der Öffnung für das Ätzmittel entspricht und auf die dickere Seite des vordern Röhrenrandes paßt, so daß sich das geschlossene Instrument stumpf endigt. Am andern Ende des Stilets, welches 1—1½ Zoll länger ist, als die Röhre, befindet sich ein gefurchter Griff, welcher mit einer Schraube befestigt ist, die ebenfalls dem Ätzmittel und dem vorspringenden Theil der Linse durch ihre Richtung entspricht. Dieses Instrument wird über den kranken Punct eingeführt, und hierauf das Stilet oder die Röhre so gedreht, daß die Linse eine Hervorragung an der dünnern Wand der Röhre bildet, was man durch Vergleichung des Zeichens auf der Kapsel und der Griffschraube erkennen kann. Zieht man nun das Instrument zurück, so hakt sich die Linse an die Verengerung an; dann zieht der W. A. die Röhre allein etwas zurück und entblößt so das Ätzmittel, das nun auf die sicherste Weise ätzt. Wenn dies geschehen ist, so schließt man das Instrument, nur nicht zu fest, um die Harnröhrenschleimhaut nicht mit zu fassen, und zieht es unter drehenden Bewegungen heraus. Der gekrümmte Ätzmittelträger besteht aus einer Röhre, welche mit Ausnahme der Krümmung so wie bei dem geraden Ätzmittelträger be-

schaffen ist, und aus einem Stilet, welches die Aushöhlung für das Ätzmittel an seiner converen oder an seiner concaven Seite hat, je nachdem man auf die obere oder untere Wand der Harnröhre einwirken will. Um die Hülse hervorspringen zu lassen, ist es genug das Stilet ½ Linie vorzuschieben; hat man dann die Verengerung gefunden, so ätzt man sie, indem man die Röhre noch mehr zurückzieht. Dieses Instrument paßt besonders bei Verengerungen in der Gegend des **bulbus.** (A[39] u. C[19] 1833. Hft. 60. Taf. 303.)

Trüstedt. Jod leisteste die trefflichsten Wirkungen. (M[44] 1833. Nr. 11.)

Reybard zieht zur Heilung die Methode durch Incision vor. Sein dazu erfundenes Instrument nennt er Urethrotom (coupe-bride); es besteht aus einer 8—9 Zoll langen, an ihrem vordern Ende etwas abgeplatteten Röhre, in welcher sich eine bewegliche Klinge befindet, welche auf einem in der Röhre liegenden, vorn in eine Knopfsonde auslaufenden, hinten mit einem Ringe versehenen Drahte zur Seite angebracht ist, und aus der vordern abgeplatteten Röhre vorgeschoben werden kann, wobei zuerst das Sondenknöpfchen allein vordringt und dann die Klinge nachfolgt. Bevor man dieses Instrument nun anwendet, muß man sich nach Ducamp's Methode von der Entfernung, Lage und Ausdehnung der Strictur genau unterrichten. Ist die Verengerung kreisförmig, so bedient man sich des doppelten Urethrotoms, sonst braucht man blos den einfachen. Der Kranke sitzt, wie beim Catheterismus, der W. A. vor ihm. Nachdem man bei geschlossenem Instrument den Regulator (eine Schraubenmutter) in einer der Länge des Sondenendes des Stilets gleichkommenden Entfernung am hintern Ende des Stilets abwärts geschraubt hat, führt man das Instrument wie einen Catheter bis zur Strictur so ein, daß die Seite des Instruments, welche den Maßstab trägt, und also auch ihre, demselben entsprechende, Öffnung genau der Öffnung der Verengerung entspreche; hierauf drückt man mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand die Ruthe fest an das Instrument auf, so daß diese beiden Theile nur einen Körper ausmachen, setzt dann den Daumen der rechten Hand in den Ring des Drahtes, und stößt diesen bis zum Regulator in die Röhre ein; dadurch tritt das Sondenende des Stilets aus der Scheide hervor und dringt durch die Verengerung. Nun schraubt man den Regulator bis zum Ring ab, und senkt den Draht in die Röhre wieder bis zum Ring ein, wobei die Ruthe immer noch auf der Sonde unbeweglich gehalten wird. Durch diese Bewegung erst wird das Urethrotom geöffnet; beiläufig zwei Drittheile der Klinge treten dabei aus der Scheide heraus und beginnen die Trennung der Verengerung. Nun setzt der W. A. den Daumen der rechten Hand in den Ring, faßt zwischen Zeige- und Mittelfinger die Röhre selbst über ihrem untern Ende, vereinigt so beide Theile des Instruments und drückt dasselbe gegen die Verengerung bis zu einer der Ausdehnung derselben entsprechenden Tiefe ein, wodurch sie unmerklich auf den schiefen Rändern der Klinge, von vorn nach hinten und von innen nach außen, durchschnitten wird. Der Penis wird während dieses letzten Actes mit der linken Hand immer auf der Röhre angezogen. Nach geschehener Trennung schließt man das Instrument, indem man den Draht zurückzieht, und entfernt das Instrument ohne Schwierigkeit. Bei sehr engen Stricturen mit callösen, harten, unnachgiebigen Wänden ist es rathsam, sich der schmälsten Urethrotome zu bedienen; auch könnte man die Verengerung in

zwei Absätzen trennen, indem man sich abwechselnd des schmälern und des breitern Urethrotoms bedient, oder auch, indem man nur den einen von ihnen auf folgende Art anwendet: man schiebt die Klinge viel weiter von der Scheide heraus, senkt sie allein fast so tief in die Verengerung, als man die Ausdehnung derselben voraussetzt, zieht dann das Instrument etwas zurück, und läßt die Klinge um eben so viel zurücktreten, als man sie anfangs herausgehen gelassen; nun läßt man das Instrument nur eine Halbkreisbewegung um seine Achse machen, und schiebt das Instrument von Neuem gegen die Verengerung, deren Wände, welche auf der Scheide gespannt sind, sich noch einmal mit Leichtigkeit trennen. Die Trennung in zwei Absätzen ist besonders bei Stricturen zu empfehlen, deren Wände ungleich sind. Die stattfindende beträchtliche Blutung ist nie gefährlich; nur muß der Kranke nach der Operation die Harnröhre hinter der Verengerung comprimiren, damit das Blut sich nicht in der Blase sammle. Nach der Incision müssen, so wie nach der Cauterisation, eine Zeit hindurch Dilatatoren angewendet werden, und zwar bei unserer Operationsart sogleich von breiterem Durchmesser. Er nimmt Ducamp'sche Dilatatoren, die er aber mit Quecksilber ausdehnt, und Morgens und Abends durch 15—20 Minuten tragen läßt. (R[53] u. F[19] 1834. Bd. 39. Nr. 21. S. 333.)

Costallat schlägt seinen Dilatationsapparat mit den nöthigen Veränderungen auch hier und in der Verengerung der Scheide vor. (Vergl. Mastdarmverengerung.)

Babington bedient sich mit bestem Erfolge der Einspritzungen aus 2 Tropfen Salpetersäure und 1 Unze destillirten Wassers. (B[62] 1834. Jahrg. 5. Febr. S. 153.)

Harnruhr.

P. Sharkey. Der anhaltende Gebrauch des phosphorsauren Natrums brachte in 2 Fällen vollkommene Heilung zu Stande, obgleich die Kranken sich nur Pflanzenkost verschaffen konnten. (T[18] 1824. Vol. IV. Nr. 35.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen. (R[41])

v. Vering. Das Mineralwasser zu Aachen ist sehr nützlich, wo die Entwicklung dieser Krankheit droht. (V[16])

Hartweck betrachtet die Harnruhr als idiopathisches, entzündliches Nierenleiden, und stellt als erste Indication die Aufhebung der entfernten Ursachen und Abhaltung aller schädlichen Einflüsse auf. Es ist daher die Hautausdünstung gehörig zu unterhalten und alle die Nieren reizende und harntreibende Nahrung zu meiden. Der Kranke muß sich also auf schleimige und mehlige Vegetabilien beschränken. Zur Aufhebung der entfernten Ursachen, welche am häufigsten in unterdrückter Hautthätigkeit oder anderer Secretionen bestehen, dienen: 1) Warme Bäder, besonders Dampfbäder; 2) Öleinreibungen über den ganzen Körper; 3) Blasenpflaster; 4) schwefelsaures Kali innerlich und in Bädern; 5) Liquor fumans *Boylii;* 6) Antimonialien; 7) Ipecacuanha; 8) Opium; 9) Dover'sches Pulver; 10) Baldrianwurzel; 11) Asand; 12) Campher; 13) Brechmittel und 14) ammoniakalisches Kupfer. — Die zweite Indication ist Aufhebung der nächsten Ursache, oder directe

Einwirkung gegen das Nierenleiden. Im ersten Zeitraum der Entzündung ist die reizmildernde und antiphlogistische Methode zu befolgen: 1) schleimige Mittel, arabisches Gummi, Mandelmilch, thierische Milch; 2) narcotische Frigida, Hyoscyamus, Kirschlorbeerwasser, Digitalis; 3) Calomel und äußerlich die graue Quecksilbersalbe; 4) Aderlaß. Im zweiten Zeitraume, jenem der Complication des entzündlichen Leidens mit Erschlaffung, muß man wirken: 1) gegen die entfernten Ursachen, also diaphoretisch; 2) gegen das entzündliche Nierenleiden, welches ein beschränktes antiphlogistisches Verfahren nöthig machen kann; 3) gegen die Erschlaffung der Nieren, welche Tonica und Excitantia erfordert, wohin zu rechnen sind: das isländische Moos, das Chamillenblumenpulver, der Alaun, das Kalkwasser, das Kinogummi, das Catechu, die China- und Simarubarinde, die Tormentill- und Bistortenwurzel, die Blätter der Bärentraube, Eisenmittel, und die Cantharidentinctur, welche sich zu diesem veralteten Übel so verhalten soll, wie die Rhabarber zum chronischen Durchfalle. (H[18] 1833. Januar, Februar. III. S. 107.)

Harnruhr, zuckerige.

H. S. Michaelis in Berlin. Bei allen Symptomen der Honigruhr und deutlich alienirter Gallensecretion wurde zuerst der Brechweinstein als Brechmittel, und hernach in kleinen Dosen durch 8 Tage gegeben, dann wieder als Brechmittel und darnach 2—3 Wochen in kleinen Gaben fortgefahren. Die Diät bestand aus Fleischspeisen und Wasser mit Eigelb versetzt. Zur Nachcur diente ein Chinadecoct. (G[21] 1832. Bd. 18. Hft. 3. XII. 1. S. 511.)

F. G. Dürr in Pegau. Das Ammonium nimmt in Betreff der pharmaceutischen Hülfe den ersten Platz ein; nie unterlasse man äußere Blutentleerungen durch Blutegel oder Schröpfköpfe in der Lenden- und Kreuzgegend zu beiden Seiten der Wirbelsäule; das Opium, entweder die einfache Tinctur oder das Dover'sche Pulver, in seltenen und starken Gaben von 10—15 Tropfen 2mal des Tages, verdient alle Beachtung, und wechselnd mit der Tinct. Rhois Toxicodendri in Verbindung mit der Tinct. Cantharidum, von jedem 5 und nach und nach 10 Tropfen, wirkt es als stark eingreifendes und belebendes Mittel. So lange noch Zuckerstoff im Harne zu entdecken ist, läßt er die Nahrung größtentheils aus dem Thierreich nehmen, besonders stickstoffreiche Substanzen, als Eiweiß, Blut von frischgeschlachteten Thieren, Osmazom und Weizenkleber. Wenn sich kein Schleimzucker mehr im Harne zeigt, so gibt er bei noch sehr fühlbarer Schwäche die verdünnte Phosphorsäure mit China und Zimmttinctur. In den Vormittagsstunden läßt er Alaunmolken zu 3—4 Tassen warm trinken. (H[12] 1833. St. 1. S. 29.)

Weitsch theilte (1826) Beobachtungen über den Nutzen der Rindsgalle mit. (G[39] S. 82.)

Berndt in Greifswald stellte einen seit einem Jahre Leidenden in neun Wochen mit Hülfe des Kreosots her. Er begann die Cur mit einem Brechmittel, und verordnete dann die Rollo'sche Fleischdiät, nächstdem 8 Tropfen Kreosot mit Zucker und arabischem Gummi zu Pillen gemacht, welche Dosis all-

mälig bis auf 20 Tropfen gesteigert wurde. Nach 3 Wochen mußte die Fleischdiät mit der gewöhnlichen Spitaldiät verwechselt werden. (M[14] 1834. Bd. 1. S. 141.)

Harntreibende Mittel.

Descourtilz. Die Cleome triphylla, besonders der daraus bereitete Wein oder Syrup. (Vergl. Stärkende Mittel.)

Segalas d'Etchepare. Der Harnstoff, in allmälig steigenden Gaben innerlich gereicht, äußert eine harntreibende und übrigens unschuldige Wirkung. (M[39] 1822. T. II. N. 4.)

Stevenson empfiehlt das Lichen vulg. als kräftiges Mittel; es wird gekocht, dann zerquetscht, und der so bereitete Brei zweimal täglich über die Nierengegend gelegt. (T[7] Vol. V. 1831. in M[14] 1833. Bd. 3. S. 95.)

Rodewald. Das Decoct der Herb. Lycopodii clavati. (Vergl. Harnverhaltung.)

Fr. Bird. Der Cort. radicis Sambuci interior. Er ließ nicht zu alte Fliederwurzel ausgraben, waschen und die schwarze Rinde abschaben; die nun folgende Hülle wird von dem festen Holze der Wurzel losgetrennt, nochmals mit Wasser abgespült und dann durch Leinwand ausgepreßt. Die Gabe ist 1—3 Tassen. (H[35] 1833. Bd. 9. Hft. 1.)

Gendrin. Der aus den Spargelspitzen bereitete Syrup von 1—1 ½ Unzen. Das aus dem Spargelspitzensaft durch Verdünstung bereitete Extract zu 48 Gran wirkt 2 Unzen des Syrups gleich. (G[14] Juin et Nov. 1833. in B[62] 1833. Sept. S. 257.)

Harnverhaltung.

Rau. Man beugt der Urinverhaltung der Wöchnerinnen aus Atonie der Blase vor, indem man den Harn vor der Entbindung entleert, und bei langwährender Geburt auch unter derselben selbst. Bei schon vorhandenem Übel empfehlen sich tonische und analeptische Mittel, die Campheremulsion u. dgl. Äußerlich wendet man die Vitriolnaphthe, Einreibungen ätherischer Öle, besonders des Ol. Rorismarini und Cajeput an, und bei Armen das Terpenthinöl. Wird endlich die Entleerung durch den Catheter nicht bald möglich, so mache man den Blasenstich. — Die Harnverhaltung in Folge der Blasenentzündung ist am häufigsten asthenisch und verlangt dann die Sabina; nebstbei mache man aromatische Bähungen des Leibes und der Genitalien, setze ähnliche Klystiere, und mache Einreibungen des Ol. Sabinae und Lavandulae. — Bei Harnverhaltung durch Krampf der Blase sind antispastische Mittel innerlich und äußerlich in Form der Ganz- und Halbbäder, Klystiere, Bähungen und Einreibungen am wirksamsten. Da der Krampf selten ohne asthenische Entzündung vorkömmt, so empfiehlt er eine Verbindung von 1 Drachme Sabina mit ½ Unze Valeriana als Aufguß von 6 Unzen. — Bei der Verhaltung durch Entzündung und Geschwulst der Harnröhre empfiehlt er aromatisch weinige Aufgüsse. (H[20] 1805. Bd. 1. Hft. 2.)

Hegewisch warnt bei der Ischurie der Wöchnerinnen, die Kinder an die Brust zu setzen. (H[20] Bd. 6. Hft. 2.)

Russische Volksmittel gegen Harnverhaltungen und Steinbeschwerden sind die Parnassia palustris und Androsace lactea. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

C. G. Carus empfiehlt, wenn die Harnverhaltung bei ältern Kindern in Folge von Krampf oder Entzündung eintritt, außer Bädern und Umschlägen, erweichende Klystiere, antispastische Einreibungen und innerlich Sem. Lycopodii nach der Hufeland'schen Vorschrift. (Vergl. R[52] Bd. 1. S. 477. Harnbeschw.) (C[18])

O. Bang fand die Tinct. Ferri muriatici *Pharm. Lond.* ausgezeichnet wirksam gegen krampfhafte und paralytische Harnverhaltung. (Vergl. Bleichsucht.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen. (R[41])

Wilh. Rau in Gießen schlägt bei krampfhafter Ischurie der Kinder Injectionen von warmem Öl in die Urethra vor. (R[50])

Rodewald in Berlin. Die Herb. Lycopodii clavati, deren Samen längst ohne besondern Erfolg angewendet worden sind, wirkte in Form des Decoctes ausgezeichnet in allen Graden der Harnverhaltung in Folge von Gries und Eiteransammlung in den Urinwegen, bei Atonie der Muskelfaser der Blase, bei Schwäche und Erschlaffung der innern Haut der Blase und als Diureticum. (M[44] 1833. N. 16.)

Siebenhaar in Dresden injicirte, nach eingebrachtem Catheter und Entleerung des Harnes mittelst einer Klystierspritze, deren dünnes Röhrchen in die äußere Öffnung des Catheters gebracht wurde, ein paar Obertassen voll eines lauwarmen Decoctes von Hb. Hyoscyam., Rad. Gram. und Rad. Tarax., und ließ es erst nach 15 — 20 Minuten aus der mittlerweile zugehaltenen Mündung ausfließen. Nach dreimaliger Application dieses Mittels fing der Urin an tropfenweise und endlich in größerer Menge von selbst abzugehen. (H[12] 1833. St. 2.)

Brodie. Bei der Harnverhaltung in Folge von Verengerung gelingt es in den meisten Fällen, durch mechanische Mittel die Blase zu entleeren. Man führt einen der dünnsten elastischen Catheter, welcher längere Zeit auf einem gekrümmten Eisendrahte aufgezogen war, und daher diese Biegung beibehält, ein, und wendet, sobald man in die Nähe der Strictur kommt, die Concavität des Catheters gegen den Schambogen, während man zugleich den Penis so weit als möglich anzieht und ihn so verlängert. Bei diesem Manöver schon geht oft der Catheter durch die Verengerung und dringt in die Blase. Ist dies nicht der Fall, so versucht man mit einer dünnen Cautschoukbougie die Verengerung zu überwinden, und läßt dann die Bougie so lange liegen, bis ein heftiger Drang zum Wasserlassen eintritt, wo man sie dann zurückzieht. Entleert dadurch der Kranke seine Blase noch nicht, so führt man eine andere Cautschoukbougie von derselben Größe ein, und läßt sie so lange als möglich liegen. Man erreicht oft seinen Zweck besser, wenn man die Spitze der Bougie nach oben biegt. Selbst aber, wenn es nicht gelungen ist, dem Patienten mittelst einer Cautschoukbougie Erleichterung zu schaffen, gelingt dies oft noch dadurch, daß man einen silbernen Catheter oder einen auf ein festes Stilet von Eisendraht aufgezogenen elastischen Catheter in die Blase einführt. Der jetzt zu wählende Catheter

sei bei einer tonischen Verengerung fast von der Dicke der Harnröhre selbst, bei einer schon lange dauernden Verengerung aber beträchtlich dünner. Dazu paßt vorzüglich folgende Abänderung des gewöhnlichen silbernen Catheters: Er muß etwas kürzer und weniger gekrümmt, und die Röhre an einem hölzernen Handgriffe befestigt seyn. Bedient man sich eines elastischen Catheters, so muß das eiserne Stilet desselben hinten in einen abgeplatteten Handgriff auslaufen, welcher dem der gewöhnlichen Steinsonde gleicht. Einen solchen Catheter führt man nun bis zu dem Hindernisse ein, dann zieht man ihn etwa ½ Zoll weit zurück, und drückt beim Wiederhervorschieben desselben die Spitze etwas nach oben, so daß sie an der obern, gegen den Schambogen hin liegenden Wand der Harnröhre hingleitet und die untere Wand derselben unberührt läßt. Nun drückt man den Catheter fest, aber sanft und stäte einige Zeit gegen die Verengerung an, worauf letztere allmälig nachgibt, die Spitze des Catheters langsam in dieselbe eindringt, und zuletzt in die Blase gelangt. Wenn man einen elastischen Catheter gebraucht hat, so ist es rathsam, denselben 1—2 Tage, oder noch länger in der Harnröhre oder Blase liegen zu lassen. Alle gewaltsamen Bewegungen sind bei der Einbringung des Catheters zu vermeiden. Wenn diese mechanischen Mittel fehlschlagen, so ist das Opium das verläßlichste. Man applicirt ½ — 1 Drachme Laudanum in 2 — 3 Unzen einer dünnen Stärkeauflösung als Klystier, und wo dieses ohne Erfolg ist, reicht man das Opium durch den Mund, und wiederholt nöthigenfalls die Dosis alle Stunden. Auch warme ganze Bäder werden hier nützlich. Die Blutentziehung aus dem Perinäum mittelst Schröpfköpfen verschafft oft augenblickliche Erleichterung. (A[12] 1833. N. 90. S. 1432.)

Depeyre räth bei der Ischurie, nach angesetzten Blutegeln, nach Halbbädern und Fomentationen, den Kranken auf den Rücken zu legen, und dann durch eine Injectionsspritze gewärmtes Baumöl in die Harnröhre einzuspritzen. Nach der Einspritzung faßt er das Glied mit der linken, und drückt mit der rechten Hand den vordern Theil des Canals, um das Öl durch die Verengerung in die Blase zu bringen. Dies Verfahren wird so oft wiederholt, bis das Öl leicht über die Strictur weggeht, dann der Catheter angewendet. (T[19] 1831. N. XVI. Aug. in M[14] 1834. Bd. 2. S. 440.)

Hasenscharte.

Aitken's Pincette tranchante (vergl. *B. Bell*, Cours complet de Chir. Paris 1796. T. IV. Pl. 55. Fig. 2.)

Wiedeburg's in Schweidnitz Vereinigungsbandage nach der Operation der Hasenscharte und des Lippenkrebses besteht aus einer barchentenen Mütze, welche durch ein Band hinten zusammengezogen wird. Dieses Band wird von hinten nach vorn über die Stirne so, daß mit zwei Cirkelgängen über die Mütze gegangen und darauf fest geheftet wird, gezogen. Dann wird die Mütze mit 2 andern Bändern unter dem Kinn in einer Schleife festgebunden. Hierauf wird unter jedem der beiden an der Mütze befestigten messingenen Haken, nachdem die Backen durch einen Gehülfen mit beiden Händen nach vorwärts gebracht worden sind, vom Ohre bis nach dem Winkel des Mundes eine graduirte Compresse gelegt, um den zugebunde-

nen Faden von der Wunde entfernt zu halten; die beiden Haken befestigt man tourenweise mit einem rothen schmalen von starker Seide gewirkten Bande. (Z[3] 1800. Bd. 1. St. 3. IV.)

Charl. Fixott (Vergl. R[52] Thl. I. S. 552. Z. 27.) nimmt nach dem beschriebenen Verfahren ein Stück Pappe, 2 Zoll breit und etwa 6 Zoll lang, in die linke Hand, bringt es unter die Lippe auf jeder Seite, und indem er den Daumen ausstreckt und die Lippe darauf drückt, schneidet er eine Portion derselben von oben nach unten durch, wozu er auf jeder Seite ein frisches Messer nimmt. Die Schnittränder werden dann vom Assistenten vereinigt und die umschlungene Naht angelegt. Wenn die äußere Höckerportion des Anhangs so breit ist, daß sie die Nasenlochöffnung fast schließt, so wird davon auf jeder Seite ein Theil abgeschnitten, dann legt er das übrigbleibende Mittelstück gegen die durchschnittene Scheidewand und Kieferknochen, legt Charpie darunter, und haltet alles durch Heftpflaster. Die Lippe wird, wie gewöhnlich, verbunden und Louis's vereinigende Binde angelegt; der Verband wird am fünften Tage geöffnet und die Nadeln weggenommen. Dann wird der Verband einen Tag um den andern bis zur völligen Heilung erneuert.

Ch. B. Zang in Wien rieth, bei dem v. Bein'schen Lippenhalter das oberste Blatt so fertigen zu lassen, daß man es nach den Theilen gehörig biegen und formen könnte.

Matth. Mayor in Lausanne räth folgenden Verband an, um die Wirkungen der Naht zu unterstützen: Man lege die Mitte eines halstuchförmig gefalteten langen, großen Tuches auf die Stirn, richte die beiden Zipfe nach dem Nacken, wo man sie zusammenheftet; eine Stecknadel in jede Kreuzung und in jeder Schläfe machen den Verband unbeweglich und völlig ausreichend. (M[31])

Heyfelder gibt als die günstigste Zeit zur Operation die neunte bis zwanzigste Woche nach der Geburt an. (H[36] 1831. Sept.)

Kull's in Christinenham Instrument zur Operation ist eigentlich nur eine Verbesserung von Aitken's Pincette tranchante. Es unterscheidet sich von letzterer, indem der Schenkel am schneidenden Arme in der Mitte des Messers befestigt ist. Man kann das Instrument auf beiden Seiten anwenden. (A[13] 1832.)

J. Howe räth, um die nach der Operation so häufig entstehende Deformität zu vermeiden, den Schnitt nicht gerade, sondern etwas gekrümmt zu machen. — Barton. — (T[19] 1831. February. N. XIV. in M[14] 1834. Bd. 2. S. 295.)

Dorfmüller in Finsterau wendet die Ollenroth-Köring'sche Naht mit einigen Modificationen an: 1) Es wird eine feste, genau anschließende Mütze aus mit Kattun überzogener Leinwand gefertigt, woran auf den Backen 2 Enden etwas hervorragen. Auf der Stirn und im Nacken ist eine Strippe, wodurch die Mütze beliebig straffer gezogen werden kann. An jedem Backenstücke der Mütze befindet sich ein mit Leinwand überzogenes und mit Klebepflaster überstrichenes, fest angenähtes, in der Mitte ovales, an beiden Enden verschmälertes, nach dem Munde hin in 3 Haken mit rundlichen Köpfchen ausgehendes Blech. Durch das Zusammenziehen der Bleche und Umschlingen der Häkchen mit einem gewichsten Faden werden die Lippen

nach der Operation an einander gehalten. Die Bleche sind von dünn geschlagenem Messing, 2—3 Zoll lang, nach Verhältniß der Größe des Kopfes gearbeitet. Einen Zoll dieser Länge ist jedes Blech auf der Mütze festgenäht, an dieser Stelle ist es nur ½ Zoll breit. Von hier erstreckt es sich bis nach vorne in einer ovalen Rundung und hat im breitesten Durchmesser 1—1½ Zoll, vorn endigt es sich in ein ¼ Z. breites Ende, welches etwas weniger als ¼ Z. Länge hat. Dieses kurze Ende ist mit 2 stumpfen Winkeln nach aufwärts gebogen und durch 2 Ausschnitte in 2 Haken gebildet, der ovale Durchmesser ist auf der Seite, wo er auf die Backen zu liegen kommt, etwas weniger convex, die Außenseite concav, das obere und untere ein wenig auswärts gebogen, der ganze Rand ist durchlöchert, damit es mit dem Klebepflaster überzogen und an die Mütze befestigt werden kann. Seitwärts ist die Mütze auf jeder Seite mit einem breiten Bande versehen, das unter dem Kinn mit einer Schleife zugebunden wird. 2) Es wird dem Kinde ein Handtuch um die an die Brust herabgestreckten Arme und Hände gewickelt, so daß sie am Leibe festliegen. 3) Eine starke Person nimmt das Kind auf den Schooß und hält mit ihren Knien die Beine desselben. 4) Ein starker Mann hält den Kopf, nachdem die Mütze mit den Blechen aufgesetzt worden. 5) Mit einer starken krummen Nadel wird durch beide unten aus einander stehenden Winkel der Spalte ein langer ziemlich breiter gewichster Faden gezogen und damit eine Handhabe gemacht, womit die Winkel gleichmäßig heruntergezogen werden. 6) Die Lefzen werden mit einem Bistouri vom Zahnfleisch, wo sie festsitzen, getrennt, und mit einer Scheere die Ränder derselben hinreichend wund gemacht, und zwar so, daß oben gleich über dem Winkel der Spalte beide Schnitte genau zusammentreffen, die ganze ausgeschnittene Portion wie ein Λ an der Handhabe hängen bleibt. 7) Die Ränder werden mit warmem Wasser mittelst eines weichen Schwammes abgewischt. 8) Der den Kopf haltende Gehülfe schiebt nun mit seinen Zeige- und Mittelfingern die Backenmuskeln von hinten nach vorne, daß dadurch die Spalte mit ihren blutigen Rändern sich vereinigt. 9) Drei Linien von den Rändern werden mittelst einer kleinen schiefen krummen Nadel 2 Hefte, und zwar unten zuerst vorgelegt. Die Enden der Faden werden mit einem chirurgischen Knoten vereinigt. Bei größern Kindern müssen 3 Hefte gelegt werden. 10) Die Bleche werden nun egal auf die Backen gelegt und mit einem gewichsten Faden die Haken umschlungen und die Mütze mit den Bändern unter dem Kinn zusammengeknüpft. 11) Dem Kinde wird öfters von einem beruhigenden Safte aus Fenchelwasser und Diacodiensyrup gereicht. 12) Die Wundstelle wird in den ersten 3 Tagen täglich 4—5 mal mit einer Mischung aus 3 Theilen Provenceröl und 1 Theil weißen Zucker und peruvianischen Balsam bestrichen. 13) Den 7. und 8. Tag werden die Fäden durchgeschnitten und vorsichtig, indem die Lefzen zusammengedrückt werden, zu beiden Seiten ausgezogen. 14) Die Wunden werden, wo die Fäden gelegen, mit Franzbranntwein und Zucker betupft und mit obiger Mischung bestrichen, und die Backenstücke wieder, nachdem sie gereinigt worden, angelegt und noch 3 bis 4 Tage getragen. (H[35] 1832. Bd. 8. Hft. 4.)

J. Mile in Warschau hat den v. Beinl'schen Lippenhalter verändert und verbessert. Ein beweglicher, an das oberste Blatt angebrachter Balken entspricht allen Bedingungen. Dieses oberste, in der Beinl'schen Zange ein-

fache und unbewegliche Blatt besteht aus 2 Theilen. An das Ende des unbeweglichen Blattes ist der bewegliche Balken mittelst einer Spindel so angebracht, daß dadurch die Beweglichkeit des letztern in seiner Längenachse, ohne Seitenwankung, frei und ungehindert geschehen kann, weßhalb auch das unbewegliche Blatt eine gekrümmte Form erhalten und sein Ende tief in den beweglichen Balken hineinlassen muß. Durch Spindel oder Stift wird der 18 Linien betragende Balken in 2 ungleiche Schenkel getheilt, wovon der eine vordere, kürzere nur 6 Linien hält. (M[44] 1833. N. 36. in F[29] 1833. Bd. 6. Hft. 6. S. 362.)

Hautkrankheiten.

Das Skinkenblut, von Scincus officinalis, soll die Hautflecken vertilgen.

De la Borde's oder Fourcroy's Balsam ist eine flüssige Pomade, welche aus aromatischen Kräutern, Harzen, Balsamen, Terpenthin, Aloe, Theriak und noch andern in einer großen Menge Olivenöl aufgelösten Substanzen besteht. Dieser Balsam hat sich trotz seiner Überladung an Ingredienzen gegen Risse und Schrunden der Haut, zur Linderung der Schmerzen dabei, und zu ihrer Heilung sehr nützlich bewiesen. (D[10] 1812. Tom. 3. pag. 47.)

Alibert. Die Schildkrötensuppe gegen chronische Hautausschläge.

Rapou wendete Dämpfe aus Wasser, Wein, Alcohol, aromatischen Kräutern, Wachholderbeeren, den verschiedenen Gummiarten, Opium, Campher, Schwefel, Schwefelleber, Mercurialpräparaten, Hydrogengas, einzeln oder in verschiedener Verbindung in Hautkrankheiten, Rheumatismen u. s. w. mit öfterm glücklichen Erfolg an. Dazu benützte er einen complicirten Apparat, wodurch er die Dämpfe nach Belieben auf jeden Theil des Körpers wirken, und in welchem sich jeder Wärmegrad bis zur Cauterisation der Haut hervorbringen läßt. — Als Unterstützung der verschiedenen Dampfbäder wurden Reiben der Haut mit einem wollenen Handschuh dem Laufe der Arterien und Venen entlang, Einreibungen aus Öl, Seife und aromatischen Substanzen, Kneten und Streichen des Körpers, und in hartnäckigen Fällen das Peitschen mit Birkenruthen angewendet. Wo es nöthig war, wurden auch örtliche und allgemeine Blutentleerungen und Abführungen vorausgeschickt. Der Kranke wurde erst nach vollendeter Verdauung ins Dampfbad gebracht, und ihm während desselben Fleischbrühen und Ptisanen gereicht. Der Grad der Hitze wurde nach der Constitution der Krankheit und der beabsichtigten Wirkung allmälig gesteigert. Nie wurden mehr als 2 Bäder täglich genommen. Bei acuten Krankheiten reichten 5 — 6 Tage, bei chronischen 20 — 30 zur Cur hin. Als diätetisches Mittel wurden die Dämpfe bei schwachem Hautorgan, und erhöhter Reizbarkeit der Schleimhaut, der Verdauungs- und Respirationsorgane gerühmt. Auch in den Entwicklungskrankheiten fand er sie nützlich. In der Schwangerschaft heben sie die Spannung der Haut und beweisen sich nützlich bei unterdrückten Regeln und nach starker körperlicher Anstrengung; sie verhüten die üblen Folgen der Erkältung. Die Dämpfe werden in therapeutischer Hinsicht in reizende, erweichende und antispasmodische eingetheilt. (R[27] u. R[32])

J. A. Maas. Die Bäder des Pandurbrunnens in Kissingen bei chronischen Hautausschlägen. (M[55])

G. Bennet. Auf den Südseeinseln wird mit Nutzen gegen Hautkrankheiten und Affectionen der Schleimhäute, besonders gegen Tripper, der Piper methisticum gebraucht. (T[13] 1831. Febr.)

Jos. Ritt. v. Vering. Die Mineralwasser zu Aachen wirken eigenthümlich in krätzartigen veralteten Hautausschlägen. Auch ist das Mineralwasser zu Töplitz in Böhmen gegen Hautleiden erprobt. (V[16])

Das Theerwasser, Aqua picea, innerlich und die Theersalbe äußerlich wird schon sehr lange gegen Dermatosen angewendet. (Vergl. Jucken.)

Ettmüller in Delitzsch hat sich der Cocosnußölseife (mit Soda) seit einigen Jahren zur Reinigung und Verbesserung der Haut mit vorzüglichem Nutzen bedient. Er hat das Mittel täglich als Waschseife mit verschlagenem Wasser anwenden lassen, und es bei herpetischen Ausschlägen, Hitzbläschen, Flechten, Jucken, Brennen und Aufgesprungenseyn der Haut und den sogenannten Mitessern der Kinder ausgezeichnet hülfreich gefunden. (A[9] 1833. 24. April.)

Rau. Die Heilquellen zu Altwasser in Kissingen. (Vergl. Schwäche.)

Hautwassersucht.

Joh. Beatty heilte die Hautwassersucht eines 4jährigen Kindes, nach vergeblicher Anwendung von Quecksilber, Digit., Scilla, durch Wintergrün (Pyrola umbellata). Eine Unze der Pflanze wurde mit einer Pinte kochenden Wassers aufgegossen, die Hälfte nach einer Stunde durchgepreßt und in zwei Tagen gegeben. (T[18] 1824. Vol. I. u. G[22] 1824. September, October. S. 358.)

Wolff in Berlin wendet auch Einstiche bei Wassersucht des Zellgewebes mit Erfolge an. Er bedient sich dazu einer zweischneidigen Impfnadel, welche er senkrecht und langsam durch die Haut in das Zellgewebe sticht. (M[46] N. 1.)

Kliemstein in Gmunden. Durch sehr große Gaben Senegawurzel geheilter Fall. (M[26] 1832. Bd. 13. St. 1. S. 143.)

Schmitt. Bei dieser Form der Wassersucht mit torpidem Charakter müssen Haut und Nerven in Anspruch genommen, und deßhalb innerlich Senega, Digitalis und Flor. Sambuci angewendet, und äußerlich das Frottiren mit durchräucherten wollenen Tüchern benützt werden. Auch beschreibt er einen Apparat, um Dämpfe von Calmus, Gentiana, Wachholderbeeren und Hopfen zu entwickeln und äußerlich anzuwenden, um einen profusen Schweiß zu erregen. (Vergl. Bauchwassersucht.)

Herzbeutelwassersucht.

Senac schlug zuerst die Paracentesis pericardii vor. (S[7])

Bar. Boyer erklärt sich gegen die Operation, gibt aber in dem Falle, als sie ohne Unklugheit gemacht werden könnte, der Skielderup'schen Methode den Vorzug. (B[33] Bd. 7.)

Herzentzündung.

C. Mitchell. Durch reichliche oft wiederholte Blutentleerungen geheilte Fälle. (C[13] 1831. April.)

R. Wade. In der acuten Form sind Aderlässe die besten Mittel, dann das Opium mit Calomel, Purgirmittel, Antimonium und Colchicum. In der chronischen Form räth er kleine Aderlässe, Purgirsalze mit Antimonialien, äußerlich die Brechweinsteinsalbe und Blasenpflaster an. (A. o. a. O. 1831. Mai.)

Herzklopfen.

Heller. Die Blausäure heilte nervöses Herzklopfen radical. (Vergl. Rippenfellentzündung.)

v. Gräfe fand Taxus baccata, welches aus Neapel bezogen war, sehr wirksam bei vieljährigen ängstigenden Palpitationen des Herzens hypochondrischer und hysterischer Personen. (G[21] 1831. Bd. 15. Hft. 3.)

Gordon hat in einem Falle mit auffallendem Nutzen Klystiere mit Spargelspitzensyrup angewendet. Eine Unze Syrup ward auf 8 Unzen Wasser gegeben. (J[19] 1833. Bd. 39. N. 1. S. 16.)

Herzkrankheiten.

Duncan in Edinburg beschreibt einen Fall, wo wegen einer Herzkrankheit atmosphärische Luft durch eine feine silberne Röhre, an welche eine Blase befestigt war, in die Pleurenhöhle eingetrieben wurde und nicht nur Erleichterung, sondern auch dauernde Besserung des krankhaften Zustandes erzielt wurde. (T[8] 1831. January.)

F. Amelung in Hofheim glaubt, daß die Wirkung des Stechapfels in diesen Affectionen allgemeine Anwendung verdiene. (H[12] 1832. Dec. I. S. 49.)

Heller. Die Blausäure minderte offenbar die Kraft und Heftigkeit der Herzschläge und hielt den tödtlichen Ausgang einer Herzerweiterung auf. (Vergl. Rippenfellentzündung.)

Turnbull fand in verschiedenen Leiden des Herzens und der Blutgefäße die Veratrinsalbe nützlich. Hierzu nahm er das Verhältniß des Veratrins stärker und mischte 15—20 Gran auf 1 Unze Schmeer. Davon nun ließ er Morgens und Abends einer Nuß groß, 12—15 Minuten lang, dem Sitze der Krankheit so nahe als möglich einreiben. (T[45])

Hitzbläschen.

Whiting hat in der acuten Form des Eczema rubrum kleine Gaben Brechweinstein, etwa $^1/_{15}$—$^1/_{10}$ Gr. dreistündlich, mit häufigen warmen Abwaschungen, als das beste Mittel erkannt. (B[62] 1833. Novemb. S. 167.)

Gosset. Wenn der Ausschlag mit Hitze begleitet ist, eine rauhe Oberfläche bildet, so paßt nur eine kühlende innere Behandlung; haben sich aber

Schuppen gebildet, so paßt am besten Leinöl mit Kalkwasser und innerlich ein Dt. Dulcamarae und warme Bäder. (A. o. a. O.)

Kingdon fand den Sublimat, zu $\frac{1}{16}$—$\frac{1}{8}$ Gr. für einen Erwachsenen, am erfolgreichsten. (A. o. a. O.)

Hodenentzündung.

Sir Astley Cooper in London. Nach der einfachen chronischen Entzündung entstehen oft Fisteln oder eine granulirte Geschwulst, welche nicht bösartig ist. Dabei empfiehlt er vorzüglich eine durch Monate zu beobachtende horizontale Lage, das Submurias Hydrarg. gr. jjj, Opii gr. j, Früh und Abends zu nehmen, jeden vierten Morgen einen Trank von Inf. Sennae unc. jß, Tinct. Sennae unc. jv, Magn. sulf. unc. ß, Liq. Antim. tartar. gutt. xv—xx. Örtlich werden in der Woche wenigstens zweimal Blutegel an den Hodensack, täglich dreimal Bähungen, und als Waschmittel Liq. Ammon. acet. unc. v, Spir. Vin. unc. j verordnet. Exstirpirt man die Granulation, so verletze man ja den Hoden nicht, und ziehe sogleich die Ränder der Haut über die Wundfläche zusammen. (C[39] Th. 2. Cap. 3.)

Mitchell empfiehlt Brechmittel. (T[13] 1831. Novemb. Nr. 41.)

Londe bekämpft das Leiden durch anhaltendes, 12—15 Stunden langes Auflegen von Eis. (Vergl. Harnröhrenfluß.)

Hodengeschwulst.

Rob. Bingham schlägt vor, bei gutartigen Vergrößerungen des Hodens, wo die gewöhnliche Behandlung nicht hinreicht, den kranken Hoden dadurch in Entzündung zu setzen, daß man eine etwas dickere Bougie häufig in die Harnröhre einbringe, einige Male hin und her bewege und ein wenig darin liegen lasse. (Vergl. Harnröhrenverengerung.)

Rapou. Erweichende Essig- und Schwefelwasserstoffdämpfe. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Sir Astl. Cooper empfiehlt bei nach acuten Entzündungen zurückbleibender Vergrößerung und Verdickung, als ein vorzügliches örtliches Mittel, den englischen Wachstaffet. Zur Zertheilung hält er die Ekelcur für die vorzüglichste. (C[39] Thl. 2. Cap. 2.)

B. Larrey läßt bei einer an Folge des Trippers entstandenen Hodengeschwulst örtlich einen mit camphorirtem Chamillenöl getränkten Flanellappen auflegen, mittelst eines Suspensoriums einen gelinden Druck anwenden, zugleich bringt er eine in eine schleimige Opiatauflösung getauchte kleine Bougie in die Harnröhre und läßt sie eine Zeit lang darin liegen. Innerlich reicht er Campher mit Natrum und Extr. Hyoscyam. (Vergl. Fröschleingeschwulst.)

Hodenverhärtung und Scirrhus.

v. Vering. Das Mineralwasser zu Töplitz in Böhmen in der gichtischen Hodenverhärtung. (V[16])

Werneck in Salzburg empfiehlt nach mehrjähriger Erfahrung den Terpenthinspiritus als das beste Mittel gegen Hodenverhärtung, besonders in

Folge unterdrückter Tripper. Er muß in solchen Fällen so gegeben werden, daß er täglich 2—3 Stühle verursacht. (C[30] 1833. Nr. 20.)

Hörröhre.

Heister hat mehrere Hörröhre abbilden lassen. (H[5] P. II. tab. XIX.)

Die gebräuchlichsten Hörröhre sind: 1) das Hörrohr, welches am genauesten das äußere Ohr nachahmt und mit einem kleinen Röhrchen zum Einbringen in den Gehörgang versehen ist; 2) das Instrument Decker's, welches die Gestalt einer Schnecke hat, und mit seiner im Mittelpuncte der Spirale befindlichen Mündung in den Gehörgang paßt; 3) die Hörröhre in Form einer Militärtrompete, eines Jagdhorns oder eines Sprachrohrs. — Diese Werkzeuge werden aus Gold, Silber, selbst aus Cautschouk verfertiget, oder aus Messing und Weißblech. (D[10] 1813. T. VI. pag. 352.)

Curtis in London zeigte ein neues Hörrohr vor; es hat zwei Mündungen, von welchen die eine in den Mund, die andere in den äußern Gehörgang gebracht wird. (F[19] 1834. Bd. 41. Nr. 1. S. 16.)

Hornhautabsceß.

B. Travers widerräth das Quecksilber und den Einstich und empfiehlt stärkende Diät, Blasenpflaster und gelinde Abführungen. (Vergl. Ausrottung des Auges.)

Hornhautentzündung.

J. Vetch. Bei traumatischer Hornhautentzündung sind, nebst örtlichen Blutausleerungen, kalte Umschläge, besonders mit Opium oder Hyoscyamus versetzt, sehr nützlich. Bei dieser Entzündung überhaupt ist eines der wirksamsten Mittel das salpetersaure Silber, welches, fein zugespitzt, zum leisen Betupfen der zur Hornhaut laufenden Gefäße dient, worauf das Auge gleich ausgewaschen wird. (V[13] Cap. II.)

Rob. Froriep. In der scrofulösen Hornhautentzündung ist, außer der allgemeinen antiscrofulösen Behandlung, wenn das entzündliche Stadium noch in seiner Höhe steht, die Localdepletion vor oder hinter den Ohren angezeigt. Zugleich müssen nebst der antiscrofulösen Behandlung solche allgemeine Mittel gegeben werden, welche die krankhaft gesteigerte Reizbarkeit vermindern, wozu nach Guthrie am besten das 2—3mal die Woche gereichte Brechmittel dient. Noch erfüllen diese Indication Bäder oder Diaphoretica aus Salpeter und Dower's Pulver, bisweilen zur Ableitung blasenziehende Mittel; örtlich verdient die Einreibung mit Belladonna, Hyoscyamus oder Opium in die Augenbraunengegend alle Empfehlung. Nach herabgestimmter Reizbarkeit des ganzen Organismus sind die Mercurialpräparate, besonders das Calomel, in kleinen Dosen, an ihrem Platze. Die Kräfte des Kranken sind durch tonische Mittel zu unterstützen. Wenn die Intensität der Entzündung gebrochen, aber noch ein Fleck oder irgend eine Trübung der Hornhaut zurückgeblieben ist, können locale Mittel angewendet werden, z. B. eine Alaun-

auflösung, die rothe Präcipitatsalbe, die Höllensteinauflösung oder das Laudanum. (F[24])

Schindler. Die scrofulöse Hornhautentzündung kommt am gewöhnlichsten bei catarrhalisch-rheumatischer Complication vor, und am meisten nützt dagegen örtlich die Opiumtinctur. (Vergl. Augenentzündung, scrofulöse.)

J. N. Fischer in Prag. Diese rheumatische Ophthalmie scheint, im Gegensatze der andern, Augenwässer zu verlangen. Leichte schweißtreibende Arzneien, Blasenpflaster, die Aqua *Conradi* leisten viel; sehr auffallend ist die Wirkung des mehrmal täglich eingeträufelten Laud. liq. *Syd.*, welches sehr rasch die Heilung herbeiführt. In manchen Fällen mußte er zu Ende der Cur die rothe Präcipitatsalbe brauchen, um die Hornhaut vollkommen durchsichtig zu machen. (F[28] S. 170.)

Hornhautgeschwür.

B. Travers. Bei oberflächlichen, schmerzhaften Geschwüren gebe man innerlich Opium und Abführungen, äußerlich Höllensteinauflösung. Zur Verhütung der Rückfälle bei bedeutender Entzündung der Sclerotica empfiehlt er dringend den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers. Unthätige und tiefe, brandige Geschwüre müssen mit dem Höllenstein betupft und innerlich stärkende Mittel gegeben werden. (Vergl. Ausrottung des Auges.)

Hornhaut, kegelförmige.

Middlemore fand einige Male, daß ein Haarseil an den Schläfen die Krankheit aufzuhalten im Stande war. (R[48] und F[29] 1833. Bd. VI. Hft. 4. S. 251.)

Hornhautverdunklungen.

Das Skinkenblut, von Scincus officinalis, soll die Augennarben bessern.

B. Travers empfiehlt am meisten den Sublimat und Höllenstein in Auflösung, 1—2 Gr. auf die Unze Wasser. Die mechanisch wirkenden Pulver verwirft er. Wo Trübungen durch eine so eben vorangegangene Entzündung veranlaßt wurden, verschwanden sie beim innerlichen Gebrauche des Quecksilbers schneller als durch ein örtliches Mittel. (Vergl. Ausrottung des Auges.)

A. G. Richter. Man hat die Erfahrung gemacht, daß bei Verdunklungen der Hornhaut nach syphilitischen Ophthalmien das Ung. citrinum, zu einem Stecknadelkopf groß, an den innern Rand der Augenlider gebracht, sehr dienlich sey, und noch mehr leistet eine Mischung aus 10 Gran Hahnemann'schem Mercur und 6 Unzen Kirschlorbeerwasser, wovon man, wohl umgeschüttelt, täglich einige Male, einen Tropfen in das Auge bringen läßt. (R[20] Bd. 5.)

Volmar fand das Kali hydroiodicum trefflich bei Hornhautflecken nach der Ophthal. morbil. in folgender Formel: Rp. Aq. Rosar. unc. jj, solve Kali hydroiodici gr. jv—x, Muc. sem. Cydon. unc. ß. D. Bei noch bestehender Entzündung macht er einen Zusatz von Opium. (Vergl. Flechte.)

W. J. Thomas. Da man sich bei Behandlung der Wölkchen an der Oberfläche der gewöhnlichen Reizmittel bedient, um Aufsaugung zu bewirken, wobei man so lange fortfährt, bis ein Grad oberflächlicher Vascularität, die sich aber nicht bis zur Entzündung steigern darf, erregt ist, und die erregte Thätigkeit herabsetzt und sie von Neuem belebt; so glaubt er dieselben Grundsätze auch bei tiefern Ablagerungen, oder den Interlaminarverdunklungen anwenden und empfehlen zu dürfen. Es werde daher auch hier eine künstliche Entzündung hervorgerufen, und zwar wird diese oft mehrere Male nothwendig. (T[13] 1832. May.)

Um den Höllenstein auf Geschwüre und Flecken der Hornhaut zu appliciren, wird folgende neue Methode angegeben: Man nehme einen silbernen weiblichen Catheter oder eine dicke silberne Sonde, erhitze das eine Ende, etwa 1 Zoll lang, an der Flamme des Lichts, und bestreiche dann dasselbe mit einem Stücke Höllenstein. Der Höllenstein schmilzt sogleich und verbindet sich mit der metallischen Oberfläche, indem er dieselbe mit einer dünnen Schicht des Ätzmittels überzieht, worauf man das Instrument kalt werden, ein wenig reinigen und dann zum Gebrauche verwahren läßt. (B[31] u. B[62] 1832. Octob. Dec. S. 277.)

Hüftgelenkverrenkung, freiwillige.

Sicker fand künstliche Geschwüre ausgezeichnet wirksam, wozu er sich des Ätzsteins bediente. Er rieb mit dem Ätzsteine die Haut, welche beim freiwilligen Hinken die sichtbare Vertiefung hinter dem großen Umdreher bedeckt, und die er anspannte, nach Ford's Methode so lange, bis sie bräunlich und schmerzhaft wurde; dann legte er Erbsen in Digestivsalbe und hielt sie durch ein gut klebendes Pflaster auf der wunden Stelle. (S[12])

C. G. T. Kortum fand die Aachner Douche im freiwilligen Hinken nützlich. (H[12] 1810. Jul.)

J. Seiler empfiehlt vor der Eiterbildung vollkommene Ruhe, das Ansetzen der Blutegel, kalte Umschläge von Salmiak und Essig, lauwarme Bäder, Fontanelle und die Moxa. Entsteht trotz dem Vereiterung, so soll man unverzüglich die schwappende Stelle öffnen. (S[17])

J. D. Larrey entscheidet sich wieder für die zu Ende des vorigen Jahrhunderts von Rich. Mead und Ed. Ford empfohlene Anwendung des Haarseiles. — Brodie 1817. — (L[14] II. S. 290.)

J. Wendt lobt ebenfalls die Blutegel, und läßt die graue Salbe um die entstandene Geschwulst einreiben. Auch glaubt er, daß innerlich die Digitalis, das Calomel und das salzsaure Gold nützlich seyn dürften. Nach gehobener Entzündung kann man die Nervensalben, spirituöse und balsamische Tincturen u. dgl. anwenden. Das weißglühende Eisen kann auch bei bereits entstandener Caries in so fern nützen, als es eine neue kräftige Thätigkeit hervorruft. (W[13])

J. M. Reisich versichert, mittelst der Anwendung der Blutegel, Breiumschläge, warmer Bäder und der Mercurialeinreibungen glücklich gewesen zu seyn. (R[34])

Heyfelder wendete im ersten Stadium örtliche Blutentziehungen, Bä-

der und Einreibungen von Ung. neapol. et Ung. stib. an, wovon er guten Erfolg sah. (H[36] 1831. Sept. S. 87.)

Physik in Philadelphia läßt den Kranken eine möglichst horizontale Lage auf einer Haarmatratze geben, verordnet eine Abführung aus Calomel, welcher am folgenden Tage bei nicht erfolgter Stuhlausleerung eine Gabe Ol. Ricin. nachfolgt, und reicht sodann einige Wochen hindurch, einen um den andern Tag, bald Crem. Tart., bald die Jalappenpräparate. Zeigen sich nun, nachdem die ruhige Lage einige Zeit beobachtet worden ist, noch entzündliche Erscheinungen, so werden Blutegel verordnet. Der Kranke muß eine leichte, der gewöhnlichen sich annähernde Diät befolgen. Nach dieser Vorbereitung wird ein Verband angelegt, welcher in einer hölzernen Schiene besteht, die über das Os ilei bis zum Thorax hinauf und bis zur Wade herabreicht, der Länge nach der jedesmaligen Beschaffenheit des kranken Theils entspricht, und in der Quer nach der Form des zu verbindenden Theiles gebogen und sorgfältig gefüttert ist. Diese Schiene wird durch eine Rollbinde um den Unterleib und durch eine zweite Binde um die kranke Extremität von der Mitte des Oberschenkels bis zur Wade befestigt. Hat die Entzündung abgenommen, so bedient man sich einer neuen Schiene, welche dem jetzigen Umfange und der Beugung des kranken Theiles entspricht. Nur in seltenen Fällen werden mehr als 2 Schienen erfordert. Die Heilung erfolgt in 6 Monaten bis 2 Jahren. Selbst nach dem Verschwinden aller krankhaften Erscheinungen muß der Verband noch einige Zeit liegen bleiben. Nach Mitscherlich kann man sich auch des Hagedorn-Dzondi'schen Verbandes für den Schenkelhalsbruch bedienen, wenn man an dessen zwei Seitenschienen nur ein gerades Fußbret anwendet. Dieser Verband ist wohlfeiler, steht jedoch dem Physik'schen nach. (T[19] u. 1831. February. Nr. 14. R[17] Bd. 37. Hft. 1.)

J. C. G. Fricke in Hamburg unterscheidet die Coxarthrocace als ein entzündliches Leiden des Hüftgelenks und seiner Umgebungen von der Coxalgie, die er in einem Leiden der Muskeln begründet sieht. Bei der Coxalgie soll die verminderte Reizbarkeit erhöht und zu ihrem normalen Zustande zurückgeführt werden. Hierzu bedarf es weniger der Reizmittel, als vielmehr dessen, daß man der Natur gestatte, selbst zu dem normalen Gleichgewichte zurückzukehren und also blos jede fernere Reizung durch Bewegung des Gliedes zu vermeiden; daher vor Allem Ruhe des Körpers sowohl als des leidenden Gliedes. Am geeignetsten dazu ist die Hagedorn-Dzondi'sche Maschine, wodurch die Krankheit in den meisten Fällen binnen 6—8 Wochen, oft noch früher geheilt wird. Bleibt aber der Schenkel fortwährend länger und der Kranke nach einiger Zeit noch immer unvermögend frei und ohne Beschwerde zu gehen, so müssen activere Mittel angewendet werden. Dabei sind nun zwei Zustände zu unterscheiden. Bei dem einen findet sich ein gereizter Zustand des ganzen Nervensystems mit Verdauungsbeschwerden und Stockungen aller Art im untern Theile des Darmcanals. Hier passen auflösende Mittel mit bisweilen beigefügten Abführungen durch metallische oder drastische Purgirmittel; allgemeine warme Bäder (Malz- oder bisweilen Kalibäder); warme Cataplasmen. Beim zweiten Zustande findet sich Muskelschwäche ohne gereizten Nervenzustand und hier sind indicirt: 1) Einreibungen von flüchtigen Salben und spirituösen Waschungen, verbunden mit Kneten der Muskeln und Bürsten der Haut; 2) spanische Fliegen

und andere die Haut reizende Salben und Pflaster; 3) trockene Schröpfköpfe; 4) Acupunctur; 5) reizende Bäder und heiße Wasserdämpfe; 6) Moxen und Glüheisen. — Wenn die Coxalgie in Coxarthrocace übergeht, so muß bei fortdauernder Ruhe des Gliedes antiphlogistisch verfahren werden, durch Blutegel und die Scott'sche Methode. Die Coxarthrocace erfordert den antiphlogistischen Heilapparat in seiner ganzen Ausdehnung: 1) allgemeine Blutausleerung; 2) örtliche reichliche Blutausleerungen, z. B. einen Tag um den andern 20—30 Blutegel; 3) Kälte. — Bei drohenden Desorganisationen müssen die kräftigsten ableitenden Mittel, die zugleich eine künstliche Eiterabsonderung erregen, angewendet werden: 1) Fontanelle, bei Kindern von 8—15 Jahren von 10—30 Erbsen, bei Erwachsenen bis 100 Erbsen; 2) das Glüheisen anhaltend und lange hinter dem großen Trochanter angebracht. Sind schon bedeutende Zerstörungen eingetreten, ist das Gelenk ergriffen, der Schenkelkopf aus der Pfanne, so ist die strengste Ruhe in der genannten Maschine zu empfehlen und das von den Schriftstellern in dieser Periode empfohlene Verfahren zu beobachten. (F[30] Bd. 2.)

C. H. Dzondi glaubt, daß dieser Krankheit immer ein scorischer Reiz zum Grunde liege, und daß die häufigen Erkältungen der Kinder die Häufigkeit des Übels bedingen. Er hat durch Beobachtung und Erfahrung gefunden, daß der Sitz dieser scorischen Entzündung nicht im Gelenke, sondern immer außerhalb der Gelenkhöhle sey, und zwar in der äußern Oberfläche der Gelenkkapsel und ihrer ganzen Umgebung, sowohl in der Knochenhaut, welche den Umkreis um die Gelenkpfanne bedeckt, als der Knochenhaut, welche den obern Theil des Schenkelknochens bedeckt. In der ersten Periode, der entzündlichen, muß der scorische Reiz herausgeschafft werden, durch warme 20—30°, und heiße 30—34° Bäder, durch warme Getränke, durch örtliches Warmhalten und Erregen der kranken Theile und Erhöhung der örtlichen Hautausdünstung und völliges Ruhighalten des Beines. Wenn dadurch allein die Heilung nicht erzielt wird, so wirken Brechmittel, schweißtreibende Mittel, Opium, Einreiben der Opiumtinctur in die Hüfte günstig; Calomel läßt er blos in vernachlässigten Fällen nehmen. In der zweiten Periode, jener der Eiterung (wobei der empfindliche Schmerz im Kniegelenke, der sich zu dem klopfenden Schmerz im Hüftgelenke hinzugesellt, das einzige Zeichen dieses Überganges ist, die andern Symptome aber sich steigern) kann man auch noch Heilung hoffen. Auch hier muß die Beseitigung des scorischen Stoffes, der im Eiter concentrirt ist, und dadurch Beseitigung der Entzündung Zweck der Behandlung seyn. Der Eiter muß durch einen Einschnitt entleert werden, der so bald als möglich da, wo die stärksten klopfenden Schmerzen und die stärkste Geschwulst sich finden, gemacht werden muß. Dazu bediene man sich eines stark bauchigen Bistouris, dringe tief, etwa 1 Zoll, bis auf den Knochen ein. Die Länge des Schnittes betrage ¾—1 Zoll. Leinwandstreifen und endlich ein leichter Ceratverband erhalten den Abfluß des Eiters frei. Die Beseitigung der Entzündung unterstütze man durch allgemeine Mittel, Bäder, Einreibungen von Liq. Ammon. muriat. mit Opiumtinctur, Quecksilbersalbe mit Opium, und innerlich durch kleine und seltene Gaben von Calomel und Opium. In der dritten Periode, der organischen Zerstörung, ist vollkommene Heilung nicht mehr möglich, und der

Zweck: das örtliche Leiden baldmöglichst zu einem glücklichen Ende zu bringen und die Kräfte zu unterstützen. Die Herausschaffung des Eiters ist auch hier ein Hauptmittel. Man wiederholt die Einschnitte, so oft es nöthig ist. Nährende Mittel, frische Luft und lauwarme Bäder erhalten die Kräfte am besten. (D[33])

Hüftweh.

J. Swan empfiehlt entzündungswidrige Mittel und dann das Stechapfelkraut von 1/4 Gran steigend, und wo letzteres nicht hilft, nützt das anhaltende Liegen im Bette, tonische Mittel und Opium. (S[89] cap. 6.)

Trousseau wandte endermatisch eine Salbe aus Extr. Bellad. und Cerat zu gleichen Theilen mit Nutzen bei der Ischiatik an. (J[11] 1831. Juin.)

Syme behandelte auf seiner chirurgischen Clinik zwei Fälle mit Erfolg durch die Acupunctur. (T[9] in F[19] 1833. Bd. 36. Nr. 15. S. 240.)

Günther's Pflaster. (Vergl. Rheumatismus.)

Boswell. Das Höllensteinpflaster. (Vergl. Lungenentzündung.)

Husten.

Schneider ließ beim veralteten Schleimhusten mit Erfolg eine Mischung aus 8 Tropfen Salbeiöl, 4 Tropfen Isopöl und eben so viel Schafgarbenöl, 1 Unze Arrow-Root und eben so viel Zucker, 1 Theelöffel alle 2 Stunden, nehmen. (Vergl. Schweiße, krankhafte.)

Chiappa in Pavia lobt im chronischen Husten und in der beginnenden Phthisis sehr den Wasserfenchelsamen, zu 1 1/2 — 2 Drachmen täglich gegeben. (O[6] 1829. Gennajo.)

Linz fand das Salicin, dessen Entdeckung dem Apotheker Fontana gebührt, beim chronischen Husten, nach überstandenen fieberhaften Brustkrankheiten, sehr nützlich. Besonders bewährte sich dieses Mittel im Husten, der nach der Influenza zurückgeblieben war. (H[12] 1833. August. S. 55.)

Hypochondrie.

Broussais. Das Übel beruht auf Magen-Darmentzündung und erfordert die gegen diese nöthige Behandlung. Noch dienen zur Heilung Muskelanstrengungen und Gemüthszerstreuung. (Vergl. Entzündungen.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen in der rein nervösen Form. (R[41])

J. A. Maas. Der Ragotzybrunnen in Kissingen bei materieller Ursache der Krankheit. (M[55])

Le Roy's Brech-Purgirmittel wurden besonders häufig von Hypochondristen, ohne ärztliches Zuthun, und leider öfters mit dem böseften Erfolge gebraucht. Die unsinnigen Formeln hat er in vier verschiedene Grade getheilt, welche in verschiedenen Verhältnissen die geistige Sennestinctur mit Brechweinstein, Scammonium, Turpethum, Jalappa u. s. w. enthalten. (L[26])

J. v. Vering. Das Mineralwasser zu Franzensbrunn, bei Eger in Böhmen, ist ein stark kohlensaures, salziges, stärkend auflösendes Eisenwasser, und wird mit Erfolg, zum Trinken und Baden gebraucht, gegen Hypochondrie,

Stockungen und Blutanhäufungen, besonders in der Leber und Milz, bei aufgedunsener Beschaffenheit des Körpers. (V[16])

Derselbe. Seebäder. (A. o. a. O.)

Hysterie.

Die Räucherungen mit den Eingeweiden der Skinke, Scincus officinalis.

Die Quelle zu Ems, wenn nicht niederdrückende Leidenschaften zum Grunde liegen. (H[12] 1816. Hft. 6.)

G. Reumont. Die Quelle von Aachen. (Vergl. Monatsfluß, schmerzhafter.)

Vogel erzählt mehrere günstige Erfolge vom Dobberaner Seebad. (H[12] 1820. Sept. u. 1821. März.)

Der Egerbrunnen bei reiner Schwäche oder Verstimmung der Rumpfnerven. (H[12] 1822. Juli.)

Rapou heilte hysterische und chlorotische Frauen durch Dämpfe und Halbbäder aus Wermuth, Artemisia, Myrrhe, Bernstein, Asant, Campher, Castoreum. (Vergl. Hautkrankheiten.)

W. C. Coindet gab einem 14jährigen Mädchen bei einem hysterischen Krampfanfalle mit Emprosthotonus und später Opisthotonus 1 Unze Laudanum ohne Erfolg; er ließ daher 1 Scrupel Opium in 1 Unze dest. Wassers bei 80° des hunderttheiligen Thermometers auflösen, filtriren, und, nach Öffnung einer Armvene, mittelst der Anel'schen Spritze alle 5 Minuten 1½ Drachmen injiciren (!!!). Nach vier Injectionen kehrte das Bewußtseyn zurück. (R[13] T. XI.)

J. K. Kottmann. Die warmen Quellen zu Baden im Aargau. (R[8])

F. Wolf. Die Solbäder zu Gmunden und Ischl. (B[34] 1826. Bd. V.)

E. Osann und Harleß. Das Bad zu Bertrich. (Vergl. Bleichsucht.)

Der Geruch des aus der gewöhnlichen Birke, Betula alba, bereiteten Theers, der auch bei den russischen Juchten so stark ist, ist den hysterischen Frauen oft sehr heilsam. (R[20] Bd. 10.)

E. Osann, Harleß und Bischoff. Die Quellen zu Lemscheid, Godelheim, Neustadt, Eberswalde und Kabel.

R. K. G. Schipper. Das Brückenauer Wasser. (S[57])

R. Harnier. Der Mineralbrunnen in Pyrmont. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

Sturm. Das Hermannsbad bei Muskau. (R[17] 1828. Bd. 26. 1.)

P. Eblin. Die Quelle zu Jenatz. (Vergl. Bleichsucht.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen bei atonischen Subjecten mit Neigung zur Melancholie. (R[41])

Das von Jahn d. Ä. empfohlene Chenopodium Vulvaria fanden ebenfalls wirksam Haulton und Schneider 1830. (H[45] 1830. N. 4.)

Guersent lobt den Campher. (M[48])

Elliotson. Örtliche Blutentleerung am Hinterkopfe, im Nacken, in den Lumbargegenden, besonders durch Schröpfköpfe; dann das Terpenthinöl zu ½ — 1 Unze. (T[8] 1830. Vol. II. N. 350.)

L. F. Wagner. Das Haller Jodwasser. (W[20])

J. A. Maas. Der Ragozybrunnen in Kissingen bei Hysterie von materieller Ursache. (M[55])

J. A. Pitschaft empfiehlt den innerlichen Gebrauch der Nicotiana bei der Hysterie und hysterischen Catalepsie. (H[12] 1831. März.)

G. del Chiappa. Reichliche Blutentleerungen wirken häufig günstig bei hysterischen Anfällen; Klystiere von kaltem mit Eis versetzten Wasser mildern oft augenblicklich die Anfälle. (O[6] 1831. Lugl.)

v. Gräfe. Taxus baccata, besonders gegen das ängstigende Herzklopfen. (G[21] 1831. Bd. 15. Hft. 3.)

Lucas gab bei einer heftigen Hysterie, nach entleerten 40 Unzen Blut, binnen 20 Minuten 6 Drachmen Opiumtinctur, und in einem Anfalle ½ Unze Tinctur und 6 Gran reines Opium (!!! *). (T[8] 1831. January.)

Lisfranc. Oft sind die hysterischen Zufälle Folge einer Reizung oder mäßigen Entzündung der Gebärmutter, und dagegen die antiphlogistische Methode zu empfehlen. Nach einigen revulsivischen Aderlässen am Arme verordne man Bäder, erweichende Einspritzungen, narcotische Klystiere, und, bleiben alle diese Mittel wirkungslos, die Cauterisation auf den Unterleib. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

Jucken.

Hegewisch empfiehlt die Sublimatauflösung. — Wedekind 1822. — (H[18] VI. 2.)

Thilenius sah das Jucken der Geschlechtstheile auf den Gebrauch der Bäder in Ems, und später nach dem äußerlichen Gebrauche einer verdünnten Aq. phagedaenica, langsam verschwinden. (H[11] 1817. Mai.)

A. G. Richter. Bei dem Jucken an der Eichel, welches von einem nach dem Beischlafe oder Reiben entstandenen Ausschlage entsteht, gebrauche man ein Waschwasser mit Sublimat (4 Gran auf 1 Pfund), oder mit Bleizucker (10 Gr. auf 1 Pf.), oder mit Schwefelleber, Eisenvitriol, Eisenweinstein; oder eine Mischung von 15 Tropfen Liq. hydr. nitr. auf 1 Pf. Wasser; oder eine Abkochung der Weidenrinde mit etwas Branntwein; oder, nach Wendt, eine Auflösung von 4 Gran Sublimat mit ½ Scrupel Bleizucker in 4 Unzen dest. Wasser mit dem Zusatze von 1 Scrupel weißem Vitriol. Wenn das Jucken in der Harnröhre seinen Sitz hat, so werden, besonders von Fritze, Einspritzungen von Kalkwasser mit Milch, von Girtanner durch das Glied geleitete electrische Funken, und ein mit Campher versetztes Blasenpflaster auf das Mittelfleisch gerühmt. (R[10] Bd. 5.)

Rapou. Schwefeldämpfe. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Schneider beseitigte einen hartnäckigen juckenden Flechtenausschlag an den Genitalien durch die äußerlich angewendete Mischung von 1½ Drachmen Blausäure mit 6 Unzen Weingeist. (R[17] 1826. XXI. 3.)

Richter fand bei einem hartnäckigen Prurigo scroti das Abwaschen mit einer sehr saturirten Ratanhia-Abkochung von ausgezeichnetem Nutzen. (R[20] Bd. 10.)

---

*) Das heißt ärztliche Ordination, welche Mühe lohnt, und das eine Natur, die etwas verträgt!!

R. J. Graves und W. Stokes fanden bei der Prurigo senilis die von Autenrieth zuerst angerathene Verbindung einer Sassaparillabkochung mit Meerzwiebel und Weinsteinrahm sehr nützlich. (G[22] 1827. Mai, Juni. S. 448.)

Verduc lobt beim Jucken der Geschlechtstheile Halbbäder und Bähungen von einem Aufgusse des Wegerichs, mit und ohne Zusatz von Bleizucker, Campher und Salmiak, so wie das Ol. tart. p. deliq. mit Ol. amygd. dulc.

Ruan fand bei Pruritus genitalium die Boraxauflösung äußerlich wirksam; dann den Copaivabalsam, täglich dreimal zu 20 Tropfen; auch bewährte sich ihm das Bestreuen der heftig gereizten und aufgekratzten Theile mit einem Pulver aus Amylum und Lapis calaminaris. (T[31] 1828. October.)

Fr. Ludw. Meißner in Leipzig gibt gegen den Pruritus genitalium die Aqua phagedaenica, die Blausäure und das von Michaelis empfohlene Chlorkali zu 2 Drachmen, aus 6—8 Unzen Flüssigkeit an. Letzteres bewies sich ihm am hülfreichsten. (B[47] 1830. Bd. 5. Hft. 2. I. 7.)

Trousseau wendete mit besonderm Nutzen das kohlensäuerliche Kali in Auflösung mit destillirtem Wasser gegen das Jucken und Fressen der Scheide in mehreren Fällen an. (F[19] 1832. Bd. 35. N. 13. S. 208.)

Die Theersalbe mit Laudanum soll augenblicklich das Hautjucken vertreiben: Rp. Axung. porci unc. jv, Picis liquid. unc. j, Laudani de *Rosseau**) drach. j. M. (B[72] Jahrg. 2. 1833. N. 16. S. 258.)

Das bisher fast immer fruchtlos durch Bäder, Waschmittel, Einspritzungen, narcotische Mittel, Schwefelleberwaschungen u. s. w. behandelte Übel der Frauen, der Pruritus genitalium, wird seit einiger Zeit durch alcalische Waschungen und Einspritzungen mit Erfolg bekämpft, und wenn ein Rückfall eintritt, so heilt man die Kranken durch Quecksilberpräparate. Man verfährt auf folgende Weise: Rp. Deutochlorureti Mercurii dr. (gros) jj, Alcoholis q. s. ad solut. sublimati, Aq. dest. unc. x. Man thut von dieser Auflösung anfangs 1 Kaffeelöffel und nach und nach bis zu 4 Eßlöffel in 1 Pf. warmes Wasser, und läßt häufig damit waschen und täglich mehrmal davon einspritzen. (F[19] 1833. Bd. 39. N. 4. S. 64.)

Kahlheit.

Hippokrates empfiehlt das Reiben der Haut gegen das Ausfallen der Haare. (J[1] de morb. mulier. L. 2.)

Cullerier gibt, nach gehöriger Berücksichtigung der Ursachen, als bestes Vorbauungsmittel gegen allgemeine Alopekie, das gänzliche Abscheeren der Haare an, was öfter wiederholt werden muß. (D[10] T. 1. p. 414.)

C. Hons in Cöln glaubt, daß nur allein die Castration im Stande seyn könnte, der Calvities juvenilis Einhalt zu thun. (H[18] 1832. Mai und Juni. II.)

* * * Vorschrift zu einer Pomade gegen das Ausfallen der Haare: Rp. Medull. bovin. praepar. drach. vj, Ol. Amygd. dulc. dr. jj, Cort. Chin.

*) Zwanzig Tropfen enthalten 3 Gran Opium.

rubr. dr. j. M. cort. Chin. c. Ol. Amygd., exactiss. conterendo adde Medull. bov. len. igne liquefact. et refrig. aromaticum quoddam adjice. (B[30] in B[62] 1833. Sept. S. 250.)

Goſſet lobt bei Porrigo decalvans die Wilkinſon'ſche Salbe, welche aus gleichen Theilen Schwefel, Theer und Fett beſteht. Den urſprünglich in die Miſchung noch gebrachten Liquor Ammonii sulphurat. hält er für unnütz und ſchädlich. (B[62] 1833. Novemb. S. 166.)

Clifton findet, daß das Wirkſame bei der Wilkinſon'ſchen Salbe blos im Schwefel beſtehe. Er hat eine Verbindung von 20 Tropfen Schwefelſäure auf 1 Unze Fett bei Porrigo decalvans ſo wohlthätig als jede Schwefelſalbe gefunden. Auch ein Liniment aus gleichen Theilen Queckſilberſalbe und Campher, welcher mit Weingeiſt abgerieben worden, iſt ein vortreffliches Präparat. (A. o. a. O.)

Whiting hat oft von den reizenden ätheriſchen Ölen, vom Ol. Citri, Ol. Nucistae u. ſ. w. gegen Kahlheit Erfolg gehabt. Auch hat er bei Porrigo decalvans das Ung. Hydrargyri nitrici mit großem Nutzen angewendet; es durfte aber höchſtens Reizung, ja nicht Entzündung, verurſachen. (A. o. a. O. S. 167.)

Kaiſerſchnitt.

Blundell's Vorſchlag, um dem Kaiſerſchnitte bei einem zu engen Becken vorzubeugen, iſt, oberhalb der Schambeine einen Einſchnitt zu machen, die Fallopiſchen Röhren hervorzuziehen, und ein Stück aus jeder auszuſchneiden, um ſie unwegſam zu machen (!!).

J. Barlow ſtillte Blutungen nach der Hyſterotomie am ſchnellſten durch das Zuſammendrücken der entblößten Gebärmutter. (B[38])

Jolly machte den Schnitt in der weißen Linie zwiſchen Nabel und Schooßbein mit der Vorſicht, daß er bei ſchief ſtehender Linea alba, dieſe erſt gerade richtete. Beim Verbande wendete er die Gaſtroraphie an. (F[19] 1831. Bd. 31. N. 676. S. 255.)

Kaumittel.

J. J. Virey. Die Neger am Benin, Congo, an den Ufern des Niger, im Innern von Afrika, gebrauchen die Kolanuß, Goura- oder Gouru-Nuß zum Kauen, ſo wie anderwärts die Arekanuß und Betel. Das Zahnfleiſch wird dadurch befeſtigt, die Zähne werden weiß und ſchön; auch iſt es ein treffliches Reizmittel. Dieſe Nuß ſoll von einem Baume aus der Familie der Malvaceen, der Sterculia acuminata, abſtammen. (B[65] 1833. Bd. 5. Hft. 3. II. 6.)

Kehlkopfentzündung.

Niemann empfiehlt das Brechweinſteinpflaſter. (Vergl. Blutandrang.)

Kehlkopf-Schlundfisteln.

A. Velpeau's neue Methode, diese Fisteln zu heilen, besteht ihrem Wesen nach in der Bildung eines Umschlages oder eines Pfropfes von gesundem Gewebe, welches man in die Fistel einführt und darin erhält; die Verheilung beruht auf dem dadurch hervorgerufenen plastischen Processe. Das operative Verfahren selbst theilt er in folgende Zeiträume: 1) Der Kranke wird, wie bei der Bronchotomie, auf den Rücken gelagert und von Gehülfen gehalten; der rechts stehende W. A. schneidet vorn auf dem Larynx, unter dem Geschwüre, mit einem geraden oder convexen Bistouri einen Lappen aus den Bedeckungen, welcher 1 Zoll breit und 2 Zoll lang, oder größer oder kleiner ist, je nach der zu verschließenden Öffnung; dieser nach oben etwas schmäler geschnittene Lappen wird abgelöst, und von dem freien Ende nach der Wurzel hin aufgehoben, indem man so viel Zellgewebe als möglich mit umschlägt, ohne jedoch den Knorpel zu entblößen. 2) Die Fistel wird nun vorsichtig belebt, was am besten durch den Einstich der Spitze des Bistouri auf einem Puncte der Öffnung, dem Herumgehen damit um die Peripherie der Öffnung, wodurch man einen bandartigen Streifen abschneidet, geschieht. Indem der tiefe Rand dieses Streifens erst zuletzt abgelöst werden muß, fließt das Blut über die Haut ab. Übrigens thut man sehr wohl, wenn man die Wunde nach vorn etwas breiter als nach hinten bildet. 3) Nach einigen Minuten Erholung für den Kranken, die auch zur Stillung der Blutung nöthig sind, geht man zur Befestigung des Lappens über, wobei folgende zwei Puncte zu berücksichtigen sind: a) ist die Fistel breiter als lang, so beginnt man damit, den Lappen zusammenzulegen, so, daß seine Spitze nicht ganz so hoch als die Wurzel zu liegen kommt. In diesem Zustande schlägt man ihn um, ohne ihn umzudrehen, und der W. A. bringt dann von dem freien Fettzellgewebe desselben den mittlern Theil in die Fistel. Hierauf wird eine lange Nadel von der linken nach der rechten Seite durch die Wundlippen sowohl, als durch den ganzen, die Wunde ausfüllenden Körper hindurchgeführt; einige Touren der gewundenen Naht gemacht; ein durchlöchertes, mit Cerat bestrichenes Stück Leinwand, Charpie, ein oder zwei Compressen darüber gelegt, und das Ganze mit der Cirkelbinde befestigt. b) Hat die Fistel eine mehr runde Form, so reicht es hin, den Lappen nach seiner Hautfläche und parallel mit seiner Länge zusammenzurollen, so daß er die Gestalt eines Cylinders oder Pfropfes erhält, ihn dann umzuschlagen, sein freies Ende bis zu einer gewissen Tiefe in die abnorme Öffnung einzuführen, ihn, wie angegeben, zu befestigen, und zu sorgen, daß zwischen den wunden Flächen kein leerer Raum bleibe. (G[14] 1833. T.I. N.44. in H[55] 1833. Bd. V. Hft. 6. S. 305.)

Kindbettfieber.

Brefeld erklärt den Borax als specifisches Mittel. (A[10] 1803. Febr. Correspdbl.)

J. H. F. Autenrieth empfahl, wenn im Kindbettfieber durch das Hospitalmiasma Brand erzeugt wurde, vorsichtige Versuche mit Injectionen von

einem Chinadecocte mit Salpetersäure. (A[14] 1807. Bd. 1. Hft. 1.)

Eichelberg legte Vesicatore in der Größe eines Octavblattes quer über den Schambogen, und, wenn die Entzündung dadurch nicht gehoben war, ein zweites über das erstere nach dem Nabel zu, und wechselte mit diesen beiden Stellen ab. (H[20] 1812. Hft. 5.)

A. G. Richter empfahl als sicherstes Mittel zur Verhütung und Heilung des Kindbettfiebers gelinde Purgirmittel. (R[18])

C. R. Pemberton, welcher die Peritonitis puerperarum nur für ein Symptom des Kindbettfiebers hält, verordnet dagegen alle 6 — 8 Stunden Blutlassen bis zur Minderung der Schmerzen und Mittel zur Beförderung der Öffnung. — Albers 1817. Burns 1818. — (P[17])

Horn zieht bei nicht offenbarer Plethora örtlich wiederholte Blutentleerungen den allgemeinen vor. — Meißner 1826. Waller 1829. Gooch 1830. — (H[20] 1815. Hft. 6.)

R. Cardiff lobt das Calomel, besonders in Verbindung mit Opium. (C[14])

Gaitskell heilte das Übel durch wiederholte dreiste Aderlässe und drastische Purganzen, Jalappe und Coloquinten. (T[11] 1815. Vol. III. May.)

Schäffer wandte das Oleum Ricini mit Cataplasmen und Einreibung der Campfersalbe, und hierauf Calomel mit Ipecacuanha, von jedem 6 Gr., an, worauf galliges Erbrechen folgte. (H[12] 1816. Hft. 5.)

J. B. van der Zande fand die Verbindung des Calomels mit Hyoscyamusextract und zuweilen mit etwas Opium sehr wirksam. — Schweighäuser 1825. — (Z[6])

O. L. Bang gab mit großem Nutzen Brechmittel und das Ol. Ricini, später Calomel mit Moschus oder Opium. (A[7] 1821. Vol. VI.)

Chaussier behandelt diese Krankheit mit bedeutenden Blutausleerungen und warmen unter das Deckbett geleiteten Dämpfen, warmen Umschlägen und Klystieren. (C[24])

Cliet wandte Brechmittel mit Blasenpflastern und Blutegeln an. (C[26])

Caspari rühmt die Blausäure (?) (R[17] 1826. Bd. 22. S. 220.)

Jagielski ließ bei Peritonitis puerperarum Eis essen und äußerlich auf den Unterleib anwenden. Vor dessen Anwendung wurden 16 Unzen Blut entzogen. — Muhrbeck 1830. — (H[12] 1826. Octob.)

Dietr. W. H. Busch zu Marburg. Beim Kindbetterinnenfieber mit entzündlichem Leiden der Unterleibsphäre ist die allgemeine Indication, die Störung des Bildungsprocesses zu heben und die unterdrückten Functionen frei zu machen. Diesemnach wird am ersten Tag ein antiphlogistisches Regim beobachtet, Einspritzungen von Malvenabsud und Chamillenaufguß in die Scheide und Gebärmutter gemacht, das Kind häufig an die Brust gelegt, Malvenblütenabsud zum Getränke gegeben; der Aderlaß nur bei heftigem Fieber und Plethora gleich anfangs gemacht; örtliche Blutentleerungen erst am zweiten Tage durch 15 — 20 Blutegel; innerlich eine Ölemulsion (Ricinusöl) mit Bilsenkrautextract zu 6 — 8 Gr. auf 6 Unzen Colatur und 1 Gr. Brechweinstein gereicht; der Unterleib mit warmem Hyoscyamusöl eingerieben und mit gewärmtem Flanell bedeckt; bei Stuhlverhaltung ein Klystier verordnet. Wenn am zweiten Tage keine Linderung erfolgt, so gibt man abwech-

selnd mit der Emulsion das Calomel, alle 2 Stunden $^1/_4$ — $^1/_2$ — 1 Gr.; bei hohem Reizzustande wird es mit arabischem Gummi und Bilsenkrautextract, auch wohl mit $^1/_2$ Gr. Ipecacuanha verbunden; wenn möglich, laue ganze Bäder mit 3 — 4 Pf. Kochsalz angewendet; der Gebrauch der Blutegel wird wiederholt oder sie werden jetzt erst angelegt; ist der Unterleib sehr ausgedehnt, so wird Mercurialsalbe mit warmem Hyoscyamusöl eingerieben. Am dritten Tage fährt man mit diesem Mittel fort und legt bei trockener Haut Senfteige auf die Waden, gibt bei entstandenem Ekel gegen die Ölmixtur ein Eibischdecoct mit 6 Gr. Brechwurzel, 1 Gr. Brechweinstein und 6 Gr. Bilsenkrautextract; bei stärkern nervösen Erscheinungen gibt man zum Calomel $^1/_4$ — $^1/_2$ Gr. Campher, selten nur etwas Opium. Tritt bis dahin keine Zertheilung ein, dann gibt man den Campher kecker, und abwechselnd ein Senegadecoct und Digitalisaufguß, macht Einreibungen der flüchtigen Salbe mit Quecksilber. Ist Exsudation erfolgt, reicht man innerlich das Terpenthinöl, Reizmittel mit Liq. C. C., Naphtha u. dgl. — Im Kindbetterinnenfieber mit entzündlichem Leiden in der Schedelhöhle ist sogleich ein reichlicher Aderlaß zu machen, und bei plötzlichem Erscheinen der Krankheit, großer Unruhe und Raserei eine Nitrumsolution (2 Drachmen auf 6 Unzen Colatur) mit 2 Gr. Brechweinstein und 6 — 8 Gr. Hyoscyamusextract oder Lactucarium oder Kirschlorbeerwasser, das Calomel alle 2 Stunden zu 1 — 3 Gr. zu reichen. Erfolgt hierauf nicht bald Besserung, so setzt man an die innere Fläche der Oberschenkel Blutegel, am Schedel nur bei großer Raserei; setzt Senfteige und macht warme Fomentationen der Unterschenkel. Bei Stupor sind alle beruhigenden Mittel zu vermeiden, und kalte Fomentationen auf den Kopf zu machen, Sinapismen auf einen großen Umfang zu legen. Tritt das Übel nur allmälig ein, sind dieselben Mittel in kleinerer Gabe, Salmiak mit Brechweinstein im Eibischdecocte, das Lactucarium und Kirschlorbeerwasser zu reichen. — Bei entzündlichem Localleiden der Organe der Brusthöhle müssen die Wochensecretionen berücksichtiget werden, übrigens die Behandlung wie außer dem Wochenbette Statt haben. — Bei entzündlichen Localleiden der Gliedmaßen: a) Lymphgeschwülsten gibt man Calomel in kleinen Gaben mit einem beruhigenden Mittel, die Emulsion mit Brechweinstein und örtlich wird Bilsenkrautöl eingerieben; immer müssen die Wochenfunctionen berücksichtigt werden. b) Bei Phlegmasia alba dolens tritt dieselbe Behandlung ein; auch werden häufig 20 und mehr Blutegel nöthig, und später Blasenpflaster; der Schenkel wird mit Bilsenkrautöl und Mercurialsalbe eingerieben. Wenn die Krankheit in das zweite Stadium übergeht, so ist die lymphatische und die nervöse Schenkelgeschwulst zu unterscheiden; im ersten Falle setzt man an die oberste Stelle der Wade Blasenpflaster, worauf die wunden Stellen 14 Tage offen zu erhalten sind, und macht Einreibungen mit flüchtiger Salbe und Canthariden-Tinctur; im zweiten Falle setzt man täglich Blasenpflaster in einen andern Ort und gibt innerlich Senega mit Arnica und Antimonialmittel. — Bei Putrescenz der Gebärmutter, welche nur eine Modification des Kindbetterinnenfiebers ist, ist auch im Allgemeinen die Behandlung dieselbe, nur werden örtlich Injectionen mit Schierlingsabsud gemacht, das man später mit Chinadecoct verbindet. (B[47] 1828. Bd. 2. Hft. 3. III.)

G. Guillon. Injectionen des Eibischdecoctes oder eines andern erweichenden Absudes, alle 6 Stunden in die Gebärmutter. (F[19] 1828. Bd. 23. N. 3. S. 45.)

Stegmann schlägt kalte Begießungen und Waschungen vor. (H[18] 1829. 4.)

B. Meola will gute Wirkungen von der Belladonnapomade gesehen haben. (O[6] 1830. Sett.)

Oxley zu Leeds gibt mit vielem Erfolge ein Pulv. Myrrhae comp., das aus gleichen Theilen Myrrhe, Castoreum, Sabina und Raute besteht, alle 3 — 4 Stunden 3 — 5 Gran. — Long 1831. — (T[13] 1831. Dec. in M[14] 1833. Bd. 3. S. 476.)

A. C. Baudelocque. Die Blutausleerungen können bei der Bauchfellentzündung der Wöchnerinnen Hülfe schaffen, wenn die Krankheit sporadisch vorkömmt und wenn sie von äußern Ursachen herrührt. Auf die frühe Anwendung des Aderlasses setzt er ein besonderes Gewicht, und im Allgemeinen veranstaltet er zuerst eine mäßige Entleerung, die er im nöthigen Falle nach einigen Stunden wiederholen läßt. Blutegel kann man anwenden, wenn der Aderlaß schon eine bedeutende Minderung der Symptome bewirkt hat, und nur noch einzelne Stellen des Unterleibes schmerzhaft bleiben. Die Brechmittel verwirft er bei gegebener besonderer Indication nicht, besonders wenn man hinterher ein Laxans gibt. Die Abführungsmittel sind als Hülfsmittel bei der Behandlung nützlich. Die Vesicantien und andere Revulsiva sind in der spätern Periode der Krankheit, wenn die Kräfte sehr gesunken sind und bei gleichzeitiger Gehirnaffection nützlich, und besonders anzurathen, wo die Resorption einer ergossenen Flüssigkeit zu befördern ist. Die Mercurialien räth er bei einem Puerperalfieber aus äußerer Ursache nach fruchtlosen Blutentleerungen und Abführungsmitteln und bei beginnender Ergießung an; auch beim epidemischen Puerperalfieber aus innerer Ursache mit primitiver Veränderung der Säfte glaubt er sie nützlich. Von Cataplasmen und Injectionen unschädlicher Flüssigkeiten verspricht er sich viel. (B[70])

Eisenmann. Nach Beseitigung der stärkern entzündlichen Erscheinungen oder der gastrischen Complication reicht man den Crocus metallorum zu 1/2 Gr. mit 1 Gr. Sal. essent. Chinae (chinasaures Cinchonin-Chinin) und 3 — 4 Gran Subcarb. Ammoniae, und zwar alle 2 Stunden eine solche Dosis. Abwechselnd damit wird eine Ölmixtur mit Lactucarium gereicht, welcher einige Drachmen Terpenthinöl beigegeben werden. Zugleich wird der ganze Körper öfter mit einer verdünnten Lösung des caustischen Ammoniaks gewaschen. Die in den ersten Tagen bestehende Stuhlverstopfung muß mit sehr gelinden Mitteln gehoben werden. Die Milch muß fleißig ausgeleert, bei welken Brüsten aber Fomentationen aus Chamillenaufguß, Spirit. Serpyl. und etwas Ammonium angewendet, die zurückgehaltenen Lochien durch Einspritzungen eines Chamillenaufgusses mit etwas Ammonium in Gang gebracht werden. Wenn im zweiten Stadium die Diarrhöe erschöpfend zu werden droht, reicht man mit großem Vortheil eine Verbindung von Subcarb. Ammoniae mit Subcarbon. Ferri und etwas meconsaurem Morphium, im übrigen bleibt die oben angeführte Behandlung. Gegen Friesel sind die Ammonial-

waschungen um so dringender angezeigt. Beim Eintritte beunruhigender nervöser Erscheinungen reiche man einige Dosen Moschus, 3 — 5 Gr. pro dosi. Liegen die Kräfte so darnieder, daß die Natur es nicht zur Crise bringen kann, so ist ein Pulver aus Tart. emet., Chinasalz und Ammoniak besonders heilsam. Ist der Unterleib sehr gespannt, aufgetrieben, so daß Exsudation droht, so schlägt er die Anwendung der Electricität vor, indem man die Kranke auf Wachstuch legt und mit dem positiven Pol einer Volta-Säule, dessen negativer mit der Erde in Verbindung steht, in anhaltende Berührung bringt. Bei eingetretener putrider Complication läßt man den Körper mit verdünnter Salpetersalzsäure oder mit einer Auflösung von schwefelsaurem Eisen waschen und innerlich die Schwefelsäure und das schwefelsaure oder salpetersaure Eisen geben. — Im Puerperaltyphus sind nach Berücksichtigung des entzündlichen oder gastrischen Charakters der innerliche und äußerliche Gebrauch des Chlors, der Mineralsäuren, der Harze und Balsame und die sogenannten Harzsäuren zu verordnen. Vielleicht leistet der wirksame Stoff im Mutterkorn in kleinen Gaben specifische Wirkung; so wie die Anwendung der negativen Electricität den Krankheitsproceß beschränken dürfte. Gegen typhöse Geschwüre an den Schamtheilen und die spontane Gangrän ist eine Mischung aus essigsaurem Kreosot, Peru-Balsam und Chamillenextract vorzüglich wirksam. (L[19])

Kinderkrankheiten.

Granville rühmt sehr den äußerlichen Gebrauch des Brechweinsteins, besonders bei Verstopfung der Gekrösdrüsen und bei Gehirnaffectionen. Er empfiehlt dazu, ein weißes Cerat, mit Seife oder Ammoniakgummi bereitet, und auf der Oberfläche mit fein gepulvertem Brechweinstein bestreut, auf den Unterleib oder die Herzgrube aufzulegen. (T[13] 1822. March.)

Kinnbackenkrampf.

Röber aus Dresden bediente sich bei dem durch Kohlendampf oder andere mephitische Gasarten entstandenen Trismus, wo das Einbringen der Flüssigkeiten, selbst das Einspritzen in die Mundhöhle unmöglich wird, mit dem besten Erfolge des Einspritzens einer Auflösung von Brechweinstein in die Nasenhöhle. Sie wurde leicht verschluckt, worauf Erbrechen und Herstellung erfolgte. (G[39] S. 46.)

Klebende Mittel.

Deschamp's, Apotheker in Avallon, Masse wird auf folgende Weise bereitet: Man befestigt einen Leinwandstreifen, oder Kattun oder Seidenzeug mit Nägeln an den Tisch und trägt mit einem Pinsel oder Bürste eine Schichte Buchbinderkleister auf; auf dieselbe Weise bringt man, nachdem die Schichte Kleister völlig getrocknet ist, zwei Schichten geruchloser, in 3 Theilen Wasser aufgelöster Gallerte auf. Die Kleisterschichte muß verhindern, daß die

Gallerte das Zeug nicht berühre und ihm seine Weichheit raube. Ist das Pflaster gehörig getrocknet, so kann man es gleich brauchen, nur muß man das aufzulegende Stück etwas anfeuchten oder mit der Zunge darüber fahren. (J[12] 1832. Sept.)

Klumpfuſs.

Rob. Watt ließ nach der normalen Gestalt des Unterschenkels und Fußes eine an der vordern Seite offene Form von Eisenblech machen, mit Leder überziehen und in dieselbe den Fuß hineinschnüren. (P[14] 1801. Novemb.)

C. L. A. Göpel's Halbstiefel hat ein unnachgiebiges Fußblatt und eine an dasselbe nach dem Laufe der Achillessehne befestigte Feder. Der Fuß wird in diesem Stiefel durch Riemen festgehalten. (G[13])

Thal ließ an einen Schuh einen 1½ Zoll breiten Riemen befestigen, welcher in der Gegend des hintern Endes des Mittelfußknochens der großen Zehe mit einer Zunge, und mit der andern an der äußern Seite des Fersenbeins anfing, durch Bein- und Schenkelriemen angehalten, den Fuß gegen einen Beckengurt herumzog, während dieser Gurt, damit er sich nicht senken könne, durch einen Schulterriemen festgehalten wurde. (B[27] 1823. in G[22] 1823. Jul. Aug. S. 177. u. f.)

v. Yvernois bedient sich in seinem orthopädischen Institute folgenden Apparates: Eine hölzerne viereckige Sohle ruht auf zwei hervorspringenden Rändern, deren Höhe von vorne nach hinten abnimmt. Von der äußern Seite der Sohle erhebt sich hinten ein halbkreisförmiger, eiserner, innen mit einem Kissen ausgefütterter und außen mit Knöpfen versehener Winkelhaken, woran Riemen zur Festhaltung des Fußes auf der Sohle sich befestigen. Auf diesem Haken befindet sich nach außen eine Delle zur Aufnahme einer eisernen Stange, die längs des Unterschenkels emporsteigt und oben durch einen Knieriemen befestigt wird. Ist die Heilung vorgeschritten, so wird die Maschine durch einen Halbstiefel ersetzt, in welchem nach außen eine abgeplattete stählerne Stange angebracht ist, die im Niveau des Knöchels mit einem Winkelhaken von Blech zwischen den Sohlen des Schuhes verbunden ist. (M[48] IX. S. 341.)

Strohmeyer in Hannover hat ebenfalls die Achillessehne mit Erfolg durchschnitten, und beschränkt nach Delpech die Indication zu dieser Operation auf solche Fälle, wo extendirende Apparate auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, in welchen Fällen sie ein unschätzbares Mittel sey. Bevor man in schlimmen Fällen die Operation unternimmt, ist es nützlich, einige Wochen zuvor den unten zu beschreibenden Apparat anzulegen, theils um die seitliche Abweichung des Fußes zu verbessern, theils um sich in der Anlegung zu üben, weil ungeschicktes Anlegen nach der Operation den günstigen Moment für Extension der Zwischensubstanz versäumen kann. Übrigens hat er den Apparat auch in Fällen mit großem Nutzen gebraucht, ohne die Achillessehne durchschnitten zu haben, wo es auf Entwicklung einer größern Kraft ankam, als elastische Apparate geben können. Der Apparat besteht aus einer hölzernen Schiene, die für die Ferse und die Achillesgegend einen abgerundeten Ausschnitt hat und sich in zwei Leisten endigt, auf denen mittelst stählerner Schieber ein hölzernes Fußbret auf- und abgleiten kann. Die

stählernen Schieber sind so eingerichtet, daß der den stählernen Zapfen des Faßbretes aufnehmende Ring nicht mit demselben vernietet ist, sondern sich drehen kann. Hierdurch kann man dem Fußbrete eine beliebige schräge Stellung zur Seite geben, da der eine Schieber höher, als der andere zu stehen kommt. Eine Walze mit Knöpfen und Stellrad verbindet die beiden Leisten der Schiene, und etwa in der Mitte derselben seitwärts befinden sich ein paar kleine zur Aufnahme einer Schnur gefalzte Räder. Bei Anlegung des Apparats wird der eingewickelte, mit einem wollenen Strumpfe bekleidete Fuß auf dem Fußbrete befestigt, indem man um die Enkel und dicht über die Ferse einen weich gepolsterten Gürtel schnallt und diesen durch die daran befindlichen, nach unten durch 2 Einschnitte im Fußbrete laufenden Gurte so fest unterhalb des Fußbretes schnallt, daß die Ferse fest darauf aufsteht. Dann schnallt man 2 über den Rücken des Fußes laufende Gurte unter dem Fußbrete fest und befestigt den Unterschenkel durch die an der Schiene sitzenden Riemen. Ist es nöthig, so verbessert man nun die schräge, seitliche Stellung des Fußes, indem man den Schieber der einen Seite, während der andere festgeschraubt ist, hinunterzieht, entweder mit der Hand, oder mittelst Walze und Stellrad, indem man das Fußbret damit durch eine kleine Schnur in Verbindung setzt; wenn der Schieber festgeschraubt ist, entfernt man die Schnur wieder. Die Hauptwirkung des Apparats und Beugung des Fußes, wodurch er die Ferse herabzieht und die Fußspitze hebt, geschieht nur durch eine Schnur, die vom Fußbrete über die Ränder läuft und dann an einige Knöpfe der Walze gehängt wird. Die Umdrehungen der Walze erheben dann die Fußspitze. Der um die Enkel geschnallte Gürtel kann die verwundete Stelle nicht drücken, da er seinen Stützpunct auf der Ferse nimmt. Doch muß er sehr sorgsam angelegt werden, und besonders ist ein festes Anspannen seiner Gurte unter dem Fußbrete nöthig, damit die Ferse während der Beugung des Fußes sich nicht vom Fußbrete entferne. Der nächste über den Fußrücken laufende Gurt darf meist nicht stark angespannt werden, weil er sich sonst der Beugung des Fußes widersetzt. Die Anlegung der Gurte muß nach Umständen abgeändert werden. (R[17] Bd. 39. Hft. 2. und O[7] 1831. Hft. 8. u. §[29] 1833. Bd. VI. Hft. 3. S. 170.)

Bryan gibt einen sehr einfachen Apparat an. Der Fuß wird mit einer Rollbinde bis über die Knöchel methodisch eingewickelt und hierauf eine feste Fußsohle unter den Fuß angelegt, welche mit einem eisernen Bügel in Verbindung steht, der an der äußern Seite des Fußes in die Höhe geht und bei der verkrümmten Stellung von dem Unterschenkel bedeutend absteht. Dieser Bügel wird nun an seinem obern Ende mittelst eines Bandes immer mehr gegen das Knie herangezogen, wodurch allmälig, ohne geringsten Schmerz, die Fußsohle in eine vollkommen horizontale Richtung gebracht wird. (T[8] 1833. March. 16.)

Millet hat am Venel'schen Schuhe die sich kreuzenden Polster weggelassen, weil sie die Achillessehne auf eine zu schmerzbare Weise zusammendrücken. An d'Yvernois's Apparate hat er den Schaft verlängert und die Schwinge vergrößert, so daß sie nun ein größeres Kissen aufnehmen kann, und der durch den Hebel ausgeübte Druck bis auf die Fußbeuge sich erstreckt; er hat ferner den Schaft bis zur Mitte des Oberschenkels verlängert, wodurch der

Fuß ſehr gut in einer Linie mit dem Knie erhalten wird und der Apparat auch für einwärts gebogene Kniee paſſend wird. (B[62] 1834. Jahr. 5. Nr. 1. S. 81.)

Klumphand.

Dupuytren heilte eine Klumphand durch das Bloßlegen und Durchſchneiden der verkürzten Sehne. (G[19] 1832. T. III. Nr. 98.)

Kniegeſchwulſt.

Rapou. Schwefelwaſſerſtoffdämpfe. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Rognetta's Compression évaporante iſt eine Verbindung der einfachen Compreſſion mit der Anwendung ſehr heißer Schröpfköpfe und der Verdampfung einer ſpirituöſen Flüſſigkeit. Zuerſt ſetzt er 2 trockene Schröpfköpfe durch einen Luftpumpenapparat an den Seiten der Geſchwulſt neben der Knieſcheibe. Nach 24 Stunden wird der dadurch bewirkte Erguß gewöhnlich reſorbirt und die Haut ſchält ſich an der Stelle ab. Iſt nun dies geſchehen, ſo umwickelt er das Bein von unten herauf, bedeckt dann die ganze Geſchwulſt mit einer mehrfachen Compreſſe, die in eine Miſchung von 5 Theilen Campherſpiritus und 1 Theile eſſigſauren Bleies getaucht iſt, und auf dieſe Compreſſe ſetzt er abwechſelnd auf beide Seiten der Knieſcheibe ein weißglühendes Platteiſen ſo viele Minuten lang, als der Kranke es aushalten kann. Dies Verfahren wird 4—5mal auf jeder Seite wiederholt, die Compreſſe aber jedesmal wieder befeuchtet. Nachdem nun die Oberfläche der Geſchwulſt genügend erwärmt, wieder erwärmt, getrocknet und gerieben worden, legt er 4 graduirte, wie zuvor befeuchtete Compreſſen über und unter der Knieſcheibe und zu deren Seiten auf, befeſtigt dieſelben mit ſcharf angezogener Binde, welche bis an den Schenkel fortgeführt wird. Dieſer Verband wird täglich, nach voraus angeſetzten Schröpfköpfen, wiederholt, noch ein Glas von der genannten Miſchung auf denſelben gegoſſen, und läßt dann den Kranken mit einem heißen Platteiſen noch öfters die ſo befeuchtete kranke Stelle übergehen. (F[29] 1834. Nr. 1. S. 38.)

Knochenentzündung.

Wolf. Der Brechweinſtein, äußerlich ſtatt des glühenden Eiſens angewendet, war bei chroniſchen Knochenentzündungen und den daher rührenden Gelenkkrankheiten nützlich. (G[21] 1823. Bd. 5. Hft. 3. S. 443.)

Knochenerweichung.

R. A. Stafford empfiehlt bei der allgemeinen Erweichung der Wirbelknochen, die beſonders häufig bei ſcrofulöſen Mädchen um die Entwicklungsperiode erſcheint, nebſt einer rationellen ärztlichen Behandlung, den Genuß der Seeluft und den Gebrauch der Seebäder. (S[71])

Knochengeschwülste.

Pitschaft. Auf Exostosen und große eiternde Wunden syphilitischer Natur wirkt eine Salbe aus Terpenthin und arabischem Gummischleim ganz vortrefflich. (Vergl. Harnröhrenfluß.)

Knochenhautentzündung.

A. Blacklock heilte eine Periostitis des Kopfes mit den heftigsten Schmerzen durch Incisionen. (T[9] 1831. Juni.)

Knochenkrankheiten.

Chevalier lobt bei scrofulösen Knochenkrankheiten das Extr. Belladonnae in Salben- und Pflasterform. (Vergl. Drüsengeschwulst.)

Bernh. Heine in Würzburg hat ein Osteotom erfunden, welches bezüglich auf Knochen dasselbe leisten soll, was in weichen Theilen das Bistouri. Das Instrument kann man am besten mit einem zweischneidigen Bistouri vergleichen, bei welchem Klinge und Schneide zwei besondere zusammengefügte Theile sind, und letztere einer selbstständigen Bewegung fähig ist. Die Hauptbestandtheile sind: 1) Der Sägenträger (Klinge); 2) das Gehäuse (Schalen) mit Rad und Kurbel; 3) die gegliederte Säge (Schneide der Klinge); 4) der bewegliche Sägendecker; 5) der Handgriff (Verlängerung des Gehäuses oder der Schalen); 6) der bewegliche Stützstab; 7) der bewegliche Maßstab. — Die Wirkung des Instruments ist nicht erschütternd und gibt einen reinen Sägenschnitt. (G[21] 1832. Bd. 18. Hft. 1. II. S. 39.)

Mojsisovicz. Das Szliatscher Bad bei chronischen Knochenkrankheiten, vorzüglich bei Necrose. (Vergl. Nervenkrankheiten.)

Knochenschmerzen.

Miccoli's Salbe. (Vergl. Flechte.)

Brodie fand bei syphilitischen Knochenschmerzen die Sarsaparilla in Abkochung oder Pulver; das Guajak und die Holztränke sehr wirksam, besser aber noch Mezereon mit Jodine verbunden. (T[8] March. in B[62] 1833. Juni. S. 200.)

Kopfblutgeschwulst der Neugebornen.

J. J. Lang zieht die Spaltung der Geschwulst durch einen einfachen Längenschnitt allen andern Verfahrungsarten vor. — D'Outrepont. — Carus. — (L[18])

Suttinger rieb, nach fruchtlosem Gebrauche zertheilender Mittel, auf eine gänseeigroße Geschwulst mit Erfolge die graue Quecksilbersalbe ein. (R[17] 1826. XXII. 3.)

v. Siebold erklärt den Einstich zur Entleerung des ausgetretenen und meist geronnenen Blutes für unzureichend; er spaltet die Geschwulst der Länge nach bis auf den Knochen und sucht nach Entleerung der Geschwulst die Wund-

ränder mittelst Heftpflaster schnell zu vereinigen. — Osiander, Nägele, Brosius, Feiler, Capuron, Schultze, Hoere. — (M[41] Bd. 1. S. 162.)

G. E. **Löwenhard** schlug 1828 vor, an der abhängigsten Stelle einen Troicart einzustechen und die Geschwulst zu entleeren. (S[40] VII. S. 495.)

Basedow befolgte ein von andern Mehreren schon geübtes Verfahren, nemlich die Eröffnung mittelst eines einfachen Lanzettstiches. (G[21] 1832. XVII. 3.)

Unger in Königsberg wendet bei frühzeitiger Erkenntniß des äußerlichen Übels das erwärmte, verdünnte oder unvermischte Schußwasser in Epithemen an, und erreicht binnen 8 Tagen seinen Zweck. Bei Neigung zu erysipelatöser Entzündung, bei schwächlichen, obstruirten Kindern muß ableitend auf den Darmcanal gewirkt werden und statt der Umschläge werden Einreibungen von Kali hydrojodicum mit Ung. Hydr. cin. im Umfange der Geschwulst angewendet. Beim einfachen und innern Cephalhämatom macht er die Punction durch die Absceßlanzette und wendet dann obige Epitheme oder Einreibungen an. Wenn Suppuration zu vermuthen ist, dürfte das Ätzmittel nach Gölis und Schmitt dienlicher seyn. Da sich aber dadurch die Behandlung in die Länge zieht, so wählt er nach gemachter Incision die Tinct. Myrrhae, die mittelst Leinwandstreifen auf Kopfsonden eingebracht wird. (B[72] 1833. Nr. 48. S. 778.)

Kopfschmerz.

Russisches Volksmittel ist das Origanum vulgare. (Vergl. Ruhr.)

Fehr fand bei hysterischem Kopfschmerz die Tinct. Stramonii in Verbindung mit Bals. vitae *Hoffm.*, drei= bis viermal täglich in die leidende Stelle eingerieben, nützlich. (V[11] 1828. Hft. 1.)

O. Bang fand die Tinctura Ferri muriatici *Ph. Lond.* beim nervösen Kopfschmerz äußerst wirksam. (Vergl. Bleichsucht.)

Pitschaft in Baden. Bei Kopfschmerzen, welche bei Frauen, die nahe dem Aufhören der Menstruation stehen, sich in die Hüfte und Schenkel ziehen, und die er Rheumatalgia venosa hysterica nennt, fand er folgendes Mittel trefflich: Rp. Aq. Menth. pip. unc. jv., Extr. Aloës aq. gr. j—jj, Aq. Amygd. amar. concentr. dr. j, Syrup. unc. β. S. Stündlich ein Eßlöffel voll zu nehmen. (Vergl. Monatsfluß, schmerzhafter.)

Rob. J. Graves leistete in einem Falle eines heftigen, unregelmäßig wiederkehrenden Kopfschmerzens folgendes auf den Kopf gelegte Pflaster sehr gute Dienste: Rp. Opii pulv. scrup. jj, Camph. drach. β, Picis burgund., Empl. Litharg. ana q. s. ut f. empl. Dieses Pflaster bewies sich auch in andern rheumatischen oder neuralgischen Schmerzen der Brust, des Rückens u. s. f. heilsam; er lobt in solchen Fällen auch das Waschen mit warmem Laudanum. (T[15] 1832. Vol. I. Nr. 2. May.)

F. Amelung in Hofheim lobt beim nervösen Kopfschmerz ganz besonders den Stechapfel, den er in Tinctur gibt. (H[12] 1832. Dec. I. S. 47.)

Stokes ließ bei einer jungen Dame, welche seit lange an heftigen Paroxysmen des Kopfwehes gelitten hatte, und nichts helfen wollte, mit dem besten Erfolge zur Ader bis zur Ohnmacht. (F[19] 1833. Bd. 37. Nr. 16. S. 256.)

G. F. Most in Rostock. Die Eingenommenheit des Kopfes und Geistesabspan=

nung nach anhaltender mehrstündiger Geistesanstrengung wird schnell gehoben, wenn man in freier Luft oder bei geöffnetem Fenster im Zimmer 100 bis 200 schnelle Athemzüge mit besonders tiefer Inspiration thut, so daß auf die Minute 80—90 In- und Exspirationen kommen. (A[12] 1833. Nr. 38. S. 597.)

d'Huc hat bei einem intermittirenden Kopfschmerz das Schnupfen des schwefelsauren Chinins mit Tabak nützlich gefunden. (R[13] 1833. Mai.)

Graves in Dublin fand bei hysterischen Kopfaffectionen sowol das salpetersaure Silber als das Terpenthinöl sehr nützlich. Besser paßt von beiden Mitteln bei den heftigen Stadien der Krankheit das Terpenthinöl, welches nach Umständen von 1—2 Drachmen pro dosi mehrmals mit kaltem Wasser gegeben werden kann. Wenn die Paroxysmen des hysterischen Schmerzes entweder ganz nachgelassen, oder sich gemildert haben, oder wenn das Öl nichts ausgerichtet hat, so hilft das salpetersaure Silber zu ½ Gran 4, 5, bis 6mal täglich (!!?), durch 5 Tage hinter einander gebraucht, ziemlich sicher. Bei Verstopfung des Darmcanals ist die beste Verbindung das salpetersaure Silber mit Pill. Coloc. comp. (T[15] in B[62] 1833. Septemb. S. 235.)

Günther's Pflaster. (Vergl. Rheumatismus.)

C. Bennet. Die Otaheiter wenden die schmalen und runden fleischigen Blätter des Maos (Dendrobium teretifolium) zerquetscht beim acuten Kopf- und andern Schmerzen an. Auch brauchen sie gegen Kopfschmerz innerlich einen Trank aus den zerquetschten Blättern des Ufi (Fagora Evodia *Forst.*). So wird auch die mit Weinessig geriebene Nuß der Perpenta in Teigform auf die Schläfe gelegt. (B[65] 1833. Bd. VI. Hft. 1. Abthl. II. 2.)

Kopfschmerz, halbseitiger.

Busch zieht bei dem einseitigen, rheumatischen Kopfweh die electrischen Funken mit dem Bügeleisen aus, nachdem die Stelle zuerst mit Flanell bedeckt worden. (Vergl. Staar, schwarzer.)

Amelung. Die Stechapfeltinctur. (Vergl. Kopfschmerz.)

Most heilte sich selbst durch die modificirte Respiration und zwar, weil sein Puls dabei beschleunigt war, durch langsames Athmen. (Vergl. Kopfschmerz.)

v. Stosch. Die Belladonnawurzel. (Vergl. Nervenschmerzen.)

Krämpfe.

Broussais. Krämpfe und Zuckungen sind stets Folgen einer örtlich entzündlichen, oft wandernden Reizung, und daher durch antiphlogistische, manchmal derivirende Mittel heilbar. (Vergl. Entzündungen.)

Das aus den Stengeln und Blättern der Kartoffelpflanze, Solanum tuberosum, bereitete Extract wurde gleich anfangs zu ¼ Gran gegeben und damit auf 2 Gr. gestiegen. Es zeigte sich bei verschiedenen Krampfzufällen, besonders der Respirationsorgane, als narcotisches Mittel sehr erleichternd. (M[12] 1820. Vol. VI.)

Rapou's Dämpfe mit Rosen, besonders mit Flieder, mit Bernstein, mit Campher, scheinen krampfstillend zu wirken. — Ätherdünste zeigten große antispasmodische Kräfte. — Die Zinkoxyddünste wirken krampfstillend auf die Haut. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Am Kap wendet man die Diosma crenata an. (Vergl. Wunden.)

G. v. d. Busch rühmt die Blausäure in krampfhaften Unterleibsbeschwerden, besonders der Gebärmutter. (H[12] Bd. 63. St. 3. S. 95.)

W. Reichel in Hof. Steben's Heilquellen bei Krämpfen mit nervöser Schwäche und verminderter Reizbarkeit. (R[41])

J. A. Maas. Der Maximiliansbrunnen in Kissingen bei Krämpfen der Harnblase. (M[55])

Bennet. Auf den Südseeinseln wird Nauclea Gambir gegen krampfhafte Unterleibsleiden angewendet. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Schneider rühmt das Chenopodium Vulvaria als krampfstillendes Mittel, besonders gegen Hysterie. (H[35] 1831. St. 2.)

H. Marsh empfiehlt gegen den Stimmritzenkrampf, eine eigenthümliche Krankheit der Kinder, besonders die Tinct. Fuliginis. (T[14] 1831. Vol. 5.)

G. del Chiappa gibt bei Krämpfen der Kinder, die auf krampfhaften Zuständen des Darmcanals beruhen, Purganzen. (O[6] 1831. Luglio.)

Rau empfiehlt bei Krämpfen der Kinder die Brechmittel als krampfstillend, und gibt als Contraindication ihrer Anwendung nur Fieber und Blutandrang zum Kopfe an. (M[33] Thl. 6 S. 202.)

Großheim hat sich der von Lenhossék empfohlene Indigo bei hysterischen Krämpfen bewährt. Er gab das Pulver zu 5 Gran sechs- bis achtmal täglich. (J[10] 1833. N. 51.)

C. Bennet. In Otahaiti benützt man die Frucht der Perpenta (Ignatiabaum) innerlich und äußerlich gegen krampfhafte Unterleibsleiden. (B[65] 1833. Bd. VI. Hft. 1. Abthl. II. 2.)

Vergl. Zuckungen.

Krätze.

J. K. L. Kerkhof fand einen concentrirten Aufguß der Arnica (Blumen und Wurzeln), mit dem zwölften Theile Kochsalz versetzt, und 3 — 4 mal des Tages als Waschungen gebraucht, sehr wirksam. (M[12] 1820. Vol. VI. 3.)

In den Militair- und Matrosenhospitälern zu Kopenhagen wird die Theercur als das sicherste und einfachste Mittel gegen die Krätze gebraucht. (G[22] 1821. Mai. Juni. S. 20.)

Im südlichen Frankreich werden die Blätter sowol als die Wurzel der europäischen Bleiwurz (Plumbago europaea) häufig gebraucht. Nach Sumeire und Halle werden 2 — 3 Hände voll der Wurzel in einem Marmormörser mit einer Hand voll Salz gestampft, dann 1 Pf. siedendes Olivenöl darauf gegossen, das Gemisch durchgegossen, die Wurzel ausgedrückt und der Rückstand im Tuche in Form eines Säckchens zusammengebunden. Beim Gebrauche wird dieses Säckchen in das erwärmte Öl getaucht, die ganze Oberfläche des Körpers stark damit gerieben, und dieses Morgens und Abends so lange wiederholt, als der Ausschlag da ist. (C[24] S. 197.)

Rapou begann die Cur mit erweichenden, beruhigenden allgemeinen Dampfbädern, dann ging er zu den feuchten oder trockenen Schwefelbädern über, und bei zarter Haut wendete er die Schwefelwasserstoffdämpfe an. Bei täglich 2 Räucherungen erfolgte die Heilung in 8 Tagen, und bei einmaliger Räucherung des Tages in 14 Tagen. (Vergl. Hautkrankheiten.)

D'Arcet gab einen eigenen Räucherungsapparat zur Behandlung der Krätze und anderer Hautkrankheiten an. (D[28] u. R[23] 1833. Lief. 9. Taf. 53.)

G. F. Lauth's Salbe besteht aus 1 Unze Sulph. citrin., 1 Drachme Salmiak und 2 Unzen Schmalz. (R[17] 1832. St. 2.)

J. v. Vering in Wien wendet unter gewissen Vorsichten örtlich die doppelte Quecksilbersalbe an. Nach einem Seifenbade am Morgen reibt sich Abends der Kranke auf jede Krätzpustel eine äußerst kleine Menge der Salbe ein, geht dann zu Bette und trinkt eine Tasse kaltes Inf. Sennae. Am Morgen werden die eingeriebenen Stellen mit scharfer Lauge gewaschen oder mit Ätzsteinauflösung bestrichen, und, wenn nicht gehörige Stühle erfolgt sind, noch eine Tasse Sennaaufguß gereicht. Wo es thunlich ist, wird jeden zweiten Morgen ein starkes Seifenbad genommen, und Leib- und Bettwäsche gewechselt. Statt der Seifenbäder sind Schwitzbäder noch vortheilhafter. (A[12] 1833. N. 21.)

Oppenheim. Die Türken bedienen sich der Öleinreibungen und Schwitzbäder. (O[15])

Reichenbach. Waschungen mit Kreosotwasser, in bösern Fällen die Anwendung des reinen Kreosots; eine Salbe von Kreosot mit Schweinfett. — Radius. — (Vergl. Verbrennungen.)

A. Droste in Osnabrück. Das Plumbum tannicum: Rp. Dec. Quercus ex unc. jjjβ par. libr. jj, Extr. Saturn. q. s. ad praecipitat. Col. et Praecip. S. Salbe, 4 mal täglich zum Beschmieren aller Krätzstellen. (C[31] 1833. N. 20.)

Chr. Pfeufer zu Bamberg. Der Kranke wird, mit Ausnahme des Kopfes, des Gesichts und der Geschlechtstheile, durch 6 Tage mit der grünen Seife Früh und Abends überschmiert, und am 8. Tage in ein laues Seifenbad gebracht, und dann mit frischer Wäsche versorgt. Während dieser Cur muß der Kranke im Bette bei einer Temperatur von 18 — 20° R. bleiben. Die Kost wird auf Suppe und etwas Rindfleisch restringirt. (P[35])

Ed. Gräfe in Berlin bedient sich zweier Quecksilberpräparate, des Hydrarg. praec. albi und das Hydrarg. muriat. corrosivi. Ersteres gebraucht er bei der kürzlich erst entstandenen Krätze in Salbenform, 1 — 3 Drachmen auf 1 Unze Fett. Mit ½ — 1 Drachme Salbe, je nach der Verbreitung des Übels, reibt sich der Kranke täglich zweimal die behafteten Theile und braucht alle 3 Tage ein laues Bad, worin er sich mit schwarzer Seife abwascht. Bei veralteter Krätze und bei Krätzgeschwüren empfiehlt er dagegen den Sublimat, wovon er 10 — 20 Gran in 1 Pfunde Wasser auflösen läßt, und damit täglich 1 — 2mal die behafteten Theile oder auch den ganzen Körper waschen läßt. Bei Krätzgeschwüren mit dickem Eiter läßt er mit derselben Sublimatauflösung Umschläge machen und dabei jeden 3. Tag ein Bad mit schwarzer Seife nehmen. (G[21] 1833. Bd. 20. Hft. 1. XIV.)

Fricke in Hamburg. Die Kranken werden entkleidet in ein Zimmer gebracht, in welchem sie zweimal täglich von oben bis unten mit einer Mischung von

gleichen Theilen Theer und grüner Seife überstrichen werden. Da das Präputium den Theer nicht verträgt und bald ödematös wird, so muß der Penis mit Leinwand umwickelt werden. In diesem Zimmer bleiben die Kranken 3 Tage und 3 Nächte, bekommen dann ein Seifenbad, darnach in einem Zimmer von 16° R. reine Betten. Zur Reinigung der Haut müssen die Kranken nun noch täglich Seifenbäder haben. Innerlich bekommen sie nur bei Verstopfung gelinde Abführungsmittel. Bei hartnäckiger Krätze müssen die Kranken zweimal die Cur durchmachen. (A[12] 1833. N. 104. S. 1659.)

Krampfaderbruch.

Fricke in Hamburg heilte eine Varicocele durch das Durchführen einer Nähnadel, die mit einem in Öl getauchten Zwirnsfaden versehen war. (Vergl. Blutaderausdehnung.)

Wutzer unterband einige der varicösen Venen durch eine einfache Ligatur mit radicalem Erfolge. Nach der Operation müssen Eisumschläge gemacht werden. (J[10] 1834. N. 8.)

G. Breschet wandte mit Glück gegen Varicocele und Cirsocele die Compression an. Er bewirkt sie mittelst kleiner eiserner Pincetten, deren Enden mit Leinwand überzogen oder ausgepolstert und ihre Äste mit einer Schraube versehen sind, um den Grad der Compression in seiner Macht zu haben. Er beobachtet die Vorsicht, daß zwischen zwei comprimirten Puncten keine beträchtliche Anastomose sich befinde. Die kleinen sich bildenden Entzündungen werden durch erweichende Mittel und Ruhe beseitigt. (G[14] 1834. Janv. N. 3.)

Krampfhusten.

Wallich gab im Keuchhusten das Opium mit Moschus und Hyoscyamus, und ließ zugleich Bäder brauchen. (A[12] 1802. Mai. Correspondenzbl.)

Ed. Ludw. Löwenstein-Löbel rühmte sehr das Extr. Pulsatillae nigricantis. (L[12])

J. F. Osiander erwähnt als eines Mittels gegen den Keuchhusten der Gartenschnecken mit Bier gekocht. Die Landleute in Niedersachsen sollen eine rohe Wegschnecke mit gestoßenem Zucker alle Morgen den Kindern geben. (D[7] S. 169.)

Hufeland und **E. Osann** fanden das Extr. Lactucae scariolae in zwei Fällen sehr wirksam, hingegen das aus der Lact. virosa und sativa bereitete Lactucarium unwirksam. (H[12] 1814. Octob.)

Schäffer gab im Keuchhusten die Belladonna mit China und Rhabarber. (H[12] 1816. October.)

W. A. Haase rühmt im Keuchhusten die Verbindung des Opium mit Vinum antim. *Huxham*. (H[25])

Ad. Henke glaubt, daß die Verbindung des Opiums mit China alle andern Mittel im Keuchhusten entbehrlich mache. (H[26])

Skipton berichtet einige glückliche Heilungen des Krampfhustens mit dem De-

cocte der Rinde der Datura fastuosa, 1 Unze auf 1 Pinte Colatur, zu 2 Unzen pro dosi. — Auch soll in Calcutta mit Erfolg eine Abkochung der Blätter der Melia Azedirachta gebraucht werden. (T[17] Vol. 1. p. 121.)

Brosserio ließ eine Drachme Kirschlorbeerwasser auf schwach glühenden Sand gießen und den Dunst einathmen, und wiederholte dieses Verfahren 5 — 6 mal täglich. (R[21] 1821. Fasc. XXIV.)

J. Wendt zieht das bittere Mandelwasser der zu gefährlichen Blausäure vor, und gibt es bei sehr trockenem und schmerzhaften Husten. (W[13])

Schmuhr will den künstlichen Moschus, verbunden mit der Autenrieth'schen Salbe und Fußbädern von Essig, im Keuchhusten sehr nützlich gefunden haben. (H[12] Bd. 59. St. 4. S. 135.)

Ph. A. Pieper ließ beim Keuchhusten Kindern von ½ Jahre gleich anfangs 1½ Gran Belladonnaextract mit Speichel jeden Abend, und, nach Umständen, auch mehr in die Herzgrube einreiben. Größern Kindern verordnete er auch größere Gaben und stieg bedeutend. (H[34] 1825. Bd. X. Hft. II.)

Venables empfiehlt im Keuchhusten das Schierlingsextract mit Blausäure in einem schleimigen Vehikel. (T[13] 1825. Vol. LIII. Sept.)

Jacobi gab im Keuchhusten den Moschus in großen Gaben, von 1 — 4 Gr. pro dosi, namentlich mit Campher. (A[12] 1825. Jul.)

Jadelot zieht Blasenpflaster auf die Herzgrube oder zwischen die Schultern der Salbe Autenrieth's beim Keuchhusten vor. (O[10] Bd. 2.)

Brande empfiehlt in der vorgerückten Periode des Keuchhustens ⅛ — ¼ Gr. Zinkvitriol, 2 — 3 mal täglich mit kleinen Gaben eines Chinaaufgusses oder Cascarilla, auch in Pillen mit Schierlings- oder Bilsenkrautextract. (B[44] S. 398.)

J. Frank rühmt im Keuchhusten den Moschus, abwechselnd mit Vanille gegeben. (F[21] Vol. II. P. II. Set. I. p. 855.)

In der Polyklinik in Berlin wurde das Ext. Cannabis sativ. mit Erfolg gebraucht. (D[24])

Andrew. Die Tinct. Lobeliae inflatae soll zuverlässig wirken. (T[25] 1828. May.)

Barth mißtraut im Keuchhusten allen Mitteln, und räth, die Kranken nur anhaltend das Zimmer hüten zu lassen, nie die Fenster zu öffnen und jeden Luftzug zu vermeiden. In 8 — 12 Tagen erreiche auf diese Weise das krampfhafte Stadium seine Acme, nach 14 Tagen, höchstens 3 Wochen verschwänden die Anfälle. (R[17] Bd. 28. S. 184.)

Muhrbeck will ein Amulet aus Schwefelblumen und Moschus, auf der Magengrube getragen, gegen die Ansteckung beim Keuchhusten hülfreich gefunden haben. (R[17] 1829. Bd. 29. Hft. 1.)

Tortual empfiehlt neuerdings im Keuchhusten die Brechmittel. Beim anfangenden Husten gereicht vermögen sie häufig die ganze Krankheit zu verhüten, oder machen wenigstens einen gelindern Verlauf. Im convulsivischen Stadium wiederholt er die Brechmittel um den dritten Tag so lange, bis die Stärke des Paroxysmus nachläßt. Bei entzündlicher plethorischer Constitution reicht er sie seltner und meist nach vorausgeschickten Blutentleerun-

gen. Am liebsten läßt er sie am Abende nehmen, und Säuglingen 1 Stunde nach dem Saugen. — Laennec 1826. — (T[40])

Paris gab mit Erfolg gegen spasmodischen Husten den Zinkvitriol mit Campher und Moschus.

Thaer erwartet viel von kalten Begießungen der Brust. (H[36] 1829. Jan. S. 31.)

Magendie that das blausaure Kali im Keuchhusten gute Dienste. (B[61] 1830. Hft. 1. S. 69.)

Dorfmüller lobt den künstlichen Moschus im Keuchhusten außerordentlich. Er gab ihn in einer Mohnsamenemulsion mit Tragantgummi, zu 10 Gr. auf 5—6 Unzen, 1—2 stündlich zu 1 Eßlöffel voll. (H[35] Bd. 5. Hft. 1. S. 129.)

Guibert und v. d. Busch empfehlen die warmen Bäder.

Becker gab im krampfhaften Stadium Tropfen aus gleichen Theilen Ipecacuanhatinctur und Tinct. Rhoid. toxicodendri. (A[37] S. 19.)

Englische Ärzte rühmen im Keuchhusten den Aufenthalt in Kornmühlen. — Odier. — (R[20] Bd. 11.)

A. G. Richter fand die Canthariden in der spätern Periode des Keuchhustens sehr nützlich. Er gab sie immer mit einer Chinaabkochung, so daß nach dem Alter auf jede Gabe viermal täglich 3—8 Tropfen Canthoridentinctur kamen, womit er bis zur Vermehrung des Harnflusses und leichtem Urinbrennen fortfuhr. — Der Herausg. hat sich vielfach mit Nutzen einer ähnlichen Mischung, mit Campher versetzt, bedient. — (R[20] Bd. 11.)

Ph. A. Pieper ließ im Keuchhusten Kindern von ½ Jahre 1 Gr. Belladonnaextract, ältern mehr, mit Speichel vermischt, einige Male täglich, zumal am Abend, in die Magengegend einreiben und mit der Gabe allmälig steigen. — Schwarz. Rudolph 1827. — (P[24])

J. A. Pitschaft zu Baden behandelt den Keuchhusten also: Rp. Herb. Nicot. scrup. j. F. inf. c. Aq. ferv. Col. unc. vj, adde: Syrup. emuls. unc. j. S. Kindern von 1—2 Jahren 1 großen Kaffeelöffel alle Stunden, erwachseneren 2 solcher und 8—10 jährigen 1 Eßlöffel voll. Auch gibt er diesen Aufguß in einer Wallrathemulsion. Bei Schleimanhäufung und Saburra gibt er nach Umständen ein Brechmittel, und sehr verschleimten Kindern alle 2 Stunden ein Pulver aus: Rp. Herb. Nicot. gran. jj, Tart. emet. gr. j, Sacch. albi dr. jj, Gum. arab. dr. ß. F. pulv. div. in xx p. aeq. (H[12] 1832. Sept. I. S. 25.)

Samel zu Coniz hat im Keuchhusten Klystiere von Assa foetida sehr wirksam gefunden. (A. o. a. O. Oct. X. S. 122.)

Lombard. Das Magisterium Bismuthi. (Vergl. Magenkrampf.)

R. J. Graves wandte in mehreren Fällen des Catarrhus suffocativus mit günstigem Erfolge Klystiere mit Chinin und Opium an. In einem angeführten Falle wurde ein Klystier aus 3 Unzen Stärkmehlsolution, 10 Gran Chinin und 20 Tropfen Laudanum verordnet und gleichzeitig 2 Vesicatoren auf die Brust und in den Nacken gelegt. (T[15] 1833. July.)

Edw. P. Atlee aus Philadelphia empfiehlt die Blausäure gegen Keuchhusten. Während des entzündlichen Stadiums der Krankheit bedient er sich der allgemein ausleerenden Methode und gibt bei Verschleimungen dem Brechweine den Vorzug. Die Blausäure gibt er im 2. Stadium in folgenden

Gaben*): Für ein Kind von 6 Monaten 1 Tropfen in 1 Unze Syrup, zweimal täglich 1 Theelöffel; bis 1 Jahr 1 Tropfen viermal des Tages; bis 2 Jahre 2 Tropfen; bis 3 J. 3 Tr.; bis 6 J. 4 Tr.; bis 12 J. 5 Tr.; bis 15 J. 6 Tr.; bis 20 J. 7 Tr.; bis 30 J. 8—10 Tr., stets in der Mischung mit 1 Unze Syrup. (F[19] 1833. Bd. 39. N. 1.) S. 16.)

Kintel rühmte im J. 1816 die Belladonna in Verbindung mit Moschus als sehr wirksam. (G[39] S. 45.)

Krankenbetten und Blessirtentragen.

Callisen gibt die Erfordernisse eines für Beinbruchkranke wohl eingerichteten Bettes an. (C[8] Thl. 1. §. 1281.)

Stöckel hat einen sehr brauchbaren Lagerungsapparat für Beinbruchkranke beschrieben. (S[30])

Crichton hat eine Schwungtrage erfunden, die sich vorzüglich für Spitäler eignen dürfte. (T[9] 1805. April.)

Richard erfand ein Tragbett, welches aus 2 Stangen mit Gurten besteht. (J[6] 1807. Janvier. Année XII. Vol. XXVIII.)

Daujon gab, besonders zum Überbringen von einem Bette ins andere, seinen viereckigen Rahmen an. (A. o. a. O. Vol. XXX.)

P. J. Leydig's Krankenheber findet besonders zum Transport des Kranken bei Erneuerung des Bettes seine Anwendung. (L[13])

Görcke's Trage zum Transporte besteht aus einem von Zwillich verfertigten Tuch, das auf jeder Seite eine Scheide zur Aufnahme 2 leichter hölzerner Tragbalken hat, die durch 2 Eisenstäbe ausgespannt erhalten werden. (G[18])

Assalini's Tragebett kann leicht in ein Bett verwandelt werden, ist aber etwas zu schwer. (A[21] S. 182.)

Wendt's Trage ist, so wie die von Gräfe, vorzüglich dem Felddienste angepaßt. (W[9])

Linacier's Bruchbett. (R[52] Thl. 1. S. 222.)

Krombholz gibt den Tober'schen Transportsessel an, der vorzüglich beim Tragen über Berge und Treppen sehr bequem ist, wobei zugleich für die Lagerung und Befestigung der gebrochenen Glieder gesorgt ist. Auch hat Tober ein eigenes Bett für Beinbruchkranke angegeben. (K[6] S. 32.) 28. Taf. II.)

Earle's Bett für Kranke mit Knochenbrüchen.

J. Elderton's Apparat, um bei complicirten Knochenbrüchen dem Gliede eine beständige und vollkommene ruhige Lage zu verschaffen, siehe in T[9] Vol. LXXVIII. January. 1824. Part I.

Eichheimer's Maschine ist die bequemste zum Krankentransport. (U[1] Bd. 2. Taf. 3—4. S. 275.)

Gräfe hat zur Feldtrage zwei Gewehre, durch welche eigene Löcher für die quer durchzusteckenden Ladstöcke gehen, und darüber einen mit Gurten zu spannenden Mantel (Waffenbahre) angegeben. (G[21] 1824. Bd. 6. S. 179.)

---

*) Ein so unsicheres Präparat, wie die Blausäure, ist nur mit der größten Vorsicht anzuwenden, und dürfte nur in bösen Fällen, nach reiflicher ärztlicher Berathung, gegeben werden.

B. H. Coates beschreibt ein Maschinenbett zum Gebrauche für Kranke mit Brüchen der untern Glieder, und für solche Kranke, die nicht bewegt werden dürfen. (T[33] Vol. IX. February. 1825. 5.)

Ad. Leop. Richter in Berlin beschreibt einen sehr einfachen Tragkorb aus geschabten Weidenruthen. (R[37] S. 50.)

Derselbe beschreibt das Bett, welches der König von Preußen bei Gelegenheit seines Knochenbruches zur Erleichterung der Darmausleerungen benützte. (A. o. a. O. S. 63.)

A. L. Dornblüth's neuer Lagerungs- und Schwebeapparat ist sehr complicirt und dem Grundsatze gemäß eingerichtet, daß das Becken mit dem Oberschenkel unwandelbar zu einem Stücke nicht nur allein verbunden, sondern auch im Vereine während der Heilung des Bruches erhalten werden müsse. (D[27])

M. Mayor's in Lausanne Krankenbett (Krankenheber) besteht aus einer viereckigen leichten Rahme, an welcher Gurten auf eine Art aufgezogen sind, daß sie immer gleich wieder abgenommen werden können; und welche mittelst einer Schwebe aus der Bettlade leicht aufgeschoben, und wieder eingesenkt werden kann. (V[11] Jahrg. 1829. Hälfte 2. u. M[31])

J. F. Niemann hat die Percy'schen Blessirtenträger, den Assalini'schen Blessirtenkarren, die Eichheimer'schen Blessirtenkarren, die englische Blessirtentrage und einen Traggurt alter Art abgebildet in N[11].

C. Verral's Krankenbett. (R[22] 1831. Mai.)

Arnott's hydrostatisches Krankenbett. (Vergl. Aufliegen.)

Krebs.

J. H. G. Schlegel rühmt gegen Gesichtskrebs einen Brei aus der Wurzel des Helleborus albus. (S[29] Samml. 3. N. VI.)

Henning empfiehlt bei Krebsgeschwüren das Kohlenpulver dick aufzustreuen, und Charpie mit leichten Compressen und Heftpflaster überzulegen. Das Mittel soll wenigstens das Übel lange in seinem Fortschreiten aufhalten. (H[12] 1806. Bd. 25. St. 2.)

Zungenbühler empfiehlt zur Reinigung der Krebsgeschwüre salzsaure Dämpfe. (H[12] 1809. Bd. 28. St. 2.)

Bayle. Ein Liniment aus 6 Drachmen Goldglätte, eben so viel Essig und 4 Loth Baumöl lindert die Schmerzen des Hautkrebses. (D[10] 1814. Tom. III.)

Schäffer. Carottenbrei und Bleimittel schafften große Erleichterung bei einem offenen Krebsschaden. — Rinna 1818. — (H[12] 1819. Mai.)

Eine Mischung aus 2 Unzen Schweinefett, 1½ Unzen Rad. Imperatoriae und 2 Unzen Tinct. Imperatoriae soll, messerrückendick aufgestrichen, Morgens und Abends wiederholt, den Gesichtskrebs heilen. (H[25] Bd. — S. 1.)

Bar. Boyer. Wenn wegen Lippenkrebs die Operation gemacht wird, so muß die Lippe bis unter den durch die beiden Seitenschnitte gebildeten spitzen Winkel vom Kiefer getrennt werden. Ohne diese Vorsicht läuft man Gefahr, daß sich der untere Theil der Wunde nicht vereinigt und eine Speichelfistel entstehe. Bei einem sehr großen Krebse zieht er das Verfahren einiger Neuern vor, die statt eines V förmigen Schnittes das Krebshafte

mit einer Scheere in einem ein wenig halbmondförmigen Schnitt wegnehmen. (B[33] Bd. 6.)

Das auf die Blätter der europäischen Bleiwurz, Plumbago europaea, gegossene Öl bewies sich gegen hartnäckige Krebsgeschwüre, welche täglich einige Male damit verbunden wurden, sehr heilsam. (R[20] Bd. 10.)

Planche will eine Salbe aus einem Theile Lupulin mit 3 Theilen Schweinefett, 6 Stunden lang im Marienbade in einem verschlossenen Gefäße digerirt, im letzten Stadium des Uebels zur Linderung der Schmerzen nützlich gefunden haben. (A. o. a. O.)

Schweizer in Knonau will mit der Aqua Laurocerasi sogar offenen Krebs geheilt haben. Er wandte sie äußerlich als Umschlag, und innerlich täglich dreimal zu 20 — 24 Tropfen an. Auch hat er ein krebshaftes Geschwür in der Mundhöhle einer 60jährigen Frau vollständig in 6 Wochen geheilt, indem er von einer Mischung aus Aq. Laurocerasi c. Tinct. Jodinae dreimal täglich 30 — 40 Tropfen nehmen, und vier= — bis sechsmal täglich mit leinenen Läppchen äußerlich appliciren ließ. (V[11] Jahrg. 1829. Hälft. 1. 4.)

Janin. Das Ol. aether. Laurocerasi gegen die stechenden Schmerzen in folgenden Formeln: Er läßt mit Ung. rosat. ½ Drachme Ol. aeth. Lauroc. mischen, oder verbindet ½ Drachme des Öls mit 1 ½ Unzen süßen Mandelöles, womit die kranken Stellen eingerieben werden. (B[28] 1829. Nr. 1.)

R. J. Graves theilt die Bereitungsart eines Krebspflasters mit, das in Templumoore und der Umgegend mit großem Nutzen gegen Krebsgeschwüre gebraucht wird. Nach der Angabe eines alten Mannes wird es auf folgende Weise bereitet: Man nimmt einen Theil grünes oder aschgraues Leberkraut (ground Liverwort), nimmt die Fasern aus dem Rücken der Blätter und reinigt sie vollkommen, trocknet sie so grün als möglich, pulvert sie und siebt sie durch ein feines Haarsieb. Von diesem grünen Pulver nimmt man 2 Drachmen und 2 Scrupel, ferner 1 Drachme und 1 Scrupel fein gepulverten weißen Arsenik, 1 Unze gewöhnlichen Terpenthin und 1 Löffel voll Weinessig. Der Arsenik wird zuerst in den Mörser gegeben und der Essig nach und nach zugesetzt, während man den Arsenik beständig umrührt, bis er aufgelöst und wie Milchrahm wird. Dann setzt man die obigen Ingredienzen dazu, und wenn sie gut gemischt sind, so wird die Mischung in hölzerne Büchsen gefüllt und aufbewahrt. Anwendung: Man nimmt ein Stück der feinsten Blase von der Größe des Geschwüres. Dann nimmt man eine kleine Menge des Pflasters, zu der man einige Tropfen Eigelb zusetzt, und dasselbe mit dem Messer ganz weich macht, streicht es dann ganz eben und gleichmäßig über die Blase, und streicht dann noch einige Tropfen Eigelb über, um alle Theile der Blase völlig zu decken und glatt zu machen. Das so aufgestrichene Pflaster wird auf das Geschwür ohne Verbandstücke gelegt, in jede Spalte sorgfältig eingedrückt und fest an den Rändern angeklebt. Am besten ist es, wenn man das Pflaster so lange liegen läßt, bis es selbst abfällt, was in 3 — 4 Wochen geschieht. (T[15] 1832. Vol. II. Nr. II. Nov.)

Travers empfiehlt, um krebsige Geschwüre rein zu erhalten, eine Auflösung von 2 Drachmen bis ½ Unze Chlorkalk in 12 Unzen Wasser. (Vergl. Brustdrüsenverhärtung u. Scirrhus.)

Dupuytren wendet gegen krebsartige Geschwüre Folgendes an: Rp. Calomel. part. 96, Acidi arsenicosi part. 4. M. f. pulv. — Rp. Calomel. et Acidi tantidem. Solve in Aq. dest. q. s., ut addendo Gummi pulveratum mixtura pastae consistentiam accipiat. — Man kann, wenn nöthig, mit der arsenigen Säure bis zu 5 — 6 u. 8 Gr. steigen. Diese Präparate verursachen den Kranken weniger Schmerz als das Rousselot'sche Pulver. (F.[19] 1833. Bd. 38. Not. Nr. 21. S. 336.)

W. Lawrence scheint beim Krebs des untern Augenlides die Excision, wenn Lage und Ausdehnung der Krankheit eine vollständige Abtragung gestatten, das beste Mittel. Bei geringer Ausdehnung des Übels kann es auch durch kräftige und hinlänglich weit wirkende Escharotica zerstört werden. Wo die Ausdehnung der Zerstörung die Exstirpation verbietet, kann man durch mildes antiphlogistisches und besänftigendes Verfahren die Leiden lindern, ja bisweilen Besserung bewirken. (L.[32])

J. Lisfranc beobachtete, daß es oberflächliche Krebsgeschwüre gibt, und es gelang ihm in einigen Fällen ihre Grenzen zu finden, und sie blos durch Entfernung des krankhaft ergriffenen Gewebes zu heilen, wogegen man sonst die Amputation vorgenommen hätte. So war er glücklich bei einem Krebsgeschwüre hinter der Eichel, welches die ganze Ruthe umgab, bei einem Krebsgeschwüre an der ganzen hintern Fläche des Hodensackes, bei einem Zungenkrebse, bei einem Krebse in der Vagina, bei Krebsgeschwüren des Mutterhalses und des Mastdarmes. (M[23] 1833. T. III. Fas. 1. M[14] 1834. Bd. 1. S. 341.)

v. Stosch in Berlin fordert, in Folge eines besondern Falles, zu weitern Versuchen mit dem äußerlichen Gebrauche des blausauren Eisens in krebsigen Geschwüren auf. (C[31] 1834. Nr. 20. S. 320.)

Die Exstirpation der kranken Brustdrüse ist oft verrichtet worden, weit öfter mit ungünstigem als gutem Erfolge. Liegt dem Übel keine Dyscrasie zum Grunde, und ist es rein örtlich, so läßt sich davon allerdings das Beste hoffen.

Kriebelkrankheit.

Wagner in Schlieben fand in allen Fällen, nach gänzlicher Untersagung des verdächtigen Brotes, die Brech- und Abführmittel unentbehrlich, dann die beruhigenden und schweißtreibenden Arzneien. (H[12] 1832. Juni.)

Kropf.

Dupeyroux de Choiseul. Die calcinirten Eierschalen, täglich zweimal zu 2 Scrupel in einem Löffel guten rothen Weines. (J[6] 1770. T. XXXII. Mars. p. 264.)

De Haen: Rp. Nihil. albi unc. iv, Oss. Sepiae, Putam. Ovor. ana unc. jj, Pann. scarlat. unc. jß. M. et v. cl. comburantur et redig. in pulv. D. S. Früh und Abends 18 Gran zu nehmen, und zur Vollmondszeit ein Abführmittel.

Selle. Die Schwefelleber, täglich zu 30 Gran in einer Bouteille Wasser aufgelöst. — Foderé. —

Kohlhaas. Die salzsaure Schwererde. (M[21] 1799. S. 72.)

Bar. v. Boyer fand unter den örtlichen Mitteln eine Mischung aus Lohestaub, gelöschtem Kalke (von jedem 8 Unzen) und salzsaurem Ammonium (2 Unzen) am wirksamsten. Das Pulver aus den erwähnten Ingredienzien wird auf die Hälfte eines leinenen Halstuches, 1 Linie dick, aufgetragen, darüber ein Stück Watte, alsdann eine zweite Lage von Pulver gelegt. Jetzt schlägt man die freie Hälfte der Leinwand über diese letzte Lage herüber und näht die beiden Theile ihrer Länge nach zusammen. Dieses Halsband muß der Kranke Tag und Nacht tragen. Es muß alle 12 bis 15 Tage erneuert werden. (B[33] Bd. 7. S. 73.)

Bar. v. Larrey heilte mehrere aneurysmatische Kröpfe durch Blutentlerungen aus der Jugularvene, durch die Anwendung von Eisumschlägen, abwechselnd mit Einreibungen der Cirillo'schen Salbe, einer gelinden Compression, und dem innerlichen Gebrauch kleiner Gaben Calomels. (Vergl. Froschgeschwulst.)

Sielitz empfiehlt gegen dicke Hälse der Alten mit großer Ausdehnung der Schilddrüse Mogalla's Mischung des Lixivii caust. und der Calcaria muriat. (Vergl. Ohrspeicheldrüsenentzündung.)

K. J. Beck in Freyburg beweiset, daß es eine Kropfart gebe, Struma cystica, deren Wesen in einer Höhlenbildung in irgend einem Theile der Schilddrüse mit Flüssigkeitserzeugung besteht. Dieses Übel wird durch Paracentese und die durch Entzündung und Vereiterung der Cyste herbeigeführte Verwachsung geheilt. (B[80])

Fabré-Palaprat heilte das Übel durch Electrogalvanismus. Er befolgte dabei folgendes Verfahren, welches er sich überhaupt bedient, um auf ein bestimmtes unserer Organe eine zu einem der Pole der galvanischen Säule angezogene Arzneisubstanz zu übertragen. Er errichtet eine Säule von etwa 50 Plattenpaaren, deren Zwischenkörper mit einer hinreichenden Menge Schwefelsäure getränkt sind; der eine Pol berührt den Arzneikörper, den man übertragen will, der andere Pol die Acupuncturnadel, welche in das Organ (hier in die Schilddrüse) eingesenkt worden ist. In kurzer Zeit wirft sich der Arzneistoff in dasjenige Organ, welches in unmittelbarer Berührung mit der Nadelspitze steht. Durch Wiederholung dieser Operation oder beliebige Fortsetzung derselben läßt sich so viel Arzneistoff, als nöthig ist, entweder portionenweise oder in fortgesetzter Strömung übertragen. (G[14] in B[62] 1833. Novemb. S. 132.)

Krümmungen.

Heine hat einen Seebadwagen, um darin orthopädische Kranke in der zu ihrer Cur für nöthig erachteten Lage und Stellung das Seebad gebrauchen lassen zu können, in dem von ihm zwischen Haag und Scheveningen angelegten orthopädischen Institute, erbauet und bewährt gefunden. (F[19] 1830. Bd. 26. Nr. 22. S. 352.)

Krümmung der obern Extremitäten.

Dupuytren behandelt die Krümmung von einer Zusammenziehung oder Runzelung der Palmaraponeurose vermittelst Durchschneidung der genannten, starken Aponeurose. (J[17] 1832. Sept.)

Krümmung des Brustkastens.

Will. Tilleard Ward. Wenn dieses Leiden ohne Krankheit des Rückgraths besteht, sucht er die Zwischenrippen- und die mit der Vorderseite des Brustkastens in Verbindung stehenden Muskeln dadurch anzuspannen, daß er den Kranken gegen eine hölzerne Walze mit dem Rücken und mit rückwärts ausgestreckten Armen stehen läßt. Während dieser Stellung muß der Kranke tief athmen; täglich wird der Druck mit den Händen und das Schlagen mit der flachen Hand auf den Brustkorb eine bis zwei Stunden lang vorgenommen. Auch das Aufhängen der Kranken an den Armen leistet hier die trefflichsten Dienste. (W[12])

Krümmungen des Rückgrathes.

J. Gordon empfiehlt Fontanelle bei scrofulösen Kindern zu setzen, und, nach Colles, das Liegen auf einem zwischen zwei Bäumen hängenden Bette. (G[17])

Hartmann sieht die Pott'che Cyphosis für eine höchst gesteigerte Scrofelkrankheit an, und wendet außer den Fontanellen mit Vortheil dagegen den Helleborus niger und den salzsauren Kalk an. (H[12] 1817. Octob.)

Die gradweise angebrachten Cantharidenpflaster, wodurch alle Rückenmuskeln in steter dynamischer Spannung erhalten werden. (M[14] 1818. Bd. 4. S. 142.)

Ackermann wendete bei der Cyphosis eines 7jährigen Knabens mit Erfolg das Cauterium actuale an. (S[24] 1823.)

Rapou. Bei Krümmungen aus Muskelschwäche wurden mit Erfolg auf die zusammengezogenen Muskeln erweichende Dämpfe von niederer Temperatur, und auf die ausgedehnten aromatische und Schwefelwasserstoffdämpfe, in Verbindung mit Frictionen und Kneten der Weichgebilde, angewendet. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Ch. Heiberg zu Christiania fand am Glüheisen ein gegen Scoliosis alle Erwartungen übertreffendes Mittel. Mit einem prismatischen Glüheisen wird an der concaven Seite der Krümmung, ohngefähr ½—1 Zoll von den Dornfortsätzen entfernt, ein langer, jedoch nicht die Haut durchdringender Streifen eingebrannt. Wenn der Rückgrath nicht während der Application des Glüheisens gerade geworden ist, so läßt man den Kranken einige Stunden in der Lage, in welcher er gebrannt worden ist, ruhig liegen. Sodann wird die Brandstrieme mit einem in Öl getauchten Lappen belegt, und der Kranke auf einem mit Pferdehaaren etwas hart ausgestopften Sofa auf den Rücken gebracht, durch zwei Personen ausgestreckt, und in dieser Lage durch einfache Streckapparate erhalten. Der Kranke muß Tag und Nacht ruhig auf dem Rücken liegen und ein paarmal des Tages durch zwei Personen ausgestreckt werden. Erst wenn die Brandstelle völlig geheilt ist, darf der Kranke eine kurze Zeit aufstehen. Ist nun der Rücken nach dem ersten Brennen nicht ganz gerade, so wird einige Tage darnach dasselbe Verfahren ein- oder mehrere Mahle wiederholt. Die Cur wird mit geistigen Einreibungen an der

concaven, und mit erweichenden Einreibungen an der convexen Seite der Krümmung beschlossen. (G[22] 1828. Juli, August. S. 81. u. f.)

Ben. Chr. Vogel in Altdorf. Rührt die Rückgrathskrümmung mit Lähmung von einer äußern Beschädigung her, so passen allgemeine und örtliche Blutentziehungen, wenn ein entzündlicher Zustand zugegen ist. Innerlich müssen kühlende und besänftigende Mittel, eine magere Diät verordnet, und besonders Ruhe in horizontaler Lage empfohlen werden. Örtlich ist das Goulard'sche Wasser mit wässerigem Opiumextract das beste Mittel. Nach beseitigter Entzündung läßt er auf mit obiger Mischung befeuchtete Bäuschchen noch Camphergeist sprengen. Bei bloßer Schwäche empfiehlt er indessen Lavendel- und Terpenthingeist, und innerlich die Valeriana und Arnica. Wenn durch die äußere Gewalt eine Dehnung oder Zerrung der Bänder der Gelenkfortsätze entstanden ist, oder eine beginnende Lordosis ohne Entzündung und Caries vorhanden ist, so soll man den mit Terpenthingeist gemischten Quendelgeist, auch Campher, mit Safranspiritus gemengt, äußerlich anwenden. Im ersten Falle wird der Geist auf den Rückgrath selbst eingerieben und die horizontale Lage beobachtet; im andern Falle muß die Einreibung zu beiden Seiten des hohlen Rückgraths erfolgen. Ist einerseits Schwäche der Bänder und Muskeln, andererseits eine zu starke Verbiegung der Muskeln Ursache der Scoliosis, so muß auf die verbogenen Muskeln schwächend, auf die sehr ausgedehnten reizend eingewirkt werden. Dort macht man Einreibungen von Bilsenkrautöl mit Opiumtinctur, hier von Terpenthin- und Quendelspiritus. Hat das Übel im Heiligenbein und den Lendenwirbeln seinen Sitz, so sind Klystiere von Terpenthingeist, Eidotter und Chamillenabsud nützlich. Innerlich empfiehlt er ebenfalls das Terpenthinöl oder das Durand'sche Mittel. Wenn sich irgend ein Krankheitsstoff auch auf die Knorpelbänder der Wirbel, oder auf die Wirbel selbst gelagert hat, so muß man denselben zu entfernen suchen. Um die Kraft der trägen Lymphgefäße zu erhöhen, mache man auf den Rückgrath reizende Einreibungen von Terpenthinspiritus u. s. w.; ferner sind künstliche Geschwüre zu machen, und ihre Eiterung zu unterhalten. Ist schon Caries in den Wirbeln und Eiterung in den Zwischenbändern vorhanden, so ist keine Aussicht zur Genesung mehr da, falls die Natur nicht in seltenen Fällen das Übel noch ausgleicht. Die Fontanelle räth er durch das Ätzmittel, so nahe als möglich, zu beiden Seiten der Cyphosis zu legen. Bei der Scoliosis ist eine Fontanelle an der gewölbten Seite der Krümmung hinreichend. Bei Krümmungen des Halses passen keine Fontanelle und man legt ein Blasenpflaster oder wendet das Haarseil an. Die Moxa empfiehlt er auch, und glaubt sie selbst noch einiger Maßen nützlich, wenn die Wirbelknochen schon ergriffen sind. Bei der Scoliosis mit mehrern Krümmungen soll man die Moxen an die mittelste Krümmung setzen. Ein heterogener abgelagerter Stoff, der das Übel unterhält, muß durch Erhöhung der Thätigkeit des Einsaugungssystems der ab- und aussondernden Organe abgestumpft, geschwächt, und aus dem Körper geführt werden, wozu warme Bäder, Reiben der Haut, das Tropfbad auf die Krümmung, und die Electricität dienen. Innerlich werden auf die Haut wirkende Mittel mit ätherisch-bittern und stärkenden gerühmt. Alle Streckmaschinen nützen nur, wenn die Krümmung wegen bloßer Schwäche der

Bänder, Muskeln und erweichten Knochen entstanden ist, und wenn sie die Theile vorsichtig unterstützen, bis die Natur und stärkende Mittel den geschwächten Theilen ihre Stärke wieder verliehen hat. Wenn im Pott'schen Übel nach getilgter Entzündung und Eiterung noch eine Krümmung zurückbleibt, so kann man einen Versuch mit der Streckmaschine machen, sobald kein zu großer Substanzverlust, keine Verknorpelung oder Verschmelzung der Knochen vorhanden, und noch eine Biegsamkeit in der Krümmung bemerkbar ist. (V[15])

M. Mayor sucht diese Krümmungen mit seiner Cravate gerade zu richten, indem er bei gestreckter Lage des Körpers an diese Cravate einen durch seine Schwere beweglichen Zug anbringt, wobei das Mittelstück der Cravate auf die Hervorragungen der Wirbelsäule beständig drückt. Auch hat er einen Armstuhl angegeben. (M[31])

Pravaz's bewegliches Bett besteht aus zwei Abtheilungen und gestattet zugleich die Anwendung der passiven Ausdehnung der Wirbelsäule und die Übungen der Muskeln. Beide Abtheilungen sind mittelst Riemen an einander befestigt, wodurch das Bett beliebig länger oder kürzer gemacht werden kann. Noch hat er zum Gebrauche während des Tages eine Art Sopha angegeben, welches aus zwei mit Kissen versehenen kleinen Wagen besteht, die so zusammengefügt sind, daß der Patient ausgedehnt auf einer geneigten Fläche liegt, aber sich doch mit den Rückenmuskeln und Extremitäten frei bewegen kann. Übrigens hält er die gymnastischen Übungen für den wichtigsten Theil der Behandlung. (B[61] 1833. April. S. 91. u. 118.)

Rognetta will frische Krümmungen ohne alle Apparate nur dadurch heilen, daß er die jungen Kranken mehrmal täglich ein Gewicht von 4, 6, 8—10 Pfunden auf dem Scheitel tragen läßt. (F[19] 1834. Bd. 40. Nr. 21. S. 336.)

Krümmung der untern Extremitäten.

Zwei verschiedene Apparate bei der starken Bogenkrümmung (Säbelbeinigkeit), nach Jalade Lafond, welche mittelst Platten und Schrauben wirken, dann ein schwingendes oder zitterndes Streckbett bei ähnlichen Verunstaltungen sind beschrieben und abgebildet in C[19] 1829. Hft. [47. Taf. 240.)

Krümmung im Kniegelenke.

W. Tilleard Ward. Da meistens Mangel an Kraft in den Streckmuskeln die Ursache des Übels ist, so sind Übungen der letztern mit passenden Vorrichtungen zur Heilung unerläßlich. Ist nun der Krümmung eine andauernde Entzündung vorausgegangen, so müssen als Vorbereitung öfters Abführmittel gereicht und die Übungen mit Vorsicht unternommen werden. Die beim Anfange der letztern entstehenden Schmerzen unter der Kniescheibe dauern nur einige Tage an. Wo viele Entzündung, Ablagerung gerinnbarer Lymphe oder Flüssigkeit und Gichtknoten stattfinden, räth er mehr zu gelindern Bewegungen als zum Reiben oder Schlagen. Überhaupt sollen Reibungen nie anfangs im Kniegelenke, sondern auf die Streckmuskeln am Schenkel vorgenommen werden. Wo der Winkel, welchen der Unterschenkel

mit dem Oberschenkel bildet, spitz ist, läßt man die Kranken hoch sitzen, an die Hacke ein Gewicht mittelst einer Schnur befestigen, die über eine Rolle geht, und das Gewicht gleichmäßig vorwärts zieht. Ist hiedurch bedeutende Beweglichkeit und so viel Stärke erlangt, daß das kranke Glied den ganzen Körper tragen kann, so sollen die Beugmuskeln dadurch ausgedehnt werden, daß zwei Breter von etwa 1½ Fuß Länge und 1 Fuß Breite so an einander befestigt werden, daß sie mit dem Fußboden ein gleichseitiges Prisma bilden, und zwar so, daß die Ferse auf dem Boden ruht, und die Spitze nach oben steht. Auf dem so gestellten Beine soll der Körper ruhen, indem sich der Kranke noch auf eine Stuhllehne stützt, und durch Vorwärts- und Rückwärts-Lehnen die Beugen verhältnißmäßig ausdehnt. (Vergl. Krümmungen des Rückgraths.)

Kuhpockenimpfung.

Der Herausgeber hat die Beobachtung gemacht, daß die Aufbewahrung der Kuhpockenlymphe in einer gleichförmigen und mäßigen Temperatur ein nothwendiges Erforderniß zu ihrer fernern Wirksamkeit sey. Ganz besonders zerstört aber übermäßige Wärme die Schutzkraft. Frisch entnommene Lymphe der besten Qualität, und zwischen zwei matt und hohl geschliffenen Glasplättchen gut aufbewahrt, verdarb mir im Sacke bei der Fahrt von Mariazell nach Weixelboden i. J. 1818 dergestalt, daß die dort an allen Kindern damit vorgenommene Impfung fehlschlug.

Jahn macht, um sichern Erfolg zu haben, und die Vaccination für verläßlich schützend halten zu können, 24—36 Impfstiche. (H[18] 1821. 6. S. 1001.)

W. Howison. Lymphe, welche man zwischen Glasplatten aufbewahren will, muß man auf eine kleine Stelle in der Mitte der Platte thun und der Luft aussetzen, bis der Stoff zähe oder fast trocken geworden ist, bevor man die andere Platte darauf legt. (T[12] Vol. IX.)

Brosius empfiehlt zur Aufbewahrung der Lymphe kleine, in Glas eingeschliffene Haarpinsel. (H[18] 1827. Hft. 4.)

Auban impfte auf beiden Armen von zwei verschiedenen Individuen, und zu verschiedenen Zeiten, was allzeit Erfolg hatte. (R[13] 1828. T. IV.)

Pourcelot zu Chaumont schlug vor (da sich die Lymphe in Tropfgestalt am besten aufbewahrt, und man nicht leicht ganze Tropfen erhält), am 7. Tage nach dem Ausbruche in die Pustel eine große Öffnung zu machen, einen Tropfen destillirten Wassers hineinzubringen, und dann die Kuhpockenflüssigkeit aufzufangen. (F[19] 1828. Bd. 33. Nr. 4. S. 64.)

H. Eichhorn räth mit 12—20 Impfstichen zu vacciniren, und beachtet das primäre und secundäre Fieber als wesentlich für die Resultate der Vaccination. (E[15])

Bretonneau aus Tours hat zuerst empfohlen, die Lymphe in Haarröhrchen (spindelförmige kleine Glasröhrchen) aufzubewahren. Die Glasröhrchen sind 1 Zoll lang, haben in der Mitte 1½ Linien Umkreis, und enden sich beiderseits in ein feines Haarröhrchen. Man setzt ein Ende in die geöffnete Pustel parallel ein, wodurch sich die feine Lymphe selbst einsaugt. Ist ein Tropfen bis in die Mitte des Röhrchens gelangt, so verschließt man beide Enden mit feinem Siegellack. Wenn man die Lymphe braucht, so werden sie aus-

einander gebrochen, die Lymphe auf eine Glasplatte geblasen und damit dann geimpft. — Blasius 1831. — (H[31] 1828. Jahrg. 8. Hft. 2. S. 279.)

J. Héreau will, daß man das Kuhpockengift mit Federn, die zugespitzt sind, aufnehme und in eine am Ende geschlossene Spuhle stecke. Zu jeder Impfwunde bediene man sich einer solchen Feder, womit man auch, ohne Hülfe eines andern Instrumentes, den Impfstich macht. (F[19] 1830. Bd. 26. Nr. 22. S. 352.)

Fr. W. Wilmans empfiehlt zur Aufbewahrung der Schutzpockenlymphe Glasplatten, die man am Rande mit Kitt (aus 6 Theilen weißem Harz und 1 Theile fettem Öl) überzieht, und in Kalkwasser in sorgfältig verschlossenen Gefäßen aufbewahrt. (W[21])

Sonderland's zu Barmen Verfahren die Kuhpocken bei Kühen zu erzeugen, um stets frische Kuhpockenlymphe erhalten zu können, besteht in der Verpflanzung der natürlichen Menschenblattern auf die Kühe. Man nimmt die wollene Decke eines Pockenkranken, der in der Eiterungsperiode gestorben ist, oder bedeutend an den Pocken leidet, und dessen Zimmer wenig gelüftet worden, nach dem 14. Tage der Krankheit, wo die Decke vom Contagium stark durchdrungen ist, rollt sie auf dem warmen Bette zusammen, wickelt sie in ein leinenes Tuch, und bringt sie in einen Kuhstall, worin sich etwa 4 junge Kühe befinden. Nun legt man die Decke ausgebreitet auf den Rücken einer Kuh, indem man sie an den Vorder- und Hinterbeinen befestigt. Dieselbe Decke legt man nach 24 Stunden über den Rücken einer andern Kuh, nach abermals 24 Stunden einer dritten u. s. w. Dann wird diese Decke längs dem Freßtroge vor dem Stande der Kühe so aufgehangen, daß ihre Ausdünstung von den Kühen eingeathmet werden könne. Nach einigen Tagen erkranken die Kühe mit Fieber und gegen den 4. oder 5. Tag erscheinen an den Eutern und andern zarten Hautstellen Pusteln, welche vom 4. — 6. Tage von ihrem Erscheinen an, zur Impfung auf Menschen angewendet, sichernde Pocken hervorbringen. (H[12] 1832. August. I.)

K. A. Seeger will, daß man, bei vorhandener Gefahr der Pockenansteckung, alle Individuen, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit der Narben, neuerdings vaccinire. Besonders räth er alle, die über 16 Jahre alt sind, zu revacciniren, und, wenn es ohne Erfolg geschah, nach einiger Zeit es zu wiederholen. Auch findet er es zweckmäßig solche, welche die Pocken hatten, zu revacciniren. (S[70])

Smith's Versuche zeigen, daß das Kuhpockengift mittelst electrischen Fluidums von einem Geimpften auf einen Nichtgeimpften übertragen werden, und daselbst ordentliche Pusteln, als wenn sie mit der Nadel geimpft worden wären, hervorrufen kann. (B[62] 1833. November. S. 132.)

Stein empfiehlt zur Aufbewahrung der Lymphe spindelförmige, in der Mitte etwas erweiterte Haarröhrchen, an dem Korke einer mit Wasser angefüllten Steinflasche befestiget, die dann an einem kühlen Orte aufbewahrt werden soll, oder Fischbeinstäbchen in frisch überzogenen gut verschlossenen Gläsern, die vor dem Sonnenlichte zu bewahren sind. (M[33] Thl. 6. S. 413.)

Kupferrose.

Rapou. Die Schwefelwasserstoffdouche leistet ausgezeichnete Dienste. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Lähmungen.

Celsus (30 v. Ch.) schon empfahl die Urtication. (C[1])

Aurelianus (223?) bediente sich des warmen Sandbades. (C[3])

Das Kraut von Rubus chamaemorus, schon früher von Grindel in der Wassersucht gelobt, soll in Rußland mit Wasser aufgebrühet, gegen Lähmungen und Contractilitätsabnahme der Harnblase mit Erfolg angewendet werden. — J. Frank. — (G[20] Bd. 1. St. 4. S. 44.)

Rapou. Wenn keine organischen Fehler zum Grunde liegen, sollen Schwefeldämpfe und die Douche aus Schwefelwasserstoffgas oft nützlich seyn. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Virey empfiehlt eine Tinctur aus der Chrysis ignita oder Glutwespe gegen Lähmungen. (R[20] Bd. 10.)

W. Reichel in Hof. Steben's Heilquellen leisten Außerordentliches in Paralysen, die keine materiellen Ursachen haben. (R[41])

J. A. Maas. Die Bäder des Pandurbrunnens in Kissingen bei Lähmungen in Folge von Unterleibskrankheiten oder Metastasen. (M[55])

v. Gräfe brauchte mit Nutzen die Härchen der Hülse von Dolichos pruriens äußerlich. (G[21] 1831. Bd. 15. Hft. 3.)

Busch. Die medicinische Electricität, besonders aber das Funkenziehen oder Überleiten durch Flanell und zuletzt einige gelinde Schläge vom ersten Grade des Electrometers mittelst der electrischen Zange. (Vergl. Staar, schwarzer.)

Spiritus rühmt die große Heilkraft des salzsauren Goldes auch noch in heftigem Rheumatismus und Lähmung. Einem 60jährigen, durch Schlagfluß gelähmten Manne gab er es anfangs zu $^1/_{16}$, dann zu $^1/_{10}$ Gran, der starken Verstopfung halber, abwechselnd mit der Tinct. Colocynthidum, mit gutem Erfolge. (H[12] 1833. August. V. 3.)

Sommerweil in Nordamerika fand die Auflösung des salzsauren Kalkes bei Lähmung der untern Gliedmaßen, täglich achtmal zu 20 Tropfen, nützlich. (B[65] 1833. Bd. 5. Hft 3. III. 9.)

v. Vering. Das Mineralwasser zu Aachen wirkt eigenthümlich gegen Lähmungen, die nicht Folge eines Schlagflusses sind. (V[16])

Derselbe. Das Mineralwasser zu Töplitz in Böhmen bei Lähmungen nach Metastasen. (V[16])

Schneider in Fulda. Der Fliegenschwamm in der Tinctur, als Essig und im Pulver steigend gegeben, zeigte sich sehr wirksam. (C[30] 1833. Nr. 22.)

Boswell. Das Höllensteinpflaster. (Vergl. Lungenentzündung.)

Gerdessen in Seidenberg heilte glücklich mehrere Fälle von Paralysis musculorum faciei hemiplectica, indem er die gelähmte Seite des Gesichts mit folgender Auflösung einreiben ließ: Rp. Phosphori gr. vj, Olei animal.

aether. dr. jjj. M. Sind die durch diese Einreibung sich bildenden Schörfe ziemlich abgelöst, so wird die ganze Seite des Gesichts aufs Neue eingerieben, und dieses Verfahren im schlimmsten Falle noch ein drittes Mal wiederholt. (H[12] 1833. Mai. V. 3.)

Leberentzündung.

Rapou. Bei chronischer Leberentzündung Halbbäder und die Dampfdouche auf die Lebergegend. (Vergl. Hautkrankheiten.)

George Hamilton Bell stellt zur Behandlung der serösen Leberentzündung in den tropischen Gegenden (acute Entzündung des Bauchfellüberzuges der Leber) folgende Indicationen auf: 1) Die allgemeine Stärke der Circulation zu schwächen durch starke Aderlässe bis zur Ohnmacht. 2) Die Reizbarkeit des Magens zu mindern; ist dies durch den Aderlaß nicht schon bewirkt, so gibt man Calomel zu 1 Scrupel und legt einen Senfteig auf die Magengegend, reicht einen aufbrausenden Salztrank und wenn es noch nöthig ist, legt man Blutegel und ein Vesicator in die Herzgrube. 3) Den kranken Zustand der Haargefäße zu beseitigen dienen Blutegel, Fomentationen und Vesicatore. 4) Auf den Darmcanal zu wirken; 2—3 Stunden nach genommenem Calomel gibt man Salze mit Brechweinstein. 5) Um Gleichgewicht in die Circulation zu bringen und die kranke Reizbarkeit herabzustimmen, sind folgende Mittel bis zur Herstellung der Leberfunction anzuwenden: Calomel zu 5—10 Gr., 5 Gr. Jamespulver, Ricinusöl, oder der schwarze Trank einige Stunden hinter einander; oder täglich vor dem Schlafengehen 10 Gran blaue Pillen mit 5 Gr. Bilsenkrautextract und etwas Jamespulver, Morgens eine Mixtur aus Bittersalz mit Brechweinstein *). In der chronischen serösen Leberentzündung dienen örtliche Blutentleerungen, spanische Fliegen, später Fontanelle. Anfangs der Behandlung gibt man Abführungsmittel, dann Calomel in kleinen Gaben bis zu beginnendem Speichelflusse. Nach gehobenen entzündlichen Zufällen sind Eisenmittel oder andere Tonica und Seebäder an ihrem Platze. Bei der eiterigen Leberentzündung (Entzündung der Leber mit Reizung in einen Absceß überzugehen) muß man, wenn die Krankheit noch nicht zu weit gediehen ist, die Resorption des Eiters zu bewirken suchen; bevor aber die Eiterung anfängt, muß man die Krankheit durch Blutlassen, Quecksilber und durch Gegenreize aufzuhalten suchen. Zur Blutentleerung werden gewöhnlich Blutegel und Schröpfköpfe genügen, nur selten der Aderlaß nöthig seyn. Kann bald genug der Speichelfluß erregt werden, so ist Heilung zu hoffen; dazu taugt vorzüglich das Calomel, das man alle 6—8 Stunden zu 1 Scrupel, allein oder in Verbindung mit Opium oder Bilsenkrautextract gibt, und gleichzeitig die Quecksilbersalbe in die Schenkel oder den Unterleib einreibt. Mit den blauen Pillen bewirkte er zuweilen Speichelfluß, wo das Calomel nicht wirkte. Beginnt der Speichelfluß, so muß mit den Mitteln ausgesetzt wer-

*) Eine bei uns nicht nachzuahmende heroische Praxis, die auch bei unseren Pharmakopöen und dem Stande unseres Apothekerwesens sich nicht anwendbar zeigt.

den; tritt er aber plötzlich ein, so müssen Abführungsmittel gegeben und der Kopf und das Gesicht kalt gehalten werden. Unter den Gegenreizen sah er vom Cauterium actuale günstigen Erfolg, nächstdem von den Canthariden, Brechweinstein, Moxa und vom Causticum. Der geborstene Absceß läßt bei glücklicher Entleerung noch einige Hoffnung; erreicht der Absceß die Haut, und ist keine Hoffnung der Auffsaugung zugegen, so muß er eröffnet und entleert werden. Der Kranke muß sich äußerst ruhig halten, Chinin und Wein mit Vorsicht bekommen; Bilsenkraut wirkt schmerzlindernd. — In der chronischen eiterigen Leberentzündung wendet man Blutegel, Schröpfköpfe, Brechweinsteinpflaster, Moxen und das Cauterium an. Das Quecksilber ist hier, sowohl innerlich als äußerlich, das Hauptmittel, und wird in Verbindung mit Spießglanz oder Brechwurzel, auch mit tonischen, schmerzstillenden, abführenden Mitteln gegeben. Wo Quecksilber nicht vertragen wird, dient die Salpetersäure. Ferner sind warme Bäder, wo möglich von Seewasser, anzuwenden. (B[81])

Leberflecken.

v. Vering. Der Marienbader Kreuzbrunnen ist besonders bei Leberflecken der Scrofulösen sehr wirksam. (V[16])

Jacobson. Durch die äußerliche Anwendung des neutralen chromsauren Kali lassen sich diese Flecken oft gut heben. (Vergl. Geschwüre, callöse.)

Leberkrankheiten.

J. A. Maas. Der Ragotzybrunnen in Kissingen bei chronischen Leiden, in der Gelbsucht, bei Gallensteinen, u. s. w. (M[55])

In Calcutta pflegen die Eingebornen die Frucht der Terminalia Chebula (Harikatee oder Morylaban), die gelind purgirende, erwärmende und stärkende Kräfte besitzt, in Verdauungsbeschwerden und Leberleiden zu brauchen. (T[17] 1831. Vol. V. in M[14] 1833. Bd. 3. S. 95.)

G. Hamilton Bell empfiehlt bei krankhafter Überfüllung der Gefäße, in Verbindung mit vermehrter Thätigkeit des Blutumlaufes und übermäßiger Gallenabsonderung, topische Blutausleerungen und abführende Mittel, mit denen man gewöhnlich auslange. — Bei gestörter Leberfunction mit ungesunder Galle muß man energischer handeln, den Aderlaß, Blutegel, Kälte auf den Kopf, Blasenpflaster anwenden. — Bei Mangel oder Unterdrückung der Gallensecretion kann man das Calomel nicht entbehren, ferner gibt man die blauen Pillen in kleinen Gaben, zu 2 Gran, längere Zeit hindurch, Scott's salpetersaure Bäder, warme Bäder, Mercurial- und reizende Einreibungen, ein reizendes Pflaster auf das ganze rechte Hypochondrium; empfiehlt regelmäßige Bewegung, mäßige Fleischdiät, etwas Wein und Bier, warme Kleidung u. s. w. (Vergl. Leberentzündung.)

C. Bennet. Die Otahaiter geben bei Eingeweidekrankheiten einen Aufguß aus Moa (Psilotum triquetrum). (B[65] 1833. Bd. VI. Hft. 1. Abthl. II. 2.)

Die Salpetersäure macht im Urine Leberkranker einen grünlichen Bodensatz, und kann somit zum Theile als Entdeckungs- oder Testmittel vorhandener Leberkrankheit dienen.

Leberverhärtung.

Elliotson fand das Kali hydrojodinicum (zu 1—2 Drachmen täglich (?)) bei Anschwellungen der Leber, der Milz und des Uterus günstig wirkend. (T[13] 1832.)

Stosch empfiehlt sehr die Belladonna bei Physconien der Leber und den durch dieselben erregten verschiedenen Krankheitsformen. Er gibt die Wurzel in Substanz als Hauptmittel in Gaben von 1—4 Gran. Als Zusatz bediente er sich gewöhnlich der Rhabarber. (Vergl. Auflösende Mittel.)

Röber aus Dresden sprach 1816 von der großen Heilkraft des Chelidonium bei Anschwellung und Verhärtung der Leber. (G[39] S. 46.)

Leichdorne.

A. G. Richter fand die Blätter der Aloe, in Scheiben geschnitten, und das milde, kühlende Parenchym aufgelegt, äußerst wirksam. Im Verlaufe einer Nacht erweicht sich die Warze völlig, und kann leicht mittelst eines Federmessers herausgehoben werden. (R[20] Bd. 10.)

J. A. Pitschaft in Baden. Man reibt die Hühneraugen, so viel man kann, mit einem Stückchen Bimsstein ab, und über Nacht bleiben sie mit einem in Tinct. thebaica getränkten Stückchen Leinwand verbunden. Dieses Verfahren muß einige Male wiederholt werden. Man mag dieses Mittel mit dem ersten zunehmenden Mondesviertel anwenden. — Gegen die Hautschwielen zwischen den Zehen hat er folgendes, von einer Dame mitgetheilte Verfahren zuverlässig gefunden: Man schabt mit einem Messer Leinwand zu feinen Flocken, bildet davon ein kleines Bäuschchen, legt es zwischen die Zehen, zieht die Strümpfe darüber, und läßt diesen Verband, umkleidet mit den Strümpfen, 8 Tage und Nächte liegen. Die ammoniakalische Ausdünstung löset die Schwielen vollkommen ab. (H[12] 1833. Sept. S. 20.)

Leistenbeule, syphilitische.

Desruelles. Strenge vegetabilische Diät und reichliche, bei Vollblütigen selbst allgemeine Blutentziehungen, kalte Umschläge, Chlorkalk oder andere kühlende Arzneien vermögen sehr oft Bubonen, wenn sie nicht durch den Gebrauch des Quecksilbers mißhandelt worden sind, zu zertheilen. Die Blutegel werden nicht alle auf einmal, sondern in mehrere Parthien abgetheilt, auf die entzündeten Wunden applicirt, so daß, wenn die erste Parthie zu bluten aufgehört hat, die zweite angesetzt wird u. s. w., eine Methode (saignée permanente), die sich hier sehr wohlthätig beweiset. Selbst, wenn man schon Eiter fühlt, kann man dessen Auffaugung bisweilen noch durch örtliche Anwendung des aufgelösten kohlensauren Natrons, der Jodtinctur oder Jodsalbe zu Stande bringen. Gelingt jedoch dies nicht bald, so zaudere man nicht, die Geschwulst zu öffnen, und zwar, in-

dem man mit einer Lancette einen sehr kleinen Schnitt macht, dessen Winkel nach oben und unten stehen, bedecke nun die Wunde mit erweichenden Cataplasmen und auf diese Art wird die Heilung binnen 8—10 Tagen erfolgen. Wenn durch die lange Anwendung der Cataplasmen vor der Eröffnung der Bubonen die Haut schon unterminirt ist, so muß man den Bubo mit lap. caust. öffnen, und wenn viele Drüsen angeschwollen sind, und aus der Wunde herauszuweichen drohen, muß man Blutegel auf sie anwenden, und mit erweichenden Cataplasmen bedecken. Die Härte, welche nach der Entzündung zurückbleibt, heilt durch örtliche Blutentleerungen und darauf angewendete Frictionen von Jodtinctur oder einer Auflösung von kohlensaurem Natron oder durch Compressen, wenn die Theile gar nicht schmerzhaft sind. (Vergl. Geschwüre, syphilitische.)

Neumann. Syphilitische Bubonen werden durch Quecksilber verschlimmert. Sie müssen auseitern, ohne geöffnet oder sonst gereizt zu werden. Gesellen sich noch andere syphilitische Symptome dazu, so ist es besser, den Bubo durch Auflegen der grauen Quecksilbersalbe auf die Geschlechtstheile zu zertheilen. (Vergl. Lustseuche.)

W. Fergusson. Ein mechanischer Druck auf die Drüsengeschwulst hat bei Anschwellungen der Leistendrüsen nach Trippern stets dem Zwecke entsprochen. Man bestreiche den chronischen Bubo mit warmem Pech, und lege darauf eine hinreichend große, die Geschwulst ganz bedeckende, mit weichem Leder überzogene Bleiplatte, bedecke das Ganze mit einem oder zwei Heftpflasterstreifen, und führe, um den Apparat festzuhalten, eine Binde in einigen Windungen herum. (T[12] 1833. January.)

W. H. Judd. Wenn Röthe über dem Bubo (nach einem Tripper) vorhanden ist, oder wenn ein Druck darauf Schmerz macht, oder die Haut und das Zellgewebe sich verdickt zeigt, so verordnet er vorsichtiges Anwenden von Blutegeln und kalten Umschlägen von Bleiwasser, hält den Kranken im Bette und verordnet strenge Diät. Ist die Reizung und Entzündung entfernt, so muß die krankhafte Stelle mit starker Quecksilbersalbe beschmiert und darüber ein Umschlag aus Leinsamenmehl gelegt werden, was durch mehrere Wochen Morgens und Abends fortgesetzt werden muß. Wird dabei der Mund afficirt, so muß der warme Umschlag allein angewendet werden, bis mit der Salbe wieder angefangen werden kann. Um Zeit zu gewinnen, besonders bei Scrofulösen, wendet er auch die Jodine äußerlich an. Nach einem Monate oder höchstens 5 Wochen, wenn der Speichelfluß keine Verzögerung veranlaßt, ist dadurch jeder Bubo zu heilen. Ist der Kranke scrofulös, so gibt er auch innerlich die Jodintinctur zu 8—12 Minims, 3mal täglich in etwas Pfeffermünzwasser, und wenn die Verdickung und Verhärtung der Drüse sehr bedeutend ist, so bedient er sich zur Bildung einiger Geschwüre des Ätzkali, über die er dann Mercurialsalbe streicht, und darauf werden die Umschläge aus Leinsamenmehl gelegt. Nach beseitigter Drüsengeschwulst wird die Stelle mit einem Mercurialpflaster bedeckt und eine Chinaabkochung gereicht. (A. o. a. O.)

Das Althoff'sche Wundwasser fanden Kluge und Dieffenbach überraschend wirksam bei veralteten, offenen Bubonen; auch bei nicht offenen,

torpiden Bubonen, besonders scrofulöser Art, leistete das Mittel mehr, als die reizenden Cataplasmen und Pflaster. (Vergl. Geschwüre.)

Pitschaft hält die Chankerbubonen für ein Noli me tangere; Tripperbubonen zertheilen sich selbst bei richtiger Behandlung des Trippers. (Vergl. Harnröhrenfluß.)

Lichtscheu.

Salomon in Schleswig hatte gegen Photophobia scrofulosa den besten Erfolg von der Autenrieth'schen Salbe, welche er in den Nacken einreiben ließ. (A[34] 1832. Bd. 2. Hft. 3. XVII. 2.)

Jüngken. Das Licht bei scrofulöser Lichtscheu. (A. o. a. O. XXIV. 11.)

Schindler fand bei der scrofulösen Lichtscheu am nützlichsten: Rp. Extr. Conii mac. dr. j, solv. in Aq. dest. unc. ß. D. S. Täglich dreimal fünf Tropfen zu geben, und täglich um fünf Tropfen auf die Gabe (bis zu 1 Scrupel und darüber) zu steigen. Die Augen verbinde man nicht zu fest, und lasse die Kranken in mäßig dunkeln mit grünen Rouleaux versehenen Zimmern, die man allmälig mehr erhellet. (Vergl. Augenentzündung, scrofulöse.)

Luftröhrenentzündung.

G. Custance will in zwei Fällen des Croup von der Digitalis Nutzen gehabt haben. (P[14] 1801. Octob.)

Harleß empfahl Essigklystiere im Croup. — Autenrieth 1807. Jurine 1812. Fritze gebraucht sie neben der Schwefelleber. —

Sachse theilt mehrere Fälle mit, wo das Einreiben der grauen Salbe in die Luftröhre und den Kehlkopf, nach Umständen in Verbindung mit flüchtiger Salbe, Althäasalbe, ganz allein die Heilung bewirkte. (S[36])

Löbenstein-Löbel empfiehlt in der spätern Periode des Croups die Seidelbastrinde, und fand ihre Wirkung sicherer und schneller als jene der Senega. Er gab die Abkochung von 1 Scrupel — ½ Drachme auf 4 — 6 Unzen Colatur mit ½ Scrupel versüßtem Salpetergeiste, 1 — 2 stündlich zu ½ — 1 Eßlöffel voll. (L[17])

A. A. W. Eccard. Dämpfe von grob gestoßenem Salmiak und ein Arnicaaufguß. (E[3])

Doser empfiehlt, in Folge eines glücklich dabei abgelaufenen Falles, als Getränke Butterrahm und Wasser. (A[12] 1812. Sept.)

Caron gab stündlich in einem vollen Glase eines beruhigenden Trankes 3 — 4 Tropfen Ammoniumliquor und machte zugleich in den Hals Ammoniumeinreibungen. — Wolff. Czekiersky 1811. — (C[12])

Jurine will die Blasenpflaster im Croup nach der Blutentleerung und zwar im Nacken angelegt wissen. — Albers. Viesseux und Sachse 1812. Gölis (1813) wählt zu ihrer Application entfernte Theile, und wendet sie gleichzeitig mit der Blutentleerung an. Hildenbrand (1822) legt bei der Laryngo-Tracheitis Erwachsener die Blasenpflaster erst auf entfernte Theile, darauf erst den leidenden Theilen möglichst nahe, wie ein breites Halsband. — (J[20])

Derselbe fand das Einhauchen warmer Dämpfe im Croup sehr nützlich, und erfand hiezu eine eigene Maschine. (A. o. a. O.)

Valentin räth, wenn alle Mittel im Croup fruchtlos sind und Erstickung drohet, zur Application des Brenneisens an jeder Seite des Kehlkopfes und auf die Luftröhre, etwas über dem Brustbein. (V [8])

Löwenhard gab das Nitrum, das er als eines der wichtigsten Mittel betrachtet, nach gemachten Blutentleerungen; er verordnete es in einem schleimigen Vehikel. (S [40] IX.)

J. Feiler rühmt im Croup die Behandlungsart Lentin's, wornach man während der Zeit, welche man zur Ausmittlung der Krankheit verwendet, ein Brechmittel gibt, und das Kind in ein lauwarmes, erweichendes Bad bringt. Bei wirklicher Gegenwart des Croups legt er Blutegel an den Kehlkopf und macht Mercurialeinreibungen am Halse. Noch kann man an den obern Theil des Brustbeins ein Vesicator legen. (F [17])

Hellwag und **Voß** gaben im Croup mit bestem Nutzen eine Auflösung des Sal tartari allein, oder abwechselnd mit Calomel und Goldschwefel. (H [12] 1815. Bd. II. St. III.)

Double empfahl zuerst die alcalische Schwefelleber im Croup als specifisch. — Lejeune 1812. Barbier. Hallé. Larrey. Senff 1816. Valsburg 1823. Dornblüth 1827. Kopp 1831. Stiebel. — (D [11])

Vieffeux wandte im Croup das Calomel mit Asand und

Tribolet mit Bilsenkrautextract an. (H [12] 1816. Juli.)

Ludw. Jurine verordnet beim Croup gleich nach den Blutentleerungen ein gelindes Brechmittel, laue Bäder und den Schwefeläther gleich im Anfange, welchen letztern er mittelst seines Dampfapparates durch heißes Wasser verdunsten, oder ihn tropfenweise dem Bade zusetzen, oder ihn innerlich mit Tinct. Succini oder Liq. C. C. nehmen läßt. (J [21])

Schenk zieht im Croup den Merc. sol. *Hahn.* dem Calomel vor. (H [12] 1821. April.)

Hastings und **Armstrong** fanden die Zeitlose in chronischer Bronchitis, mit Weinsteinrahm gegeben, sehr heilsam. (H [29] und A [24])

Ebel. Von Zeit zu Zeit gegebene Abführmittel sollen dem Croup vorbeugen. — Hufeland. — (H [12] 1822. Juni.)

Toel verwirft in der falschen Pneumonie die Blutausleerungen gänzlich, räth bei dem ausgebildeten Übel sogleich zu Reizmitteln, bedeckt dabei die Brust mit einem großen Blasenpflaster, und gibt von Zeit zu Zeit, bei viel lockerm Schleime, ein Brechmittel. Wenn Angst und Dispnöe immer größer werden, der Puls kleiner und unregelmäßiger wird, Erstickung droht, so empfiehlt er, nach dem Bedecken der Arme und Füße mit scharfen Sinapismen, 4 Gran Hirschhornsalz, eben so viel Benzoeblumen, 1/2 Gran Mineralkermes, 1/2 Scrupel Zucker, ein= bis zweistündlich ein solches Pulver, als äußerst wirksam. (H [18] 1824. Nov. Dec.)

Jadelot's Potion anticroupale: Rp. Rad. Polygalae dr. jj, Oxym. Squill. dr. jjj, Syrup. Ipecacuanhae unc. j, Tart. emet. gran. jß. Col. unc. jv. D. S. Alle 10 Minuten 1 Theelöffel voll. (O [10])

Wesener behauptet, daß Calomel ungleich sicherer und schneller gegen Croup wirke, wenn es in Verbindung mit Digitalis gegeben werde. (H [12] Bd. 47. St. 4. S. 18.)

Bretonneau, der früher schon bei seiner Diphtherite das Einblasen von Alaunpulver empfohlen hatte, empfiehlt nun den Alaun, mit etwas Wasser angefeuchtet, mittelst eines Löffelstieles auf die Mandeln zu bringen. (A[15] 1827. Janv.)

Sachs dringt bei der rasch verlaufenden Bronchitis darauf, eine starke örtliche Blutentleerung der allgemeinen vorauszuschicken. (S[55] Bd. 1. Abth. 2. S. 363.)

Jadelot's Potio vomitoria beim Croup besteht aus 12 Gr. Schwefelleber, 3 Unzen Orangenblüthenwasser und Zuckersyrup. (F[19] 1828. Bd. 20. Nr. 5. S. 80.)

Hufeland will das kohlensaure Kali, abwechselnd mit Calomel gereicht, nützlich gefunden haben. (H[12] Bd. 48. St. 4. S. 140.)

Brehme erwartet vom allgemeinen Dampfbade im Croup Nutzen. Man soll es 2—3 Stunden lang fortsetzen, es auch allenfalls wiederholen, bis es anhaltenden Schweiß hervorbringt. Nach demselben wirken warme Fomentationen oder thierische mit warmem Wasser gefüllte Blasen, auf den vordern Theil des Halses gelegt, wohlthätig. (A[10] 1828. S. 447.)

Klokow hat den Tartarus emeticus in großen Gaben, nach vorgängigen kräftigen Blutentleerungen, sehr wirksam im Croup gefunden. — Leonhardi 1833. Thümmel 1831. — (R[17] 1829. Bd. XXIX. Hft. 3. S. 580.)

Tortual empfiehlt dringend im Croup die, durch den großen Wust anderer Mittel wirklich oft vernachlässigten, erweichenden warmen Umschläge um den Hals, gleich nach dem Abfallen der Blutegel. — G. A. Richter 1831. — (H[12] Bd. 53. S. 72.)

J. H. Albers zieht die Sinapismen mit Meerrettig an entfernten Theilen allen andern örtlichen Mitteln vor. — Olbers. Stiebel 1825. — (A[30])

Réchoux will sich im Croup des basisch-kohlensauren Ammoniaks mit Erfolg bedient haben. Er ließ 1 Theil in 24 Theilen Eibischsyrup auflösen und löffelweise nehmen, indem er noch nebstbei ein Queckendecoct trinken ließ. (M[48] I. 216.)

G. A. Richter. Bei bereits eingetretenem Zustande höchster Schwäche, mit rasch zunehmenden Respirationsbeschwerden, wäre die Injection einer Brechweinsteinauflösung in die Armvene zu versuchen. Brechweinstein in großen Gaben nach Peschier kann nach hinreichend durch Blutentziehungen geminderter Entzündung sehr nützlich werden. (R[20] Bd. 11.)

Derselbe glaubt, daß man in der chronischen Bronchitis den in Wasser und Weingeist löslichen Rückstand, welchen Thorn (1827) durch Destillation des Copaivabalsams nebst dem Öle erhielt, und der erkaltet ganz hart, brüchig, fast geruch- und geschmacklos ist, vielleicht mit Nutzen zu 10 — 20 Gran dreistündlich in Pillen geben könnte. (A. o. a. O.)

Derselbe. Beim Croup setzt man am besten die Blutegel an die Seiten der Luftröhre und des Kehlkopfs. (A. o. a. O.)

Fritze gibt, sobald er sich vom Daseyn des Croups überzeugt hat, ein Essigklystier, dann alle Stunden oder halbe Stunden 1 Theelöffel voll von einer Mischung aus 12 Gran Kalischwefelleber, 1 Unze Zucker, 3 Unzen Orangenblüthenwasser; zum Getränk Haferschleim. Zugleich läßt er am Halse, Kehlkopf und vorn auf der Brust gleiche Theile graue Quecksilbersalbe und

flüchtiges Liniment zu ½ Theelöffel voll einreiben, und darauf Flanell auflegen. Nach erfolgter einigen Erleichterung gibt er einen Saft aus Goldschwefel, um die Nachtheile des ersten Mittels für den Magen zu verhüthen. (H[12] Bd. 70. St. 1. S. 136.)

Herr in Waldkirch empfiehlt das hydrojodsaure Kali, in Salbenform, verbunden mit Ung. Hydr. ciner. (A[28] 1831. Jahrg. 4. Hft. 1. III.)

R. Burn will fünf Fälle von Croup allein durch Calomel und das Einreiben eines opiumhaltigen Liniments auf die Brust und den Hals geheilt haben. (T[13] 1831. Sept. in M[14] 1833. Bd. 3. S. 458.)

Naumann will beim Croup vollsaftiger, kräftiger Kinder, die das zweite Lebensjahr erreicht haben, unbedingt einen Aderlaß vorgenommen wissen. (N[14] Bd. 1. S. 478.)

Fr. L. Meißner in Leipzig hat sich im wahren und falschen Croup mit dem besten Erfolge gleich anfangs der Brechmittel bedient, die er in starker Gabe nehmen lassen mußte. Wenn noch etwas Athmungsbeschwerde zurückblieb, so ließ er das Ung. neapolit. in den Hals einreiben. (M[33] 6 Thl. S. 336.)

Der Recensent fand beim Croup, nach beseitigten entzündlichen Symptomen, die Verbindung der Ipecacuanha, des Mohnsaftes und des Chinins recht wirksam. (A[18] 1833. Sept. S. 52.)

Sachse legt im Croup die Sinapismen, indem er eine Semmelscheibe von Fingersdicke in kochendes Wasser taucht, sie ausdrückt, dann einen Brei von Essig und Senfpulver darauf streicht.

Fürst erzählte 1830 einen Fall vom ausgezeichneten Nutzen des Cuprum ammoniacale im Croup. (G[39] S. 96.)

Grahl in Hamburg gibt als zuverlässiges, in kurzer Zeit den Croup heilendes Mittel das einfache derivatorisch wirkende Armbad von gewöhnlich warmem Wasser, nach der Dringlichkeit stündlich oder halbstündlich wiederholt, von 10 — 15 Minuten Dauer, an. (H[12] 1833. Octob. VII. 2.)

Constanti will sowohl die häutige Bräune als die Stomatitis pseudo-membranacea durch Anwendung des Chlorkalkes auf die Pseudomembranen geheilt haben. Der gepulverte Chlorkalk wird mittelst eines feuchten Charpiepinsels, oder mittelst eines aufgerollten Stückes befeuchteten Papiers, auf die kranken Stellen aufgetragen, dann werden Gurgelwässer, oder bei jüngern Kindern Einspritzungen angewendet, um das Überflüssige des Chlorkalks zu entfernen*). (G[14] 1833. Juin. Nr. 50. in F[19] 1834. Bd. 39. Nr. 17. S. 272.)

Luftröhrenkopfentzündung.

Das Crotonöl, äußerlich eingerieben, hat man in Paris heilsam gefunden. Es wurde zu 6 Tropfen in den Vordertheil des Halses bis zur Pustelbildung eingerieben. — Moreau 1833. — (F[19] 1832. Bd. 35. Nr. 16. S. 256.)

---

*) So schwer auch die Anwendungsweise bisweilen seyn dürfte, so würde es doch noch bei weitem schwieriger seyn, die Einwirkung des Mittels auf gewisse Stellen zu beschränken.

Luftröhrenöffnung.

Banchot's Bronchotom ist eine Art verlängerter Lancette, welche in eine abgerundete Spitze sich endet; sie hat eine Handhabe und ist in einer abgeplatteten Canule eingeschlossen, welche an einem Ende eine Öffnung für den Durchgang der Klinge besitzt, und am andern Ende zwei Flügel oder Ringe, durch welche zwei Bänder zur Befestigung des Instruments auf der Wunde gezogen werden können. (D[10] T. 3. p. 310.)

Hume räth bei der Tracheotomie keine Röhre in die Wunde einzulegen, sondern dafür mittelst der Pincette und Scheere ein kleines Stück der Luftröhrenringe auszuschneiden. (T[11] 1824. July.)

Brétonneau's silbernes Röhrchen, ist an seiner obern größern Mündung mit 2 Öhrchen zur Befestigung des Fadens versehen. Der Räumer zu dessen Reinigung ist aus Borsten und Metalldraht. (C[9] 1827. Hft. 36. Taf. 178.)

Richter's Tracheotom ist in der Klinge platt und von Stahl gearbeitet, 2″ lang, durchaus 3″ breit, und in einem Cirkelbogen so gekrümmt, daß die Spitze von der Directionslinie um 9‴ abweicht. Das vordere Ende ist durch einen schiefen Schliff gegen die Ränder der 3‴ hohen Spitze scharf und spitzig, und mit dem hintern Ende ist der Stachel in ein 2 ¼″ langes, kantiges, aus Ebenholz verfertigtes Heft eingestoßen. Die silberne Canule ist wie der Stachel gekrümmt, am hintern Ende 4‴ breit, wird nach vorne schmäler, und endigt sich 3‴ breit in einen feinen, gegen die Mündung zugeschliffenen Rand, welcher an die Spitze des Stachels anpaßt. Am hintern Ende ist eine ovale Scheibe von Silber, welche 16‴ im großen, und 13‴ im kleinen Durchmesser hält, an die Röhre angelöthet, woran sich seitlich 2 kleine Öffnungen zur Befestigung befinden. (A. o. a. O.)

v. Beinl's Tracheotom ist halbcirkelförmig gebogen, 2 ½″ lang, hinten 4‴ breit, und 17‴ am Vorderende von der Directionslinie abweichend. An beiden Flächen ist die platte Klinge gewölbt, hat stumpfe Seitenränder, welche so gegen einander aufwärts laufen, daß sie am Vorderende eine um 1‴ schmälere Fläche bilden. Das Vorderende ist platt, so breit wie die Klinge am Hefte, hat etwas gewölbte Ränder und Flächen, und steht, wenn die zusammengesetzte krumme Röhre angeschoben wird, ganz außerhalb derselben. Die Röhre besteht aus 2 federnden Blättern, deren eines am vordern Ende mit einer ovalen Öffnung durchbrochen, am Hinterende aber mit einer länglichrunden Platte versehen ist, welche zur Seite einen dem Durchmesser des Blattes entsprechenden, vom Rande bis zu diesem letztern laufenden Ausschnitt besitzt, damit das andere Blatt an dieses angeschoben werden könne. Dieses ist eben so gestaltet, krumm gebogen, und hat am Hinterende eine auch länglichrunde, auf die beschriebene passende Platte, welche beide, nach ihrem Übereinanderschieben, mittelst 3 kleiner Schräubchen vereinigt werden können, wo dann die Blätter eine geschlossene Röhre bilden, welche aber dem innern Drucke nachgibt, und somit auch den Durchgang einer breitern Spitze des Troicarts erlaubt. Noch gehen durch beide Platten 2 seitliche Löcher zur Befestigung der Scheide. (A. o. a. O.)

Bell's Tracheotom ist, wie das Richter'sche, gerade, und hat die Gestalt eines platten Troicarts, nur ist es nicht ganz so lang. (A. o. a. O.)

Monro d. J. hat eine eigene Befestigungs-Maschine des Röhrchens angegeben. (A. o. a. O.)

Carmichael räth einen doppelten Haken anzuwenden, den der W. A., wenn die Ringe der Luftröhre genugsam entblößt worden sind, in dieselben einstoßen soll. Hierdurch wird der Theil fixirt und die Operation erleichtert. Mittelst des Hakens kann die Luftröhre hervorgezogen, und dann mit Leichtigkeit durchschnitten werden. Er braucht dazu immer eine Scheere und schneidet mit derselben ein Stück aus der Luftröhre aus. (Vergl. Geschwüre, syphilitische.)

Wood hat eine neue Modification des Lancetten-Troicarts vorgeschlagen. Die silberne Röhre dieses Bronchotoms ist gekrümmt, und der Troicart mit 3 beweglichen Gelenken versehen, oder es kann auch ein spitziges Messerchen so gefertigt und mit beweglichen Gelenken auf den Stiel befestigt werden, daß es die krumme Gestalt der Röhre annehmen, und leicht durch sie hindurchgehen kann. (M[12] Vol. XVII. in F[19] 1833. Bd. 36. Nr. 7. S. 112.)

Carmichael schlägt als letztes Mittel in chronischen Krankheiten des Larynx, besonders in den syphilitischen Affectionen, die nach allem Anscheine unheilbar sind, den Luftröhrenschnitt vor, den er schon mit Erfolg einige Male gemacht hat. (F[19] 1833. Bd. 35. Nr. 21. S. 329.)

Lungendampf.

Herodot rieth das warme Sandbad beim Asthma humidum an. (O[1] L. X. collect. 8.)

Hahnemann empfahl die Krähenaugen. (H[12] Bd. 4. S. 75.)

v. Hoven fand den schwarzen Kaffee, besonders in Verbindung mit Opium, nützlich. — Haase. Richter 1831. — (H[14] Bd. 2. S. 164.)

P. Frank ließ mit Erfolg jeden Abend den achten Theil einer Mischung aus 1 Drachme Opiumtinctur, eben so viel Meerzwiebeltinctur und Schwefeläther nehmen.

Haase empfiehlt die Schwefelleber mit Campher bei dem durch oxydirte metallische Dämpfe erzeugten Asthma, dabei vorsichtige Inhalation von geschwefeltem Wasserstoffgas. (H[25] Bd. 2. S. 71.)

Physick brauchte bei erschwertem Athem mit großem Nutzen ½ Stunde lang fortgesetzte Einathmungen aus gleichen Theilen Mohnsafttinctur und Hoffmann'schen Tropfen. (T[28] 1822. Febr.)

Haase. Die Ignatiusbohne im Krampfasthma. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

* * * Große Gaben des Extr. Lact. viros. (10 Gr. p. d.) mit Calomel, stinkendem Asant und Goldschwefel heilten das krampfhafte Asthma. (G[22] 1823. Septemb. October. S. 190.)

Fischer fand die Blausäure gegen das Asthma der Brustwassersüchtigen hülfreicher, als irgend ein anderes Mittel. (H[18] 1824. Jan. Febr. S. 93.)

Creuzwieser fand in drei Fällen des Asthma pulverulentum die Blausäure sehr nützlich. Er gab einen halben Scrupel Vauquelin'sche Blausäure in 6 Unzen eines Decoctes binnen 24 Stunden. (R[17] 1826. Bd. 22. S. 335.)

Sundelin gab den Kermes mit großem Erfolge gegen eingewurzeltes Schleimasthma. (S[51] Aufl. 2. Bd. 1. S. 309.)

Hoffbauer bemerkt, daß Blutentleerungen, selbst bei kleinem, schwachen, intermittirenden Pulse, blassem Gesichte, kalten Extremitäten, vorgenommen werden müssen, wenn große Erstickungsgefahr und apoplectische Vorboten zugegen sind. Übrigens hält er den Salmiak für ein kräftiges Mittel im Anfalle. (H[40] S. 140. S. 168.)

Derselbe sah von der Asandtinctur, zu 1 Eßlöffel voll, gute Dienste. — Brodhag. — (A. o. a. O. S. 157.)

Derselbe. Die Electricität ist nur passend, wenn das Übel den Charakter allgemeiner Atonie trägt. Er brauchte sie dann täglich durch 5 — 10 Minuten, fing mit dem electrischen Bade an, und ging allmälig zu starken Erschütterungen über. (A. o. a. O. S. 199.)

Bourgeffy empfiehlt neuerdings die kreisförmige Umschließung der Gliedmaßen gegen verschiedene periodische Krankheiten und gegen das Krampfasthma. Gleich zu Anfang des Anfalles soll man 2 feste Touren einer Binde um den obern Theil der Glieder legen, worauf sie schwellen u. s. w. Nach einer halben Stunde soll man die Ligatur in Zwischenräumen von einigen Minuten nach und nach abnehmen. (B[49])

Zeller räth im sogenannten Abdominalasthma die Ekelcur, vorzugsweise aber Abkochungen ätherisch-öliger Kräuter. Ein Thee von Origanum vulgare, besonders aber ein starker Aufguß der Blätter von Vaccinium Vitis Idaea leistete treffliche Dienste. (F[20] Bd. 2. S. 126.)

J. Frank. Das Ammoniakgummi, zu 1 Drachme mit 1 Unze Zuckersyrup zusammengerieben und 1 Pf. Wasser zugesetzt, 3stündlich zu einer Tasse. — Brodhag. — (F[21] P. II. V. II. Sect. I. p. 793.)

v. Castner fand einige Erleichterung vom Cajeputöl. (M[35] 1828. St. 1. S. 17.)

Jägel fand die hepatischen Gasbäder von Eilsen in trocknem krampfhaften Asthma, besonders wenn Gicht oder ein Exanthem zum Grunde lag, nützlich. (H[12] Bd. 64. St. 5. S. 79.)

Sundelin wandte das kohlensaure Gas mit vielem Nutzen im trocknen Asthma an. Er ließ durch einige Minuten über einem mit Wasser angefeuchteten Gemisch von Kreide und Weinsteinsäure athmen. (S[51] Aufl. 3. Bd. 1. S. 349.)

Reumont ließ in 2 Fällen vom krampfhaften Asthma, wahrscheinlich von Gichtablagerung, die aus der Achener Quelle aufsteigenden Gasarten mit bedeutender Linderung einathmen. (H[12] Bd. 66. St. 3. S. 109.)

Alex. Pagenstecher will das Asthma thymicum vielmehr Asthma dentientium genannt wissen, wobei die wichtigste Indication die Regulirung der Lebensfunctionen im Allgemeinen, übrigens das Zincum hydrocyanicum ein wahres Specificum sey. (H[35] 1831. Bd. 7. St. 2.)

Pitschaft räth beim Asthma thymicum ein Eiterband unter dem Kehlkopfe zu setzen. (H[45] 1832. Nr. 18.)

C. A. Tott heilte ein Asthma saturninum durch das Oleum Anisi sulfuratum. (H[12] 1832. Sept.)

Vinc. Caruſt gab in einem convulsivischen Asthma die Kalischwefelleber, zu 4 Gran alle 3 Stunden, mit Honig angemacht, nach Blaud's Methode.

Nach der vierten Dose soll das Asthma geheilt gewesen seyn. (O[9] 1832. Aprile.)

Günther's Pflaster. (Vergl. Rheumatismus.)

Amerikanische Ärzte glauben, daß der Chloräther im krampfhaften Asthma, und überhaupt in adynamischen Zuständen des Nervensystems mit oder ohne Fieber, ein wichtiges Mittel seyn dürfte. Er wird durch Destillation des Weingeistes mit Chlorkalk bereitet, und in Gaben ½ Quentchens angewendet. (T[12] 1833. Oct.)

Lungenentzündung.

Hippokrates. Eine Latwerge aus Honig, Fichtennuß (nux pinea) und Galbanum; wenn der Schmerz heftig war, so empfahl er die Stabwurz (Abrotanum) in mit Honig gekochtem Essig, Pfeffer, auch das Veratrum nigrum. (J[1] T. 1. p. 402.)

Maclean rühmt sehr die Digitalis. (P[14] 1801. S. 415.)

Die Handbäder werden in Entzündungen der Brustorgane und des Kopfs angerathen. (D[10] T. XXX.)

Balfour rühmt in schweren Fällen den Brechweinstein, zu 2 — 5 Gran in 6 — 8 Unzen Wasser mit 1 Unze Epsomersalz, alle ½ Stunde und öfters zu reichen, bis Erbrechen erfolgt, dann aber nur 4 — 6stündlich diese Gabe zu wiederholen. (B[32])

Böttcher fand heiße Wasserdämpfe mit Campher vermischt in allen Arten von Brustentzündungen und Brustleiden gichtischer und rheumatischer Natur nützlich. (Vergl. Catarrh.)

Tribolet will durch das Bilsenkrautextract in großen Gaben, 1 Drachme bis 4 Scrupel in 24 Stunden, Aderlässe ersetzt haben. (H[12] Bd. 43. St. 1. S. 120.)

Peschier's Methode, mit großen Gaben Brechweinstein das Übel zu behandeln, fanden bestätigt Suffert, Brosius, Mehlhausen, Basedow, Göden, Moitziger, Ziegler, Wiedemann, Lucas, Fritze, Neide, Baumbach, Gemler. Günther 1824. Hederich, Miguel und Baumgartner 1826. Otto. Kopp. Locher Balber. Thümmel 1831. (Vergl. Brustentzündungen.)

Nach der Lehre des Contrastimulus wurde der Brechweinstein in ungeheuren Gaben mit Erfolg gegeben. Die mittlere Gabe war 1½ — 2 Drachmen in 24 Stunden. (Vergl. Diathesis des Reizes und des Gegenreizes.)

Castella fand den Kermes wirksamer als den Brechweinstein. (V[10] S. 78.)

Cuming hält den Aderlaß auch bei Kindern für das wichtigste Mittel, und läßt einem 2jährigen Kinde 3 — 4, einem 4jährigen 5 — 8 Unzen. Kindern unter 6 Monaten soll man hingegen 3 — 4 Blutegel an den Rücken der Hand oder an die Füße setzen. Antimonial-Brechmittel und Purganzen aus Calomel und Jalappe unterstützen die Wirkung der Blutentleerung. Noch empfiehlt er Blasenpflaster auf die Brust, bei großer Schwäche stimulirende Mittel, besonders das kohlensaure Ammonium. (T.[18] 1828. V.)

M. E. A. Naumann hält bei Kindern unter 2 Jahren das Ansetzen eines

Blutegels für hinlänglich, wenn man die Wunde eine Stunde lang nachbluten läßt; ältern Kindern läßt er 2 — 4 Blutegel setzen. Innerlich empfiehlt er eine Salpeterauflösung, abwechselnd mit Calomel gegeben; bei starkem Husten das Extr. Hyoscyami mit Eibischsyrup, und zur Nachcur Bisam. (N[14])

Brandis. Kalte Begießungen nach Hippokrates, Galen, Bartholin, Moneta und Tessia Serra leisten mehr als alle Expectorantia und Anodyna. Er hat sie bei heftigem trocknen Husten, Brustschmerzen und einem irregulären Fieber oft mit großem Nutzen angewendet, und würde nicht anstehen, sie bei einer Pneumonia typhoidea zu gebrauchen. (Vergl. Typhus.)

L. Ritscher, zu Lauterberg am Harz, empfiehlt nebst mäßigen Blutentziehungen den Bleizucker, als ein die entzündliche Thätigkeit vor allen andern herabstimmendes Mittel, und Opium: Rp. Sach. Saturni gr. jjj, Laud. liq. *Sydenh.* scrup. j — dr. ß, Aq. Cerasor. nigr. unc. vj, Succi Liquir. dep. dr. jß — jj. Alle 3 — 4, 5 Stunden 1 Eßl. (R[17] 1833. Bd. 39. Hft. 3. XVI.)

J. C. Boswell läßt nach einem reichlichen Aderlasse Morgens und Abends ein Pflaster von Höllenstein, das ungefähr 2 Zoll im Quadrat hält, auf die Brust legen, am Abend 1 Drachme von Tinct. Camph. comp. und 3 — 4mal täglich 5 Gran Squillapillen nehmen. Der Theil, auf dem das Pflaster liegen soll, wird etwas angefeuchtet, und dann der Höllenstein anfangs in die Länge, und dann in die Breite über denselben hingestrichen. Zehn Stunden nach dem Auflegen des Ätzmittels wird die angesammelte Flüssigkeit durch kleine Einstiche entleert. Die geätzte Stelle ist gewöhnlich nach einigen Tagen so trocken, daß man das Ätzmittel auf ihr wiederholen kann. (T[17] 1831. Vol. V. in M[14] 1833. Bd. 3. S. 77.)

Lungenkrankheiten.

J. A. Maas. Der Maximiliansbrunnen in Kissingen steht dem Selterwasser zur Seite. (M[55])

J. A. Pitschaft zu Baden bestätiget die Vorzüglichkeit der Pulmonaria officinalis (die Blätter im wässerigen, kalten, oder auch heißen Aufgusse); des Marrubium album off. (das Kraut im kalten oder heißen wässerigen Aufgusse); der Herb. Salviae (das Kraut als kalter oder heißer Aufguß und als Pulver, auch die Conserve); der Folia Rosae (im Aufguß und Pulver, als Syrup und Julep, die Conserve, die frischen Blätter zum Kauen, auch als Salat mit Weinessig und Öl); der Flores Cassiae (im Aufgusse); des Cinnamomum (im wässerigen Aufgusse und Pulver); der Herb. Hyssopi (das Kraut als wässeriger Aufguß und die Conserve); der Herb. et summit. Millefol. (Kraut und Blumen im wässerigen Aufguß, der frisch gepreßte Saft als Frühlingscur); der Herb. Nasturtii (als Kräutersaft); der Herb. Lepidii sativi; der Herb. Hederae terrestris (der frische Kräutersaft, das getrocknete Kraut im wässerigen Aufgusse, ein destill. Wasser, das Extract und die Conserve); der Herb. Virgae aureae (im Aufgusse); und der Herb. Galeopsidis (im Aufgusse) in Lungencatarrhen, Lungenprofluvien, Lungensuchten und chronischen Blutungen. (H[12] 1832. St. 9. Sept. I. S. 9.)

Romberg's endermatische Versuche bei chronischen Lungenkrankheiten hatten einen günstigen palliativen Erfolg. In der Phthisis pulm., im chronischen Catarrhe, in chronischer Bronchitis bediente er sich bei zu großer Gewalt des Hustens des Morphium acetic., zu ¼ — ½ Gran zweimal täglich, bei stockendem Auswurf des Sulph. aur. oder des Kerm., zu 1 — 2 Gran pro dosi. (C[31] 1833. Nr. 13. S. 251.)

Günther's Pflaster. (Vergl. Rheumatismus.)

Der Recensent schlägt vor, im Anfalle eines Lungenschlagflusses Eisumschläge über den ganzen Thorax mit gleichzeitigem warmen Fußbade zu machen. (M[14] 1833. Erg. Bd. 36. S. 124.)

Lungensucht.

In Rußland soll der Koumiß, in Gährung übergegangene Stutenmilch, als diätetisches Mittel in großem Rufe stehen. — Schwab 1817. — (C[17] 1811.)

Stanger fand den Nutzen des Eisenvitriols bestätigt. In einem Falle, wo tonische Mittel vertragen wurden, gab er 3 Gr. Eisenvitriol mit der doppelten Gabe Myrrhe und Kali (eine Art Griffith'sches Mittel), täglich 2mal in Verbindung mit thierischer Kost, Malzwasser, Kraftbrühen. Der Eisenvitriol ward bis auf 6 Gr. vermehrt und die Heilung erfolgte in nicht ganz 2 Monaten. (A[10] 1811.)

Horn gebrauchte in der Schwindsucht die Lindkohle mit Honig, als Latwerge, mit Erleichterung des Kranken. — Kausch. Stevenson gab sie Morgens und Abends zu 1 Theelöffel mit Milch 1828. — (H[18] 1815.)

Richardson empfiehlt vorzugsweise das schon von den Alten gepriesene Klima von Egypten und Nubien. (R[26] IV. I. p. 392.)

Carter stimmt für den Aufenthalt in Madera. (T[11] New Series. Vol. II. Nr. 7.)

Clark zieht im Durchschnitte Rom allen andern empfohlenen Orten vor. (E[21])

Knight's Vorrichtung, um Lungensüchtigen eine gleichmäßige warme, den südlichen Gegenden ähnliche Zimmerluft zu verschaffen. (T[13] 1821. August.)

Carson macht den originellen Vorschlag, bei Lungenexulcerationen die leidende Brusthöhle zu öffnen, diese dadurch mit Luft zu füllen, damit ein Zusammenfallen der leidenden Lunge zu bewirken, welches ihr Ruhe verschaffen und wesentlich zur Heilung beitragen soll; dann nöthigen Falls auf der andern Seite dasselbe zu thun. (E[6])

Chisholm rühmt Ceylon für Phthisiker. (T[13] 1823. Febr.)

Tetzner empfiehlt die Ballota nigra in einem Theeaufgusse. (H[9] 1823. Maystück.)

J. Fr. Engelhard empfiehlt, in der spätern Periode zur Beförderung des Auswurfs, eine Abkochung der Senega, von 1 Unze mit 16 Unzen Wasser auf 8 Unzen Colatur, mit ½ Drachme Saleppulver, 2 Drachmen wässerigen Chinaextracts, ½ Drachme Digitalisextract, 1 Unze Honig, alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll. (E[7])

Laennec empfiehlt Schwindsüchtigen die feuchte und milde Luft der südlichen Küsten der Bretagne. (R[13] 1825. Cah. 6.)

Göden sagt, wenn irgend in der Phthisis florida ein Narcoticum heilsam sey, so sey es die Blausäure in ihrer vegetabilischen Form. Besonders rühmt

er eine Mischung aus Brechweinstein, Chlorine und concentrirtem bitterm Mandelwasser. (H[12] Suppl. Bd. 1826. S. 135.)

Hartmann sah von dem schon lange empfohlenen Gurkensaft, täglich zu ½ Quarte, zwei Heilungen erfolgen. (H[12] Bd. 58. St. 1. S. 117.)

Schneider bediente sich der brenzlichen Holzsäure mit sehr gutem Erfolge zur Verminderung und Verbesserung des stinkenden Auswurfs. (H[34] Bd. 6. St. 2. S. 162.)

Derselbe. Das Issopöl zeigte sich nützlich in den frühern Stadien der Krankheit. Bei zugleich schon erscheinenden Nachtschweißen wurden der Mischung des Issopöles 4 Tropfen, Arrow-Root und Zucker von jedem 6 Drachmen, noch 4 Tropfen Salbeiöl zugesetzt. (Vergl. Husten.)

Der Lehre des Contrastimulus gemäß soll das Aconitextract die hoffnungslosesten Lungenschwindsuchten geheilt haben. Auch bewies sich bei jener Phthisis, die sich mit trockenem Husten, Unruhe und wanderndem Schmerz in der Brust verbindet, das Bilsenkraut nützlich. (Vergl. Diathesis des Reizes und des Gegenreizes.)

Osann räth zu dem vorsichtigen Gebrauche von Rheinerz. (O[12] S. 27.)

Günther hat das Griffith'sche Mittel auf folgende Weise vereinfacht: 2½ Scrupel Myrrhe, 24 Gr. kohlensaures Kali, ½ Scrupel Eisenvitriol, 2 Unzen Krausemünzenwasser und eben so viel gewöhnliches Wasser, 1 Drachme Zuckersyrup, in Portionen des Tages über zu verbrauchen. (H[34] Bd. 7. Hft. 1. S. 96.)

H. Hoffmann will das phosphorsaure Blei statt des Bleizuckers angewendet wissen. Er reichte es immer mit Bilsenkraut, nie über 1 Gr. täglich. (H[43])

Berends empfiehlt gegen das Schwindsuchtfieber mit ungewöhnlich großer Schwäche und träger Verdauung, zur Mäßigung der Hitze, den Spir. muriatico-aether., zu 1—2 Drachmen täglich in einem angenehmen Getränke. (B[57] P. 1.)

Harel und **Tancrel** zeichneten Heilungen auf durch Aconit und Digitalis. Digitalis ist beim raschen, Aconit beim langsamern Verlauf und schwächerer Reaction vorzuziehen. (H[48])

Richter behauptet, daß Schwindsüchtige mit offenen Eitergeschwüren oft sehr lang im erträglichen Zustande zu erhalten sind, wenn sie jeden Morgen 10—20 Gr. Chinapulver, etwa in Kaffee, nehmen. (R[20] Bd. 11.)

Hancock berichtet, daß in den Chinamagazinen in Guajaquill und Peru Lungenschwindsüchtige von selbst heilen. (T[8] 1830. Apr.)

Cottereau's Apparat zur Respiration des Chlorgases besteht 1) aus einer 1 Pf. Wasser fassenden Flasche mit drei Öffnungen, wovon die mittelste zur Aufnahme eines Thermometers dient; eine andere Öffnung wird durch einen hohlen Stöpsel, welcher ein 1 Unze Wasser fassendes Gefäß trägt, verschlossen; in der dritten Öffnung ist eine gekrümmte Röhre zum Einathmen befindlich; 2) aus einem kupfernen oder eisenblechernen Träger, welcher über einen Wärmeapparat errichtet ist, der mit einer Öl- oder Weingeistlampe versehen wird. In das Gefäß des Stöpsels kommt flüssiges Chlor, welches in das Wasser der Flasche tropft; dieses wird durch die brennende Lampe erhitzt, und der Kranke athmet mittelst der Röhre die mit Chlor ge-

schwängerten Wasserdämpfe, und der Thermometer zeigt die Temperatur. — Wetzler 1832. — (G[33])

C. Fr. Groh in Nossen hat eine auffallende Heilung durch Chlorkalk, zu 5 bis 6 Gran pro dosi täglich 3—4mal, in Verbindung mit gleichviel Lindenkohle und hinlänglichem Wasser, bewirkt. (A. q. a. O.)

Cleß fand den Salmiak gegen anfangende Lungenschwindsucht, alle 2 Stunden 1 Scrupel in Oblate gewickelt gegeben, wirksam. (H[18] 1831. St. 1.)

Fr. Franchi hat die Kalischwefelleber in mehreren Lungenkrankheiten mit Erfolg angewendet. In einer Lungensucht mit Blutspeien gab er, nach fruchtlos angewendeten andern Mitteln, die Schwefelleber zu 2 Granen alle 4 Stunden, in Verbindung mit Digitalis, so oft sich Vorbothen des Bluthustens zeigten, welches überdieß stets nach Anwendung der Blutegel (mignatte) am After und des Kirschlorbeerwassers wich. Nach einigen Tagen dieser Behandlung mit der strengsten Milchdiät trat merkliche Besserung ein, in einem Monate war die Kranke außer Gefahr, und genas endlich nach längerer Zeit ganz. (O[9] 1832. Marzo.)

Die Molkeneur und Pflanzensäfte. — Krämer 1833. —

J. D. Brandis ließ in einem weit vorgerückten hectischen Fieber mit starkem Husten und übelm Auswurfe, tiefer, kaum vernehmbarer Stimme, profusen Nachtschweißen u. s. w. den Kranken in einem mäßig warmen Zimmer mit Öl einreiben, dann in ein Bad von 14—15° R. etwa eine Minute lang setzen. Nach 8 Bädern verschwanden Fieber und Nachtschweiße, und es erfolgte unter gleichzeitiger Behandlung mit passender Ernährung, Fontanellen am Kehlkopfe, Sem. Phellandrii und Griffith'scher Mixtur in 2 Monaten vollkommene Heilung. (B[79] Cap. 3.)

Farines und **Chrestien** empfehlen als das beste Mittel die roh gegessenen Schnecken. (H[62] 1833. Oct. Nov. Dec. S. 284.)

de Vitis will in einem Zeitraume von weniger als 4 Jahren 40 mit chronischem Lungencatarrh, 47 mit Phthisis im ersten Grade, 102 mit Phthisis im zweiten Grade, und 27 mit Phthisis im dritten Grade behaftete Individuen mit folgender Behandlung völlig hergestellt haben: Die Patienten bekommen täglich 2 Löffel des nachstehenden Tränkchens, einen des Morgens und einen des Abends: Rp. Tart. emet. gran. jjj, Infus. flor. Sambuci unc. v, Syrupi unc. j. Zur Nahrung bekommen sie gezuckerten Reiserême. Sehr entkräftete Individuen im dritten Grade der Phthisis mit colliquativer Diarrhöe bekommen statt des Reiscrêmes eine Tasse Chocolade und kleine Bisquitstückchen Früh und Abends. Wenn das Brechweinsteintränkchen kein Erbrechen bewirkt, so sucht man es durch ein zweites Tränkchen herbeizuführen. Bewirkt der Brechweinstein viele Stuhlgänge, so wird die Arznei durch einige Tage ausgesetzt, und dem Patienten geröstete Ipecacuanha, mit gepulverter Digitalis vermischt, verordnet, und zwar von jeder 6 Gran zu 6 Pillen geformt, und von Stunde zu Stunde eine solche Pille gegeben. (O[6] Tom. LXIII. F[19] 1833 Nr. 9. Bd. 36. S. 142.)

Krämer in München. Die Ziegenmolkencur zu Kreuth. Die Cur beginnt Früh um 6 Uhr und die Molken werden noch in der Wärme getrunken, wie sie nach der Bereitung von der Alpe kommen. Man beginnt am ersten Tage mit einem Glase (9 Unzen), und steigt nach dem Zwecke, der Constitution, dem Alter, Geschlechte, den eintretenden Excretionen allmä=

lig bis zu 6—8 Gläsern; gegen das Ende der Cur vermindert man wieder die Zahl. Das Mittel ist erweichend, auflösend und gelind abführend, befördert die Haut- und Harnabsonderung, verdünnt und verbessert die Säfte, wirkt kühlend und besänftigend, und besitzt zugleich nährende und leicht stärkende Eigenschaften. (H[12] 1833. St. IV. April. I.)

Reichenbach will einige Lungensuchten mit Kreosot heilen gesehen haben. Es wurde von 4—6 Tropfen des Tages mit Zucker oder in Pillen gegeben. (Vergl. Verbrennungen.)

Troß's Brustpulver: Rp. Gelatin. Lichen. island. unc. β, Sacch. alb. unc. jv, Gumm. arab. unc. j. M. exsiccetur leni calore in vas. porc., donec massa in pulv. redigi potest. S. Täglich 1—2 Theelöffel, die man erst mit kalter Milch auflöset, und dann nach und nach heiße Milch zusetzt. (B[58] 1833. S. 71.)

L. W. Sachs in Königsberg nimmt vorzugsweise auf die Lebensweise der Kranken Rücksicht. Die Patienten sollen nie eine volle Mahlzeit halten, sondern zeitweise, alle 1—2 Stunden, etwas Weniges leicht Verdauliches genießen, um stets einen künstlichen Hunger zu unterhalten. (S[80])

Boswell lobt das Pflaster von Höllenstein auf die Brust gelegt, und bei ganz ausgebildeter Krankheit die Jodintinctur zu 10 Tropfen 3mal täglich. (Vergl. Lungenentzündung.)

C. L. Klose in Breslau macht zur Vorbauung der Krankheit bei dazu Disponirten aufmerksam auf die frühzeitige Anordnung einer zweckmäßigen Lebensweise, die zu beobachtende Ehelosigkeit, Vermeidung der Ansteckung, und den richtigen Gebrauch der Arzneien. Unter den letztern hält er drei Mittel für vorzüglich wirksam: Kleine, von Zeit zu Zeit wiederholte Aderlässe, den Sauerbrunnen und das isländische Moos. Das isländische Moos läßt er Monate, ja Jahre lang in Form der Gallerte, zu 4—6 Eßlöffeln täglich gebrauchen, und läßt dabei als Morgengetränke ein paar Tassen Fenchelthee nehmen. (H[12] 1833. Julius. VI.)

Nizza gehört zu den berühmten Aufenthaltsorten für Schwindsüchtige.

Lustseuche.

Fallopius (1564) preist ein Waschwasser aus der Abkochung des Guajakholzes als ein untrügliches Verwahrungsmittel gegen die Ansteckung an.

Ettmüller († 1683). Terpenthinöl, zu 6—8 Tropfen mit einem Glase Wein vermischt, als Vorbauungsmittel.

Bayford. Der Citronensaft als Vorbauungsmittel.

Malon. Eine Bleialaunauflösung als Schutzmittel.

Chicoyneau und **Haguenot's** Extinctions- oder Dämpfungscur besteht darin, daß man den Mercur nur in kleinen, abgebrochenen, nur allmälig zu vermehrenden Dosen bis zu den ersten Spuren des Speichelflusses fortgibt, damit so lange aussetzt, als diese Spuren bestehen, und dann mit dem Mercur wieder beginnt, ihn wieder bis auf denselben Punct fortgibt, u. s. w., bis die syphilitischen Symptome getilgt sind. (M[7])

Boerhaave († 1738) gibt als Vorbauung gegen die Ansteckung das Waschen mit kaltem frischen Brunnenwasser an.

Fordyce, das venerische Gift für saurer Natur ansehend, empfahl die Alcalien und namentlich das fixe Alcali zuerst. (F[4])

Royer wandte Klystiere aus 2—3 Gran Sublimat oder **Mercurius nitrosus**, in 12 Unzen destillirten Wassers aufgelöst, täglich ein- auch zweimal an. (R[7])

Guilb. de Preval's Waschwasser ist eine Sublimatauflösung in Kalkwasser (4—6 Gran in 8 Unzen), gegen die Ansteckung.

Hunter's Waschwasser gegen die Ansteckung ist eine Sublimatauflösung im destillirten Wasser (1—2 Gran auf 8 Unzen).

Laluette. Die Räuchercur. Metallisches Quecksilber, mineralischer Mohr oder Zinnober werden auf Kohlen gestreut und die Dämpfe an den kranken Theil geleitet; oder man steckt den Kranken bis an den Hals in einen Kasten oder Sack, in welchem die Dämpfe entwickelt werden. (L[7])

Clare und **Cruikschank.** Einreibungen des versüßten Quecksilbers an die innere Seite der Backen. (R[9] Bd. 5. S. 397.)

Falk. Ein mit versüßtem Quecksilber versetztes Waschwasser schützt gegen die Ansteckung.

Pressavin empfiehlt gegen die Ansteckung eine Auflösung des versüßten Quecksilbers.

Zittmann's Decoct wurde erst durch Theden 1795 dem größern ärztlichen Publicum bekannt. (T[4])

Cirillo's Methode besteht in Einreibungen der Sublimatsalbe in die Fußsohlen (1 Drachme Sublimat auf 4 Unzen Fett). (C[7])

Peyrilhe. Das flüchtige Alcali. (P[13])

G. Fordyce rühmt als Vorbauungsmittel eine Auflösung des Ätzsteins, zu 4 Gran in 8 Unzen destillirten Wassers. — Mederer. Warren. —

Die Eidechsen, besonders die **Lacerta agilis** *L.*, sollen im südlichen Amerika gegen Aussatz, Krebs und Syphilis sich sehr wirksam beweisen. Die in Spanien damit gemachten Versuche fielen ebenfalls günstig aus. (R[11])

Harrison und **Warren.** Die Anwendung der Mercurialsalbe vor dem Beischlafe zur Verhüthung der Ansteckung.

Baumé wandte antivenerische Fußbäder aus einer Auflösung von ½ Gr. Sublimat oder auch des **Mercur. nitrosus** in 1 Pf. Wasser an.

Broussais. Die Syphilis beruht, wie die Scrofeln, auf Reizung der Peripherie des Körpers und ihre die Diathesis bildende Wiederholung, daher die allgemeine Lustseuche durch örtliche Antiphlogistica, besonders durch Blutegel, verhüthet wird. Bei einer veralteten syphilitischen Reizung reichen nicht immer die antiphlogistischen Mittel und die magere Diät hin, und es muß der Mercur und die Diaphoretica, die durch Revulsion wirken, mit großer Vorsicht angewendet werden, damit nicht Magendarmentzündung erregt werde. (Vergl. Entzündungen.)

Pet. Anderson in Stockholm theilte der Regierung daselbst sein Geheimmittel mit, welches ein Räucherpulver aus Zinnober, Schwefel und Arsenik ist. Angestellten Versuchen zu Folge wurde die Lustseuche dadurch schneller geheilt, als durch alle andern Mittel, wenn es der Kranke vertragen konnte. (G[22] 1822, November, December. S. 532.)

Rapou. Sublimatdämpfe wirkten kräftig antisyphilitisch. Es wurden nur 5—6 Gran gebraucht, und diese nach und nach in das Verdampfungsgefäß gebracht. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Schon in ältern Zeiten brauchte man das Gold allein oder in Verbindung mit Mercur, besonders um die Einwirkungen auf die Speicheldrüsen zu hindern. — Hoffmann. van der Velde. Planiscampi. Laluette. — (K[20] Bd. 5.)

Neumann. Das einzige Specificum ist Sassaparille. Er läßt zu 1 Unze davon ½ Drachme Kali zur größern Entwicklung ihrer wirksamen Bestandtheile mischen, dann mit 1½ Pf. Wasser 16 Stunden lang im Sandbade maceriren, hierauf die Mischung bis auf 8 Unzen abdampfen, durchseihen und mit Zucker mischen. Bei dieser Portion für einen Tag muß sich der Kranke warm halten und strenge Diät führen. Es gibt jedoch Fälle, die durch Quecksilber geheilt werden müssen, wozu der Sublimat sich am meisten eignet. Bei syphilitischer Caries, Ozäna und Exostosen muß man unverzüglich zur Louvrier'schen Cur schreiten. (G[21] 1831. Bd. XVII. St. 1.)

E. Blasius in Halle emfiehlt eine neue methodische Anwendung des Quecksilbers gegen secundäre syphilitische Übel, indem er den rothen Präcipitat zuerst 5 Tage lang zu ²/₅ Gran täglich gibt, dann alle 5 Tage um ¹/₅ Gran steigt, bis die Symptome der Syphilis verschwunden sind, worauf er wieder fünftägig um ¹/₅ bis auf ²/₅ Gran zurückgeht. Gewöhnlich geht man zu 1 Gran täglich, bisweilen bis auf 2 Gran. Er gibt das Mittel in Pulver oder Pillenform. Sparsame Diät und gleichmäßige Temperatur sind dabei nothwendig. (B[71])

Jos. Ritt. v. Vering. Das alcalisch-muriatische Schwefelwasser zu Aachen am Niederrhein (37—46° R.) wirkt eigenthümlich, besonders in seinen Dampf- und Douchebädern, gegen veraltete syphilitische Krankheiten, wenn Quecksilbercuren unwirksam geworden sind. (V[16])

Biet verordnet das Quecksilberprotojodür für einfache Fälle auf folgende Weise: Rp. Protojodureti Mercurii, Pulv. Althaeae, singul. drach. j, zu 72 Pillen. Für alte Affectionen gibt er: Rp. Protojodureti Mercurii scrup. jj, Thridacis drach. β, Extr. Guajaci drach. j, zu 48 Pillen. Die ersten drei Tage gibt er eine Pille und steigt alle 2 Tage um eine bis auf vier, welche auf zweimal genommen werden. Zugleich läßt er einen Aufguß der Saponaria mit Syrup. Gummi oder Capill. Veneris nehmen. Auch wendet er dieses Protojodür mit dem zwölffachen Gewicht Rosenhonig auf Halsgeschwüre an. (F[19] 1833. Bd. 36. Nr. 9. S. 144.)

H. A. Hacker in Leipzig behandelt die syphilitischen, besonders die primären derlei Leiden wie folgt: Wenn keine Vorcur nöthig ist, so gibt er anfangs das Hydrarg. oxydulat. nigr. zu ⅙ Gr., in Pulver oder Pillen, und läßt jeden Tag um eine solche Gabe fortsteigen, bis Reaction auf die Speicheldrüsen erfolgt; wenn diese erfolgt, so wird täglich 4mal ⅓ Gr., und täglich steigend gegeben. Tritt die Reaction ein, so geht er zum Sublimat oder rothen Präcipitat über (in Pillen), den Präcipitat nach Richter's Vorschrift mit Antimonium crudum, den Sublimat nach Maurer, vorher in Schwefelnaphtha gelöst. Beide diese Mittel gibt er anfänglich zu ¹/₁₀ Gr. und steigt dann. Zum Getränke gestattet er blos Wasser oder ein Dt. Caricis arenariae, lieber noch den Sarsaparillenabsud. Äußerlich werden die Geschwüre mit lauem Wasser gereinigt, und später, wenn sie rein sind, mit einer schwachen Auflösung von Zink oder Kupfer behandelt. Der Kranke muß stets in einer Temperatur von 18—20° sich aufhalten, sich nur sehr wenig

bewegen und wenig vegetabilische Nahrung haben. Sollte der Kranke sich durchaus nicht im Zimmer halten können, so gibt er höchstens bei ganz warmen Sommertagen das Hahnemann'sche Präparat. Primäre Syphilis heilte unter dieser Behandlung binnen 3—4 Wochen, ja in 14 Tagen. Halfen diese Mittel nichts, so wurde äußerlich die Mercurialsalbe angewendet. — Gold wirkte gegen die nachtheiligen Einflüsse des Quecksilbers. (R[17] 1833. Bd. 39. Hft. 1. I.)

J. A. Pitschaft behandelt die primäre sowohl als secundäre Syphilis mit Merc. praecip. rub. Herrliche Beihülfsmittel bei veralteter Krankheit sind die Sabina bei Knochenleiden, die Cicuta bei Drüsenleiden, der Calamus, die Salvia bei Hautleiden. Bei Drüsen- und Hautleiden ist auch Zinnober, so wie der mit Unrecht vergessene Merc. violaceus *Pharm. Paris.* am Platze, und Salzbäder. Bei Cachexie verbindet er China und Eichelcaffeh mit Mercur, bei scrofulösem Habitus Cicuta in kleinen Gaben. Er verordnet den Präcipitat gewöhnlich also: Rp. Merc. praec. rub. gr. jjj—v, Morph. acet. gr. j, Pulv. rad. Alth. q. s. ut f. c. aliquot gutt. Aquae dest. pill. Nr. xx. Consperg. pulv. Lycopod. S. Eine Stunde nach dem Frühstück und vor dem Schlafengehen 1 Pille zu nehmen. (Vergl. Harnröhrenfluß.)

Seegert theilte 1817 interessante Erfahrungen über die Wirksamkeit des Extr. Cardui benedicti bei eingewurzelten venerischen Krankheiten mit. (G[39] S. 48.)

In einigen afrikanischen Provinzen wird die zu Dongola und Kordofan gefundene abyssinische Erde oder das kohlensaure Natron in Auflösung gegen Syphilis angewendet. (B[62] 1833. August.)

Lymphgeschwülste.

Joh. Gottl. Bernstein in Jena. Eine verschlossene wässerige Geschwulst muß zeitig und gleich zu Anfang geöffnet, und anhaltend mit balsamischen und fäulnißwidrigen Mitteln behandelt werden. Im zweiten Grade der Krankheit sondert man die Zellhaut in ihrem ganzen Umfange ab, und wandelt die Geschwulst in ein gutartiges Geschwür. Das kann man auch im dritten Grade der Krankheit versuchen. (B[17] Thl. 1. S. 31.)

Lymphsystemkrankheiten.

Rapou's Dämpfe bei Affectionen der Lymphgefäße. (Vergl. Hautkrankheiten.)

J. A. Pitschaft. Die Thermen von Baden im Großherzogthume Baden wirken specifisch auf das ganze Saugadersystem. (P[26])

Madenwürmer.

Serapion. Das Decoct der Wurzel des Granatbaums. (A[2])

W. Howison's neue Art, diese Würmer zu entfernen, besteht darin, daß er in den erschlafften und mit Speck bestrichenen After den mit Speck beschmierten halbgebeugten Zeigefinger allmählig so hoch als möglich in den Mastdarm

einbringt, und ihn, während er dessen Spitze an der innern Fläche des Mastdarms reibt, allmählig wieder zum After herabführt. Auf diese Weise bringt man alle im Mastdarme befindlichen Würmer in einem aus Schleim und Fett bestehenden Klumpen gewickelt zu Tage. Dieses Verfahren wird täglich Abends wiederholt und zugleich innerlich passende Mittel gereicht. (T[9] 1823. April.)

Der Harnstoff, Urea. (K[17])

Magenbeschwerden.

Elliotson rühmt die guten Wirkungen der Blausäure. — Thomson. — (E[5])

J. A. Maas empfiehlt den Ragotzybrunnen in Kissingen. (M[55])

Magendarmentzündung.

Broussais empfiehlt bei dieser, fast überall von ihm angenommenen, Krankheitsform vorzugsweise örtliche Blutentleerungen durch Blutegel und Schröpfköpfe auf den Unterleib. Allgemeine Aderlässe hält er nur zu Anfang der Entzündung nützlich und ganz unnütz bei der Entzündung der Schleimhäute. Die beginnende Krankheit kann durch 20, 30, 40, 50 Blutegel auf den Unterleib oft in 24 Stunden gehoben werden, und bei weiter vorgerückter Krankheit muß man sie wiederholt anlegen. Wenn das Übel schon so weit gekommen ist, daß sich auf der Zunge Risse zeigen, Zittern der Glieder, große Schwäche, Adynamie eintreten, dann muß man sich an verdünnendes milderndes Getränk, kleine örtliche, von Zeit zu Zeit zu wiederholende Blutentleerungen durch 5—6 Blutegel, erweichende kalte und warme Bähungen halten. Besonders paßt hier oft Eis, auf den Kopf oder auf die Oberbauchgegend angebracht. Im heftigsten Grade, wenn alles weggebrochen wird, soll man mehrere Tage nichts in den Magen bringen und sich allein auf laue Bäder, Fußbäder beschränken. Verträgt dann der Magen etwas, so reicht man milde Getränke, Wasser mit arabischem Gummi, sehr verdünnte und versüßte Säuren, Gersten-, Graswurzelabkochung in kleinen Portionen; bei eintretender Verschlimmerung aber nur reines Wasser. — Die chronische Magendarmentzündung subsumirt fast alle aus dem Unterleibe sich entwickelnden Krankheitszustände. Dieses Übel kann nur durch den Übergang in acute Entzündung geheilt werden, welche organische Sympathien und dadurch Krisen erweckt, was aber sehr gefährlich ist. Hier müssen milde, aber dabei stark nährende Nahrungsmittel gereicht und eine etwanige Reizung durch demulcirendes Getränk besänftiget werden. Reizende Mittel dürfen durchaus nicht verordnet werden. (Vergl. Entzündungen.)

Rapou. Die Magen- und Darmentzündungen wichen den auf die schmerzhafte Stelle angebrachten Dampfbädern und der Douche. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Magenerweichung.

J. Cruveilhier empfahl das Opium als Heilmittel. (C[27])

Wiesmann will bei der beginnenden Krankheit von der Salpetersäure Nutzen gesehen haben. (H[20] 1824. Hft. V.)

Gairdner räth bei kräftigen Kindern zu Blutausleerungen und Blasenpflastern auf die Magengegend. Auch scheinen ihm Klystiere mit Opium und warme Bäder sehr nützlich, so wie als Vorbauungsmittel das lange Stillen der Kinder wirksam. (T[27] 1824.)

Heyfelder empfiehlt außer strenger Diät und schleimigem Getränke das Selterser-, Rösdorfer- und Vireshorner Mineralwasser. (H[36] 1828. Febr.)

Cruveilhier räth zur Präservativbehandlüng der gallertartigen Erweichung, sehr sorgfältig bei der Ammenwahl zu seyn, das Kind nicht zu bald zu entwöhnen, sich aller reizenden Medicamente zu enthalten, und genau auf das Befinden des Kindes nach dem Entwöhnen zu achten. Wenn es abmagert, die Züge sich verändern, der Appetit abnimmt, oder blos Obst und flüssige Nahrung begehrt wird, so sind diese Zeichen ein Beweis, daß die Organisation noch keine feste Nahrung verträgt. In diesem Falle gebe man dem Kinde wieder die Brust. Heilmittel sind: Der Hunger und der Durst, die Milchdiät, lang anhaltende Bäder und das Opium in gut berechneten Gaben. (C[28] Livrais. 10.)

Nagel empfiehlt eine dünne Diät, zum Getränke Salep; örtliche Blutentleerungen, Emulsionen und Calomel mit Magnesia. (N[10] Bd. 1.)

Lüders. Blutegel, lauwarme Bäder, Calomel in kleinen Dosen und schleimige Getränke sind bei Kindern am zweckmäßigsten. (R[31] XXXI. S. 399.)

J. Abercrombie rühmt gegen die chronische Entzündung unter andern das Kalkwasser, gegen die acute auch das Opium. (?) (A[35])

Heinr. Platin will durch einen Catheter Dämpfe oder Flüssigkeiten einführen und letztere mit einer Saugpumpe wieder herausfördern, um den Magen auszuwaschen. (R[13] 1833. Mars.)

Magenkrampf.

Lombard's in Genf Versuche mit dem Magisterium Bismuthi zeigten, daß dieses Mittel in der Gabe von 1 Drachme und darüber als ätzendes Gift wirke; doch kann es in Einzelgaben von 12—72 Gran in 24 Stunden gegeben werden. Es wirkt auf die nervi gastrici beruhigend; Gastralgie mit Erbrechen hebt es leichter und schneller, als jedes andere Mittel, so auch die Gastrodynie u. s. w. (B[72] 1831. Nr. 21. S. 339.)

M. C. Dührßen versichert, durch folgende Mischung fast alle Magenkrämpfe, wenn sie nicht aus organischen Fehlern entstanden waren, geheilt zu haben: Rp. Magist. Bismuth. gr. jj—jjj, Opii pur. gr. ß—j, Kali tartaris. gr. x, Pulv. rad. Rhei Chin. gr. vjjj, Magn. carb. gr. x, Ol. Cajeput. gtt. jj.

M. f. pulv. p. dos. Nach Umständen jede, oder jede zweite bis dritte Stunde 1 Pulver zu nehmen. (G[22] 1831. Sept. Octob. S. 209.)

Dufresne fand das Einchonin auch in Gastralgien mit Säurebildung bei schwächlichen Personen, besonders Frauenzimmern, sehr wirksam. (B[30] 1831. Mai.)

Magenschwäche.

In Holland hat man die Diosma crenata besonders bei Verdauungsbeschwerden, Harngries, erhöhter Reizbarkeit und Eiterung der Blase, Harnröhre und Vorsteherdrüse nützlich gefunden. (R[20] Bd. 10.)

Thom. Baker wünscht die Einführung des Cherrattah. Dieses ostindische Mittel soll den Magen kräftig desobstruiren, und besonders bei Dyspepsie nützlich seyn. (T[10] 1828. Nov. Nr. 5.)

Reichel. Steben's Mineralwasser innerlich bei Verdauungsschwäche. (R[41])

Ronander heilte 2 Kranke, welche in Folge einer langwierigen Indigestion schon abzuzehren anfingen, dadurch, daß er die positive Electricität unmittelbar auf die obere Magengegend einwirken ließ, indem er einen lang unterhaltenen electrischen Strom längs des Laufes des Nervus vagus auszog. (A[13] 1832.)

Linz brauchte das Salicin bei Schwäche der Verdauungsorgane ohne materielle Ursache. — van den Busch 1833. — (H[12] 1833. August. S. 54.)

Mojsisovicz in Wien. Das Szliatscher Bad bei Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, welche auf Schwäche, Atonie und Polyblennie beruhen. (Vergl. Nervenkrankheiten.)

Rau zu Waldenburg. Die Heilquellen zu Altwasser bei Schwäche des Magens und Darmcanals, besonders wenn zugleich Stockungen oder Hämorrhoidalbeschwerden leichter Art vorhanden sind. (Vergl. Schwäche.)

Magenverhärtung.

Schneider in Fulda bedient sich mit bestem Erfolge des Extracts der Calendula officin. *L.* (C[30] 1834. Jan. Bd. 3. Nr. 18.)

E. Sainte-Marie empfiehlt bei beginnender Verhärtung des Pförtners sehr dringend den Genuß der Austern oder noch besser des Austernwassers. (S[59])

Mandeln, geschwollene.

F. Bennati in Paris. Eine Anschwellung von Erkältung weicht bald einer schweißtreibenden und entzündungswidrigen Behandlung; rührt sie aber von einer scrofulösen Anlage her, so ist die entzündungswidrige Behandlung unnütz und sogar gefährlich, während die Jodine und Salze, oder Seebäder bald Hülfe bringen. Am meisten bewährten sich ihm die nach Magendie's und Lugol's Vorschrift mit Jodine geschwängerten Mineralwässer. Außerdem ließ er anfangs ein Gurgelwasser von 1 Gr. reiner Jodine auf 1 Pf. destill. Wasser, und ein adstringirendes Gurgelwasser brauchen. Bleiben darnach einige Hervorragungen der Mandeln zurück, die der Bildung der Töne hinderlich sind, so zerstört er dieselben durch das salpetersaure Silber. (T[9] 1832. July. P. I.)

Markschwamm.

Otto Baring. Die bisherige Behandlung des Markschwamms der Hoden hat nur wenig ausgerichtet. Die consequente Anwendung der Kälte sollte man nicht unversucht lassen, übrigens möchte von allen sonstigen äußern Mitteln ein derbes Haarseil in der Inguinalgegend oder in jeder Weiche, welches in reichlicher Eiterung erhalten würde, im ersten Entstehen der Krankheit den Eintritt des specifischen Vegetationsprozesses verhüten, später aber wenigstens den Wachsthum des Übels beschränken oder vielleicht auch hemmen. Dabei ist die möglichste Ruhe durch horizontale Lage, Tragbeutel, u. s. w. unerläßlich. Innerlich eignen sich zur palliativen Behandlung noch am besten die tonischen Mittel in Verbindung mit gelinden auflösenden Mitteln. Von wiederholten Brechmitteln läßt sich im Anfange der Krankheit etwas erwarten, so auch von der fortgesetzten Anwendung der Laxanzen. Eben so verdient die Jodine im Beginne der Krankheit Beachtung. Das einzige Rettungsmittel in einzelnen Fällen ist die Castration, welche so früh als möglich zu unternehmen ist. Indicirt ist aber die Operation in allen den Fällen, wo diese Hodengeschwulst in Individuen von relativer Gesundheit, besonders in Folge erkennbarer äußerer Ursachen, vorzüglich nach traumatischer Einwirkung, sich entwickelte, und noch eine rein örtliche Krankheit bildet. (B[78])

Masern.

Spiritus brachte durch die Urtication zurückgetretene Masern wieder hervor. (R[17] 1825. Bd. XX. Hft. III.)

M. Wilh. Mandt glaubte in der Belladonna ein Schutzmittel gefunden zu haben. (M[42])

Wildberg's Schutzmittel gegen den Scharlach wird auch gegen die Masern empfohlen. (Vergl. Scharlach in R[52] Bd. 2. S. 316.)

Der Recensent erinnert an die warmen Bäder zur Verhütung der Nachkrankheiten. (M[14] 1833. Erg. Bd. 36. S. 76.)

Mastdarmfistel.

Casamayor schlug bei einem Fistelgange aus den dünnen Därmen in den Scheidengrund ein eigenes Verfahren ein. Er ließ eine Zange mit zwei gekrümmten Branchen fertigen, die oben in eine Art Mundstück ausliefen, welche bei geschlossener Zange genau auf einander paßten. Eine Branche davon brachte er nun so hoch in den Mastdarm, bis das Mundstück in gleicher Höhe mit der Fistelöffnung sich befand, die andere aber in die Mutterscheide; und mit dem Mundstück durch die Fistelöffnung in den Darm selbst, welcher sich in die Scheide öffnete. Jetzt schloß er die Zange, drückte damit die Wand des obern Darmstückes und des Mastdarms 48 Stunden lang fest auf einander, so daß dieser Theil zerstört wurde, und sich eine offene Communication mit dem Mastdarme bildete. Nachdem dieß gelungen war, suchte er die Fistelöffnung zu schließen, wozu er sich in die Scheide gebrachter

Compressen, mit Luft erfüllter Blasen und elastischer Röhren, welche in den Mastdarm gebracht und bis über die Fistelöffnung hinauf bewegt wurden, bediente. (J[11] IV. p. 170.)

Murtfeldt behandelte eine Fistula recto-vaginalis nach einer Geburt mit einer 1½ Zoll langen Wunde mit callösen, nach auswärts gestülpten Rändern. Nachdem er das Callöse mit dem Messer abgetragen hatte, legte er zwei Hefte an, und erzielte dadurch die Heilung. (B[27] 1832. Nr. 1.)

Eine alte Mastdarmfistel bei einem 50jährigen Manne, der zugleich an chronischem Husten litt, und wozu sich noch eine vernachlässigte Gonorrhöe gesellte, schloß sich, als nach Beseitigung der entzündlichen Zufälle das Bals. Copaivae in steigenden, zuletzt großen Dosen lange genommen wurde. Auch der Husten verlor sich. (C[31] 1833. Nr. 16. S. 310.)

Monray's Bougien aus der Haut des Nashorns. (Vergl. Harnfisteln.)

Costallat hält seine Dilatationsmethode zur Heilung der Darmfisteln zuweilen für hinreichend. (Vergl. Mastdarmverengerung.)

Mastdarmscirrhus und Krebs.

Bassereau. Ist der Mastdarmkrebs noch in der ersten Periode seiner Entwicklung, so kann man noch Heilung zu erzwecken hoffen. Wenn allgemeine Syphilis den Verhärtungen und Verschwärungen zum Grunde liegt, können schweißtreibende Mittel in Verbindung von Mercurialien innerlich, Wieken mit Mercurialsalbe bestrichen in den After gebracht, allenfalls helfen. Machen diese Wieken große Schmerzen, so bestreiche man sie mit Opiumextract und mit Belladonna. Bei zurückgetriebenen Flechten, suche man das Übel wieder nach der Haut zu leiten und örtlich auf den Mastdarm zu wirken. Sind heftige Reizung und große Schmerzen im Mastdarme zugegen, so setze man Blutegel am Umfange desselben. Immer müssen die Kranken ölige und schleimige Klystiere bekommen. — Die Ausrottung eines Stücks Mastdarm unternahm zuerst Faget, und Lisfranc hat 1826 erst wieder diese Idee aufgefaßt und glücklich verwirklicht. Wenn die sogenannte Houston'sche Valvel die Affection darstellt, d. i. sobald man es mit einem einfachen scirrhösen Höcker oder Auswuchs zu thun hat, so kann man die von Wisemann vorgeschlagene Operation verrichten. Sie besteht darin, daß man auf mehrern Stellen im Umfange des Höckers mit einem geknöpften Bistouri Einschnitte macht, die mittelst dazwischen gelegter Charpiewieken zur Vernarbung geführt werden. (G[14] Mars in B[62] 1833. Mai. S. 138.)

Benj. Travers. Die einzigen Linderungsmittel beim Krebse sind warme Halbbäder, Opiatstuhlzäpfchen und Klystiere, dann kühlende Salben. — Salmon 1833. — (M[12] 1832. Vol. XVII. in M[14] 1833. Bd. 3. S. 346.)

Mastdarmverengerung.

In England hat man bei krankhaft erhöhter Reizbarkeit des Mastdarms, sogar bei organischen Stricturen desselben, die Diosma crenata nützlich gefunden. (Vergl. Harnröhrenverengerung.)

v. Vering. Das Töplitzer Mineralwasser in Böhmen zeigt ausgezeichnete Wirksamkeit nach vorausgeschickter zweckmäßiger örtlicher Behandlung. (V[16])

A. Costallat. Die Hauptindication ist die Herstellung des natürlichen Durchmessers, und ist nur durch Incision, Cauterisation, Exstirpation und Dilatation zu erreichen. Der Dilatation scheint er besonders günstig zu seyn, welches Verfahren er zu vervollkommnen sich bestrebt hat. Er bedient sich dazu folgenden Instrumentalapparates: 1) eines dünnen, conischen, biegsamen, batistenen Säckchens, dessen Öffnung 2) durch den eisernen Ring, der mit einem Randleistchen versehen ist, offen erhalten wird. Das Ganze wird 3) durch den eisernen Gürtel befestiget, welcher aus zwei Halbzirkeln besteht, die an einer Seite durch ein Charnier, an der andern durch eine kleine Druckschraube vereinigt sind; auch hat jede Hälfte des Zirkels ein kleines Ohr oder Handgriff. 4) Der Sackträger ist eine graduirte hohle und biegsame Sonde zur Einschiebung des Säckchens in die Verengerung. Damit die Sonde das Säckchen aus der Verengerung nicht wieder zurückziehe, dient 5) die Kappe, ein kleines kupfernes Knöpfchen. 6) Die eiserne Docke oder das Führungsstäbchen ist ein doppelt so langer Eisendraht, als das Säckchen, welcher nach Einbringung des Säckchens mittelst des Trägers durch letztern gestoßen wird, um die Kappe und das geschlossene Ende des Säckchens in der Verengerung zu fixiren. Später dient die Docke dazu, den Docht und Dochtträger zu leiten. 7) Das vordere Ende der Docke hat ein kleines, ovales, in die Concavität der Kappe passendes kupfernes Knöpfchen, um ihren Durchgang durch den Träger zu erleichtern. 8) Der eiserne Dochtträger ist eine cylindrische Röhre mit einem platten Griffe an einem Ende, und einer Kapsel am andern Ende, um das vordere Ende 9) der kupfernen Schraubenlinie aufzunehmen, welche ein spiralförmig gedrehter Metalldraht ist, um diesen Theil des Dochtträgers biegsam zu machen. Der Dochtträger und die Schraubenlinie sind hohl und nehmen 10) die eiserne Achse des Dochtträgers auf, welche ein langer Metalldraht ist, an dessen einem Ende sich ein Ring befindet, an welchem man ihn zurückziehen kann, und an dem andern ein kleiner 2‴ langer Canal, um das hintere Ende des Führungsstäbchens aufzunehmen. 11) Die Dochte werden auf der Schraubenlinie mit einem starken Faden befestigt; sie bestehen aus langen Charpie- oder Baumwollenfäden, die in der Mitte bourdonnetartig zusammen, und mit derselben an das Instrument gebunden werden. Solche Bourdonnets werden etwa vier, 1″ von einander entfernt, so befestigt, daß das oberste die längsten Fäden enthält, und das unterste die kürzesten. Alle Fäden werden unterhalb der Kapsel, bei der Schraubenlinie, zu beiden Seiten, gleichgeschnitten. Die Dimensionen dieses Bourdonnets richten sich nach der Höhe und dem Durchmesser der Verengerung. — Dieser Apparat wird folgendermaßen angewendet: Der Kranke wird wie bei der Operation der Mastdarmfistel gelagert, und die Höhe der Verengerung mit einer graduirten Sonde untersucht. 1. Act. Das Säckchen, mit Ring und Gürtel versehen, wird mittelst des Trägers und seiner Kappe langsam 1—2″ über die Verengerung eingeführt. 2. Act. Man führt die Docke mit ihrem Knöpfchen in den Canal des Sackträgers und schiebt sie vorsichtig bis in die Kappe fort. Nun hält man die Docke mit der rechten

Hand fest, während ein Gehülfe den Gürtel an der Afteröffnung fixirt; mit der linken Hand zieht man nun drehend den Sackträger aus seiner Kappe und dem Darme heraus. Nun übergibt man die Docke einem Gehülfen zur Haltung. 3. Act. Die Achse des Dochtträgers und der Schraubenlinie hat an ihrem obern Ende einen kleinen Ausschnitt, den man in das untere Ende der Docke paßt, und so aus beiden Stücken einen langen Conductor macht, über welchen man den an der Schraubenlinie befestigten Docht und den durch die Kapsel mit jener verbundenen Dochtträger einführt. Die Achse fällt dann ab, und wird im Dochtträger durch die Docke ersetzt. Der W. A. legt die Volumfläche seines linken Zeige- und Mittelfingers auf die Ohren des Gürtels, der den Eingang des Säckchens bildet, und fixirt ihn. Der Docht wird über die Docke fortgeschoben, bis seine Spitze sich im Ende des Säckchens befindet; darauf zieht man vorsichtig und drehend erst die Docke, dann den Dochtträger, den Gürtel, und endlich den Ring heraus. Das Säckchen, die Kappe des Trägers desselben, das Knöpfchen der Docke, der Docht und die Schraubenlinie bleiben zurück. Die Operation ist nun beendigt. Bei den folgenden Operationen darf nur der Docht erneuert werden. Die ersten Dochte werden in der Regel nur einige Stunden ertragen. Hülfsmittel bei dieser Behandlung sind die Abführungsmittel, Blutegel, Einreibungen, erweichende Bähungen, Bäder, Klystiere und die aufsteigende Douche. Erreicht die Verengerung den Grad vollkommener Obliteration, so ist die Bildung des künstlichen Afters das einzige Mittel. (Vergl. After, künstlicher. C [38] u. S [85] 1834. Bd. 1. Hft. 2. S. 281.)

A. Martin. Wo sich der Mastdarm in die Scheide endet, besonders wenn die Mündung zu klein, räth er mit einem schmalen langen Messer, das man in die Einmündung des Darmes in die Scheide bringt, letztere und alles andere bis zu 5—6 Linien vom Mastdarm zu spalten; dann in den hintern Wundwinkel eine Röhre zu legen, welche die Weite des Mastdarms hat, den vordern Theil der Wunde aber und die in der Scheide befindliche Darmöffnung mit einem Paar blutiger Hefte zu vereinigen. Wenn der Mastdarm in die Blase mündet und durch einen gewöhnlichen Einschnitt nicht zu erreichen ist, räth er in der linken Weiche einen 2½—3 Zoll tiefen Einschnitt zu machen, diesen bis zum Bauchfell zu vertiefen, letzteres aber nicht zu verletzen, sondern zurückzuschieben, das Colon in der Quere einzuschneiden, mittelst eines Fadens, den man im Mesocolon befestigt, die Darmwunde gegen die äußere zu bringen; dann eine feste Röhre von 6—7 Zoll Länge, 3—4 Linien Weite, und mit einer schwachen, der Höhlung des Heiligenbeins möglichst entsprechenden Krümmung in den Darm zu schieben, bis an die Verschließung fortzuführen, und daselbst stark anzudrücken. Sobald nun die dadurch veranlaßte Hervorragung auf die Stelle trifft, wo der After seyn soll, so wird die Röhre festgehalten, ein genau hineinpassender Troicartstachel eingeführt, und, nach hinten gerichtet, durchgestochen. Dann wird das obere Ende der Röhre in das Darmende über der Wunde in die Weiche gebracht, so daß der Koth durchgehen kann, und die Röhre mittelst Bändern im Damme befestigt. (G [22] 1828. Mai. Juni. S. 701.)

Mastdarmverschliessung.

Vicq d'Azyr's vorgeschlagenes Verfahren bei der Mündung des Mastdarms in die Mutterscheide ist neuerlich wieder durch Martin angeregt worden. Er räth, mit einem schmalen langen Messer, welches man in die Einmündungsstelle des Mastdarms bringt, die Scheide und alles Andere bis 5—6 Linien vom Steißbeine entfernt zu spalten, dann in den hintern Wundwinkel eine Röhre von der Weite des Mastdarms einzulegen, den vordern Theil der Wunde aber und die in der Scheide befindliche Darmöffnung mit einigen blutigen Heften zu vereinigen. — Brachet 1831. — (A[15] 1827. Avril.)

Mastdarmvorfall.

L. Heister legte eine längliche, mit adstringirenden Flüssigkeiten befeuchtete Compresse auf den After, und befestigte sie mit einer zweiten Compresse und der T Binde. (H[5])

Levret brachte einen oben zugebundenen Schweinsdarm in die Blase und ließ ihn mit Luft aufblasen. (L[2])

Klein räth, man solle vor der Reposition den vorgefallenen Theil mit einem Pulver aus gleichen Theilen Colophonium und arabischem Gummi bestreuen. (H[35] Bd. II. S. 110.)

Fr. Hoffmann's Apparat, wodurch das Vorfallen des zurückgebrachten Mastdarms während der Stuhlabsetzung verhindert wird, besteht aus einem ¾ Zoll dicken Brete, von 1—1½ Quadratfuß Ausdehnung, in welchem sich ein rundes oder elliptisches Loch befindet, das sich in eine ½—¾ Zoll breite und 6—7 Zoll lange durchgebrochene Spalte endigt. Bei der Stuhlabsetzung setzt sich der Kranke so auf das Bret, daß der After in die Spalte, das Glied in das runde Loch zu liegen kommt. — Sollte aber der Mastdarm bei jeder etwas heftigeren Anstrengung vorfallen, so empfiehlt er einen ledernen oder leinwandenen Gürtel, welcher mittelst einer Schnalle um das Becken befestigt wird. An der hintern, dem Heiligenbeine entsprechenden Seite des Gürtels steigt ein oben breiter, nach unten schmälerer Anhang herab, der sich endlich in zwei Schenkel theilt, welche in der Schenkelbeugung nach vorne laufen, und durch Schnallen an dem Gürtel befestigt werden. — Hager 1834. — (H[61])

Nach **Benj. Phillips** gibt es drei Arten des Vorfalls: die erste kann durch Invagination des Colon, des Cöcum oder des Dünndarms entstehen; die zweite durch Invagination des Rectum, und die dritte durch Erschlaffung und Vortreten der Schleimhaut des Rectum. Gegen die erste sehr seltene Art besitzt die Kunst kein Mittel, aber die Natur bewirkt manchmal die Trennung der invaginirten Portion ohne merkbaren Nachtheil. Auch die zweite Art ist nicht häufig, und die Behandlung ebenfalls erfolglos geblieben. Die dritte Art ist sehr häufig, vorzüglich bei Kindern und alten Personen. Über die Entstehungsart der ersten Krankheit haben wir noch keine sichere Auskunft; die zweite kann ohne Erschlaffung des m. levator und sphincter ani fast gar nicht vorkommen, und zur Entstehung der dritten Art braucht blos Er=

schlaffung der Schleimhaut des Rectum und des Afterschließmuskels vorhanden zu seyn. Zur Unterscheidung einer Invagination des Colon oder eines andern Darmes von einer Invagination des Rectum braucht man blos eine gewöhnliche Harnröhren-Bougie, welche man zwischen die Geschwulst und den After schiebt. Wenn ihr Vordringen sogleich gehemmt wird, so sitzt die Krankheit im Rectum, dringt sie aber mehrere Zoll weit vor, so geht die Invagination das Colon oder einen andern Darm an. Die zweite Art unterscheidet sich von der dritten durch das Volumen und die feste Beschaffenheit der Geschwulst. Am nächsten zu beachten ist nun die Reposition der Geschwulst, und nach dieser die Hebung der Disposition, da die Reposition immer nur Palliativmittel ist. Radicalheilung der Krankheit erhält er jederzeit auf folgende Weise: Nach der Reposition wird der Patient aufs Bett gelegt, das Becken wird durch untergelegte Polster erhöht, die Schenkel und Hinterbacken aus einander gezogen. Nun wird ein zum Weißglühen erhitztes Brenneisen, nach des Falles Beschaffenheit, 1, 2, 3, 4mal am Rande des Afters applicirt. Ist das Übel noch nicht alt, so wird das Brenneisen am Rande des Afters angewendet, ohne jedoch die Schleimhaut zu berühren, und die Länge des Schorfes mag etwa ½ Zoll betragen. Ist der Fall schlimmer, so wird das Brenneisen nicht blos auf die Epidermis, sondern auch auf die Schleimhaut angewendet. Man muß einen Schorf bilden, nach welchem sich Suppuration einstellt; denn beim Vernarbungsprozeß entsteht ein faseriges Gewebe, durch welches der After kräftig zusammengezogen wird, wovon auch die Heilung fast gänzlich abhängt. Die Anwendung eines weißglühenden Eisens macht weit weniger Schmerz, als jene eines rothglühenden, dieses weniger als ein grauglühendes Brenneisen. Zum Verbande wird ein Stück trockener Leinwand genommen, welches nur bei Stühlen weggenommen wird. Bevor es wieder aufgelegt wird, muß der After mit warmem Wasser gewaschen werden. Wenn kurze Zeit nach der Anwendung des Brenneisens ein Schmerz gefühlt wird, so wendet man Bähungen von warmem Wasser an. (T[12] 1833. January in F[19] 1833. Bd. XXXVI. Nr. 16. S. 249.)

Costallat hält seine Dilatationsmethode, mit den nöthigen Modificationen, für nützlich zur Heilung dieses Übels. (Vergl. Mastdarmverengerung.)

Mechanische Behelfe, um Gifte und andere Flüssigkeiten aus dem Magen zu entleeren.

Boerhaave schlug 1698 vor, Gifte aus dem Magen durch eine eigene Maschine zu entleeren, und seine Vorrichtung beschrieb Renault 1803 mit Verbesserungen.

Williams zeigte der Lond. med. Soc. einen einfachen und neuen Apparat, Giftstoffe aus dem Magen zu pumpen, vor. Er besteht aus einer 2 Fuß langen Röhre von Cautschouk, an deren einem Ende sich eine zweite Röhre befindet. Am Ende dieser zweiten Röhre sitzt eine kleine, schwache, kreisrunde, wie die Fläche einer Luftpumpe geschliffene Platte; auf dieser Platte kann ein großes Schröpfglas aufgesetzt werden. Ist nun die Röhre in den Magen gebracht, so wird der innere Raum des Glases durch Weingeist-

flamme erhitzt und auf die Platte gesetzt, wodurch die Flüssigkeit im Magen in die Höhe steigt und auf die Messingplatte überfließt. Eine noch angebrachte hölzerne Platte dient als Handgriff. (B[62] 1833. Nov. S. 165.)

Mercurialkrankheiten.

Jos. Ritt. v. Vering. Das alcalisch = muriatische Schwefelwasser zu Abano, in der Lombardie (60—66° R.), beseitigt vorzüglich die Nachtheile eingreifender Quecksilbercuren und die syphilitische Gicht. Auch die Schlammbäder (fanghi) haben vielfache Berühmtheit. (B[16])

Miasmen und Contagien zerstörende Mittel.

Der sogenannte Spitzbubenessig, Acetum antisepticum (Vinaigre de quatre voleurs), war einst bei bösen Epidemien, und nach dem Bisse wüthender Thiere, im Rufe großer prophylactischer Kräfte, auch in Schwächekrankheiten galt er als Heilmittel sehr. Die Formel ist: Rp. Hb. Absynth. vulg., — pontici, Rorismarini, Salviae, Menth., Ruthae $\overline{aa}$ unc. jß, Fl. siccat. Lavandul. unc. jj, Calam. arom., Cinnam., Carryophyll., Nucis moschatae, Allii $\overline{aa}$ dr. jj. Macer. in libr. vjjj Acet. vini optim. v. cl. ad perfect. extract. Col. expr. et filtr. adde: Camph. dr. vj, et serv. in lagena bene clausa. D.

W. Wallace beschrieb einen Desinfections= und Räucherungsapparat. (F[19] 1832. Bd. 34. Nr. 1. S. 9.)

Heidler empfiehlt zur Desinfection der Effecten das kohlensaure Gas, da es wegen seiner Schwere in der untern Luftschichte liegen bleibt. (B[73] 1832. Nr. 28.)

Milchabscess.

Pleßmann schlug vor, Milchabscesse durch das Aufsetzen trockener Schröpfköpfe zu entleeren. (M[14] 1801. Bd. 1. S. 200.)

Die Russen wenden bei Milchabscessen eine Salbe aus den Blumen der Amarantha an. (Vergl. Ruhr.)

Milchfluss und Milchanhäufung.

Nolde bedient sich zur Zertheilung der Milch eines Dampfbades aus gleichen Theilen Chamillen und Weizenkleien, und läßt dann die Brüste mit folgender auf Leinwand oder Leder gestrichener Masse bedecken: Rp. Empl. de Hyoscyam. unc. j, Empl. de Cicuta, Ol. Chamom. coct. $\overline{aa}$ unc. ß. M. D. (S[23] Bd. V.)

Sibing beschrieb eine neue Saugmaschine für aufgesprungene Brustwarzen, welche aus einer gewölbten elfenbeinernen Scheibe, die auch aus Linden=, Pflaumen=, oder Birnbaumholz gemacht seyn kann, und 5 Löcher auf der Hervorragung hat, besteht. Darüber wird eine von dem Lohgärber gut zubereitete Kuhzitze befestigt. (M[24] Bd. 2. St. 2.)

Die Pickel'sche Milchpumpe beschreibt Coutouly in J[6] 1809. Vol. 36. Octob.)

Kluge's Milchpumpe. (H[12] 1819. Hft. 1.)

Pitschaft hemmte eine übermäßige Milchsecretion und böse Brüste endlich durch Aderlaß. — Müller 1818. — (A. o. a. O. 1819. Sept.)

C. A. W. Berends empfiehlt bei Milchüberfluß vorzüglich das Bitter- und Seignettesalz, und als äußerliches specifisches Mittel Kräutersäckchen aus Berberisblättern, Melisse, Krausemünze, Fliederblumen mit Campher. (B[48] Bd. 6. Abth. 2.)

Schneider. Der Salbeiölzucker, theelöffelweise genommen, war nützlich gegen beschwerliches und anhaltendes Auslaufen der Milch aus den Brüsten mit bedeutender Abmagerung, nach dem Entwöhnen; überhaupt bei starker Milchabsonderung mit Neigung zur Abzehrung. (Vergl. Schweiße, krankhafte.)

Kluge's Pillen aus Extr. Chinae frig. par., Ammon. mur. mart., Pulv. arom. und Alum. beseitigten endlich den andern Mitteln widerstehenden Milchfluß. (C[31] 1833. Nr. 18. S. 376.)

Milchknoten.

Evers empfiehlt die Belladonna mit Rhabarber, von jeder 5 Gran, Abends zu geben, und äußerlich das Empl. Cicutae, auf Leder gestrichen, aufzulegen. — Benedict 1830. — (S[16] Bd. III. S. 292.)

Conradi fand eine erwärmte Auflösung von Weinsteinsalz oder von Salmiak mit Opium, mittelst dünner Compressen aufgelegt, und darüber Umschläge von Leinsamen am wirksamsten. (Vergl. Geschwüre, callöse.)

Jördens ließ bei erst entstehendem Übel die ganze Brust mit klein gehacktem frischen Schierlingskraute 3—4 Linien dick bedecken, und das trockne stets wieder erneuern. Bekam er kein frisches Kraut, so bediente er sich doppelter, mit weißem Zucker durchräucherter Flanelle. Waren schon mehrere Tage verstrichen, so ließ er Salmiak, in kochendem Wasser aufgelöst, mit Flanell öfters auflegen, und bei hartnäckigem Übel Campher geist dazu mischen. (A[10] 1802. Febr. Correspondzbl.)

Laubender zertheilte einen alten Milchknoten bei einer stillenden Frau durch das Schierlingspflaster und aufgestreuten Salmiak. (A. o. a. O. 1803. Mai. Correspdzb.)

W. E. L. Müller empfiehlt das Aufsetzen gläserner Flaschen mit einer der Warze angemessenen Öffnung, und warme Umschläge. (S[32] Bd. 2. St. 2.)

Werner bedeckte die Knoten mit einer Compresse und tröpfelte zeitweise so viel Salmiakgeist auf dieselben, bis gelindes Brennen empfunden wurde, und die Haut geröthet war. Die Knoten zertheilten sich nach einigen Malen wiederholter Anwendung dieses Mittels. (R[23] 1816. Bd. II.)

F. L. Meißner setzt trockne Schröpfköpfe über die Brustwarze. (M[33] Thl. 2. S. 208.)

Cooper empfiehlt gegen die nach Milchabscessen zurückbleibenden Härten die äußere Anwendung der Jodine.

M. B. Kittel schreibt der Herb. Conii maculati eine sehr große zertheilende Kraft zu. — Roche und Sanson 1829. — (B[23] XXXIII. S. 369.)

Ranque schlägt vor, die Brust und Achselhöhle mit folgender Mischung einzureiben: Rp. Aq. Lauroc. unc. jj, Extr. Bellad. scr. jj, Aeth. sulf. unc. ß. M., und dann feinen Flanell darüber zu decken. Schweißtreibende Getränke und strenge Diät befördern die Wirkung. (J[15] 1829. Août.)

Milchmangel und Milchstockung.

Meyer's Verfahren, bei verminderter Milchabsonderung der Mutter oder Amme ein Brechmittel zu reichen, und dann das Kind wieder anzulegen, rühmt Th. F. Schiele. (S[58])

Bergius's Milchthee fand Tott in Ribnitz bewährt: Rp. Rad. Foenicul., Hb. Foenic., Hb. Chaenophyl., Hb. Melissae ana drachm. vj, Pulv. sem. Foenicul. dr. jj. M. Er wird mit gleichen Theilen Milch und Wasser stark eingekocht, und davon täglich 5—6 Tassen getrunken. (A[12] 1834. Nr. 6.)

Milchschorf.

C. B. Fleisch empfiehlt säuretilgende Mittel, z. B. Magnesia, Kalkwasser u. dgl. (F[8])

J. Feiler empfiehlt in der Regel nichts als Reinlichkeit und milde Nahrung, und nur in sehr hartnäckigen Fällen eine Mischung aus gleichen Theilen Aethiop. Antim., Aethiop. min. und Fl. Sulphuris. (F[17])

Willan brauchte beim Abtrocknen eine Salbe aus gleichen Theilen Ung. Cerussae acetat., Ung. Cerae und Ung. Hydrarg. nitrat. (W[7])

Der Recensent läßt mit der Auflösung der Zinkblumen in destill. Wasser befeuchtete leinene Tücher auflegen. (M[14] 1817. Nr. 54.)

Ad. Henke will, daß man bei Kränklichkeit der Amme das Kind entwöhne; in hartnäckigen Fällen soll man Quecksilber, Schwefel und Spießglanz anwenden. Die Borken kann man mit Milchrahm oder Pomade losweichen, und die krankhafte Empfindlichkeit der Haut und das Wuchern des Ausschlages zu beschränken, eine Salbe aus frischer Butter, Zinkblumen und Opium brauchen. In den bösesten Fällen waren die Cicuta, die Rad. Lapathi, Caryophyllatae und Calami arom. als Bähung, Einreibungen der weißen Quecksilbersalbe und das fleißige Bepinseln mit der Abkochung der Hahnemann'schen Schwefelleber nützlich. (H[26])

Lodemann heilte das Übel mit Kalkwasser, das er innerlich der Amme und dem Kinde gab. (H[12] 1820. Nov.)

Fischer brauchte dreist das Ung. ad scabiem *Werlhofii*. (A. o. a. O.)

J. Wendt dringt auf eine kräftige Ernährung. Starken Kindern nützt das Calomel und der Goldschwefel in Form der Plumer'schen Pillen. Noch empfiehlt er eine Verbindung der Rad. Sarsaparillae mit Hb. Jaceae und äußerlich die von Hahnemann empfohlene Schwefelleber: Rp. Calcariae sulph. dr. jj, solv. in Dt. Aeth. unc. jv. D. u. ext. (W[13])

Jemina führt Erfahrungen an, welche für die Wirksamkeit des Brechweinsteins sprechen. In hartnäckigern Fällen lobt er das Kali tartaricum mit Extr. Taraxaci. (O[6] 1829. Luglio.)

Schneider wendet das gekochte Öl des Freisamkrautes an, das er zur

Anwendung bequemer, als das Buchholz'sche Ung. herb. Jaceae, hält. (H[45] 1830. Nr. 46.)

Wilh. Rau rühmt in bösern Fällen, wo das Übel als Crusta serpiginosa auftritt, die Mercurial-, Antimonial- und Schwefelmittel, namentlich das Plumer'sche Pulver. (R[50])

Millar'sches Asthma.

Millar lobt vorzüglich die Assa foetida und

Brec absorbirende Mittel allein.

Ed. Ludw. Löwenstein-Löbel machte gleich nach dem ersten Krampfanfalle Einreibungen von Spir. Camph., Sp. sal. Ammon. caust., Ol. Menth. pip., Naphtha vitrioli u. s. w., und gab innerlich einen Baldrianaufguß mit Pomeranzentinctur, dann den Moschus zu ½—2 Gran zur Gabe. Außerdem ließ er täglich ein Kräuterbad und ein Klystier aus Baldrianthee mit etwas Moschustinctur brauchen. Bei eintretenden Krampfzufällen ließ er Bäder aus caustischem Kali oder Seifensiederlauge anwenden. Bei größern Kindern und hartnäckigerm Übel ließ er von einer Auflösung des Phosphors in Vitriolnaphthe und mit Baldrianöl versetzt, anfänglich zu einigen Tropfen nehmen. Auch das Cajeputöl soll nützlich gewesen seyn. (L[12])

J. Feiler empfiehlt das Cajeputöl auf Zucker. (F[17])

Nach Wilson wandte Pascalis den Galvanismus mit Erfolg an.

Ad. Henke lobt im Anfange der Krankheit den Moschus in kleinen Gaben, Kräuterbäder und Klystiere mit Asant. (H[26] Thl. 2.)

Gölis glaubt, daß der Moschus, in Verbindung mit Laugenbädern, allein im Stande sey, das Asthma der Neugebornen zu heben. Einem 1jähr. Kinde verordnete er 2 Gran Moschus, 2 Drachmen arabischen Gummischleim, 2 Unzen Lindenblüthenwasser, 4 Tropfen Sp. C. C. succin., ½ Unze Chamillensyrup, stündlich zu 1 Theelöffel voll, zugleich ¼—½ Stunde lang fortgesetzte warme Aschenlaugenbäder mit einem Chamillenaufgusse. (H[12] Bd. 60. St. 3. S. 67.)

Stiebel empfiehlt die Blasenpflaster in die Gegend der obersten Halswirbel zu legen. (R[17] 1826. Bd. 21. Hft. 1.)

Caspari rühmt die Blausäure (?). (A. o. a. O. Bd. 22. S. 220.)

F. Bock. Große Gaben Moschus mit Assa foetid. (A. o. a. O. Bd. 23. Hft. 3.)

Schnuhr gab mit Erfolge Moschus in Verbindung mit Bibergeil, und Klystiere mit Asant. (A. o. a. O. Bd. 25. Hft. 1.)

Dahlenkamp gab alle Stunden 2 Gr. Moschus und ½ Gr. Zinkblumen, und ließ nebstbei Asantklystiere setzen. Später wurde noch ein Brechmittel gegeben. (H[35] 1828. V. 1.)

C. Vogel hat durch den zuerst von Millar empfohlenen Asant zwei Kinder gerettet. Zwei Drachmen Asant, 2 Unzen Baldrianwasser und ½ Unze Syrup, gab er halbstündlich, später nur 2stündlich zu einem Kinderlöffel voll; außerdem noch Klystiere von Asant. (R[17] 1828. Bd. 26.)

J. Fr. Engelhard. Die Verbindung des Moschus mit Asant, Liq. Ammon. succ. und Tinct. Opii. (E[14])

Naumann räth in den spätern sehr lange dauernden Paroxysmen älteren Kindern 2—3 blutige Schröpfköpfe in den Nacken zu setzen, bei starker Turgescenz eine Ader zu öffnen, wenn hingegen Ohnmacht ähnliche Schwäche vorhanden ist, eine reichlich mit Äther befeuchtete Decke um das Kind zu schlagen, und ihm ein kräftiges Kräuterbad zu geben. (N[14] Bd. 1. S. 650.)

L. Ch. Roche und **L. J. Sanson** geben, nach Emangart, das Laudanum in starken Dosen, was doch gewiß nicht nachzuempfehlen ist. (R[40] T. II.)

Urban. Absorbirende Mittel (unc. β) mit Goldschwefel (4 Gr.), Bilsenkrautextract (12 Gr.) und Zucker (2 Quentchen) alle 2 St. 1 Theelöffel voll. (H[12] 1830. Nov. S. 64.)

Heyfelder glaubt, daß der Bisam und das Belladonnaextract, nach der endermatischen Methode angewendet, nützlich seyn müßte. (H[36] 1831. Sept. S. 84.)

Schäffer verband den Bisam mit Minderer's Geist. (M[33] Thl. 6. S. 353.)

Milzbrandkarbunkel.

Joh. Fr. Hoffmann empfiehlt zum äußern Gebrauch vorzugsweise das Chlorwasser, zugleich auch das Auflegen durchschnittener Früchte des Solanum Lycopersicum auf den Anthrax. (R[17] 1831. Bd. 35. St. 2.)

R. Heine. Unter allen örtlichen Mitteln verdient die Salzsäure den Vorzug, sie reicht völlig hin, den Giftherd stets mit Sicherheit und Schnelligkeit zu zerstören. Ehe man die Salzsäure anwendet, muß man stets eine Wundfläche bilden, und zwar bei kleineren, gangränösen Pusteln durch Entfernung der Oberhaut, bei sphacelösen durch Entfernung des Brandschorfes mit dem Messer. Letzteres wird bei kleinen Pusteln unmittelbar an der Grenze des Gangränösen, bei ausgebreiteten und schnelle Gefahr drohenden Pusteln in einer Entfernung von 1, 2—3 Finger vom letztern entfernt geführt. Nun wird die Salzsäure, anfangs concentrirt, später mehr oder weniger stark mit Wasser verdünnt, übergeschlagen und zwar am bequemsten mit Semmelkrume zum Brei gemacht. Mit der Anwendung dieses Mittels wird 1—2 Tage fortgefahren und dann die Wunde nach allgemeinen Heilanzeigen behandelt. Unter den innerlichen Mitteln scheint China mit Schwefelsäure, Opium, Campher und Ammonium am wirksamsten zu seyn. (A. o. a. O. 1832. Bd. 36. Hft. 2. XIII.)

Milzkrankheiten.

Die Indier stechen bei Milzkrankheiten, wo alle bekannten Mittel nicht mehr helfen wollen, 7—20 rothglühende Nadeln beträchtlich tief in die Milzgegend ein. Diese Behandlung bleibt selten ohne Erfolg. (T[13] Vol. 61. p. 171.)

Milzverstopfung.

A. Mesnard heilt die Milzverstopfungen nach Wechselfiebern durch Einreibungen der Authenrieth'schen Salbe in die Milzgegend und die Peysson'sche Spießglanzarznei *). (K[13] 1823. Nov.)

Elliotson. Das Kali hydrojodinicum bei Anschwellung der Milz. (Vergl. Leberverhärtung.)

Bally in Paris hat die specifische Wirkung des schwefelsauren Chinins gegen Milzverstopfung nach Wechselfiebern schon lange dargethan. Bei einem Erwachsenen kann man mit 8 oder 10 Gran alle 8 Stunden anfangen, und allmälig bis 48 oder 60 täglich steigen, wenn die Härte des Organs beträchtlich ist. Sobald die Anschwellung sich mindert, muß man mit den Dosen rasch fallen. Selbst Bauchwassersucht aus dieser Ursache wurde dadurch gehoben. (F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 13. S. 207.)

Mitesser.

C. B. Fleisch räth, Kindern eine gährende Mischung aus Weizenmehl, Honig und Bierhefen warm einzureiben. (F[8])

Ad. Henke läßt die Kinder warme Bäder mit gelind reizenden Mitteln brauchen, z. B. Seife, Salz, aromatischen Kräutern u. s. w., oder, nach Heim, vor dem Bade die von Mitessern besetzten Stellen mit Honig einreiben. (H[26])

C. F. v. Gräfe. Die Cocosnußöl-Soda-Seife Abich's. (Vergl. Schönheitsmittel.)

Monatsfluss, mangelnder.

Wallich gab Eisenmittel mit andern flüchtigen Reizmitteln und verordnete eine nahrhafte Diät. Auch das Pulver der Sabina hat sich ihm bewährt. (A[10] 1802. Correspondenzbl.)

Ein russisches Volksmittel ist der Absud der Lathraea squamaria, welche vor Zeiten gegen die Fallsucht empfohlen wurde. Auch wird sie, mit Branntwein infundirt, zu einigen Spitzgläsern voll getrunken. (K[19] Bd. 2.)

Ransohoff fand die von Himly mitgetheilte Beobachtung eines Arztes bestätigt, daß das Legen einer solchen Patientinn in das Bette einer Menstruirten, mit dieser zugleich, sehr wirksam sey. (K[24])

Haase. Die Ignatiusbohne. (H[33])

J. C. S. Tritschler. Die Mineralquellen von Canstatt. (T[36])

Ch. Wisbach fand einen Aufguß der Sabina mit Borax sehr wirksam. (E[2] IV. 2.)

W. L. Bernhard empfiehlt, um Reiz und Blutandrang zu bewirken, die äußere Anwendung der Salpeter- und Salzsäure. (B[40])

---

*) Rp. Tartr. stibiat. gr. j, Aq. commun. dest. unc. vjjj, Syrup. Opiat. unc. j, Gum. Tragacanth. scrup. j, Aq. flor. Aurant. dr. jj. M. D.

Rapou. Dämpfe mit Beifuß, Wermuth und Rhabarber wirken als Emmenagoga. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Kohlensaure Mineralwässer bei Stockungen der Menstruation. (H[12] 1824. Nov.)

Retzius glaubt, nach angestellten allgemeinen Blutentziehungen seyen Blutegel, mittelst des Dupuytren'schen Mutterspiegels unmittelbar an die Gebärmutter gesetzt, nützlich. (A[13] 1827. Octob. 2.)

C. A. W. Berends empfiehlt die Aloe, Sabina und die Coloquintentinctur, letztere von 2—5 Tropfen, vorsichtig steigend, mit Zimmtwasser; bei Blutmangel das Eisen. (B[48] Bd. 6. Abthl. 2.)

Derselbe rühmt besonders eine Mischung aus Salmiak, Campher und Opium. (Vergl. Monatsfluß, zu früher.)

J. H. G. Schlegel. Die Quelle zu Liebenstein. (Vergl. Bleichsucht.)

E. Osann und Ch. Fr. Harleß. Die Therme zu Bertrich. (Vergl. Bleichsucht.)

Rich. Harnier. Der Mineralbrunnen in Pyrmont. (H[41])

W. Reichel. Steben's Heilquellen bei mangelndem oder zu sparsamem Erscheinen mit asthenischem chlorotischen Habitus. (R[41])

L. Ch. Roche und L. J. Sanson leiten zur Zeit, wo die Menstruation wiederkehren sollte, Wasser- oder Weinessigdämpfe unmittelbar an die Gebärmutter. (R[40])

Le Roy. Die Abführmittel. (L[26])

C. de Destinon rühmt den Phosphor (?). (Vergl. Bleichsucht.)

Elliotson rühmt das Eisen bei Blutmangel.

F. Kirchgeßner. Die Quellen des Ludwigbades bei Wipfeld. (K[15])

Haus. Die aufsteigende Douche im Bade Bocklet bei Würzburg ist ein treffliches Heilmittel bei zu sparsamer Menstruation in Folge von Congestion nach entfernten Organen. (G[30] II. S. 332.)

Glückliche Heilversuche mit dem Galvanismus finden sich in R[17] 1831. Bd. 34.)

J. A. Pitschaft. Das Trinken des Thermalwassers von Baden bei passiven Stockungen. (P[26])

Elliotson empfiehlt bei großer Blutfülle blutige Schröpfköpfe auf die Kreuzbein-, Scham- und Leistengegend. (T[8] 1831. January.)

Joh. Finazzi in Omegna will das Decoct des Polygonum aviculare wirksam gefunden haben. (O[6] 1831. Vol. 59. Fasc. di Luglio. p. 86.)

Bradley sah Nutzen vom Strychnin. (P[15] 1831. Nr. 55.)

W. P. Dewees. Wenn eine zweckmäßige allgemeine Behandlung allein nicht zum erwünschten Erfolge führt, so wendet er gegen die Zeit des erwarteten Eintritts der Menses die Färberröthe an; wo diese fruchtlos bleibt, die Canthаridentinctur, und wenn auch diese nicht nützt, die Tinct. Guajaci volatilis. (D[22] in N[14] 1832. Erg. Bd. 35. S. 156.)

Staegemann zu Wernigerode sah die fast vergessene Spiraea ulmaria gegen Retentio mensium höchst vortheilhaft wirken. Die getrocknete Pflanze wurde zu einer Hand voll auf 12 Unzen Wasser bis auf die Hälfte Rückstand eingekocht, und dieser Absud täglich verbraucht. (H[18] 1833. März. April. II. 1.)

Lisfranc. Wenn die Amenorrhöe schon mehrere Jahre gedauert hat, so bleibt nichts übrig, als durch künstliche Blutentleerungen die Menstruation zu ersetzen.

So oft daher wiederkehrende Schmerzen die Menstrualzeit anzeigen, müssen am Arme 4—6 Unzen Blut durch Aderlaß oder Blutegel entzogen, lauwarme Bäder, mäßige Bewegung und eine passende Diät verordnet werden; sehr nervösen Frauen gebe man auch narcotische Mittel in Klystieren und Einreibungen. (G[14] 1833. Sept. Nr. 64.)

Fr. L. Meißner in Leipzig stellt die Regel auf, in Fällen, wo nach Unterdrückung der Catamenien plötzlich bedenkliche oder gar lebensgefährliche Zufälle eintreten, sogleich Blutentziehungen zu machen. (M[33] Thl. 5. S. 38.)

Rumpf schreibt der Ananas treibende Kräfte zu, und bei den Japaneserinnen ist sie als starkes Abortivum bekannt. (P[22] in B[72] Jahrg. 3. 1834. Nr. 22. S. 348.)

Verwachsungen des Hymens, der Scheide oder des Uterus müssen durch geeignete Operationen gehoben werden.

Monatsfluss, schmerzhafter.

G. Reumont fand bei beschwerlicher und mit sehr schmerzhaften Mutterkrämpfen verbundener Menstruation die Schwefelquellen zu Aachen sehr wirksam. (H[12] 1817. Novemb.)

Will. Dewees gab das Mutterkorn zu 1 Scrupel alle 15—20 Minuten. (D[13])

C. G. Carus empfiehlt flüchtig reizende Einreibungen in die Kreuzgegend und Sinapismen an die Unterschenkel. (C[18])

Hufeland rühmt das Schlangenbad. (H[12] 1821. Nov.)

W. P. Deewes fand den Campher augenblicklich lindernd; radicale Heilung brachte meistens die Tinct. Guajaci volatilis; in 2 Fällen, wo sie nicht half, bewies sich das Extr. Cicutae, und in einem Falle, wo auch dieses nichts nützte, die Tinct. Canthar. heilsam. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

Schlegel. Die Mineralquellen zu Liebenstein. (Vergl. Bleichsucht.)

Bird fand in einem Fall bei Vollblütigkeit im Unterleibe den Aderlaß, die antiphlogistische Diät und täglich einen Theelöffel voll Weinsteinrahm nützlich. (H[12])

Wendt. Warme Bäder von 28—29°. R. beim ersten Eintritte schmerzhafter Empfindungen. (R[31] XVI. 2.)

Henrich wandte bei schmerzhaften Congestionsbeschwerden den Schwefel und das Schwefelwasser der Sironaquelle zu Niernstein mit Erfolg an. (H[12] 1829. Sept.)

L. Ch. Roche und **L. J. Sanson** geben bei krampfhaften Beschwerden beruhigende Emulsionen mit Syr. Diacodii, Extr. Opii gummos., in kleinen Gaben, und essigsaures Ammoniak. (R[40])

Hayward. Die Blausäure ist das kräftigste Sedativum bei hysterischen Beschwerden dieser Art. (N[5] 1829. Septembre.)

L. F. Wagner. Die Jodwasserquelle bei Hall über der Enns. (W[20])

J. A. Maas. Der Ragotzybrunnen in Kissingen bei Menstruationsbeschwerden. (M[55])

J. A. Pitschaft. Das Trinken des Thermalwassers in Baden bei passiven Stockungen. (P[26])

Th. Adam. Nur allein die Jodinetinctur hat einen entschieden guten Erfolg gehabt. (T[25] 1832. Vol. V. Nr. 20. Nov.)

Lisfranc. Bei dem Congestionszustande des Uterus, der lange schon vor Eintritt der Menstruation öfters Statt hat, paßt zur Einführung der Menstruation eine prophylactische Behandlung; Schwächliche müssen bei den ersten Zeichen der herannahenden Menstruation eine nährende Diät beobachten, kalte aromatische Bäder brauchen, sich in freier Luft bewegen, und selbst durch tonische Arzneien gestärkt werden. Dabei sind die örtlichen Mittel nicht zu vernachlässigen, als bis an das Knie reichende Fußbäder mit Senf, Wermuth und Beifuß, aromatische Räucherungen, heiße Klystiere, warme Einspritzungen in die Scheide, erweichende Dämpfe, warme Umschläge um das Becken und auf die Scheide, trockene und blutige Schröpfköpfe, fliegende Blasenpflaster, Blutegel an die Knöchel, Beine, Schenkel und manchmal an die Scham. Kräftigere Mädchen hingegen bekommen allgemeine warme Bäder, Pflanzenkost, mäßige Bewegung und zuweilen kleine Aderlässe am Arme. Bei Menstruationsschmerzen nervöser Art empfiehlt er 2—3 Tage vor der Menstruation narcotische, besonders laudanisirte Klystiere; in der Zwischenzeit kühle Bäder, warme Einspritzungen in den Mastdarm und narcotische Mittel; bei lymphatischen Constitutionen müssen bittere tonische Mittel versucht werden, kräftige Diät verordnet, und zur Menstruationszeit selbst kleine Aderlässe gebraucht werden; Plethorische müssen mit warmen Bädern, vegetabilischer, allmälig verminderter Kost, vielem und mildem Getränke und einem revulsivischen Aderlasse (24—48 Stunden nach der Menstruation, wenn nöthig, nach 14 Tagen noch Einmal) behandelt werden. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

Fr. A. Balling zu Landshut. Bei der Dysmenorrhöe hat man folgende zwei Hauptaufgaben zu lösen: 1) Tilgung der bedingenden Anlage und 2) Wiederherstellung der Menstruation. Das entsprechendste Mittel dazu ist das Bad, und zwar das Schwefelbad als Schwefelwasser- und Schwefelschlammbad, wie es namentlich in Wipfeld besteht, in Verbindung mit den übrigen wirksamen Mitteln. Mit Ausnahme der arteriellen Anlage fand er es überall wirksam. Für die gehinderte Reproductions- und lymphatische Anlage wählte er die starke Schwefelquelle abwechselnd mit Schlammbädern, für die venöse Anlage eine minder starke Schwefelquelle. Er ließ die Kranken, sobald die Menstruation einzutreten begann, und so lange sie floß, nach Umständen 1—2mal des Tags, wenigstens eine Stunde lang, im Bade. (B[74] 1833. Bd. 1. Hft. 2. II.)

D. Davis gibt in der Hysteralgie (so nennt Gooch die schmerzhafte Menstruation, auch Uterusreizung, chronische Uterusentzündung) zwei Mittel an, die localen Blutentziehungen am Mutterhalse und die horizontale Lage. Das Anlegen von 4 Blutegeln hat gewöhnlich eine Entleerung von 8—10 Unzen und ein verhältnißmäßiges Nachlassen der Symptome zur Folge. (F[19] 1834. Bd. 39. Nr. 8. S. 124.)

Der Herausgeber hat oft den Absud des Bingelkrauts (Mercurialis annua), allein oder mit Eibischthee gemischt getrunken, in hartnäckigen Fällen auch in Klystieren angewendet, sehr wirksam gefunden.

Monatfluss, übermässiger.

Hippokrates. Vierzehn schwarze Körner der Pöonia in zwei Weinbechern. (J[1] T. 1. p. 267.)

v. Herder empfiehlt den Galvanismus. (H[16])

C. G. Carus empfiehlt bei vorherrschender productiver Thätigkeit der Gefäße ein antiphlogistisches Regimen, anfangs, selbst Blutentziehungen, und beim Nahen der Periode Salpeter und vegetabilische Säuren. (C[18])

Bei den Baschkiren pflegen öffentliche Mädchen jeden Monat eine bestimmte Menge Bleiweiß einzunehmen, um die Catamenien zurückzuhalten und sich vor Schwangerschaft zu sichern. (L[4] Bd. 5.)

Das Doberaner Seebad. (H[12] 1822. Octob.)

Gondret will Schröpfköpfe zwischen den Schultern nützlich gefunden haben. (G[19] 1825.)

W. P. Dewees gibt den Bleizucker mit zu freigebiger Hand. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

Meißner in Leipzig. Zur Zeit der Periode empfiehlt sich, bei Atonie der Uteringefäße, besonders das Acidum *Halleri*, das Acidum phosphor., ja selbst die Tinct. Cinnam. (M[33] Thl. 2. S. 73.)

Derselbe findet es bei einer passiven Blutung am zweckmäßigsten die Ipecacuanha in kleinen, Ekel erregenden, Gaben zu reichen. — Bard 1815. Osborne 1828. — (A. o. a. O. S. 74.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen, wenn ein asthenischer Habitus zugegen ist. (R[41])

Haus bemerkt, daß die Stahlquellen sich nur für jene profuse Menstruation eignen, welche sich von Schlaffheit der Genitalien mit allgemeinem Schwächezustande herschreiben. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

Monatfluss, zu früher.

C. A. W. Berends empfiehlt hauptsächlich bittere Mittel, China, Eisen und stärkende Bäder. (B[48] Bd. 6. Abthl. 2.)

Mundfäule.

A. F. Nibläus fand das von Coates aus Nordamerika empfohlene Mittel, aus Sulph. Cupr., Pulv. Cinch. flav., und Aq. font. bestehend, sehr heilsam. Sehr gute Dienste that es auch beim scorbutischen Zahnfleisch und dem gelindern Grade von Noma. (S[24] 1833. Tefte Bandet.)

Siehe: Wasserkrebs.

Mutterblutfluss und Blutsturz.

In der Sylva hercinia (17. Jahrh.) soll schon vom Mutterkorne gegen dieses Übel die Rede seyn.

A. F. Löffler empfiehlt einen dichten leinenen Sack, in welchem 10—20 Pf.

Sand befindlich sind, auf den Leib zu legen, und diesen Druck allmälig zu verstärken. — Kluge. Elebsch 1826. Wilde. — (L[9])

Dömmling gibt gegen Blutungen beim Abortus der Haller'schen Säure den Vorzug vor allen Mitteln. — Horn 1809. — (P[15] 1804. Mai.)

Gardien bestimmt die Fälle, welche sich zur Anwendung des Tampons eignen: Zerreißung von Blutaderknoten am Mutterhalse und in der Vagina, kleine Einrisse in den Muttermund, Placenta praevia. (J[6] an XIII. Vol. IX. Brum.)

L. W. Haselberg erklärt sich für die, nach Le Roux's Angabe, mit einer Vitriol- oder Alaunauflösung angefeuchteten Tampons gegen Metrorrhagien in den ersten Monaten der Schwangerschaft. (H[21])

Wigand lehrte zuerst die Anwendung des Tampons bei Placenta praevia. — Lorenz. Lobstein 1809. Wegeler. Baudelocque 1819. Ritgen 1824. Bedel 1825. Carus 1828. Osiander j. Busch 1829. — (W[4])

A. F. Hecker empfiehlt, um die Thätigkeit des Gefäßsystems herabzustimmen, die Digitalis. — Burns 1818. Carus 1820. Joerg 1821. Haase. — (H[23] 1813. Thl. 2.)

Schäffer verband die Ipecacuanha mit Alaun. (H[12] 1816. Jan.)

Duncan Stewart empfiehlt bei Schwangern in den meisten Fällen das Opium in starken Gaben. (S[41])

Landeberg reichte einem durch einen 5tägigen Blutfluß ganz erschöpften Mädchen: Rp. Acid. Phosphor. dr. j, Aq. dest. unc. jv, Syrup. Aurant. unc. jj. M. S. Alle ¼ Stunde 10 Tropfen. Die Kranke erholte sich bei der siebenten Gabe und der Blutfluß stand. (A[13] 1818. Femte Bandet.)

Brosserio gebrauchte den ungarischen Wolfsfuß (Wasser- oder Sumpfandorn, Lycopus europaeus) mit vielem Nutzen bei Metrorrhagien. (R[21] 1822.)

Cl. Prescot empfiehlt in der atonischen Form das Mutterkorn. (H[12] 1822. Decemb.)

B. G. Cominotto heilte einen schon durch 32 Tage bestandenen Blutfluß mit einer Mischung des Chinins, schwefelsauren Eisens, von jedem 2 Gran, und der Zimmtrinde, täglich dreimal gegeben. (R[21] 1823.)

Baudelocque's und **Millot's** Verfahren, bei mangelnder Contraction die Gebärmutter von außen zu fassen, zusammenzudrücken und dann durch eine Leibbinde, worunter in Essig getauchte Compressen liegen, eine neue Ausdehnung zu hindern, lobt auch Eliet. (C[26])

Ulsamer versuchte die Compression der Aorta glücklich auch ohne Einführung der Hand in den Uterus. Er ließ die Kranke mit erhöhtem Kreuze ausgestreckt auf den Rücken liegen und die Schenkel an sich ziehen, suchte dann mit der Hand den Gebärmuttergrund durch die Bauchwand auf, und drückte so mit dem Zeige- und Mittelfinger gerade abwärts auf die Wirbelsäule in der Richtung, daß die Hand mit dieser einen rechten Winkel bildete. — El. v. Siebold. Retzius 1828. — (T[20] 1825. I. 2.)

Gondret. Schröpfköpfe zwischen den Schultern. (G[19] 1825.)

Desgranges. Der mit Essig getränkte Schwamm, der besonders nach Injectionen von Eiswasser wirksam ist. (J[6] 1825. Juillet.)

Hanström heilte eine chronische Metrorrhagie durch Injection eines Eichenrindendecocts mit Alaun. (A[13] 1825. Tionde Bandet.)

Oesterlen ließ bei chronischen Blutflüssen, in und außer der Schwangerschaft, einen Bittertrank aus Inf. Sennae, Summit. Millef., Summit. Centaur. min. ana unc. β cum Sal. mir. *Glauberi* unc. j, Sem. Foenic. dr. jjj, Früh zu ½—1 Tasse trinken. (H[35] VI. 3.)

Fr. L. Meißner in Leipzig glaubt bei asthenischen Blutflüssen der Schwangern und Gebärenden zweckmäßiger durch das Auftröpfeln der Naphtha auf den Unterleib zu wirken; reicht dies nicht hin, so fügt man mit Nutzen lauwarme aromatische Injectionen, zur Hälfte aus Essig bestehend, hinzu. (M[33] Thl. 2. S. 144.)

Fabre und **Ducros** fanden das essigsaure Morphium, in Form des Syrups, hülfreich; sie gaben diesen Syrup zu 3 Kaffehlöffeln täglich und bis zum Stillstand der Blutung steigend. (J[17] 1826. Cah. 98.)

G. Galbiati verordnet bei Blutflüssen der Schwangern, wenn nur wenig Blut noch abgeflossen, der Mutterhals noch dick und der Muttermund verschlossen ist, horizontale Lage, Ruhe, kalte adstringirende Getränke und Einspritzungen ähnlicher Art. Bei bedeutendem Verluste tamponirt er die Scheide auf folgende Weise: Der mittlere Theil eines großen, feinen, in Wasser oder leichten Wein getauchten Schneuztuches wird mit dem Finger in die Mutterscheide so hoch als möglich eingebracht; hierauf werden die vier Zipfel nach einander umgekehrt und in die Mitte des Schneuztuches geführt, was sich schon in der Mutterscheide befindet, so, daß das ganze Schneuztuch eingebracht wird und vollkommen mit dem Muttermunde in Berührung kommt. Am besten wird dieser Tampon durch einen Verband in seiner Lage erhalten, der aus zwei andern Schneuztüchern oder Servietten besteht, die man in die Länge oder Diagonale zusammenlegt, in Form eines X kreuzen läßt, und an dem Puncte, wo sie sich kreuzen, zusammennähet. Die vier Enden dieser Tücher werden nach vorn und hinten von zwei über die Schultern gelegten Hosenträgern oder elastischen Bändern getragen. (G[28])

J. Osborne. Brechmittel in voller Gabe bei durch gastrische Reize veranlaßten Blutflüssen. — Köchlin 1831. — (T[18] 1828. V.)

Fr. Ferrario in Mailand. Das Concino bei chronischen Metrorrhagien. Es ist das adstringirende Princip, welches in Italien zuerst Fenoglio (1822) vorschlug und in Gebrauch zog, indem er die Wirkungen der von ihm gerühmten Blätter der Muscatellertraube allein dem darin enthaltenen Concino zuschrieb. — Porta 1827. — (O[6] 1829. Gennajo. p. 77.)

C. Waller lobt die äußere und örtliche Anwendung der Kälte und das gleichzeitige Frottiren der übrigen Körperoberfläche. (T[13] 1829. February.)

Berthelot empfiehlt die Visnea Mocanera als Stypticum innerlich. (B[50] 1829. Bd. 2. Hft. 3.)

Boivin, Hebamme, empfiehlt bei Placenta praevia, wenn sich die Blutungen nicht mäßigen lassen und der Muttermund dem Einbringen der Finger noch widersteht, die Anwendung eines Tampons aus einem Streifen gebrauchter Leinwand von 5—6 Zoll Breite und mehrern Ellen Länge, die man sehr dicht nach ihrer Länge rollt, so daß man daraus eine Art Stöpsel von 20—24 Linien Durchmesser bildet. Das Ende dieses Tampons taucht man

18 *

in eine Mischung von Wasser und Weinessig, oder tränkt es, nach Burns, mit Öl, bringt es an die Gebärmuttermündung, und legt eine Tbinde an. (B[55])

A. C. Baudelocque empfiehlt in der ersten Schwangerschaftshälfte außer den bekannten Mitteln den gleichzeitigen Gebrauch von Eisumschlägen auf den Unterleib neben heißen Handbädern. In den letzten Monaten, besonders gegen die Zeit der Niederkunft und während derselben ist zur Erhaltung des Lebens der Frau eine rasche Entbindung nöthig, wozu man auf jede Weise Wehen zu erregen und den Muttermund zu öffnen suchen muß. Auch muß die Nachgeburt schnell gelöst werden, wozu er räth, die eine Hand in die Höhle des Uterus zu bringen, und dessen Wände mit den Fingern zu reizen, während man mit der andern Hand den Unterleib kräftig comprimirt. (B[86])

Joh. Finazzi in Omegna will die Veronica Theucrium wirksam gefunden haben. Er gab sie in gesättigter Abkochung, die er nach Belieben trinken ließ. (O[6] 1831. Fasc. di Luglio. Vol. LIX. p. 85.)

W. P. Dewees empfiehlt bei den dem Aufhören der Menstruation häufig vorausgehenden Mutterblutflüssen in den meisten Fällen kleine Aderlässe vor dem erwarteten Eintritte der Blutungen, strenge Diät und Purgirmittel aus Neutralsalzen, die sonst gebräuchlichen Injectionen, kalte Umschläge, Tamponaden u. s. w. (D[22] in M[14] 1832. Erg. Bd. 35. S. 158.)

Hauff rühmt gegen starke Blutflüsse nach übereilten Geburten und bei großer Schwäche den Moschus, alle ¼—½ Stunde zu 6—8 Gran. (H[45] 1832. Nr. 3.)

G. W. Stein. Das beste Mittel in Blutungen bei dem Nachgeburtsgeschäfte ist das Eingehen mit der Hand; Injectionen von kaltem Wasser, oder von Wasser mit Essig sind unterstützende Mittel. (S[40] 1833. Bd. XII. St. 3.)

Lisfranc behauptet, daß, selbst wenn kein organisches Uterinleiden vorhanden ist, die Metrorrhagie nicht plötzlich unterdrückt werden dürfe. Man macht zuerst einen Aderlaß am Arme, von etwa einer Tasse, selbst bei blassen und blutleerscheinenden Individuen, empfiehlt Ruhe und das Decoct der Consolida major. Am andern Morgen kann ein neuer revulsivischer Aderlaß wiederholt werden und dann erst kann man zu örtlichen Mitteln, als Kälte, Adstringentia, Hochlegen des Beckens, und bei beträchtlicher Ausleerung zur Tamponade seine Zuflucht nehmen. Nach Stillung der Blutung muß man das zum Grund liegende Übel zu beseitigen suchen. — In Rücksicht auf die Tamponade bemerkte er, daß, wenn die Scheide gesund ist, die Tampons blos einen Zoll tief in die Scheide zu schieben seyen; bei vorhandenen Excrescenzen wird nur eine flache Compresse mit zweckmäßigem Verbande befestigt. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

Mombert in Wanfried verordnete, nach dem Beispiele Levisenr's (der in einem Falle, 1830, die Molken mit Erfolge gab), die Milch mit einigen Tropfen Liq. Kali carbon., nach fruchtloser Anwendung einer Menge anderer Mittel, mit großem Nutzen. Er erklärt die Milch passend für Individuen, die an irgend einer Schärfe leiden, Stockungen im Pfort-

adersysteme und bei reizbaren Nerven und beweglichem Gefäßsysteme Blutandrang zum Unterleibe haben. (S[40] 1833. Bd. XIII. Hft. 1.)

Pigeaux bemerkt, daß die Ärzte noch immer anhaltende Menorrhagien mit wirklichen Metrorrhagien verwechseln, wobei er auf das schon von Celsus, später von Hunter angegebene diagnostische Zeichen der Ungerinnbarkeit des Menstrualblutes erinnert. Gegen Menorrhagien empfiehlt er nur Eisenpräparate nach zuvor geregelten Functionen des Darmcanals; er fängt gewöhnlich mit kleinen Gaben des kohlensauren Eisens an. (G[14] in M[46] 1833. Nr. 104. S. 416.)

Fr. L. Meißner in Leipzig sah von folgendem Mittel bei den Metrorrhagien der Wöchnerinnen schnelle Contraction des Uterus erfolgen, und bei Ohnmachten die allgemeine Hautwärme früh zurückkehren: Rp. Acid. Phosphor. dil. dr. ß, Tinct. Cinnam. dr. jj. M. S. Alle Viertelstunden 25 Tropfen. (M[33] Thl. 5. S. 83.)

Mutterkränze.

Arathon's Mutterkranz findet sich erwähnt in H[2] Cap. 13.)

Ambr. Paré gibt die erste Beschreibung eiförmiger Mutterkränze. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Franç. Rousset erwähnt verschiedener runder, dreieckiger und herzförmiger Mutterkränze. (R[3])

Mauriceau erfand einen runden Mutterkranz. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Will. Sermon erfand mehrere Mutterkränze. (S[3])

Cosmus Viardel liefert mehrere Abbildungen von theils von ihm erfundenen Mutterkränzen, die aus Hanf verfertigt wurden. (V[1])

Christ. Völtern erfand runde, fischbeinerne Mutterkränze. (V[2])

Peu hat besondere Mutterkränze angegeben. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Barth. Saviard erfand der Erste ein elastisches Pessarium. (N[1])

Eberh. Göckel zu Ulm bediente sich eigener, von ihm erfundener, kupferner Mutterkränze. (O[3])

Heinr. van Deventer im Haag hat neue, von Gold gefertigte Mutterkränze erfunden. (O[4])

Andr. Ottom. Gölicke in Frankf. a. d. O. erfand ein elastisches, conisches Pessarium, das aus einem schneckenförmig gewundenen Eisendrahte besteht, welcher mit Leder und Bändern überzogen ist. (G[5])

Chapman gebrauchte runde hölzerne Scheiben. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Thom. Simpson zu St. André hat einen neuen Mutterzapfen und sein sogenanntes Ringmesser bekannt gemacht. Auch gab er einen kugelförmigen Mutterkranz an, welcher mittelst einer Feder zwischen den Blättern oder Handhaben erweitert werden kann. (M[6] 1736. T. 3. Nr. 18.)

Ph. Ad. Böhmer zu Halle erfand ovale Mutterkänze von Kork. (B[3])

Garengeot's in Paris, **Pessaire en bondon**, hat Öffnungen, um den Ausfluß der Feuchtigkeiten aus der Gebärmutter und Mutterscheide zu gestätten, und zwei Bänder, um es herausnehmen zu können. (V[4] S. 38.)

Levret gab ein eiförmiges, in der Mitte mit einer Öffnung versehenes Pessarium an. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Gottfr. Ströhlin's eiförmiger Mutterkranz ist aus leichtem Holz verfertigt und mit Wachs überzogen. (S[8])

Heinr. Bacheracht beschreibt einen Mutterzapfen mit zwei Enden, von welchen das eine in die Mutterscheide kommt, und das andere auswärts angebunden wird. (B[5])

John Burton erfand einen runden Mutterkranz. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Joh. Hier. Kniphof in Altdorf hat einen Mutterkranz mit einem Stiele erfunden, dessen Ende von einem Gürtel gehalten wurde. (E[1] 1752. T. V. Obs. 18.)

Smellie gebrauchte runde Mutterkränze. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Nicol. Puzos erfand runde, von Holz gedrehte Mutterkränze. (M[11])

Joh. Ehrenfr. Thebesius in Hirschberg versah den eisernen Stiel des Ströhlin'schen Mutterkranzes mit Gelenken. (T[2])

Suret hat einen mit einem Stiele versehenen Mutterkranz erfunden, den P. Camper 1777 verbesserte. (S[5])

Denmann erfand einen sphärischen Kranz. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Hoin zu Dijon erfand einen neuen cylindrischen Mutterkranz. (L[6] T. 1. p. 262.)

Roonhuysen ist der Erste, der einen gestielten, aus Holz gedrechselten, und mit Wachs überzogenen Mutterkranz erfand und anwandte. (D[5])

J. Aitken erfand einen Luftmutterkranz, welcher aus einer kleinen Blase besteht, und vor ihrer Öffnung eine Klappe hat. Die Kranke bringt ihn ein und bläst ihn mittelst einer langen biegsamen Röhre auf. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Juville hat zweierlei Arten besonders guter Kränze angegeben. (J[4])

Raph. J. Steidele in Wien erfand einen elfenbeinernen ovalen Mutterkranz. (S[91] Bd. 3.)

Joh. Leonh. Staudt in Regensburg hat Mutterkränze aus geflochtenen Weidenruthen, welche mit baumwollenen gewächsten Fäden bewickelt und von eirunder Form sind. (B[9] 1787. Bd. 9. St. 3. S. 275.)

Sandys hat kugelartige Mutterkränze erfunden, welche hohl und von hartem Holze verfertigt sind. (J[6] 1787. Vol. VII.)

Bernard's elastischer Mutterkranz besteht nach Klinge aus einem zirkelförmigen Canal aus Leinwand, der mit einer Auflösung von elastischem Harze überzogen ist. (R[24])

Zeller gab einen aus Birnbaumholz gedrechselten Kranz an, dessen Stiel nach der Achse der Mutterscheide gekrümmt ist und durch Tragriemen äußerlich befestigt wird. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Phil. Hunold in Cassel hat runde Kränze aus Fischbein mit überflochtenen Menschenhaaren. (H[10])

Brünninghausen's Mutterkränzchen hat die Form einer liegenden ∞, ist aus Lindenholz verfertigt, mit Fleischfarbe überstrichen, und mit einem

Bernsteinfirnisse dicht überzogen. Der Rand ist an den breiten Theilen mit schiefen, schraubenförmigen Gängen in gewissen Entfernungen durchschnitten. Bei der Anwendung werden durch 4 runde Löcher zwei Schnüre als Schlingen gezogen, um dem Instrumente in der Scheide Lage und Richtung geben zu können. (L[8] 1797. Bd. 1. St. 1. S. 121. Fig. 3. u. 4.)

Bei einem noch neuen Vorfalle der Scheide dient ein Pfropf von Leinwand, Flachs, Hanf, nach Stöller von Herb. Equiseti mit Leinwand überzogen, der nach der Weite und Tiefe der Scheide gebildet, und mit einem Bindfaden am untern Ende zum Herausziehen versehen ist. Dieser Pfropf hat demnach zum Theile die Eigenschaft eines Mutterkranzes. — Andere empfehlen ein Stück eines aufgeblasenen Darms in die Mutterscheide zu bringen. — Auch kann ein Stück weißer Waschschwamm, besonders bei Schwangern, gebraucht werden. — Nach Chopart wird ein cylindrisches Stück Schwamm, stark zusammengepreßt, in feines Zeug eingenäht. — Nach Bell wird ein Stück Preßschwamm mit einem kleinen Beutel von weicher gewächster Leinwand überzogen. (B[17] Thl. 3. S. 586.)

Starke läßt aus Birnbaum oder einem andern festen Holze Ringe von verschiedener Größe, von 2 — 3 Zoll Durchmesser, den Kreis 4 — 5 Linien breit und 3 — 4 Linien dick, drehen; bindet daran einen Faden, senkt sie in zerflossenes Wachs, zieht sie schnell wieder heraus, läßt sie erkalten, und fährt so 3 — 4mal fort, bis sie hinreichend mit Wachs überzogen sind, schneidet dann den Faden ab, und macht die Stellen, wo der Faden war, glatt. (A. o. a. O. S. 588.)

Wigand's Instrument besteht aus einem Ringe von der Größe der gewöhnlichen Kränze, und aus zwei davon ablaufenden 4 — 5 Daumen breit langen Schenkeln. Es ist aus übereinander gewundenem Eisendrahte verfertigt, der mit blauer Seide umsponnen, in heißes Wachs getaucht und gehörig geglättet wird; oder man umwickelt den Eisendraht mit feinen Lederstriemchen, und überzieht dann das Ganze mit einem Firniß. (A. o. a. O. S. 595.)

Fr. Lud. Meißner hat muschelartige Formen von Sohlenleder fertigen und mit elastischem Gummi überziehen lassen, die man nach innen zusammenbeugen und bequem appliciren, auch durch ihre Spannkraft am Orte ihrer Bestimmung erhalten kann. (M[29])

Sander's Hebelkranz dient, die nach der Reposition nicht in ihrer Lage bleibende Gebärmutter zu stützen. Er besteht aus einem Pessarium, auf welchem ein von Kork gefertigter und mit Wachs überzogener beweglicher Hebel steht. (G[30] II.)

J. C. L. Zimmermann's gestielter Mutterhalter. (Z[7])

Duffin's neues Schild-Pessarium ist eine Modification des gestielten Pessariums. Die Länge des Stieles kann durch eine graduirte Schraube der Länge der Vagina angepaßt werden. Der obere Theil ist verschieden geformt und zum Abschrauben gerichtet, um bei Abnahme der Krankheit gegen kleinere vertauscht werden zu können. Der auf dem Perinäum liegende Schild wird durch eine Tbinde gehalten. Zwischen Stiel und Schild ist ein Pfannengelenk. Der Stiel ist hohl und für Einspritzungen eingerichtet. — Clark. Blundell. Davies. Lee. — (F[19] 1831. Bd. 31. Nr. 19. S. 304.)

Hervez de Chégoin behauptet, daß die fremden Körper, deren man sich habituell bedient, um die Gebärmutter an ihrem Orte zu erhalten, sie nur an gewissen Puncten und nicht an andern berühren dürfen. Die am meisten empfindlichen Puncte, der Hals des Uterus, müssen geschont werden, daher die Mutterkränze ausschließlich auf den Körper des Uterus wirken sollen. Jeder Mutterkranz muß sich dem Zustande der verschobenen Theile und der besondern Bildung der Frauen accomodiren. In der Regel bedient er sich bei gewöhnlichen Fällen von rückwärtsgewendeter, vorwärtsgewendeter und herabgetretener Gebärmutter eines Mutterkranzes in Form eines breitgedrückten Ringes, auf welchen sich der Uterinalkörper stützt, während ihr Hals in der Öffnung des Ringes hängt. Der breite Ring, welcher den Mutterkranz bildet, ist hinten viel breiter, als vorn; übrigens hat dieser Mutterkranz einen dünnen und platten Stiel mit abgerundeten Rändern und ist ganz aus Elfenbein verfertigt. (M[23] 1833. T. II. Fasc. 3. u. F[19] 1834. Bd. 39. N. 22. S. 350.)

Dugés's verschiedene Mutterkränze. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Mutterkrebs.

Brillouet heilte einen Scirrhus des Uterus mit steten Blutungen durch das nach Störk's Vorschrift bereitete Schierlingsextract. (J[6] 1810. T. XVII. Févr.)

Manzoni empfiehlt besonders Buquet's und Baume's Mohnsaftextract als Injection. (B[20] 1812. Vol. I.)

V. L. Brera. Das cohobirte Wasser von Prunus Laurocerasus als Injection. — Tommasini, 1819, fand es sehr schmerzlindernd. — (B[20] 1812. Bd. 1. Hft. 1.)

K. Wenzel fand, zur Mäßigung und Verzögerung der Krankheit, große künstliche Geschwüre auf beiden Seiten, in der Gegend des Austritts des ischiadischen Nervens aus dem Becken, sehr wirksam. (W[8])

Derselbe empfiehlt die Fowler'sche Solution innerlich in steigenden Gaben als erleichterndes Mittel bei großer Schmerzlichkeit und heftigen Stichen. (A. o. a. O.)

Westring empfiehlt die Calendula dringend und die Einreibung des Goldsalzes in die Schamlefzen zu $^1/_{12}$ Gran täglich viermal mit Amylum. (Das aus seiner Auflösung in Salpetersäure und mit salzsaurem Ammonium gesättigte und dann mit kohlensaurem Kali präcipitirte Gold. — Gozzi 1818. — (W[10])

Pollack empfahl Möhrenhalbbäder.

John Burns legt in prophylactischer Hinsicht Fontanelle und verordnet laxative Mineralwässer, sparsame Diät und wollene Kleidung bei verdächtigen Empfindungen zur Zeit der aufhörenden Menstruation. (B[37])

Treille, der nach Broussais's Systeme den Krebs als Folge örtlicher und chronischer Reizung betrachtet, verordnet dagegen 20—30 Blutegel, Eisumschläge und Abführmittel. (B[39] 1822. Fév. Avril. Ann. 1.)

Frank behandelt das Übel mit Quecksilber. (G[21] 1822. Bd. 3. Hft. 4. S. 679.)

Baudelocque sagt, er habe ein offenes Carcinom des Uterus durch wiederholte

Application der Blutegel an die Vaginalportion geheilt. Auf die ulcerirte Stelle wurde ein Charpiebausch, mit opiumhaltigem Cerat bestrichen, gelegt; Excrescenzen mehrmal durch salpetersaures Silber weggeätzt; im Anfange der Krankheit Injectionen mit einer Mischung gemacht, worin sich schwefelsaurer Zink, essigsaures Kupfer und salzsaures Quecksilber befanden. Außerdem wurden während der 3 Monate dauernden Behandlung Halbbäder und narcotische Klystiere gebraucht. (F[19] 1825. Bd. 11. N. 10. S. 160.)

Fr. L. Meißner in Leipzig hat, nach dem Beispiele Pollack's, den Patienten die größte Erleichterung durch Halbbäder aus gekochten Möhren gebracht. Diese Bidetbäder können auch mit einem Narcoticum, z. B. Schierling, Bilsenkraut, Mohnköpfe, Belladonna u. dgl., verbunden werden. (M[33] Thl. 2. S. 364.)

A. G. Richter bediente sich mit Nutzen bei sehr schmerzhaften Krankheiten des Uterus, namentlich beim Scirrhus und Krebse, der Einspritzungen von 4—6 Tropfen der nach Giese bereiteten Blausäure in einem Belladonnaaufgusse, als eines große Linderung verschaffenden Mittels. (R[20] Bd. 10.)

Cruveilhier. Wenn die Ausbreitung des Übels kein operatives Verfahren zuläßt, wendet er die unterkohlensaure Soda als Getränk, Einspritzung und Einreibung in die hypogastrische Gegend an. Zum Getränke gibt er in einem Aufgusse der Lindenblüthen auf 1 Seitel ½—2 Quentchen. Die Pomade zur Einreibung besteht aus 2 Unzen Olivenöl und ½ Unze des Salzes. (O[6] 1828. Fasc. di Nov. e Dic. Pag. 598.)

Bock las 1812 über das Carcinoma uteri und die örtliche Anwendung mehrerer Gasarten zur Heilung dieses Übels. (G[39] S. 30.)

Völker. Das kohlensaure Eisen. (A. o. a. O. S. 45.)

Schneider fand die Blüthen der Calendula officinalis mit dem Kraute gekocht als Einspritzung gegen verborgenen und offenen Uterinalkrebs trefflich schmerzstillend und zertheilend. (Vergl. Magenverhärtung.)

Mutterscheiden-Blasenfistel.

Segalas d'Etchepare bringt einen elastischen Catheter in die Blase, welcher einen feinen baumwollenen Docht enthält, um das Durchsickern des Harns durch die Wunde zu verhindern. (N[5] 1826. Dec.)

Jos. v. Czekierski. Nach Entleerung der Blase mittelst des Catheters entfernte er diesen, und brachte dafür einen Scarificator ein. Er führte den Mittelfinger in die Scheide, und, sobald er das Instrument fühlte, leitete er dessen Schärfe so, daß er den Rand der Fistelöffnung der Blase und Scheide wegschneiden konnte. Nun nahm er ein Stückchen Lap. caust. Chirurg., legte es auf Charpie und bewegte es vorsichtig nach der Öffnung, wo es zerfloß und die wunde Stelle cauterisirte. Nach dem Verbande ward wieder ein elastischer Catheter eingeführt. Es bedurfte die Heilung 20 Tage, während welcher die Kranke auf der der Wunde entgegengesetzten Seite liegen mußte. Die Länge der Klinge des Scarificators betrug 6 Zoll, ihre Breite 2 Linien, ihr Rücken war ½ Linie dick; oben ist das Instrument abgerundet und unterhalb dieser Abrundung ½—¾ Zoll abwärts scharf. (L[22] I. 3. S. 315.)

Flamant brauchte zum Wundmachen der Ränder ein eigenes, mit einem Spitzendecker versehenes Bistouri; auch beschreibt er einen Ätzmittelträger, der eine Art Zange bildet, deren eine Branche das Ätzmittel trägt, während die andere eine Art Kapsel mit einem Loche zum Durchtritt des Ätzmittels hat. (C[19] 1829. Taf. 235. Fig. 1—6.)

Deyber erfand, zur Heftung von der Blase aus, eine gebogene Röhre mit einer Platte zum Halten und einem spitzen geöhrten Stilet, welches durch eine Feder in der Röhre zurückgehalten wird. (A. o. a. O. Fig. 10.)

L. Malagodi ordnete die Lage wie beim Steinschnitte, führte dann den Zeigefinger der rechten Hand, über welchen er einen ledernen Däumling gezogen hatte, in die Fistelöffnung, beugte ihn nach Art eines Hakens, drückte den linken callösen Rand dieser Öffnung abwärts, möglichst weit nach dem Eingange der Mutterscheide; mit der andern Hand nahm er hierauf ein gerades Bistouri, und schnitt auf seinem Finger den Rand halbmondförmig aus. An der entgegengesetzten Seite beobachtete er dasselbe Verfahren. Nun suchte er die wunden Ränder per primam intentionem zu heilen. Er brachte, nachdem er 3 sehr kleine und kurze Nadeln mit festen Fäden am Rockärmel befestigt hatte, den Zeigefinger der rechten Hand abermals in die Öffnung, um die linke Lippe der Fistelöffnung so weit herabzuziehen, daß man sie zwischen den Schamlefzen sehen konnte. Dann ergriff er mit der linken Hand eine Nadel und durchstach nahe an dem Winkel der Wunde den Rand, was noch zweimal in gleicher Entfernung an derselben Seite und dann dreimal auf der entgegengesetzten geschah. Hierauf wurden die Enden der Fäden je zwei und zwei mit einander vereinigt und so die Wundränder in ihrer ganzen Länge in genaue Berührung gebracht. In die Harnröhre brachte er einen Catheter; die Kranke mußte die Rückenlage behalten. (J[15] 1829. Sett.)

Deyber's Nadelsonde: durch den Catheter oder die Röhre geht die Sonde oder das Stilet, durch dessen mit einem Öhr versehene Spitze ein Faden gezogen ist; an die Röhre ist des bequemen Haltens wegen eine Platte angefügt; dann ist noch zwischen der Handhabe und der Platte eine wurstförmige Feder angebracht, um zu verhindern, daß die Nadelsonde nicht eher aus der Röhre trete, als man daran schiebt. Man gebraucht dieses Instrument auf folgende Weise: Nachdem man das speculum eingebracht hat, macht man die Fistelränder wund, bringt dann Hefte in jede Lefze durch den Canal der Urethra mittelst der Nadelsonde, setzt sie darauf, wo man sie durchstechen will, und bildet da eine kleine Hervorragung in die Vagina; nun sticht man durch, und bekömmt die Nadelspitze mit ihrem Faden zu Gesicht; das eine Ende des Fadens wird mit einer gewöhnlichen Pincette frei gemacht, und läßt die immer noch mit dem Faden versehene Nadel in die Röhre zurücktreten, und durchsticht auf gleiche Weise die entgegengesetzte Lefze, dann macht man das andere Ende des Fadens mit der Pincette frei, und legt das Heft gehörigen Ortes an. Die Nadel, in ihre Scheide zurückgebracht, wird nun mit derselben ganz weggelegt. Wenn man mehrere Hefte braucht, so wird diese Procedur wiederholt. Die Knoten werden mittelst des Levret'schen Knotenschließers geknüpft. (C[19] 1829. Hft. 46. Taf. 235.)

Dugès suchte in den Eingang der Fistel von der Blase aus einen kegelförmigen Pfropfen einzuschieben. Hierzu brachte er mittelst eines Catheters ein Stückchen Fischblase in die Blase, um die Öffnung zu verschließen. (G[14] 1831. Octob.)

Earle's Apparat besteht aus einer luftdichten biegsamen Röhre, oder vielmehr einem Stücke Blinddarm, welcher an einem Ende mit einem schließenden Hahne und einer Pumpe versehen ist. Der Darm wird in die Scheide gebracht, durch die Pumpe aufgeblasen, bis er sich überall genau an die Wandungen anlegt und einen gewissen Druck auf die fistulöse Öffnung ausübt. So wird die Integrität der Blase gleichsam künstlich hergestellt. (B[61] 1831. Sept.)

Evory Kennedy beschreibt zuerst deutlich die Anwendungsart des von Dupuytren vorgeschlagenen Brenneisens. Die von ihm empfohlenen Instrumente sind ein breitgedrückter weiblicher Catheter, zwei weibliche Sonden, das französische zweiarmige Speculum und das Brenneisen. Wenn sich die Fistelöffnung im Halse der Blase oder Harnröhre befindet, so kann man statt des Spiegels drei gekrümmte Spatel anwenden. Das Brenneisen muß etwas breiter als die Öffnung, oval seyn, und der große Durchmesser eine der Fistel entsprechende Richtung haben; der Rand muß etwas mehr als der Mittelpunct emporgehoben seyn, um die Ränder der Öffnung ohne Verletzung der Schleimhaut der Blase zu berühren. Bei der Application wird die Kranke auf einen Tisch mit über dessen Ende herabhängenden untern Extremitäten gelegt; das Becken wird mit Polstern erhöht, und die Extremitäten von einander entfernt. Nun wird das Speculum, dann ein breitgedrückter weiblicher Catheter durch die Harnröhre eingeführt, und durch die Öffnung in die Blase geschoben. Jeder vortretende Theil der Schleimhaut der Blase wird reponirt. Wenn die Öffnung in die Blase sehr beträchtlich, oder der Catheter unzulänglich ist, so kann ein zweites Instrument in die Harnröhre einzuführen nöthig werden, um die Schleimhaut außer dem Bereiche des Brenneisens zu erhalten, wozu sich weibliche Sonden besonders eignen. Das Vortreten der Falten der Schleimhaut der Vagina zwischen die Arme des Speculum muß man verhüthen und auch sorgen, daß das Innere der Blase gut geschützt sey, und die Ränder der Öffnung vollkommen erreicht werden können. Nun wird das Brenneisen weißglühend eingeführt, die Ränder der Fistel gut berührt und dann wieder ausgezogen, worauf ein in kaltes Wasser getauchtes Charpiebäuschchen in die Fistelöffnung gelegt wird. Das Speculum kann nun entfernt werden. Zur Nachbehandlung braucht man blos auf gelinde Leibesöffnung zu wirken und auf ruhiges Verhalten zu dringen. Der Catheter muß täglich ein- oder zweimal eingeführt werden. Es kann eine mehrmalige Wiederholung der Operation nöthig werden. (T[15] 1832. Nov. Vol. II. Nr. II.)

Mutterscheiden-Harnröhrenfistel.

S. Hobart. Die Kranke wurde, auf den Knieen liegend und den Kopf nach unten, auf einen Tisch gelegt, die Mutterscheide durch das Weiß'sche Speculum erweitert. Jetzt brachte er den Zeigefinger der linken Hand bis zum Blasenhalse in die Harnröhre, und, nachdem er ein scharf zugespitztes Bistouri bis zur Spitze dieses Fingers gebracht hatte, hob er die Messerspitze in die Höhe und durchschnitt die Wand der Harnröhre so, daß sie mit der Scheide eine Höhle bildete. Dann schnitt er mit einer scharfen Scheere ein dreieckiges Stück aus der ganzen Länge der Harnröhre aus. Die Wundränder wurden

durch Nadeln an einander gebracht und die umwundene Naht angelegt. Nach 8 Tagen war die Vereinigung vollkommen und die Heilung erfolgt. (T[13] 1830. Vol. IX. in M[14] 1833. Bd. 3. S. 136.)

Mutter- und Scheidenspiegel.

Ambr. Paré gibt verschiedene Mutterspiegel an. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Arnauld erfand einen Mutterspiegel. (C[6])

Sanctorius (1660?) beschreibt einen Mutterspiegel, woran er eine Spritze angebracht hat, um Einspritzungen in die Gebärmutter zu machen. (S[20] Bd. 2. S. 327.)

Osiander's Mutterspiegel, zur Ausdehnung des Muttermundes, bildet zwei halbrunde Arme, die vereinigt die Dicke eines kleinen Fingers haben, sich wie Blätter einer Scheere kreuzen und unten durch Fingergriffe geöffnet und geschlossen werden können. (R[14])

Dupuytren's Scheidenspiegel. — Bosquillon. — (R[17] 1820. Bd. 7. Hft. 1.)

Récamier's Scheidenspiegel verbesserte die Boivin und Canella 1825. (N[7] 1821. T. 10. Février.)

Ehrmann's Spiegel ist aus 3 rautenförmigen Platten, welche durch Charniere verbunden sind, zusammengesetzt. Eine gebogene Schiene, welche eine Art Feder bildet, ist bis zum dritten Theile ihrer Länge gezähnt, und ein zum Winden dienendes Rad greift in diesen gezähnten Theil ein. Ein Sperrkegel und Feder dienen zur Hemmung des Rades. (C[19] 1829. Hft. 46. Taf. 235.)

Dubois und **Riques** haben eigene Mutterspiegel angegeben. (T[34] 1827. S. 323.)

Colombat's Mutterspiegel besteht aus sechs Branchen und bewirkt eine gleichmäßige Ausdehnung nach allen Seiten. (G[21] 1232. Bd. XVII. Hft. 3.)

Ricord untersucht vor der Entlassung jedes in den Geschlechtstheilen krank gewesene Mädchen mit dem Mutterspiegel. Er lagert dabei die zu Untersuchende wie bei der Steinoperation, und bedient sich zur Exploration theils eines einfachen Spiegels mit zusammenhängenden Wänden, oder eines in mehrere Branchen auslaufenden Spiegels, und zwar des letztern, wenn er die Beschaffenheit des den Mutterhals umschließenden Scheidentheils kennen lernen will. (G[14] 1833. Nr. 6.)

Mélier gibt an, daß Récamier das Verdienst gebühre, den fast vergessenen Mutterspiegel neuerdings in Gebrauch gezogen zu haben, und hält den von letzterm angegebenen und wesentlich von den ältern Spiegeln sich unterscheidenden Mutterspiegel, trotz der Schwierigkeit seiner Einführung, für zweckmäßiger, als die von der Boivin, von Guillon, Colombat, Ricques und Lair veränderten und verbesserten Spiegel. Um jedoch diesen Récamier'schen Mutterspiegel bei der Einbringung weniger schmerzhaft zu machen, hat ihn Mélier abgeändert. Er hat einen dichten anstatt eines ausgehöhlten Kegels an demselben angebracht, indem er eine aus Holz bereitete Decke (mandrin) dem Instrumente hinzufügte; sie ist aus Ebenholz gedrechselt und paßt genau in die Höhle des Instruments, endet sich an ihrem einen Ende in einen abgerundeten oder leicht kegelförmig geform-

ten Knopf, der die kleine Öffnung des Mutterspiegels um einige Linien überragt, während das andere Ende, welches in Gestalt eines Stieles ausläuft, zum Halten und zum Zurückziehen dient. Er nennt dieses Instrument Speculum à mandrin. Er braucht jetzt aus Kupfer verfertigte und mit einem Firniß überzogene Mutterspiegel. Bei anzuwendenden Mitteln, welche chemisch das Kupfer angreifen, muß man vergoldete oder silberne, oder besser noch krystallene anwenden. Manchmal sind auch Mutterspiegel aus elastischem Gummi zweckmäßig. Selten nur wird es nöthig, um die Wände der Vagina bedeutend auszudehnen, sich der durchgebrochenen Mutterspiegel zu bedienen. (M[23] 1833. T. II. Fasc. 3. u. M[14] 1834. Bd. 1. S. 309.)

Dugés's Mutterspiegel mit zwei beweglichen Armen. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Mutterwuth.

R. Thomas empfiehlt die Exstirpation der Clitoris. — Dubois. Gräfe 1825. — (T[34])

J. Burns rühmt, nach gehobener Ursache, warme Bäder und Fomentationen, zuweilen selbst weinige Umschläge. Bei gegenwärtigem Fieber räth er zu Blutentleerungen, abführenden Mitteln und sparsamer Diät, auch zu ekelerregenden Dosen des Brechweinsteins. Bei anhaltender Hitze und Empfindlichkeit der Geschlechtstheile soll das Waschen mit einer Auflösung des schwefelsauren Zinks sehr lindernd wirken. (B[37])

C. G. Carus empfiehlt örtlich kalte Waschungen und Umschläge von Camphereßig. (C[18])

J. C. G. Jörg lobt innerlich den Salpeter; äußerlich periodische Umschläge von kaltem Wasser, Schnee, Eis über die Schamlefzen und Unterleib; auch sollen zuweilen solche Umschläge auf den Scheitel und Hinterkopf sehr wirksam seyn. (J[24])

Louyer-Villermay empfiehlt die äußerliche Anwendung des Sem. Lycopodii. (D[10] Art. *Nymphom.*)

C. A. W. Berends schlägt zur Beseitigung des krampfhaften Erethismus Campher, Schierling, Stechapfelextract und das Kirschlorbeerwasser vor. (B[48])

A. Frölich v. Frölichsthal in Wien behandelte eine Melancholia uterina glücklich mit Aderlässen, abführenden und kühlenden Mitteln, kalten Kopfwaschungen, kalten Umschlägen auf die Genitalien, kalten Tauchbädern und kalten Begießungen. (M[26] 1829. I. 1.)

L. Ch. Roche und **L. J. Sanson** empfehlen kalte Bäder, kalte und erweichende narcotische Klystiere. (R[40])

E. J. H. Kemper. Kalte Begießungen und das Ansetzen der Blutegel an die Vaginalportion des Uterus mittelst des Mutterspiegels. (R[13])

Ozanam betupfte in einem Falle die angeschwollenen großen Schamlefzen und die blauroth aussehenden kleinen Lefzen und Clitoris mit einer Höllensteinauflösung, von 4 Gr. in 1 Unze Wasser, bedeckte alles mit einem erweichenden Umschlage, und bewirkte dadurch die Heilung. (F[23] Hft. 2.)

Nabelschnurlösung.

v. Siebold gab eine Nabelschnurscheere an.

J. C. L. Zimmermann und Wolfart halten die Unterbindung der Nabelschnur für gefährlich und rathen dieselbe durch Quetschung mit Zangen zu trennen. (Z[5])

A. G. Richter. Damit der schnelle Übergang vom vegetativen zum animalischen Leben möglichst sanft und unmerklich erfolge, ist die möglichst späte, selbst bis zum Abgange der Placenta verschobene Lösung der Nabelschnur sehr anzupreisen. (R[20] Bd. 10.)

W. P. Dewees. Der mütterliche Theil der Nabelschnur soll nur bei Zwillingsgeburten unterbunden werden; bei einfachen Geburten ist das Nichtunterbinden nützlich, weil die Entleerung der Placentalgefäße und dadurch die schnellere Ausstoßung der Placenta damit begünstigt wird. (D[22] in M[14] 1832. Erg. Bd. 35. S. 160.)

Nachgeburtszögerung.

Hippokrates. Wenn die Nachgeburt nicht leicht abgeht, muß die Kindbetterin über eine Art tiefen Nachtstuhl gesetzt werden, damit die Schwere des Kindes das Abgehen der Nachgeburt befördere. Dieses darf aber ja nicht zu gewaltthätig, sondern allmälig geschehen, weßwegen dem Kinde gezupftes weiches Wollzeug, oder zwei mit einander verbundene, mit Wasser gefüllte Blasen und darüber das Wollzeug unterzulegen sind, dann die Blase anzustechen, um das allmälige Ausfließen zu erzielen, wodurch die Blasen zusammenfallen, das Kind den Nabel einzieht und die Nachgeburt auszieht. Statt des Nachtstuhls kann man sich eines durchlöcherten Lehnstuhles, und, wenn die Schwäche es nicht anders erlaubt, auch eines am Kopfe hoch gebetteten Bettes bedienen. Bei abgerissener oder vor der Zeit abgeschnittener Nabelschnur muß die Ablösung der Nachgeburt durch angehängte Gewichte bewirkt werden. (J[1] T. 1. p. 261.)

Gorter legte sein Kamisol auch an, um die Nachgeburt zu treiben und den Blutfluß zu schwächen. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

v. Herder schlug bei Atonie der Gebärmutter die Anwendung des Galvanismus vor. (Vergl. Geburtszögerung.)

Osiander empfiehlt eine eigene Nachgeburtszange.

Unger räth zur Entfernung der Nachgeburt eine Art Polypenzange an. (S[34] 1806. Bd. 3. St. 2.)

Der Herausgeber beobachtete i. J. 1820 zu M. Zell in der Obersteiermark bei der Fr. Joh. Kalcher, 34 Jahr alt, Retention der Placenta durch 38 Tage, vom 18. Juli bis 27. August, wogegen er, als sich in den letzten Tagen ein leichter Blutfluß einstellte, zwei Tabaksdecoctklystiere anwenden ließ. Der nicht faule Mutterkuchen ging endlich ab, und die einzige Beschwerde von der Retention, der in den letzten Tagen erschienene Blutfluß, stand.

Pitschaft gibt als Trennungsmittel der Nachgeburt an: das Anlegen des Kindes an die Brust; vieles Trinken von Chamillenthee; Fric-

tionen, trockne oder mit flüchtigem Campherlinimente; Borax mit Opium, oder bei jungen und vollblütigen Personen mit Hyoscyamus; bei Atonie das Mutterkorn. (R[17] 1826. Bd. 21. Hft. 2.)

F. Martin in München machte mit Erfolg, nach Mojon's Vorgange, zur Lostrennung der Placenta Einspritzungen in die Nabelvene, aber blos mit kaltem Wasser. (B[74] 1833. Bd. 1. Hft. 2. III.)

Dugés's Nachgeburtshaken soll Levret's Molenzange ersetzen. (Vergl. Geburtshülfliche Instrumente.)

Nachtblindheit.

C. Ernst Kincolini in Brünn. Der Brechweinstein in sehr kleinen Gaben, nach öfters vorangeschicktem Aderlaß; später die Valeriana. (R[56])

Nachtripper.

Girtanner rühmt das Bals. Copaivae nach Swediaur's Methode gegeben. Der Kranke nimmt vor Schlafengehen 40 — 60 Tropfen in kaltem Wasser und gleich darnach 20 Tropfen des Elix. vitr. *Mynsichti* in Wasser. Auch fand er das täglich 3—4malige Baden des Gliedes in einem Bierglas voll Wasser mit 1—2 Theelöffel voll des Spir. Lavendulae comp. sehr nützlich. Als Einspritzung lobt er besonders die Ätzsteinauflösung in destillirtem Wasser. (B[17] Thl. 1. S. 270.)

Dzondi will den Cubebenpfeffer nur im Nachtripper angewendet wissen, und gibt ihn anfangs täglich dreimal zu 5 Gran und steigt dann alle Tage mit 1 Gran auf jede Gabe. (D[23])

C. A. W. Berends. Der Liquor saponis stibiati zu 15—20 bis 30 Tropfen, 2—3mal täglich mit einem schleimigen Vehikel gereicht, soll fast unfehlbar seyn. (B[48] Bd. 5.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen. (R[41])

Nadeln und Nadelhalter.

Boyer's Nadeln zur Hautnaht und Unterbindung der Gefäße sind halbkreisförmig. (D[10] 1812. T. 1. p. 205. pl. IV.)

Die Nadelhalter gebraucht man, wenn man kleine Nadeln in etwas engen oder tiefen Wunden anwenden muß. Die eingefädelte Nadel wird mit dem Öhrende zwischen den beiden Blättern gebracht, so daß die ganze Schärfe der Nadel vorragt; ein Schieber hält die Nadel in der gehörigen Stellung, und der Nadelhalter wird als Stiel der Nadel benützt, den man abnimmt, sobald die Nadel gehörig eingebracht ist. Ein solcher Nadelhalter, deren es verschiedene gibt, ist abgebildet in C[19] 1821. Hft. 4. Taf. 18.)

Weiß's in London Aneurysmennadel, nach Kirby's Angabe, ist für tiefer liegende Arterien berechnet. (O[6] 1823. Giugno. Pag. 469.)

Brenner's Aneurysmennadel besteht aus einem Röhrchen, in welchem 3 geschiedene Parallelfedern aus sehr gut gehärtetem Stahl liegen, die, sobald sie heraustreten, ihre ursprüngliche Krümmung, ohne zu zerbrechen oder ohne sie gebogen zu haben, wieder annehmen. Wenn diese Federn in das Röhrchen zurückgezogen sind, so bilden sie fast eine gerade Linie; werden sie her-

ausgeschoben, so nehmen sie ihre natürliche Krümmung wieder an, und können folglich dienen, eine Ligatur unter jede Arterie zu bringen, indem sie an ihrem spitzigen Ende mit einem Öhr versehen sind. Eine liegt parallel auf der andern, und sie sind nur an dem Ende, welches die Spitze des Instruments bildet, zusammengelöthet. Man läßt sie mittelst einer Schraube, die sich am Griffe des Instruments befindet und an dem äußern Theil der Feder befestigt ist, ins Röhrchen zurück- oder heraustreten. (C[19] 1829. Hft. 44. Taf. 224.)

Roux's Nadelhalter. (C[19] 1829. Hft. 46. Taf. 235.)

Turner's Aneurysmennadel zur Unterbindung der Art. subclavia bildet ein umgekehrtes S und hat nahe an der Spitze das Auge und die untere Cavität für die Clavicula; das Ganze läuft in eine Handhabe aus. (T[9] 1831. Octob.)

Blasius empfiehlt zur Knopfnaht eine besondere, gestielte, krumme, an der Spitze geöhrte Nadel. (H[62] 1833. Oct. Nov. Dec. S. 352.)

Nähte.

Die Knopfnaht, sutura nodosa s. interscissa: Eine gekrümmte chirurgische Nadel, nach der Verschiedenheit der Wunde verschieden groß, wird mit einem verschiedentlich dicken Faden versehen und dann an der einen Seite der Wunde, 2—3 Linien vom Rande, eingestochen, quer durch die Tiefe der Wunde durchgeführt, wobei man große Gefäße und Nerven vermeidet, und an der innern Seite der Wunde wieder 2—3 Linien vom Rande ausgestochen, alsdann die Nadel entfernt, so daß der Faden, an beiden Seiten der Wunde hinlänglich lang heraushängend, liegen bleibt, um zusammengeknüpft zu werden. Die Größe der Wunde bestimmt die Zahl der Hefte, welche etwa in daumenbreiter Entfernung von einander so angebracht werden, daß der erste in die Mitte der Wunde zu liegen kommt. Die Fäden werden mit einfachen Knoten und Schleifen geknüpft, und die Zwischenräume durch Heftpflasterstreifen unterstützt. (B[43] Part 1. p. 47. Fig. 1. u. p. 51. C[19] 1821. Hft. 4. Taf. 18.)

Die Zapfennaht, sutura clavata, ist eigentlich nichts als eine Knopfnaht, nur daß die Faden nicht über der Wunde selbst, sondern über zwei Pflasterrollen oder Wachsstöcke, welche längs den Seiten der Wunde gelegt sind, geknüpft werden. Es werden 2—3 oder 4, aus einem doppelt zusammengelegten Faden oder Fadenbändchen bereitete, Hefte mit einer Nadel tief durch die Wunde eingeführt, so daß die durch die Zusammenlegung der Faden entstandenen Schlingen aller Hefte sämmtlich auf einer Seite der Wunde sich befinden, alsdann längs dieser Seite der Wunde eine Pflasterrolle in die Fadenschlingen geschoben, nun die Faden auf der andern Seite der Wunde sämmtlich angezogen, so daß die Pflasterrolle auf der ersten Seite der Wunde ganz dicht aufliegt, dann die Fadenenden auf der zweiten Seite ausgebreitet, ebenfalls eine Pflasterrolle dazwischen gelegt und die Faden über derselben gehörig festgezogen und zusammengeknüpft. (A. o. a. O.)

Die Schlingennaht, sutura ansata, oder Schleifennaht wurde der sonst gewöhnlichern Kürschnernaht bei Darmwunden vorgezogen. Man zieht einen einfachen Zwirnsfaden mittelst einer gewöhnlichen runden Nähnadel quer

durch die Wundlefzen, eine Linie vom Rande derselben, und bringt den wunden Darm in die Bauchhöhle zurück; hierauf läßt man beide Enden der Darmnaht aus der Bauchwunde heraushängen, legt die Bauchnaht an, zieht nun beide Enden der Darmnaht an, um die Darmwunde dem offenen Winkel der Bauchwunde zu nähern, und befestigt sie an einer Seite der Bauchwunde mit einem Heftpflaster. (B[17] Thl. 3. S. 628.)

Die Kürschnernaht, Darmnaht, Enteroraphe, Enteroraphia, sutura pellionum, wird als das äußerste Mittel bei verwundeten Gedärmen betrachtet. Beide Ränder des Darms werden mit einer kleinen geraden und mit dreieckiger Spitze versehenen Nadel, deren Öhr breiter als der Faden seyn muß, unterstochen. Der Zwirnfaden muß fein und nicht gewächst, und seine Enden blos mit den Fingern ohne Knoten gedreht seyn. Die lang abgeschnittenen Faden läßt man hängen. Bei einer großen Wunde wiederholt man diese Hefte auf gleiche Art in Zwischenräumen von 3 Messerrücken Breite. Mit den Faden zieht der W. A. den Darm behutsam an die äußere Wunde an, aus welcher er Fäden heraushängen läßt und befestigt sie mittelst eines Heftpflasters an die äußere Haut. (A. o. a. O. Thl. 1. S. 541.)

Die Bauchnaht, Gastroraphia, sutura abdominalis, dient zur Vereinigung großer in die Bauchhöhle dringender Wunden. Man nimmt zwei krumme spitzige Nadeln und einen starken, 4—6fachen, gewächsten Faden; jedes Ende dieses Fadens zieht man durch eine Nadel. Dann sticht man mit einer Nadel die rechte oder obere Seite der Wunde von innen nach außen durch, und fährt damit durch das Darmfell selbst, wenn es mit verwundet ist, allezeit aber durch die Haut, das Fett und die Muskeln, so daß die Nadel wenigstens einen guten Daumen breit vom Rande der Wunde durchgeht, damit die Fäden nicht leicht ausreißen können. Auf dieselbe Art sticht man mit der andern Nadel durch die untere Seite der Wunde. Nach der Größe der Wunde ist eine oder mehrere solcher Nadeln nothwendig. Nun werden die Wundränder an einander gebracht, das Ende eines jeden Fadens behutsam angezogen, ein durchschlungener Knopf gemacht und die Wunde fest zusammengezogen. Auf diesen Knopf wird eine kleine Rolle Leinwand gelegt, und über diese mit den Fäden noch ein Knopf geschlungen. (A. o. a. O. Thl. 2. S. 233.)

Die umwundene Naht, sutura circumvoluta, wird mittelst eigener stählerner Nadeln verrichtet, welche an dem einen Ende zweischneidend, und an dem andern mit einem Knöpfchen versehen sind. Besser eignen sich aber hierzu goldene oder silberne Nadeln mit stählernen Spitzen, die man nach geschehenem Durchstiche abschrauben kann. Diese Naht wird bei der Hasenscharte angewendet. Man sticht gemeiniglich die Nadeln 2 Linien vom Rande der Wunde ein, und in derselben Entfernung vom Rande auf der Gegenseite heraus. Immer muß die untere Nadel zuerst eingelegt werden. Sobald die untere Nadel eingelegt ist, hängt man einen einfachen, langen, starken, gewächsten Faden, dessen Enden ein Gehülfe hält, locker um dieselben. Sind alle Nadeln eingelegt, so wickelt man einen Faden in Form einer ∞ doppelt um dieselben. (A. o. a. O. Thl. 3. S. 6.)

Unter der trocknen Naht versteht man die Vereinigung der Wunden mittelst der Heftpflaster.

Nahrungsmittel.

A. G. Richter. Das Arrow-Rootmehl verdient, seiner Annehmlichkeit wegen, den Vorzug vor allen andern Nahrungsmitteln. Es gibt, mit kaltem Wasser zusammengerieben, einen feinen Brei, und mit Wein gekocht ein durchsichtiges sehr angenehmes Gelée, besonders, wenn man es noch mit Zucker und Gewürz vermischt. Auch die Abkochung oder Abrührung mit Milch ist angenehm. Man kann auch eine Chocolade damit bereiten. (R[20] Bd. 10.)

Vogel räth, wenn kleine Kinder die Milch nicht vertragen, einige Tropfen Weingeist zuzusetzen. Besonders taugt dieser Zusatz für schwächliche und scrofulöse Kinder. (G[41])

M. E. A. Duchesne empfiehlt den Mais als Nahrungsmittel überhaupt, insbesondere aber für säugende Frauen und junge Kinder. (M[23] 1832. T. 2.)

D'Arcet zeigt an, daß die Knochengallerte im Hospitale St. Louis als Nahrungsmittel benutzt worden sey. Die Gallertauflösung wird entweder zur Bereitung der Suppen oder als Zusatz zu pflanzlicher Nahrung benutzt, das Fett aber wird zum Anschmoren der Gemüse und anderer Speisen gebraucht. (B[62] 1833. März. S. 281.)

Anderson, W. A., berichtet, daß aus der Jatropa manhiota ein sehr gutes Mehl bereitet werde. (T[17] 1831. Vol. V. in M[14] 1833. Bd. 33. S. 96.)

Narben.

H. Earle. Um Deformitäten nach Brandwunden zu verhindern, hätte man die Extremität, an der sich über einem Gelenke eine schwärende Oberfläche befindet, nicht nur während des Heilungsprocesses, sondern selbst lange nach der Vernarbung mittelst einer Schiene gestreckt zu erhalten. Diese Ausdehnung muß Tag und Nacht fortgesetzt und nur von Zeit zu Zeit dadurch unterbrochen werden, daß man das Gelenk passiv bewegt, damit die Secretion der Gelenkschmiere ihren Fortgang habe, und keine Steifheit des Gelenks eintreten könne. Haben sich jedoch schon zwei benachbarte Körpertheile durch ein horniges Gewebe an einander festgeschlossen, so muß man die ganze kranke Narbe beseitigen und die gesunden Hautbedeckungen einander nähern, während man den Arm durch Schienen oder irgend eine Verbandmaschine gestreckt erhält. — Brodie. James. Hodgson. — (E[17] und F[19] 1833. Bd. 37. Nr. 8. S. 121.)

Lisfranc wendet, um Narben fest und dick zu machen, lange fortgesetzte Unthätigkeit mit Erfolg an. (G[14] in F[19] 1834. Bd. 39. Nr. 9. S. 144.)

Nasenbluten.

C. A. W. Berends hat stets vom Bleiessig, mittelst Tampons in die Nase gebracht, die allerschnellsten Wirkungen gesehen. (B[48] Bd. 4.)

Pitschaft macht auf die vernachlässigte Anwendung der Kälte auf den Hodensack bei Männern, und bei Weibern auf die Brüste aufmerksam. (H[12] 1833. Octob. IV.)

Nasenfluſs.

Baudelocque. Gegen dieses Übel, welches oft der Vorbote der Scrofelkrankheit ist, wirkt die Jodine mit ziemlicher Sicherheit. (Vergl. Ohrenfluß.)

Nasenpolypen.

Hippokrates. Wenn der Polyp auf dem mittlern Knorpel auffaß, so brachte er einen Tampon durch die hintern Nasenlöcher, drängte den Polypen vor und entfernte denselben; zum Verbande nahm er Grünspan mit Honig. Einen fleischigen, die Nase ausfüllenden Polypen brannte er durch eine Röhre mittelst 2—3 Eisen, brachte das schwarze Veratrum auf die Wundfläche, und wandte bei der Absonderung der faulenden und sich absondernden Masse die Salbe aus Grünspan und Honig an; nach geheiltem Geschwüre legte er bleierne mit Honig bestrichene Plättchen bis zur Heilung ein. Auch drehte er die Polypen aus, worauf er zur gänzlichen Heilung auf die angegebene Art verfuhr. Bei harten Auswüchsen am innern Knorpel spaltete er die Nase mit einem Scalpelle, reinigte und brannte dann die kranke Stelle, nähte die Wunde wieder zusammen und behandelte das Geschwür wie oben. (J[1] de morbis lib. 2. p. 471.)

Jos. Ferramosca. Die gesättigte Abkochung der frischen Wurzel des Rumex acutus (Lapazio), öfters des Tags in die Nase gebracht, heilte die Polypen, besonders die Schleimpolypen. (O[6] 1829. Fasc. Nov. e Dic. p. 566.)

Nervenfieber.

Schneider ist ein vorzüglicher Empfehler der Blutentleerungen, indem er das große Sonnengeflecht als die primär phlogistisch afficirte Stelle betrachtet. (S[49] S. 211.)

Choulant in Dresden spricht sehr für die Essigwaschungen. (C[41])

G. Cramer in Lennep lobt den abwechselnden Gebrauch der Brechwurzel und des Chinins; zugleich läßt er einen diaphoretischen Thee trinken und ein Blasenpflaster in die Herzgrube legen. (C[36])

Nervenkrankheiten.

Russisches Volksmittel in Nervenübeln, Zuckungen und Fallsucht ist die Dentaria bulbifera, besonders der Absud der Wurzel. (Vergl. Ruhr.)

Rapou. Die aromatischen Dampfbäder in Verbindung mit dem Kneten und Reiben der Haut bewiesen sich sehr nützlich. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Heller wandte die Blausäure mit Erfolg äußerlich an. (D[15])

Caspari empfiehlt die Blausäure bei den Neurosen, bei träger Circulation im Unterleibe und Pfortadersysteme. (Vergl. Millar'sches Asthma.)

B. Eble in Wien. Das Gasteiner Bad wirkt beruhigend in jenen chronischen Nervenleiden, in welchen ein krankhafter Erethismus vorwaltet; nur darf ihnen nichts Entzündliches zum Grunde liegen. (E[21])

Eitner gebrauchte bei heftigen Nervenübeln in den Gliedern, Unempfindlichkeit und Kriebeln der Finger das Acid. muriaticum camphoratum und das auf folgende Weise bereitete salzsaure Silber mit Nutzen: Rp. Argent. nitr. fusi gr. x, solve in Aq. dest. unc. jj. Instill. Liq. Natri muriat.

q. s. Praecipitatum ablutum solve in Liq. Ammonii caust. unc. jß, adde: Acid. muriat. dr. jjj vel s. q. ut nihil amplius praecipitetur; pondus totius massae sit unc. jjß. D. S. Täglich 3mahl 5 Tropfen, steigend. (M[14] 1832. Nr. 73.)

Klose in Breslau fand bei bedeutenden Nevrosen die Tinctur des Stechapfelsamens als das wesentlichste Hülfsmittel zur Radicalcur bewährt. Die Dose war 8—12 Tropfen 3mal täglich. (M[44] 1833. Nr. 33.)

v. Vering. Seebäder bei langwierigen Nervenleiden. (V[16])

Romberg. Die Nervenkrankheiten, zumahl die Sensibilitäts- und Mobilitätsneurosen, eignen sich vorzugsweise für die endermatische Cur. Ist der Sitz der Krankheit in den peripherischen Nervenausbreitungen, so leistet dieses Verfahren am meisten, und gewährt oft dauernde Hülfe. Zu diesem Zwecke bedient er sich bei Neuralgien und Convulsionen des essigsauren Morphiums zu ¼—½ Gran, bey Paralysen des schwefelsauren Strychnins zu ⅙—½ Gran, ein- bis zweimal täglich in Pulverform auf die durch ein Vesicator in der Nähe des leidenden Nervens wundgemachte Fläche aufgestreut. (C[31] 1833. Nr. 12. S. 221.)

J. K. Kaiser. Die Heilquellen zu Pfäfers. (K.[25])

Gutjahr. Das Mineralwasser und Kohlenschlammbad zu Gleissen in chronischen Fällen. (G[42])

Mojsisovics in Wien. Das Szliatscher Bad in Ungarn, welches, nach Wagner, ein warmer eisenhaltiger alkalinisch-salziger Säuerling ist, gegen nervöse Krankheiten mit wahrer Lebensschwäche, als Paralysen, Unvermögen, Schwächezustand nach geheilter Lustseuche, paralytische Amaurosis und Amblyopie, Hysterie und Hypochondrie, Schwindel, rein nervöse Schmerzen, in der Reconvalescenz nach adynamischen fieberhaften Krankheiten. Von dem Herrnbade können täglich 8—12 Becher, von dem Dorotheer-, Albins- und Adamsbrunnen höchstens 6, und von der kalten Josephsquelle nur 3—4 getrunken werden. Die phlogistische Diathese contraindicirt stets den Gebrauch des Szliatscher Bades. (M[26] 1834. Bd. 15. St. 4. S. 587.)

Rau. Die Heilquellen zu Altwasser gegen chronische Leiden mit Erethismus. (Vergl. Schwäche.)

Nervenschmerzen.

Rapou's besänftigende Dämpfe von niederer Temperatur waren sehr heilsam. Bei Schmerzen einzelner Nervenäste wurde mit Erfolg die Douche aus Malven und Mohnköpfen gebraucht. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Brutti lobt die äußere Anwendung des Kali hydrocyanicum in wässriger Auflösung bei Neuralgien. — Lombard. — (L[20] 1831. Nr. 31.)

Roux bedient sich bei Neuralgien folgender Umschläge: Rp. Aq. Laurocer. unc. jv, Aether. sulfur. drach. j, Extr. Bellad. drach jj. M. (B[31] 1832.)

Rob. J. Graves hat sowohl im halbseitigen Kopfweh, als in rheumatischen und neuralgischen Schmerzen der Brust, des Rückens und der Hüfte den äußern Gebrauch narcotischer Mittel sehr nützlich gefunden. (T[15] 1832. May.)

Derselbe sah in einer Neuralgie der weiblichen Brust vom Gebrauche des kohlensauren Eisens und der Seebäder viel Gutes. (A. o. a. O.)

Cyankalium-Klystiere heilten eine hartnäckige Neuralgia lumbalis. Das erste Klystier enthielt 6 Gran und das letzte 24 Gran. (G[14] 1833. Juin. Nr. 50.)

A. W. v. Stosch in Berlin. Die Belladonnawurzel in Substanz in seltenern Gaben von ½—2 Gran. (C[31] 1833. Nr. 30. S. 684.)

J. Gardner erklärt aus langjähriger Erfahrung das essigsaure Blei für das beste Mittel in idiopathischen Nervenschmerzen. (Vergl. Geilheit, krankhafte.)

Lombard hat das Cyankali in Waschungen oder Einreibungen vorgeschlagen und angewendet. Sandras zieht allen Cyanpräparaten das schwarze Cyankali vor, welches ein gewisses Verhältniß Eisenquadricarbur und destillirtes Kirschlorbeerwasser enthält. (F[19] 1833. Bd. 36. Nr. 11. S. 176.)

Der von Kayll und Blundel eingeführte mineralische Magnetismus wird in den Londner Spitälern mit Erfolg versucht. Das Bestreichen mit dem Nordpole beschwichtigt die Schmerzen, jenes mit dem Südpole bringt sie wieder hervor. Ein hierzu gebrauchter Magnet hatte eine hufeisenförmige Gestalt, 10 Zoll in seiner längsten und 5 Zoll in seiner kurzen Achse, und bestand aus 5 Schichten Metall, von denen die mittelste die längste war, und die mit Band umwunden waren. (T[8] 1833. Juin.)

Lod. Broglia dal Persico zu Legnaro. Die äußere Anwendung der Aq. folior. Lauroceras. cohob. bringt in den meisten Neuralgien nicht nur Heilung, sondern verhüthet auch zugleich die Rückfälle. (G[40] 1832. Agosto. Nr. 16. und B[62] 5ter Jahrg. 1834. Nr. 1. S. 61.)

Günther's Pflaster bei Lendenweh. (Vergl. Rheumatismus.)

A. Turnbull lobt das Veratrin, das eigentlich Meissner in Halle zuerst, dann erst Pelletier und Caventou 1819 entdeckten, ganz besonders bei Nevralgien. Er ließ es als Salbe einreiben. Es werden 5—10—20 Gran auf die Unze Fett genommen, und zweimal täglich oder auch öfter einer Haselnuß groß durch 5—15 Minuten lang der leidenden Stelle möglich nahe mit den Fingern, dann mit einem trockenen Lappen bis zur Trockenheit der Haut eingerieben. Wird die Wärme und das Klingen, welches ein Zeichen der allgemeinen Wirkung des Mittels ist, beträchtlicher, so verliert es sich, sobald man ein paar Tage mit der Einreibung ausgesetzt hat. (T[45] 1834.)

Libra zu Catania hat das Jamespulver (zu 4 Gran täglich) gegen Nevralgien des Gesichts, die wahrscheinlich rheumatischer Natur waren, mit Erfolg angewendet. (O[9] in S[85] 1834.)

Langstaw gibt zur Vermeidung der Nervenschmerzen in Amputationsstumpfen der Lappenoperation den Vorzug vor dem Zirkelschnitt, und empfiehlt zu gleicher Zeit, aus der Amputationswunde die Nerven ein Stück weit hervorzuziehen und mit der Scheere abzuschneiden. (M[12] T. XVI. in F[19] 1834. Bd. 41. Nr. 8. S. 124.)

Nervenschwäche.

Avicenna empfahl die Skinke, Scincus officinalis, gegen Torpor der Nerven.

J. Ritt. v. Vering. Karlsbrunn, zu Hinnewieder in Österreichisch-Schlesien, ist ein reich kohlensaures kaltes Eisenwasser und zeigt sich, sowohl getrunken,

als auch als Bad, durch glühende Eisenschlacken erwärmt, besonders wirksam gegen Nervenschwäche und Schleimflüsse, besonders, wenn sie durch Schwäche der Verdauung bedingt sind. (V[16])

Netzhautentzündung.

W. Lawrence gab das Calomel zu 2 Gran auf einmal alle 2 Stunden bis zu eintretendem Speichelflusse mit bestem Erfolge. — Um die Sehkraft nach Erschütterung der Netzhaut wieder herzustellen, muß man das Organ ganz ruhig halten, in der Nachbarschaft durch Schröpfköpfe oder Blutegel Blut entziehen und im Allgemeinen antiphlogistisch verfahren. Nach den Blutentziehungen wendet man mit Vortheil Blasenpflaster an. Bei Verlust des Sehvermögens nach Erschütterung äußert sich meistens auch sympathisch am andern Auge das Leiden durch gelinde Entzündung der Iris, der Retina oder der innern Häute überhaupt. Ruhe des Auges, antiphlogistische Mittel und Quecksilber sind dann Hauptmittel. (A. o. a. O.)

Nierenstein.

J. v. Vering. Die Sabadillkörner, zu 1 Scrupel des Tages 2mal mit Zucker, treiben Nierensteine aus. (V[17])

Born in Frankfurt a. d. O. Der Wildunger Brunnen. (C[31] 1833. N. 23. S. 504.)

Nierensteinschnitt.

A. Velpeau. Diese Operation kann nur in den seltenen Fällen vorgeschlagen werden, wo in der Lendengegend nach zahlreichen Erscheinungen, die auf Niersteinkrankheit hindeuten, eine deutliche Fluctuation sich zeigt; dann vielleicht noch für jene Fälle, wo man durch eine Fistel den Stein mit einer Sonde berühren könnte; oder endlich in den Fällen, wo der Stein selbst nach außen hervorragt und durch die Hautdecken erkannt werden kann. (V[12] in F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 18. S. 286.)

Ohrenentzündung.

J. Ritt. v. Vering in Wien *). Die traumatische Entzündung bekämpft man durch allgemeine Blutentziehungen, durch Anwendung der Blutegel hinter das leidende Ohr, durch erweichende, in den innern Gehörgang geleitete Dämpfe und nebstbei durch mit Aloe versetzte Abführungsmittel. — Die metastatische Entzündung nach dem epidemischen Friesel erfordert dieselbe Behandlung. — Bei der catarrhösen Entzündung dienen blutige Schröpfköpfe im Nacken, Seidelbastrinde

*) Der Hr. Verfasser hat sich gewiß mit seiner kleinen Abhandlung ein neues bleibendes Verdienst um die practische Medicin erworben. Die lichtvolle Darstellung und practische Anordnung des Gegenstandes bürgen für seine richtige Auffassung und für den daraus zu erwartenden Nutzen.

auf die Arme, das Überlegen eines halben hart gesottenen noch warmen Eies, und ableitende mit Salmiak versetzte Mittel. — Die scrofulöse Entzündung wird durch das Setzen der Blutegel hinter das Ohr, durch in das äußere Ohr geleitete Dämpfe, durch Einspritzungen von auf Safran und Bilsenkraut heiß aufgegossener Milch, künstliche Geschwüre im Nacken und starke Gaben Calomels beseitigt. — Die gichtische Entzündung wird, nebst allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen, mit Hautreizen auf die Waden und Arme, Überlegen warmen frischgebackenen Brotes, Jamespulver mit Calomel in großen Gaben behandelt. Natürlich nimmt er stets bei Behandlung dieser verschiedenen Entzündungen des Ohres auf den Hauptcharakter der Krankheit durch die zweckmäßige innere Behandlung die gehörige Rücksicht. — Die syphilitische Entzündung erfordert den antiphlogistischen Heilapparat, das Sassaparillendecoct mit Bitterkleesyrup zum Getränk, die Sublimatauflösung zur Einspritzung und zwar in schnell steigenden Gaben, wenn die Entzündung Erzeugniß des unterdrückten Trippers ist. Bei langwieriger Entzündung als Symptom der Lustseuche muß man außer der angegebenen Behandlung auf die allgemeinen Einreibungen der grauen Salbe bauen. — Die Entzündungen des Trommelfelles erfordern gleiche Rücksichten und dieselbe Behandlung. — Die Entzündung der Eustach'schen Trompete erheischt, je nachdem sie traumatisch, catarrhös, scrofulös, gichtisch, syphilitisch oder verflochten ist, eine verschiedene Behandlung. Nebst den innern entsprechenden Mitteln und lauwarmen, erweichenden, reinigenden oder mit Sublimat versetzten Gurgelwässern müssen täglich zweimal erweichende Dämpfe eingeathmet werden, welche der Kranke bei verschlossenem Munde und verhaltener Nase mit Kraft gegen den Grund des Schlundes treibt. (V[18])

Ohrenfluss.

Baudelocque. Ausflüsse, die nicht etwa auf Caries des Schläfenbeines beruhen, weichen gewöhnlich schnell dem Gebrauche der Jodine; reichliche des Tags öfters wiederholte Einspritzungen begünstigen sehr die Heilung. (R[13] in B[62] 1832. Decemb.)

J. v. **Vering** warnt sehr vor jeder Erkältung und empfiehlt zur Wiederherstellung eines unterdrückten Flusses das wiederholte Überlegen von frisch gebackenem Brote und Einspritzungen von Sublimatauflösungen. Übrigens soll bei Ohrenflüssen der äußere Gehörgang täglich zweimal zur Reinigung ausgespritzt werden. — Den Ohrenfluß nach traumatischen oder catarrhösen Entzündungen behandelt man mit Einspritzungen von lauem Wasser und Weinessig. — Der scrofulöse Fluß erfordert eine gründliche Behandlung der Scrofelkrankheit nebst täglich mehrmal wiederholten Einspritzungen von 3 Eßlöffel lauer Milch mit einem Kaffeelöffel voll Kochsalz, und bei sehr häufigem, übelriechenden Ausflusse einmalige Einspritzung täglich von verdünntem Holzessig. Bei starken Leiden der Häute und Knorpel des Ohres setzt man ein Haarseil und macht Einspritzungen mit Auflösungen des schwefelsauren Zinks. — Beim gichtischen Ohrenflusse ist die Gichtanlage zu

bekämpfen; Einspritzungen dürfen nur der Reinigung wegen gemacht werden und zwar mit lauwarmem Salzwasser; das Euphorbiumpflaster im Nacken als beständiges Zugpflaster ist sehr nützlich. — Beim syphilitischen Ohrenflusse ist örtlich nichts anders zu thun, als auf Reinlichkeit zu sehen, und ausgezeichnet wirksam zeigt sich der Sublimat in schnell steigenden Gaben mit zeitweiser Application der Blutegel am leidenden Zitzenfortsatze. (V[18])

Ohrenkrankheiten.

W. Kramer's Ohrspiegel dient zur Untersuchung des äußern Gehörganges; die Eustach'sche Trompete untersucht er mittelst eines silbernen Catheters. (K[20])

J. Ritt. v. Vering in Wien. Immer sind während der Behandlung der Krankheiten des Gehörwerkzeuges, nebst den innerlichen und örtlichen Mitteln, auch künstliche Hautreize anzuwenden; bei chronischem Verlaufe ist das Fontanell oder das Haarseil vorzuziehen. — Beim Erfrorenseyn des äußern Ohres sind nur örtliche Mittel nach dem verschiedenen Grade des Erfrierens dienlich. Anfänglich ist der Anwendung der Kälte, gegen Frostbeulen und Geschwüre der Auflösung des salzsauren Kalks, in leichtern Graden jener des Mohnsafts der Vorzug zu geben. Bei allen Frostschäden aber thut die wiederholte Einreibung der Quecksilbersalbe sehr gut. — Brandwunden am äußern Ohre werden am schnellsten durch das Überlegen eines dicken Breies von geschabter Seife geheilt. — Das Jucken im äußern Gehörgange mit Absonderung einer dünnen scharfen Jauche beseitiget man durch das Einreiben der doppelten Quecksilbersalbe, durch in der Nähe angebrachte Hautreize und dem allgemeinen Zustande des Kranken anpassende innere Mittel. — Flechtenartige Geschwüre im äußern Gehörgange werden, unter Rücksichtsnahme ihrer Herkunft, durch die topische Application einer stärkern Sublimatauflösung in Kalkwasser und zeitweise des Höllensteins geheilt. — Da der Beinfraß des Zitzenfortsatzes von der Natur nie geheilt wird, so ist sogleich bei einer Eiteransammlung der Abfluß durch einen hinreichend großen Schnitt zu befördern und der Knochen bloß zu legen. Nach der Eröffnung durch die Natur oder Kunst müssen reinigende Einspritzungen durch die Öffnung gemacht werden, wobei aber das Trommelfell mittelst in den äußern Gehörgang eingelegter Baumwolle unterstützt werden muß. Wenn aber die Einspritzungen dabei durch die Eustach'sche Trompete nicht abfließen, so sind sie schlechterdings zu unterlassen. Die Anbohrung des Zitzenfortsatzes ist nur bei mit Grunde vermutheter Gegenwart von Eiter in dessen Zellen und nie vor dem 16. Jahre, so auch nie im hohen Alter zu unternehmen. — Täuschungen des Gehörs in Folge des Blutandrangs nach dem Kopfe erfordern den Aderlaß an den untern Gliedern, das Ansetzen der Blutegel an den Mastdarm, reizende warme Fußbäder und kalte Waschungen des Kopfes, nebst den anderweitig indicirten Mitteln. Bei den Täuschungen des Gehörs Hypochondrischer und Hysterischer ist der Heilplan gegen diese Übel zu richten, und das Tollbeerenextract in Majoranwasser, und später Bisam, in Essig aufgelöst und in den äußern

Gehörgang geträufelt, sind nur als Palliativmittel zu empfehlen. Entsteht das Übel vom Reize der Eingeweidewürmer, von gastrischen Unreinigkeiten, oder aus einer gichtischen Ursache, so müssen diese Momente berücksichtigt werden. — Bei gesteigerter Empfindlichkeit des Gehörwerkzeuges gegen gewisse Töne zeigt sich das Eintröpfeln von bitterm Mandelöl oder des Sydenham'schen Laudanums in den äußern Gehörgang heilsam; ist das Übel Folge der Gehirnentzündung, so muß gegen diese verfahren werden. (V[18])

Ohrenschmalz, krankhaft verändertes.

Kramer empfiehlt gegen rothlaufartige Entzündung des äußern Gehörganges mit darauf folgender Anhäufung von verhärtetem Ohrenschmalze und Abschälung der innern Membrane des Gehörganges Einspritzungen von Seifenwasser; ist zugleich Geschwürbildung vorhanden, mit Tinct. thebaica oder Myrrhae. (Vergl. Ohrenkrankheiten.)

v. Vering. Das, besonders bei Gichtkranken, im äußern Gehörgange vorfindliche gypsähnliche, gallensteinartig verhärtete Ohrenschmalz läßt sich durch Einspritzungen einer Auflösung des Kochsalzes in lauer Milch erweichen und beseitigen. — Bei Mangel des Ohrenschmalzes müssen, nebst den gewöhnlichen Einspritzungen einer Seifenauflösung in Hollunderthee, kräftige Hautreize auf den Griffelwarzenmuskel unter dem Zitzenfortsatz versucht werden. (V[18])

Ohrenschmerz.

v. Vering. Das bei Gichtkranken durch Verkältung entstandene Übel weicht gewöhnlich dem Schwitzbade und einem Abführungsmittel. Das Schwitzbad kann man zum Theile durch das Waschen des Kopfes mit lauwarmem Wasser und Abreiben mit durchwärmtem Flanell ersetzen, worauf man eine Wachstaffethaube aufsetzen, und später ein Wolfsmilchpflaster in den Nacken legen läßt. Gut ist das Tragen im Ohre des in Baumwolle gewickelten Camphers und die Anwendung der Dämpfe von Bilsenkraut und Hoffmann's Geiste. (V[18])

Ohrenspeicheldrüsenentzündung.

Zielitz hatte den besten Erfolg vom salzsauren Baryt und der Tinct. Kalina mit Rhabarber. (H[12] 1831. Febr.)

v. Vering. Die epidemische Ohrdrüsenentzündung ist gewöhnlich rothlaufartig und wird oft plötzlich bösartig. Die drohende Entwicklung dieser Entzündung läßt sich zuweilen durch einen Aderlaß am Fuße, dann durch eine volle Gabe der Brechwurzel verhüthen. Diese Entzündung ist außerdem traumatischer, scrofulöser oder gichtischer Herkunft und wird dem gemäß behandelt. Beim langwierigen Verlaufe empfiehlt er Einreibungen der doppelten Quecksilbersalbe, die man mit Mandelöl und gekochtem Bilsenkrautöl versetzt. (V[18])

Ohrenspeicheldrüsengeschwulst.

Neumann in Bonn. Die Behandlung der epidemischen Parotis stützt sich auf folgende Indicationen: 1) Man vermeide jede erregende sowohl als schwächende Einwirkung; beim normalen Verlaufe überläßt man die Krankheit am sichersten der Natur. 2) Man beschränke sich auf ein gelind ableitendes Verfahren; Metastasen erfordern eine stärkere Ableitung, wobei zugleich Hautreize nothwendig werden können, um die Geschwulst an der erwähnten Stelle mehr zu fixiren. 3) Örtlich soll zur Zertheilung ohne Noth nichts geschehen, und man beschränke sich auf mäßige Erwärmung der Geschwulst. (H[36] 1833. Mai, Juni.)

v. Vering. Diese Geschwulst entwickelt sich zuweilen bei Frauen in den Verblühungsjahren, so wie auch ein ähnliches Leiden in der Kinnladendrüse, wogegen sich wiederholt angesetzte Blutegel und der Brechweinstein in brechenerregender Gabe sehr wirksam zeigen. (V[18])

Pest.

Minderer empfiehlt beim Pestcarbunkel folgende Behandlung: So wie irgendwo eine kleine Blase mit Schmerz entsteht, bedeckt man sie mit der gewöhnlichen Digestivsalbe, die mit Essig verdünnt und mit gepulverten Myrrhen versetzt ist. Über das Läppchen mit Salbe gibt man eine in Essig getauchte Compresse. Sind aus der Blase schon kleine Carbunkel entstanden, behandelt man sie eben so, bis Eiterung und Absonderung erfolgt. Bei größerm Umfange des Carbunkels macht man fäulnißwidrige Umschläge aus Wermuth, Chamillen, Eichenrinde und Alaun in Essig gekocht, bis die Absonderung erfolgt, worauf das Geschwür nach allgemeinen Regeln behandelt wird. (M[22])

G. A. Schäffer's Verwahrungsart war: Waschen des ganzen Körpers beim Aufstehen mit Essigwasser, Beschmieren des Gesichts und der Hände mit Baumöl, Kaffee und Tabakrauchen, vorher noch ein Schluck Spir. Prunor., Nelkenkauen, Öffnen der Thüre und Fenster im Krankenzimmer, Verboth des bei den Türken gewöhnlichen Kohlenfeuers, beim Fortgange abermaliges Einreiben mit Öl, nach dem Besuche etwas Wein und ein Ritt, zur Mahlzeit gute Fleischkost mit vielem Salz, Pfeffer und Reiß, und eine Bouteille Wein, nachher ein Spatziergang, Abends vor dem Schlafengehen das kalte Waschen. Das Schmieren mit Öl wird als vorzügliches Verwahrungsmittel, und das Brechmittel im Anfange empfohlen. (S[31])

Gaetano Palloni. Bei 3 Matrosen, die an der Krankheit litten, heilte der rasche und reichliche Gebrauch des Quecksilbers bis zum Speichelflusse den weiteren Verlauf der Krankheit, und die Genesung trat schnell ein. Zwei Matrosen wurden durch Darreichung des nämlichen Mittels vor der Krankheit geschützt. (G[16] T. XVII. in G[22] 1829. Novemb., Decemb. S. 475.)

Jos. Bernt in Wien sagt, daß es kein sicheres Verwahrungsmittel gegen die Pest gebe, daß indessen ein vernünftiges Verhalten in der Lebensart, das Tabakrauchen, die Nähe eines Aussätzigen oder eines Bockes, Öleinreibungen, künstliche Geschwüre, das Cauterisiren; inner-

lich der Knoblauch, Essig, das Sauerkraut, der Spir. nitr. dulcis und Campher, und endlich die Einimpfung des Contagiums von dem in Ungarn endemischen Carbunkel des Rindviehes als wahrscheinliche prophylactische Mittel gebraucht werden dürfen. (B[89])

Faulkner fand große Dosen Terpenthin und Campher nützlich. (M[36] in M[14] 1833. Bd. 3. S. 151.)

L. Grüneberg zu Saslaw findet, seiner aufgestellten Theorie gemäß, die sauerstoffhaltigen Mittel indicirt. Besonders rühmt er die Bernsteinsäure, die kalten Umschläge auf den Kopf, als Antiseptica Schwefel-, Salz- und Phosphorsäure. (G[37])

Joh. Friedr. Plecker zu Kronstadt in Siebenbürgen, welcher als Augenzeuge auftritt, stellt mit Wolmar den Grundsatz auf: der Natur in ihrer Thätigkeit nicht hinderlich zu seyn, sondern sie zu unterstützen. Aderlässe mögen beim Ausbruche der Krankheit bei einem starken plethorischen Subjecte, und bei allzu großer Thätigkeit des Gefäßsystems, jedoch nur kurze Zeit, angezeigt seyn. Auch dürften Blutegel bei Blutcongestion nach dem Kopfe, so wie Übergießungen mit kaltem Wasser, oder Reibungen mit Eis oder Schnee nach Samoilovitz angezeigt seyn. Sehr nützlich sind, besonders im Anfange des Übels, die Brechmittel. (M[26] 1834. Bd. 15. St. 2. S. 11.)

Plattfuss.

Dupuytren läßt mit Erfolg bei diesem fehlerhaften Baue Absätze von 1½—2 Zoll Höhe tragen; die Sohle muß biegsam und elastisch seyn. (F[19] 1834. Bd. 40. Nr. 2. S. 31.)

Rognetta. Den angebornen Plattfuß heilt man bis auf einen gewissen Punct mittelst eines Schuhes mit hohem Absatz; den erworbenen Plattfuß aber, welcher nicht von der geringen Entwicklung des Fersenbeins abhängig, sondern Folge einer Erschlaffung der Bänder der Fußwurzelknochen ist, behandelte er in einem Falle mit Erfolg mittelst Anlegen eines zollbreiten zwirnernen Bandes, in Campherspiritus getaucht, und in Hobelspäntouren vom Kniegelenk bis zum mittlern Theil des Mittelfußes um den Fuß geführt. Diese Rollbinde mußte täglich zweimal untersucht und passend angezogen werden. (A. o. a. O. Nr. 17. S. 272.)

Podagra.

Marc. Lovatte in Bovino fand eine Pomade aus ½ Drachme Belladonnaextract und 1 Unze Schweinefett sehr nützlich. (O[6] 1832. Vol. LXII. Fasc. di Maggio e Giugno. Pag. 584.)

Gaglia. Tabaksräucherungen. (Vergl. Gicht.)

Pupille, widernatürliche.

Salomon in Schleswig. Wenn durch Abreißung der Iris an einer Stelle vom Ciliarligamente eine zweite Pupille entsteht, so schlägt er vor, an der Stelle, wo sich diese widernatürliche Pupille befindet, dicht am Rande der

Cornea mit dem Staarmesser einen kleinen Einschnitt zu machen, und durch diesen mit einer feinen stumpfen Pincette in die vordere Kammer einzugehen, den losgetrennten Irisrand zu ergreifen, und durch die gemachte Öffnung vorzuziehen, so daß ein kleiner Irisvorfall dadurch gebildet wird. (A[34] 1832. Bd. 2. XVII. 5.)

Pupillenbildung, künstliche.

Durch Ausschneidung eines Stückes der Iris.

Von der vordern Augenkammer aus.

Benedict's kleines Hornhautmesser zur Iridectomie und dessen myrthenförmiges Messer, wenn die Öffnung der Hornhaut an dem untern Theil gemacht werden soll. (B[18] u. C[19] 1827. Hft. 39. Taf. 193.)

J. Ch. Stark's Haken. Er geht damit durch eine am untern Theile der Hornhaut gemachte Öffnung ein, faßt die Iris, zieht sie kegelförmig durch die Hornhautwunde vor, und schneidet sie mit einer Scheere ab. (M[32] u. C[19] 1827. Hft. 39. Taf. 193.)

W. Mensert führt, nach gemachtem Einschnitt in die Hornhaut, eine eigne hohl geschliffene Lanze in die vordere Augenkammer, wendet die concave Seite derselben gegen die Mitte, die convexe gegen den äußern Rand der Regenbogenhaut und macht in letztere an die Stelle der Basis der anzulegenden Pupille eine halbrunde Öffnung. Nun führt er eine Doppelscheere, deren untere Schenkel vereinigt und vorn stumpf, die obern aber unvereinigt sind, und sich beim Schließen der Scheere einander nähern, geschlossen in die vordere Augenkammer, so daß der geschlossene Theil derselben nach niederwärts gerichtet ist, öffnet sie dann, trennt hierdurch die Hornhaut von der Regenbogenhaut und führt den stumpfen Theil der Scheere hinter die Iris. Schließt man nun die Scheere, so schneidet sie ein rundes Stückchen aus der Iris, welches zwischen den obersten Scheerenpuncten eingeklemmt sitzen bleibt, und in die Scheere nach außen gebracht wird. (M[43] u. C[19] 1829. Hft. 45. Taf. 229. Fig. 14 — 28.)

Iridodialyse mit Einklemmung der getrennten Iris in die Wunde.

Geiger's Lanzenhaken besteht aus einer vorzuschiebenden und dann festzustellenden, und auf einen Fingerdruck zurückspringenden Lanze und aus 2 Häkchen, welche beim Gebrauche der Lanze an derselben anliegen, wenn diese aber zurückgesprungen ist, als einfaches oder doppeltes Häkchen benützt werden. (G[21] 1826. Bd. 9. Hft. 2. VII. u. C[19] 1829. Hft. 45. Taf. 228.)

Weller's Hakennadel hat eine hakenartige Krümmung und eine lanzenförmige Spitze. (C[19] 1829. Hft. 45. Taf. 228.)

Pupillenbildung durch Ausschneidung eines Stückes aus der Sclerotica.

B. Stilling. Die Conjunctiva muß zugleich mit der Sclerotica, Choroidea und Retina hinweggeschnitten werden; sonst wird durch erstere die Bedeckung der künstlichen Pupille verdunkelt. Aus den angeführten Augenhäuten ist ein Viereck oder Kreis auszuschneiden. Die künstliche Pupille wird am besten in der Sclerotica und Cornea zugleich angelegt, indem mit den vier oben bezeichneten Augenhäuten zugleich aus der Cornea, Iris und dem Corpus ciliare ein Theil entfernt wird. (S[79])

Pupillenerweiterung, künstliche.

Fischer in Prag gelang die Eröffnung der geschlossenen Pupille ohne Operation durch Arzneimittel bei einem Mädchen, dessen enge Pupille, in Folge von Iritis syphilitica, durch ein dichtes lymphatisches Gewebe vollkommen, jedoch erst seit kurzer Zeit, verschlossen war. Er strich täglich eine allmälig verstärkte rothe Präcipitatsalbe zweimal ins Auge, und jeden dritten Tag träufelte er eine Auflösung des Extr. Bellad. ein. (F[28])

Radesyge.

Ludw. Hünefeld in Greifswalde. Vorzüglich werden dagegen folgende Mittel gebraucht: 1) Mercurialien; 2) Holztränke, besonders aus Guajak, Schierling, Sassafras, Sassaparilla und China, welche letztere die wesentlichsten Dienste geleistet hat; 3) äußerlich, besonders die Aqua nigra (Calomel. dr. j, Aq. calcis libr. j) und das Chinadecoct mit Myrrhentinctur und Extr. Saturni. Ronander läßt die Quecksilbersalbe oder eine mit Quecksilberoxydul bereitete einreiben. 4) Ronander's Räucherungsmethode: vorbereitet dazu werden die Kranken durch ein Laxans, 5 — 6 Tage fortgesetzte schmale Kost und Bäder, und Holztränke. Dann werden 12 Räucherungen von 1 Drachme Zinnober und 5 Gran Bleiglätte und Colophonium bis zu eintretendem Schweiße gemacht; wenn zwischen dem 5. — 8. Tage Symptome des Speichelflusses sich zeigen, so werden die Räucherungen nur alle 2 Tage gebraucht. Die Geschwüre werden während der Cur mit Chinawurzeldecoct verbunden, und später nach Umständen behandelt; 5) die Diät- und Inunctionscur nach Rust; 6) die Diätcur nach Osbeck. (S[42])

Acharius's Räucherungsmittel ist eine Mischung aus: Arsenici albi gran. v, Cinnabar. nat. drach. j, Sulph. citr. gran. v. Von diesem Pulver wird 1/4 — 1/3 auf Kohlen gegeben, der Kranke durch 5 — 20 Minuten der Räucherung ausgesetzt, indem man ihm einen mit Firniß überzogenen leinernen Mantel umgibt. (A. o. a. O.)

Rheumatismus.

Dietz fand den Birkentheer in Salbenform mit dem Zusatze des fünften Theiles Ammoniumflüssigkeit und eben so viel Cantharidentinctur in chronischen Rheumatismen sehr wirksam. (R[19] Bd. 2. St. 3. S. 379.)

Russisches Volksmittel ist ein Aufguß des Hypericum perforatum mit Branntwein, auch eine Salbe aus den Blumen der Amarantha. Gegen chronische Rheumatismen brauchen sie auch einen Aufguß von Branntwein auf so eben entsprossene Birkenblätter. (Vergl. Ruhr.)

Rapou's Dämpfe. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Am Kap wird die Diosma crenata angewendet. (Vergl. Wunden.)

Galil. Palotta glaubt, daß das von ihm in der Sarsaparillenwurzel entdeckte Parillin in chronischen Rheumatismen und in herpetischen Hautaffectionen wirksam seyn dürfte. (S[37] Bd. 14. St. 2. S. 147. in F[19] 1825. Bd. X. Nr. 4. S. 60.)

Fr. Ludw. Meißner in Leipzig. Die Behandlung des Rheumatismus uteri besteht in einem leicht antiphlogistischen und zugleich diaphoretischen Verfahren, mit Rücksicht auf die aufgeregte Sensibilität. Die Hauptmittel sind: ein warmes Verhalten, die Ausdünstung befördernde Theeaufgüsse, trockne Kräuterumschläge, eröffnende Klystiere, Emulsionen mit Nitrum, Spir. *Mindereri*, Liq. C. C. und das von Wigand, Schmidtmüller, Welten u. a. empfohlene Opium. Meißner fand meistens die Dover'schen Pulver hinreichend. Bei besonders hervortretenden entzündlichen Leiden sind Aderlässe indicirt. Wigand rieth warme Halbbäder an, denen aber Meißner die von *Le Roi* vorgeschlagenen warmen Tücher auf den Unterleib vorzieht. (M[33] Thl. 1. S. 180.)

Nordamerikanische Aerzte. Die Blätter der Pyrola umbellata. (Vergl. Harnbeschwerden.)

J. A. Maas. Die Bäder des Pandurbrunnens in Kissingen in Rheumatalgien. (M[55])

Vetch lobt als örtliches Mittel das Tabakinfusum. (Vergl. Gicht.)

Das Alcohol sulphuris hat sich nach Versuchen in der Charité gegen chronische Rheumatismen erwahrt. (R[17] 1831. Bd. 34. St. 1.)

Andral behandelte mit Erfolg Gelenkrheumatismen durch starke innere Gaben Brechweinstein. (A[31] 1831.)

J. A. Pitschaft. Die Thermalbäder von Baden in der Rheumatalgie. P[26])

Elliotson behauptet, daß der Arsenik in kleinen Gaben im chronischen Rheumatismus Erleichterung schaffe, wenn die kranken Gelenke kalt und steif sind und Wärme das Übel erleichtert. Das Colchicum hingegen paßt, wenn der kranke Theil heiß ist und Wärme die Schmerzen vermehrt. (Vergl. Leberverhärtung.)

Günther's in Duisburg Pflaster: Man schmilzt 1½ — 2 Drachmen gelbes Wachs in einer Pfanne bei mäßigem Feuer, mischt eine Unze reinen Theer hinzu, rührt beides durch einander und setzt 5 Scrupel Calcaria antimo-

nii sulphurata *), nachdem man das Gemenge wieder etwas hat erkalten lassen, unter fleißigem Umrühren mit dem Spatel hinzu, so daß Alles zu inniger Verbindung kommt. Dann bewahrt man es in feinzeugenen mit Blase verschlossenen Töpfen mit der Aufschrift: Empl. calcariae piceum, im Keller. Bei hartnäckigen chronischen und fixen Rheumatismen u. m. a. Leiden ist es sehr zu empfehlen. Man legt das möglichst große auf Leder gestrichene Pflaster auf den leidenden Theil, und läßt es liegen, bis es selbst abfällt, was 3 — 4 Wochen dauert. (C[31] 1833. Nr. 25.)

Turnbull. Ein paar Einreibungen mit der Veratrinsalbe. (Vergl. Wassersucht.)

Spiritus. Das salzsaure Gold innerlich. (Vergl. Lähmungen.)

J. A. Pitschaft in Baden bestätigt den Nutzen der Lentin'schen Methode, den Rheumatismus mit Sublimat zu heilen. Noch mehr lobt er aber den rothen Präcipitat, welcher ebenfalls in sehr kleinen Gaben wirke und leichter vertragen werde. Gegen Rheumatalgie und ihre Formen hält er Salzbäder (8 — 10 Pf. auf ein Bad), innerlich Morgens und Abends 1/8 — 1/4 Gran Merc. praec. rubr., nach Umständen mit irgend einem passenden Zusatze, für die bewährtesten Mittel. Wenn die Beinhaut mitleidet, so gibt er nebstbei etwas Sabina; bei sehr reizbarem Nervensystem verbindet er damit das Chenopodium, und liegt die Lebensthätigkeit des lymphatischen Systems darnieder, Arnica und Calmus. Äußerlich paßt die flüchtige, und bei ödematöser Anschwellung auch die Boraxsalbe. Sind bereits profuse Schweiße eingetreten, so verbindet er damit den Salbei und Waschungen mit lauem Weinessig. (H[12] 1833. Sept. S. 17.)

Romberg sprach 1825 über die ausgezeichneten Wirkungen des Sublimats in kleinen Dosen beim hitzigen Rheumatismus. (G[39] S. 77.)

Tweedie empfiehlt besonders das Pulv. rad. Colchici alle 4 — 6 Stunden zu 4 Gran mit Magnes. sulph. und Magnes. carbon. (T[13] 1831. M[14] 1833. Bd. 3. S. 455.)

Dupuytren betrachtet das fliegende Vesicator, nach Anwendung der antiphlogistischen Methode, als das vorzüglichste Mittel, wobei er noch manchmal die entblößte Haut mit 1/8 — 1 Gr. Morphium hydrochlor. bestreut. (B[72] 1833. Nr. 48. S. 783.)

Edw. Copmann empfiehlt die gemeine Artischoke, Cynara Scolymus, im Extracte zu 3 Gran täglich 2 — 3mal, die Tinctur 1 — 2 Quentchen täglich 2 — 3mal. — Hallette 1833. — (T[12] 1833. March.)

Piorry versichert, daß er die heftigsten hitzigen Rheumatismen beständig in Zeit von 2 — 4 Tagen hebe, indem er den Kranken sehr reichlich zur Ader lasse, sie recht viel trinken lasse, und vorzüglich, indem er den kranken Gelenken, in Beziehung auf den übrigen Körper, eine hohe Lage gebe. (F[19] 1833. Bd. 37. Nr. 14. S. 224.)

Angerstein, W. A. in Cöln. Bäder von grünem Birkenlaub, Betula

---

*) Hoffmann's Vorschrift dazu ist: Rp. Concharum electar. diu calcinatar. unc. IV, adhuc calentibus admisce Antim. crudi unc. jj, Sulphuris unc. j, calcinentur per 3 aut 4 hor., donec colorem ex albo flavescentem induerint et calida in vitris bene obturatis serventur.

alba, gegen chronischen Rheumatismus. Der kranke Theil wurde in einen mit frischen, aber nicht nassen, Blättern mäßig gefüllten Sack gesteckt. (R[17] 1833. Bd. 40. Hft. 1. VI.)

Brandis rühmt kalte Begießungen als erregendes und die Hautthätigkeit regulirendes Mittel. (Vergl. Typhus.)

Thümmel erfreute sich bei hartnäckigen rheumatischen Beschwerden über die Wirkung der Arnicablumen. Es werden 1 — 1½ Drachmen gute Arnicablüthen in eine Infundirbüchse geschüttet, bei 6 Unzen siedendes Wasser aufgegossen, und bei geschlossenem Gefäße zum Erkalten gestellt, dann abgegossen, ohne den Rückstand auszudrücken. Erwachsene läßt man Abends im Bette die eine, und Morgens vor dem Aufstehen die andere Hälfte mit heißem Fliederthee nehmen und etwas Zwieback nachessen. So wird 3 Tage fortgefahren, und nach 2 Tagen Ruhe wieder so begonnen, bis nach 3 — 4 Wochen die Beschwerden gewichen sind. Reizende, gewürzhafte, schwer verdauliche und saure Speisen, so wie Erkältungen, sind bei der Cur zu meiden. Bei inveterirten rheumatischen Übeln muß man die Cur wiederholen. Wenn man die Contraindicationen der Arnica, als wahre Entzündung, active Congestion und große Schwäche und Empfänglichkeit der Digestionsorgane, beachtet, so wird man auch nie üble Wirkungen von ihr erfahren. (M[44] 1833. Nr. 33.)

Boswell. Das Höllensteinpflaster. (Vergl. Lungenentzündung.)

Kaiser. Die Heilquellen zu Pfäfers in der Rheumatalgie. (K[25])

Mojsisovicz. Das kohlensaure Gasbad in Szliatsch bei veralteten Rheumatismen und gesunkener Hautthätigkeit, bis zum Ausbruche eines allgemeinen Schweißes. (Vergl. Nervenkrankheiten.)

J. K. Mitchell sucht den Grund des Rheumatismus in einer entzündlichen Reizung des Rückenmarks und läßt demnach längs der Wirbelsäule Schröpfköpfe und Blasenpflaster anwenden. (T[19] 1831. February. Nr. XIV. u. M[14] 1834. Bd. 2. S. 298.)

A. H. Pecz. Wiesbaden's Heilquellen bei Gicht und Rheumatismus. (H[12] 1834. Nr. 24. S. 375.)

Gutjahr. Das Mineral- und Kohlenschlammbad zu Gleißen. (G[42])

In Dalmatien ist die Muschelseide (Ostura) von der Steckmuschel (Pinna maritima) in mehrern rheumatischen Affectionen als Hausmittel*) im Rufe. Daraus verfertigte Handschuhe und Strümpfe sollen bei Frostbeulen und Gliederreißen besondere Wirkung äußern.

---

*) Hr. Gubern. Registr. Dir. Klette in Zara hat so eben die Güte gehabt, mir diese Notiz nebst einem Muster dieses Stoffes zuzusenden und mir die Mittheilung mehrerer in Dalmatien üblicher Haus- und Volksmittel zu versprechen, was ich um so dankbarer erkenne und annehme, als diese Versprechung die erste ist, welche meiner vielfältigen Bitten ungeachtet eingegangen ist. Nur muß ich bei dieser Muschelseide bemerken, daß meines Wissens die Gewinnung einer größern Quantität davon äußerst schwierig und kostspielig seyn dürfte.

Rippenfellentzündung.

Heller. Die Blausäure*) verschaffte in acuten und chronischen Pleuresien, Lungencatarrhen und Bronchitis große Beruhigung, Verminderung des Hustens und der übrigen Zufälle, wodurch sie die Heilung beschleunigte. (N[8])

Lännec gebrauchte einige Male gegen chronische, auf acute folgende, Pleuresien mit Erfolg die Urea oder den Harnstoff, zu 12 Gran und täglich mit 1 Gran gestiegen. (L[21] Ed. II. T. II. p. 211.)

Richter. Zuvörderst erfordert zwar auch die Pleuresie nach Umständen häufig dreiste Blutausleerungen, doch reicht man bei ihr auch häufig mit blutigen Schröpfköpfen oder Blutegeln auf die Brust aus. (R[20] Bd. 11.)

Lorinser. Einfache acute Pleuresien bedürfen oft nur der diätetischen Mittel. Noch räth er die leidende Stelle der Brust zur Beförderung der Ausdünstung mit Wachstuch oder Flanell zu bedecken. (A. o. a. O.)

Günther's Pflaster. (Vergl. Rheumatismus.)

Rothlauf.

C. B. Fleisch empfiehlt bei der Rose der Neugebornen gelind ausleerende, diaphoretische und krampfstillende Mittel, krampfstillende Klystiere, lauwarme Milchbäder (nach Hufeland), und ölige Einreibungen mit Opium. Die China wendet er inn- und äußerlich nur bei bevorstehendem Brande an. (F[8])

Carus verordnet ausleerende und schweißtreibende Mittel bei der Rose der Neugebornen, und bei Verhärtung der entzündeten Stellen aromatische Bäder und das Auflegen von camphorirtem Flanell.

Broussais. Der Rothlauf, selbst der pustulöse, ist immer Symptom einer Magen-Darmentzündung, und es sind daher Blutegel auf die Oberbauchgegend zu setzen. (Vergl. Entzündungen.)

Renauldin räth, den einfachen idiopathischen Rothlauf öfters mit lauem Wasser, einem Eibischabsude, u. dgl. zu waschen. (D[10] T[13])

Stütz pries die Laugenbäder, und

Hufeland die Milchbäder.

Physick u. a. amerik. Ärzte bedienen sich gegen die Rose der Neugebornen mit Nutzen des Ung. oxydulatum nigrum. (T[28] 1821. Vol. II. Nr. I. May.)

John Miles will in der Rose der Neugebornen das schwefelsaure Chinin sehr wirksam gefunden haben. Er gab es täglich zu ½ Gran. — Lodemann 1811. — (T[11] 1824. March.)

J. C. G. Jörg lobt in der Rose der Neugebornen den Meerzwiebelsaft, um Erbrechen zu erregen; bei Gehirnaffection alle 4 bis 6 Stunden ⅙ — ¼ Gran Calomel. (J[25])

Schwarz wendet bei örtlicher Rose trockne Kräuter mit einem Zusatze von Campher an. (H[12] 1826. Aug.)

---

*) Er bediente sich der Gay-Lussac'schen Blausäure, wovon er 1 Tropfen mit 3 Tropfen Wasser mischte, dann den Mixturen nicht selten bis zu 60 Tropfen zusetzte. Klin. Jahrb. 1835.

Meyer in Zürich fand ein Streupulver aus gleichen Theilen Malven, Chamillen, Steinklee und Leinsamen, mit dem vierfachen Theile Bohnenmehl, immer sehr wirksam. (V[11] Jahrg. 1829. Hälfte 1. 2.)

Romberg will das Erysipelas serpens durch 4 — 5 Tage wiederholte Brechmittel unterbrochen haben. (R[17] 1830. XXX. 1.)

Vetch. Der Tabaksaufguß soll als Fomentation vortrefflich bei erysipelatösen Entzündungen wirken. (Vergl. Gelenkentzündung.)

Gouzée will, statt der von Malgaigne empfohlenen Anwendung des angefeuchteten Campher's, als Kühlmittel in mehrern Krankheiten, und besonders der Rose, mit Erfolg kühlende mit Alcohol versetzte Fomentationen bei der Gesichtsrose angewendet haben. Er läßt die kranken Theile und die Stirne mit Compressen bedecken, welche in eine kalte Flüssigkeit getaucht werden, die aus 2 Unzen Kornbranntwein von 15° Stärke und 16 Unzen Wasser besteht. Diese Compressen werden von Zeit zu Zeit mit derselben Flüssigkeit angefeuchtet. (A[15] 1833. Avril.)

Larrey in Paris hat das Glüheisen mit dem günstigsten Erfolge angewendet. Er bedient sich eines olivenförmigen, bis zum Weißglühen erhitzten Cauteriums, wovon er die Spitze an dem Umfange und auf der Fläche des Rothlaufs in zollbreiten Zwischenräumen sehr leicht auffetzt. Zuweilen läßt er nach der Cauterisation eine in Essig und Wasser getauchte Compresse auflegen. Meistens stellt sich nach 4 — 5 Tagen die Abschuppung ein, und das Cauterium läßt keine Spur zurück. (F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 15. S. 240.)

Rothmachende Mittel.

Favré rühmt eine Mischung von 12 Theilen des ätherischen Öls vom schwarzen Senf mit 125 Theilen Alcohol. (J[13] 1831.)

Günther's Emplastrum calcariae piceum empfiehlt Arnheimer sehr, wenn man einen gelinden und anhaltenden Reiz auf die Haut anbringen, ihre Thätigkeit local und revulsorisch beleben will. Man schmilzt 1 ½ — 2 Drachmen gelbes Wachs in einer Pfanne bei mäßigem Feuer, mischt 1 Unze reinen Theer hinzu, rührt beides durch einander und setzt 5 Scrupel Calcaria antimonii sulphurata, nachdem man das Gemenge hat etwas erkalten lassen, unter fleißigem Umrühren mit dem Spatel hinzu, so daß das Ganze zu einer innigen Verbindung gebracht wird. Man bewahrt es in mit einer Blase verschlossenen Töpfen. Man legt das möglichst große auf Leder gestrichene Pflaster auf den leidenden Theil, und läßt es, bis es selbst abfällt, liegen. (W[23] 1833. Nr. 25. S. 560.)

Der Herausgeber hat auf seinem Physikate in Mariazell öfters die Blumenblätter des Wintergrüns, Pyrola secunda et uniflora, nach früher an sich selbst angestellten Versuchen, mit vielem Nutzen als rothmachendes, und durch längeres Liegenlassen, oder noch besser, durch das dreistündige Wechseln der Blätter, selbst als wundmachendes und Serum entleerendes Mittel benützt. Dieses Mittel kömmt nun natürlich nur jenem Arzte zu Statten, der sich an einem Orte aufhält, wo es vorkömmt, und nur in der Blüthezeit dieser Pflanze.

Ruhr.

Die Franzosen geben ihre Decoction blanche gläserweise im Durchfall und der Dysenterie. Es werden dazu 2 Unzen Brodschmolle, 2 Quentchen weiß calcinirten und porphyrisirten Hirschhorns genommen, welches man zusammen in 4 Pfunden Wassers sieden läßt, dann durchseihet, 1 Unze Eibischsyrup und 2 Quentchen Orangenblüthenwasser zusetzt. (D[10] T. VIII. Pag. 165.)

Russische Volksmittel sind: ein starker Aufguß des Krautes der Phlomis tuberosa, dann die Blätter des Hypericum perforatum mit Branntwein aufgegossen. (R[19] Bd. 2. S. 248.)

Velsen rühmte die guten Wirkungen des Natrum nitricum. — Meyer gab es (1827) zu ½ — 1 Unze mit 8 — 10 Gran Traganthgummi in 8 Unzen Wasser, oder Eibischwurzelaufguß. Bonorden 1833. — (H[18] 1819. März u. April.)

Rapou's Dämpfe. (Vergl. Hautkrankheiten.)

W. Zollickoffer in Maryland. Die Euphorbia hypericifolia, welche adstringirend und narcotisch zugleich wirkt, fand er in der Dysenterie besonders wirksam, sobald erst die entzündliche Diathese gehoben war. Gegen die Diarrhöen gibt es kein besseres Mittel. Er läßt aus ½ Unze der getrockneten Blätter mit einer Pinte siedenden Wassers einen Aufguß bereiten, wovon er dann alle Stunden einige Löffelchen bis zum Verschwinden der krankhaften Symptome reicht. (O[6] 1825. Vol. XXXV. Fasc. di Luglio e Agosto. P. 291.)

Nach der Lehre des Contrastimulus soll sich besonders das Gummi guttae als kräftiger Gegenreiz wirksam beweisen, wenn man seine Gabe allmälig bis zur dadurch bewirkten Diarrhöe erhöhet. — Auch zeigt sich die Gratiola sehr wirksam, und zwar wirksamer, als die Ipecacuanha. (Vergl. Diathesis des Reizes und Gegenreizes.)

W. Leo Wolf empfiehlt die Tinct. Colocynthidum. (H[36] 1831. August.)

Brandis hat bei einer leichtern Epidemie als Hauptmittel das Trinken des kalten Wassers mit Nutzen verordnet. (Vergl. Typhus.)

Boswell. Das Höllensteinpflaster. (Vergl. Lungenentzündung.)

Rückgratserschütterung.

R. A. Stafford. Unmittelbar nach der statt gefundenen Beschädigung müssen bis zum Eintritt der Reaction belebende Mittel angewendet werden; im zweiten entzündlichen Stadium muß man antiphlogistisch verfahren; im dritten Stadium, wo die activen Symptome vorüber sind, muß man die verlorne Kraft zu ersetzen suchen, wozu besonders Friction der Wirbelsäule und der Lenden, reizende Linimente, Electricität und Galvanismus, und bei mangelhafter Bewegungskraft gewisse Übungen sich eignen. (S[71] Ch. II.)

Rückenmarksschwindsucht.

Hippokrates. Im Anfange der Krankheit machte er Fomentationen über den ganzen Körper und gab ein brechenerregendes Purgans (medicamentum per superiora purgans), dann ein blos abführendes Mittel. Molken oder Eselinnenmilch trug zur Heilung viel bei; die Kuhmilch gebe man durch 40 Tage zu trinken. Abends gebe man, so lange die Milch getrunken wird, eine Maissuppe (alica, χόνδρον), sonst keine Speise. Wenn die Milchcur beendet ist, gebe man zarte Speisen in geringer Menge. Durch ein ganzes Jahr meide der Kranke alle Unordnungen und Anstrengungen, und wasche sich mit lauem Wasser. (J[1])

W. Reichel. Steben's Heilquellen bei jeder Schwäche des Rückenmarks, bis zur anfangenden Schwindsucht. (R[41])

Säuferwahnsinn.

In Kopenhagen wurden gegen dieses, dort sehr häufige Übel ganz kleine Gaben Branntwein mit Baldrian mit vorzüglichem Nutzen gegeben. (G[22] 1821. Mai, Juni. S. 16.)

Wendt fand die Angelica, und den Asant besonders, von ganz vorzüglicher Wirkung. Auch bei der chronischen Form des Übels will er den Asant besonders loben. (A. o. a. O.)

Th. H. Wright in Baltimore. Wenn gastrische Unreinigkeiten mit im Spiele sind, oder das Fieber heftig ist, empfiehlt er zuerst ein Brechmittel, und dann, gelinde Abführungen nehmen zu lassen, worauf zu beruhigenden Mitteln zu schreiten ist. Hat sich das Delirium tremens schon gänzlich ausgebildet, und ist ein bedeutendes Fieber vorhanden, gibt er ebenfalls ein Brechmittel, dann den Brechweinstein in ekelerregenden Gaben als herabstimmendes Mittel, zur Beförderung des Schlafes aber gleichzeitig das Opium in so oft wiederholten Gaben, bis die erwünschte Wirkung erfolgt. Bei großer Exaltation der sensoriellen Verrichtungen, bei mangelhafter Reaction und vorhandenen Zeichen allgemeiner Atonie gebraucht er nie ausleerende oder direct herabstimmende Mittel, sondern sogleich die Opiate, aber in kleinern Gaben. Gleichzeitig wurden in solchen Fällen weinige und geistige Mittel angewendet. Von besonderem Nutzen schien das warme Bad zu seyn; es unterstützte die Wirkungen des Opiums, indem man darnach mit ungleich kleinern Gaben ausreichte. (T[19] 1830. Vol. VI. Nr. XI. May. in M[14] 1834. Bd. 2. S. 246.)

Samenergiessungen.

In England fand man bei Pollutionen die Diosma crenata nützlich. (Vergl. Harnröhrenverengerung.)

O. Bang empfiehlt die Tinct. Ferri muriatici *Pharm. Lond.* als sehr wirksam gegen nächtliche Samenergießungen. (Vergl. Bleichsucht.)

Jam. Russel. Bei Pollutionen aus Schwäche sind kräftige, ernährende Mittel, der Aufenthalt in freier Luft, ein kühles Nachtla=

ger, frühes Aufstehen, kalte Bäder, Schauerbäder zu empfehlen, so wie das Umschlagen von kaltem Wasser um den Hodensack. Jede Aufregung der Phantasie muß vermieden werden. Als Arzneimittel passen am besten die Eisenpräparate. Auch tonische Mittel sind sehr wirksam. (R[54])

Scharbock.

Broussais. Da sich zum Scorbut oft Entzündung gesellt, so bedarf er zu seiner Heilung milde Dinge. (Vergl. Entzündungen.)

Die Russen wenden einen Aufguß der Wurzel der Nymphaea alba und lutea gegen Scorbut und scorbutische Rheumatalgien an. Von den Alten wurde die Nymphaea gegen Ruhr, Gonorrhöe, weißen Fluß und zur Herabstimmung des Geschlechtstriebes gebraucht. Auch gebrauchen die Russen einen Aufguß oder das destillirte Wasser des Sedum telephium. (Vergl. Ruhr.)

Descourtilz. Die Cleome triphylla, besonders der daraus bereitete Wein oder Syrup; die Guilandina Moringa, ein Baum auf Ceylon, gibt eine aus seiner Rinde durch Destillation mit Weingeist bereitete Tinctur, die auch ein treffliches Antiscorbuticum ist; das Pulver der Samen des Piper umbellatum, zu 1 Scrupel — 1 Drachme, oder das daraus bereitete ätherische Öl, zu 4—8 Tropfen. (Vergl. Stärkende Mittel.)

Rapou's Dämpfe. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Die Ratanhia gibt ein vorzügliches Zahnpulver bei schlaffem, scorbutischen Zahnfleisch: Rp. Pulv. rad. Ratanhiae unc. vj, Oss. Sepiae unc. x, Cryst. Tartar., Pulv. rad. Ireos flor. ana drach. vj. M. f. pulv. subtiliss. (R[20] Bd. 10.)

Cameron fand den Salpeter, welchen Patterson schon lange empfohlen hatte, wunderbar nützlich. Er gab ihn in Essig aufgelöst, oder mit Citronensaft, dem er, des Geschmacks wegen, Zucker, einige Tropfen Alcohol und etwas Münzenöl beifügte. Die Dose ward nach dem Grade des Übels bemessen; gewöhnlich fing er mit 1 Drachme des Salpeters in 1 Unze Essigs, dreimal des Tags gegeben, an. Nie soll der Salpeter in Essig aufgelöst die üblen Folgen für den Magen gehabt haben, die er in Wasser aufgelöst äußert. (A[15] 1830. Mai.)

G. Bennet. In den Schiffen der Wallfischfänger herrscht häufig der Seescorbut, Porphyra nautica, in der übelsten Form, und wird dadurch geheilt, daß der Patient eine Zeit lang bis über den Nabel in Erde eingegraben wird; der Kranke muß 15 — 20 Minuten eingegraben bleiben. Zugleich aber bekommen die Kranken frisches Fleisch, viele Pflanzenkost und müssen sich tüchtig Bewegung machen. (T[12] 1832. August.)

Roussel de Vauzème theilt die Beobachtung mit, daß sich auf einem amerikanischen Schiffe mit dem eintretenden Mangel der Kartoffeln der Scharbock geäußert, und erst mit der wieder möglich gewordenen Kartoffelnahrung aufgehört habe. (F[19] 1834. Bd. 40. Nr. 18. S. 288.)

Scharlach.

Der Herausgeber hat 1820 in einem Falle des zurückgetretenen Ausschlages bei einer dem Anscheine nach schon agonisirenden Kranken mit Erfolg den Körper mit Schnee belegen lassen *).

*) Amalia Dürr, aus Mariazell in Steyermark, 7 Jahre alt, hatte der Beschreibung nach, vor einigen Tagen eine scharlachartige Eruption gehabt, die unbedeutend schien, und bald zurückgetreten war. Der behandelnde W. A., Hr. Thomann, hatte gelinde Ableitungsmittel und schweißtreibende Mittel gegeben, unter deren Gebrauche das Fieber dem Grade nach abwechselnd fortdauerte, aber die Kräfte zusehend mehr und mehr schwanden, und die kleine Kranke wurde am 23. März für sehr gefährlich krank erklärt. Am 24. erklärte der W. A. die Kranke für verloren und convulsivische Bewegungen mit gänzlicher Gefühllosigkeit, Todtenfarbe und kaum merkbarem Pulse bestimmten die trostlosen Eltern die Sterbeglocke läuten zu lassen und um den Physicus zu schicken, an den sie der Hr. W. A., seiner Abwesenheit wegen, ohnehin schon Morgens bei seinem letzten Besuche gewiesen hatte. Bei meinem Eintritte in das Krankenzimmer waren eine Menge Weiber darin versammelt, um dem Ende der Kleinen, der eine geweihte Kerze in der Hand festgehalten wurde, im frommen Sinne oder aus Neugierde beizuwohnen. Nach Entfernung aller überflüssigen Zuseher zeigte mir die Untersuchung folgendes: Etwas vermehrte, trockene Wärme der Haut; der Puls fadenartig, hart, aber gleich und nicht aussetzend; die Pupille unempfindlich; der Blick stier nach oben gerichtet; die Zunge halb trocken; die Respiration langsam, abdominal, mit gänzlicher Unbeweglichkeit des Brustkastens; der Unterleib schreckbar aufgetrieben und resonirend; unwillkührlicher Harnabgang, und kalt werdende Füße. Dieses Krankheitsbild, noch greller dem Beschauer erscheinend, konnte nur entmuthigend wirken, und unschlüssig, ob ich das jammernde Elternpaar blos religiös trösten, oder ob ich ihnen noch eine unnütze Auslage für die Apotheke machen solle, ging ich im Zimmer umher. Noch einmal die unvollständige Anamnese überdenkend, kam mir's als abenteuerlicher Gedankenblitz in den Sinn, die Kälte zu versuchen. „Wenn es mein Kind wäre, ihr Armen! so würde ich das Kind mit Schnee, wie eine Erfrorne belegen.“ Mit dem Ausrufe Jesus! stürzte die Mutter zum Zimmer hinaus, der Vater aber erwiederte: „Herr Doctor! thun Sie, was Sie glauben, Sie müssen es verstehen, und könnten Sie es bei Ihrem Kinde verantworten, so werden Sie es auch bei meinem.“ Die beschwichtigte Mutter brachte nun selbst in Schäffern den Schnee herbei, und ich ging an meine Arbeit mit nochmaliger Zurückweisung jeder Verantwortlichkeit bei diesem aufgegebenen Falle. Der ganze Unterleib wurde nun in eine Lage von 2—3 Zoll hohem Schnee gebettet und damit gedeckt, der Oberleib und die Extremitäten in Decken gehüllt, und ich versuchte, mit beiden Händen den aufgetriebenen Unterleib stets an verschiedenen Stellen zu kneipen. Diese Operation, unter Nachlegen von Schnee für den bereits geschmolzenen, setzte ich so lange fort, bis die anfänglich kaum merkbaren schmerzhaften Muskelbewegungen im Gesichte endlich in das Öffnen der belebtern Augen und in kleine schmerzhafte Laute übergingen. Diese Laute tönten mir wie eine Hoffnung kündende Stimme des Himmels, und nie werde ich die Stimmung vergessen, in der ich mit zitternder Freude, nach Entfernung des Schnees, Einhüllung in eine trockene Decke, und Einflößung 3 Tropfen Tinct. Absynthii mit einem Eßlöffel Wasser, mit der Weisung das Zimmer verließ, dies bis zu meiner Rückkunft alle ½ Stunde zu wiederholen. Nach einigen Stunden fand ich die Kranke im allgemeinen Schweiße, mit gehobenem Pulse, zusammengefallenem Unterleibe, heiterem Auge, und auf alle Fragen, aber mühsam, antwortend. Ein kühles Chamillenklystier und Fortsetzung der Tinct. Absynth. alle Stunden war der ganze Heilapparat, und klare Suppe die einzige Nahrung, bis nach einigen Tagen die eclatanteste Abschuppung den geschöpften Verdacht der Krankheitsursache bestätigte. Nach der Abschuppung trat Bauchwassersucht ein, die aber unter der Anwendung der gelindesten harntreibenden Mit-

Gölis bediente sich, um die zögernde Eruption zu befördern, der Waschungen mit lauwarmem Wasser. (H[12] 1825. April.)

Schwarz rettete ein Mädchen, indem er den zurückgetretenen Ausschlag durch die Urtication wiederhervorbrachte. — Spiritus 1825. — (A. o. a. O. Bd. XV. St. 2.)

Meyer empfahl, selbst bei kleinen Kindern von 2 Jahren, wegen Gehirnreizung den Aderlaß, ließ die Kranken in warme Bäder setzen und kalte Übergießungen über den Kopf machen. (R[17] 1825. XVIII. S. 390.)

W. P. Dewees lobt die Brechmittel zu Anfange der Krankheit sehr. (D[17])

Mandt und Berndt rathen bei bösartigen Epidemien den Scharlach zu impfen. (R[17] 1826. XXI. 1. S. 64.)

Wolf ließ zur Vorbauung den Körper täglich einmal mit Weinessig waschen. (A. o. a. O. Bd. 22. Hft. 1.)

C. A. W. Berends empfiehlt bei fauligem Character der Krankheit vorzüglich die Phosphorsäure oder das versüßte Quecksilber in kleinen wiederholten Gaben. (B[48] Vol. IV.)

L. J. Schmidtmann hält die Verbindung des Calomels mit Belladonna als Präservativ sehr hoch, und empfiehlt diese auch als specifisch in der Krankheit selbst. (S[61] Vol. IV.)

Hohnbaum frägt, ob man nicht mit dem Gifte, welches von Eis gefüllten Glaskugeln, an denen sich nach der Erfahrung Jahn's, wenn man sie in dem Zimmer der Scharlachkranken aufhängt, das Scharlachcontagium niederschlägt, oder mit dem Schleime, der sich im Halse absondert, sollte impfen können? (H[45] 1830. N. 31.)

C. F. Nagel gab, um den Ausbruch des Exanthems beim bösartigen Scharlach zu befördern, den Campher zu 1/6—1/2 Gran. (N[12])

J. Heineken in Bremen äußert sein Vertrauen als Schutzmittel gegen das Scharlachcontagium zu den Räucherungen mit Chlorine. (H[56])

Joh. Stieglitz empfiehlt zur Vorbauung der Gehirnaffection das kühleste Verhalten. Ein Brechmittel, früh genug gegeben, ist heilsam; sehr nützlich sind schnell wirkende kühlende Abführmittel, die 4—6mal in 24 Stunden wirken sollen. Bei drohender Gefahr in den ersten Tagen und wenn das Gehirn stark afficirt zu werden scheint, so vertraut er auf das Calomel, alle 2—3 Stunden 1—2 Gran, mit dazwischen gereichten abführenden und kühlenden Salzen, allenfalls in Verbindung mit dem Wienertranke, und auf reichliche Senfpflaster auf die Glieder. Bei schon eingetretenem Sopor u. s. w. lobt er, nach Armstrong, die Aderlässe. (S[88] Bd. 1. IV.)

---

tel wich, und die Kranke war am 1. Mai 1820 vollkommen genesen. In meiner Reconvalescenz von einer Todeskrankheit und großem schmerzlichen Verluste (1825) brachte mir der Vater dieses Mädchen im November nach Wien, und ihr Anblick und ihr Dank tönten aus früherer Zeit Wollustlaute in meine Seele, die an ihrem Krankenbette nur zitternde Hoffnung kaum gestattet hatte. Da war mir segensreich mein Beruf, und neugestärkt sah ich meiner leider nur kurz dauernden Genesung entgegen, denn noch hatte ich eine schmerzliche Operation zu erfahren, die ich damals noch nicht ahndete. — Man verzeihe mir diese Beschreibung an diesem Orte und erlaube mir nur noch die Frage herzusetzen: Kann der Arzt in Städten, selbst in den bösesten Fällen, seinen Gedankenblitzen nachgehen? — Und ist in solchen Fällen der arme Landarzt nicht selbstständiger, daher glücklicher? — — —

M. H. Strahl wandte mit Erfolg das von Amerika aus so sehr empfohlene Ammonium carbonicum an. Seine Formel war: Rp. Ammonii carb. dr. jj, Aq. font. dest. unc. vj, Syrup. Alth. unc. j. M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel. Auch in den Nachkrankheiten, besonders gegen die Wassersucht, half es. (S[78])

G. Hamilton fand nach Beobachtungen, welche er beim epidemischen Scharlach zu Edinburg 1832 machte, selbst bei der Scarlatina simplex die Halsmandeln mit kleinen Geschwüren besetzt, und verordnete in diesen Fällen ein warmes Bad, Purgir- und gelinde schweißtreibende Mittel. Wenn die die Geschwüre umgebende Entzündung nicht zu heftig war, so betupfte er sie mit Höllenstein, worauf sie bald heilten. In der Scarlatina anginosa, wo eine heftige Affection des Halses und der Lungen mit einem bösartigen Fieber verbunden war, fand er es am besten, reizende Mittel und gleichzeitig kleine örtliche Blutausleerungen und Gegenreize anzuwenden. Besonders nützlich war hier das Opium mit kleinen Gaben Calomel. Die Geschwüre im Halse räth er mit Höllenstein zu betupfen. Die warmen Bäder soll man in allen heftigeren Fällen brauchen lassen. Das Waschen des Körpers dürfte bei bedeutender Hitze nützlich seyn. Wenn bei Anschwellung und Vereiterung der Halsdrüsen die äußern Bedeckungen unterminirt wurden und sich abzustoßen begannen, so öffnete er alsbald das Ganze, wandte durch einige Tage einen Breiumschlag an, und betupfte dann die Fläche jeden andern Tag mit Höllenstein, ließ in der Zwischenzeit wieder einen Breiumschlag auflegen, und wendete dann ein reizendes Waschwasser an. In den übelsten Fällen des Scharlachs mit Kopfaffection war er einige Male mit dem Gebrauche flüchtiger Reizmittel und des Opiums glücklich. (T[9] 1833. January. in M[14] 1833. Bd. 4. S. 209.)

Der Referent in d. m. ch. Zeit. hat Fälle beobachtet, wo das Delirium mit dem Delirium tremens Ähnlichkeit hatte, und wo er das Opium mit Säuren nützlich fand. (M[14] 1833. Bd. 4. S. 213.)

Lor. v. Vest in Grätz empfiehlt als nothwendig und heilsam eine mehr kühle Lufttemperatur. (M[26] 1833. Bd. 13. St. 3. S. 2.)

Cleve wandte beim Scharlach mit entzündlichem Character die verdünnte Salz- und Salpetersäure mit Wasser und Maulbeersaft an. (M[33] Thl. 6. S. 443.)

C. Sundelin verordnet bei Kopfcongestion Blutegel hinter die Ohren und Essigklystiere; empfiehlt die Brechmittel, wenn die Krankheit mit bedeutenden Nervenzufällen beginnt; das Calomel rühmt er bei übermäßiger Erregung der Haut. (M[33] Thl. 6. S. 443, 445, 446.)

M. Mombert zu Wanfried sagt: Was die kalten Übergießungen für erhöhte Lebenswärme und für die ersten Krankheitsstadien sind, das sind die heißen Übergießungen oder heißen Dämpfe für die letzten Stadien bei fast erstorbener Wärme. (H[12] 1833. Sept. S. 85.)

Scharliewo.

G. **C. C. W. Michahelles** verspricht sich in der Zeit der Vorboten viel Gutes von den Antimonialien, von Derivantien und einer geregelten

Diät. Für nützliche Mittel glaubt er den Schwefel, und die Holztränke halten zu können. Höchste Reinlichkeit und der äußere Gebrauch milder Öle auf die juckenden oder eiternden Stellen sind zu empfehlen. Die Mercurialien hält er für nicht angezeigt, da er die Krankheit für eine Art Lepra hält. (M[54])

Scheintod.

L. F. Froriep empfahl beim Scheintode der Kinder das Galvanische Bad. Der eine Pol der Batterie wird in das dazu gehörig eingerichtete Bad, der andere an das in demselben befindliche Kind geleitet. (F[7])

Nach **v. Herder** bringt man das asphyctische Kind in ein Bad, worin etwas Kochsalz aufgelöst ist, setzt damit eine kleine galvanische Batterie in Verbindung, indem man den einen Pol auf das Herz, den andern auf die Fußsohlen oder auf den Rückgrat, oder auf das Genick legt. Nach und nach muß die Batterie verstärkt werden. (H[16])

Fr. L. Meißner lobt beim Scheintode der Neugebornen das Auftröpfeln der Naphtha auf die Herzgrube. (M[33] Thl. 3. S. 104.)

W. van Houten in Rotterdam erfand eine doppelte Spritze, um das Athmen bei Ertrunkenen herzustellen, womit einerseits respirable Luft in die Lungen gebracht, andererseits die in der Brusthöhle enthaltene wieder entfernt werden kann. (O[6] 1826. Fasc. d'Agosto e Sett. Pag. 547.)

Blundell bedient sich zum Lufteinblasen einer silbernen Röhre, die wie ein Catheter an der Spitze stumpf und geschlossen, unterhalb derselben aber lange und breite Öffnungen hat. (T[8] 1827. Dec.)

Gütle hat eine tragbare electrische Badmaschine empfohlen. — Berends 1827. — (B[48])

Wagner. Das Ansetzen trockener Schröpfköpfe beim Scheintode der Kinder. (G[31] III. S. 557.)

Desormeaux gedenkt des Saugens an den Brüsten, um bei Asphyxie der Kinder die Thätigkeit der Brustmuskeln anzuregen. (M[48] IX. S. 178.)

A. Lebreton schlägt vor, um Sauerstoffgas in die Lungen des Kindes zu bringen, eine damit gefüllte und an eine kupferne, mit einem Hahne versehene Röhre befestigte Schweinsblase durch Compression auf die Lungen wirken zu lassen.

Baudelocque d. J. räth, wenn bei Steiß- oder Fußgeburten der Nabelstrang zusammengedrückt wird, während der Kopf noch im Geburtscanale befindlich ist, durch eine Röhre Luft zum Munde des Kindes zu leiten. Bei der Asphyxia pallida unterhalte man die Verbindung des Kindes mit der Mutter durch den Nabelstrang und bringe den Kopf mit in das warme Badewasser, so daß nur das Gesicht heraussteht; bei der Asphyxia apoplectica und suffocatoria durchschneide man die Nabelschnur und entziehe etwas Blut, bringe nur den Körper des Kindes in warmes Wasser und streiche den Kopf mittelst der in kaltes Wasser getauchten Hand. (F[19] 1832. Bd. 32. Nr. 22. S. 352.)

J. A. Pitschaft in Baden verrichtet das Einblasen von Luft bei Scheintodten und Neugebornen immer durch die Nasenlöcher mittelst einer elastischen, noch nicht gebrauchten Tabakspfeifenspitze. (H[12] 1833. Sept. S. 9.)

Schenkelschmerz der Schwangern.

Lofland lobt das Opium und die Blasenpflaster, dann Flanellbinden um die ergriffene Extremität. (T[21] Vol. I. Nr. 3.)

J. A. Schmidtmüller schlägt Fomentationen von Wein oder Weinessig, Wasser und Branntwein vor. (S[39])

Löwenhard rühmt das Opium in Verbindung mit Ipecacuanha, wenn der entzündliche Zustand in den nervösen übergeht, und läßt außerdem noch reizende und ableitende Mittel brauchen. (A[13] 1818.)

D. Hosak gebraucht im ersten Zeitraume der Krankheit reichliche Blutentleerungen und, nach vorausgeschickten Abführmitteln, Scylla und Calomel. Im zweiten Zeitraume der Krankheit sind allgemeine Reizmittel, geistige Einreibungen und das Einwickeln des Gliedes zu verordnen. (H[32])

Fr. L. Meißner in Leipzig fand das Calomel in Verbindung mit Digitalis sehr wirksam. (M[33] Thl. 2. S. 270.)

Schlaffheit.

Miquel fand in der Erschlappung der Geburtstheile das Seebad sehr nützlich. (G[19] 1825.)

Fr. L. Meißner in Leipzig hat von den Flußbädern ausgezeichneten Nutzen in der Schlaffheit der Genitalien nach Entbindungen gesehen. (M[33] Thl. 5. S. 96.)

Schlaflosigkeit.

Russisches Volksmittel bei Delirien und Schlaflosigkeit ist die Gentiana macrophylla. (Vergl. Ruhr.)

C. A. W. Berends sah bei der aus hypochondrischer oder hysterischer Diathesis entspringenden Schlaflosigkeit in vielen Fällen Nutzen von einer Zusammensetzung aus Moschus, Castoreum und Ass. foet. in Pillenform, öfters des Nachts gegeben. (B[48] Bd. 2.)

Schlafsucht.

Aretäus. Die Urtication. (Curat. Lib. 1. C. 2.)

Hufeland. Der Galvanismus hob einen Lethargus. Der eine Leiter wurde in die Magengegend, der andere in das linke Ohr gebracht. (H[12] 1825. März.)

Berends behauptet, daß in dem primären hypochondrischen und hysterischen Carus Opium (Tinct. Opii crocata) und die ätherische Valerianatinctur noch das Meiste leisten. (Vergl. Schlaflosigkeit.)

Schlagaderentzündung.

Eine pneumonische, nachher in eine allgemeine Arteriitis übergegangene Entzündungskrankheit wurde (1816) glücklich gehoben, nachdem binnen 10 Tagen 18mal zur Ader gelassen, Blutegel und Schröpfköpfe gesetzt worden waren. (G[39] S. 44.)

Schlagaderöffnung.

Butter's Methode zur Eröffnung der Schlafpulsadern: Der Kranke muß sich gegen das Licht setzen, die Schlafgegend abgeschoren, sehr trocken abgewischt und dann mit Kreidepulver eingerieben werden. Fühlt man nun die Pulsader unter dem Finger schlagen, so macht man beiderseits einen Punct mit Dinte, beiläufig in gleicher Höhe mit der Spitze des Ohres und in einem Zwischenraume eines ½—¾ Zolles, läßt den Kopf durch einen Gehülfen fixiren, kneipt die Haut unterhalb des Orts, wo der Einschnitt geschehen soll, während dasselbe oberhalb durch einen Gehülfen geschieht, führt die Lancette durch beide Puncte, und schneidet die Haut über derselben völlig durch. Jetzt drückt der W. A. die Schlagader mit seinem linken Daumen ein wenig in der Wunde in die Höhe, wischt sie mit einem in kaltes Wasser getauchten Schwamme aus, und öffnet sie in schiefer Richtung, indem er die Spitze der Lancette von unten her in die Höhe richtet. Nach gehöriger Blutentleerung werden die Wundränder zusammengezogen, Plumaceaux und eine Compresse aufgelegt, und mit einer Bandage befestigt. (B[17] Thl. 1. S. 245.)

Die Schläfen- und hintere Ohrschlagader sind die einzigen Arterien, die man zu eröffnen pflegt.

Schlagadergeschwulst.

Aetius will, daß man, nach geschehener Unterbindung des Gefäßes, ober- und unterhalb des aneurysmatischen Sackes, letztern ausschneide (A[1] Tetrabibl. L. XV. cap. X.)

John Bell. So lange das Aneurysma anastomoticum noch nicht pulsirt, im frühern Stadium seines Wachsthums, kann es sehr wohl exstirpirt werden, indem man die Basis der Geschwulst vorsichtig bloßlegt, sie rund herum abpräparirt und an der Wurzel unterbindet; wenn aber die Erweiterung der Venen und Arterien weiter schreitet, und sich in die Zellsubstanz ausbreitet, so ist die Exstirpation nicht mehr zu unternehmen, und dann ist die Unterbindung aller zu der Geschwulst führenden Blutgefäße nöthig. (B[43] Vol. III.)

Jam. Wardrop. Wenn bei einem Aneurysma der Arter. anonym., oder am Ursprunge der Subclavia und Carotis der eine von beiden letztgenannten Hauptästen durch die Naturkräfte obliterirt oder die Circulation durch denselben schon geschwächt ist, so soll man zur Heilung des Aneurysma den andern vollkommen durchgängigen Ast unterbinden. Die Ersprießlichkeit dieses Verfahrens wird durch einen auf diese Art von ihm glücklich behandelten Fall bestätigt. Selbst wenn bei einem Aneurysm. der arter. anonym. beide Hauptäste offen und durchgängig sind, so soll man mit Nutzen und zur Lebensrettung des Kranken zuerst die Carotis, später, wenn es nöthig wird, die Subclavia unterbinden. (W[16])

C. F. v. Gräfe schnitt beim Aneurysma ramosum der arteria temporalis in der Gegend, wo mehrere der stärksten pulsirenden Stellen am nächsten zusammenlagen, und sich am meisten vorwölbten, mittelst einer tief eindrin-

genden, 3 Zoll langen Incision, mit einem Zuge die größten und meisten aneurysmatischen Hügel quer durch. Sogleich wurde ein weit über die Grenzen der Wunde reichender Waschschwamm fest aufgedrückt und nach einigen Secunden mit einer hinlänglich großen, von Brennschwamm bereiteten Platte vertauscht, welche mit einem Waschschwamm bedeckt und durch kreuzweis angelegte Heftpflasterstreifen und eine angemessene Cirkelbinde befestigt wurde. Innerlich wendete man leichte antiphlogistische Mittel an. Die Heilung gelang vollkommen, und die 10 Jahre alte Kranke konnte 14 Tage nach der Operation entlassen werden. (G[21] 1832. Bd. 18. St. 1. S. 19.)

W. J. Clement. Bei einem 9monatlichen Kinde verzögerte die Unterbindung der zum Aneurysma durch Anastomosis gehenden Gefäße das Wachsen desselben nicht, und es mußte die ganze Substanz exstirpirt werden. Dabei bemerkte er, daß bei dieser Krankheit jede andere Methode, außer der Exstirpation, erfolglos sey, was auch John Bell sehr bestimmt aussprach, indem er sagte: „Das ganze Bündel der Gefäße muß exstirpirt werden.“ Um die Gefahr einer Blutung bedeutend zu mindern, die bei dem Ansetzen des Messers dicht an der Basis entsteht, muß der Einschnitt in einiger Entfernung rund um die Basis der Geschwulst gemacht werden. (C[34] p. 177. in F[19] 1833. Bd. 36. Nr. 11. S. 169.)

Schielen.

Rossi empfiehlt eigene, mit einem schwarzen Firniß überzogene, flach geschliffene, und nur an zwei linearischen Stellen, nach Art sich durchkreuzender Diameter, durchsichtige Gläser. (O[6] 1829. Giuglio.)

Schleimfluss.

W. Reichel. Steben's Heilquellen bei Blenorrhöen der Blase. (R[41])
Kaiser. Die Heilquellen zu Pfäfers bei Schleimflüssen. (R[25])
Mojsisovicz. Das Szliatscher Bad bei Schleimflüssen nicht syphilitischer Natur. (Vergl. Nervenkrankheiten.)

Schleimbeutel-Wassersucht am Knie.

J. C. G. Fricke. Außer den Schleimbeuteln auf der Kniescheibe sieht man oft auch eine ähnliche Krankheit nicht nur des Schleimbeutels oberhalb des Knies, hinter der Sehne des äußern und innern vastus, des rectus und cruralis, sondern auch der Schleimbeutel, welche sowohl zwischen der innern Seite der genannten Sehne und dem Oberschenkelknochen, in den Muskeln selbst, als an der äußern Seite liegen. Diese Form unterscheidet sich, außer ihrem Sitz, durch rascheres Entstehen, durch größern Schmerz und größere Ausdehnung. Ist die Geschwulst sehr rasch entstanden, sehr schmerzhaft, hindert sie die Bewegung, so werden kalte Umschläge gemacht, Blutegel gesetzt u. s. w. Sind diese Symptome beseitigt, oder dauert die Krankheit schon längere Zeit, so wird sie durch Acupunctur rasch und schnell geheilt. Zwölf bis sechszehn Nadeln werden auf beiden Seiten

der Geschwulst eingebracht, und bleiben darin ½ — 1 Stunde sitzen; nach ihrer Entfernung wird ein Compressivverband angelegt, und der Kranke zur möglichsten Ruhe verwiesen. Eine 4—5 malige Wiederholung dieser Operation befreit den Kranken von seinem Übel. (F[30] 1833. Bd. II.)

Schleimkrankheiten.

Russisches Volksmittel gegen Schleimkrankheiten der Kinder ist der Absud oder das destillirte Wasser von Sedum telephium, zu 1—2 Pf. täglich verbraucht. (Vergl. Ruhr.)

Rau. Die Heilquellen zu Altwasser gegen passive Schleim- und Blutflüsse. (Vergl. Schwäche.)

Gutjahr. Das Mineral- und Kohlenschlammbad zu Gleißen in den verschiedenen Krankheiten der Schleimhäute. (G[42])

L. W. Sachs. Das Hydrarg. sulphur. nigrum ist ein bedeutendes Mittel bei torpiden Schleimzuständen. (S[84])

Schleimschwindsucht.

Die ältern Pilulae piceae danicae bestanden aus gleichen Theilen Theer und Alantwurzel. (S[12] Bd. 14. S. 612.)

Thilenius empfiehlt bei manchen Arten von Schleimasthma und Schleimschwindsucht Ems als vielleistend. — Diel und Kreysig 1825. — (H[12] Bd. 42. St. 6. S. 71. Bd. 43. St. 1. S. 97. Bd. 44. St. 5. S. 3.)

Hufeland lobt Selters ganz besonders. (H[12] Bd. 45. St. 5. S. 120.)

Hufeland, Ebers, Zemplin, empfehlen als sehr heilsam den Obersalzbrunnen in Schleimflüssen der Lungen und Schleimschwindsuchten. (H[12] Bd. 48. St. 3. S. 22. Bd. 58. St. 3. S. 113.)

Armstrong empfahl den Copaivabalsam. (A[24])

Bird fand eine Mischung aus 10 Gran Phellandrium, 2 Gr. Myrrhe, ½ Gr. Bilsenkrautextract, täglich 4mal, mit dem Wasserfenchel allmälig bis zu 1 Scrupel, mit der Myrrhe bis zu 4 Gran gestiegen, sehr nützlich. (Vergl. Lungensucht.)

Hastings heilte eine sehr rasch verlaufende Schleimschwindsucht nach einer acuten Bronchitis, durch 3 Gr. Schierlingsextract, 3mal täglich, in Verbindung mit Milchdiät, öftern kleinen Blasenpflastern auf die Brust, wobei jeden Morgen, des Stuhles wegen, eine Auflösung des Bittersalzes gereicht wurde.

Lorinser sah durch das Tragen des Seidelbastes am linken Arme unter dem gleichzeitigen Gebrauche der Polygala amara Heilung erfolgen. (L[16] S. 422.)

Wendt will die Theerräucherungen nur in der Schleimschwindsucht zur Beförderung des Auswurfes angewendet wissen, nie aber bei einem gereizten Zustande der Respirationsorgane. (G[22] 1824. Sept. Oct. S. 280.)

Wurzer fand Nenndorf sehr nützlich. (W[14])

Lepère's Mixture brésilienne existirt in zwei Formen. Ihre flüssige Form besteht aus 120 Th. Meccabalsam, 360 Th. Copaivabalsam, 1 Th. Safran-

extract; die feste Form aus 112 der flüssigen und 224 Th. Meccabalsam. (G[19] 1825.)

Osann rühmt beim Schleimasthma und chronischen Lungencatarrh Eger. (O[13] S. 333.)

W. A. Rehmann. Das Rippoldsauer Mineralwasser. (R[58])

Siehe: Lungensucht.

Schlingen, erschwertes.

A. G. Richter heilte eine krampfhafte Dysphagie rasch durch die Blausäure in Verbindung mit flüchtigen Einreibungen und Blasenpflastern auf den Hals. (R[20] Bd. 10.)

Schlucken.

Sömmerring empfiehlt Blasenpflaster zwischen die Schultern.

A. E. Iphofen zu Dresden ist überzeugt, daß das tödtliche Schluchzen Erstgebärender von der plötzlichen Entleerung des vorher überfüllten Unterleibes herrühre. Das einzige Verhütungsmittel ist das Zusammenziehen des Unterleibes durch Binden. Als Unterstützungsmittel beim Beginnen dieses Zufalls betrachtet er Klystiere. (R[17] 1833. Bd. XXXIX. Hft. 1. IV.)

Th. Shortt. Blasenpflaster nach dem ganzen Verlauf des phrenischen Nerven, daher erstlich dicht um den Hals und von hier aus nach dem Diaphragma hin. (T[9] in M[46] 1833. Nr. 42.)

Die strahlende Wärme in die Magengrube angewendet bei rebellischem Schlucken. Dupuytren heilte einen Fall, indem er ein weißglühendes Cauterium an die epigastrische Gegend allmälig immer näher brachte, so, daß es anfänglich Röthe, dann wirkliche Cauterisation bewirkte. (R[13] 1833. Juin. p. 486.)

Schlund-Luftröhrenfisteln.

Velpeau's neue Operationsmethode besteht ihrem Wesen nach in der Bildung eines Umschlages von gesundem, organischen Gewebe, welches man in die Fistel einführt und darin erhält. 1. Act: Der Kranke wird auf den Rücken gelegt und vom Gehülfen gehalten. Der rechts stehende W. A. schneidet vorn auf dem Larynx unter dem Geschwüre mit einem geraden Bistouri einen Lappen der Bedeckung ab, von verschiedener Breite nach der Breite und Tiefe der zu verschließenden Wunde; dieser nach oben etwas schmäler geschnittene Lappen wird abgelöst und um seinen Ansatz mit dem freien Ende umgeschlagen mit so viel Zellgewebe als möglich, ohne jedoch den darunter liegenden Knorpel zu entblößen. 2. Act: Nun wird die Fistel vorsichtig belebt, und zwar dadurch am besten, daß man mit der Spitze des Bistouris von ihrem Rande rings herum einen bandartigen Streifen abschneidet. Man dringt dabei so wenig als möglich in die Tiefe ein, so daß die Blutung allein abfließt und der Kranke einem starken Husten oder gar der Erstickung nicht ausgesetzt wird. Die ausgeschnittene Wunde wird am zweck-

mäßigsten so gemacht, daß sie nach der Tiefe an Breite abnimmt, also gewissermaßen trichterförmig erscheint. 3. Act: Nachdem man nun theils zur Blutstillung, theils zur Erholung des Kranken einige Minuten gewartet, schreitet man zur Befestigung des Lappens, wobei folgende Puncte zu berücksichtigen sind: a) wenn die Fistel breiter als lang ist, so beginnt man damit den Lappen zusammenzulegen, doch so, daß die Spitze nicht ganz so hoch als die Wurzel zu liegen kommt. In diesem Zustande schlägt man ihn ohne Windung um, und der W. A. bringt von dem freien Fettzellgewebe desselben den mittlern Theil in die Fistel. Nachdem dieß geschehen, braucht man nur eine lange Nadel von der linken Seite nach der rechten durch die Wundlippen und den ganzen die Wunde ausfüllenden Körper durchzuführen, einige Touren der gewundenen Naht zu machen, und das Ganze mit einer Cirkelbinde zu befestigen; b) wenn die Fistel rund ist, braucht man blos den Lappen auf seiner Hautfläche cylinderförmig zusammenzurollen, ihn dann umzuschlagen, und das freie Ende in die abnorme Öffnung einzuführen, und daselbst, wie oben angegeben, zu befestigen. (G[14] in M[46] 1833. Nr. 38.)

Schlundverengerung.

R. Fletcher gebraucht bei Schlundverengerungen ein metallenes Dilatatorium, das nach Form des Schlundes gebogen und so dünn ist, daß seine Spitze ohne Kraftanstrengung durch jede Strictur zu dringen vermag. Das geschlossene Instrument hat an seiner Spitze einen stählernen Knopf und Handgriff. Durch das Umdrehen des letztern wird der Knopf ins Centrum und nach dem untern Ende hin zurückgezogen, wodurch sich das Instrument in 3 Theile theilt und erweitert, so daß man damit die Verengerung ausdehnen oder zerstören kann. (F[27] P[1])

Schmerzen.

Das sibirische Bilsenkraut, Hyoscyamus physaloides, bewies sich bei chronischen Schmerzen veralteter Lustseuche, nächtlichen Knochenschmerzen, verschiedenen Brustkrankheiten und Durchfällen, selbst in typhösen Fiebern, wirksam. In Rußland soll die Wurzel gegen Hämorrhoiden und Blutharnen, das Extract gegen Schmerzen und Schlaflosigkeit gebraucht werden. (R[19] Bd. 2. Hft. 4. S. 742.)

Miccoli's Salbe bei rheumatischen und gichtischen Schmerzen. Nimmt man zu dieser Salbe statt des Fettes das Öl der Samen der Datura Stramonium nebst hinreichendem Wachse, so soll es ein treffliches örtlich schmerzstillendes Mittel werden. (Vergl. Flechte.)

Bowdich. In Afrika gebraucht man die Blätter der Clematis chinensis, zu einem Pflaster gemacht, bei Rückenschmerzen. (Vergl. Lustseuche.)

Chomel empfahl bei den durch blinde Hämorrhoiden erregten Schmerzen den mit Mandelöl vermischten gebrannten Kork zur Besänftigung. (R[20] Bd. 10.)

Schönheitsmittel.

Serapio und Soranus loben den Koth der Skinke, Scincus officinalis.
Rapou. Das Schwefelwasserstoffgas mit Wasserdämpfen verbunden. (Vergl. Beruhigende Mittel.)
C. F. v. Gräfe in Berlin fand Abich's Cocosnußölsodaseife, welche gegen Flechten empfohlen wurde, bei hartnäckiger Sprödigkeit der Gesichtshaut nützlich. (G[21] 1833. Bd. 20. Hft. 1. S. 51.)
Das beste Schönheitsmittel ist das reine Wasser.

Schoofsbeintrennung.

Sigault schlug 1768 der chirurgischen Akademie zu Paris den Schamfugenschnitt vor. — Leroy. Gardien. Dubois. Münster 1811. Salomon 1818. Horn 1825. — (M[33] Thl. 1. S. 262.)
Manchini räth, nach Durchschneidung der Schamfuge, die Gebärende in ein warmes Bett zu bringen, und die Erweiterung der Natur zu überlassen. (T[13] 1823. Vol. XLIX. Decemb.)

Schröpfen.

J. Osborne's Polytome besteht aus einem dünnen Balken, an welchem sich eine beliebige Zahl von Lanzetten mit runden Schneiden befestigen lassen. Das Instrument wird bei seinem Griffe gefaßt, und etwa ein Zoll über die zu scarificirende Stelle gezogen, wodurch man je nach der Zahl der Lanzetten mehr oder weniger 1 Zoll lange, und $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{8}$ Zoll tiefe Einschnitte bekömmt. Darauf gesetzte Schröpfköpfe machen eine reichliche Blutung. (T[15] 1833. July.)

Schwäche.

Rehmann. Das Rippoldsauer Mineralwasser. (R[58])
H. Schweinsberg. Die Heilquellen zu Soden innerlich und äußerlich bei chronischen Leiden von Schwäche, besonders als Nachcur bei Reconvalescenten. (S[63])
B. Eble in Wien. Das Gasteiner-Bad in allen Formen allgemeiner Schwäche. (E[21])
H. Rheiner. Das Moosberger- oder Heinrichs-Bad, im Kanton Appenzell, bei Schwächekrankheiten. Die Wirksamkeit des Bades wird erhöht durch den Gebrauch der Molken, wozu sich hier eine eigene Anstalt befindet. (R[57])
Joh. Ev. Wetzler empfiehlt gegen große Hautschwäche und Geneigtheit zu Erkältungen Waschungen mit einer Campherölseife und mit der Ölseife ohne Campher: I. Rp. Sapon. domest. conc. unc. xvj, coq. c. Aq. ferv. unc. vjjj in vas. terr. vitreato leni igne sedulo agitando ad consist. pultis. Adde: Ol. Oliv. prov. unc. vj. Coq. eodem igne sub contin. agitat. p. $\frac{1}{4}$ h. Mass. effund. in form. S. Sapo oleaceus.

— II. Rp. Sapon. domest. pur. ras. unc. xvi, coq. c. Aq. ferv. unc. vjjj in vas. terreo vitreato leni igne sedulo agitando ad consist. pultis. Adde: Olei Oliv. prov. unc. v. Coq. eodem igne sub contin. agit. ad consist. pultis tenuis. Mass. ab igne remotae ac semirefrigeratae admisce Camph. in Ol. Oliv. prov. unc. j solutae unc. j. Miscellam per aliquot momenta agitatam effunde in form. S. Sapo camphoratus. — III. Rp. Sapon. domest. pur. ras. unc. xvj, Coq. c. Aq. ferv. unc. vjjj in vas. terreo vitreato leni igne sedulo agitando ad consist. pultis. Adde: Olei Oliv. prov. unc. vjj. coq. eodem igne sub contin. agitat. ad consist. pultis tenuis. Massae ab igne remotae ac semirefrigeratae admisce Camph. in Ol. Oliv. prov. unc. jj solut. unc. jj. Miscellam per aliquot momenta agitatam effunde in form. (W [14])

Rau zu Waldenburg. Die Mineralquellen zu Altwasser in Schlesien als Getränk und Bad bei allgemeiner Schwäche nach acuten Krankheiten, bedeutendem Säfteverlust, als Nachcur u. s. w. (B [72] 1834. Jahrg. 3. Nr. [14])

G. J. Blosfeld bestätigt die Wirksamkeit des Seebades bei reiner Schwäche. (H [12] 1834. Bd. 78. St. 6. S. 46.)

Schwämmchen.

W. P. Dewees verordnet säuretilgende Mittel, örtlich den Borax, und bei schwarz werdenden Schwämmchen den armenischen Bolus. (D [17])

Schneider. Das Salbeiöl dient gegen die Aphthen der Kinder, auf welche man es leicht mittelst eines damit befeuchteten Tuches anbringen kann. (Vergl. Schweiße, krankhafte.)

C. Fr. Lüttmann macht den Vorschlag, auf 2 Unzen Rosenwasser und Rosenhonig 1 Scr. — 1 Drachme gereinigten Alaun zum Auspinseln des Mundes zu nehmen. Auch sah er von Himly das Kali muriaticum, oder Sal digestiv. *Sylvii*, mit 24 Theilen Wasser und 8 Theilen Maulbeersaft mit Erfolg brauchen. (L [24])

Th. Y. Simons rühmt bei brandigen Aphthen und Rachengeschwüren die sehr verdünnte Holzsäure. (T [19] 1830. February.)

W. Rau wendet, wenn der Borax nichts hilft und die Empfindlichkeit groß ist, eine schwache Alaun- oder Zinkvitriolauflösung (2 Gran auf 3 Unzen) an; bei bösartigen, bläulichen, oder gar schwärzlichen Aphthen Pinselsäfte aus Maulbeerensyrup oder Rosenhonig mit Myrrhentinctur und einigen Tropfen Salz- oder Schwefelsäure. (R [50])

Schweisse, krankhafte.

Stark rühmt eine Mischung aus 5 Theilen Spirit. Cochleariae, 1 Theile Citronensaft, Quittenschleim und Maulbeersaft. — Wendt. — (S [17])

Liboschütz's Wachstaffet bei unterdrückten Fußschweißen: Rp. Alcoh. vin. rectif. unc. x, Pic. burgund. q. s. ut f. len. cal. solut. saturatiss. consist. syrupi, adde Bals. vitae *Hoffm.*, Tereb. ven. ana drach. j, Camph. unc. β, Cantharid. dr. vj. M. v. bene cl. Man streicht 2 — 3mal von diesem Balsam auf Taffet und läßt, bevor man das zweite- und drittemal aufträgt, den ersten Anstrich trocknen. (B [23] Bd. XIV. S. 334.)

Schneider hat das Salbeiöl mit Erfolg gegen colliquative Nachtschweiße

verordnet. Er gab es als Ölzucker. Bei beginnender Phthisis mit Nachtschweißen gab er mit schneller Linderung der Zufälle 8 Tropfen Salbeiöl mit 6 Tropfen Trommsdorff'scher Blausäure und 1 Unze versüßtem Salpetergeist, zweistündlich zu 10—15 Tropfen. (H[34] Bd. 11. St. 1. S. 76.)

Berends fand zur Mäßigung der colliquativen Schweiße Schwindsüchtiger einen kalten Aufguß der Quassia mit Essigäther am wirksamsten. (Vergl. Lungensucht.)

W. Reichel. Steben's Heilquellen bei krankhaft vermehrtem Schweiße, in so fern derselbe auf einem atonischen Zustande der Haut beruht. (R[41])

Rehmann. Das Rippolsauer Mineralwasser bei profusen Schweißen. (R[58])

W. P. Dewees empfiehlt als sehr nützlich das Butteröl, zu 1 Theelöffel voll, 3—4mal täglich. Man bereitet es, indem man ein Stück völlig süßer Butter in einer Theetasse mit siedendem Wasser übergießt und fleißig einrührt, bis die Butter alles Salz verloren hat. Das Öl wird, wenn man es bedarf, abgeschöpft, nnd, wenn es nicht genug flüssig seyn sollte, jedes Mal wieder mit warmem Wasser übergossen, nachdem das kalte abgelassen worden. (D[22] in M[14] 1832. Erg. Bd. 35. S. 164.)

Schweißtreibende Mittel.

Kapou. Dämpfe mit Essig und Flieder beförderten die Hautausdünstung; feuchter Schwefeldampf verursachte starken Schweiß; fast eben so wirkten die Dämpfe des Zinnobers und des Sublimats. (Vergl. Hautkrankheiten.)

W. Hamilton fand, daß die Rinde der **Piscidia erythrina**, eines in Jamaika einheimischen, zu den Leguminosen gehörenden Strauchs, eine Tinctur liefere, die starke diaphoretische Kräfte besitze. (F[19] 1833. Bd. 36. Nr. 11. S. 176.)

W. Zollickoffer. Die Wurzel der **Euphorbia corollata**, aber nicht über 4 Gran alle Stunden gereicht; mit Opium in demselben Verhältnisse verbunden ist sie besonders kräftig. (Vergl. Brechmittel.)

Schwerhörigkeit und Taubheit.

Buchanan empfiehlt bei der Taubheit aus Mangel an Ohrenschmalz eine Mischung aus brenzlicher Holzsäure, Spir. sulph. aeth. und Terpenthinöl, zu gleichen Theilen, alle Abende 2 Tropfen, in den Gehörgang zu tröpfeln, zugleich Abends beim Schlafengehn eine Gabe Zeitlosenwein; außerdem auch noch Einspritzungen der brenzlichen Holzsäure (2 Quentchen auf sechs Unzen destillirten Wassers) in mehrern Ohrenkrankheiten. (B[41])

Périer stellt, in Folge der Beobachtung, daß Trepanirte, wenn die Schallwellen perpendiculär die Trepanationsnarbe treffen, auch bei hermetisch geschlossenen Ohren hören, die originelle Frage, ob vielleicht hartnäckige Taubheit mittelst Trepanation des Hirnschädels geheilt werden könnte? (J[11] 1833. Dec.)

v. Vering empfiehlt bei der Schwerhörigkeit in Folge der Erschlaffung des Trommelfelles, nach Reinigung des äußern Gehörganges, täglich in denselben aromatischen Essig mehrmal einspritzen zu lassen. — Gegen die

nervöse Unempfindlichkeit des Trommelfelles ist Galbanumöl, Vitrioläther, Wolfsmilch oder Senföl in den äußern Gehörgang zu bringen; auch läßt sich von der Musik etwas erwarten. — Bei jener Schwerhörigkeit, welche nach scrofulösen oder syphilitischen Entzündungen des innern Ohres durch Erguß einer gallertartigen Masse in die Trommelhöhle entsteht, sind unter Berücksichtigung des Allgemeinleidens Einspritzungen in die Eustachische Trompete zu machen, und, ist Gicht mit im Spiele, so wirkt oft überraschend eine volle Gabe der Brechwurzel. — In der Schwerhörigkeit von Schleimanhäufungen bei Catarrhen und scrofulösen Leiden der Mandeln sind, wenn der Andrang der ausgepreßten Luft bei verhaltener Nase und geschlossenem Munde keine bleibende Besserung bewirkt, auch die sonstigen Mittel, Gurgelwässer und Reibungen der Eustachischen Trompete mit einem Schwämmchen erfolglos bleiben, Einspritzungen mit der Saissy'schen Röhre zu machen. — Ist die Eustachische Trompete in Folge vorangegangener specifischer Entzündungen verwachsen, oder durch Knochengeschwulst verschlossen, so muß das Trommelfell an seinem vordern Rande mit einem sehr kleinen, dem Locheisen der Sattler ähnlichen Instrumente unter einer leichten Handdrehung durchgestoßen werden. — Die sympathische Taubheit vom Beinfraß des letzten Mahl- oder Backenzahnes hebt sich gewöhnlich nach der Entfernung dieses Zahnes. — Der antiphlogistische Heilapparat hebt die Schwerhörigkeit der Männer, welche mit der Goldader geplagt sind, und der Frauenzimmer in den Verblühungsjahren. — Die Taubheit nach dem unvorsichtigen Abheilen einer syphilitischen Flechte erfordert die große Cur. — Bei Schwerhörigkeit von Erkältung, der bald auch Taubheit folgen kann, sind Schwitzbäder, trockne Reibungen der Haut, Hautreize im Nacken, Dämpfe von essigsaurem Ammonium ins Ohr, Einwicklung der Plattfüße zur Nachtszeit in Wachstaffet, Plummer'sche Pulver, Abführungsmittel und Abends schweißtreibende Getränke anzuwenden. — Gegen die Taubheit von heftiger Erschütterung beim Krampfhusten haben sich die Gasdouche und das Einträufeln eines starken kohlensauren Mineralwassers zuweilen heilsam erwiesen. — Durch gastrische Unreinigkeiten bewirkte Taubheit weicht einem Brechmittel. — Ätherdämpfe mit der Saissy'schen Röhre ins innere Ohr geleitet und die wiederholte Anwendung des Glüheisens auf den Zitzenvorsatz vermögen allein noch Hülfe zu verschaffen bei jener Unempfindlichkeit der Gehörnerven, die in Lähmung übergeht, und in Folge übermäßiger geistiger Anstrengung, Gemüthsaffecte, Ausschweifungen u. s. w. entsteht. — In der nervösen Taubheit hat sich der Adolphsberger Brunnen in Schweden Vertrauen erworben. (V [18])

Scrofeln.

Broussais. Äußere Scrofeln werden oft durch Ansetzen von Blutegeln geheilt, worauf sich die scrofulöse Anlage nicht weiter ausbildet. (Vergl. Entzündungen.)

Russisches Volksmittel ist das Sedum telephium. (Vergl. Schleimkrankheiten.)

Carmichael empfiehlt die warmen Salzbäder. (C[16])

Magendie empfiehlt bei Scrofelbeschwerden der Kinder eine Mischung aus 2 Gran Chinin oder Cinchonin und 1 Unze Syrup. (G[22] 1821. Bd. 1. S. 574.)

Thom. Henderson leistete eine gesättigte Auflösung des Kalks in Salzsäure bei äußern Scrofeln gute Dienste. (T[28] 1823. Vol. VII. Nr. 1.)

Rapou bewies sich in der Scrofelkrankheit die Dampfdouche in Verbindung mit Frictionen und Kneten der Muskeln nützlich, und als Hülfsmittel wurden die orientalischen Dampfbäder benützt. (Vergl. Hautkrankheiten.)

W. R. Alison schlägt kalte Waschungen und Bäder vor. (T[27] 1824.)

Graff. Die Quelle zu Salzhausen. (G[26])

Jadelot ließ bei Scrofeln täglich ein Schwefelbad durch eine Stunde brauchen, und nahm zu 8 Bädern 1 Pf. Schwefelleber. (O[10])

J. K. Kottmann. Die warmen Quellen zu Baden im Aargau. (K[8])

Götz und **Wolff** empfehlen die Bäder zu Gmunden und Ischl. (B[34] 1826. V.)

Reich fand das von Struve künstlich bereitete Emserwasser bei langwierigen Drüsenverhärtungen und Scrofeln sehr wirksam. (H[12] 1826. Febr.)

Fr. L. Meißner. Bäder mit Seesalz. (M[33] Thl. 3. S. 324.)

Der Lehre des Contrastimulus zu Folge soll die Cicuta in allen möglichen scrofulösen Krankheiten eines der wirksamsten Mittel seyn, aber nicht in Verbindung mit China, eher noch mit salzsaurer Schwererde und salzsaurem Kalk. (Vergl. Diathesis des Reizes und Gegenreizes.)

E. Osann. Das Soolbad zu Unna; die Gripshofener Mineralquelle; das Bad zu Holzhausen; das Soolbad Salzkotten; die Mineralquellen zu Neustadt-Eberswalde; das Bad zu Gleissen; das Soolbad zu Elmen. (H[12] 1827. Suppl. S. 131.)

J. H. G. Schlegel. Die Mineralquellen zu Liebenstein. (S[53])

A. El. v. Siebold. Die Heilquellen zu Kissingen. (S[56])

R. K. G. Schipper. Das Wasser zu Sinnberg. (S[57])

Reumont. Die Aachener Heilquellen. (R[38])

P. Eblin. Das Bad und die Quelle zu Jenatz im Prälligau. (E[12])

Chaponnier, welcher ein seiner Theorie entsprechendes Mittel gegen Scrofeln und Rhachitis, welche Krankheiten ihm identisch sind, suchte, das die Thätigkeit des Blutes vermehren und die Bildung der Lymphe vermindern sollte, will es in der Verbindung des Chlorkali mit dem salzsauren Baryt gefunden haben. Die Auflösung wird nach dem Grade der Krankheit und dem Zustand des Subjectes verschieden stark gemacht. Näheres gibt er nicht an, wodurch er sich selbst in die Reihe der Geheimnißkrämer stellt. (C[40])

J. A. Pitschaft erzählt, daß man in England scrofulöse Kinder auf Matratzen von trockenem Farrenkraut liegen lasse. (H[12] 1829. Nov. S. 69.)

W. Reichel. Die Heilquellen von Steben. (R[41])

Marcon. Die Mineralquelle in Puy-de-Dome. (A[15] 1829. 7.)

F. Kirchgeßner. Die Mineralquellen des Ludwigsbades bei Wipfeld. (K[15])

L. F. Wagner. Das Haller Jodwasser in Österreich. (W[20])

Fr. J. Barthel hat die Aq. oxymuriatica nach der preuß. Pharm. mit Nutzen

angewendet: Rp. Aq. oxymuriat. unc. β—j, Aq. dest. unc. jj—jv, Syr. Alth. unc. j. M. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll. (B[59])

Prosp. Gassaud setzte beim scrofulösen Dickbauch, wenn neben der Aufgetriebenheit und Härte des Unterleibs Empfindlichkeit und ein gereizter fieberhafter Zustand zu bemerken waren, manchmal sogar zu wiederholten Malen 4—8 Blutegel in die Nabelgegend, oder an die hervorragendsten Drüsen, bedeckte dann den Unterleib mit einem großen Umschlag, gab dabei innerlich ein leichtes schleimiges Getränk mit Pomeranzensyrup, und ließ die strengste Diät beobachten. Nach ganz gehobenem Reizungszustand ließ er die Jodtinctur (40 Gran reines Jod auf 1 Unze Weingeist) zu 20—60 Tropfen auf den Unterleib einreiben, aromatische Bäder nehmen, eine leichte nährende Diät führen, und durch Klystiere der Verstopfung steuern. (R[13] 1830. Sett. p. 397.)

Barthel rühmt die Malz- und Calmusbäder. (B[59])

J. A. Maas. Der Maximiliansbrunnen in Kissingen. (M[55])

G. H. Vogel lobt die Bäder mit Salpetersalzsäure, und die Waschungen mit dieser Flüssigkeit. (V[14])

Rehmann. Das Rippoldsauer Mineralwasser. (R[58])

Grönholz, W. A., fand, daß Seegrasbetten ein sehr schätzbares Beimittel zur Heilung der Scrofeln seyen. (G[22] 1831. Januar. Februar. S. 169.)

Trümpy. Das Stackelberger Wasser bei Linthal. (T[43])

J. A. Pitschaft. Der äußerliche und innerliche Gebrauch des Thermalwassers von Baden im Großherzogthum Baden ist ein großes Heilmittel. (P[26])

C. G. Neumann lobt das Conium in Pulverform und in steigenden Gaben sehr, bis es Trockenheit des Mundes bewirkt; auch empfiehlt er als sehr wirksam die Asa foetida bei scrofulösen Knochenleiden, und den Genuß der Linsen. (N[13] Bd. 2.)

J. Heineken hält bei Complication der Scrofeln mit Hautausschlägen für das beste auf das Lymph- und Drüsensystem wirkende Mittel das Decoct. calcis Antimonii sulfur. mit etwas Milch und Zucker gemischt, wovon man täglich 3—4mal ½—1 Eßlöffel nehmen, und dabei saure und fette Speisen meiden läßt. (H[56])

E. Ritscher empfiehlt bei Scrofulosis das Einreiben der Brechweinsteinsalbe auf den Scheitel, da sie die Tendenz habe, sich durch Kopfausschläge auszugleichen. (R[17] 1832. Hft. 3.)

J. A. Pitschaft in Baden läßt bei einem Kinde von 1—2 Jahren eine Stunde nach dem Frühstück und gegen Abend alle Tage eines der folgenden Pulver nehmen: Rp. Cinnabar. fact. scr. j, Hb. Cicut. gr. jj, Merc. praec. rubr. gr. j, Sacch. albi unc. β. M. f. pulv. div. in p. aeq. 20. Bei vorgeschrittenem Alter steigt er mit dem Schierlinge bis auf 10 Gran, mit dem Zinnober bis auf 40 Gr. allmälig. In sehr eingewurzelten Fällen läßt er äußerlich die Boraxsalbe, manchmal auch, doch höchst selten, die Jodsalbe einreiben. Eichelkaffee und Salzbäder fördern die Cur. Ist die Cachexie bedeutend, so ist auch die Chinarinde angezeigt. (H[12] 1833. October. IV.)

Kaiser. Die Heilquellen zu Pfäfers. (K[25])

Sachs. Das Hydrarg. sulphurat. nigr. ist ein bedeutendes Mittel bei Scrofulosis, chronischen Hautkrankheiten der Kinder, u. s. w. (S[84])

Kopp empfiehlt zur Nachcur die Stahlbäder zu Schwalbach. (M[33] Thl. 6. S. 470.)

Mojsisovicz. Das Szliatscher Bad. (Vergl. Nervenkrankheiten.)

v. Stosch in Berlin fand das Ferrum hydrocyanicum mit Rhabarber verbunden bei Scrofulosis, wo die Blutbereitung vorzugsweise leidet und ein der Leucophlegmatie ähnlicher Habitus sich zeigt, auffallend heilsam. (C[31] 1834. Nr. 20. S. 320.)

Gutjahr. Das Mineral- und Kohlenschlammbad zu Gleissen. (G[42])

Seekrankheit.

Einem Wundarzte in Derbyshire ist ein Patent auf folgendes Mittel ertheilt worden: Man nimmt 2 Unzen rohes Opium, 2 Drachmen Bilsenkrautextract, 10 Gr. gepulverte Macisblüthe, 2 Unzen harte, scheckige Seife, kocht diese ½ Stunde lang in weichem Wasser, rührt alles gut um, und setzt nach dem Erkalten ein Quartier Weingeist von 60° und 3 Drachmen Ammoniakgeist zu. Kurz vor der Einschiffung reibt man einen kleinen Löffel voll in den untern Theil des Brustbeins und unter den Rippen der linken Seite ein, und wiederholt diese Einreibung, sobald man an Bord gekommen ist, und auch noch später. (T[13] 1829. November.)

Sehnenverkürzung.

Delpech hat die Durchschneidung verkürzter Sehnen, als Heilmethode einzelner Verkrümmungen, wissenschaftlich begründet, indem er die Bildung einer fibrösen Zwischensubstanz als eigentliches Heilbestreben dabei aufstellte. Er gibt dabei folgende Regeln: 1) Die zu durchschneidende Sehne darf nicht entblößt werden. Die Durchschneidung muß mittelst eines Umweges und nicht durch parallelen Hautschnitt geschehen. 2) Gleich nach Durchschneidung der Sehne muß man die Enden in gegenseitige Berührung bringen, und sie darin bis zur Vereinigung durch einen passenden Apparat erhalten. 3) Da diese Vereinigung nur durch fibröse Masse entstehen kann, so muß man durch allmälig verstärkte Extension die den verkürzten Muskeln fehlende Ausdehnung geben. 4) Ist diese Ausdehnung erlangt, so müssen die Theile in ihrer Stellung erhalten werden, bis die Zwischensubstanz ihre ganze Festigkeit erlangt hat.

Sodbrennen.

Ekman im Län von Calmar fand ein über die Magengegend gelegtes Pflaster aus Gumm. Ammon. et Squilla, und ein Pulver aus Elaeosacch., Menth. pip., Carbon. Magnes., Flaved. cort. Aurant., Pulv. antisp. *Hall.* et Rad. Rhei nützlich. Bei hartnäckigerm Übel brauchte er das Magist. Bismuthi. (S[24] 1833. Telfte Bandet.)

Soor.

Baron wendet bei dieser Entzündung des Mundes mit Ausschwitzung plastischer Lymphe blos erweichende schleimige Decocte an, denen er bei höherm Grade des Übels einige Tropfen Säure zusetzt. (A[15] 1828. Mai.)

C. Billard setzt den Gargarismen etwas Alaun oder schwefelsaures Kali zu. (B[54])

Guersent lobt bei hoch gesteigerter Entzündung Blutentziehungen. (P[24])

Ph. A. Pieper schlägt im ersten Stadium leichte Antiphlogistica, Emulsiva und Mucilaginosa vor, und, wenn die plastische Exsudation droht, Calomel als Beschränkungsmittel. (A. o. a. O.)

Siehe: Schwämmchen.

Speichelfistel.

B. Larrey durchsticht die Wange, zieht einen Charpiebausch durch die Wunde und die ganze Mundhöhle und vereinigt alsogleich die äußere Wunde. Wenn diese Vereinigung erfolgt ist, entfernt er den Charpiebausch. Die Heilung gelang ihm immer. (Vergl. Fröschleingeschwulst.)

Seifert empfiehlt zur Verhüthung der Speichelfistel bei Wunden der Backen einen Draht in den vordern Theil des getrennten Ductus Sthenonianus einzuführen und darin einige Tage zu erhalten, außerdem aber die Wunde durch blutige Naht sorgfältig zu vereinigen; wo dann die getrennten Enden des Speichelganges wieder zusammenwachsen. (R[17] 1831. Bd. 34. St. 3.)

Speichelfluss.

Sandberg. Die Fieberrinde und zusammenziehende Pflanzen verhindern besonders den Speichelfluß, wobei die antisyphilitische Kraft der kochsalzsauren Quecksilbermittel wenig leidet. (Vergl. Vergiftung mit Quecksilber.)

Krüger-Hansen in Berlin rühmt die äußere Anwendung des Theers bei starker Salivation. Er ließ in einem Falle mit Erfolg die Mundhöhle mit Theer auspinseln, und damit bestrichene Leinwand auf die Zunge auflegen, worauf die Geschwüre bald heilten, die Blutungen aufhörten und die Genesung erfolgte. (G[21] 1823. Bd. 4. Hft. 3. S. 376.)

Finlay von Bainbridge. Der Brechweinstein, alle 2 Stunden zu 1/10—1/6 Gr. in Auflösung, hemmt nicht nur stets die Zunahme des Speichelflusses, sondern führt auch innerhalb 24 Stunden beträchtliche Besserung herbei und entfernt binnen dieser Zeit die Schmerzen im Munde und Halse. (T[31] 1827. January.)

Knod v. Helmenstreit empfiehlt gegen Mercurialspeichelfluß den innerlichen Gebrauch der Jodine. Seine Formel ist: Rp. Jod. gr. v, solve in Alcohol. dr. jj, add. Aq. Cinnam. unc. jjß, Syr. unc. ß. D. S. Anfangs täglich vier halbe, nach 4 Tagen vier ganze Löffel voll. Die Gaben werden zu 2—8 Gran täglich gesteigert. — Kluge 1833. — (H[55] 1832. B. III. N. 140.)

Rob. J. Graves hob einen sehr hartnäckigen Speichelfluß, welcher mit einer schnell verschwundenen Leucorrhöe in Verbindung gestanden zu seyn scheint, durch das Opium, zu 1 Gr. alle 4 Stunden. (T[15] 1832. Vol. I. Nr. II. May.)

Elliotson läßt alle Stunden den Mund mit einer Auflösung eines Theiles Chlorkalk oder Chlorsoda in 6—8 Theilen Wasser waschen. (T[10] 1832. Juin.)

Rayer hat das kohlensaure Eisen, anhaltend gebraucht, nützlicher als China und Opium gefunden. (B[72] 1833. N. 26. S. 417.)

Graves heilte einen heftigen Speichelfluß durch Jodine. (T[15] in F[19] 1834. Bd. 40. N. 2. S. 32.)

Speiseröhrenschnitt.

Begin. Der Kranke wird auf sein Bett ausgestreckt gelagert; der W. A. stellt sich an die linke, ein Gehülfe an die rechte Seite. An der linken Seite des Halses, längs dem vordern Rande des M. sternomastoideus wird, einen Querfinger breit vom Sternum, ein Einschnitt gemacht, welcher bis zum obern Rande des Schildknorpels gezogen wird. Das Messer dringt zwischen der Luftröhre nach vorn, und den Gefäßen und Nerven des Halses hinten, tiefer ein. Der Gehülfe zieht die Luftröhre etwas nach rechts, und indem der W. A. die Gefäße und Nerven mit der linken Hand schützt, theilt er mit dem Messer den M. omohyoideus. Ist die Speiseröhre bloßgelegt, so macht er mit dem Messer einen länglichen Einschnitt in dieselbe, und vergrößert mit einem geknöpften Bistouri die Wunde. Besser ist es, den Einschnitt nach oben zu verlängern. Zur Ausziehung des fremden Körpers ist die Polypenzange mit doppelter Kreuzung von Charrière am besten. Nach geschehener Entfernung nähert man die Wundränder einander, deckt sie mit gefensterter Leinwand und Charpie u. s. w. Die Wunde schließt sich gewöhnlich zwischen dem 6. und 12. Tag. Bis zum Schlusse der Wunde geschieht die Ernährung durch die Schlundsonde. (R[19] 5. u. J[11] 1833. Avril.)

Speiseröhrenverengerung.

Jameson's Dilatator ist mit der Knopfsonde verbunden. Der Dilatator ist von gut geglättetem Elfenbein, durch ihn geht die Knopfsonde, welcher er nachgeschoben wird. Im Verhältnisse der erlangten Erweiterung der Strictur werden stärkere Dilatatoren genommen. (T[23] 1825 in C[19] 1827. Hft. 36. Taf. CLXXIX.)

Costallat schlägt auch hier seinen Dilatationsapparat vor. (Vergl. Mastdarmverengerung.)

Spuhlwürmer.

W. P. Dewees rühmt die Aloetica. (D[17])

Dorfmüller gibt durch 3 Monate, monatlich 2mal, um den 3. Tag beim abnehmenden Monde, früh nüchtern, eine nach dem Alter und der Constitution berechnete Gabe einer Pillenmasse aus Rhabarber, Calomel und Wermuthextract. Am andern Tag wird zwischen 6 — 7 Uhr Abends ein Klystier aus 2 Eßlöffel Kaffee, 1 Eßlöffel guten Thrans und einigen Tropfen bittern Mandelwassers applicirt. In der Zeit, als die Pillen nicht genommen werden, läßt er Früh 9 und Abends 6 Uhr in ½ Eßlöffel voll guten Weins 30 — 70 Tropfen eines Elixirs aus Hoffmann's Geist, zusammengesetzter Calmustinctur und Eisenwein nehmen. Zugleich läßt er eine stärkende, etwas reizende Diät führen. (H[15] 1829. V. 1. S. 128.)

Staar, grauer.

Avicenna. Die Cataract wird durch die Hitze hervorgebracht, die Galle steigt in den Kopf und legt sich vor die Augen. Man muß diese dicke Galle wegnehmen und Citronensaft, Tamarinden, Pfeffer, Alaun und Salz einbringen, damit sie schmilzt. (A[2])

Steiner erzählt die Heilung eines Staares, nach verunglückter Operation per Scleroticonyxin, durch Verwachsung der Kapsel und Iris. Die Heilung erfolgte auf den von einem Tyroler empfohlenen Gebrauch des Papieröles. Er rieth, eine Tüte aus reinem Schreibpapiere, an der breiten Öffnung horizontal gehalten, anzuzünden, an die engere Mündung einen Löffel zu halten und das empyreumatische Wasser aufzufangen. Von diesem solle die Patientin täglich ½ Tropfen im Augenwinkel auf die Augenlider einreiben. (V[11] Jahrg. 1829. Hlfte. 2. VIII.)

Ausziehung des grauen Staars.

Bancal's Instrument zur Eröffnung der Kapsel beim Ausziehen des grauen Staars ist dem Lafaye'schen Cystotom ähnlich, jedoch so eingerichtet, daß man es wie eine Staarnadel hält, und durch einen Druck auf ein Knöpfchen die kleine scharfe Spitze hervortreibt und zurückzieht. (R[13] 1823. Févr.)

G. J. Guthrie's Instrument besteht aus zwei Theilen; der eine ist ein stählernes Wenzel'sches Staarmesser, welches mit dem andern Theile, nämlich einer silbernen Klinge von derselben Form, welche aber größer und stumpfrandig ist, durch eine Knopfschraube verbunden wird, so daß mittelst letzterer das Messer vorwärts geschoben werden kann. Beide Theile sind so sorgfältig an einander gepaßt, daß sie nur ein Instrument bilden. Die Operation mit diesem Instrumente wird auf folgende Art verrichtet: Zuerst wird die Hornhaut mittelst eines gewöhnlichen Wenzel'schen Staarmessers in dem Maße geöffnet, daß das Doppelinstrument eingeführt werden kann. Nach Eröffnung der Hornhaut läßt man die nöthige Feuchtigkeit abfließen, und wenn die Iris gegen die Hornhaut sich vordrängt, so läßt

man das Augenlid zufallen. Ein Vorfall der Iris in die Öffnung der Hornhaut wird durch gelindes Reiben des obern Augenlides zurücktreten. Nun wird das Augenlid aufgehoben und das Doppelinstrument mit der Silberklinge gegen die Iris gebohrt, durch die Hornhautöffnung eingebracht, und durch abwechselndes Erheben und Sinken der Spitze des Instruments leicht quer durch das Auge geführt, bis die silberne Spitze, der Eintrittsstelle gegenüber, oder etwas mehr nach oben oder nach unten, die innere Seite der Hornhaut berührt. Nun drückt der Daumen den Schraubenkopf nach vorwärts, und somit die scharfe Stahlspitze durch die Hornhaut. (G[29] u. C[15] 1830. Hft. 50. Taf. 253. Fig. 10—12.)

E. Moore's Gegenhalter bei Vollendung des Hornhautschnittes ist ganz wie die Saunder'sche Nadel, nur mit dem Unterschiede, daß das Ende in der Hälfte des Umfanges weggeschliffen, abgerundet und stumpf ist, und etwa 2 Linien von dem Ende ein rechtwinklichter Absatz sich befindet. Sobald nun der Ausstich gemacht ist, wird das obere und untere Augenlid frei gelassen, so daß ersteres auf den Rücken des Messers sinkt. Nun wird die Spitze des Gegenhalters unter die Messerklinge in die Wunde gebracht, als Widerstandspunct gebraucht, und der Schnitt mit dem Messer vollendet. Hierbei muß der Absatz hinlänglich tief gehalten werden, damit die Schneide der Klinge nicht damit in Berührung komme. Nach beendigtem Schnitte werden beide Instrumente weggelegt, und, indem das obere Augenlid herabfällt, verhindert es den Vorfall der Iris, der Linse oder des Glaskörpers. (T[8] Nr. 494. in F[19] 1833. Bd. 37. Nr. 1. S. 15.)

Cabron du Villards hat ein neues Instrument zur Erweiterung eines zu klein gerathenen Hornhautschnittes fertigen lassen. Es ist ein kleines Lithotom, dessen Klingen nur 6 Linien lang und 1½ Linien breit sind, und mittelst eines feinen Schwengel-Mechanismus hervortreten und sich verbergen. Die Klingen sind ein wenig aufs Blatt gebogen, in einer Krümmung, welche dem Umfangskreise der Hornhaut entspricht, und durchschneiden, wenn sie wirken, diesen Theil des Auges in einer halbzirkelförmigen Richtung. Wenn sie zurückgetreten sind, schneiden sie nicht, und das stumpfe Instrument kann dann sehr leicht und ohne Gefahr eingeführt werden. Noch dient dieses kleine Instrument, den Vorfall der Iris zurückzudrängen, und wenn man diesen Zweck erreicht hat, so drückt man auf das Instrument; der nicht schneidende Theil desselben fixirt das Auge, während die schneidende Klinge die Öffnung in dem Maße vergrößert, als es nöthig scheint. Um allen Zufällen begegnen zu können, welche mit zu klein gerathenen Staarmesser-Hornhautwunden verbunden seyn können, muß man drei kleine Instrumente haben, die er Keratôme caché nennt, wodurch man den Hornhautschnitt nach allen Seiten erweitern kann; das erste schneidet nach rechts, das zweite nach links, und das dritte nach beiden Seiten. Sobald man sieht, daß der Schnitt hinlänglich vergrößert ist, schließt man langsam das Instrument, indem man zugleich, um die Iris nicht zu kneipen, die freie Spitze der Klingen gegen die Concavität der Hornhaut andrängt. (B[31] Tom. V. in F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 18. S. 288.)

Zerreißung des grauen Staars.

Friedr. Jäger in Wien verrichtet diese Operation auf folgende Art: Nachdem die Pupille künstlich erweitert worden ist, wird eine myrtenblattförmige Lanze, in der Richtung des Mediandurchmessers der Hornhaut, ¼ Linie von der Sclerotica entfernt, möglichst gerade in die Hornhaut eingestochen, durch die Stichwunde ein Augenhäkchen geführt, dieses in die vordere Wand der Kapsel eingehakt, und letztere durch An- und Zurückziehen des Häkchens zerrissen. Will man die Kapsel theilweise oder gänzlich ausziehen, so wird statt des Häkchens eine feine Zahn-Pincette eingeführt. Dieses Verfahren soll als das in- und extensiv am wenigsten verletzende bei sehr voluminösem Staare und zugleich bestehender hoher Verwundbarkeit des Kranken, bei gleichzeitig mit dem Linsenstaare bestehendem vordern Kapselstaare, beim flüssigen so wie beim trockenhülsigen Kapsellinsenstaare vor der gewöhnlichen Discission den Vorzug verdienen. (K[27])

Niederdrückung des grauen Staars.

Gilbert Camdu Bergeon schlägt eine neue Modification der Depression vor. Er legt bei der Operation zu gleicher Zeit die Kapsel und die Linse auf den Boden des Auges. Seine Nadel (reclinateur) hat die Gestalt einer etwas langen und auf sich gebogenen Lanze; ihre vordere Fläche ist convex und zeigt eine der Länge nach laufende stumpfe Leiste; die hintere Fläche ist in gleicher Richtung concav; die ganze Breite beider Flächen ist 1½ Linien; der obere Rand ist in seinem ganzen Umfange schneidend, der untere ist nur in seiner ersten Hälfte, von der Spitze an, schneidend. Die Linse wird von hinten angegriffen; das Instrument, welches mit Vorsicht hinter dieselbe gebracht wird, schneidet langsam ihre verschiedenen Befestigungen oben, unten und nach allen Seiten hinein; dann wird die Nadel an die vordere Fläche gebracht, wo sie nach oben und außen die verbindenden Theile durchschneidet. Zuletzt wird die Linse nach hinten, unten und etwas nach außen umgelegt, indem man den Griff des Instrumentes nach oben und innen bewegt. (F[19] 1834. Bd. 39. Nr. 14. S. 224.)

G. B. Quadri bedient sich bei Kapselstaaren, wo die Beschaffenheit der Augenlidspalte oder das Eingesunkenseyn des Augapfels oder die Unmöglichkeit einer längern Ruhe von Seite des Kranken die Extraction verbiethen, einer gemischten Operationsart: Er drückt nämlich mittelst einer durch die Sclerotica eingeführten Nadel die Linse nieder, während er in demselben Augenblicke mit einer andern Nadel und einer kleinen Pincette eigener Art durch die Hornhaut eingeht, und die Linsenkapsel extrahirt, oder, wenn sie zu weich ist, zerstört. (F[32] u. B[62] Jahrg. 5. 1834. Nr. 1. S. 50.)

Staar, schwarzer.

Beer durchschneidet bei Wunden in der Augenbraunengegend, die gerne Amaurose zur Folge haben, die Nerven, welche in die Narbe eingeschlossen sind.

Henning hob eine Amaurose, welche von durch Erkältung zurückgetretener Periode entstanden war, und gleichzeitigen Verlust der Sprache durch Phosphornaphtha. Er verordnete täglich achtmal 20 Tropfen, und ließ eben so oft die Augenbraunbogen mit Bals. vitae *Hoffm.* einreiben. (H[12] 1817. April.)

Bar. Larrey. Die Moxa in die Gegend jener Nerven angewendet, welche mit denen des Auges in der genauesten Verbindung stehen, nämlich auf den Stamm und die Hauptäste der Gesichtsnerven, der Oberkinnbacken- oder der Stirnnerven, hemmte die Fortschritte des schwarzen Staares und heilte ihn in mehreren Fällen. Wo Blutanhäufungen im Auge zugleich vorhanden sind, müssen der Anwendung der Moxa Blutentleerungen vorausgeschickt werden; Blutegel sollen jedoch nicht dem Auge nahe gesetzt werden, da sie durch die Blutaustretung, die sie bewirken, die Stockungen und Schwäche der Bindehaut vermehren. Die Wirkung der Moxa wird durch eine entsprechende örtliche Behandlung, namentlich durch Waschen der Augenlider mit Camphergeist und durch electrisches Funkensprühen auf das obere Augenlid unterstützt. — Sulpicy 1821. —(Vergl. Kopfschmerz.)

Buzzi gab mit Erfolg Brechmittel, bis helles Wasser ausgebrochen wurde. (O[6] 1829. Giuglio.)

Ronchi heilte eine complete Amaurose durch Belladonna, innerlich gegeben. (A. o. a. O. 1830. Sett.)

Martini heilte mehrere Amaurosen durch Sublimat und die Entziehungscur. (A[34] 1831. St. 3.)

Fr. Ortalli heilte durch die Pulsatilla den Staar an beiden Augen. (G[21] 1833. Bd. 19. Hft. 3. S. 496.)

Lisfranc beobachtete, daß lange Zeit ohne Erfolg angewendete Mittel mit einmal und zu einer Zeit, wo man es am wenigsten erwartete, wesentlichen Nutzen stifteten. Der schwarze Staar muß natürlich nach der verschiedenen Veranlassungsursache verschieden behandelt werden, wobei auch die sich darbietenden Symptome zu berücksichtigen sind. Bei starken und kräftigen Männern, welche dem Weine ergeben sind, und sich auf eine Art beschäftigen, die Congestionen nach dem Kopfe macht, gewährt die antiphlogistische Methode großen Nutzen. Allgemeine Aderlässe und Ableitungen am Fuße haben in solchen Fällen viel genützt. Wo aber die antiphlogistischen Mittel ohne alle Wirkung bleiben, oder wegen des schwächlichen Zustandes des Patienten, oder wegen seiner schlechten Constitution gar nicht angewendet werden können, muß die aufregende Methode an allen Communicationen und Dependenzen der Nerven des fünften Paares angewendet werden. Schon die Alten wendeten, ohne die Wirkungsweise zu kennen, das Brenneisen an der Apophysis mastoidea der einen und der andern Seite an, und noch jetzt verordnen manche Ärzte das Brenneisen und die Moxa. Dieses kräftige Mittel überschreitet aber oft das Ziel und L. substituirt ihm mit großem Nutzen die Vesicatorien auf die Schläfe und auf die Stirn. Auch hat er Gondret's ammoniakalische Salbe mit Erfolg angewendet, die er aber doch den Vesicatorien nachsetzt. Wenn auch die Vesicatorien ihr Ziel überschreiten und Rothlauf des Antlitzes oder der Kopfschwarte veranlassen, muß man ihre Wirkung einstellen und sich die Vernarbung bilden lassen. Wenn das fünfte Paar unempfind-

lich gegen die Mittel bleibt, welche an den Ästen desselben, die an die Kopfschwarte und an die Haut des Antlitzes gehen, angewendet werden; so muß man die Krankheit direct mittelst eines Reizes angreifen, der aufs Auge selbst gebracht wird, und durch die Nervi ciliares sich rasch auf die Ganglia ophthalmica oder semilunaria, und von da auf den Ursprung und auf die Hauptnervenbündel des trifacialis fortpflanzt. Die Alten reizten in diesem Falle die durchsichtige Hornhaut durch Reibungen, welche mit einem kleinen Bimsstein ausgeführt wurden; auch besaßen sie zu dieser Operation ein eigenes Instrument, das ὀφθαλμοξυστηρίον (Augenschröpfbürste). Taylor sah schon vor vielen Jahren gute Wirkungen von Reibungen auf die Hornhaut mittelst einer zarten goldenen Feile. Das kräftigste Mittel dieser Art ist jedoch die Cauterisation der Hornhaut mit geschmolzenem salpetersauren Silber, welches Mittel wir Serres von Uzes verdanken. Man bedient sich eines kleinen Stiftes von geschmolzenem salpetersauren Silber, welches man ganz leicht über das untere Segment der durchsichtigen Hornhaut bewegt, bis man bemerkt, daß ein kleines weißes Wölkchen entsteht; hierauf wäscht man das Auge mit reichlichem Wasser, um den Überfluß des Ätzmittels aufzulösen und den Schmerz zu mindern. Die Reaction ist aber zuweilen so stark, daß allgemeine und örtliche Aderlässe nothwendig werden. (A[15] 1833. T. XLIV. in F. [19] 1833. Bd. 36. Nr. 7. S. 105.)

Fr. Jäger's in Wien Pillen gegen Amaurose von Abdominalleiden: Rp. Tart. emet. in suff. quant. Aquae sol. gran. vj, Castor. moscov., Pulv. fol. Sennae sine res., Pulv. rad. Rhei ana scr. j, Extr. Tarax. q. s. ut f. l. a. pil. pond. gr. jj. Consp. pulv. Cinn. D. S. Zwei- bis dreimal des Tags 4—8 Pillen zu nehmen. (A[34] 1833. Bd. 3. Hft. 3. u. 4.)

Stärkende Mittel.

In Batavia wird eine Abkochung der Rinde des Mimusops Ellengi als gelindes Stärkungsmittel in Fiebern gegeben; so wie 2 neue Arten der Brucea als Stärkungsmittel in Magen- und Darmkrankheiten. (Vergl. Reizende Mittel.)

Descourtilz beschreibt die Ambrosia Artemisifolia als tonisches, magenstärkendes und wurmtreibendes Mittel. (F[18])

Rapou's Dämpfe mit Lavendel und Wachholderbeeren, mit Gewürzen, mit Gummi-Resinen, mit Orangenschalen schienen tonisch zu wirken. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Die Laurus persea soll ein sehr bitteres Princip besitzen und von den Eingebornen in Demerary als kräftiges Tonicum angewendet werden. (A[26] 1826. August.)

Starrkrampf.

Chapman heilte einen Fall durch Einspritzungen von Brechweinstein. (T[28] 1823. May.)

Wendt in Breslau unterscheidet jenen Starrkrampf, welcher zwischen dem 8. und 14. Tag nach der Einwirkung irgend einer traumatischen Ursache entsteht, von jenem,

welcher unmittelbar nach der örtlichen Verletzung erfolgt. Die erstere Art hat einen entzündungsartigen Zustand des lymphatischen Systems zum Grunde, der sich auch auf das Nervensystem reflectirt, und das Mittel dagegen ist das Calomel allein oder in Verbindung mit Jalappenharz in solcher Gabe, daß es bedeutende Stuhlentleerungen zu bewirken im Stande sey. Mercurial- und Opiateinreibungen dürfen dabei nicht vernachlässigt werden. — Der Starrkrampf der Neugebornen erheischt die Anwendung des Bisams; der symptomatische Starrkrampf bei der Herz-, Zwerchfell- und Rückenmarksentzündung Blutentleerungen; im rheumatischen Tetanus in Folge der Erkältung helfen an das Rückgrath gesetzte Blutegel, die antiphlogistische Methode überhaupt, und endlich schweißtreibende Mittel; der Starrkrampf der Hysterischen weicht flüchtigen Reizmitteln und den sogenannten Nervenmitteln. (H[35] Bd. 1. St. 2.)

Nach Funk beruht das Wesen der Krankheit auf Rückenmarksentzündung, wogegen nur das antiphlogistische Verfahren paßt. (F[33])

John Murray. Ein nach einer Stichwunde in den Fuß entstandener Tetanus wurde durch die Durchschneidung des Nerv. tibialis posticus gehoben. (T[12] 1833. March.)

Starrsucht.

Ed. Gräfe. Die Artemisia durch längere Zeit gebraucht. (G[21] 1826. Bd. 9. St. 3. S. 459.)

Most. Eine junge, sensible, an Starrsucht und Krämpfen Leidende hat die Anfälle theils ganz unterdrückt, theils bedeutend abgekürzt, indem sie beim ersten leisen Gefühle der Annäherung der Anfälle in frischer Luft schnell zu athmen begann. (Vergl. Kopfschmerz.)

Stellvertretende Mittel.

Für Arrow-Root.

Richter. Das Amylum Hordei könnte noch am ersten als Ersatzmittel dienen. (R[20] Bd. 10.)

Für Blutegel.

Wigand's künstliche Blutegel. (B[61] II. S. 314.)

H. Osborne's Polytome besteht aus einem dünnen Balken, an welchem sich eine beliebige Zahl Lancetten mit runden Schneiden befestigen lassen. Man faßt das Instrument am Griffe, und zieht es etwa 1 Zoll über die zu scarificirende Stelle. Aufgesetzte Schröpfköpfe machen die Blutung reichlich. (T[15] in F[29] 1834. Bd. VII. Hft. 2.)

Für Brechwurzel.

J. Flemming machte mehrere ostindische Arzneipflanzen bekannt, unter welchen sich auch die Asclepias asthmatica oder aromatica, Chinanchum Ipecacuanha *Willd.* befindet, die als Surrogat der Ipecacuanha, besonders im Asthma, dienen soll. (A[27] in S[42] 1820. Bd. 1. Hft. 1.)

Th. v. Torosiewicz, Apotheker in Lemberg, erklärt die Melonenwurzel als vollgültiges Surrogat. Nach Karger's Versuchen waren 25 Gran des Melonenwurzelpulvers die höchste Dose für einen Erwachsenen. Eine Auflösung von 2 Granen Melonenemetin in 4 Loth destillirten Wassers brachte, zu 2 Eßlöffeln genommen, Erbrechen hervor. Die versuchten Wurzeln waren im Mistbeete gezogen. (B[23] 1833. Bd. 45. Hft. 1. S. 1.)

Für China und Chinasalze.

Hosack schlägt im Wechselfieber eine Mischung aus 1 Unze China mit 2 Unzen Citronensaft und 6 Unzen Wasser vor, um die Chinasalze zu ersetzen. Er läßt davon in der Apyrexie alle 1—2 Stunden 1 Eßlöffel voll nehmen. (M[39] T. II. N. 2. p. 36.)

Flemming. Die Körner der Samen der Caesalpina banducella als Surrogat der China in Wechselfiebern bei Abneigung gegen diese. Ein von seinen harten Schalen befreiter Samenkern wird mit 3 Körnern schwarzen Pfeffer zu einem Teige gerieben, zu 5 Pillen gemacht, und auf einmal 3—4mal täglich genommen. (Vergl. Stellvertretende Mittel für die Brechwurzel.)

L. de Kirckhoff. Mittel, welche die China bei Wechselfiebern am ehesten ersetzen, sind: Die Rad. Arnic. mont. mit Opium, Campher mit kleinen Gaben Aloe; ein Pulver aus 6 Drach. Tormentillwurzel und 2 Quentchen Myrrhe. Dieses Pulver wird täglich von 6 Quentchen bis 1½ Unzen während der Apyrexie gebraucht. (K[7])

H. Schmidt. Das Rumex Nemolapathum. (B[23] 1831. Hft. 1.)

J. Hancock lobt das Juribali oder Euribali, eine Rinde aus der natürlichen Familie der Meliaceen, für trefflicher als die China; überdieß soll sie, je nach der Gabe, der Rhabarber ähnlich wirken. (T[13] 1833. January.)

Für Hausenblase.

K. G. W. Kastner. Die Schneckengallerte kann als bindender Leim und zur Bereitung des sogenannten englischen Pflasters die theure Hausenblase ersetzen. (T[7] 1804. Bd. 12. St. 1.)

Für Jod.

A. G. Richter. Da die übersaure Salzsäure oder Chlorine in Geruch, Geschmack und chemischem Verhalten mit der Jode große Ähnlichkeit hat, so sollte man, ihres leichtern Preises wegen, mit ihr überall Versuche machen, wo man die Jode anzuwenden pflegt. Wenn das Wasser durch Schütteln mit so viel Chloringas verbunden ist, als es aufnehmen kann, die Mischung nicht veraltet und gehörig gegen Luft und Licht geschützt gewesen, so gebe man davon Erwachsenen 1—3 Drachmen täglich mit Syrup oder Schleim verbunden. (Vergl. Vergiftung mit Jod.)

Für Kaffee.

Bowdich. Die Samen der Cassia occidentalis werden in Afrika als Kaffee geröstet. (Vergl. Lustseuche.)

Für Kirschlorbeerwasser.

Kastner. Ein von den unentwickelten Blattknospen des Sorbus aucuparia destillirtes Wasser soll vom Kirschlorbeer- oder Bittermandelwasser fast gar nicht zu unterscheiden seyn. (T[7] 1804. Bd. 12. St. 2. II.)

Für Manna.

Mudie. Die aus der Eucalyptus mannifera gewonnene Manna in Australien wird, ihrer wenigern Kostspieligkeit wegen, in England statt der südeuropäischen gebraucht. (B[62]. 1833. Jahrg. 4. Nr. 1. Jan. S. 73.)

Für Mineralwässer.

Hankel in Frankenhausen. Zur künstlichen Bereitung salziger, kohlensaurer Wässer eignen sich vorzüglich folgende Salzbasen: 1) Natrum carbon. acidulum; 2) die kohlensaure Talkerde; 3) das kohlensaure Ammoniak. — Zur Sättigung einer Drachme Natr. carb. acidul. braucht man 4½ Drachm. Acid. sulphur. dilut., welche Mischung 51 Gran trocknes, schwefelsaures Natrum liefert. Um 1 Drachme Natr. carb. acid. mit Salzsäure zu erhalten, bedurfte es 66 Gran derselben, was 42 Gran Kochsalz gab. Zur Sättigung von 1 Drachme Ammon. carb. waren 66 Gran Salzsäure nöthig, was 36 Gran Salmiak gab. Eine Drachme Ammon. carb. wurde von 2 Drachmen Salpetersäure gesättigt, und gab 57 Gran Ammon. nitricum. Eine Drachme Magnesia carbon. gab mit 6 Drachmen 45 Gran verdünnter Schwefelsäure 108 Gran Bittersalz. — Zur Bereitung gedachter Wässer nun kann jedes reinschmeckende Brunnenwasser gebraucht werden. Man füllt damit eine Weinflasche bis zur Mitte des Halses, schüttet das kohlensaure Natrum ungepulvert hinein, schwenkt die Flasche, setzt dann die erforderliche Säure hinzu, korkt dann schnell und fest zu, verwahrt den Kork noch mit Bindfaden, schwenkt die Flasche abermals und legt sie vor dem Gebrauch einige Tage an einen kühlen Ort. Will man nebst dem Glaubersalze auch Kochsalz im Wasser haben, so kann man auf 1 Drachme Natr. carbon. acid. 3 Drachmen verdünnte Schwefelsäure und 22 Gran Salzsäure, oder, zur Sättigung von 4 Scrupel Natrum, 4½ Quentchen Schwefelsäure und 22 Gran Salzsäure (vor dem Zusatze mit Wasser verdünnt) nehmen. Wünscht man einen Überschuß von Natrum, so nimmt man 10—12 Gran mehr Natrum auf die Flasche, als der Sättigung der Säure erforderlich ist. Soll Eisen in der Mischung seyn, so kann man 10 Tropfen Tinct. ferr. muriat. der Säure zusetzen. Setzt man solchen künstlichen Mineralwässern Salmiak zu, so wird die auflösende Wirkung sehr erhöht; so vermehrt auch die Kohlensäure die harntreibende Wirkung des salpetersauren Ammoniums bei Gries und Nierenstein. (M[44] 1833. Jahrg. II. Nr. VIII. 2.)

Buchner d. Jüng. gibt als stellvertretend für eisenhaltige Mineralwässer folgendes an: Rp. Ferri sulph. cryst., Natri bicarbon. ana gran. j, Sacch. albi gran. vj. M. f. pulv. D. t. dos. plures. S. Jedes Pulver in ein Glas Zuckerwasser gerührt zu nehmen. Es schmeckt wie ein natürlicher Eisensäuerling mit Wasser getrunken. Das Mittel muß vorräthig bereitet und in ei-

nem trockenen, luftdicht verschlossenen Gefäße aufbewahrt werden; auch muß das Pulver sehr sorgfältig abgerieben werden, damit sich der Eisenvitriol vollständig zersetze. Er ist überzeugt, daß dieses Mittel das beste eisenhaltige Mineralwasser an Wirksamkeit ersetze. Künstliches Mineralwasser bereitet man daraus durch das Umschütteln mit einer angemessenen Menge Brunnenwassers in einer verschlossenen Bouteille und gießt das Wasser, das nun kohlensaures Eisen aufgelöst enthält, nach ¼ Stunde ab, oder noch besser, man filtrirt es und dispensirt es in luftdicht verschlossenen Flaschen. (B[23] Bd. 43. Hft. 3. in H[55] 1833. Bd. IV. Hft. 8. S. 478.)

Für Pomeranzenblumenwasser.

K. G. W. Kastner. Zwei Pfund Rosenblätter, 3 Pf. Blumen der Spiraea Ulmaria mit 25 Maß Wasser, dem 1 Drachme Bergamotöl, 12 Tropfen Cederöl und etwas Alcohol zugesetzt sind, destillirt, liefern 18 Maß künstliches Orangenwasser. (T[7] 1804. Bd. 12. St. 1.)

Für Salepwurzel.

Lindesay berichtet, daß von der Orchis bicornis *Linn.* sehr guter Salep gewonnen werde. (T[17] 1831. Vol. V. in M[14] 1833. Bd. 3. S. 96.)

Für Sassaparille.

J. Ashburner. Die Landsassaparille, Nannari, eine an der malabarischen Küste wachsende Pflanze, soll ein treffliches Surrogat seyn. (T[13] 1831. March.)

Für Thee.

Chaubard. Die Veronica montana *L.* (V. mas der Ältern, nicht die Veronica officinalis) an freier Luft getrocknet, gibt einen europäischen Thee von ausgezeichnetem Geschmack und Geruch. (B[23] XLIII. in B[72] 1833. Jahrg. 2. Nr. 16. S. 258.)

Für Wunderbaumöl.

Hahnemann empfahl das ausgepreßte Öl aus den Granis Tiglii, statt dieses theuren und oft verfälschten Öles, in Vermischung mit Mandelöl in kleinen Gaben zum Abführen. (H[13] Bd. 2. Abthl. 1. S. 203.)

Für Zucker.

J. P. J. Darcet (geb. 1787) bereitete Kastanienzucker. (A[36] 1830. Bd. 3. S. 53.)

Aus den kurz vor der vollkommenen Entwicklung abgeschnittenen Stengeln des Mais läßt sich mit reichlicherem Ertrage als aus den Runkelrüben, auf ähnliche Weise wie aus dem Zuckerrohr, Syrup und Zucker bereiten. (S[90])

Stillungsgeſchäft.

Theden räth, um den Nachtheilen zu begegnen, die aus der unterlaſſenen Stillungspflicht entſtehen, die Brüſte nach der Hälfte der Schwangerſchaft mehr zu entblößen, nach der Entbindung aber Kleider mit langen engen Ärmeln und Handſchuhe zu tragen, und auf die Brüſte gewärmte durchräucherte Compreſſen zu legen. (T[4] Thl. 2.)

Siehe: Milchfluß und Milchanhäufung, Milchmangel und Milchſtockung.

Stimmloſigkeit.

R. J. Graves empfiehlt bei Verluſt der Stimme nach chroniſchen Krankheiten des Kehlkopfes den Gebrauch des Mercurs, ſelbſt wenn ſchon alle Entzündung verſchwunden wäre. (T[15] 1832. Vol. II. Nr. II. Nov.)

Juſt. Kerner. Das Wildbad in Würtemberg. (K[26])

Stuhlverhaltung und Hartleibigkeit.

J. Epps empfiehlt bei hartnäckigen Verſtopfungen mit Kopfſchmerzen und Übelkeit folgende Verbindung, die zu beherzigen wäre, falls man die engliſche Doſis moderirt: Rp. Pilul. Hydrarg. gr. xx, Pulv. Ipecacuanh. gr. jjj, Pulv. Cinnam. gr. jj. M. f. pil. N. IV. Sig. Abends 2 Stück zu nehmen. Sie ſollen leicht und ſicher wirken. (T[10] 1828. Nov.)

J. H. Kopp empfiehlt in Fällen, wo die Verſtopfung und Hartleibigkeit von einer Erweiterung des Maſtdarms über den Sphincter herrührt, ein Pulver aus Alaun, Schwefelmilch und Milchzucker. In hartnäckigen Fällen war ein tägliches Klyſtier von kaltem Ratanhiaabſud ſehr nützlich. Der Jahre lang fortgeſetzte Gebrauch des Eichelkaffees heilt dieſes Übel radical. (K[16])

Joh. Stieglitz fand bei Hinderniſſen der Leibesöffnung zur täglichen Bekämpfung folgende Mittel am zuträglichſten: Inf. fol. Sennae ex unc. j ad col. unc. vjjj, Tinct. Sennae unc. j. M. D. S. Einmal des Tages zu 2 Eßlöffeln; Aloe oder deſſen wäſſeriges Extract; das Extr. Colocynth. comp. oder die Mass. pil. aperient. *Stahlii;* vorzüglich aber: Rp. Aloes unc. j, Gum. Ammon. dep. unc. β, Extr. Helleb. nigr., Resin. Guajaci ana dr. vj, Tart. vitriol. dr. jj, Extr. Gentian. rubr., Myrrhae ana dr. j, Bals. Peruv., Croci ana dr. β, Syrup. de Spin. cerv. q. s. ut f. mass. pil. — Von dieſen Mitteln läßt er nur ein Mal in 24 Stunden nehmen, gewöhnlich Abends vor Schlafengehen. (S[88] Bd. 2.)

Graves: Rp. Elect. e Senna unc. jj, Kali tartar. unc. β, Ferri carbon. drach. jj, Syrup. Zingiberis q. s. F. electuarium. Dieſes ſoll die Nachtheile der gewöhnlichen Mittel nicht haben, und wird bei habitueller Verſtopfung empfohlen. Die erſten zwei Tage läßt er zur Latwerge noch 2 Quentchen Schwefel zumiſchen, dann die Hälfte dieſer Gabe, und läßt nach einer Woche den Schwefel ganz weg. In der Regel gibt man von der Latwerge 1 kleinen Theelöffel voll in der Mitte des Tages und gegen Abend. Wenn der Gebrauch

der innern Mittel contraindicirt ist, dann ist die Anwendung purgirender Linimente, in den Leib eingerieben, von größtem Nutzen. Vortrefflich hierzu ist die Zusammensetzung aus 4 Theilen Ol. Ricini und 1 Theile Tinct. Jalapae. Das Liniment muß jeden Morgen vor dem Aufstehen fleißig in die Magengegend unter der Bettdecke eingerieben werden. Auch hat er bei habitueller Verstopfung außerordentlichen Nutzen von der Salpetersäure gehabt. (T[15] 1832. July. Vol. I. Nr. III.)

Horner empfiehlt das alcalische Extract der Jalappe als treffliches Mittel. Man kann es in Pillen zu 3 Gran, oder mit Syrup. Zingiberis geben. Zu 2 Unzen des Syrups gibt er 2 Drachmen des Extracts, und läßt von Zeit zu Zeit 1 Theelöffel voll nehmen. (T[19] 1831. August. Nr. XVI. in M[14] 1834. Bd. 2. S. 439.)

Romberg fand die endermatische Methode bei hartnäckiger Stuhlverstopfung sehr wirksam. In 2 Fällen wirkte das Aufstreuen von 3 Gran Calomel binnen einigen Stunden. Aufgestreutes Aloeextract fand Natorp erfolgreich. (Vergl. Lungenkrankheiten.)

P. Williams hob durch Anwendung der Saugepumpen hartnäckige Verstopfung. (T[8] in B[62] 1833. Apr. Jun. S. 193.)

Stumpfheitsgefühl der Zähne.

Mouton zählt zu den dagegen gepriesenen Mitteln: Das Kauen der Portulaca oleracea *L.*; das Reiben des Zahnfleisches mit dem Kaffeesatze; die Anwendung eines warmen Leinwandläppchens, oder einer kreideartigen Substanz. (D[10] T. I. p. 175.)

Sumpffieber.

Die alten Bewohner Latiums besaßen ein höchst angemessenes Schutzmittel gegen die Einwirkungen der Malaria in ihrer wollenen Kleidung. (T[33] 1832. Nov. and 1833. January.)

Tagblindheit.

C. Ernst Rincolini in Brünn. Das Extr. Hyoscyami als Waschmittel bei zu großer Reizbarkeit der Iris, Hautreize und eröffnende Mittel bei Unterleibsverstopfungen. (R[56])

Taubstummheit.

Bar. v. Larrey heilte einen Fall von gänzlicher Taubheit mit Stimmlosigkeit durch die Moxa, nachdem er ihrer Anwendung blutige Schröpfköpfe vorausgeschickt hatte. (Vergl. Kopfschmerz.)

J. Ritt. v. Vering. Die sich zuweilen bei Taubstummgebornen zeigende dicke Haut vor dem Trommelfelle läßt sich durch eine wiederholte Berührung mit einem in Silberstift verschlossenen Höllenstein leicht entfernen. — Bei nicht vollständig Tauben thut eine methodische Einwirkung des Schalles, nach Itard's Rath, sehr gute Dienste. (V[18])

Thränenfistel.

B. Travers erweitert den Nasencanal durch Einführung einer an der Spitze kolbenförmigen Sonde durch die Thränenpuncte, und im Falle er nicht leicht in die Nase gelangen kann, drängt er die Sonde lieber mit Gewalt durch, als daß er allmälige Erweiterung vornimmt. Bei der Einführung der Sonde muß man das Augenlid etwas anziehen und umkehren, bis die Sonde im Sacke ist. Neu entstandene Fälle, wo die Verengerung nicht sehr fest ist, hat er durch drei- bis viermaliges Einfahren der Sonde bis in die Nase binnen einem oder zwei Tagen geheilt. Selten fand er Verengerungen, die nicht der starken Sonde wichen. Die Sonden dürfen jedoch nie das Thränenröhrchen ausdehnen, noch sich krümmen. Wenn die Verengerung nach mehrmaliger Anwendung der Sonde nicht ganz gehoben ist, bringt er einen mit einem kleinen Knopfe versehenen Stift durch die Thränenpuncte in die Nase und läßt ihn 24 Stunden, aber nie länger, darin liegen. Nach ein paar Tagen wird dasselbe durch den andern Thränenpunct gemacht. In der Zwischenzeit spritzt er durch die Thränenpuncte laues Wasser ein. Aufschnauben reizender, saurer Dämpfe, wie der von verdünnter Salpetersäure, sind ebenfalls nützlich. Unter den übrigen Behandlungsarten der Thränenfisteln scheint ihm das Haarseil am nützlichsten, die Röhrchen, seinen Erfahrungen zu Folge, am schlechtesten. (Vergl. Ausrottung des Auges.)

Laugier hat schon vor einigen Jahren den nicht beachteten Vorschlag gethan, zur Heilung der Thränenfistel die äußere Wand des Nasencanals zu durchbohren, und so den Thränen einen künstlichen Weg in die Kieferhöhle zu bahnen. Seine durch Erfahrung geschöpfte Überzeugung der Nützlichkeit dieser Methode macht es, daß er diesen Vorschlag empfehlend wiederholt. In einem Falle brauchte er zu dieser Operation ein gewöhnliches gerades Bistouri und einen eigens geformten Troicart. Die Klinge eines kleinen Troicarts ließ er 6 Linien von seinem spitzigen Ende in ein Knie biegen. Die Kranke ward wie gewöhnlich gesetzt, ein Einstich gemacht, das Bistouri mit der linken Hand etwas erhoben, und der Troicart, mit der Spitze nach unten und mit der Convexität des Knies nach oben und innen gekehrt, auf der Klinge der erstern eingeführt. Sobald der Troicart in den obern Theil des Nasencanals eingedrungen war, so erhob er den Griff desselben, drehte die Convexität seines Knies nach der Nasenwurzel hin, neigte die Spitze gegen die äußere Wand des Nasencanals, und ließ sie so mit Leichtigkeit in die Kieferhöhle eindringen. Er drehte nun die Klinge des Troicarts von hinten nach vorn und von vorn nach hinten und um sie selbst herum, um den Gang nach der Stärke der Klinge zu runden und auszuweiten; dann zog er ihn heraus. (A[15] 1834. Mai. in F[9] 1834. Bd. 41. Nr 10. S. 154.)

Thränensackentzündung.

F. A. v. **Ammon** in Dresden. Unter Berücksichtigung der Dyscrasie wird ein Umschlag von Milch und Semmel und eine Einreibung aus Ung. Althaeae dr. j, Opii pur. gr. j—jv täglich einige Male angewendet, und letztere selbst Monate lang fortgesetzt. (A[34] 1833. Bd. 3. Hft. 3. u. 4.)

Thränensackwassersucht.

B. **Travers.** Bei einer hydatidenartigen Wassersucht des Thränensacks, wobei letztere die Größe eines Taubeneies erreicht hatte, wurde derselbe bloßgelegt und dessen vordere zwei Drittel weggeschnitten, wornach die Heilung vollkommen zu Stande kam. (Vergl. Ausrottung des Auges.)

Transfusion.

C. v. Gräfe's Transfusionsapparat. (H[22] 1809.)

Heyken's In- und Transfusionsapparat. (H[49])

C. v. Gräfe's neuer Transfusionsapparat besteht aus einem oben 9 Zoll, unten 7⅛ Zoll langen, 6½ hohen, oben 3⅔, unten 3 Zoll breiten, an allen seinen Ecken rund abgeschliffenen Reservoir aus starkem Glase, worin sich eine Saug- und Druckpumpe mit einem trichterförmigen, für das zu transfundirende Blut bestimmten Glasbehälter und ein Thermometer befinden. (G[21] 1833. Bd. 20. Hft. 4. S. 637.)

Traubenauge.

B. **Travers** empfiehlt bei der Operation eines großen Staphyloms ein Manubrium mittelst eines durchgezogenen Fadens. Er bildet den Lappen mit einem dünnen zweischneidigen Messer und schneidet ihn mit der Schere ab. Beim partiellen Staphylom soll man, um eine Hornhautfistel zu verhüthen, die Schnittwunde mit Höllenstein betupfen. (Vergl. Ausrottung des Auges.)

Ryall empfiehlt beim Staphylom das Hervorbringen künstlicher Geschwüre auf der kranken Hornhaut mittelst Höllenstein. Dadurch wird das Wachsthum derselben sehr aufgehalten, und selbst rückgängig gemacht. Eben dieses Verfahren befördert nach der Operation des Staphyloms dessen Heilung sehr. (Vergl. Hornhautverdunklung.)

Fr. **Flarer** in Pavia. Die Kunst muß die von rückwärts ausdehnende Wirkung im Auge aufzuheben, den Auffaugungsproceß durch Wiederherstellung der vordern Kammer zu leiten und der Hornhaut neue Kraft dadurch zu geben suchen, daß sie eine feste Narbe herstellt. Er unterscheidet 3 Grade des partiellen Staphyloms. Den ersten Grad, die Hernia corneae complicata, mit schmaler Basis und geringer Ausdehnung, behandelt er mit Causticis, und zwar vorzüglich durch Höllenstein. Beim zweiten Grade, Staphylome mit breiter Basis und bösartiger Disposition der Blutgefäße, ist nur allein die Recision zu machen, welche aber immer noch den durchsichtigen Theil der Cornea erhalten soll, um allenfalls noch eine künstliche Pupille anlegen zu können.

Der dritte Grad, wenn das Staphylom eine so breite Basis hat, daß es ¾ der Cornea einnimmt und durch den Zustand der Blutadern Neigung zu schnellen Degenerationen äußert, bleibt nicht so, sondern das Staphylom wird allmälig größer, und bildet zuletzt das totale. Er will dieses nun verhüthen, indem er eine Gemeinschaft zwischen der vordern und hintern Augenkammer dadurch herstellt, daß er die Iris mit der Hakennadel vom Ciliarligamente und der noch durchscheinenden Cornea ablöst, an welche letztere sie gewöhnlich nur anklebt, und dadurch ein gewisses Gleichgewicht zwischen Absonderung und Auffsaugung des Humor aqueus bewirkt, das nicht selten ein noch recht leidentliches Gesicht bildet. (O[6] 1829. Vol. 51. Luglio. p. 45. M'[4] 1834. Bd. 2. S. 120.)

Trepanation.

Desault, Richter, Dease, J. Bell, Abernethy, Richerand, Larrey, S. Cooper, Gräfe, Hennen, Langenbeck, Himly erklären sich erst dann für die Trepanation, wenn bei einer Kopfverletzung die Symptome des Druckes und der Reizung sich einstellen und diese nicht durch andere Mittel beseitigt werden können. — Quesnay, Pott, Louvrier, Mursinna, Zang, Sabatier, Bilguer, Rust, Eichheimer, Klein und Wittcke halten dafür, alle Hirnschalbrüche auf der Stelle zu trepaniren, es mögen Zufälle da seyn oder nicht, besonders aber wo wegen zu enger Öffnung kein freier Ausfluß den ergossenen Flüssigkeiten gestattet ist, bei Eindrücken der Hirnschale, u. s. w. (H[31] 1828. Jahrg. 8. Viertelj. Hft. 2. S. 382.)

Trommelsucht.

Const. Bozetti in Ostiglia. Die Acupunctur, welche in Europa schon seit 150 Jahren durch Reisende in China und Japan bekannt geworden ist. (O[6] 1827. Vol. 43. Fasc. di Luglio. pag. 19.)

C. A. W. Berends fand das Extract der echten in Gebirgsgegenden gewachsenen schwarzen Nieswurzel sehr wirksam, wenn es, nach Bacher's Vorschrift, mit Wasser und Weingeist bereitet, und anfänglich 3—4mal täglich zu einigen Granen, in der Folge aber bis zu 2 Drachmen in 24 Stunden gegeben wird. (B[48] Bd. 5.)

D. M. P. Gaussail erzählt einen verzweifelten Fall von Tympanites nach dem Genusse von Schminkbohnen, wo, nach allen möglichen fruchtlosen Versuchen, endlich die Compression mittelst an den Unterleib festgezogener Tücher Heilung bewirkte, indem sich darnach die meiste Luft nach oben entleerte. (J[11] in F[19] 1833. Bd. 39. Nr. 2. S. 28.)

Typhus.

Herder. Die Phosphorsäure. — Göden 1815. — (H[12] Bd. 9. St. 3. S. 305.)

Schluitter gab in einem contagiösen Typhus (180⁹/₁₀) bei den ersten Vorbothen ein Brechmittel, dann einige Zeit lang 3—4mal täglich Mynsicht'sches Vitriolelixir, wodurch er in 30 Fällen dem Ausbruche vorgebeugt haben will. (A. o. a. O. Bd. 32. St. 4. S. 101.)

Kraft machte in der Kriegspest vom J. 1813 die Erfahrung, daß gleich im Anfange gereichte Brechmittel das Übel in der Geburt erstickten oder wenigstens milderten. — J. Val. v. Hildenbrand 1810. Rasori 1812. Seiler. Chausse und Graf 1814. Rau. Lenz 1822. — (A. o. a. O. Bd. 41. St. 1. S. 101.)

Bischoff glaubt, daß Calomel specifisch auf das Gehirn wirke, und empfiehlt es im encephalitischen Typhus, 1—2 stündlich zu 1—2 Gran, bis zur Erscheinung grünlicher übelriechender Stühle. (B [22])

Broussais. Der Typhus ist eine Magen-Darmentzündung durch miasmatische Vergiftung, und complicirt sich besonders häufig mit andern Entzündungen, besonders des Kopfes, die man durch frühe antiphlogistische Behandlung am besten verhüthet und aufhält. Später wird diese Behandlung gefährlich, und es ist mehr von der innern und äußern Anwendung der Kälte zu erwarten. (Vergl. Entzündungen.)

Ackermann empfiehlt das Anzünden von Holzstößen als Prophylacticum beim ansteckenden Typhus. (H [12] Bd. 51. St. 3. S. 40.)

G. A. Richter gab die Vanilletinctur, besonders wo er stark auf die Haut wirken wollte, mit ausgezeichnetem Nutzen in Verbindung und abwechselnd mit andern flüchtigen Reizmitteln. Er gab sie von 15 — 30 Tropfen und mehr. — Hoffmann gab das Decoct aus 1 Scrupel. Horn 1801. — (R [20] Bd. 11.)

J. D. Brandis bemerkt, daß er schon 1784 kühle Bäder, dann 1786 ganz kaltes Waschen und Begießen des Körpers in typhösen Fiebern angewandt habe, und somit zu den ersten gezählt werden müsse, die dieses alte hippokratische Mittel wieder hervorgesucht haben.*) (B [70])

J. B. Requichot berichtet über den glücklichen Erfolg der Behandlung mit Chlornatrum. Die Gabe betrug, nach Verschiedenheit der Individuen, 10, 15, 20 — 25 Gran auf 20 Unzen Flüssigkeit, und es muß bis zu 18 Grad verdünnt bereitet seyn. Der Kranke trinkt davon, nach Heftigkeit des Durstes, 3 — 4 solche Portionen in 24 Stunden. Außerdem wird er mit einer ähnlichen Auflösung von Chlornatron 4mal des Tags gewaschen, und endlich bekommen die schwersten Kranken noch täglich oder alle 2 Tage ein Bad mit 2 Pf. Chlornatron. Wenn der Unterleib schmerzhaft ist, so wird er mit einem durch Chlorauflösung angefeuchteten Cataplasma bedeckt. (G [14] 1833. Mars. in B [62] 1833. Mai. S. 154.)

Siehe: Nervenfieber.

Ueberbein.

Ricord. Gegen Überbeine und Periostosen ist Jod das beste Mittel. Man taucht Charpiebäuschchen in eine Flüssigkeit, welche auf 3 Unzen Wasser 3 Drach-

---

*) Günstige Versuche mit der kecken Anwendung der kalten Waschungen und Begießungen hat der Herausgeber im Versorgungshause zu Mauerbach 1822 — 1824 zu machen Gelegenheit gehabt, und hat nur zu bedauern, daß man durch ungeschicktes Experimentiren, ohne alle Berücksichtigung der In- und Contraindicationen, mit diesem heroischen Mittel dem Layen, und durch Anpreisen als Universalmittel in desperaten Fällen dem Arzte das Zutrauen zu ihm benommen hat.

men Jodtinctur enthält, bedeckt damit die Geschwulst und erneuert diesen Verband öfters. Die Heilung pflegt in 8—10 Tagen zu erfolgen. (T[8] in M[46] 1833. Nr. 30.)

Unfruchtbarkeit.

Bei den Ägyptern war die Lotusblume das Symbol der Fruchtbarkeit, und man trug sie bei sich, um fruchtbar zu werden.

J. Mason Good muntert neuerlich wieder zur Anwendung der Wurzel des Ginseng auf, welche in China in Fällen von Schwäche der Zeugungskraft berühmt ist. (G[23] T. VI.)

J. C. S. Tritschler. Die Quelle und das Bad von Canstatt. (T[36])

G. C. W. Kullmann. Die Heilquellen Wiesbadens. — Penz 1828. — (K[30])

Haxthausen. Die Trinkquelle des Hermannsbades bei Muskau. (K[17] 1826. Bd. 22. Hft. 1.)

J. K. Kottmann. Die warmen Quellen zu Baden im Aargau. (K[8])

Haus. Das Bad Bocklet bei Würzburg, besonders als aufsteigende Douche. (G[30] II. 2.)

Ch. Fr. Harleß. Die Therme zu Bertrich und die Quelle zu Lemscheid. — Osann 1827. — (H[39])

J. H. G. Schlegel. Die Mineralquelle zu Liebenstein. (Vergl. Bleichsucht.)

G. Reumont. Die Heilquellen zu Aachen. (K[38])

P. Eblin. Die Quelle zu Jenatz. (Vergl. Bleichsucht.)

Reichel zu Hof. Steben's Heilquellen sind unter allen Stahlquellen Deutschlands die kräftigsten bei Impotenz und Unfruchtbarkeit in Folge von Atonie der Geschlechtstheile. (K[41])

Hinze will, so wie Delorme, von der Vollziehung des Beischlafes während oder am Schlusse der Menstruation mehrmal günstigen Erfolg beobachtet haben. (K[31] XXV. 3.)

J. A. Maas. Der Ragotzybrunnen in Kissingen. (M[55])

B. Eble in Wien. Das Gasteiner Bad. (E[21])

J. K. Kaiser. Die Heilquellen zu Pfäfers. (K[25])

Unterbindung der Arterien.

Ch. H. Todd gibt den zu beherzigenden Rath, bei den Pulsadergeschwülsten an solchen Arterien, auf welche ein äußerer Druck wirken kann, mit der Unterbindung nicht zu eilen, sondern vor derselben den Lateral-Kreislauf möglichst herzustellen. Um dies zu bewirken, läßt er den Hauptstamm der Arterie täglich einige Stunden lang zusammendrücken. (T[14] 1822. Vol. III. 2.)

Bromfield's Arterienhaken ist eine in einem hölzernen Stiele fest sitzende, an ihrem Ende halbmondförmig gebogene Nadel. (S.[54] pl. XXII.)

Savigny verfertigte eine an einem Griffe befestigte, zusammenlegbare Nadel. (A. o. a. O.)

Jam. Wardrop unterbindet die Arterien bei Aneurysmen nicht zwischen dem Herzen und der Geschwulst, sondern jenseits der letztern. (W[16])

J. Cloquet's Fadenträger ist eine gewöhnliche Unterbindungspincette, auf der zwei kleine von vorn nach hinten bewegliche Häkchen angebracht sind. Man legt einen in eine Schlinge geschürzten Faden so auf die Pincette, daß jedes Fadenende auf einem Häkchen ruht. Wird nun die Arterie ergriffen, so braucht man nur die beiden Häkchen seitwärts zu bewegen, um die Ligatur festzuziehen. (Vergl. Ausrottung der Mandeln.)

J. B. Brugnoni schlägt, um dem Mißlingen der Operation der Gefäßunterbindung bei Aneurysmen zu begegnen, folgende Methode vor, die sich ihm durch 30 Jahre in ihrer Ausübung bewährt hat: Ein einziger und einfacher Zwirnfaden, der um die bloßgelegte Arterie geführt, und unmittelbar darauf so fest zusammengeknüpft wird, als erforderlich ist, um das Durchströmen des Blutes zu verhindern, ist alles, was zu einer vollkommenen und sichern Unterbindung gehört. Diese Zwirnschnur muß aus einem einzigen Faden bestehen, der aus so viel unter sich nur mäßig verflochtenen Fädchen von sehr feinem Hanf zusammengesetzt ist, als nöthig sind, damit er eine dem Durchmesser der Arterie entsprechende Dicke erhalte. Dieser Faden wird in Seifwasser gekocht, hierauf in reinem Wasser, wodurch er eine angemessene Mürbheit, Elasticität und Zähigkeit bekommt; um ihn noch geschmeidiger zu machen, bestreue man ihn nur obenhin mit Gummi und klopfe ihn ganz leicht mit einem kleinen hölzernen Hammer, wodurch er zugleich etwas abgeplattet wird, er wird dann noch ein wenig zwischen den Fingern gedrückt und braucht nicht gewichst zu werden. Man führe ihn hierauf mittelst einer Nadel um die Arterie, kreuze die beiden Enden in entgegengesetzter Richtung über einander in Form eines kleinen Kreises, schlage das eine Ende durch und ziehe nun beide Enden in entgegengesetzter Richtung an, so daß auf der Arterie ein einfacher Knoten gebildet wird, der sie sanft zusammenpreßt und dem Durchfluß des Blutes Grenzen setzt. Die Enden des Unterbindungsfadens werden hierauf zusammengelegt und in der Nähe der Wundränder befestigt. Sobald man überzeugt ist, daß das Lumen der Arterie geschlossen sey, schneidet man das eine Ende des Fadens so tief als möglich ab, und löst mittelst eines stumpfen halbgekrümmten goldenen oder silbernen Häkchens den Knoten. Auf dieselbe Weise verfährt B., wenn er eine durchschnittene Arterie isolirt oder mittelst Umstechung unterbinden will. (O[6] 1833. Febr. in M[46] 1833. Nr. 34. April 26. S. 136.)

C. F. v. Gräfe umstellbares Ligaturwerkzeug. Es wird das Hauptmaterial am besten aus vierzehnlöthigem Silber gewählt. Das Instrument besteht aus 5 verschiedenen Stücken, aus einem kurzen, einem mittleren, einem langen Schlingenträger, und aus 2 bezüglich ihres Mechanismus von einander verschiedenen Schlingenschnürern. (G[21] 1833. Bd. 20. Hft. 1. I.)

Unterbindung der Carotis.

Möller in Kopenhagen verrichtete der Erste in Europa die Unterbindung beider primitiven Carotiden. (B[27] 1832. II.)

Zu dieser Operation wird der Kranke am besten auf einen Tisch gebracht. Nachdem man sich von der Lage des M. sterno-cleido-mastoideus in Kenntniß gesetzt hat, macht man, bald in der Mitte des Halses, bald weiter

unten am innern Rande des M. sterno-cleido-mastoideus, einen 3 Finger breiten äußern Längenschnitt, so daß der obere Wundwinkel 4—5 Linien vom innern Rande des Muskels entfernt bleibt, der untere aber auf diesen Rand selbst stößt; der Schnitt entspricht also der Richtung der Carotis. Nach durchschnittenen Integumenten kommt der M. platysma-myoides zum Vorschein; ist dieser aber der Länge der Wunde nach durchschnitten worden, so kommt ein dichtes Zellgewebe. Beim Durchschneiden dieser fascia stößt man zuweilen auf die Ven. subcutanea colli inferior, die quer darüber verläuft. Jetzt sieht man an der äußern Wundlippe den innern Rand des M. sterno-cleido-mastoideus, den man aber, besonders rechterseits, nicht entblößen darf, weil die rechte Vena jugularis interna leicht verwundet werden könnte. Der W. A. muß den M. sterno-cleido-mastoideus oder die Ven. jugularis interna mit dem Zeigefinger der linken Hand, oder ein Gehülfe mit einem Haken nach auswärts ziehen, wobei der Kranke, um den Muskel zu erschlaffen, den Kopf nach dieser Seite hin und zugleich etwas nach vorn neigt. Beim tiefern Schneiden zieht man den M. omo-hyoideus gegen den obern Wundwinkel, oder man zerschneidet ihn, wenn er sich mitten in der Wunde befindet. Auch muß das Zellgewebe über dem M. sterno-thyreoideus durchschnitten werden; dann schneidet man zwischen diesem Muskel und dem Zellgewebe ein, um eine Verletzung der V. jugularis interna zu vermeiden. Die unter dem Muskel liegende Schilddrüse muß mittelst des Fingers oder eines Hakens nach innen geschoben werden. Jetzt kommt man zur V. jugularis interna, Art. carotis und Nerv. vagus, die durch Zellgewebe verbunden sind. Am sichersten trennt man die Zellgewebsscheide der Gefäße mit einem geraden Bistouri auf einer silbernen Hohlsonde, und mittelst des Scalpellgriffs oder der Nadelspitze trennt man die Arterie leicht von der Vene und dem Nerven. (B[51] in C[19] 1830. Hft. 48. Taf. 243. 244.)

Unterbindung der Schläfenschlagader.

Manec. Die Art. temporalis kann bei ihrem Verlaufe über den Arcus zygomaticus sehr leicht unterbunden werden. Meistens reicht man wohl mit der Compression aus, bisweilen reicht man mit der Unterbindung eines Astes aus. Wenn aber eine Verwundung des Schläfemuskels mit der der Haut zugleich vorhanden ist, dann kann zugleich mit der Art. tempor. superficialis die Art. tempor. profunda verletzt seyn. In diesen Fällen muß die Arterie unterhalb des Arcus zygomaticus unterbunden werden, weil sonst blos der Stamm der oberflächlichen Äste verschlossen würde. Der W. A. unterrichte sich vor der Operation durch das Gefühl über die Lage der Arterie; lagere den Kranken auf die Seite, und mache einen zolllangen Einschnitt, welcher der Mitte des Raumes zwischen dem Kiefergelenk und dem Gehörgang entspricht. Nach getrennter Haut bringe man eine Hohlsonde unter die Zellgewebsschichten, welche die Arterie und Vene bedecken, und durchschneide sie. Nun wird um die bloßgelegte Arterie der Ligaturfaden leicht angelegt. (M[51] in C[19] 1833. Hft. 59. Taf. 298.)

Unterbindung der Hinterhauptschlagader.

Manec. Meistens genügt die Compression. Die Unterbindung dieses Gefäßes kann blos da geschehen, wo es unter dem M. complexus hervortritt. Blos der M. splenius und die Sehne des sterno-cleido-mastoideus bedecken die Arterie, und es bedarf also eines Einschnittes durch die Haut und die genannten Muskeln. Dieser Einschnitt muß 6 Linien hinter und ein wenig unterhalb der Erhabenheit des Proc. mastoideus begonnen werden, und geht dann schief nach oben und hinten 1 Zoll bis 15 Linien weit. Jetzt führt man den Finger unter die obere Wundlippe ein, um die Basis des Proc. mastoideus aufzufinden; die Arterie liegt nun 2 Linien unterhalb des hintern Theiles der Furche für den M. digastricus. Jetzt wird auch der M. splenius in der Richtung des Hautschnittes in seiner ganzen Dicke durchschnitten, worauf man mit dem Finger auf den Knochen geht und die Arterie klopfen fühlt. Bei ihrer Isolirung muß man vorsichtig seyn, um die begleitenden Venen nicht zu zerreißen. Bisweilen läuft die Art. occipitalis über den M. complexus und liegt dann immer tiefer als gewöhnlich. (M[51] in C[19] 1833. Hft. 59. Taf. 298.)

Unterbindung der äußern Kinnbackenschlagader.

Manec. Die Unterbindung dieses Gefäßes ist an der Stelle sehr leicht, wo es über den Rand des Unterkiefers hervorgekommen ist. Diese Arterie liegt unmittelbar auf dem Unterkieferknochen, berührt noch den vordern Rand des M. masseter, ist von einer einzigen Vene begleitet, welche immer an ihrer hintern Seite liegt. Beide Gefäße kreuzend, laufen einige Zweige des Nervus facialis darüber; der Musc. platysma-myoides und die Haut bedecken die genannten Theile; der Patient liege mit nach der gesunden Seite geneigtem Kopfe; der W. A. macht nun über dem vordern Rande des Masseters einen 1 Linie langen Einschnitt schief von hinten und unten nach oben und vorne, entsprechend dem Lauf der Arterie und der Richtung der Fasern des platysma-myoides. Nach Durchschneidung der Haut und dieses Hautmuskels trennt man in derselben Richtung das Zellgewebe und die Zweige des Nerv. facialis, und kömmt so auf den untern Theil des masseter. Die Ven. maxillaris externa liegt auf diesem Muskel, die Arterie immer mehr nach vorn, wo sie leicht zu isoliren und zu unterbinden ist. (M[51] in C[19] 1833. Hft. 59. Taf. 298.)

Unterbindung der obern Schilddrüsenschlagader.

Man fängt den Einstich unter dem Unterkiefer, nahe an dessen Winkel, mitten über der Unterkieferdrüse an, und führt ihn in gerader Linie bis zum untern Rande des Schildknorpels herab. Nach auf diese Weise durchschnittenen Integumenten und platysma-myoides trennt man auch die Nervi subcutanei colli. Im obern Wundwinkel liegt die Glandula submaxillaris, im untern der M. omo-hyoideus, welcher den seitlichen Theil des Schildknorpels bedeckt; am äußern Rande der M. sterno-cleido-mastoideus

über der V. jugularis interna, der Nerv. vagus und die Carotis. Unter der Glandula submaxillaris befinden sich auch die Äste der V. subcutanea colli superior, und noch tiefer die Äste der V. thyreoidea superior. Den Omo-hyoideus muß man durchschneiden, wenn er hinderlich wäre. Dann wird durch tiefere Schnitte der die Schilddrüse bedeckende M. sterno-thyreoideus entblößt; an dem obern Theile des letzteren fühlt man deutlich das Klopfen der dort verlaufenden Art. thyreoidea superior. (B[51] in C[19] 1830. Hft. 48. Taf. 243. 244.)

Unterbindung der ungenannten Schlagader.

Der Patient kommt auf einen Tisch zu liegen mit etwas zurückgeneigtem Kopfe. Der äußere Schnitt wird am innern Rande der portio sternalis des M. sterno-cleido-mastoideus, zwischen dem Muskel und der Luftröhre, geführt, und muß eine Länge von 4 Fingerbreiten bekommen, auch oben nicht am Rande des M. sterno-mastoideus, sondern weiter nach innen mitten am Halse anfangen, und bis zur Mitte der Halsgrube reichen. Die unter dem latissimus colli verlaufenden Venae subcutaneae colli, wenn sie den Operateur hindern, werden durchschnitten. Der beim tiefern Einschneiden in der Mitte der Wunde, besonders am obern Wundwinkel, zum Vorschein kommende M. sterno-hyoideus muß nach unten, neben dem untern Wundwinkel, schief durchschnitten werden. Der unter ihm liegende M. sterno-thyreoideus muß auch durchschnitten werden; die Schneide des Messers muß aber dabei gegen die innere Wundlippe gerichtet, oder der Schnitt muß in einer Hohlsonde geführt werden wegen der Vena jugularis interna. Die Vena thyreoidea inferior muß je nach ihrem Verlaufe nach dem obern und untern Wundwinkel hin gedrückt werden. Wenn man die Muskeln am untern Wundwinkel hinter der Halsgrube durchschneidet, so stößt man auf die Knorpelringe der Luftröhre, auf welcher die Arteria innominata dicht liegt; sie geht von vorn und zugleich etwas von rechts hinter die Halsgrube. Jetzt muß man nur den stumpfen Griff des Scalpelles, oder die Spitze einer Aneurysmennadel oder den Zeigefinger wirken lassen, um das Zellgewebe zwischen der deutlich klopfenden Arterie und der Luftröhre, und besonders jenes zwischen der Art. innominata und der inneren Oberfläche des Manubrium sterni vorsichtig zu trennen; denn hier verlauft zunächst die Vena subclavia sinistra in querer Richtung, von außen aber in derselben Richtung die Ven. subclavia dextra. Zerrt man nun die Wundlippe mittelst stumpfer Haken aus einander, so kömmt die Art. innominata zu Gesicht, die sich dann leicht von der Ven. subclavia dextra abtrennen läßt, wenn man die stumpfe Spitze einer Nadel zwischen die Trachea und die Art. innominata bringt oder den hakenförmig gebogenen Zeigefinger mit dazu benutzt. Die Ligatur bringt man auf die bekannte Weise in die Arterie. (B[51] in C[19] 1830. Hft. 48. Taf. 243. 244.)

Unterbindung der Schlüsselbeinschlagader.

Liston bedient sich zum Herumführen der Ligatur um die Art. subclav. einer am Hefte befindlichen, gekrümmten, und an der Spitze geöhrten Sonde. Um

das Zusammenziehen des Knotens zu erleichtern, wendet er ein von Nasmyth dazu erfundenes gabelförmiges Instrument an, welches an seinen beiden stumpfen Enden mit Einschnitten zur Aufnahme der Fadenenden versehen ist. (T⁹ 1820. July.)

Unterbindung der Achselschlagader.

Unterbindung der Art. axillaris unterhalb des Schlüsselbeins: Der Kranke wird auf einen Tisch gelegt; den Arm der kranken Seite zieht er an den Rumpf an, um den großen und kleinen Brustmuskel zu erschlaffen. Den äußern Schnitt fängt man einen Finger breit vom untern Rande des Schlüsselbeins, und eben so weit vom Brustende desselben an, und führt ihn in gerader Linie bis zur Spitze des Proc. coracoideus scapulae. Die äußere Wunde muß 4 Fingerbreiten lang werden. Sind die allgemeinen Bedeckungen, der platysma-myoides und das Zellgewebe durchschnitten, so durchschneidet man die Portio clavicularis vom pectoralis major bis zum vordern Rande des M. deltoideus; um aber nicht die zwischen dem pectoralis major und deltoideus verlaufende V. superficialis brachii externa zu verletzen, läßt man ein paar Bündel des Brustmuskels zur Bedeckung der Vene übrig. Nun sieht man im äußern Wundwinkel die Brustarterien, Venen und Nerven. Im weitern Verlaufe der Operation muß man am untern Rande und am äußern Winkel der Wunde schneiden; weil unter dem obern Rande der Umfang der V. cephalica, am innern Winkel aber die V. axillaris vor der Art. axillaris liegt, und die V. basilica abgibt. Werden die Wundlippen durch Haken oder durch die Finger aus einander gezogen, so kommt bei tieferem Einschneiden der innere Rand des pectoralis minor zum Vorschein, hinter welchem die Venen, Nerven und Arterien zu den Achseldrüsen verlaufen; diese werden durchschnitten und unterbunden. Sorgfältig muß man die Verletzung der V. axillaris oder ihrer Äste am Ursprung, so wie der zu den Achseldrüsen verlaufenden Arterien vermeiden. Zur Sonderung der Arterie von der Vene dient der Scalpellgriff oder die Spitze einer Aneurysmennadel. Kleinere Nervenäste, welche vom Plexus axillaris zu den Muskeln und Drüsen gehen, und an ein paar Stellen, gerade da, wo die Art. axillaris unterbunden werden muß, über dieses Gefäß hinlaufen, durchschneidet man am besten auf einer Hohlsonde, wenn sie zu sehen sind, um sie nicht zugleich mit der Arterie zu unterbinden. Übrigens muß der Operateur auf unerwartete Fälle gefaßt seyn. (B⁵¹ in C¹⁹ 1830. Hft. 48. Taf. 245.)

Unterbindung der Becken- und der Hüftschlagader.

Man macht den äußern Einschnitt bald weiter nach unten und innen, bald weiter nach oben und außen. Der Kranke wird rücklings auf einen Tisch gelagert und der Körper wird nach der aneurysmatischen Seite hin geneigt. Der W. A. nimmt einen etwas erhöhten Stuhl. Für den äußern Einschnitt läßt man den Kranken zuerst auf dem Tische sich nach der kranken Seite neigen; ist aber das Bauchfell bereits entblößt, so muß er mehr auf der gesunden Seite liegen. 1) Soll die Art. iliaca externa in der Mitte oder weiter nach un-

ten unterbunden werden, so macht man den äußern Einschnitt gleich über dem Ligam. *Poupartii* und parallel mit diesem, indem man an der Spina cristae ossis ilium anterior superior oder etwas tiefer anfängt. 2) Soll die iliaca externa nach oben, nahe an ihrem Ursprunge von der iliaca communis, oder soll die letztere selbst, oder die Art. hypogastrica unterbunden werden, so macht man den äußern Schnitt zwar ebenfalls über dem Lig. *Poupartii* und parallel mit diesem, aber höher oben; man fängt einen Finger breit über der Spina cristae ossis ilium anterior superior, oder selbst noch höher oben an. 3) Kann der äußere Schnitt wegen Größe und Tiefe der aneurysmatischen Geschwulst nicht an der zweiten Stelle geführt werden, so macht man ihn über der Crista und Spina ossis ilium oder mehr nach außen. — In den ersten beiden Fällen führt man den Schnitt von der angegebenen Stelle aus nach unten und innen, in der Richtung der Fasern des M. obliquus externus, und in einer Strecke von 3—4 Z. Sind die allgemeinen Bedeckungen durchschnitten, so zeigen sich im obern oder äußern Wundwinkel, eben so im innern oder untern, manchmal kleine Hautvenen und eine kleine Arterie, die von den aufsteigenden Unterleibsgefäßen abstammen, und durchschnitten werden müssen. Nach den Integumenten und der Fetthaut stößt man auf einen sehnigen Theil, oder im obern Wundwinkel zeigt sich der fleischige Theil vom M. obliquus externus, den man der ganzen Wundlänge nach oder auch in kürzerer Strecke durchschneidet. Hierauf stößt man auf den untern fleischigen Theil vom M. obliquus internus, dessen Fasern man in der Richtung der Wunde durch mehrfache Schnitte quer durchschneidet. Jetzt kommt der untere fleischige Theil vom M. transversus; die hier befindliche kleine Arterie und Vene werden durchschnitten, und die erstere wird sogleich unterbunden. Den transversus, der am obern Winkel fleischig ist, am untern aber in eine dünne sehnige Ausbreitung übergeht, muß man sehr vorsichtig durchschneiden. In dem unter 3) angegebenen Falle geht der äußere Schnitt in der Richtung der Crista ossis ilium durch alle drei Bauchmuskeln. In allen drei Fällen muß man nun das Zellgewebe, welches die innere Fläche des M. transversus mit dem Bauchfelle verbindet, ferner die sehnige Ausbreitung des transversus mit dem Finger vom Bauchfelle abtrennen; findet aber eine sehr feste Verwachsung statt, so muß man auf dem Finger oder auf einer Hohlsonde einschneiden. Ist das Bauchfell bloßgelegt, so hält man die Gedärme mit einem stumpfen Spatel oder mit den Fingern zurück. Das Bauchfell trennt man unten, wo es den iliacus internus, den psoas major, den Anfang der iliaca interna, die V. femoralis und einen kleinen Nerven bedeckt, blos mit den Fingern los; mit dem Bauchfelle hebt man zugleich den Samenstrang in die Höhe. Das Fett im Zellgewebe hindert oft sehr die Operation. Das Zellgewebe muß sowohl auf der äußern Seite der Arterie, als auf der innern an die Vene grenzen, dann blos mit dem Scalpellgriffe abgetrennt werden. Die Aneurysmennadel schiebt man dann von der innern Seite aus unter die Arterie. (B[51] in C[19] 1830. Hft. 49. Taf. 249.)

Unterbindung der hintern Schienbeinschlagader.

Arendt. Wegen Hypertrophie und sehr schmerzender Bewegung der Musc. abductoris hallucis et flexoris hallucis minoris wurde diese Unterbindung mit Erfolg unternommen. (V[9] 1830. Samml. 4.)

Unterbindung der Blutadern.

Jam. Barlow schlägt vor, um dem Eindringen der Luft in die durchschnittenen Venen vorzubeugen, bei bedeutenden Operationen in der Nähe des Herzens die großen Venen zu unterbinden. (M[12] 1831. Vol. 16. pag. 1.)

Jos. v. Wattmann in Wien räth ebenfalls bei Verletzungen der Drosselblutader den Eintritt der Luft durch Zusammendrücken des eröffneten Gefäßes und Ligatur zu hindern. (M[26] 1831. Bd. 11. St. 2.)

Unterleibsentzündungen.

Dimo Stephanopoli. Der Lemithochordonsyrup, in warmem Wasser genommen, wirkt trefflich. Er dient auch als Getränkbeimischung bei Entzündungskrankheiten. (Vergl. Würmer.)

T. Smith bewährte sich die inn- und äußerliche Anwendung des kalten Wassers. (T[9] 1813. Vol. IX. Jul. Sept. Part I. VIII.)

Basedow in Merseburg. Gegen entzündliche Eingeweidekrankheiten werden Einreibungen der Quecksilbersalbe nach Riemann empfohlen. In jede Wade, oder mit der innern Fläche des Oberschenkels abwechselnd, wird halbstündlich 1 Drachme Salbe, bis zum Verschwinden der grauen Farbe, langsam und anhaltend nach dem Striche der Hauthärchen gemacht. Im Croup, Leberentzündungen u. s. w. zeigten sich diese Einreibungen besonders nützlich. (H[12] 1828. Dec. IV.)

Unvermögen.

Zu **Dioscorides's** Zeiten standen schon die Skinke (Fischchen von Jerusalem, Scincus officinalis) als Aphrodisiacum in großem Ruf. — Die Araber. —

Galen empfahl das Skinkenfett als Aphrodisiacum.

In England zeigte sich die Diosma crenata wirksam. (Vergl. Harnröhrenverengerung.)

W. A. Rehmann. Das Rippoldsauer Mineralwasser bei Schwäche der männlichen Zeugungsorgane. (R[58])

Leonardi sah eine Heilung auf Aderlässe und Blutegel, letztere am Hinterhaupte applicirt, erfolgen. (O[6] 1830. Ottobre.)

E. Staph. Der Vitex Agnus castus (?). (A[33] 1831. Bd. 10. Hft. 1.)

Dürr. Die verdünnte Phosphorsäure mit China und Zimmttinctur leistet alles, was sich nur erwarten läßt. (Vergl. Harnruhr, zuckerige.)

Varioloid.

Eisenmann empfiehlt bei sehr reichlichem Ausschlage und wenn der Ausbruch von bösen Symptomen begleitet ist, die Chlorwaschungen (aus Aq. oxymuriatica, Aq. destill. ana unc. vj) und den innerlichen Gebrauch der verdünnten Salzsäure. (H[35] V. 3. S. 389.)

Veitstanz.

Brückmann hat die Stahlquelle zu Ems empfohlen. (B[11])

Heberden. Die Electricität.

F. v. Hildenbrand spricht sich zu Gunsten der, von Manchen so gefürchteten, Naphtha phosphorata aus. (H[24] T. 1.)

Tommasini. Der schwefelsaure Zink. (J[11] T. V. p. 470.)

Priou hat in zwei Fällen, bei 7- bis 8jährigen Mädchen, wo alle gewöhnlichen Mittel nichts halfen, die Merat'schen Pillen mit bestem Erfolge gebraucht. Diese Pillen bestehen aus: Rp. Argent. nitr. fusi gr. vj, Extr. Opii gumm. dr. j, Moschi Tunquin. scrup. jj, Camph. scr. jv. M. f. pil. N. 96. S. Eine Pille Morgens und Abends zu nehmen. (J[6] in G[22] 1826. Jan. u. Febr. S. 112.)

J. H. G. Schlegel empfiehlt die Mineralquellen zu Liebenstein. (S[53])

Sturm lobt das Hermannsbad bei Muskau. (R[17] 1828. Bd. 26. Hft. 1.)

Schneider's Pillen, die er mit Erfolg öfters anwandte: Rp. Gum. Ass. foet., Pulv. rad. Valer. sylv. rec. ana dr. jj, Flor. Zinci scr. j, Castorei optim. scr. jj, Extr. Belladonn. gr. v, Extr. Chamom. q. s. ut f. pil. pond. gr. jj. S. Täglich dreimal 5 Stücke und ein Thee aus: Hb. Chenopod. ambros., Valer. et Chamom. nachzutrinken. (H[45] 1831. Nr. 36.)

Anth. Todd Thomson will sogleich, wenn die Abführungsmittel erfolglos bleiben, das kohlensaure Eisen angewendet wissen, das hier ein specifisches Nervinum sey. Um es aber kräftiger zu erhalten, mischte er 60 Minims der salzsauren Eisentinctur mit einem Eßlöffel voll einer Mischung aus 2 Unzen kohlensauren Natrums in 1 Pinte Wasser, und setzte einen kleinen Löffel voll einer gesättigten Kochsalzauflösung zu. Der Patient mußte das Mittel gleich nach der Mischung nehmen, wobei sich 2½ Gran kohlensauren Eisens rein und ungemischt bilden und noch kohlensaures Natrum, welches eine gute Nebenwirkung äußern soll. (T[12] 1831. December.)

Fr. L. Meißner fand beruhigende Emulsionen mit einem Zusatze der Aqua foetid. *Prag.* vortheilhaft. (M[33] Thl. 5. S. 9.)

C. G. Neumann stellt für die Behandlung des Übels drei Indicationen auf: Stärkung und gute Ernährung des Organismus, Stärkung des Rückenmarks und antagonistische Reizung des Ganglienſystems ohne Störung der Ernährung. Die letzte Anzeige ist die wichtigste und wird durch eine Auflösung des schwefelsauren Kupfers in Wasser, in Tropfenform gegeben, erfüllt. Der darauf erfolgende Ekel darf nur flüchtig seyn, daher die Gabe dem gemäß zu berechnen ist. (N[15])

Baudelocque in Paris fand Schwefelbäder so wirksam, daß er damit in 5 Monaten von 27 Kranken 25 vollständig geheilt haben will. Die Bäder

wurden täglich, mit Ausnahme des Sonntags, ungefähr eine Stunde lang angewendet, und eine zweckmäßige Diät beobachtet. Zuweilen mußte aber zur Unterstützung vollkommener Genesung das kohlensaure Eisen zu Hülfe genommen werden. (B[72] 1834. Jahrg. 3. Nr. 18. S. 281.)

Verbrennungen.

Fahnestock empfiehlt bei Brandschäden die Tinct. Benzoes composita. (Vergl. Grind.)

Fricke hat die Anwendung des Lapis infern. sehr nützlich gefunden, besonders bei tiefer Verbrennung zur Verhüthung der entstellenden Narben. Die Brandblase wird durch einen Einstich entleert und alle feuchten, von der Epidermis entblößten Stellen betupft. Wenn sich nach einigen Stunden oder später noch eine oder die andere betupfte Stelle von Serum oder Eiter feucht zeigt, so muß gleich wieder betupft werden, so daß immer eine trockene Kruste auf der verbrannten Stelle sich befinde. — Cox 1832. — (C[31] in F[19] 1833. Bd. 36. Nr. 13. S. 208.)

Reichenbach in Blansko hat das von ihm zuerst dargestellte Kreosot, in viel Wasser aufgelöst, äußerlich angewendet nützlich gefunden. (S[37] 1833. Bd. VIII. Hft. 2.)

Tott zu Rybnik fand bei gewissen Graden der Verbrennungen das sonst nicht übliche Wegschneiden der in Blasen sich erhebenden Oberhaut nützlich, bei dem Gebrauche sonst zweckmäßiger Mittel. (G[21] 1833. Bd. 19. Hft. 3. VII. 2.)

Holt empfahl das Chlor als bestes Mittel, besonders, wenn sich noch keine Blasen gebildet haben. Außer der Solution brauchte er auch die Salbenform. (T[8] 1833. April. 6.)

Wie immer auch die Ursache, Ausdehnung und Heftigkeit des Brandschadens beschaffen seyn möge, so wird, wenn möglich, augenblicklich, mit einem dick mit Ung. resinosum bestrichenen Charpiebauschen verbunden. Diesen Verband läßt man 8 Stunden liegen, wenn der Schaden heftig ist, oder sich einer vollständigen trocknen Versengung des Hautgewebes nähert. Bei blos oberflächlicher Verbrühung bleibt der Verband 12 Stunden liegen. Wenn der Schmerz wiederkehrt, so muß die Salbe sogleich wieder aufgelegt werden. In allen Fällen blos oberflächlicher Verbrühung wird die mildeste Salbe genügen, in andern Fällen braucht man stärkere Mischungen. Hat sich das Oberhäutchen losgeschält, so muß die Harzsalbe selbst unter den schwächsten Grad gebracht werden, indem man Speck oder einfaches Cerat damit mischt. Entstehen nach der Verbrennung Blasen, so werden sie nicht geöffnet, sondern nach 3—4 Tagen, wenn alle unangenehmen Symptome verschwunden sind, werden sie mit einer Nadel etwas angestochen, was täglich bis zur gänzlichen allmäligen Entleerung der Flüssigkeit wiederholt wird. Für sehr heftige und ausgedehnte Beschädigungen passen die Harzsalben nicht. Unter solchen Umständen ist es am besten, den ganzen Körper oder alle verletzten Theile in ein warmes Bad zu bringen, oder mit Compressen zu decken, die man beständig in Wasser von wenigstens 106—110 F. taucht, bis die geeigneten Verbände beigeschafft werden können. Leicht erhält man die Harzsalbe, wenn man Öl, Harz, Talg oder Speck

zusammenschmilzt. Mit dieser noch flüssigen Salbe werden sämmtliche verletzte Theile mittelst eines Federpinsels überstrichen. In Betreff der constitutionellen Behandlung wird gewöhnlich ein verhältnißmäßiger Aderlaß unternommen und eine starke Gabe Laudanum gereicht, wenn das Leiden in der mehr oder weniger ausgedehnten Verbrühung eines nicht zu großen Theils der Oberfläche besteht. (T[12] 1833. Sept. in F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 14. S. 217.)

Vergiftungen.

Mit Arsenik.

Bunsen und **Berthold** zu Göttingen versichern, daß das Eisenoxydhydrat ein Gegengift der Arseniksäure sey. (F[19] 1834. Bd. 41. Nr. 9. S. 144.)

Mit Bilsenkraut.

Aug. **Burdach** zu Finsterwalde behandelte glücklich 2 durch den Genuß der Samenkapseln des schwarzen Bilsenkrautes vergiftete Kinder von 5 Jahren durch eine zuerst alle 5 Minuten gereichte Brechweinsteinsolution, dann durch abwechselndes Darreichen von Weinessig und starkem Kaffee. (H[12] 1833. Junius. IV. 1.)

Mit Bohnenbaum.

A. T. Thomson in London beschrieb einen Fall von Vergiftung mit den Blüthen des Laburnum. Das darin enthaltene giftige Princip wird von Chevalier und Lassaigne unter dem Namen Cytisine aufgeführt. Fünf Gran davon erregen heftiges Erbrechen. Säuerliche Getränke sind das beste Mittel dagegen. (T[13] 1829. August.)

Mit Chlorgas.

Kastner benützt zur Minderung oder Aufhebung des schädlichen Einflusses des Chlorgases auf die Respirationsorgane den Dampf des Weingeistes, welchen er auf Zucker in den Mund nehmen läßt. (K[5] Bd. 3. S. 355.)

Pleischl in Prag mindert einen bedenklichen Zustand, in Folge des Einathmens der Chlorine, durch das Einathmen von Hydrothionsäure oder des Schwefelwasserstoffgases. (A. o. a. O. Bd. 4. S. 422.)

Riederer. Der Husten in Folge von Chlorgaseinathmung wird durch das Tabakrauchen bald gemindert und beseitigt. (B[23] Bd. 43. Hft. 3.)

Mit Chrompräparaten.

Ducatel. Bei Vergiftungen mit doppelchromsaurem Kali oder Natrum gibt man eine Auflösung von kohlensaurem Kali, oder besser noch Natrum zur Neutralisirung der überschüssigen Säure. (Vergl. Entdeckungsmittel für Chrom.)

Mit rothem Fingerhut.

L. W. Sachs in Königsberg beseitigt durch Digitalis entstandene nachtheilige Wirkungen durch ein paar Gran Campher schnell. (S[75] Thl. 2. Abthl. 1.)

Durch Fische.

Bei Fischvergiftung wird von den Negern häufig die tonisch wirkende Bignonia angewendet.

C. Chisholm empfahl das Kali. — Burrows 1815. —

H. F. Autenrieth reicht bei der Vergiftung durch Fischspeisen, nach Thomson, 15 Gr. Zinkvitriol, Ricinusöl und ölige Klystiere. Erfolgt wegen des lähmenden Eindrucks des Giftes auf die Magennerven kein Erbrechen, so sind zugleich flüchtige Reize, Naphthen, erforderlich. Zur Zersetzung etwa zurückgebliebener Gifttheile wird nach Chisholm (1808) der reichliche Genuß von Kochsalzauflösung, oder besser nach Stevenson, Ferguson (1810) u. a. frischer Zuckersaft empfohlen; zuweilen müssen noch kräftigere Mittel, Essig- oder Citronensäure und Limoniensaft gereicht werden. Gegen den mit Nervenreiz verbundenen Erethismus der absondernden Gefäße des Darmcanals, erschöpfende Ausleerungen, Krämpfe und brennende Empfindung auf der Haut empfiehlt er Opium, als Dover'sches Pulver oder Laudanum, zugleich mit salz- oder schwefelsaurem Eisenoxyd. Beim Übergang der Aufreizung in wirkliche Lähmung wird der Gebrauch des Eisens als unerläßlich angegeben. Nachbleibende oder wiederkehrende Leibschmerzen hebt innerlich täglich zu ½ Drachme gegebenes Bilsenkrautöl; die Gliederschmerzen weichen nach Thomas (1773) warmen Bädern, dem Einhüllen der Theile in Flanell und Abkochungen von Guajak und Sassaparille. Vom Rhododendron chrysanthum erwartet er noch mehr. Die lästigen Empfindungen in den Fußsohlen heben nach Chisholm am vollständigsten wiederholte Wein- oder Branntweinwaschungen, die Vereiterungen der Haut Umschläge von essigsaurem Blei, Zink oder Eisenvitriol, und innerlich China. Bei zurückbleibender Lähmung der Glieder sind vorzüglich wirksam Einreibungen von Phosphorauflösung in Öl neben dem innerlichen Gebrauche der China, Polygala und die Secretionen befördernder Reize, wie Stinkharze, Wachholderöl oder Balsame. Die durch Fischstacheln versetzten Wunden erfordern erschlaffend reizende Cataplasmen aus Schierlingskraut mit Weißbrot oder Mehl, erforderlichen Falles mit Zwiebeln oder Ammonium verbunden. Wäre trotz dieser Behandlung der Brand eingetreten, so sind örtlich Campher und Salmiak; bei wildem Fleische Umschläge von Sublimatauflösung mit Schierlingsdecoct anzuwenden. (A[42])

Mit Giftsumach.

A. A. Gould ließ die entzündeten Stellen vorerst mit Seifenwasser waschen, und legte dann Tücher wiederholt auf, welche mit einer Auflösung von 1½

Drachmen Chlornatrum in 8 Unzen Wasser getränkt waren, und gab schwefelsaure Magnesie zum Abführen. — Perry. — (T[32] 1832. Nov.)

Mit Holzsäure.

Richter. Wenn zu große Gaben des Mittels Übelkeiten, Erbrechen, innere Angst, Mattigkeit, selbst Zuckungen hervorgebracht haben, so heben starke Hautreize und besonders die kühle reine freie Luft diesen Zustand am besten. (R[20] Bd. 10.)

Durch Insectenstich.

Chaumeton zählt zu den empfohlenen Mitteln gegen den Bienenstich das frische Wasser, das leicht gesäuerte Wasser, den Honig, das Opium und dessen Bereitungen, das essigsaure Blei, das Ammonium; gibt aber der schon von Dioscorides empfohlenen Salzauflösung oder dem Meerwasser aus eigener Erfahrung den Vorzug. (D[10] Tom. 1. pag. 39.)

Mit Jod.

A. G. Richter. Bei bedeutender Reizung der Schleimhaut des Darmcanales mit großer Niedergeschlagenheit scheint das Opium das kräftigste Heilmittel. Man muß es aber erst nach erfolgten einigen Darmausleerungen geben, die man durch erweichende Klystiere befördern kann. Wird das Opium weggebrochen, dann muß man sich auf die nie zu vernachlässigenden warmen Bäder und antispasmodischen Einreibungen beschränken. Bittere adstringirende Mittel, allenfalls mit Opium verbunden, beweisen sich erst nach einiger Minderung des Zustandes nützlich. Ist das Leiden des Darmcanales mehr chronisch, so scheint ebenfalls das Opium mit gleichzeitigen oder damit abwechselnden gelinden Abführungsmitteln am wirksamsten. Auch könnte man das Krähenaugenextract und das Kirschlorbeerwasser versuchen. Gegen die Nervenzufälle, besonders die Muskelkrämpfe, leisten die besten Dienste der freie Luftgenuß, Bewegung in der Luft, eine sparsame, leichte, ja nicht reizende Kost, und vorzüglich das warme Bad. Dabei muß für gehörige Leibesöffnung Sorge getragen werden. (R[20] Bd. 10.)

Mit Kirschlorbeerwasser und Blausäure.

Richard Mead fand schon bei einem Versuche mit einem kleinen Hunde, daß der Ammoniakgeist, vor dessen Schnautze gehalten und auch davon etwas in seinen Magen gebracht, die Vergiftungszufälle aus 1 Unze Kirschlorbeerwasser hob. (M[10] de Opio.)

Heller verwirft die Excitantia und empfiehlt ammoniakalische und ätherische Einreibungen, freie Luft, säuerliches Getränk und Bewegung. (D[15])

A. G. Richter. Wenn die Kranken während des Gebrauches der Blausäure plötzlich von großer Schwäche und Hinfälligkeit befallen werden, so reiche man ihnen Äther und andere flüchtige Mittel. Auch fand man ei=

nige Eßlöffel oder ½ Tasse voll starken schwarzen Kaffee, oder denselben auch mit Milch versetzt, wirksam. Durch die saure Natur des Giftes werden die Laugensalze als Gegengifte bezeichnet. Werden die Zufälle bedenklich, so reibe man caustischen Salmiakgeist in die Schläfe und auf den Vorderkopf ein, lasse daran riechen, bringe ihn etwas verdünnt vorsichtig in die Nase, gebe ihn, mit hinreichendem Wasser oder Milch vermischt, selbst innerlich zu einigen Tropfen. Wenn blausaure Dämpfe eingeathmet worden sind, so lasse man Dämpfe von heißem Wasser mit hineingetröpfeltem Salmiakgeiste einathmen. Hat die Blausäure auf Hautstellen gewirkt, zumal auf wunde, so lasse man diese mit verdünntem Salmiakgeist abwaschen. (R[20] Bd. 10.)

Mit Kupfer.

Rapou entfernte die Kupfercolik durch Blutegel und Schwefelbäder. (Vergl. Hautkrankheiten.)

v. Freysmuth in Prag schlägt vor, um eine Auflösung des Kupfers mittelst Säure im Branntwein nicht einmal befürchten zu können, bei der zweiten Destillation (dem Weinmachen) ein paar Loth Pottasche, oder eine verhältnißmäßige Menge unausgelaugter Holzasche in die Blase zu schütten, wodurch das etwa vorhandene essigsaure Kupfer zersetzt und die Säure ihrer auflösenden Kraft beraubt wird. — Gehlen schlug dazu die Kreide vor. — (M[26] 1834. Bd. 15. St. 4. S. 530.)

Durch Metallsubstanzen überhaupt.

Werneck in Salzburg. Die Electricität; man läßt sie nur einströmen. (C[30] Bd. 3. Nr. 9.)

Mit Opium.

Die nach einer genommenen Unze Mohnsafttinctur angewendete Ausspühlung und Entleerung des Magens durch die Magenpumpe brachte keine Erleichterung. Als man aber nach einiger Zeit ¾ Pinten eines starken grünen Theeaufgusses trinken und einen Aderlaß am Arme machen ließ, ward der Kranke sehr unruhig und kam endlich zu sich. (C[8] 1833. Nov.)

Mit Phosphorgas.

Hünefeld in Greifswalde empfiehlt bei Erstickungsanfällen von Phosphor- und Schwefelwasserstoffgas, Chlor in größerer Menge zu entbinden und Flaschen in die Nähe zu stellen, aus denen sich fortwährend Chlor entwickelt. (H[18] 1829. Sept. Oct. III.)

Mit giftigen Pfeilen.

Murray's Versuche mit dem erhaltenen Gifte, dessen sich die wilden Buschmänner in Südafrica bedienen, lehrten, daß das caustische Kali das beste Gegengift sey. Er ließ die Wunden der vergifteten Thiere mit der Alcalilösung auswaschen. (F[19] Bd. 1. S. 143.)

Mit Quecksilber.

Folgendes Mittel hat sich bei Vergiftungszufällen durch Quecksilberdämpfe in der Erfahrung wirksam bewiesen: Man nehme 1 Pfund Leindotteröl (von Myagrum sativ. *L.*), zwei in Stücke geschnittene Vipern, zwölf Regenwürmer, eine Menge feines Chamillenpulver, mische alles in einem thönernen Gefäße unter einander, lasse es kochen, bis es zur Salbe wird, worauf man es durch ein leinernes Tuch seiht und drei Unzen Weingeist hinzusetzt. Mit dieser Salbe muß man sich einen Monat hindurch dreimal wöchentlich den ganzen Leib einreiben, nachher sich mit Speck schmieren und während dieser ganzen Zeit weder Hemd noch Kleider wechseln. Jeden Morgen muß der Kranke eine mäßige Gabe Quassia kauen und während des Tages mehrere Stunden im Sonnenschein zubringen. (R[21] in G[22] 1822. Januar. Februar. S. 195.)

C. A. W. Berends bediente sich beim Quecksilberzittern, vorzüglich nach Beseitigung eines etwa vorhandenen Saburralzustandes, des Eisens in Substanz, in Verbindung mit einem aromatischen Mittel, insbesondere des Calmus. Er fing mit 2 Gr. an, die er täglich 3mal gab, vermehrte die Gabe alle 2 Tage um 2 Gr., und setzte den Gebrauch des Mittels so lange fort, bis es (etwa am 8. oder 14. Tage) täglich einige schwarzgefärbte breiige Stühle bewirkte, worauf er es auf einige Tage aussetzte. Dann gab er es wieder, begann aber wieder mit kleinern Gaben, welche er allmälig steigerte. Diese Behandlung wurde bis zur gänzlichen Heilung fortgesetzt. Zugleich interponirte er bittere, tonisirende Mittel. (B[48] Bd. 7.)

Kunzmann erzählte (1815) von einer Quecksilbervergiftung durch Dämpfe, welche durch den innern Gebrauch der Schwefelleber und den äußern von Schwefelbädern in Verlauf eines Jahres geheilt wurde. (G[39] 1833. S. 40.)

Durch Schlangenbiß.

G. Piso empfiehlt beim Bisse der Klapperschlangen Scarificationen der Wunde, Schröpfköpfe und das Brennen. Andere empfahlen als specifisches Mittel die Polygala Senega, deren sich die Ureinwohner Americas bedienen, das Aussaugen der Wunde, den Ammoniak. (D[10] T. VII. pag. 405.)

Fr. Aug. Wagner in Schlieben. Der Vipernbiß erfordert unmittelbar darauf das Auswaschen der Wunde mit Wasser und Sand, Enthalten von allen reizenden Getränken, unbedingte Ruhe und Einreibungen von Öl, dann eine antiphlogistisch-diaphoretische Diät. Innerlich gibt er: Rp. Nitri dep. drach. j, Tart. tartaris. dr. jjj, Sal. mir. *Glauberi* unc. j; solv. in Aq. font. unc. vjjj, admisce Laud. liq. *Sydenh.* drach. j, Sacch. unc. jj. M. D. S. Alle 2 — 3 Stunden 1 Eßlöffel voll. — Unter den Mitteln zur Ausrottung der Vipern, welche sich stets nur in bestimmten kleinen Bezirken aufhalten sollen, räth er das Verbrennen jener Gebüsche bei trockner Jahrszeit, in welchen man sie vermuthet. (W[25])

Um Vipern aus einem bestimmten Orte zu vertreiben, sollen unter andern auch Räucherungen mit stark und übel riechenden Körpern, namentlich von Hörnern und Federn dienen, wie man es schon von Alters her übte. (O[6] 1825. Giugno. P. 444.)

Martius. Die Wurzeln der Chiococca anguifolia et densifolia wirken drastisch und besonders leicht Brechen erregend, und sollen ausgezeichnete Kräfte gegen den Biß giftiger Schlangen besitzen. Von der frisch ausgegrabenen Wurzel wird die Rinde abgeschabt, mit wenigem Wasser übergossen, und von diesem übel schmeckenden Getränk eine bedeutende Menge eingegeben, oder die frisch zerstoßene Wurzel zu 2—4 Drachmen gereicht, und auf die Wunde ein Umschlag der gestoßenen Wurzel gelegt. (R[20] Bd. 10.)

J. R. Rengger hat zur Verhinderung des Übergangs des Gifts der südamericanischen Giftschlangen in die Blutmasse mit gutem Erfolge die verwundete Stelle ausgeschnitten, oder das verletzte Glied amputirt; ferner brannte er die Wunde mit glühendem Holze aus. Gewöhnlich aber scarificirte er bloß die Wunde und suchte das Gift durch verdünnte Mineralsäuren, Ammonium oder Kaliauflösung zu zersetzen. Wenn nichts zur Hand war, ließ er die Wunde aussaugen, dann mit Wasser, Citronensäure, Lauge, Branntwein einige Zeit lang auswaschen, und suchte durch reizende Mittel, spanischen Pfeffer, Salz, Schießpulver und Canthariden schnell eine Entzündung zu bewirken. Wenn diese Mittel gleich angewendet werden, so hat man es dann blos mit einer einfachen Wunde zu thun, die aber länger in Eiterung erhalten werden muß. Bei verwundeten Extremitäten ist der Rückfluß des venösen Blutes durch eine stark angezogene Binde wenigstens so lange zu hindern, bis das Gift durch obige Mittel entfernt oder zerstört worden ist. Ist das Gift in die Blutmasse schon aufgenommen, so zeigen sich Brechmittel sehr wirksam; nach diesen sind flüchtige Reizmittel, das Ammonium (bei Cachectischen mit größter Vorsicht), Serpentaria, Campher und Senega anzuwenden. Diesen Mitteln wird China, Essig- oder Vitriolnaphtha oder Vitriolelixir beigesetzt, wenn sich Symptome von Zersetzung des Blutes zeigen. Auf den Rückgrath ließ er einen Streifen Blasenpflaster und auf die scarificirte Wunde reizende Cataplasmen legen. Auf diese Weise werden die Lysen der Krankheit schneller hervorgebracht. Bei Nachkrankheiten, dem krätzartigen Ausschlage, Cachexie mit großer Schwäche mit Neigung zu ödematösen und Drüsengeschwülsten, allgemeiner Wassersucht u. s. w. sind schweißtreibende und tonische Mittel anzuwenden. (M[37] 1829. Juli—Sept. XI.)

Rich. Harlan schnitt die Wunde nach einem Klapperschlangenbiß aus, ließ sie stark bluten und gab innerlich Opium. (T[31] 1831. January.)

Alfort in Eskilstuna sah in einem Falle von Schlangenbiß (?) vom innern Gebrauche des bernsteinsauren Ammoniums, dem Einstreuen des spanischen Mückenpulvers in die Wunde und dem Bedecken des Gliedes mit frischen Calmusblättern Nutzen. (A[13] 1831.)

H. O. Lenz in Schnepfenthal fand gegen den Biß der Kreuzotter, Vipera torva, unter allen Mitteln das Chlor, inn- und äußerlich angewendet, am wirksamsten. (L[30])

Gius. Signorelli fand beim Vipernbiß das schwefelsaure Chinin sehr nützlich, wovon er stündlich 1 Gran gab. (R[13] 1833. Avril. p. 118.)

Stephen W. Williams in Deerfield hat die Viola ovata oder primulifolia *Pursh.*, in Nordamerica unter dem Namen des Klapperschlangen-Krauts oder Veilchens bekannt, wirklich gegen den Biß dieser Schlangen bewährt gefunden. Wells brauchte dieses Mittel öfters, und zwar die Blätter, im starken Aufgusse innerlich, und machte zugleich Fomentationen damit über die Wunde und den übrigen Körper bis zur vollkommenen Genesung. (T[19] 1834. February.)

Durch Schwämme.

Druge empfiehlt eine Mischung von Olivenöl und gepulverter Kohle. (B[72] Jahrg. 3. 1834. Nr. 14. S. 220.)

Mit Schwefelwasserstoffgas.

Hünefeld. Das Chloreinathmen. (Vergl. Vergiftung mit Phosphorgas.)

Durch Tarantelstich.

Salv. di Renzi überzeugte sich selbst von der herrlichen Wirkung der Musik. Die Eingebornen der südöstlichen Gegenden Neapels lassen die Kranken nach dem Tone einer Violine oder Schalmei tanzen. Plinius, Galen, Oribasius, Dioscorides u. A. haben den Theriak gegen den Biß der Phalangio oder Tarantel gerühmt, so wie gegen den Vipernbiß. Auch wendet man das Ammonium innerlich, und die ammoniacalische Seife äußerlich an. Im Allgemeinen haben alle Diaphoretica das Übel geheilt, besonders die Antimonialia, Squilla, die Zwiebeln u. s. w. Auch läßt man, nach weinigen und aromatischen Räucherungen, eine Art Dampfbad anwenden. Einige Ärzte sehen die Citronen- und Essigsäure als wirksam zur Neutralisirung des Giftes an. (G[14] in F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 12. S. 185.)

Verhärtung und Scirrhus.

Knothe fand gegen scirrhöse (scrofulöse?) Indurationen folgende Salbe sehr wirksam: Rp. Ung. Digit. purp., Sapon. venet. ana dr. jjj, Petrolei dr. jj, Camph. dr. j, Ammon. carbon. pyro-oleos. dr. β. M. D. (H[12] 1815. August.)

C. A. W. Berends empfiehlt, wenn Entzündungen äußerer Theile in Verhärtung übergehen, eine Verbindung von Schierling- und Bilsenkraut-extract mit Bleisalbe. Diese Salbe wird theils in die harte Stelle eingerieben, theils dick auf Leinwand oder Leder gestrichen und über die Verhärtung gelegt. Auch räth er die Anwendung einer Tropfdouche mittelst eines hölzernen Trichters, an dessen Spitze Röhren von verschiedener Weite angeschraubt werden können. Aus diesem Trichter läßt man eine laue Auflösung des kohlensauren Kali, anfangs aus einer geringen Höhe und

weiter Öffnung, später aus höherem Abstande und engerer Öffnung, anfangs eine kürzere, dann eine längere Zeit hindurch, auf die verhärtete Stelle hinabfließen oder tröpfeln. Dieses Verfahren wird täglich einige Male wiederholt, und jedesmal darnach der Theil sorgfältig abgetrocknet, mit Terpenthinöl eingerieben und sodann mit Flanell umwickelt. (B[48] Bd. 3.)

Schneider. Das Extract der Calendula officin. innerlich bei Anschwellungen und bedeutenden Verhärtungen der Drüsen und des Uterus. (Vergl. Magenverhärtung.)

Werneck in Salzburg fand bei Drüsenverhärtungen den anhaltenden Gebrauch des Chlorkalks in Bädern und Umschlägen sehr nützlich. Zu letztern nahm er ½ Unze auf 1 Pfund destillirten Wassers. (C[30] Bd. 3. Nr. 9.)

Steinheim sah ausgezeichneten Nutzen in einigen Fällen von krebsartigen, geschwürigen Zungenverhärtungen von folgender Mischung, welche von einem Pfuscher herrührt: Rp. Plumbi acetici drachm. β, Aquae dest. unc. jjj. M. D. (M[44] 1834. Nr. 20)

Verrenkungen.

Bar. v. Boyer rühmt bei einem leichtern Grade der Verstauchung das kalte Wasser als das beste Mittel, in schwerern Fällen außer der allgemeinen Antiphlogose erweichende und schmerzstillende Mittel. — Der Ref. in d. m. ch. Zeit. hält die kalten Umschläge in schweren Fällen noch nothwendiger. — (B[33] Bd. 4. Kap. I.)

Rapou's Dämpfe bei freiwilligen Luxationen. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Verrenkung des Oberarms.

Hippokrates hatte das Ambi angegeben, eine Maschine, um den nach unten in die Achselhöhle luxirten Oberarmkopf einzurichten. (S[2] u. H[5])

Jonath. Toogood bedient sich zur Befestigung des Schulterblattes bei Wiedereinrichtung der Ausrenkung des Schulterknochens aus dreißigjähriger Erfahrung folgenden Verfahrens: Nachdem er den Kranken auf einen niedrigen Sessel oder Stuhl sitzen läßt und dessen Körper befestigt hat, auch die Rolle (Flaschenzug) festgemacht hat, stellt er sich über ihn und legt den Knöchel seiner rechten Hand auf das Acromion, indem er sich an seine Hand anlehnt. Durch dieses Mittel wird das Schulterblatt befestigt und unbeweglich gemacht; die Extension wird dann vorgenommen, und die Einrichtung sogleich vollführt. (T[46] 1833. Vol. I.)

Ph. Crampton. Wenn vor dem Herbeirufen von Gehülfen, oder vor Anlegung irgend eines Apparats, der W. A., während er nur mit Untersuchung der Beschaffenheit der Verletzung beschäftigt scheint, am Handgelenke gelinde zieht und, indem er den Arm langsam in die horizontale Lage hebt, ihn plötzlich aufwärts und ein wenig vorwärts, d. h. nach dem Gesichte des Patienten zu zieht, während er zugleich den Rumpf mit der unter der Achsel liegenden linken Hand plötzlich zurückschiebt, so wird es ihm, wenn das Leiden noch neu ist, in vielen Fällen gelingen, das Gelenk durch diese einfache Procedur wieder einzurichten. Der Kranke darf aber den Versuch durchaus nicht erwarten. John Hunter hat schon bemerkt, daß man die Muskeln überraschen könne. — Bei der Luxation in die Achselhöhle muß man den M. supraspina-

tus und den deltoideus durch Aufhebung des Armes, bis er fast den rechten Winkel mit dem Rumpfe bildet, erschlaffen, ehe man irgend eine Ausdehnungskraft anwendet, und vor allen Dingen darf man nicht die geringste Kraft anwenden, um den Kopf des Knochens aufwärts zu drücken, denn sobald er nicht mehr mit dem Rande der Cavitas glenoidea in Berührung ist, wird er durch den bloßen Zug der Muskeln in die Pfanne einschnappen. — Wenn eine größere Ausdehnungskraft nöthig ist, als die Körperkraft des Menschen, so wendet er schon seit mehr als 20 Jahren lieber den Hebel als die Rolle (Flaschenzug) an, weil es fast nie und nirgends an einem solchen gebrechen kann, da jede Leiter oder Stange seine Dienste leisten kann; überdem läßt sich durch den Hebel die Richtung der Ausdehnung, während dieselbe unausgesetzt wirkt, ungemein leicht verändern, und die Kraft, sobald sie ihre Wirkung gethan, augenblicklich aufheben. — Bei der Verrenkung nach vorne ist die Indication deutlich die, daß man den Kopf des Knochens nach hinten gegen die Cavitas glenoidea hindrücke, deren Achse mit der des Kopfs des Oberarmbeins beinahe in dieselbe gerade Linie fällt. Dieß geschieht dadurch am besten, daß man unmittelbar unter der Achselhöhle einen festen Stütz- oder Drehungspunct anbringt, und sich des verrenkten Armes wie eines Hebels der ersten Art bedient. Der W. A. hat demnach seinen horizontal ausgestreckten linken Arm unmittelbar unter den Wandungen der Achselhöhle zwischen dem verrenkten Arm und dem Brustkasten anzulegen, hierauf das Handgelenk mit der Rechten zu fassen, und den Arm des Patienten kräftig quer über dessen Rumpf zu bewegen. — Dav. Bell 1833. — (T[12] 1833. Juni. in F[19] 1833. Bd. 38. Nr. 2. S. 25.)

Colombat's Merotopie und osteotrepische Methode bei Luxationen des Armes besteht darin, daß man den Patienten auf die Seite eines Stuhles sitzen läßt, auf dessen Höhe die gesunde Achselgrube sich stützt, und zwar an der Stelle, wo der Arm mit der Brust verbunden ist. Man schreibt ihm dann vor, sich mit der Hand dieser Seite an dem Stuhlrücken festzuhalten, um seinen Körper so zu fixiren, daß er den geringen Kraftäußerungen, welche der Einrichtung vorangehen, zu widerstehen vermöge. Individuen, denen es an Kraft oder Verstand fehlt, sich selbst festzuhalten, werden durch Gehülfen in dieser Stellung erhalten. Man tritt seitlich vor den Kranken, wenn die Luxation vorwärts, und hinter den Patienten, wenn sie hinter die Gelenkpfanne erfolgt ist. Mit einer Hand ergreift man das Handgelenk, und mit der andern den Ellbogen des luxirten Armes, um den Vorderarm zu beugen; hierauf streckt man die Muskeln durch ein langsames und stufenweise gesteigertes Ziehen in einer der Luxation entgegengesetzten Richtung, um den Kopf des Humerus ein wenig beweglich zu machen, und sogleich läßt man das Glied die schleudernde Bewegung ausführen, indem man es im Kreise in der Richtung nach einwärts, oder nach auswärts an dem vom Körper entferntesten Ende rasch herumführt, und die Luxation verschwindet ohne Schwierigkeit. Nach hergestelltem normalen Zustande läßt man das Glied einige halbe Bewegungen ausführen, indem man auch eine Hand auf das kranke Gelenk legt, um eine neue Luxation zu hindern, und um die Portionen des Capselbandes frei zu machen, die zwischen den Knochenkopf und die Gelenkpfanne eingedrungen seyn könnten. Man legt dann einen Verband an, um die Bewegung des Gliedes während der ersten Tage der

Genesung zu hindern, und bekämpft die sich einstellenden Zufälle. (R[13] 1833. Mai. J[19] 1833. Bd. 38. Nr. 2. S. 30.)

M. Jäger theilt die vielen Repositionsmethoden in Manual- und Instrumentalmethoden ein. Die Repositio manualis zerfällt nach der Richtung der Extension in die ab- und aufwärtsgehende, die horizontale, die gerade nach unten (Sauter, Cooper), und gerade nach oben (Mothe) gehende; die Repositio instrumentalis wird entweder mit hebelartigen Vorrichtungen oder Extensionsmaschinen (Schraubenzügen) oder den eigentlichen Flaschenzügen verrichtet. (M[14] 1833. Erg. Bd. 36. S. 303.)

Verrenkung des Oberschenkels, angeborne.

Dupuytren findet nur die palliative Behandlung rationell, und empfiehlt daher das Sitzen, kalte Bäder und Hüftgürtel. Jalade-Lafond und Duval wollen vom Ziehen der untern Extremitäten auch Vortheil gesehen haben. (J[19] 1833. Bd. 37. Nr. 20. S. 313. u. folg.)

Vorhautverengerung um die Eichel.

Rob. Bingham bedient sich der Einreibungen des Ung. Hydrarg. fort. *Ph. L.* als eines fast unfehlbaren Mittels. (Vergl. Harnröhrenverengerung.)

J. Houston fand, daß die bei der angebornen Phimose vorgeschlagenen Operationsarten, die Durchschneidung des frenulum (Cloquet), das Ausschneiden der Vorhaut am Rücken des Penis der Länge nach, oder die Entfernung derselben durch die Circumcision, oft fehlschlagen, oder Deformitäten bedingen, und schlägt demnach ein anderes Verfahren vor. In der Meinung, daß der Ort der Einschnürung da ist, wo sich die äußere Haut und die Schleimhaut vereinigen, schneidet er mit einer Scheere ein schmales Stück kreisförmig ab, worauf sich die Haut leicht zurückzieht, und die Schleimhaut in genauer Berührung mit der Eichel bleibt. Hierauf schneidet er die Schleimhaut am Rücken der Eichel so weit hin auf, als es die Reflection derselben an der Eichelkrone erlaubt, zieht dann die auf diese Weise gebildeten Schnittränder so aus einander, daß sie eine gerade Linie mit einander bilden, und befestigt sie durch 2 Nähte, die er in den Winkeln des länglich geschnittenen Hautrandes befestigt. Die unter der Eichel befindliche Schleimhaut wird dann umgekehrt und ebenfalls an den Rand der Haut, von dem sie durch den ersten Einschnitt getrennt worden war, befestigt. Um die Verwachsung zu befördern und die Dehnung der Theile bei eintretender Entzündung zu verhindern, wird die ganze Vorhaut von der Eichel zurückgeschoben und mit Charpie bedeckt. (T[9] 1832. October. P. I.)

J. C. G. Fricke in Berlin gibt eine Operationsmethode der angebornen Phimose, welche er neben der Foot'schen anwendet, auf folgende Weise an: Nachdem die äußere Präputialplatte durch einen Gehülfen stark zurückgezogen ist, führt man eine Hohlsonde durch die Präputialapertur so weit als möglich hinauf; auf dieser wird ein langes, schmales, gerades Bistouri eingeführt, indem so weit wie möglich nach hinten beide Platten durchgestoßen, und durch Senken der Hohlsonde und Anziehen des Bistouris durchschnitten werden. Der Theil der innern Platte, der alsdann etwa noch

nicht durchschnitten seyn sollte, wird mit demselben Messer und Hohlsonde oder mit einer Scheere bis zur Eichelkrone getrennt; jetzt nimmt man ein bauchiges Bistouri und durchschneidet von dem oben gebildeten Wundwinkel an die Haut auf dem Gliede in der Länge eines halben Zolles bis zu dem darunterliegenden Zellgewebe in der Richtung nach der Symphysis ossium pubis hin. Bei kalten Umschlägen geschieht die Heilung leicht und in kurzer Zeit. Hierdurch will er die ödematöse Anschwellung in beiden Seitenlappen verhüthen. (F[30] 1833. Bd. II. S. 251.)

Warzen.

Bar. Boyer wendete gewöhnlich eine starke Jodsalbe mit Erfolge an. (B[33] Bd. 11.)

Alb. G. Welch von Annapolis fand die Electricität bei Hautwarzen an sich selbst sehr wirksam. Er ließ Funken durch dieselben täglich eine Zeit von 5 Minnten gehen und nach 5 Tagen waren die Warzen verschwunden. (B[26] 1833. October. Nr. 1.)

Wasserbruch.

Zenker's Nadeltroicart ist eine Modification des Pott'schen, von welchem es sich durch geringere Größe, ein breiteres gefenstertes Hinterende, eine einfache Röhre und ein passendes Heft unterscheidet. (K[4] Taf. XIII. in C[19] 1833. Hft. 61. Taf. 310.)

Ch. Bell. Anstich mit dem Troicart: Das Scrotum wird mit der Hand so umfaßt, daß das Wasser durch gelindes Drücken mehr gegen den vordern Theil gedrängt und so der Vordertheil des Sacks mehr von der Oberfläche des Hodens entfernt wird. Dann wird der Troicart in den untern und vordern Theil des Hodensacks so eingestoßen, daß der Hode vor der Spitze des Instruments gesichert bleibt. (B[21] Vol. I. p. 301 and 307.)

Pott bringt durch die Röhre des Troicart eine lange Röhre ein, nimmt dann die erstere heraus, und leitet sie zur Ausstichsstelle, wo ein Stilet in die Röhre eingebracht, diese mit dem Stilet von innen nach außen durchgestoßen und das Haarseil nachgezogen wird, ohne die Oberfläche des Hodens dabei zu reizen. (C[19] 1821. Hf. 3. Taf. 15.)

Rapou heilte das Übel gewöhnlich durch vier Wochen fortgesetzte Douchen aus aromatischen und Schwefelwasserstoffgas-Dämpfen. (Vergl. Hautkrankheiten.)

C. A. W. Berends. Wenn der Wasserbruch ohne äußerliche Veranlassung, und bei schwächlichen, bejahrten, oder bei Individuen entstanden ist, welche eine Anlage zur Lungenschwindsucht haben; so ist die Palliativoperation der Radicaloperation vorzuziehen. (B[48] Bd. 1.)

Bar. v. Larrey bedient sich zur Radicalcur des Übels folgender Methode: Nach gehöriger Lagerung des Kranken hebt er an der abhängigsten Stelle der Geschwulst mit den Fingern eine Querfalte in die Höhe, und läßt dann das eine Ende der Falte von einem Gehülfen halten, während er das andere selbst hält. Nachdem er nun mittelst eines Einschnittes in diese Falte die Hüllen des Hodens entblößt hat, stößt er von unten nach aufwärts und et-

was nach vorwärts in die Scheidenhaut einen Troicart. Nach ausgeflossener Serosität bringt er durch die Troicartröhre eine Wieke von elastischem Gummi, die an ihrem Ende ein Loch hat, ein, und läßt sie bis zum gehörigen sich eingestellten Entzündungsgrade liegen, der nothwendig ist, um die Adhäsion der Wände zu bewirken. (O[6] 1828. Fasc. Maggio e Giugno. Pag. 590.)

Carlo Sacchi. Beim weiblichen Geschlechte wird die Operation dieser Wassergeschwulst wie bei einem Bruche gemacht. Die Bedeckungen werden im ganzen Umfange des Längendurchmessers der Geschwulst eingeschnitten, die darunter liegenden Schichten allmälig lospräparirt, der Sack bloßgelegt, und nach seiner ganzen Länge geöffnet. Nach Entleerung der Flüssigkeit wird die Höhle des Sackes mit weicher Charpie ausgefüllt, und mittelst eines Verbandes so lange in ihrer Lage festgehalten, bis Eiterung und endlich Vernarbung sich einstellt. (O[6] 1831. Vol. LVII. Fasc. 171. Marzo. pag. 437.)

Sir Astley Cooper in London. Den Wasserbruch junger Leute kann man fast immer durch Aufsaugung heilen. Kinder läßt er zeitweise Calomel und Rheum nehmen und einen Tragbeutel anlegen, welcher mit einer Mischung von Muriat. Ammon. dr. jj, Liq. Ammon. acet. unc. vj. befeuchtet ist. Bei zu langsamer Wirkung läßt er die Tinct. canthar. zusetzen, oder die Jodinetinctur brauchen. (C[39] Kap. 13.)

Rudtorffer hat einen Nadeltroicart zur Radicalcur mittelst des Haarseiles angegeben, welcher eine Vereinfachung des Pott'schen ist. Statt, wie dort, eine doppelte Röhre, dient hier eine einfache zur Durchführung des Haarseiles. (K[14] I. C[19] 1833. Hft. 61. Taf. 310.)

A. K. Hesselbach verwirft die blutige Operation und empfiehlt in leichtern Fällen kalte Überschläge von Galläpfeltinctur und den unausgesetzten Gebrauch enger Tragbeutel. In schwerern Fällen öffnet er zuerst den Hodensack mit dem Ätzmittel (lap. caust.) und die bloßgelegte Scheidenhaut mit der Scheere, legt, so lange noch etwas Flüssigkeit abfließt, einen Zapfenmeisel ein, und bedeckt dann die Wunde mit trockener Charpie. (H[57] S. 75 u. f. und J[19] Heft. I. S. 76.)

Fricke in Hamburg macht stets die Radicaloperation mittelst des Schnittes. Um Entzündung und Eiterung zwischen den Hoden und den Häuten hervorzubringen, nimmt er, statt der gewöhnlichen Leinwand oder Charpie, grob gestoßenes Bohnenmehl. Bei der Operation nimmt er den Hodensack in die linke Hand, spannt die Haut durch einen gelinden Druck etwas an, und macht dann mit einem convexen, etwas größern Messer einen Schnitt durch die allgemeinen Bedeckungen, der von der Gegend des Annulus anfängt und am Grunde des Hodensacks sich endet. Dieser Schnitt wird in raschen Zügen so lange wiederholt, bis sich eine durchsichtige Stelle zeigt. Auf dieser wird in kleinern Zügen eingeschnitten, die Höhlen eröffnet und auf dem Zeigefinger die Öffnung gehörig erweitert. Auf den freiliegenden Hoden wird nun grobes Bohnenmehl, doch nur so viel, daß die Theile eben bedeckt sind, gestreut, die äußern Wundränder aber zusammengezogen und Charpie auf diese gelegt. (A[12] 1833. Nr. 104. S. 1657.)

Wasserkopf, chronischer.

Lenz heilte einen nach der Geburt entstandenen Hydrocephalus durch Calomel und Einreibungen der Brechweinsteinsalbe auf den Kopf, und des Ung. neapol. und nervinum in den Nacken. Einen zweiten Fall will er durch folgendes Mittel geheilt haben: Rp. Hb. Ononid. spin. scr. jj, Rad. Gei urbani drachm. j, coq. c. Aq. font. q. s., s. fin. coct. adde: Rad. Valer. min., Sem. Petroselin. ana drachm. jj, Col. unc. jj adde: Tinct. arom. dr. jj, Liq. anod. m. *Hoff.* gutt. xx, Syrup. cort. aurant. dr. vj. M. S. Alle 3 Stunden 1 Kaffeelöffel voll. Auch wurden warme aromatische Fomentationen, zuletzt mit Arnica, angewendet, und innerlich Calomel mit Digitalis gegeben. (H[35] IV. 3. S. 399.)

Dürr gab mit Erfolg Calomel mit Moschus, ließ täglich Loh- und Feldkümmelbäder mit etwas rothem Wein, und Gußbäder, aromatische Einreibungen des Rückgrates anwenden, und alle 4—5 Wochen ein gelindes Abführungsmittel nehmen. (H[12] 1828. März. S. 59.)

Wasserkrebs.

Th. Cuming rühmte den Borax.

Busch. Die Holzkohle und Honig zu gleichen Theilen gemischt zu innerlichem Gebrauche.

A. Tavernier empfiehlt neuerlich das als nutzlos befundene Ausschneiden des Brandigen. (T[39])

Berndt rühmt den Perubalsam in Verbindung mit Pulv. Myrrhae.

E. Thompson lobte den Perubalsam. — Berndt 1829. — (J[13] New Series. Vol. II. 1827. Juni.)

C. E. Kunze. China mit Myrrhen und Campher.

C. Billard bringt in einen in die kranke Stelle gemachten Kreuzschnitt das Butyrum Antimonii. Auch für den Gebrauch der Schwefelsäure erklärt er sich, worauf er nach abgefallenem Schorfe erweichende Umschläge machen läßt. (B[54])

L. Vogel will eine Mischung mit Glück angewendet haben, die jedoch große Vorsicht erheischt, aus Arsenik, Aloe, Myrrhe und weißem Wein, die er mit Charpie täglich einmal applicirt. (G[21] 1829. XII. 4.)

v. Jg. Wiegand beseitigt zuerst die asthenische Entzündung, mit der die Krankheit beginnt, durch Blutegel oder Scarificationen, und geht dann erst zur örtlichen Behandlung über. (W[19])

Hermes empfiehlt neuerdings das von Rey angewendete Chlornatrum dringend. Er brauchte eine Auflösung von unc. ß auf 2 Unzen destillirten Wassers zum Bepinseln und Auflegen mit Charpie. (H[18] 1830. Jul. Aug.)

Marjolin will den Höllenstein mit Erfolg gebraucht haben. (M[48])

J. Young läßt zuerst ein Brechmittel, dann ein kräftiges Purgirmittel aus Calomel oder Ricinusöl nehmen. Dann läßt er das Chinadecoct brauchen, und wendet örtlich eine Sublimatauflösung an, mit welcher er dreimal täglich die wunden Stellen sorgfältig betupfen läßt. Auch glaubt

er, daß man mit Nutzen die Myrrhentinctur der Sublimatauflösung zusetzen könne. (T[19] 1831. Febr. Nr. XIV. u. M[14] 1834. Bd. 2. S. 302.)

G. L. F. Rothamel zu Lichtenau hält den Wasserkrebs der Kinder für Sphacelus, dem man hauptsächlich eine Grenze zu setzen, und die asthenische Entzündung zur activen umzuwandeln suchen muß. Außer der Rücksicht auf eine dieser Ansicht entsprechenden Diät dienen hierzu das Ausschneiden der abgestorbenen Theile, die Scarificirung der Geschwürränder, die äußerliche Anwendung von Jod, und innerlich reizende und stärkende Mittel. (R[49])

Baron u. **Wallace** empfahlen die Salpetersäure. (M[33] Thl. 6. S. 184.)

Wendt sah von der Phosphorsäure mit Myrrhenextract großen Nutzen. (A. o. a. O.)

Capdeville hat das Glüheisen empfohlen. — Chopart. Desault. Isnard-Cevoule. Billard. Baron. Jonard. Guersent. — (A. o. a. O. S. 185.)

C. C. Hüter. Das Extr. Lactucae sativae äußerlich. (A. o. a. O.)

Wasserscheu.

Desault ist der Erste, welcher den innerlichen und äußerlichen Gebrauch der Mercurialmittel empfahl. — R. James 1743. — (D[2])

Schmucker empfiehlt vorzüglich das hinlängliche Auswaschen der Bißwunde mit Salzwasser, und dann, wo möglich, tiefe Einschnitte und Scarificationen nebst der durch das Cantharidenpflaster erregten und unterhaltenen Eiterung. (S[16] Bd. 2.)

Miccoli hält seine Salbe sogar für ein Vorbauungsmittel der Wasserscheu. (Vergl. Flechte.)

Maldacca in Neapel. Die Mercurialsalbe als Präservativmittel. (V[11] Jahrg. 1829. Hälfte 2. Zürich. IV. 8.)

Harder's zu Radolphzell Behandlung besteht in Cauterisation und Anwendung des Calomels, der Belladonna und Einreibung der Mercurialsalbe. (A[28] 1831. Jahrg. 4. Hft. 1. II.)

Vogelsang in Görlitz theilt (1815) eine Heilung durch Aderlaß mit. (G[39] S. 40.)

Meyer zu Loitz erzählt die Heilung eines Falles durch zweimaligen Aderlaß bis zur Ohnmacht, das Anlegen von Blutegeln um den Rand der Bißwunde, Scarification der Wunde und ihre Erweiterung nach oben und unten, Einstreuen von spanischem Fliegenpulver, und warme erweichende Umschläge. Innerlich wurde das Calomel zu 4 Gran auf eine Gabe stündlich in einem Bissen gereicht; im ganzen Unterfuße und längs des Rückgrates wurden alle 3 Stunden 2 Quentchen graue Quecksilbersalbe eingerieben. Der Kranke hatte auf diese Weise 96 Gran Calomel ohne erfolgtem Speichelflusse, 16 Quentchen Salbe gebraucht, und beinahe 36 Unzen Blut verloren. (H[12] 1833. Julius. V.)

Wassersucht.

Dioscorides. Das Bedecken eines Theiles oder des ganzen Körpers mit warmem Sande bei Hydropisien. — Galen. Herodot. — (D[1])

Das 1630 in Europa eingeführte Crotonöl ward von Artus Gyselius 1632 empfohlen.

Plenciiz schreibt dem Knallgolde, Aurum fulminans, Aurum oxydulatum muriaticum, starke diuretische Kräfte zu, und will es vorzugsweise bei nach Scharlachfiebern entstehenden Wassersuchten mit Erfolg gegeben haben. (P[5] Tract. III. p. 121.)

Russisches Volksmittel ist der Aufguß oder das destillirte Wasser des Sedum telephium. (Vergl. Schleimkrankheiten.)

Descourtilz. Eine Abkochung der Wurzel der Bocconia frutescens. Es werden 2—3 Drachmen auf 1½ Pf. genommen, und zu ½ Tasse voll gereicht. (Vergl. Stärkende Mittel.)

Derselbe. Die Frucht der Trichosanthes amara, wegen der drastischen Wirkung vorsichtig gegeben. (Vergl. Stärkende Mittel.)

Haase. Die Ignatiusbohne. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

Joh. Nimmo empfiehlt den Crotonalcohol. (Vergl. Gelbsucht.)

Rapou. Die Dampfbäder. Ödeme wurden durch erweichende Flieder- und Essigdämpfe, Hautwassersuchten von zurückgetretenen Ausschlägen und unterdrückter Ausdünstung durch aromatische und trockne Schwefeldampfbäder beseitigt. Eine Bauchwassersucht mit Leberanschwellung wich den trocknen Dampfbädern aus Bernstein, der Douche aus Schwefelwasserstoffgas auf das rechte Hypochondrium, in Verbindung mit Milch- und Kräutercur und zeitweise gereichten Abführungsmitteln. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Die Indier fangen die Behandlung gewöhnlich mit einem Brechmittel an, welches sie dann eine ziemlich lange Zeit hindurch als ekelerregendes Mittel fortsetzen. Dann wird eine tüchtige Schwitzcur gebraucht. Ein anderes bei ihnen sehr gebräuchliches Mittel ist eine Abkochung der Wurzeln und Blätter des Sumachs, der Blätter des Sauerholzes (sourwood) und der Rinde des wilden Kirschbaumes (Prunus virginiana). Diesem Mittel setzen sie zuweilen ein dem Eisenvitriol ähnliches Fossil zu. Von besonderm Werthe ist ihnen die gelbe Wurzel (Zanthorriza anisifolia), welche außerordentliche harntreibende Eigenschaften besitzt. Auch die Blutwurzel (Sanguinaria canadensis) mit Sassaparilla und Magnolia schafft oft Nutzen. Als äußeres Mittel sind Umschläge von Tabaksblättern und das Reiben der Haut mit rauhen Häuten gewöhnlich. (G[22] 1823. Juli. August. S. 13 u. f.)

Italienische Ärzte empfehlen einen Aufguß der Blätter von Campanula graminifolia. (R[20] Bd. 10.)

O. Bang. Wiederholte Application von Blutegeln und drastischen Purganzen sind die besten Mittel bei Sackwassersucht. (Vergl. Bleichsucht.)

Beyer fand bei den dynamischen Wassersuchten, besonders nach Wechselfiebern, Essig, stündlich 1 Eßlöffel voll, nützlich. (H[12] 1831. April.)

Merzdorf heilte (1813) einen hartnäckigen Fall durch die innerliche Anwendung der Aqua oxymuriatica. (Vergl. Geschwüre.)

Krause las (1826) Bemerkungen über den Nutzen des Mercurius nitrosus. (G[39] S. 81.)

Neumann rühmte (1828) das Chinin. muriat. in der Wassersucht als Folge der Wechselfieber. (A. o. a. O. S. 88.)

G. Hamilton brauchte gegen die Wassersucht nach Scharlach in der Regel diu-

retische und Purgirmittel, zu Zeiten auch Blutegel. Letztere ließ er beim ersten Erscheinen von Athmungsbeschwerden ansetzen. Bei sehr hartnäckigen Fällen ließ er Blutegel in die Nierengegend setzen und dann ein Blasenpflaster darauf legen. Auch, glaubt er, könne man bei bedeutender Wasseransammlung in den Brustfellsäcken die Paracentesis thoracis machen. (Vergl. Scharlach.)

Th. Shortt in Edinburg. Die Blätter der Marchantia hemisphaerica werden als Hausmittel in Irland gebraucht. S. wandte sie zuerst innerlich in Abkochung ohne Erfolg an, dann machte er einen Umschlag aus den Blättern, wovon er 2 Hände voll durch 12 Stunden kochen, und dann mit einer Keule zu Brei stoßen, und so viel Leinsamenmehl zusetzen ließ, als zur Consistenz eines Umschlages nothwendig ist. Der Umschlag wird auf den geschwollenen Theil applicirt und alle 12 Stunden erneuert. Gewöhnlich verursacht er eine starke Transspiration, und wirkt stark auf die Nieren. Der Kranke bleibt während der Anwendung, gut zugedeckt, im Bette. (T[9] 1833. Jan. in F[19] 1833. Bd. XXXVI. Nr. 9. S. 137.)

Griscon in Neu-York. Die Wurzel des Apocynum cannabinum (indischer Hanf) ist bisher blos in der Wassersucht mit Erfolg angewendet worden. Es wurde ein Decoct, von 2 Drachmen der Wurzel in 3 Pinten Wasser auf 2 Pinten reducirt, von Zeit zu Zeit glasweise gegeben. Ein fieberhafter Zustand contraindicirt ihren Gebrauch. (M[46] 1833. Nr. 82. S. 328.)

A. Turnbull. Die Veratrinsalbe wurde in einem Falle von allgemeiner Wassersucht mit Erfolg angewendet. Vier Gran des fein gepulverten Alkaloids wurden mit 1 Unze Schweinschmeer zur Salbe gemischt, und davon Morgens und Abends in den Unterleib eingerieben. (T[8] 1833. Dec.)

Ekman empfiehlt als besonders wirksam in der Wassersucht nach Wechselfiebern das Levisticum zu 3 Loth mit einer Bouteille Branntwein aufgegossen, wovon er 1 — 2mal täglich ein Spitzglas voll nehmen ließ. (S[24] 1833. Telfte Bandet.)

Marinkowsky. Das salzsaure Gold*) bei torpiden Wassersuchten. (H[62] 1833. Oct. Nov. Dec. S. 322.)

In Saarluis wenden die Landleute das Sedum acre oft zu 1 — 2 Unzen an. Nach der darauf entstehenden Emetocatharsis bleiben häufig die Fieber aus. (C[31] 1834. Nr. 14.)

Wechselfieber.

van Helmont hat durch das Auflegen eines aus Spinnen bereiteten Pflasters viele viertägige Herbstfieber geheilt. (H[4] de Febrib. C. 14. Nr. 12.)

Hahnemann gab bei intermittirenden Fiebern, wenn bei bedeutender Hitze Engbrüstigkeit und erstickender Husten eintraten, mit Nutzen die Ignatiusbohne. — Haase 1822. — (S[26])

Grindel's Methode besteht in der Anwendung des Kaffees, in Pulver oder im Decocte des rohen Kaffees.

---

*) Häufige Versuche in Mauerbach (1822 — 1824) lehrten auch mich die große Wirkung dieses Mittels kennen, die aber leider von nicht langer Dauer ist.

Broussais. Nach vorausgeschickter antiphlogistischer Behandlung gebe man die China, und im Nothfalle selbst stärker reizende Mittel. (Vergl. Entzündungen.)

Küster fand die Ratanhia wirksam. (H[18] 1819. Nov. Dec. S. 429.)

Descourtilz. Die Caesalpinia pulcherrima. (Vergl. Stärkende Mittel.)

Peyssons fiebervertreibende Salbe: Rp. Tartar. emetic. gr. xxjjj, solv. in Aq. dest. q. s. malax. c. Axung. porc. rec. unc. j. Divid. in aeq. part. Nr. XXIV. Von dieser Salbe läßt er täglich 4—5mal eine Portion auf den Bauch, dann auf die Schenkel, den Rücken und die Arme abwechselnd einreiben, damit kein Ausschlag entstehe. Eine halbe Unze dieser Salbe reicht zur Heilung des Fiebers hin. (G[22] 1822. September. October. S. 356.)

Rapou. Dämpfe aus China, schwefelsaurem Quinin, einfachen aromatischen Substanzen, Campher, Schwefel, Bernstein, selbst Arsenik, im Anfalle selbst angewendet, verhütheten oft den folgenden, und schafften Hülfe, wo die andern Mittel nichts fruchteten. (Vergl. Hautkrankheiten.)

L. de Kirckhoff heilte hartnäckige viertägige Fieber, welche der China nicht wichen, durch Quecksilbereinreibungen auf den Unterleib (jedoch nicht bis zum Speichelflusse), und eine stärkende Diät. Bei Wechselfiebern, die mit Wassersucht verbunden sind, lobt er die Seidelbastrinde. Bei Verbindung der Krankheit mit Augencatarrh lobt er, außer der Verbindung der China mit Senega, Einreibungen von Quecksilbersalbe. (Vergl. Stellvertretende Mittel der China.)

L. Villermay brauchte bei einem Kinde, dessen Magen das Chinin nicht vertrug, dasselbe mit großem Nutzen in Klystieren und Einreibungen auf die Haut. (F[19] 1826. Bd. 15. Nr. 21. S. 336.)

Nach den Contrastimulisten kann die Gratiola als kräftiger Gegenreiz im auf Diathesis des Reizes beruhenden Wechselfieber, Manie und ähnlichen Krankheiten mit großem Nutzen gegeben werden. (Vergl. Diathesis des Reizes und des Gegenreizes.)

Eine Abkochung der Stiele der Artischoke, Cynara Scolymus, bewies sich in täglichen und dreitägigen Fiebern nützlich. (R[20] Bd. 11.)

Mariani in Mortara schätzt das Cinchonin höher als das Chinin. Es wird zu 1, 3 bis 5 Gr. täglich dreimal genommen. (O[6] 1827. Vol. 43.)

Pistelli lobt außerordentlich die äußere Anwendung der China und des Chinins, während er die Methodus endermica sehr tadelt. Er empfiehlt bloße Einreibungen des Sulfat. Chinini auf die gesunde Haut. (A. o. a. O. 1829. Marzo.)

Suffert in Tilsit wandte die Arseniksolution, alle 2 Stunden zu 10 Tropfen in Verbindung mit 2 Gr. Chinin pro dosi, mit gutem Erfolge gegen hartnäckige Wechselfieber an. (R[17] 1829. Bd. 29. Hft. 2.)

Brutti in Cremona behauptet, daß 2—3 Gran des schwefelsauren Chinins, mit 8—10 Gr. des blausauren Eisens gemischt, die hartnäckigsten Fieber fast alle hebe. (O[6] 1830. Agosto.)

In Marschgegenden heilt der Seewermuth auf dem Außendeichslande, im starken Getränk ausgezogen, die dort endemischen Fieber gewöhnlich leichter, als die Chinarinde. (A[36] Aufl. 7. Bd. 2. S. 629.)

C. W. H. Ronander hat durch Tannas quinicum und cinchonicum hartnäckige, dem Chinin und anderen Mitteln widerstandene Fieber geheilt.

Bei torpider Schwäche und Anlage zur Wassersucht verordnete er folgende Pillen: Rp. Tannatis quinici, Piperis nigri lacc. pulv., Extr. Absinth. ana drach. β. M. f. pil. Nr. 30. S. In vier- und dreitägigen Fiebern ließ er alle 3 Stunden, in doppelten vier- und täglichen Fiebern alle 2 Stunden 3 Stücke bis zu den beiden letzten Stunden des muthmaßlichen Fieberanfalles, in diesen aber alle Stunden nehmen. Bei sehr großer Reizbarkeit setzte er statt des Pfeffers jeder Gabe ¼ Gran Opium zu. (A[13] 1831.)

Brutti hat das Hydrocyanas Chinini mit Vortheil gebraucht. Er gab 12 Tropfen in 6 Pillen, alle 2 Stunden eine Dosis. Es ist zu bemerken, daß es immer frisch bereitet seyn müsse und ein unsicheres und theures Präparat sey. (O[6] 1831. Vol. 59. Giuglio.)

Die Quassine wurde, in Rücksicht des meistens bei diesen Fieberformen abnormen Zustandes der Digestion, versucht und bewährt gefunden. Man erhält die Quassine, indem man bei gelinder Wärme den kalt bereiteten Aufguß des Quassienholzes abdampft, wodurch man eine sehr bittere, etwas zerreibliche und ein wenig durchsichtig gelbbraune Substanz als Rückstand bekommt. Erwachsenen kann man 16—20 Gran in 8 bis 10 Stück Pillen in zweistündigen Intervallen in der Apyrexie reichen. (A. o. a. O. 1831. Fasc. di Nov. e Dec. p. 591.)

Bodin will seit einigen 30 Jahren das Pulver der getrockneten Blätter des Ilex Aquifolium mit Nutzen gebraucht haben. Er läßt 7—8 Löffelchen dieses Pulvers durch 24 Stunden mit einer Pinte weißen Weins aufgießen, dann durch Leinwand filtriren. Davon läßt er dreimal des Tags 5—6 Löffelchen nehmen. — Venel und Swediaur kannten schon die Wirkung dieser Blätter. — (G[14] 1831. Juin. 4.)

Pe etti's antipyretisches Pulver empfiehlt v. Gräfe. Man bereitet es, indem man China in einer bestimmten mit Schwefel- oder Salzsäure versetzten Menge Wassers wiederholt kocht, den Absud durchseiht, aus demselben durch reines Kali, bis zur Saturation zugesetzt, die wirksamen Bestandtheile niederschlägt, und das edulcorirte getrocknete Präcipitat pulvert. Es soll wirksamer als Chinin seyn, und in doppelter Dose, wie jenes, gegeben werden müssen. (G[21] 1831. Bd. 15. St. 3.)

W. Twining hat die von Mackintosh empfohlene Methode, den Aderlaß während des Frostes zu machen, bewährt gefunden. Meistens bedurfte er keiner andern Arzneien, in manchen Fällen gab er noch eröffnende Mittel und selbst China. Die Krankheit wird durch diese Methode abgekürzt, und man ist vor Nachkrankheiten gesichert *). (T[17] 1831. Vol. V.)

G. Strambio empfiehlt die Mutterlauge des schwefelsauren Chinins vorzugsweise als fiebervertreibendes Mittel. (S[64])

Beraudi in Turin zieht dem schwefelsauren Chinin das Citras Chinini vor, da es nie Ohrensausen und Kopfschmerz mache. (O[6] 1831. Vol. 58. Maggio e Giugno. p. 404.)

Französische Ärzte versichern, mit Hülfe des von Daleschamps aus den Stechpalmenblättern (Ilex Aquifolium) gewonnenen Ilicins sehr hartnäckige Wechselfieber gehoben zu haben. — Man löst das weingeistige Extract in Wasser auf, und behandelt es nach und nach mit essigsäuerlichem Blei, Schwefelsäure und kohlensaurem Kalk. Das filtrirte und abgedampfte

*) Vor dieser Methode wurde von sehr achtbaren Seiten gewarnet.

Product löst man dann in Alcohol auf, destillirt es, und läßt es auf flachen Gefäßen verdunsten. (H[55] 1832. Bd. 2. Hft. 6. S. 345.)

Cottereau zeigte der Akademie des sciences in Paris an, daß die Weißpappelblätter (weiße holländische Pappel, Ypréau) im hohen Grade fiebervertreibende Kräfte besitzen. (B[62] 1832. Jahrg. 3. Dec. S. 319.)

G. Cerioli heilte mit dem blausauren Eisenchinin die hartnäckigsten Wechselfieber; er gab es zu 2—4—8 Granen. Besondere Wirksamkeit soll es bei gegenwärtiger Reizung oder Anschoppung in den Unterleibsorganen zeigen. (O[6] 1832. Agosto. in H[55] 1833. Bd. IV. Hft. 8. S. 479.)

Thom. Christian in Carrick-on-Suir in Ireland legt ein kleines Blasenpflaster auf die regio epigastrica, und wenn die Blase gebildet und die Oberhaut weggenommen ist, bestreut er die Haut mit Chinin und verbindet mit einer einfachen Salbe. Um die sich zuweilen einstellenden Localschmerzen zu vermeiden, empfiehlt er, das Chinin als Salbe in Verbindung mit Opium anzuwenden. (T[8] 1833. Nr. 495. in F[19] 1833. Bd. 36. Nr. 18. S. 288.)

F. A. G. Berndt in Greifswalde gibt bei der F. quartana selten China, sondern nach Hildanus den Helleborus in starken Gaben. Gewöhnlich gibt er denselben zu gleichen Theilen mit Ammoniaksalz und einem halben Theile Wermuthextract in Münzenwasser. (B[82] Hft. 1. V.)

Schultz fand gegen neu entstandene Wechselfieber folgendes Mittel heilsam: Man macht von einem starken Theelöffel voll Ras. lign. Quassiae mit 2 Theetassen voll kochenden Wassers einen Aufguß, den man kurz vor dem Paroxysmus austrinken läßt. (S[24] 1833. Telfte Bandet.)

Wieslander erzählt, bei den herrschenden Wechselfiebern im Engelholmsdistricte seyen in Folge der gebrauchten Volksmittel, des Arseniks, welchen sie zu einer halben Erbse groß mit Branntwein, und des gepulverten Pfeffers, welchen sie zu einem Theelöffel voll mit ½ Quartier Branntwein nahmen, Viele gestorben *). (A. o. a. O.)

C. W. H. Ronander lobt das kohlensaure Kali oder Natron in Wechselfiebern, welche eine geraume Zeit andauern. Gewöhnlich brauchte er das kohlensaure Kali (Bicarbonas Kalicum), allein oder mit andern Mitteln verbunden, und gab 15 Gran davon mit 3—4 Gr. Sulf. aur. Antim. und einer Theetasse voll Löwenzahnwurzelabsudes. Eine Woche lang nahm der Kranke das Mittel, dann ließ er eine Auflösung von 2 Quentchen Bicarbon. Kalic., 2—3 Scrupel Extr. Absinth. in 4 Unzen irgend eines aromatischen Aufgusses alle 3 Stunden zu 1 Eßlöffel voll nehmen. War das Fieber nach einigen Wochen noch nicht gehoben, so ließ er mit gutem Erfolge dann die China nehmen. (A[13] 1833.)

Fr. Fessler kam durch Schlüsse auf die Wirkungen des Alauns, des schwefelsauren Eisens, und des schwefelsauren Zinks. Früher schon hatte er glückliche Erfahrungen vom Mutterkorne. Den Alaun gibt er von 2—3 Gr. höchstens alle Stunden, bis zum Verbrauche von 2 Scrupel oder 1 Drachme für die kräftigsten Erwachsenen. Auf diese Weise in der Apyrexie

*) Es sey hiermit gewarnt vor allen energischen Haus- und Volksmitteln ohne Sinn, Haus- und Volksärzten ohne Beruf, welche bei etwas hartnäckig sich zeigenden Krankheiten, namentlich aber den Wechselfiebern, die Kreuz und die Quere dareinpfuschen, daß den armen Ordinarius ein heiliger Zorn anwandeln muß!

gegeben, verhüthete der Alaun den nächsten Anfall, oder minderte dessen Heftigkeit, und eine zweite, höchstens dritte Gabe bewirkte endlich völlige Heilung. Nur bei deutlich organischen Störungen verließ ihn die Wirksamkeit dieses Mittels. Er gab ihn meistens in Pillen mit einem bittern Extracte, bisweilen in Pulver, oder auch in Auflösung zu einem bittern Decocte. — Das reine schwefelsaure Eisen zu 2 Gr. stündlich, dann den schwefelsauren Zink zu ½ Gr. alle 2—3 Stunden, beide Mittel mit einem bittern Extracte sollen auch Erfolg gehabt haben, jedoch erfordert der Zink Vorsicht. (O[6] 1833. Febb. in B[62] 1833. S. 78.)

Fabré-Palaprat. Die Übertragung des Chinins mittelst des Electrogalvanismus. (Vergl. Kropf.)

Bonorden beobachtete, daß der Rand des Zahnfleisches da, wo es sich in die Alveolen hineinsenkt, meist einen dunkelrothen (venösen) Saum hat, welches in Bezug auf Prognose und Therapie wichtig ist. Wo sich dieser Saum nicht findet, da ist der Kranke von sehr arterieller Constitution, das Fieber leichter heilbar und seltener zu Rückfällen geneigt. So lange dieser Saum zugegen ist, hält auch die Neigung zu Recidiven an. B. gibt daher nicht allein am 8. Tage nach Aufhören des Fiebers, den letzten Anfall mitgerechnet, noch 3—4 Gr. Chinin, sondern beim Vorhandenseyn dieses Saums am 13. und auch am 20. Tage diese Gabe wieder. Dadurch glaubt er die Häufigkeit der Recidive vermindert zu haben. Um in hartnäckigen Fällen die Disposition zum Wechselfieber zu tilgen, wo auch diese Methode nicht ausreichte, wurde nebst einer angemessenen diätetischen Pflege das Eisen, besonders die Tinct. ferri muriat., nöthig. (M[44] 1833. Nr. 18.)

Das Salicin soll viel kräftiger wirken, wenn man es mit Säuren verbunden reicht, und zwar mit Schwefelsäure als Potion; oder mit Weinsteinsäure oder Citronensäure als Pillen. (G[14] 1833. Janv.)

In der Gegend von Saarlouis wenden die Landleute oft mit Nutzen das Sedum acre zu 1—2 Unzen an. (C[31] 1834. Nr. 14. S. 217.)

v. Stosch in Berlin bedient sich schon lange mit Nutzen des Ferrum hydrocyan. innerlich, und fand es besonders heilsam in Verbindung mit Chinin und Rhabarber. (A. o. a. O. Nr. 20. S. 320.)

Hancock rühmt das Juribali oder Curibali von einem Baume aus der Familie der Meliaceen mehr als die China. Sie kommt aus Britisch-Guinea, und hat in größern Gaben eine der Rhabarber ähnliche Wirkung. (B[23] in B[72] 1834. Jahrg. 3. Nr. 22. S. 348.)

Heyfelder sagt, er möchte bei dem in der Apyrexie gewöhnlich quälend erscheinenden Hunger eher nahrhafte und leichte Fleischspeisen, als jede andere Diät empfehlen *). (H[62] 1834. Bd. 71. St. 6. Junius. S. 268.)

---

*) Erst kürzlich geschah es dem Herausgeber, daß man bei einem rebellischen Quotidianfieber, das leider auch in Folge hinzugekommener psychischer und daraus sich verschlimmerter physischer anderweitiger Leiden mit dem Tode endete, die gestattete gelinde, übrigens in jeder Hinsicht angezeigte Fleischdiät übel deutete, und zwar, weil Layen nicht gewohnt sind, daß Ärzte in solchen Fällen Fleischnahrung gestatten. Der Herausgeber aber hat so viele intermittirende Fieber zu behandeln Gelegenheit gehabt, und gefunden, daß in der Regel, nach gehörig gereinigten ersten Wegen und rückkehrendem Appetite, die Fleischnahrung mit der gehörigen Einschränkung dem Kranken weit eher zu Kräften verhilft und die Recidiven ungemein seltener

W. W. Gillespie zu Lonista in Virginien hat von einem Arzte in Baltimore eine Pille kennen gelernt, die selbst in Fällen, welche der China und dem Chinin widerstehen, helfen soll. Die Pille besteht aus 2 Gran Campher, 1½ Gr. Opium und 5 Gran Calomel. Diese Pille wird, nach vorherigen gehörigen Ausleerungen, genau 1½ Stunden vor dem Frostanfalle gegeben. (B[62] 1834. Jahrg. 5. April. S. 445.)

Biermann zu Beine erklärt die Wurzel der Aristolochia rotunda als ein specifisches, nicht nur die Anfälle unterdrückendes, sondern das Fieber selbst heilendes Mittel. Er gibt sie in Pulver nur an den Fiebertagen, genau 3 Stunden vor dem Paroxysmus, so, daß die dritte und letzte Gabe eine Stunde vor demselben gereicht wird. In der Regel muß das Mittel in steigenden Gaben gereicht werden. In der Quotidiana reicht zuweilen am ersten Fiebertage schon 1 Scrupel hin, an beiden folgenden muß ½ Drachme bis 36 Gran gegeben werden. Bei der Tertiana wird ½ Drachme pro dosi am ersten Tage gegeben, am folgenden Fiebertage wird jede einzelne Gabe um 5 Gran, und am dritten Tage wieder um eben so viel erhöht. Im Quartantypus stieg er einmal von ½ Drachme am ersten Tage bis zu 1 Drachme pro dosi am dritten Tage, was aber Erbrechen verursachte. Die normale Gabe des Mittels, wenn das Froststadium nicht sehr heftig und nicht lange anhaltend ist, ist ½ Drachme, und man läßt am Tage des ersten Paroxysmus 2—3 Gaben, am zweiten 3—4, am dritten 4—5 Gaben je nach der Dauer und Hartnäckigkeit des Fiebers und der verschiedenen Constitution nehmen. Das letzte Pulver muß aber durchaus an jedem Fiebertage etwa eine Stunde vor dem Paroxysmus gereicht werden. Wenn aber das Krampfstadium, der Frost, entschieden stark und anhaltend ist, so ist es sicherer, die einzelnen Gaben am 2. und 3. Fiebertage zu erhöhen, und an jedem derselben nur drei Gaben im angehenden Zeitraume zu reichen. Dieses Mittel vertreibt das Fieber ganz sicher und gestattet ihm keine Rückfälle, wodurch es noch vor der China und ihren Präparaten den Vorzug verdient. Auch gibt man das Pulver der Aristolochia in den fieberfreien Tagen gar nicht. Übrigens wird bemerkt, daß das Mittel nur bei reinen und völlig ausgebildeten Wechselfiebern die beobachtete Wirkung äußere und auch nur in solchen angewendet werden dürfe. (H[12] 1834. Mai.)

Merwedew in Mariampol empfiehlt ein strenges dreitägiges Fasten, und gibt den Kranken nichts als Wasser zu trinken. (M[44] in B[72] Jahrg. 3. 1834. Nr. 23. S. 357.)

Weichselzopf.

Böck brauchte mit Erfolg das Cuprum ammoniato-muriat. in der von Buchner verbesserten Aqua antimiasmatica. (H[62] 1833. Oct. Nov. Dec. S. 325.)

Winddorn.

Werneck in Salzburg fand laue Bäder mit 2 Quentchen Chlorkalk auf jedes Pfund Flußwasser bei beginnendem scrofulösen Übel sowohl, als auch im spätern Verlaufe der Krankheit sehr heilbringend. (C[30] Bd. 3. Nr. 9.)

---

sind, als bei solchen Kranken, denen man die Fleischnahrung erst nach gehobenem Fieber gestattet.

Wolf, fressender.

J. v. Vering empfiehlt gegen den Lupus alae nasi den Aderlaß, Blutegel in einiger Entfernung von der entzündeten Stelle, Eiterung erregende Ätzmittel zwischen die Schultern und innerlich den Sublimat und dabei noch eine tägliche Friction von 2 Quentchen starker Mercurialsalbe. (Vergl. Gicht.)

E. Blasius fand gegen die tiefer eingreifende Form die Quecksilberjodine nach Biett am wirksamsten: Rp. Ung. Hydr. cin. unc. β, Kali hydrojod. gr. xjj—xv. M. exactiss. (Vergl. Lustseuche.)

Trüstedt. Gleichzeitige Anwendung der Entziehungscur, warmer Bäder und des Zittmann'schen Decocts heilte einen Fall von Sycosis menti und 2 Fälle von Lupus. (M[44] 1833. Nr. 11.)

Würmer.

Caelius Aurelianus. Der Granatbaum. — Marcellus Empiricus. — (C[3] Lib. IV. C. 8.)

Avicenna. Granatrinde mit Wein. — Camerarius i. s. Kräuterbuche. S. 78. Robertus Constantinus 1590. — (A[2] Lib. II. C. 319.)

Baglivius. Rp. Mercur. crud. recte purgati unc. j, Aq. Gramin. et Portulac. ana unc. jv. Macerentur p. duas horas saepe ac fortiter agitando, postea decanta aquam et cola, relicto in vase mercurio. — Bateus. — (B[2] Op. omn. p. 59.)

Fr. Hoffmann rühmt den Saft der Granatfrüchte bei Kindern.

Descourtilz. Der milchige Saft der Cactus grandiflora zu 2—10 Gran, oder die daraus bereitete Tinctur zu 10—30 Tropfen mit einem Syrup. (Vergl. Stärkende Mittel.)

Haase. Die Ignatiusbohne bei Wurmbeschwerden. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

G. Playfair rühmt die getrocknete und gut aufbewahrte Wurzel der Asclepias gigantea, wovon die zwischen der äußern braunen Rinde und dem innern holzigen Theile sitzende weiße Rinde zu 5—6 Gran täglich 3mal genommen werden soll. (T[17] 1825. Vol. the first.)

Eine Salbe aus dem Knollen der Wurzel der Cyclamen Poli soll bei Kindern, in der Gegend des Magens eingerieben, die Würmer tödten, die dann durch ein Purgirmittel leicht abgehen. (R[20] Bd. 10.)

W. A. Rehmann. Das Rippoldsauer Mineralwasser bei Helminthiasis. (R[58])

J. E. Arnheimer in Duisburg hat das von Schupmann empfohlene ätherische Extract des Wurmsamens sehr wirksam gefunden. Um aber die volle Wirkung des Wurmsamens zu besitzen, wollte er außer den durch den Äther gewonnenen resinösen Stoffen auch die in den so behandelten Samen noch vorhandenen extractiven Bestandtheile benützen, und ließ sie noch einmal mit Wasser aufgießen, dieses nach längerer Digestion decantiren und abdampfen. Dadurch erhielt er noch eine Menge wässeriges Extract. Er verbindet nun das Extr. sem. Cinae aethereum mit dem aquosum ana gr. x—xv,

und gibt es mit Zucker Morgens nüchtern in Wasser aufgelöst, worauf die Würmer gewöhnlich noch an demselben Tage abgehen; wenn nicht, so wird das Mittel den folgenden Morgen wiederholt. Nur zuweilen bedarf es nachträglich noch eines Laxans aus Calomel und Jalappe. (W[23] 1833. Nr. 25. S. 559.)

Lewis Evans hat in einem Falle auf den Gebrauch der Fowler'schen Auflösung Würmer abgehen gesehen, was wohl für die wurmwidrige Kraft des Arseniks, aber keineswegs, wie er glaubt, für Anwendung des Mittels in andern Fällen von Wurmkrankheiten sprechen kann. (T[12] 1833. Dec. Vol. I.)

Merck in Darmstadt hat an Robiquet eine Probe von sehr reiner Santonine eingeschickt. Zu 3—4 Granen des Tags zweimal gegeben äußert sie bedeutende Kräfte. In größerer Gabe macht sie Grimmen. (R[13] 1834. Quinzième année. Février. P. 254.)

Noverre auf Martinique. Die Arapacaba (Spigelia anthelmintica) wird als sicheres Mittel gerühmt. Die Pflanze wirkt beruhigend und kann in allen Fällen angewendet werden. Man gibt gewöhnlich den Syrup davon, und zwar Erwachsenen zu 3 Löffel, und dreijährigen Kindern 1 Theelöffel voll; im Augenblicke der Anwendung setzt man gewöhnlich einen Löffel voll kaltes Wasser und einige Tropfen Limoniensaft zu. Nach dreitägiger Wiederholung dieser Gabe gibt man ein mildes Abführungsmittel. (F[19] 1834. Bd. 41. Nr. 13. S. 207.)

Wunden.

Der Samaritanische Balsam ist eine Mischung aus gleichen Theilen Öl und Wein, welche bei gelindem Feuer gesotten wird. Er wurde viel und mit Erfolg bei schmerzhaften Geschwüren in Folge von Schuß- und Amputationswunden angewendet. (P[4])

Die Bäder von Barèges zur Vernarbung veralteter Wunden. (D[10] T. 11. p. 27.)

Das Mineralwasser von Bonnes hatte sich an den Verwundeten bei Pavia sehr nützlich bezeigt, und damal den Namen Eaux d'arquebusade erhalten. (A. o. a. O. p. 30.)

Das Mineralwasser zu Cauterets bei alten Wunden und bösen Narben. (A. o. a. O.)

Russisches Volksmittel bei Wunden äußerlich ist das Hypericum perforatum. (Vergl. Ruhr.)

Bar. Boyer. Wenn bei Wunden der Wange Fett vortritt, so muß es weggeschnitten werden, da es die Heilung verzögert. (B[33] Bd. 6.)

Am Cap soll die Diosma crenata als Wundmittel, dann bei Rheumatismen, Krankheiten membranöser Gebilde und bei Krämpfen benützt werden. (R[33])

Blasius gibt zur Vereinigung der Wunden der ummwundenen Naht den Vorzug; zur Knopfnaht empfiehlt er eigene gestielte, d. i. mit einem Hefte versehene Nadeln, welche der Savigny'schen Nadel zur Umstechung der Arterien ähnlich sind. (Vergl. Lustseuche.)

Erdmann. Das leichte flüchtige Betupfen der Hautränder mit Höllenstein bei solchen Wunden, die sich nicht schließen wollen, befördert schnell und auffallend die Heilung. (Vergl. Feigwarzen.)

B. Eble. Das Gasteiner Bad wird bei veralteten, durch materielle Ursa-

chen unterhaltenen Wunden, oder bei schmerzenden Vernarbungen gerühmt (E[21])

Reichenbach. Wunden, durch Verletzung mit dem Messer, durch Stich oder durch ätzende Alkalien hervorgebracht, eiterten nicht, wenn man sie mit Kreosot bestrich, sondern verheilten trocken. (Vergl. Verbrennungen.)

C. Mennet. Auf frische Wunden legen die Otahaiter das zerquetschte Mou-nin, eine Art Cyperus. Auch die zerquetschten Blätter des Ufi (Fagora Evodia *Forst.*) werden auf Zerreißungen, andere Wunden und geschwollene Beine aufgelegt. (B[65] 1833. Bd. VI. Hft. 1. Abthl. II. 2.)

Dieffenbach gibt als beste Behandlungsweise der Halswunden folgende an: bei Hautwunden einfache Vereinigung durch Heftpflasterstreifen; bei durchdringenden Wunden der Luftröhre oder des Kehlkopfs Bedecken der Wunde mit Wasserlappen und öftere Reinigung; statt der Köhler'schen Mütze zwei gute Wärter, um die unruhigen Bewegungen des Kopfs zu mäßigen. Wiederholte Aderlässe sind die vorzüglichsten Mittel, und es ist die strengste Diät zu beobachten. Schleimige indifferente Mittel mit Narcoticis sind zweckmäßige Arzneien. Nach überstandener dringender Gefahr und Eintritt der Eiterung wird die Wunde so verbunden, daß die Öffnung in die Luftwege offen bleibt, und der Eiter wird immer von der Öffnung entfernt. (R[17] Bd. 41. Hft. 3.)

Flügel's Liquor Calendulae hat Schneider als schnellheilendes Mittel bei Schnitt- und andern traumatischen Wunden erprobt. (Vergl. Blutstillende Mittel.)

Wundseyn.

J. C. G. Jörg lobt beim Wundseyn des Nabels der Kinder das Auswaschen und Auflegen von mit aromatischen oder adstringirenden Decocten befeuchteten Compressen. (J[25])

Reichenbach. Einige Waschungen mit Kreosotwasser heilen das Übel auf der Stelle. (Vergl. Verbrennungen.)

Wurm.

Bar. Boyer gelang die Zertheilung des Panaritiums im entzündlichen Stadium durch unausgesetztes Hineinhalten des Fingers in eiskaltes Wasser. Ist aber schon Übergang in Eiterung oder Eiterung selbst vorhanden, so muß so schnell als möglich ein tiefer Einschnitt gemacht werden. (B[33] Bd. 11.)

Krimer ließ beim Panaritium die Fistelgänge täglich viermal mit einer Auflösung von 2 Drachmen schwefelsauren Zinks in 6 Unzen destillirten Wassers und dem Zusatze von 15—20 Tropfen Keller'scher geistiger Blausäure ausspritzen, und damit befeuchtete Wieken einbringen. Es entstand eine gute Eiterung, die Schmerzen minderten sich, und die Gänge schlossen sich bald durch eine gutartige Granulation. (Vergl. Geschwüre.)

Reichenbach. Umschläge von Kreosotwasser. (Vergl. Verbrennungen.)

Miquel. Quecksilbereinreibungen auf den von Schmerz und Entzündung ergriffenen Finger, alle $1/4$ Stunde wiederholt, und dann mit damit bestrichenen Leinwandlappen umgeben. — Serre. — (F[19] 1833. Bd. 37. Nr. 15. S. 240.)

Sinogowitz in Danzig unterscheidet drei Arten der Krankheit, die Onychia, Paronychia und das Panaritium: Die Onychia ist ein mäßiger, die Onychitis ein heftigerer Grad der Entzündung in den ernährenden Gefäßen der Nagelwurzel und ihrer Einfassung, und neigt sich zur zersetzenden progressiven Ulceration hin. Die idiopathische Onychia wird durch örtliche entzündungswidrige Mittel, Blutegel, Opiumumschläge, schmerzstillende warme Bäder, Breiumschläge, und bei schon gegenwärtigem Eiter Spaltung des Nagels bis in die Wunde, oder Erhebung der Wurzel bekämpft. Bei reinlichem Verbande heilt das Übel dann sehr schnell, nur müß das neue Nagelgebilde sorgfältig geschützt werden. Die symptomatische Onychia fordert noch außer der angegebenen Behandlung eine entsprechende Behandlung des allgemeinen Übels. — Paronychia, Entzündung um den Nagel her, ist eine Hautentzündung, die durch die Nähe des Nagels schnell sich zum empfindlichen Abscesse ausbildet und leicht selbst die Wurzel des Nagels in die nachbarliche Entzündung zieht. Ist diese Complication zu verhüten, so heilt man die Entzündung und Eiterung wie jede andere; man bildet daher zwischen dem Nagel und dem Sitze der Entzündung eine schützende Scheidewand, indem man durch einen entsprechenden Verband die kranke seitliche Nageleinfassung vom Nagel selbst entfernt hält, wozu man eine kleine feste Rolle Leinwand genau anlegt. Hat sich die Entzündung aber schon bis unter den Nagel ausgedehnt, so muß der Nagel, so weit sich die Entzündung ausgedehnt hat, erhoben, ein dünner schmaler Leinwandstreifen untergeschoben, und gegen diesen der Nagel fest angedrückt werden. Dieser Verband bleibt 2—3 Tage liegen. Gleichmäßig dauernder, gegen die Umgebung des Nagels hin divergirender Druck durch genauen Verband ist gegen Paronychia das einfachste und erfolgreichste Verfahren, wenn die heftigern Erscheinungen der Entzündung durch unbedingte Ruhe, örtliche Blutentleerung und Bäder gemildert sind. — Das Panaritium theilt er wieder in drei Arten, in das Panaritium volare, dorsale und articuli (Arthrocace) digiti; alle diese Species sind nur dem Sitze des Übels nach verschieden, bieten aber sonst alle Zufälle der Entzündung der Knochenhülle und ihrer Folgen. Ist die dem Panaritium vorhergehende Entzündung an volarer oder dorsaler Fläche des Nagelphalanx oder in einem Gelenke des Fingers eingetreten, so läßt man den Finger mehrmal schnell hinter einander in recht heißes Wasser tauchen, wodurch sich viele Panaritien zertheilen lassen. In der Zwischenzeit läßt man lauwarme Umschläge von Aq. Saturni mit Extr. Opii aq. machen, das Ung. neapolit. einreiben, und ein Emeticum nehmen. Ist schon Arthrocace da, aber noch nicht bis zur centralen Caries gediehen, so applicirt man unterhalb des kranken Gelenkes das Glüheisen. Ein kleiner, ½ Zoll dicker, 1 Zoll langer Brenncylinder dient zur Bildung 2 paralleler Brandstreifen. Ist aber die Caries schon ausgebildet, so beginnt man die Behandlung mit einem reichlichen Aderlasse am gesunden Arme und einer abführenden Salzmixtur oder einer hinreichend abführenden Gabe Calomel, während man täglich 2—3mal eine Stunde lauwarme kalische Armbäder (Kali carb. unc. j auf 6 Quart Wasser) oder starke Laugenbäder brauchen läßt. Dann wird der Arm reichlich mit Ung. neapolit. eingerieben und in eine wollene Decke gewickelt. Einige Stunden später wird, besonders wo eine

schnelle Revulsion nöthig ist, ein Brechmittel gereicht und unter dem Gebrauche warmer Breiumschläge der Kranke dem Schweiße überlassen. Zuweilen ist dazu noch ein warmes Bad nöthig, und, wenn der Schmerz anhält, müssen Blutegel, entfernt von der entzündeten Stelle, gesetzt werden. (R[17] Bd. 41. Hft. 3. in F[29] 1834. Bd. VIII. Hft. 7. Nr. 15. S. 423.)

Zahnfleisch, schwammiges.

Schneider. Das Salbeiöl äußerlich bei schlaffem, blutendem Zahnfleische. (Vergl. Schweiße, krankhafte.)

Zahngeschwüre.

Pitschaft's in Baden Sälbchen: Ein Eßlöffel Olivenöl, 2 Kaffeelöffel Candiszucker und eben so viel Eigelb werden zusammengerührt, dann etwas davon auf einen leinenen Streifen gestrichen und dieser längs der Geschwulst aufgelegt. Wird das Geschwür chronisch und die Kinnlade mitleidend, so betupfe man die Stelle oft mit Bals. peruv. liquid. (H[12] 1833. Sept.)

Zahnschmerzen.

Ein russisches Volksmittel ist das aus Origanum vulgare oder aus Origanum creticum gewonnene Öl, welches auf Baumwolle getröpfelt in die hohlen Zähne gelegt wird. (Vergl. Ruhr.)

Die, besonders im frischen Zustande, scharfe Wurzel der europaischen Bleiwurz diente sonst zuweilen als Kaumittel, vorzüglich bei Zahnschmerzen. (Vergl. Krebs.)

Die frische, keilförmig zugeschnittene, an einen Faden befestigte und möglichst tief in den Gehörgang gebrachte Wurzel von Plantago major beweiset sich als sanftes Epispasticum gegen rheumatische Zahnschmerzen wirksam. (R[20] Bd. 10.)

Das Hinleiten eines Stromes entzündeten Wasserstoffgases auf den kranken Zahn.

Beral. Die Tinct. von Spilanthes oleracea. (J[13] 1831. Janv.)

M. Mombert empfiehlt bei einzelnen hohlen Zähnen das Plombiren mit Staniol, bei mehrern den Kitt aus einer gesättigten Auflösung des Sandaraks in Schwefeläther. Gegen den rheumatischen Zahnschmerz sey die Cantharidentinctur, ans Zahnfleisch gebracht, das beste Mittel. (H[12] 1831. Juli.)

Reichenbach. Mit Kreosot angefeuchtete Baumwolle in die Höhlung des Zahnes gesteckt, oder auch das Ausspühlen des Mundes mit Kreosotwasser vertreibt den Zahnschmerz schnell und dauerhaft. (Vergl. Verbrennungen.)

Toirac, Zahnarzt, rühmt gegen den Schmerz in beinfräßigen Zähnen folgende Mittel:

1) Rp. Alcoholis camphora saturat drach. jj, Balsam. Commendat. gran. x, Tinct. Opii gutt. xxx, Ol. Menth. ess. gutt. x. Misce.
2) Rp. Tinct. Pyrethri concentr. drach. j., Tinct. Opii gutt. xx. Misce.
3) Rp. Acetat. Plumb., Sulfat. Zinc. ana gutt. xx, Tinct. Opii drach. β. Tritura ut formetur pasta. Man bringt davon etwas, zweimal so groß,

als ein Stecknadelkopf, in den Zahn, und wiederholt dieß 1—2mal in 24 Stunden. — Noch lobt er das unter dem Namen Paraguay-roux bekannte concentrirte alcoholische, durch Destillation oder Maceration erhaltene Präparat von Spilanthus oleraceus. (F [19] 1833. Bd. 38. Nr. 14. S. 224.)

Zehrfieber.

Brandis hat nach Galen's Rath Eintauchungsbäder von 14—15° R. (durch eine Minute) bei Hectischen mit dem glücklichsten Erfolge versucht. (Vergl. Typhus.)

G. J. Blosfeld in Riga. Bei der Febr. meseraica thut die mit Ausdauer durch 6—12 Wochen gereichte thierwarme, ungekochte Kuhmilch, in verlangter Menge ohne Furcht bei einer möglichen scheinbaren Verschlimmerung in den ersten Tagen des Gebrauchs gereicht, mehr als andere Mittel und Methoden. Außer der Milch darf aber durchaus nichts gereicht werden. — Rinna. — (H [12] 1834. Bd. 78. St. 6. Junius. S. 48.)

Zellengewebsverhärtung.

J. Feiler schlägt vor, einen Gran Sublimat in 2 Unz. destillirten Wassers aufzulösen und davon alle Stunden 1 Tropfen in einem zweckmäßigen Saft zu geben. (Vergl. Gekrösauszehrung.)

Weinhold will bei Zellgewebsverhärtungen seine Quecksilbercur mit großen Gaben Calomel nützlich gefunden haben. (M [14] 1822. Bd. 1. S. 30.)

Rapou heilte einen Fall, nach vorausgeschickten Blutegeln und Abführungsmitteln, durch anfangs erweichende Dampfbäder, später Schwefeldouchen, und zuletzt allgemeine Bäder, in Verbindung mit Reiben und Peitschen der Haut. (Vergl. Hautkrankheiten.)

v. Siebold verordnet Pulver aus Digitalis und Calomel, Einreibungen mit erwärmtem Bilsenkrautöl und warme aromatische Bäder. (S [40] 1824. B. IV. St. 3. S. 461.)

Cederschjöld heilte ein Kind, bei dem der größte Theil des Körpers von der Krankheit ergriffen war, durch lauwarme Bäder und den innerlichen Gebrauch eines Chinaabsudes mit essigsaurem Ammoniak. (A [13] Tionde Bandet. 1825.)

Fr. Bärmann. Mercur in Verbindung mit warmen Bädern. (B [42])

G. Marzari empfiehlt das Reiben mit erwärmten Händen, Dunstbäder von warmem Wasser, Fomentationen mit erweichenden Decocten und gelind reizenden Mitteln und warme Bäder. Wenn auf diese Mittel die Heilung nicht erfolgt, so lege man Blasenpflaster und gebe innerlich und durch Klystiere nährende und gelind reizende Mittel. (O [6] 1825. Vol. 35. Sett. pag. 363.)

C. A. W. Berends empfiehlt sehr das Hirschhornsalz, und will damit in Verbindung mit Bädern ein Kind gerettet haben. (B [48] Bd. 9.)

Baron läßt das Theriakwasser einreiben und die verhärteten Stellen mit Flanell und Gummi-Taffet bedecken. (A [15] 1828. Mai.)

C. Billard empfiehlt zuerst Blutausleerungen, dann reizende Frictionen und die Transspiration befördernde Mittel. (B [54])

Zerreissung der Achillessehne.

J. L. Petit. Nachdem der Unterschenkel gebogen ist, wird die Mitte eines aus Leder verfertigten Kniebandes in die Kniekehle gelegt. Von den beiden Enden des Kniebandes umgibt das eine breitere den untern Theil des Oberschenkels über dem Knie, das andere den Unterschenkel oberhalb der Wade; die Enden werden durch 2 Riemen und Schnallen befestigt. In der Mitte des Theils, welcher den Oberschenkel umgibt, befindet sich eine Kupferplatte, auf deren Fläche sich senkrecht 2 Rollen erheben, durch welche eine mittelst einer Kurbel zu bewegende Welle geht. An letzterer ist ein Riemen befestigt, der mit seinem andern Ende an die Ferse eines Pantoffels genäht ist. Die Befestigung des gehörig gespannten Riemens geschieht durch ein Zahnrad und ein gefedertes Kienstückchen, welches in die Zähne des Rades einfällt. (B[33] S. 100.)

A. Monro bediente sich eines gut ausgepolsterten Sockens von doppeltem Zwilich, an dessen Fersentheil sich ein starker Riemen befand, welcher an einem Schnürstrumpf befestigt werden konnte. Letzterer umfaßte nur die Wade und wurde vorne zugeschnürt. Um vor der gänzlichen Heilung dennoch ohne Schaden gehen zu können, bediente er sich eines Stahlstückes, dessen Mitte schmal und stark, die Enden flach, dünn und ausgehöhlt waren, so daß das eine Ende den vordern Theil des Unterschenkels, das andere den obern Theil des Fußes umfaßte. Am vordern Theil des Stücks befanden sich 3 Ringe zur Durchführung der Befestigungsbänder. Diese Maschine wurde über die früher erwähnte Vorrichtung, an deren Fersentheil er einen 2 Zoll hohen Absatz machen ließ, so angelegt, daß ihr unterer Theil zwischen den Zehen und den Schnallen des Schuhes sich befand, und der obere sich auf den vordern Theil des Unterschenkels stützte. (A. o. a. O. S. 101. folg.)

Zerreissung des Mittelfleisches.

Mursinna heilte alte Dammrisse durch Scarification der ausgeheilten Wundränder.

Schäffler rieth, zur Verhüthung der Zerreißung, eine Hand auf das Os sacrum zu legen und sie sanft aufdrückend gegen den Damm zu ziehen, um mehr Haut für das Mittelfleisch zu gewinnen, und zugleich mit dem Ballen der Hand dem Kopfe mehr eine Richtung nach oben zu geben. (H[12] 1802. Bd. XIII. St. 3.)

Wigand hatte das Aufwärtsstreichen der Haut von den Schenkeln nach den Genitalien hin zur Verhüthung der Zerreißung empfohlen. Diesen Rath befolgte Fr. W. Nedel, machte nebstdem Einreibungen von fetten Ölen oder Salben, unterstützte mit dem Ballen der linken Hand beim Durchschneiden des Kopfes das Mittelfleisch, während die rechte Hand so auf den Rand des Dammes gesetzt wird, daß die Spitze der Finger gegen oder fast unter den Kopf des Kindes zu stehen kommen, und der Rücken der Finger auf dem Rande des Dammes aufliegt, um so hebelartig zu wirken und den Kopf besser entwickeln zu können. (S[28] Bd. II. St. 3. u. N[2])

Nedel macht nach geschehener Scarification alter Dammrisse eine Unterlage von mit Citronensaft bestrichener Wachsleinwand. (N[2])

L. W. Haselberg bringt zur Verhütung der Zerreißung zwei oder drei Finger in den Mastdarm und sucht dadurch den Kopf hervorzubewegen. — Stein d. ält. brachte zwei Finger in die Mutterscheide, um den Kopf hervorzuheben. — (H[21])

Michaelis empfiehlt bei Gefährdung des Mittelfleisches das Durchschneiden desselben, weil die geschnittene Wunde leichter heile. — Weise. Schumer. Leinweber 1827. — (S[34] Bd. 6. St. 1.)

C. Fr. Senff nimmt zur Unterstützung des Mittelfleisches ein mehrfach zusammengelegtes Tuch zu Hülfe. — Osiander. — (S[38])

Gardien verband den Einriß mit Klebpflaster, und ließ die Seitenlage beobachten.

Wigand empfiehlt, die Geburtswege durch Einspritzungen und Einreibungen immer feucht und schlüpfrig zu erhalten, und verband einen erfolgten Einriß mit Arcäusbalsam.

Carus verband Dammrisse mit Bals. Peruv. und Tinct. Myrrhae.

Wendelstädt überließ der Natur die Heilung der Zerreißung, und ordnete eine stete Seitenlage an, damit sich der Wochenfluß nicht in die wunden Stellen senke. (H[12] Bd. 15. St. 3.)

Nach **J. C. G. Jörg**, **C. G. Carus** u. a. M. gebe man den Gebärenden eine möglichst horizontale Lage mit ganz ausgestreckten und in der Kniegegend um ½ Elle entfernten Schenkeln, und lasse beim Durchschneiden des Kopfes nicht zu stark mitpressen. — Horn 1826. Homann 1831. — (J[23] Bd. 2. u. C.[18] Bd. 2.)

Fr. L. Meißner glaubt, daß dort, wo die Natur die Heilung des Dammrisses nicht allein bewirkt, die blutige Vereinigung füglich nur dann vorgenommen werden kann, wenn der Lochienfluß sich zu mindern anfängt, wie auch Melitsch früher schon vorschlug. (M[33] Thl. 1. S. 275.)

Palletta sah die Zerreißung beim Gebrauche graduirter Plumaceaux und einer passenden Binde heilen. (P[21] Vol. II.)

Niemeyer läßt zur Verhütung der Zerreißung den vordern Rand des Dammes gegen 1 Zoll frei, den übrigen Theil in der hohlen Hand ruhen, verstärkt beim Anfange einer Wehe den Gegendruck in einer Richtung, die mit der Achse der untern Beckenapertur parallel von unten nach oben und von oben nach rückwärts verläuft, und verstärkt ihn noch nach der Wehe. (N[9] 1828. 1.)

J. F. Dieffenbach machte die Ränder eines geheilten Dammrisses blutig, vereinigte sie durch die blutige Naht, und durchschnitt dann die Haut zu beiden Seiten des vereinigten Dammes. — Holthoff 1829. — (D[26])

C. Ch. Hüter in Marburg empfiehlt zur Verhütung der Zerreißung die Geburtszange, welche aber nur durch Leitung des Kopfes nach oben wirken soll, indem das Hinterhaupt unter dem Schambogen hervorgehoben und dem über den Damm hervortretenden Vorderkopfe mehr Spielraum gegeben wird. (B[74] 1833. Bd. 1. Hft. 2.)

Fr. L. Meißner hält bei unverletztem Schließmuskel des Afters, wenn die Wunde in einigen Tagen sich bedeutend verkleinert, und bei fortwährend beobachteter Seitenlage sich wenigstens theilweise schließt, die blutige Naht für unnöthig. Bei Verletzung des Sphincters ist aber die blutige Naht bald möglichst zu machen. (M[33] Thl. 4. S. 234.)

Zertheilende Mittel.

Hierher rechnet man den Essig, Acetum; das Oxycrat, Oxycratum; die Stahlkugeln, Globuli martiales; das Wundwasser, Aqua traumatica.

Hesselbach. Die Auflösung des Lap. vulner. äußerlich. (Vergl. Geschwüre impetiginöse.)

Zittern.

C. A. W. Berends gab mit Nutzen kalte Aufgüsse von Quassia, Valeriana, mit einem Zusatze von Essigäther; ferner wendet er Eisenbäder, anfangs lau, allmälig kälter an. (B[48] Bd. 6. Abthl. 1.)

Zuckungen.

Das Laudanum in die Herzgrube eingerieben nebst warmen Bädern und Halbbädern soll bei den Zuckungen der Schwangern fast augenblicklich Hülfe schaffen. (D[10] 1813. Tom. VI.)

Leroux findet das Hauptmittel bei Convulsionen der Schwangern in der Öffnung der Drosselader, da er das Wesen des Übels im Blutandrange nach dem Kopfe sucht. Bäder heben den zurückbleibenden Krampf, und Blasenpflaster sind unentbehrlich beim Collapsus des Gehirns. (J[6] 1815. Tom. XXXIV. Sept.)

Broussais. Die Zuckungen, als Folgen örtlicher Entzündungen, erfordern antiphlogistische, manchmal nur ableitende Mittel. (Vergl. Entzündungen.)

Egeling unternahm wegen Eclampsie das Accouchement forcé mit Glück. — Schenk 1817. Jewel 1823. — (J[9] 1817. Derde Deel.)

Mathias hob Convulsionen in Folge von Erkältung bei einer säugenden Frau durch den abwechselnden Gebrauch von Kali und Opium (nach Stütz's Methode). (H[12] 1817. October.)

Die Russen brauchen die Dentaria bulbifera. (Vergl. Ruhr.)

Fischer hob Convulsionen einer Wöchnerinn von Überladung des Magens durch ein Brechmittel. (H[12] 1821. Mai.)

Heller. Die Blausäure schien ausgezeichnete Dienste bei der Eclampsie der Kinder, besonders im Zahnungsgeschäfte zu leisten. Bei Kopfplethora wurden vorher Blutegel gesetzt. (Vergl. Rippenfellentzündung.)

Warthouse gab zur Beförderung der Geburt wegen Eclampsie das Mutterkorn binnen 20 Minuten zweimal zu 10 Gr. mit Erfolge. — Nach Blutentleerungen gaben mit Erfolge das Mutterkorn Princkle 1823 und Cabell 1826. — (T[11] 1823. Vol. XX. Nr 115.)

Lovati sah die Eclampsie im neunten Schwangerschaftsmonate auf den Gebrauch des Aderlasses und kalter mit spirituösen Substanzen versetzter Fußbäder weichen, und, da sich bei der Geburt wieder Vorläufer der Convulsionen zeigten, war ein allgemeines kaltes Bad, nach Denman, sehr wirksam. (G[30] V. 1. S. 125.)

H. **Staley** stellte eine Gebärende durch häufige Aderlässe, bis der Puls nicht mehr zu fühlen war, her. — Streni 1815. Martin 1823. — (T[21] Vol. II. 4.)

Gittermann heilte eine Eclampsie eines halbjährigen Kindes ohne bemerkbare Ursache durch den Beifuß zu 5 Gran mit eben so viel Zucker, viermal täglich, anhaltend gegeben. (H[12] Bd. 62. St. 1. S. 61.)

Davies rettete eine Schwangere durch beschleunigte Entbindung, Aderlässe und später verordnete flüchtige Reizmittel. (R[17] 1825. Bd. 18. St. 3.)

Fr. Ludw. Meißner in Leipzig hält zwar reichliche und wiederholte Aderlässe bei vollblütigen, an Zuckungen leidenden, Schwangern für das erste und nothwendigste Mittel, die Beschleunigung der Geburt aber für das hauptsächlichste Heilmittel. (M[33] Thl. 1. S. 162.)

Demselben scheint nächst dem Aderlasse die Blausäure zur Herabstimmung der abnorm gesteigerten Nerventhätigkeit das vorzüglichste Heilmittel gegen die Convulsionen der Schwangern zu seyn. Er räth 15—20 Tropfen officineller Blausäure in einer Emulsion von 6 Unzen, anfangs in kurzen, und nach und nach beim Nachlaß des Übels in längern Zwischenräumen, zu geben. — Nasse 1824. Strahsen 1827. — (A. o. a. O. S. 164.)

Van de Keere lobt bei Convulsionen der Kinder anfangs antiphlogistische Mittel äußerlich und innerlich, denen er dann die beruhigenden folgen zu lassen anräth. — Urban. — (J[17] 1827. T. 28. Cah. 109. Juillet.)

Joh. Fr. Osiander in Göttingen. Gegen die Convulsionen der Gebärenden ist das vorzüglichste allgemeine Heilmittel der Aderlaß, das geburtshülfliche Mittel die Eröffnung des Muttermundes. — Desormeaux. — (B[47] 1828. Bd. 2. Hft. 3. V.)

Schmuziger sah bei Convulsionen, besonders in der Zahnperiode, viel Nutzen von einem Aufgusse der Rad. Selini neben dem antigastrischen Verfahren. (V[11] I.)

Wutzer rühmt bei spastischen Beschwerden der Kinder, die sich durch Zuckungen, Auffahren im Schlafe, Verdrehen der Augen, Verzerren der Mundwinkel, Schlaflosigkeit u. dgl. äußern, die Rad. Artemisiae vulgaris. (A[25] I.)

Joh. Finazzi in Omegna gab den Saft der Senecio vulgaris zu einem Eßlöffel voll. Es erfolgte fast augenblicklicher Nachlaß. Da aber der Saft schwer zu erhalten ist, wenn man denselben gerade braucht, so versuchte er das davon abgezogene Wasser und den Syrup, jedoch ohne merklichen Erfolg. In Pulver that das Mittel fast dieselben Dienste. Gegen Zuckungen in Folge der Leidenschaften und schmerzhafter Reizung nützt das Mittel nichts. (O[6] 1831. Vol. 59. Fasc. di Luglio. p. 78. seq.)

Rob. J. Graves hatte von kalten Begießungen so guten Erfolg, daß er die Ärzte darauf aufmerksam macht. Der Wasserstrahl soll nicht stark seyn und von keiner bedeutenden Höhe herabfallen, und die Begießungen alsbald ausgesetzt werden, wie die Convulsionen nachlassen. (T[15] 1832. Vol. I. Nr. 2. Mai.)

F. Amelung zu Hofheim wandte in verschiedenen krampfhaften Krankheiten, namentlich bei Convulsionen, wenn sie die Folge eines rein nervösen Zustandes waren, den Stechapfel mit Erfolg an. (H[12] 1832. Dec. I. S. 44.)

Lecoeur. In der Eclampsie mit allgemeiner oder örtlicher Plethora oder Ent=

zündung des Gehirns passen allgemeine oder örtliche Blutentziehungen. Bei Eclampsie unmittelbar nach der Geburt mit plethorischem Zustande empfiehlt Smellie, vor der Unterbindung der Nabelschnur 3—4 Löffel Blut ausfließen zu lassen. Am meisten zu empfehlen ist aber das Zinkoxyd, welches zuerst von Gaubius, später von Delaroche, neuerlich nebst Andern auch von Brachet angepriesen wurde. Man kann es mit mehrern wirksamen Stoffen verbinden, oder blos mit Zucker abgerieben geben, und mit einem Löffel Tisane oder Potion verdünnt reichen. So gab es Guersent in allmälig von 1 bis 12 und 15 Gran steigender Gabe täglich, zu gleichen Theilen alle 3 Stunden. Brachet wendet das Zinkoxyd mit dem Extracte des schwarzen Bilsenkrauts in verschiedenen Verhältnissen verbunden an, doch so, daß er in 24 Stunden wenigstens 2 Gr. Zinkoxyd und 4 Gr. Bilsenkrautextract nehmen läßt. Nie braucht er über 10 Gr. von dem einen oder dem andern Mittel zu steigen. Blasenzüge wende man nur im Nothfalle an. Das Haarseil, die Moxa in den Nacken und selbst auf den Scheitel können hier auch zu den bessern Ableitungsmitteln in den äußersten Fällen gerechnet werden. (N[6] 1833. Dec. 21.)

Zusammenziehende Mittel.

Die Rinde des **Inocarpus edulis.** (Vergl. Durchfall.)

Rapou. Die Dämpfe der Säuren adstringirten bei gelinder Hitze. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Pelouse sah, indem er das Pulver von **Nux vomica**, von Galläpfeln und andern ähnlichen Substanzen mit Äther in einer verticalen Retorte behandelte, zuerst eine hellgelbe, durchsichtige, syrupdicke Flüssigkeit abfließen, welche von Gerbestoff und Äther gebildet war, dann reinen Äther. Nach decantirtem Äther hat die syrupdicke Flüssigkeit, bei gelinder Wärme abgedampft, einen Niederschlag von reinem Gerbestoff gegeben, welcher völlig rein, krystallisabel, in Wasser und in Alcohol auflöslich ist, und alle Eigenschaften hat, welche ihn in den Substanzen characterisiren, deren Bestandtheil er bildet. Dieses Product wird in den meisten Fällen mit Vortheil den gebräuchlichen Adstringentien substituirt werden. (F[19] 1834. Bd. 39. Nr. 12. S. 183.)

Zwangsmittel für Wahnsinnige u. s. w.

Haslam's Gürtel ist von starkem Leder, etwa 8—10 Zoll breit, und wird auf dem Rücken durch starke Schnallen geschlossen. Er wird auf den Unterleib über dem Schambogen angelegt, um das Athmen nicht zu hindern; zu beiden Seiten sind lederne Beutel, worin die Hände gesteckt und mit kurzen Handschellen befestigt werden. Er ist weniger lästig, als die Zwangsjacke.

Mosettig's in Mailand bewegliches Gemach, worin die Wände und verschiedene Möbels nach Umständen bewegt und verändert werden können, um die Irren auf andere Ideen zu bringen. — Fantonetti 1830. — (F[35])

Joh. B. Fantonetti spricht von einem kleinen, schnell vollkommen finster zu machenden Gemache mit gepolsterten Wänden und Fußboden, wodurch man die heftigsten Wuthanfälle ohne alle andere Mittel bekämpfen kann. (A. o. a. O.)

Zu St. Orsola in Bologna bedient man sich in der Irrenanstalt einer Zwangsbadewanne; einer sehr zweckmäßigen Maschine, um von einer gewissen Höhe warmes oder kaltes Wasser herabfallen zu lassen; des Gualandi'schen Zwangstuhls; des auch bei uns bekannten Zwangbettes. (G[43] in C[19] 1832. Liefer. 8. Taf. 48.)

Hallaran's zu Cork Gürtel. (A. o. a. O.)

Zwerchfellbruch.

Bei herabsteigenden Zwerchfellbrüchen läßt man den Kranken vollkommen entkleidet mit aufgestellten und unterstützten Schenkeln in eine halbsitzende Lage bringen, unterstützt den Kopf in eine gegen die Brust geneigte Lage und läßt die Arme des Kranken hängen. Man drückt nun mit beiden flach angelegten Händen den Brustkorb beiderseits zusammen, während der Kranke langsam tief zu athmen versucht, und ein Gehülfe den Unterleib an der Stelle, wo der herabgedrängte Theil vermuthet wird, mit beiden Händen von beiden Seiten den Bauch zusammendrückt. (H[60] S. 32.)

Wenn man einen aufsteigenden Zwerchfellbruch vermuthet, d. i. wenn ein Baucheingeweide durch das Zwerchfell in die Brusthöhle gedrungen wäre, so läßt man den Kranken eine möglichst gestreckte Lage annehmen. Nun unternimmt man, mit Ausnahme des Druckes auf den Unterleib, dieselbe Art von Taxis, wie bei den herabsteigenden Zwerchfellbrüchen, und läßt den Kranken langsam und tief einathmen. — Bei richtiger Diagnose und bestehender Einklemmung stimmt Hager dem Vorschlage Laennec's bei, nemlich die Bauchhöhle zu eröffnen und das Eingeweide aus der Brusthöhle herabzuziehen. — (A. o. a. O. S. 37.)

I N D E X.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe in Wien.

